56

John Carter Brown
Library
Brown University

JOHN CARTER BROWN
LIBRARY

Purchased from the
Trust Fund of
Lathrop Colgate Harper
LITT. D.

179

J. v. Crouſaz

Carl Schönfel

Beyträge
zur neuern
Staats- und Krieges-Geſchichte.

Ein- zwey- drey- u. vier und dreyßigſtes Stück.

Danzig,
bey Johann Chriſtian Schuſter, 1758.

Inhalt.

Von dem Hofe zu Petersburg und der Rußiſch Kayſerl. Armee

I

Rede des Königl. Franzöſiſchen Geſandten, Marquis de l'Hoſpital zu Petersburg — — — — 2
Antwort darauf — — — — 4
Abſchiedsrede des Engliſchen Geſandten daſelbſt, nebſt der Antwort 5/6
Rußiſch-Kayſerl. Manifeſt vom 16 Auguſt 1757 — 8
Rußiſch-Kayſerl. Antwort auf die Königl. Preußl. Declaration 12
Von der Rußiſch-Kayſerl. Hauptarmee — — 20
Bericht von der Schlacht bey Groß-Jägerndorf vom 30 Auguſt 1757 — — — — — 29
Sibylsky Schreiben an der Rußiſchen-Kayſerin Majeſtät 43
Erklärung an den Wieneriſchen, Pohlniſchen und Franzöſiſchen Geſandten — — — — 47
Rußiſch-Kayſerliche Manifeſte in Samogitien, Pohlen und Preuſſen — — — — 50-54
Bericht aus Königsberg — — — 55

Von der Königl. Preußiſchen den Rußiſch-Kayſerlichen Truppen entgegen geſetzten Armee.

Bericht von der Schlacht bey Gros-Jägerndorf — 58
Verzeichniß der Stärke der Königl. Preußiſchen Armee bey dieſer Schlacht — — — 63
Liſte des Preußiſchen Verluſts bey Gros-Jägerndorf 65
Briefwechſel zwiſchen den Generalfeldmarſchalls von Apraxin und Lehwald, nebſt Beylagen — — 69
Fernere Nachrichten von der Preußiſchen Armee nach der Schlacht — — — — 80
Feindliche Unternehmungen der Rußiſchen Truppen beym Abzuge 87
Liſte der nach Pommern abgegangenen Preußiſchen Armee 89
Letztere Scharmützel in Preuſſen — — 93

Von der Königl. Preußiſchen Armee in Schleſien 95

Einnahme und Capitulation von Liegnitz — — 98/100
Von der Keithſchen Expedition — — 106
Bericht aus Brieg — — — — 110
Verzeichniß mit Nahmen der in Breslau gemachten Kriegesgefangenen — — — — 112

Staatsſchriften.

Kurze und gründlich zuſammen gefaßte Vorſtellung das Reichs-Conſtitutionswidrige Verfahren des Kayſerl. Reichs-Hofraths gegen Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen ꝛc. betreffend 142
Unparteyiſche Gedanken über die harten Vorwürfe, welche von den Königl. Preußiſchen Schriftſtellern dem Kayſerl. Reichs-Hofrath neuerlich gemacht worden. Mit Beylagen 2[illegible]

Von dem Hofe zu Petersburg und der Rußiſch-Kaiſerlichen Armee.

Wir ſind unſern geneigten Leſern noch den Verfolg der oben bereits von uns angefangenen Berichte *) von den Kriegsbegebenheiten in Preuſſen, an deren Fortſetzung uns bisher der überhäufte Vorrath anderer Materien gehindert hat, ſchuldig, und theilen demnach zuvörderſt diejenigen Nachrichten mit, welche den Rußiſch-Kaiſerlichen Hof und die von deſſen Armee in dem Königreiche Preuſſen vorgenommenen fernern Operationen betreffen.

Den 8ten Julii hatte der zu Petersburg eingetroffene Königl. Franzöſiſche Ambaſſadeur, Herr Marquis de l'Hopital, ſeine erſte Audienz bey Ihro Majeſtät der Kaiſerin. Die Anrede, welche

*) S. den 3ten Band der Beyträge, Bl. 1 ; 25. und Bl. 343.

welche derſelbe bey dieſer Gelegenheit hielte, war folgendes Inhalts:

Rede des Franzöſiſchen Geſandten zu Petersburg.

Welche Entfernung auch die Staaten der Souverains von einander ſcheidet, ſo iſt es doch eine Eigenſchaft der auf dem Throne prangenden Tugenden, dieſelben durch wechſelsweiſe Geſinnungen einander zu nähern. Die natürliche Uebereinſtimmung, welche zwiſchen Seelen, die mit den ſtattlichſten Eigenſchaften begabt ſind, herrſchet, war dem Könige, meinem Herrn, allein genug, ihm die Begierde zu erwecken, Eurer Kayſerlichen Majeſtät die Verſicherungen des lebhaften Eindrucks zu erneuern, welchen die glückſeligen Gaben, die es dem Himmel über Eurer Kaiſerl. Maj. Durchlauchtige Perſon auszuſchütten gefallen, jederzeit in ihm gemacht haben. Neue Umſtände ſcheinen heutiges Tages dem wahren Ruhme die Sorgfalt zu überlaſſen, die Bande einer beyden Nationen ſo ſchätzbaren Union enger zu verknüpfen. Das in Erſtaunen geſetzte Deutſchland hat plötzlich die Beſchaffenheit ſeiner Umſtände ihre Geſtalt verändern ſehen, als es durch die hohe Vorſicht des Königs, meines Herrn, eines tiefen Friedens zu genieſſen, ſich ſchmeichelte. Ein plötzlicher Brand hat ſich in ſeinem Schooße erhoben, und es in die Abſcheulichkeiten des Krieges, von welchem es ſich auf lange Zeit befreyet hielt, geſtürzet. Die aufrichtige Einigkeit des Königs, meines Herrn, mit Eurer Kaiſerlichen Majeſtät iſt eines der wirkſamſten Mittel, deſſen Ausbreitung Einhalt zu thun. Welch eine eiferſüchtige, oder mit Vorurtheilen eingenommene Nation mag ſich wol über ſo kluge Abſichten beunruhigen, deren einziger Gegenſtand iſt, dem beunruhigten Europa die Ruhe

wieder

wieder zu geben? Dieſes ſind, Madame, die Abſichten des Königs, meines Herrn. Sie ſind den Abſichten Eurer Kaiſerlichen Majeſtät vollkommen gleichförmig. Das Vergnügen, welches er haben wird, Dieſelben zu einem ſo löblichen Endzwecke beytragen zu ſehen, muß Deroſelben für die Treue Gewähr leiſten, mit welcher er alle Verbindungen erfüllen wird, die ihn ſein Ruhm und der Ruhm Eurer Majeſtät einzugehen veranlaſſen werden.

Madame! Nach dieſer aufrichtigſten Darlegung der Geſinnungen des Königs, meines Herrn, ſey es mir erlaubet, mir über eine Wahl Glück zu wünſchen, welcher ich die Ehre zu danken habe, an dem heutigen Tage deren Ausleger zu ſeyn. Welch eine Glückſeligkeit iſt es für mich, bey Näherung zu dem Throne Eurer Kaiſerl. Majeſtät jene majeſtätiſche Annehmlichkeiten, jene erhabene Eigenſchaften, die in Wahrheit des größten Reichs würdig ſind, näher betrachten zu dürfen. Schon zum voraus war ich mit dem ganzen Europa von der Wiſſenſchaft Eurer Kaiſerlichen Majeſtät in der Kunſt, zu regieren, unterrichtet; eine Wiſſenſchaft, welche Dieſelben von dem Kaiſer, Dero Herrn Vater, glorwürdigſten Gedächtniſſes, ererbet haben, welcher durch ſeinen groſſen Verſtand, ſeine Tapferkeit und ſeine Arbeiten, den Namen eines Groſſen ſo rechtmäßig verdienet hat. Schon zum voraus war ich von der Erhabenheit und der Gröſſe, die bey allen Dero Anſchlägen den Vorſitz haben, von Dero Liebe für die Gerechtigkeit und für Dero Völker, von welchen Dieſelben ſo zärtlich geliebet werden, wie auch von der Pracht und der Magnificenz Dero Hofes unterrichtet. Wie ſehr

aber ſcheinet mir die Wahrheit über den Ruf davon erhaben! Glückſelig, wenn ich während dem Laufe der Miniſterſchaft, mit welcher ich bey Eurer Kaiſerlichen Majeſtät beehret bin, durch meinen Eiſer und meine Bemühungen ein von dem Könige, meinem Herrn, ſo ſehr gewünſchtes, und für die Ruhe und Glückſeligkeit des ganzen Erdkreiſes ſo nöthiges Einverſtändniß befeſtigen, ja, feſtſetzen kann! Glückſelig, wenn ich mir durch meine Aufführung und meine tiefe Ehrerbietung die Achtung und die Gnade Eurer Kaiſerlichen Majeſtät erwerben kann!

Auf dieſe Rede wurde demſelben nachſtehende Antwort im Nahmen Ihro Kaiſerl. Majeſtät von des Herrn Groscantzlers, Grafen von Beſtuchef-Riumin Excellenz, ertheilet:

Rußiſch-Kaiſerl. Antwort darauf.

Die Verſicherungen, welche die Kaiſerin ſo eben durch den Herrn Ambaſſadeur von den Geſinnungen des Königs, ſeines Herrn, empfangen hat, machen Ihro Kaiſerlichen Majeſtät um ſo mehr Vergnügen, als Dieſelben die Zufriedenheit haben, ſie mit den Ihrigen gänzlich übereinſtimmend zu wiſſen. Von dem aufrichtigen Verlangen belebt, zwiſchen den beyden Höfen jenes Vertrauen und jene innige Freundſchaft herrſchen zu ſehen, welche deren Einigkeit unauflöslich, und ſowol ihren gemeinſamen Vortheilen, als der Wohlfahrt von Europa überhaupt nützlich machen müſſen, werden Ihro Kaiſerliche Majeſtät Dero Ortes mit Begierde einem ſo rühmlichen und ſo heilſamen Endzwecke beypflichten. Uebrigens ſind Dieſelben ſehr vergnügt, daß die Wahl Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät, um an dieſem groſſen Werke zu arbeiten, die Perſon des Herrn Ambaſſadeurs beſtimmet

habe

habe, deſſen Verdienſt, Redlichkeit, Eifer und gute Abſichten, welche Ihro Kaiſerlichen Majeſtät ſchon bekannt ſind, nicht ermangeln können, ihm Dero hohe Wohlgewogenheit zuzuziehen.

Des folgenden Tages erhielte der Königl. Grosbritanniſche Miniſter, Herr Ritter Hambury Williams, bey Ihro Majeſtät, der Kaiſerin, wie auch des Grosfürſten und der Grosfürſtin Kaiſerl. Hoheiten, ſeine Abſchiedsaudienz,*) und beurlaubte ſich bey der Monarchin durch folgende Rede:

Abſchiedsrede des Engliſchen Geſandten.

Zu gleicher Zeit, als Se. Majeſtät mir Befehl erteilten, zu Dero geheiligten Perſon mich zurücke zu begeben, haben Dieſelbe mir aufgetragen, Dero Schreiben bey Gelegenheit, da Ew. Kaiſerl. Majeſtät ich ſolches überreichen würde, mit den ſtärkſten Verſicherungen Dero brüderlichen Liebe und Dero aufrichtigen Freundſchaft für Ew. Kaiſerl. Majeſtät zu begleiten, und Höchſtderoſelben zu bezeugen, wie Dieſelbe jederzeit bereit ſeyn werden, Ew. Kaiſerl. Majeſtät alle mögliche Merkmale Dero Hochachtung und Hochſchätzung zu geben, und wie Sie keine Gelegenheit, die gute Einverſtändniß und die Einigkeit, welche ſo lange Zeit und ununterbrochen zwiſchen denen beiden Kronen Großbritannien und Rußland fortgedauert hat, fortzupflanzen, aus Händen laſſen werden.

Gleichwie mir dieſe Geſinnungen und dieſe Abſichten des Königs, meines Herrn, vollkommen bekannt waren, ſo trieben mich meine Schuldigkeit und meine Neigung gleichmäßig an, alles,

 was

*) Dieſer Miniſter hat darauf ſeine Abreiſe im Sept. angetreten.

was von mir abhieng, zu thun, um dieſes gute Einverſtändniß fortzupflanzen und zu vermehren; und ich darf Ew. Kaiſerl. Majeſtät mit Wahrheit ſagen, daß ich wärend meines Aufenthalts an Dero Hofe mit allmöglichem Eifer und Befliſſenheit zu Werke gegangen bin, um die Freundſchaft und die Einigkeit zwiſchen dem Könige und Ew. Kaiſerl. Majeſtät zu erhalten und zu vergröſſern.

Der ſchlechte Zuſtand meiner Geſundheit im vorigen Winter nöthigte mich, bey dem Könige meinem Herrn, um die Erlaubniß nach meinem Vaterlande zurücke zu kehren, anzuſuchen, und wie nun Se Majeſtät mir ſolche allergnädigſt ertheilt haben, ſo habe ich gegenwärtig die Ehre, von Ew. Kaiſerl. Majeſtät mich zu beurlauben, zugleich mit allmöglichſter Erniedrigung um die Erlaubniß bittend, Höchſtderoſelben für alle Merkmale der Gütigkeit, welche Ew. Majeſtät mir wärend meinem Aufenthalte an Dero Kaiſ. Hofe zu ertheilen geruhet haben, den unterthänigſten Dank zu erſtatten. Ich werde ſolche Zeit meines Lebens mit dem gröſten Vergnügen und mit der lebhafteſten Erkentlichkeit im Andenken erhalten; und niemahls werden meine Wünſche und mein brünſtiges Gebet für die vollkommene Geſundheit, für eine lange und ruhmvolle Regierung und für das immerwährende Wohl Ew. Kaiſerl. Majeſtät ein Ende haben.

Die Antwort des Herrn Groscanzlers Excellenz, im Nahmen der Kaiſerin Majeſtät, lautete alſo:

Rußiſch-Kaiſerl. Antwort darauf.

Die Kaiſerin kann bey Erneurung Dero Hochachtungs- und Freundſchaftsverſicherungen gegen Se. Majeſtät den König von Grosbritannien

nien, den Herrn Ambaſſadeur von Dero Hofe nicht abreiſen laſſen, ohne ihm zu gleicher Zeit Dero Zufriedenheit über die Art, womit er ſich ſo eben von Ihro Majeſtät beurlaubet, zu erkennen zu geben. Auch werden Dieſelbe jederzeit froh ſeyn, wenn Sie ihm bey Gelegenheiten die Merkmale Dero Wohlgewogenheit fortſetzen können.

Den 9ten Auguſt erhielte der Hof zu Petersburg durch einen von dem General en Chef, Herrn Ritter von Fermor, aus Preuſſen abgeſchickten Expreſſen die Nachricht, daß, als gedachte Se. Excellenz alle nöthige Anſtalten in Memel *) vorgekehret hätten und darauf mit Dero Corps weiter gegen Tilſit marſchiret wären, ſich auch dieſem Orte bereits genähert gehabt hätten, Ihnen den 30ſten Julii der Magiſtrat nebſt der Geiſtlichkeit gedachter Stadt entgegen gekommen wäre, und gebethen hätte, daß ſowohl ſie, als die Stadt, in Ihro Kaiſerlichen Majeſtät Schutz aufgenommen werden möchten, welches Ihnen auch ſogleich ſey zugeſtanden und des folgenden Tages Rußiſche Beſatzung in dieſe Stadt gelegt worden. Vier Bürgercompagnien hätten die Beſatzung empfangen und derſelben ihre Waffen und Fahnen überliefert; worauf alle 6 Aemter des Tilſitſchen Gebietes, wie auch die Stadt Ragnit, nebſt andern 6 Aemtern, dieſem Beyſpiel gefolgt wären,

*) Die Einnahme dieſer Stadt haben wir bereits im 3ten Bande Bl. 9. angezeigt.

ren, ſo daß dadurch eine bequeme und ſichere Communication bis an die im Inſterburgiſchen ſtehende Hauptarmee, ſelbſt durch das Preußiſchē Gebiete, wäre eröfnet worden.

Den 16ten Auguſt trat folgendes Rußiſch-Kaiſerliche Manifeſt zu Petersburg ans Licht, welches die Urſachen enthält, die Ihro Kaiſerl. Maj. bewogen haben, Ihro hohen Bundesgenoſſen Beyſtand zu leiſten, in dem Königreich Preuſſen eine Diverſion zu machen, und auf ſolche Art an dem Kriege Theil zu nehmen:

Rußiſch-Kaiſerl. Manifeſt v. 16. Auſt. **Von Gottes Gnaden Wir Eliſabeth die Erſte Kayſerin und Selbſtherrſcherin von allen Reuſſen ꝛc. ꝛc. ꝛc.**

Thun hiemit kund und zu wiſſen:

Wie ſehr Wir mit allen, beſonders aber mit den benachbarten Mächten in beſtändiger Freundſchafft und gutem Vernehmen zu leben wünſchen, haben Wir gleich nach Beſteigung des Throns Unſerer Voreltern durch baldige Endigung des damaligen Krieges mit Schweden an den Tag geleget.

Der Allerhöchſte hat auch dieſen ſo gerechten Wunſch mit Seegen bekrönet, ſo daß Unſer Reich ſich bis auf dieſe Stunde eines tiefen Friedens zu erfreuen hat, und einer angenehmen Ruhe genieſſet.

Allein, da inzwiſchen der König in Preuſſen die Lande Ihro Majeſt. der Römiſchen Kaiſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, Unſerer Bundsgenoßin und Freundin, zu zweyen malen feindlich angefallen, und die Sächſiſchen Erblande Sr. Majeſt. des Königs in Pohlen, Unſers gleich-

gleichmäßigen Bundesgenoſſen und Freundes, unverſehener Weiſe verheeret, und ſich dadurch ſo mächtig und gefährlich gemacht, daß alle benachbarte Mächte es mit ihrer äuſſerſten Beſchwerniß empfunden haben; So ſind Wir ſowohl zu Unſers eigenen Reichs, als Unſerer Bundsgenoſſen Sicherheit, zugleich auch, um dieſen zu kühnen Unternehmungen ſo ſehr aufgelegten Prinzen von neuen ſchädlichen Verſuchen zurück zu halten, in die Nothwendigkeit verſetzt worden, allezeit einen anſehnlichen Theil unſerer Kriegsmacht auf den Liefländiſchen Gränzen zu unterhalten.

Ueberdem haben Wir noch zu deſto mehrerer Vorſicht Unſere Defenſivallianzen mit Ihro Majeſtät der Kaiſerin-Königin und mit Sr. Majeſt. dem Könige von Pohlen erneuert.

Da Wir hiedurch den König in Preuſſen genöthiget in Ruhe zu bleiben, und auch ſeine Nachbaren des Friedens genieſſen zu laſſen, ſo würden Wir dieſen, ſeit ſo vielen Jahren erhaltenen Ruhm, bey dem Eingeſtändniß von Europa und der Ruhe Unſeres eigenen Reichs, der Eroberung ganzer Königreiche weit vorgezogen haben; allein die Denkensart des Königs in Preuſſen ſtimmte mit der Unſrigen gar nicht überein.

Sein nach Krieg und unrechtmäßigen Eroberungen ſtrebender Sinn überwog zuletzt die Betrachtungen, welche ihn in Ruhe hielten, und beſtätigte die Meynung, ſo er bey dem erſten Kriege mit dem Hauſe Oeſterreich von ſich veranlaſſet, daß nemlich um einen Krieg anzufangen und fremde Länder an ſich zu reiſſen, das bloſſe Wollen für ihn ſchon zureichend ſey: denn da er nun bereits zum drittenmal die Lande Ihro

Majeſt. der Kaiſerin-Königin feindlich überzogen, ſo ſiehet man auch jetzo von ihm nicht die erſte Kriegserklärung, die ſich einzig und allein darauf gründet, daß man ſeinen vermeinten Feinden zuvorkommen müſſe; eine Regel, der bisher auſſer dem König in Preuſſen niemand gefolget iſt, und die, wenn ſie überall angenommen werden ſolte, die ganze Welt in äuſſerſte Verwirrung ſetzen und ihr den gewiſſen Untergang zu Wege bringen würde.

Ohngeachtet deſſen haben Wir, um Ruhe und Frieden zu erhalten, Unſer äuſſerſtes Bemühen angewendet, den Ausbruch dieſer neuen Kriegsflamme zu verhindern; und ſo lange der König in Preuſſen noch nichts mehr, als den Vorſatz blicken laſſen, folglich es noch Zeit war, ihn davon abzuhalten, haben Wir mehrmalen an allen Höfen erklären laſſen, wie Wir ſolches mit gelaſſenen Augen nicht anſehen, ſondern vielmehr Unſere Verbindungen mit Unſern Alliirten erfüllen, und denenſelben mit allen Kräften beyſtehen würden.

Allein da der König in Preuſſen, ohne ſich daran zu kehren, Unſere friedliebende Geſinnung vielmehr einem bey Uns ſeyenden Mangel an Matroſen und Recruten zugeſchrieben, ſo hat er auf einmahl ſich der Erblande Sr. Majeſt. des Königs in Pohlen bemächtiget, hiernächſt auch die Länder Jhro Majeſt. der Römiſchen Kaiſerin-Königin mit aller Härte des Krieges angegriffen.

Bey ſolcher Beſchaffenheit der Sachen haben nicht nur die Erhaltung Unſerer getreuen Bundsgenoſſen, Unſer heilig gegebenes Wort und die damit verknüpfte Ehre und Würde, ſondern auch die Sicherheit Unſers eigenen Reichs erfordert, Unſere würkliche Hülfsleiſtung wider ihn, als den angreifenden Theil, nicht zu verſchieben. Wir

Wir haben dieſerwegen Unſern Armeen anbefohlen, in den Landen des Königs in Preuſſen eine Diverſion zu machen, damit er hiedurch zu einem dauerhaften Frieden und den Beleidigten eine billige Genungthuung zu verſchaffen, gezwungen werden möge. Selbige befinden ſich auch würklich ſchon in den Landen des Königs in Preuſſen, und Wir hoffen mit ungezweifelter Zuverſicht, der Allerhöchſte werde auch dieſe rechtmäßige Abſicht mit einem vollkommenen Erfolg ſeegnen.

Nachdemmalen aber der König in Preuſſen anjetzo, aus Haß dagegen, eine Declaration wider Uns herausgegeben, worin er allerley ungegründete Beſchuldigungen erdichtet, und um deſto freyer Unſere Bundsgenoſſen bedrücken, ſich aufs neue verſtärken und noch gefährlicher machen zu können, Uns nicht nur von der würklichen Hülfsleiſtung abzuhalten, ſondern ſich auch das Recht anzumaſſen ſuchet, einen unmittelbaren Krieg wider Uns anzufangen; Wir hingegen die ſo gerechte Sache Unſerer Alliirten nicht verlaſſen, noch Unſer heilig gegebenes Wort brechen, und die Ehre und Sicherheit Unſeres Reichs aus der Acht laſſen können, worüber wir Uns in der jetzo wider gedachte Preußiſche Declaration bekannt gemachten Antwort weitläuftiger erkläret: als wollen Wir ſolches hiemit kund gethan haben, und zweifeln keines Weges, es werden alle Unſere getreue Unterthanen mit Uns zu dem Allerhöchſten ihr eifriges Gebet vereinigen, auf daß ſeine Allmachtshand die gerechte Sache ſchützen, einen feſten Frieden verleihen und die Ruhe wiederherſtellen möge, zum Ruhm ſeines allerheiligſten Nahmens. Wir befehlen dieſem zufolge auch Unſerm Synod, dieſes in allen Kirchen

chen täglich mit ins Gebet ſchlieſſen zu laſſen.
Gegeben in St. Petersburg den 16 Auguſt 1757.
(L. S.)

Die in dem jetzt angeführten Maniſeſte erwähnte Rußiſch-Kaiſerliche Antwort auf die Königl. Preußiſche Declaration war nachſtehenden Inhalts:

Antwort von Seiten Ihro Kaiſerl. Majeſt. von allen Reuſſen auf die vom Könige in Preuſſen bekannt gemachte Declarationen,*) womit Ihro Kaiſerl. Majeſt. zu vielen mahlen ſich erklähret, wie Allerhöchſtdieſelben den unrechtmäßiger weiſe angegriffenen Bundsgenoſſenen beyſtehen würden.

Rußiſche Antwort auf die Preußiſche Declaration.

Daß Ihro Kayſerl. Majeſtät von allen Reuſſen, ſeit Allerhöchſtderoſelben glorreichen Beſteigung des Throns Dero Voreltern, ſich ſorgfältig bemühet haben mit allen Mächten, beſonders aber mit den benachbarten, eine gute Freundſchaft und vollkommene Harmonie zu unterhalten, hat der Berliniſche Hof gewiß durch die allerdeutlichſten Proben erſehen: wie wenig aber von Seiten gedachten Hofes zur Erreichung dieſer heilſamen Abſichten Ihro Kaiſerl. Majeſtät hülfliche Hand gebothen worden, kan ganz Europa Zeuge ſeyn.

Kaum war Schleſien erobert worden, ſo hielte der Berliniſche Hof faſt zu eben der Zeit, da derſelbe die Garantie Ihro Kaiſerl. Majeſt. über dieſe Eroberung ſuchte, ſchon dafür, daß ihm die Allianz Ihro Kaiſerl. Majeſt. ſonderlich nicht mehr

*) S. ſolche im 3ten Band der Beyträge auf der 17ten Seite.

mehr nöthig ſey, und trachtete ſich von derſel-
ben, als von etwa einem ſchweren Joche, loß-
zumachen, ſo daß anſtatt der von Ihro Kaiſerl.
Majeſtät vielfältig bezeigten Willfährigkeiten, auf
die gerechteſten Forderungen Ihro Majeſt. nichts
als trockene Antworten erfolgten oder gar mit
einem verächtlichen Stillſchweigen übergangen
wurden. Die freundſchaftlichen und recht bunds-
genoſſenmäßige Anmahnungen, die Ihro Kaiſerl.
Majeſt. durch verſchiedene Allerhöchſtderoſelben
Miniſter dem Berliniſchen Hof von Zeit zu Zeit
thun zu laſſen nicht aufhörten um denſelben von
den zu wiederhohlten malen gegen die Häuſer
Oeſterreich und Sachſen ausgeübten Feindſee-
ligkeiten, abzuhalten, ſind niemalen in die ge-
ringſte Erwegung gezogen, Ihro Kaiſerl. Ma-
jeſtät angebohrne Landesunterthanen gewaltſa-
mer Weiſe ergriffen, andere gleichfalls mit Ge-
walt zurück gehalten, ihrer Freyheit und Reli-
gionsübung beraubet worden, und einige in Ge-
fängniſſen allein deswegen umgekommen, weil
ſie um Erlaſſung aus Preußiſchen Dienſten An-
ſuchung gethan hatten. Die Miniſter Ihro Kai-
ſerlichen Majeſt. welche auf Befehl wieder alles
dieſes die gegründeteſten Klagen geführet, ſind
ſtatt der geringſten Genungthuung, auf eine un-
anſtändige und nirgends gebräuchliche Art mit Be-
drohungen abgewieſen und ihnen ſo trotzig be-
gegnet worden, daß eine jede andere nicht ſo
friedfertige Macht ſich verpflichtet gehalten ha-
ben würde den Krieg anzukündigen. Allein Ihro
Kaiſerl. Majeſt. haben auch damalen es zu die-
ſem äuſſerſten Mittel nicht wollen gelangen laſ-
ſen, ſondern demſelben vielmehr vorzubeugen,
Sich nur damit begnügen wollen, Allerhöchſt-
dero Miniſter aus Berlin zurück zu berufen und

zu gleicher Zeit zu befehlen, daß diejenigen Urſachen bekannt gemacht würden, welche Ihro Majeſtät dieſen Schritt zu thun bewogen hatten.

Da alſo dem Berliniſchen Hof die gerechten Urſachen zum Misvergnügen Ihro Kaiſerl. Majeſtät bekannt waren, gab er ſich nicht nur keine Mühe denſelben abhelfliche Maaß zu ſchaffen, ſondern befahl vielmehr ſeinem Miniſter unverzüglich den hieſigen Hof zu verlaſſen, ohne eine andere Urſache anzuführen, als dieſe, daß der Rußiſche Miniſter von ſeinem Hofe zurückberufen ſey: Und Ihro Kaiſerl. Majeſt. vernehmen jetzo mit äuſſerſter Befremdung zum erſtenmal, daß man dieſen, ganz Europa bekannten Vorfall der üblen Geſinnung derjenigen Höfe zuzuſchreiben trachtet, welche gewiß nicht den mindeſten Antheil daran gehabt.

Ihro Kaiſerl. Majeſt. haben beklaget, daß Allerhöchſtderoſelben Allianz mit dem Berliniſchen Hofe ſo ſchlechte Früchte gebracht; allein dieſes haben Ihro Majeſtät doch nicht vermuthet, daß die Vorſicht, die Ihro Kaiſerl Majeſt. zu Allerhöchſteigener und Dero Alliirten Sicherheit nach zweymahl von Preußiſcher Seite geſchehenem Friedensbruch, für nöthig erachtet, und welcher Europa vielleicht auch ſchuldig iſt, daß ſich der Berliniſche Hof bis zum Ausbruch des jetzigen Krieges ſelbſt ruhig gehalten, und auch ſeinen Nachbarn den Frieden genieſſen laſſen, ſolchen verhaſten Misdeutungen unterworfen ſeyn ſollte, dergleichen der Berliniſche Hof in ſeinem Manifeſte hervorbringt, als ob der Rußiſch-Kaiſerliche Hof dem Wieneriſchen Hofe zum Werkzeuge gedienet hätte, deſſelben gefährliches Vorhaben und ehrgeitzige Abſichten auszuführen.

Jhro Kaiſerl. Majeſt. halten es gänzlich Allerhöchſtderoſelben und Jhro Majeſtät der Kaiſerin-Königin Würde zuwieder ſich in Verantwortung dieſer völlig ungegründeten Verläumdung einzulaſſen. Jnzwiſchen begreift dieſes alle das Recht, wodurch der König in Preuſſen jetzo den dritten Krieg wieder das Haus Oeſterreich anfänget. Er ſchreibt dieſem Hauſe eben zu einer ſolchen Zeit ehrgeizige Abſichten zu, da er dieſelben ſelbſt heget und in Ausübung bringet. Auch Sachſen wird gefährlicher Abſichten beſchuldiget zu ſo einer Zeit, da es nach dem letzten Preußiſchen Einfall noch nicht im Stande geweſen iſt, zu ſeiner eigenen Sicherheit die nöthige Vorſicht zu gebrauchen.

So unveränderlich Jhro Kaiſerl. Majeſtät ſich auch entſchloſſen hatten, Allerhöchſtdero Bündniſſen ein Genügen zu thun und den Bundsgenoſſen eine mächtige Hülfe zu leiſten, ſo haben Jhro Kaiſerl. Majeſt. dennoch nicht unterlaſſen, alles mögliche Jhro Seits anzuwenden, das jetzige Kriegsfeuer nicht zum Ausbruch kommen zu laſſen, wenn dieſes zu verhindern noch Zeit genung übrig geweſen wäre.

Jhro Kayſerl. Majeſt. haben mehrmahlen allen Höfen declariren laſſen, daß falls der Berliniſche Hof einen von Allerhöchſtdero Alliirten angreifen würde, Jhro Majeſtät ein ſolches mit gelaſſenen Augen nicht anſehen könnten, ſondern dem angegriffenen Theil mit aller Macht Beyſtand leiſten würden; Allein zum gröſten Leidweſen, haben dieſe Declarationen zu ihrer Zeit den erwünſchten Erfolg nicht gehabt, ja zu gröſſerer Verwunderung ſucht man jetzo die Welt zu überreden, als ob ſelbſt der Berliniſche Hof Jhro Kaiſerl. Majeſt. Mittel vorgeſchlagen, das Krie-

ges-

gesfeuer zu dämpfen. Es ſind in der That durch einen Nebencanal Vorſchläge gethan worden, damit Ihro Kaiſ. Maj. die Mediation auf ſich zu nehmen geruhen möchten; es geſchahe dieſes indeſſen nur Zeit zu gewinnen, weil nicht nur niemand hierzu mit gehöriger Vollmacht verſehen war, ſondern faſt zu gleicher Zeit, da allhier von der Mediation mit dem Bedrohen erwehnet wurde, wie man die damals in Curland geſtandene Rußiſche Truppen angreifen würde, haben Preußiſche an andern Orten ſubſiſtirende Miniſter erkläret, als wenn ihr Hof niemandem aufgetragen habe dergleichen Vorſchläge zu thun.

Es zweifeln Ihro Kaiſerl. Majeſt. keines weges, die ganze unpartheyiſche Welt werde erkennen, wie Ihro Kaiſerl. Majeſt. nicht anders umhin gekommt, als dieſe Allerhöchſtdero Gerechtigkeitsliebe beleidigende Vorſchläge abzuweiſen, eine ſolche Willfährigkeit nicht im geringſten zu bezeugen, daß zu der Zeit, da der Berliniſche Hof mit aller Härtigkeit die Bundsgenoſſenen Ihro Majeſt. der Kaiſerin unterdrückte, Allerhöchſtdieſelben ſich mit Anhörung ſolcher Vorſchläge aufhalten ſollten, die, wenn ſie wären angenommen worden, dem Berliniſchen Hof zum Nutzen, denen von ihm unrechtmäßiger Weiſe angegriffenen Höfen aber zum Schaden, und endlich zum Nachtheil der Treu und des Glaubens Ihro Kaiſerl. Majeſt. hätten gereichen müſſen.

Dieſes war eben die Mäßigung des Berliniſchen Hofes, wodurch er ſich ſchmeichelte Ihro Kaiſerl. Majeſt. in der Inaction zu erhalten, damit er deſto ſicherer die von ihm und vielleicht andern ſeines gleichen unternommene und auszuführen möglich geſchienene Umſtürzung des Oeſterreichiſchen Hauſes ins Werk ſetzen könnte.

Die-

Dieſer Mäßigung zufolge, ſuchet man auch jetzo zu einer Zeit, da die neutralen Lande ſeiner Reichsmitſtände nicht wegen eines unumgänglich nöthigen Durchmarſches, ſondern nur wegen Eintreibung der Contributionen von Preußiſchen Truppen überſchwemmet werden, den unumgänglichen Durchmarſch Ihro Kayſerl. Majeſt. Armee einer benachbarten Nation verhaſt zu machen.

Ueberdem aber, daß in Abſicht dieſes Durchmarſches von hieſiger Seite und von Seiten Ihro Majeſtät der Kayſerin-Königin nichts auſſer Acht gelaſſen worden, was man dieſem freundſchaftlichen und benachbarten Reiche rechtmäßigerweiſe ſchuldig iſt, ſind Ihro Kaiſerl. Majeſt. verſichert, daß die Polniſche, als eine ihrer Freyheiten und Gerechtſamen wohl bewuſte und höchſt eiferſüchtige Nation am beſten ſelbſt einſehen wird, was für ein Nachtheil für ſie unter dieſer äuſſerlichen Sorgfalt für ihr Intreſſe verborgen liege; ſo wie Ihro Majeſt. die Kaiſerin bisher mit Vergnügen vernehmen, daß die Treue und der Eifer dieſer Nation für ihren bedrängten König und Herrn ihnen Hochachtung zu Wege bringt, und die freundſchaftliche Aufnahme der hieſigen Truppen die nachbarliche Harmonie befeſtiget.

Es iſt an dem, daß Ihro Kayſerl. Majeſt. an dem gegenwärtigen Kriege zwar Antheil nehmen, allein nicht anders, als vermöge ihrer vorigen Verbindungen und folglich als ein hülfleiſtender Theil. Die bisher von Allerhöchſtderoſelben Generalfeldmarſchall publicirten Manifeſte geben davon genungſames Zeugniß, und beweiſen, daß Ihro Majeſt. darin nicht Ihro Nutzen geſuchet. Was für ein Anſehen aber der Berliniſche Hof dieſer Sache zu geben auch bemühet

iſt, können Jhro Kaiſerl. Majeſt. dennoch ſo eine gerechte Sache nicht verlaſſen; ſo wie Jhro Majeſtät auch nicht verdenken, wenn der Berliniſche Hof ſeine Macht nur zur Beſchützung ſeiner eigenen Lande anwendet, ob er gleich ſelbſt die Urſache von der wider dieſelbe gemachten Diverſion iſt.

Wenn man aber durch erdichtete Verläumdungen trachten würde eine Urſache zu erfinden, um wieder Jhro Kaiſerl. Majeſt. aus Rache wegen treulich gehaltener Bündniſſe, einen unmittelbaren Krieg anzufangen, ſo zweifeln Jhro Kaiſerl. Majeſt. keines weges, daß alsdenn die ganze Welt den Berliniſchen Hof als den Anfänger auch dieſes neuen Krieges anſehen werde, wie er denn als ein ſolcher von der auſſerdem ſchon weit ausgebreiteten Kriegesflamme angeſehen wird.

Jnzwiſchen verdoppelt ſich das unwandelbare Zutrauen Jhro Kaiſerl. Majeſtät auf den Beyſtand des Allerhöchſten, daß ſeine allmächtige Hand die gerechten Waffen Jhro Majeſtät ſeegnen und ſtärken, einen feſten und dauerhaften Frieden wieder verleihen, dem Hochmuth derer, ſo ihn geſtöret, Maaß und Ziel ſetzen, und den Beleidigten eine gerechte Vergeltung verſchaffen werde.

Ob die Welt übrigens gleich genungſam erſehen, daß Jhro Kaiſerl. Majeſtät Truppen in Beobachtung genauer Mannszucht und Kriegsdiſciplin, irgend einem andern civiliſirten Volke im geringſten nichts nachgeben, ſo wird doch Jhro Kaiſerl. Majeſt. Wunſch, daß ihre Truppen die angenommene Kriegsregeln nicht übertreten mögen, um ſo viel eifriger ſeyn, als Jhro Majeſt. weit entfernet ſind, den in dem ſchon

verwü-

verwüſteten Sachſen verübten Gewaltthätigkeiten zu folgen, ob ſolche gleich zu einem gleichmäßigen Verfahren das vollkommenſte Recht geben.

Dieſes Manifeſt wurde zu Czarska Zelo in der groſſen Hofcapelle, nach geendigtem Gottesdienſte, in höchſter Gegenwart Ihro Kaiſerlichen Majeſtät, öffentlich verleſen und der Allerhöchſte um den Seegen für die Ruſſiſch-Kaiſerlichen Waffen von der ganzen Gemeine auf den Knien angeflehet, welches auch darauf in eben dieſer Hofcapelle, nachdem ſich daſelbſt der ſämmtliche Synod und Senat, imgleichen alle Standesperſonen der erſten 6 Claſſen, verſammlet hatten, zum zweytenmal mit gleichen Ceremonien geſchahe.

Zu Anfange des Sept. erhielte der zu Petersburg befindliche Königl. Schwediſche Geſandte, Freyherr von Poſſe, einen Expreſſen aus Stockholm, welcher demſelben Inſtructionen überbrachte, um die Allianz zwiſchen dem Kaiſerl. Rußiſchen Hofe und der Krone Schweden förmlich zu erneuren.

In der Nacht vom 7ten auf den 8ten Sept. langte der Rußiſch-Kaiſerl. Generalmajor, Herr von Panin, von der Armee mit der Nachricht zu Petersburg an, daß, nachdem die Kaiſerliche Armee unter dem Commando des Generalfeldmarſchalls, Grafen von Apraxin, die Preußiſche auf allen Seiten umſchränket, dieſe endlich ſich aus ihren Verſchanzungen begeben, ſich in

Schlachtordnung geſtellet, und die Kaiſerliche Armee den 30ſten Auguſt angegriffen habe, da es denn zu einem Haupttreffen gekommen ſey, bey welchem die letztere einen vollkommenen Sieg über die erſtere davon getragen habe. Wegen dieſer gewonnenen Schlacht wurden darauf des folgenden Tages alle Canonen von der Feſtung zu dreyen malen abgefeuert, welches auch zu Mittage geſchahe, da in der St. Petri Kirche das Te Deum Laudamus abgeſungen wurde. Es geruheten auch Jhro Kaiſerl. Majeſtät den vorgemeldeter maſſen als Courier eingetroffenen Herrn Generalmajor von Panin zum Ritter des heil. Alexander Newsky-Ordens zu ernennen, und ihn mit einem Geſchenke von 10000 Rubels zu begnadigen.

Ehe wir aber die Rußiſch-Kaiſerlicher Seits von dieſer Schlacht bekannt gemachten nähern Berichte anführen; ſo müſſen wir zuvörderſt folgende Nachrichten von dem, was ſich vor gedachtem Treffen bey der Rußiſch-Kaiſerlichen Hauptarmee zugetragen hat, nach der Zeitordnung mittheilen.

Von der Rußiſch-Kaiſerl. Hauptarmee.

Nachdem des Herrn Generalfeldmarſchalls Grafen von Apraxin Excellentz nach einem beſchwerlichen Marſche den 15ten Junii mit dem Hauptcorps zu Kowno angelangt waren; ſo ſäumten auch die andern Corps der Armee nicht, nachzufolgen und den Fluß Wilia zu paßiren. Da aber bey der beſtändig anhaltenden ſehr groſſen Hitze die Anzahl der Kranken ſich zu vermehren an-

anfieng, auch die Equipagen wegen der beſchwerlichen ſchmalen Wege viel gelitten hatten, und zum Theil eine ganz neue Einrichtung getroffen werden muſte, ſo konnte die Armee bis den 27ſten keinen weitern Marſch von Kowno aus unternehmen, ſondern Se. Excellenz trugen mittlerweile Vorſorge, daß der künftige Marſch und die Zufuhre aller Nothwendigkeiten erleichtert werden möchte; worauf die Armee den 27ſten den Anfang machte den Niemen zu paßiren. Nachdem der Herr Generalfeldmarſchall einige Couriers mit dieſer Nachricht nach Hofe abgefertigt hatte, ſo giengen Se. Excellenz den 30ſten ſelbſt über gedachten Fluß, als an welchem Tage ſich die Armee bereits faſt völlig dieſſeits des Niemens befand. Den 1ſten Julii wurden einige Regimenter nach dem Flecken Togy voraus geſchickt, wohin Se. Excellenz des folgenden Tages aufbrachen. Die groſſen Beſchwerlichkeiten und Hinderniſſe, welche den Marſch bis Kowno aufgehalten hatten, waren indeſſen mit denenjenigen gar nicht zu vergleichen, welche die Armee von Kowno aus bis Werſchbolow, welcher Ort nur eine halbe Meile von der Preußiſchen Gränze liegt, überwinden muſte. Bis nach gedachtem Kowno waren zwar mit vielen Koſten Magazine angelegt worden, allein die Nachbarſchaft der Preußiſchen Truppen hinderte dergleichen weiter vorwärts ebenfalls zu errichten. Die unerträgliche Hitze, die ſchon vor ſich allein vermögend iſt, einen Marſch beſchwerlich zu machen, verurſachte auch dieſes, daß den Truppen kein Proviant und keine Fourage zu Waſſer nachgeführt werden konnte, weil die Flüſſe ausgetrocknet waren. Die Nothwendigkeit erforderte alſo, den Proviant der Armee durch die Landeseinwohner

auf Wagens zuführen zu laſſen, welches eben ſo viel Mühe als Zeit erforderte. Endlich aber wurden alle dieſe Hinderniſſe durch die unermüdete Sorgfalt des Herrn Feldmarſchalls Excell. gehoben, und die Hauptarmee langte den 25ſten Julii zu Werſchbolow an, wohin ihr die übrigen Truppen, die wegen der engen Wege nicht mit einander marſchiren konnten, auf dem Fuſſe folgten. Mittlerweile traf auch das Commando von Calmucken, ſo an der Wolga wohnen, nebſt der aus Petersburg abgeſchickten neuen Artillerie, ingleichen der in Königl. Pohlniſchen Dienſten ſtehende Herr General von Sibilsky auf erhaltene Erlaubniß, bey der Armee als Volontair zu dienen, daſelbſt ein, und es wurde dem letztern in Anſehung ſeines beſondern Eifers das Commando über ein abgeſondertes aus Cavallerie und leichten Truppen beſtehendes Corps aufgetragen, mit welchem ſich gedachter Herr General den 28ſten aus Grodno auf den Marſch begab, um eine gewiſſe ihm anvertraute Expedition auszuführen. Den 31ſten rückte die Rußiſch-Kaiſerliche Avantgarde in das Königliche Preußiſche Gebiete, wohin ihr den 1ſten Auguſt und die folgende Tage, die ganze Armee in drey Diviſionen folgte. Gleich nach dieſem Einmarſche der Armee in Preuſſen ſahe man aus vielen Städten und Flecken die Magiſtratsperſonen, Amtleute und Aelteſten täglich ankommen und bitten, daß man ſie vorläufig in den Schutz Ihro Rußiſch-Kaiſerl. Majeſtät nehmen möchte, welches ihnen auch bewilligt wurde. Den 2ten Auguſt langte die erſte Diviſion, bey welcher ſich der Herr Feldmarſchall befand, bey Stollupjahnen, der erſten Preußiſchen Stadt, an, und Se. Excellenz erhielten ſogleich Nachricht, daß auch die

die zweyte Diviſion in Katenau und die dritte in Miliuni eingetroffen ſey, ſo daß die Armee, ob ſie gleich in drey Diviſionen vertheilt war, dennoch faſt in einer geraden Linie, und zwar ſo nahe bey einander ſtand, daß ihre Vereinigung nicht nur auf keinerley weiſe gehindert werden, ſondern auch eine Diviſion von der andern alle Stunden Nachricht einziehen konnte. Die Preusſiſche Armee ſtand hingegen bey Welau, und es lieſſen ſich von derſelben bereits einige Huſarenparteyen ſehen; wie ſich denn den 1ſten Auguſt folgender Vorfall ereignete, mit welchem der Anfang der Feindſeligkeiten gemacht wurde: Es hatten nämlich des Herrn Generalfeldmarſchalls Excellenz gedachten Tages Nachricht erhalten, daß ſich eine Preußiſche Huſarenpartey etwa anderthalb Meilen hinter Stallupöhnen im Walde aufhielte und des Nachts heraus kähme die Bewegungen der Rußiſchen Armee auszukundſchaften. Es wurden alſo verſchiedene Parteyen von den Avantgarden, ſie zu vertreiben, ausgeſchickt. Eine von dieſen Parteyen ſo in einer geringen Anzahl Doniſcher Coſacken beſtund, kam in ein Dorf etwa eine Meile von Stallupönen, welches auf eigenes Geſuch in Ihro Kaiſerl. Majeſtät Protection ſchon aufgenommen war, wurde von den Einwohnern verſichert, daß keine Preuſſen in der Nähe wären, und hielte ſich alſo daſelbſt auf, um die Pferde ſich etwas erholen zu laſſen. Einer von den Coſacken dagegen wurde auf einem Bauerhofe eines Preußiſchen Huſaren gewahr, der ſich allda verſteckt hatte, und da er dieſen verfolgte, erblickte er derſelben wieder alles Vermuthen noch einige. Ihrer Anzahl aber ungeachtet, gab er ſeinem Commando durch einen Flintenſchuß ein Signal. Die Preußiſchen Huſa-

Huſaren nahmen auf dieſes Signal ſogleich die Flucht, die Coſaken aber ſetzten ihnen bis an den Wald nach. Allein daſelbſt begegnete ihnen eine andere Parthey Preußiſcher Huſaren, ſo in mehr als 800 Mann beſtund. Auch dieſe Anzahl aber erſchreckte ſie nicht, und es fing ſich alſo ein heftiges Feuer an. Der Major des Narwiſchen Grenadierregiments zu Pferde, de la Roux, welcher mit ſeinem aus etwa 400 Mann Grenadiers und Coſacken beſtehenden Commando nicht weit davon war, eilete ſogleich herzu. Da er indeſſen die ihm überlegene Anzahl Preuſſen vor ſich ſahe, wollte er ſich ſchon zurück ziehen, allein indem er durch ſeinen Widerſtand, andern ſich gleichfalls in der Nähe aufhaltenden Partheyen, Zeit gab ihm zu Hülfe zu kommen, ſo nahmen dagegen die Preuſſen die Flucht, und wurden von dem Herrn Obriſten Stojanof und Bulazel auf 5 Meilen verfolget, ſo daß die einbrechende Nacht und ein in dieſer Gegend gelegener Wald das weitere Nachſetzen verhinderte, und die Preußiſche Parthey in Sicherheit brachte.

Den 5ten Auguſt brach die Armee auf, um weiter gegen Gumbinnen vorzurücken, welche Stadt man bereits, auf Anhalten ihres Magiſtrats, in Rußiſch-Kayſerlichen Schutz aufgenommen hatte. Den 6ten langten die ſämmtlichen drey Diviſionen der Armee daſelbſt an und marſchirten, nachdem ſie ſich vereinigt hatten, durch die Stadt, worauf ſie ſich auf einem bequemen groſſen Felde in Schlachtordnung lagerten. Inzwiſchen befand ſich auch der Herr General Sibilsky mit ſeinem Corps ebenfalls ſchon auf Preußiſchen Gebiete und zwar 4 Meilen von der Armee, in welcher Gegend er Goldap und Oletzko mit ihren Creyſen in Beſitz genommen hatte.

Den 7ten vernahm man, daß in dem vorliegenden Pitſchkinskiſchen Walde einige Preußiſche Truppen befindlich wären, um die dieſſeitige Armee zu beunruhigen, wenn ſie den engen Weg dadurch paßiren würde. Dieſelben zu vertreiben brach den 8ten frühe der Herr Generalquartiermeiſter von Stoffel mit 300 Huſaren, eben ſo viel Tſchugujewiſchen und 500 Doniſchen Coſacken, nebſt noch 5 Escadrons Cavallerie, dahin auf. Weil die leichten Truppen ziemlich weit voraus waren, ſo geriethen ſelbige auch zuerſt auf eine Preußiſche zwiſchen dem Fluſſe Piſſa und dem groſſen Walde ſehr vortheilhaft ſtehende Huſarenpartey, welche aus 600 Mann beſtand und von 60 Boſchniacken auch vielen Schützen und bewafneten Bauern unterſtützt wurde. Ob nun gleich die Cavallerie etwas entfernt war, ſo grif der Herr von Stoffel dieſe Preußiſche Partey dennoch mit den leichten Truppen allein an, und dieſes mit ſolcher Tapferkeit, daß die Preuſſen mit Verluſt von 50 Mann und 1 Officier aus dem Walde bis hinter Inſterburg verjaget, dieſſeits aber nur 6 Mann getödtet und 15 verwundet, dagegen aber 1 Preußiſcher Huſar 1 Schütze und 24 bewafnete Bauern gefangen genommen wurden. Der Herr General Quartiermeiſter von Stoffel hat ſich dabey durch ſeine kluge Anführung, und der Herr Oberſt von Stojanof durch ſeine unerſchrockene Tapferkeit beſondern Ruhm erworben. Man muß aber auch geſtehen, daß die Huſaren und Coſacken ihre Pflicht gethan haben. Von den Volontairs befanden ſich der Graf Apraxin, Graf Bruce, Fürſt Repnin, und der Baron de l'Hopital, Vetter des zu Petersburg befindlichen Königl. Franzöſiſchen Ambaſſadeurs, bey dieſem Scharmützel nicht nur zuge-

gen, ſondern legten auch dabey wirkliche Proben ihrer Tapferkeit an den Tag. Der Wald wurde darauf mit zwey Brigaden Infanterie beſetzt, und da des Herrn Feldmarſchalls Excellenz erfuhren, daß einige Doniſche Coſacken den Einwohnern in dieſen Gegenden einiges Leid zugefügt und andere Ausſchweifungen begangen hatten, ſo lieſſen Sie die Schuldigen ſogleich aufſuchen und mit aller Strenge beſtrafen. Den 9ten brach die Armee von Gumbinnen auf und nahm ihr Lager anderthalb Meilen weiter. Gegen Abend lief die Nachricht ein, daß die Preuſſen von Inſterburg vorgerückt wären; worauf die dieſſeitige Armee ſofort in Bewegung geſetzt und ein Corps Huſaren und Coſacken voraus detachirt wurde. Der Feind der aus 6 Escadrons Huſaren und einem Regiment Dragoner beſtand, die der Generalmajor von Platen commandirte, hatte ſolches nicht erwartet. Er zog ſich durch Inſterburg zurück, und die allda befindliche Brücke wurde von ihm abgebrochen. Nachdem man ſelbige aber dieſſeits wieder hergeſtellet hatte, ſo nahm die Armee von dieſem vortheilhaften Orte Beſitz, ſchlug darauf den 11ten daſelbſt ihr Lager auf, und des Herrn Feldmarſchalls Excellentz lieſſen aufs neue die Ruſſiſchen Kaiſerlichen Patente, (*) kraft deren die Unterthanen auf ein ganzes Jahr von allen Geldabgaben frey ſeyn ſolten, aller Orten bekannt machen. Den 18ten vereinigte ſich das Corps Sr. Excellenz des Herrn Generals von Fermer mit der Hauptarmee, ſo wie ſolches einige Zeit vorher auch der Herr General Sibilsky mit ſeinem leichten Corps gethan hatte. Inzwiſchen rückte die dieſſeitige Armee der Preußiſchen, welche ſich am Pregel nicht weit von Wehlau an einem

(*) S. ſolche im 3ten Band der Beyträge Bl. 14.

nem ſehr vortheilhaften Orte eingegraben und verſchanzt hatte, immer näher, ſo daß beyde Armeen nicht weiter als zwo Meilen von einander entfernt waren. Die leichten Truppen ſcharmuzirten beſtändig mit einander fort, und es wurden täglich gefangene Preußiſche Huſaren eingebracht. An eben dem 18ten des Nachmittags um 2 Uhr ſtreiften 6 Doniſche Coſacken auf jener Seite des Pregels und geriethen, als ſie durch das Dorf Markitin ritten, auf eine Preußiſche Patrouille, die von 24 Huſaren unter Anführung des Fähnrichs Bois von dem Malachowskyſchen Huſarenregimente, dieſe aber wiederum von 2 Escadrons ſchwarzer und gelber Huſaren, unterſtützet wurden. Die dieſſeitige Partey zog ſich demnach wegen der Ueberlegenheit der Feinde zurück. Als man aber davon Nachricht erhielte, ſo commandirten des Herrn Feldmarſchalls Excellentz den Oberſten der Doniſchen Coſacken Djatſchkow mit 250 Coſacken und Stawropolzen dahin, welche zufälliger Weiſe bey gedachtem Dorfe von dem Oberſten Serebräckow noch mit 250 Mann Coſacken und Meſchtſcheräcken verſtärkt wurden. Dieſe holten die Preußiſchen Eſcadrons, welche ſchon zur Gegenwehr in Bereitſchaft waren, ein, und nachdem ſie zwo Salven ausgehalten hatten, ſo fielen ſie mit ſolcher Tapferkeit auf den Feind, daß ſie ihn ſo gleich in die Flucht trieben. Die Verwundeten zu geſchweigen, ſo wurden gegen 100 Mann auf dem Wahlplatze todt gefunden, und 6 Mann zu Kriegesgefangenen gemacht. Der dieſſeitige Verluſt hingegen war ſehr geringe und beſtand nur in drey Todten und 3 Bleßirten, nebſt einigen verwundeten Pferden.

Um eben dieſe Zeit, nämlich den 19ten Auguſt, verließ die Rußiſch-Kaiſerliche Flotte, welche bey 6 Wochen lang vor Danzig gelegen, und die Kranken in der Gegend des Forts ausgeſetzt hatte, die Danziger Rhede, und gieng, nach vorher gegangener Einnehmung gedachter Kranken, mit günſtigem Winde in See, um Diviſionsweiſe auf der Oſtſee zu kreuzen. Von der einen dieſer Diviſionen, aus 9 Kriegesſchiffen und drey Fregatten beſtehend, vernahm man darauf, daß ſelbige zu Carlshaven eingelaufen ſey, um daſelbſt Erfriſchungen zu holen, da hingegen der Admiral Metlef mit 10 Schiffen zurück geblieben wäre, um die Preußiſchen Küſten zu beunruhigen.

Gegen Ausgang des Auguſts ſtand die Rußiſch-Kaiſerliche Armee, nachdem ſie ſeit der Eroberung von Memel, unter weges die Städte Tilſit, Rohin, Hollenpieck, Georgenburg und Inſterburg, nebſt deren Gebieten, eingenommen hatte, bey Saldau, dem bey Inſterdorf ohnweit Wehlau ſtehendem Feldmarſchall von Lehwald gegen über, und der General Sibilsky, welcher Oletzko, Holdick und Raſtenburg beſetzt hatte, befand ſich mit 13 bis 15000 Mann leichter Völker zu Alleberg. Die Coſacken ſtreiften bereits bis an Königsberg, von dannen, wie auch aus andern Preußiſchen Orten die Unterthanen in groſſer Menge flüchteten und ſich gröſten Theils nach Danzig begaben, als wohin das Königsbergiſche Miniſterium, wie auch das

Preußi-

Preußiſche Archiv abgieng, welches letztere aber von dort weiter nach Cüſtrin abgeführet wurde.

Was man bey dieſer nahen Stellung der beyderſeitigen Armeen vermuthet hatte, erfolgte würklich, und es kam den 30ſten Auguſt bey Groß-Jägerndorf zu einem Haupttreffen, von welchem des Herrn Generalfeldmarſchalls Stephan Feodorowitſch Apraxin Excellenz folgenden Bericht an Jhro Rußiſch-Kaiſerliche Majeſtät von der Wahlſtatt abfertigten:

Eurer Kayſerlichen Majeſtät berichte ich hiemit in tiefſter Unterthänigkeit, daß durch den Seegen des Allerhöchſten, durch den Beyſtand ſeiner Allmachtshand, und durch das Glück, Eurer Kayſerl. Majeſtät geſtern bey dem Dorfe Großjägersdorf über die Preußiſche unter dem Commando des Generalfeldmarſchall Lehwald ſtehende Armee ein vollkommener und herrlicher Sieg erhalten worden. Relation von der Schlacht bey Großjägerndorf v. 30 Aug. 1757.

Jch habe die Ehre gehabt, Eurer Kayſerl. Majeſtät ſchon vorher unterthänigſt zu berichten, daß es wegen der unüberwindlichen Hinderniſſe nicht möglich geweſen, ſich dem auf der rechten Seite des Pregels aufhaltenden Feinde geraden Weges zu nähern, Jch nahm mir alſo vor, den Pregel zu paßiren, und ihn ſofort durch einen Umweg zur Schlacht zu nöthigen.

Dieſem zufolge hat die Armee Eurer Kayſerl. Majeſtät den 28ſten dieſes wirklich den Fluß paßiret; und als der Feind hieraus ſchlieſſen konnte, daß wir ihm durch dieſe Bewegung und durch unſern weitern Marſch die Communication mit den Gegenden, von welchen er ſeinen Unterhalt erhal-

halten muß, und ſich auch dahin zurück ziehen konnte, abſchneiden würden, ſahe er ſich genöthiget, ſein von Natur unerſteigliches Lager zu verlaſſen, und ſelbſt den 28ſten dieſes gedachten Pregelfluß zu paßiren.

Von der Zeit an machte er beſtändig Miene, als wollte er Eurer Kayſerl. Majeſtät Armee angreifen. Da er aber ſahe, daß dem ungeachtet unſer Marſch immer fortgeſetzet, und derſelbe auch bloß durch den Anſchein nicht unterbrochen werden würde; ſo faßte der Feind endlich den kühnen Entſchluß, uns zu attaquiren.

Den 30ſten, als an welchem Tage der Sieg erfochten worden, hielt ſich die Armee Eurer Kayſerl. Majeſtät, vermöge des noch Abends vorher erhaltenen Befehls, marſchfertig, und die Avantgarde, nebſt einem Theil der Armee, war ſchon wirklich im Marſche begriffen, als des Morgens nach 4 Uhr der Wald, der vor uns lag, und durch welchen die feindlichen Bewegungen bedeckt wurden, ſchon mit feindlichen Truppen auf einmal angefüllet war.

Wir hatten uns noch nicht in Schlachtordnung ſtellen können, als der Feind ſchon aus dem Walde in beſter Ordnung ins Feld ausrückte; und da er ſogleich aus dem groben Geſchütz, und gleich darauf auch aus dem kleinen Gewehr zu ſchieſſen anfieng, ſo daß das Feuer bis zu Ende der Bataille fortdauerte, und nicht unterbrochen wurde: ſo gieng er mit geſammter Macht und ſolcher Furie auf unſere Fronte los, daß gewiß eine groſſe Tapferkeit und Unerſchrockenheit dazu erfordert wurde, daß Eurer Kayſerl. Majeſtät Truppen nicht in Unordnung geriethen, da ſie faſt erſt angefangen hatten, ſich in Ordnung zu ſtellen.

Sein

Sein erſter und ſtårckſter Angriff war auf unſern linken Flůgel. Er ließ eine Colonne bis auf einen Mousquetenſchuß anrůcken. Erſt zu dieſer Zeit, und nicht eher, fing unſer Feuer an; der Feind aber machte aus ſeinen Colonnen eine Fronte. Als beyde Armeen auf ſolche Art einander gegen ůber in Fronte ſtunden, machten ſie auf einander ſowol aus dem groben Geſchůtz, als kleinem Gewehr, faſt 3 Stunden lang ſo ein entſetzliches Feuer, daß, da jeder Theil den Sieg davon zu tragen bemůhet war, derſelbe dieſe ganze Zeit ůber zweifelhaft blieb. Denn, ſo ſehr der Feind auch alle Kråfte anwendete, unſere Fronte zu trennen; ſo wurde derſelbe doch durch unſer heftiges Feuer jederzeit zurůck getrieben. Ob er nun gleich ſo oft mit Verluſt zurůckgeſchlagen wurde, ſo ſchien es doch, als wollte er von ſeinem einmal gefaßten Vorſatze nicht abſtehen.

Wåhrend dieſes von beyden Seiten ſehr hitzigen und hartnåckigen Gefechtes griff der Feind, auſſer ſeinem Korps de Bataille, noch mit 2 beſondern Korps Cavallerie, ſo von Infånterie unterſtůtzet wurden, unſern rechten Flůgel und Avantgarde an, welche wegen der Lage des Schlachtfeldes etwas vorwårts nach unſerm linken Flůgel zu ſtund. Allein, auch an dieſen beyden Orten wurde er mit gleicher Tapferkeit empfangen. Unſere Artillerie, und beſonders das von dem Generalfeldzeugmeiſter, Grafen Schuwalow, erfundene neue Geſchůtz, ſo auch nach deſſen Namen Schuwalowiſche Haubitzen genennet werden, haben ſo gute Wirkung gethan, daß ſie ihm wahre Ehre bringen, indem ſie den Feind nicht nur abhielten, in unſere Linien einzudringen, ſondern es wurde auch durch ſie die feindliche Cavallerie in grőßte Unordnung gebracht.

Da

Da es dem Feind ſolchergeſtalt nirgends gelingen wollte, verſuchte er endlich noch das letzte. Er hatte bemerkt, daß auf unſerm linken Flügel in dem erſten Treffen eine Lücke war, weil der Wald und der gar zu ſumpfige Boden es nicht anders verſtatten wollten. Er hofte alſo, hierdurch einen Vortheil zu erhalten, und drang mit ſeiner ganzen Macht hinein, um unſere Linien auf ſolche Art zu trennen, und ihnen in die Flanke zu kommen. Allein, der Feind betrog ſich hierin ſehr: denn wir hatten aus unſerm zweyten Treffen noch Mannſchaften ſtehen, ſo daß, da die Preuſſen kaum in gedachten Wald eingetreten waren, ſie ſogleich mit aufgepflanzten Bajonetten empfangen, über den Haufen geworfen, und in die Flucht geſchlagen wurden.

Dieſes entſchied den Sieg. Denn, da die übrige feindliche Armee ihre Cameraden laufen ſahe, auch ihren ſtarken Verluſt inne ward, indem ihre Linien kürzer und dünner wurden, folgten ſie den Flüchtlingen dergeſtalt eilig nach, daß, ſo hitzig und deſperat auch ihr Angriff war, ſo eilfertig auch zuletzt ihre Flucht ausfiel. Man kan ſie auf keine Art eine Retirade nennen, indem niemals eine ſo groſſe Unordnung und Verwirrung geſehen worden.

Ich muß aufs neue eingeſtehen, daß, obgleich die ganze Generalität, alle Officiers und der gemeine Soldat eine ganz ausnehmende Tapferkeit und Standhaftigkeit bezeuget, der Sieg dennoch ſo zweifelhaft geweſen, daß dieſer ſo erfreuliche, und nach einer mehr als 4 Stunden angehaltenen Bataille, erfochtene Sieg einzig und allein dem Segen des Allerhöchſten und Ew. Kaiſerlichen Majeſtät eifrigem Gebethe zu demſelben zuzuſchreiben iſt. Denn da wir, wie eben erwähnet

net worden, faſt in vollem Marſche begriffen waren, und alle Bagage bey uns führen mußten; ſo war es unmöglich, uns ſo in Schlachtordnung zu ſtellen, wie wir es wohl wünſchten. Insbeſondere aber muß ich bekennen, wie ich mir niemals vorgeſtellet, daß die hieſige Preußiſche Armee ſo zahlreich ſeyn, und aus einer ſo auserleſenen Mannſchaft beſtehen ſollte. Ich habe Urſache, den Gefangenen Glauben beyzumeſſen, welche berichten, daß ſie beynahe aus 40000 Mann beſtanden, und ich muß ihre Tapferkeit und Ordnung, mit welcher ſie agiret haben, Gerechtigkeit wiederfahren laſſen.

Ich nehme mir die Kühnheit, Eurer Kaiſerl. Majeſtät zu dieſem von GOtt Eurer Majeſtät Waffen über den ſo ſtolzen Feind verliehenen erſten Sieg in allertiefſter Unterthänigkeit zu gratuliren, und inbrünſtig zu wünſchen, daß der Allerhöchſte auch künftighin Eurer Kaiſerl. Majeſtät Waffen mit Seegen und Sieg bekrönen, und dadurch den unverwelklichen Ruhm Eurer Majeſtät vermehren, und alle übelgeſinnete Feinde in Furcht und Schrecken ſetzen möge.

Wie ſtark der feindliche Verluſt ſey, kan ich gegenwärtig noch nicht melden. Inzwiſchen iſt dieſes gewiß, daß auf der Wahlſtatt 2500 Todte gefunden worden. Der Verwundeten ſind auch ſehr viel: denn der Feind fing gleich bey Anfang der Bataille an, dieſelben auf vielen Wagen, die eigentlich zu dieſem Ende in Bereitſchaft ſtunden, abzuführen. Unter den erſtern, nämlich unter den Todten, werden, nach Ausſage der Gefangenen, der Generallieutenant, Graf von Dohna, die Generalmajors, Caniß, Belau, Platen, der Oberſte Mannteufel, die Obriſtlieutenants, Billerbeck,

Goltz und Grumkau, gerechnet. *) Unter den Verwundeten aber befindet ſich ſelbſt der Generalfeldmarſchall Lehwald. Sechshundert Mann ſind gefangen, worunter 8 Officiers. Allein, dieſe Anzahl wird noch ſtark vermehret werden, indem die zum Nachſetzen ausgeſchickten Partheyen von leichten Truppen deren noch immer eine groſſe Menge einbringen. An Deſerteurs ſind 300 Mann zu uns herüber gekommen. Indeſſen wird auch ihre Anzahl gröſſer werden.

Eurer Kaiſerl. Majeſtät Truppen haben 29 Kanonen, worunter drey 24 pfündige, fünf 12 pfündige und 3 Haubitzen mit ihren Pulverkaſten und Wagen, desgleichen einige Pferde und Ammunition, darunter auch 29 Trommeln, erbeutet. Es war nicht möglich, einige Fahnen zu bekommen: denn ſo eilfertig auch die Flucht der Preuſſen war, brauchten ſie doch die Vorſicht, daß ſie dieſelben alle an einen Ort zuſammen in Sicherheit bringen lieſſen, wozu der ihnen nahe im Rücken gelegene Wald ſehr viel beygetragen hat.

Unſer Verluſt iſt, in Anſehung des feindlichen, von gar keiner Erheblichkeit: denn an Todten zählen wir überhaupt nur 860 Mann von allerhand Charactern, an Verwundeten aber 4262 Mann, worunter indeſſen nur ſehr wenige gefährlich bleßiret ſind, indem, da der Feind ſchon von weitem zu ſchieſſen angefangen, die Schüſſe ſchon matt waren, ſo daß ſie meiſtens nur Contuſionen verurſachten, und alſo auch nicht mehr als 800 Mann ins Hoſpital gebracht worden ſind. Alle übrigen folgen ihren Regimentern, und viele davon können ſogar ihre Dienſte thun.

Unſer gröſter Verluſt beſtehet darin, daß der un=

*) Siehe dagegen die unten angeführte Liſte des Preußiſchen Verluſts, unter den Preußiſchen Nachrichten.

unſern linken Flügel commandirende tapfere General Waſilev Abramowitſch Lapuchin geblieben iſt. Allein da er durch ſeine unerſchrockene Tapferkeit ein vieles zu dem erfochtenen Siege beygetragen, ſo hat er ſein Leben rühmlich beſchloſſen, daß die Verehrung, welche man für ſeine Tugenden geheget, deſto mehr dadurch vermehret worden. Allerdurchlauchtigſte Monarchin! Eure Kaiſerliche Majeſtät verzeihen, daß ich mich der Thränen nicht erwehren kann, wenn ich an ihn gedenke. Er behielt bis zum letzten Hauche ſeines Lebens ſeine Standhaftigkeit und einen rechtſchaffenen Eifer für Eurer Kaiſerl. Majeſtät Dienſt. Ob er ſchon durch drey Kugeln zugleich ſehr ſchwer verwundet war, ſo rafte er dennoch ſeine letzten Lebenskräfte zuſammen und fragte noch, ob dem Feinde nachgeſetzet würde, und ob der Feldmarſchall noch geſund ſey? und da man ihm ſowol von dem einen, als von dem andern die Verſicherung gab, ſo waren ſeine letzten Worte: Jtzt ſterbe ich ruhig, da ich für meine allergnädigſte Kayſerin meine Schuldigkeit beobachtet habe.

Auch der Generallieutenant Sybin bezeigte eine ausnehmende Tapferkeit und Standhaftigkeit, und beſchloß ſein Leben, gleichwie auch der Brigadier Kapniſt. Verwundet ſind: Der General, Georg von Liewen, am Fuß. Ob aber gleich die Bleſſur nur leicht iſt, ſo iſt ſie dennoch für ihn wegen ſeiner ſchwachen Leibesconſtitution ſehr gefährlich; die Generallieutenants, Matthäus von Liewen, und Matfei Tolſtoi, die Generalmajors, de Boſquet, Vilboy, Johann von Mannteufel, der Generalquartiermeiſter von Weimarn und der Brigadier Plemännikow. Indeſſen ſind ihre Wunden ſo wenig gefährlich, daß ſie nichts deſto minder ihre Dienſte verrichten.

Euer Kaiſerl. Majeſtät geruhen, hieraus zu erſehen, wie rechtſchaffen ſie ihre Schuldigkeit beobachtet haben. Kurz zu ſagen, es hat niemand etwas aus der Acht gelaſſen; und wenn ja etwas nicht geſchonet worden, ſo iſt es nur eines jeden eigenes Leben geweſen, indem keiner von den Verwundeten von der Wahlſtatt weggehen, oder ſeine Wunden verbinden laſſen wollen, bis der Sieg völlig in unſern Händen, und die ganze Affaire zu Ende gekommen war. Wenn auch jemand von den Generals nicht ſelbſt verwundet worden, ſo iſt doch gewiß dem einen ein Pferd, andern aber auch wohl 2 unter dem Leibe todt geſchoſſen. Die Volontairs, Fürſt Repnin, Graf Bruce, Graf Apraxin, und der von Eurer Kaiſerlichen Majeſtät mir zugeſchickte Capitain von der Garde, Bolting, haben ausnehmende Proben ihres Eifers und Tapferkeit abgeleget.

Erlauben demnach Eure Kaiſerliche Majeſtät, daß ich mich, ſie und die ganze Armee Eurer Kaiſerl. Majeſtät Gnade und Wohlwollen mit allertiefſten Reſpect empfehlen darf.

Die ausländiſchen Volontairs, und zuförderſt der Römiſch-Kaiſerliche Generalfeldmarſchallieutenant, Baron von St. Andre, hat ſich durch ſeinen Eifer und beſondere Tapferkeit ein gerechtes Lob erworben. Die ſich bey ihm befindlichen Officiers haben ſeinem Beyſpiele gefolget. Die Franzöſiſchen Oberſten von Viethinghoff, und beſonders von l'Hopital, desgleichen der Sächſiſche Oberſte von Lamsdorf mit ihren Officiers, nicht weniger auch der in Dienſten Sr. Kaiſerl. Hoheit, des Großfürſten, ſtehende Holſteiniſche Lieutenant, Radaſti, haben auch an dem Ruhme dieſes groſſen Tages ihren Antheil.

Was mich anlanget, ſo halte ich mich, ohne über meinen zum Dienſte Eurer Kaiſerl. Majeſtät bekannten Eifer weitläuftig zu ſeyn, für glücklich, wenn ich dadurch Eurer Kaiſerl. Majeſtät allerhöchſte Approbation verdiene, und ich werde mich nochmals glücklich ſchätzen, wenn ich an ſolchen gefährlichen Orten, wo an meiner Seiten von meinem Convoy der Sergeant von der Garde, Kurſel, todt geſchoſſen, zwey Grenadiers verwundet, und noch ein Huſarenwachtmeiſter getödtet, und einige Officiers und Huſaren bleßiret worden, noch Gelegenheit finden ſollte, mein Leben dem allerhöchſten Dienſte Eurer Kaiſerlichen Majeſtät zu weihen.

Mit dieſem allerunterthänigſten Bericht ſende ich den Generalmajor Panin ab, welcher in dieſer ganzen Campagne, ohne abgelöſet zu werden, dujourirender Generalmajor geweſen, und bey der Bataille ſich an den gefährlichſten Orten befunden, und meine Ordres überall hingebracht hat. Er wird alſo im Stande ſeyn, Eurer Kaiſerlichen Majeſtät eine umſtändlichere Nachricht allerunterthänigſt mündlich abzuſtatten. Eure Kaiſerl. Majeſtät geruhen, zu erlauben, daß ich auch ihn Eurer Majeſtät allerhöchſten Gnade und Wohlwollen empfehlen*) darf.

*) Nach der zu Wien herausgekommenen Relation von dieſer Schlacht beläuft ſich der Rußiſche Verluſt:

1) An todten Officiers : :	30
2) An Gemeinen todten, regul. nebſt Huſaren	824
3) An todten Coſacken und Calmucken	300
	1154 Todte
4) An verwundeten Officiers :	180
5) An vermißten regulairen Gemeinen nebſt Huſaren : :	466
6) An Bleßirten ditto : :	4059
7) An Bleßirten Coſacken und Calmucken	600
Bleßirte und Vermißte	5305

Ueberhaupt der ganze Verluſt in 6359.

Die Nachricht von dieſem Siege wurde zu Petersburg mit allgemeinem Vergnügen aufgenommen, und der Kaiſerin Majeſtät geruheten, des Herrn Feldmarſchalls von Apraxin Excellenz, zu Bezeigung Dero Zufriedenheit mit einem Degen, deſſen goldenes Gefäß reich mit Edelſteinen beſetzt war, desgleichen mit einer ebenfalls mit Brillanten ausgeſchmückten Tabatiere und einer Summe von 16000 Rubels zu beſchenken, auſſer dem aber den jungen Sohn des Herrn Grafen, welcher damals ohngefähr 3 Monat alt war, zum Fähnrich bey Dero Garde zu ernennen.

An eben dem Tage, da obige Schlacht vorgefallen war, langte der Viceadmiral von der Rußiſch-Kaiſerlichen Flotte auf der Danziger Rhede an, und verfügte ſich in die Stadt, in der Abſicht, wie verlautete, dem Oberadmiral eine verſiegelte Ordre einzuhändigen. Da er aber denſelben nicht mehr antraf, ſo gieng er den 1ſten Sept. wieder unter Seegel. Einige Zeit hernach vernahm man, daß ſich auf der daſigen Rhede abermals 15 Rußiſche Schiffe eingefunden hätten, und aus Petersburg wurde berichtet, daß der Admiral Metlef Anfangs Octobers mit einem Theil der Schiffe von ſeiner Flotte, welche in dem Baltiſchen Meere gekreuzet hatten, von Cronſtadt daſelbſt zurück gekommen ſey.

Die ferneren Nachrichten von der Rußiſch-Kaiſerlichen Armee nach der Schlacht bey Gros-

Jägern.

Jägerndorf bis zu ihrem Zurückzuge an die Preuſſiſchen Gränzen enthielten folgendes:

Den Tag nach der Schlacht, als den 31ſten Auguſt, wurde in dem Lager das Te Deum ꝛc. angeſtimmet. Man feuerte dabey aus der erbeuteten Preußiſchen Artillerie 301 Canonenſchüſſe ab, und die in Parade geſtellte Armee machte dazu ein dreymaliges Lauffeuer. An eben dem Tage wurden die beyderſeitigen Todten begraben, da es ſich denn zeigte, daß dieſſeits mehr geblieben waren, als man Anfangs, da man blos den Verluſt der regulirten Truppen rechnete, wegen Kürze der Zeit in Erfahrung bringen konnte; indem wirklich in allem 1411 beerdiget wurden. Man fand auch, daß der feindliche Verluſt anſehnlicher ſey, weil auf der Wahlſtatt über 3000 Todte und eine groſſe Anzahl derſelben in den Gebüſchen, in welche ſie die dieſſeitigen unregulirten Truppen gejagt und niedergemacht hatten, zerſtreut herum lagen. Auch waren in den zweyen vor der Fronte an beyden Seiten von Groß-Jägerndorf gelegenen Dörfern ſehr viele umgekommen, indem man faſt alle Verwundete dahin gebracht hatte. Da aber zu gleicher Zeit dieſe Dörfer dem Feinde zu einer wichtigen Bedeckung gedient hatten, ſo wurden ſie, weil es die Umſtände nicht anders leiden wollten, von den Kaiſerlichen Truppen in Brand geſtecket, ſo daß diejenigen, welche daſelbſt ihre Rettung zu finden hoften ebenfalls darinn umkommen muſten. Die Anzahl der dieſſeitigen in dieſer Schlacht getödteten Officiers belief ſich überhaupt auf: 3 Staabsofficiers, 5 Capitains, 23 Lieutenants und 4 Fähnrichs. Unter den Verwundeten aber befanden ſich 3 Oberſten, 6 Oberſtlieutenants, 11 Majors, 52 Capi-

tains, 136 Lieutenants und 28 Fähnrichs. Den in gröſſer Anzahl ankommenden Deſerteurs wurde ein Vorſchub an Gelde, imgleichen Päſſe und zugleich die Erlaubniß gegeben, zu gehen, wohin ſie wolten. Auch wurde dem Magiſtrate in allen den Rußiſchen Waffen unterworfenen Städten wo ſich ebenfalls viele Ausreiſſer meldeten, ein gleiches zu thun anbefohlen. Weil inzwiſchen die Armee den Marſch weiter fortſetzen wolte, ſo wurde der Oberſte, Baron von Mouſkin, mit einem Commando Ingenieurs nach Wehlau abgeſendet, die daſigen Wege und Gegenden zu unterſuchen. Den 1ſten Sept. ſchickte man alle Gefangene und zum Dienſt untüchtige Kranken über Inſterburg nach Tilſit. Den 2ten marſchierte die Armee aus dem Dorfe Gros-Jägerndorf bis zu dem Dorfe Eſchenbrück, und zwar 9 Werſte. Den 3ten legte ſelbige einen Weg von 15 Werſten bis zu dem Allerfluß zurück und ſchlug daſelbſt ihr Lager auf. Den 4ten wurde eine Generalfouragirung vorgenommen. Der Feind verließ ſein Lager bey Wehlau und ſetzte ſich jenſeits des Allerfluſſes, 6 bis 7 Werſte von der dieſſeitigen Armee, derſelben gegen über, ſo daß ſein rechter Flügel bis an das Dorf Peterswalde, und der linke bis an Wehlau reichte, wobey er gedachten Fluß vor ſeiner Fronte hatte. Des Herrn Feldmarſchalls von Apraxin Excellentz waren geſonnen über den Fluß zu ſetzen und den Feind in ſeinem Lager anzugreifen. Weil man aber beym Recognoſciren die Sache ganz unmöglich gefunden hatte; ſo wurde man genöthiget, längs dem Fluſſe bis Allerburg hinauf zu marſchieren, und zwar um ſo viel mehr, weil man vernahm, daß der Feind eben dahin und nach Friedland 5 bis 6000 Mann detaſchiret hätte.

Es wurden aber doch einige Coſacken und Calmucken über den Fluß geſchickt, die feindlichen verlohrnen Schildwachten aufzuheben, welche aber ſo eilig die Flucht nahmen, daß nicht mehr als 5 Huſaren eingeholt werden konnten. Die Ausſage derſelben ſtimmte mit den Reden der übrigen Gefangenen und Deſerteurs darinn überein, daß die Preuſſen in der Schlacht vom 30ſten Auguſt über 9000 Mann an Todten, Verwundeten und Ausreiſſern eingebüßt hätten. Den 6ten des Abends erreichte die Rußiſch-Kaiſerliche Armee, unter einem beſchwerlichen Regenwetter, Allerburg, nachdem man den Tag vorher die Wege dahin ausgebeſſert hatte. Obgleich die Herbeyſchaffung des Proviants bisher ſehr viel Mühe gekoſtet, und die Armee auch bereits wirklichen Mangel an Fourage erlitten hatte; ſo war es doch gar nicht damit zu vergleichen, was die Truppen an dieſem Orte erfahren muſten. Denn die überall auf mehr als 20 Werſte herum ausgeſchickten Parteyen konnten nicht die geringſte Spur von Fourage finden, ſo daß man den 7ten in einem allgemeinen Kriegesrathe mit dem gröſten Widerwillen einſahe, daß kein anderes Mittel übrig ſey, als ſich den dieſſeitigen Magazinen auf eine Zeitlang wiederum zu nähern. Man wurde durch viele und wichtige Urſachen gezwungen, dieſen Schritt, wiewol ungern, zu thun. Denn auſſer dem gänzlichen Mangel, der ſich geäuſſert hatte, erhielte man auch noch Nachricht, daß der Feind, ohne den dieſſeitigen Angrif abzuwarten, ſich weiter nach Königsberg über den Fluß Dän gezogen hätte, wobey der zum Recognoſciren ausgeſchickt geweſene Oberſte Kraſnoſchtſchokow bey ſeiner Zurückkunft meldete, wie er bis 8 Werſte von Königsberg geweſen

wäre, und auf dieſem ganzen Wege nichts als Spuren einer recht erbärmlichen Verwüſtung, die der Feind ſelbſt, in ſeinem eigenen Lande, um den Marſch der Rußiſch-Kaiſerlichen Truppen beſchwerlich zu machen, angerichtet, wahrgenommen hätte, dergeſtalt, daß die Einwohner nicht nur um ihr Korn und Vieh gekommen, ſondern auch alles ihr Hausgeräthe zerbrochen und verderbt worden wäre. Nachdem ſich alſo die Armee den 8ten und 9ten zu Allerburg aufgehalten hatte, ſo ſahe ſie ſich aus unumgänglicher Nothwendigkeit gedrungen wieder von dort umzukehren, und kam demnach den 11ten Sept. in die Gegend des Dorfes Janeſchken zurück, ohne jedoch die Abſicht zu haben, den Feldzug mit dieſem Zurückzuge zu beſchlieſſen. Den 14ten wurde der Marſch über Inſterburg, Tilſit und Ragnetten ꝛc. nach den Gränzen des Königreichs Preuſſen vermittelſt dreyer über den Memelfluß geſchlagener Brücken fortgeſetzet. Zugleich verließ auch der Theil der Rußiſchen Flotte, welcher ſich bis dahin in den daſigen Gewäſſern um ſolche zu beunruhigen aufgehalten hatte, die Preußiſchen Küſten. Zu Memel wurde indeſſen eine beträchtliche Garniſon zurück gelaſſen, um dieſen Gränzort beſetzt zu behalten. Die übrigen Truppen aber marſchierten nach Samogitien und Curland um den Magazinen näher zu ſeyn, und die ſtärkſte Colonne derſelben defilirte durch Pohlniſch-Litthauen; da hingegen die von ihnen verlaſſenen Oerter in Preuſſen von den Preußiſchen Truppen wiederum in Beſitz genommen wurden.

So groſſes Aufſehen dieſer unvermuthete Zurückzug der Rußiſch-Kaiſerlichen Armee überall,

und beſonders bey den mit dem Hofe zu Petersburg verbundenen Mächten verurſachte; ſo verſchieden und widerſprechend waren die Gerüchte, welche von den Urſachen dieſer merkwürdigen Begebenheit ausgebreitet wurden. Wir wollen ſolche hier nicht wiederholen, ſondern wir theilen vielmehr folgendes Schreiben Sr. Excellenz, des bey der Rußiſch-Kaiſerlichen Armee geſtandenen Sächſiſchen Generals Sibilski mit, welches derſelbe an Ihro Majeſtät, die Rußiſche Kaiſerin, unter dem 14ten November abgelaſſen hat, und worinn verſchiedene den Abmarſch der Rußiſchen Truppen aus Preuſſen betreffende Umſtände näher erläutert werden. Es lautet in der Ueberſetzung alſo:

Allerdurchlauchtigſte Kaiſerin.

Ihro Kaiſerl. Majeſtät haben mir, da Allerhöchſtdieſelben mir das Commando über ein Korpo Truppen von Dero Armee, die in dem Königreiche Preuſſen iſt gebrauchet worden, anvertraueten, ein ſo ausnehmendes und theures Merkmahl von Dero höchſten Wohlgewogenheit gegeben, daß die allerſtärkſten Ausdrücke, welche die lebhafteſte Dankbarkeit an die Hand geben kann, nicht fähig ſind, diejenige Dankbarkeit, mit welcher mein Herz gegen Ihro Kaiſerl. Majeſtät erfüllet iſt, auszudrücken. Der Eifer, welchen ſo viele Wohlthaten mir eingeflöſſet haben, iſt derſtalt beſchaffen, daß es rühmlich für mich geweſen ſeyn würde, den Pflichten der Dankbarkeit, durch das Opfer meines Lebens, auf dem Bette der Ehre genug zu thun; anſtatt, daß ich

Sibilsky Schreiben an die Rußiſche Kaiſerin.

itzo

itzo, da ich mich auf ſolcher Seite noch im Rückſtande befinde, dieſe Schuld vielleicht mit mir ins Grab nehmen werde.

Aber, Allerdurchlauchtigſte Kaiſerin, wie groß ward meine Beſtürzung, als ich, bey meiner Ankunft auf dem feindlichen Gebiete brennen und verheeren ſahe, und ein Zeuge der übrigen Ausſchweifungen der Grauſamkeit war, welche die Coſacken daſelbſt wider alle Regeln, die das Recht des Krieges zuläßt, oder authoriſiret, begingen; welches mir von der Stunde an den Mangel einſehen lieſſe, welcher daher für die Subſiſtenz Ihro Kaiſerl. Majeſtät Armee natürlicher Weiſe erfolgen mußte! Jedoch ward meine Beſtürtzung noch viel gröſſer, und ward ich wie erſtarret, als ich nach dem von Ihro Kaiſerl. Truppen erhaltenen vollſtändigen Siege, und nachdem die Feinde in die Flucht und in eine ſolche Unordnung waren gebracht worden, von welcher es leicht geweſen ſeyn würde, Nutzen zu ziehen, um ihre Niederlage totaler zu machen, und ihnen einen Streich beyzubringen, von welchem dieſelben ſich nicht hätten erholen können, den Verfolg ſo groſſer Vortheile vernachläßigen ſahe, und hatte ich den Verdruß, daß ich nicht einmal 3 Infanterieregimenter erhalten konnte, mit deren Hülfe ich es ſelbſt hätte unternehmen können, die Feinde zu verfolgen.

Die Vorſchläge, die ich zu dieſem Ende that, waren auf der Erfahrung und auf der Erwägung der Umſtände gegründet, in welchen man ſich damals befand, und die allen Anlaß gaben, ſich eine Fortdauer ununterbrochener Succeſſe zu verſprechen. Allein ich hatte das Unglück, nicht gehöret zu werden, obgleich meine Gründe auf Gewißheiten beruheten, deren Möglichkeit ich klärlich

lich zeigete, und ob ich gleich bey allen Gelegenheiten das Anerbieten that, die Ausführung der Dinge, die ich vorſchlug, in Perſon zu unterſtützen. Ich bekam bald nachher Urſache, das unvermuthete Reſultat des Kriegesraths, in welchem die Retraite Ihro Kaiſerl. Majeſtät Armee beſchloſſen ward, zu beklagen; eine Retraite, die ſo unzeitig, als übereilt, war, und die nichts deſto minder mit einer ſiegreichen Armee geſchahe, deren Hälfte hinreichend geweſen wäre, die Feindliche, die von Furcht und Schrecken eingenommen war, zu ſchlagen, da indeſſen Ihro Kaiſerl. Majeſtät Truppen das gröſte Verlangen bezeigten, wieder zum Schlagen zu kommen, und mit Lebensmitteln und Kriegesmunitionen noch genugſam verſehen waren. Ich habe weder dem Reſultat dieſes Raths beygepflichtet, weil ich ſonſt wider meine Schuldigkeit hätte handeln müſſen, noch daſſelbe um nicht mein Gewiſſen zu verletzen, unterſchrieben. Dieſerwegen, da ich ſahe, daß die Kriegesoperationen für dieſes Jahr geendiget wären; daß man Königsberg liegen lieſſe, obgleich dieſe Stadt, wo man ſchon eine Capitulation entworfen hatte, nur den Augenblick erwartete, ſich Ihro Kaiſerl. Majeſtät zu unterwerfen, und um Dero allergnädigſten Schutz anzuflehen; und da ich ſonſt ſahe, daß von nichts anderem weiter die Rede war, als vor der Zeit die Winterquartiere zu nehmen, ſo urtheilte ich, daß meine Gegenwart bey der Armee von gar keinem Nutzen mehr ſeyn könte, und bat ich den Hrn. Feldmarſchall, Grafen von Apraxin, mir vermöge der Vollmacht, mit der er verſehen wäre, meine Erlaſſung zu ertheilen, und zu geſtatten, daß ich wieder nach Warſchau gehen könte, worin er willigte; und nahm er

auf

auf ſich, bey Ihro Kaiſerl. Majeſtät dafür einzuſtehen, wie ſolches die eigenhändig von ihm gezeichnete Schrift, von der ich eine Abſchrift hier beylege, ausweiſet.

Ich hoffe derowegen, Ihro Kaiſerl. Majeſtät werden meine Abreiſe von der Armee mir nicht zum Fehler zurechnen, und allergnädigſt zu geſtatten geruhen, daß indem ich mich Allerhöchſtderoſelben zu Fuſſe werfe, Ihnen das Anerbieten meiner Dienſte, ſo mittelmäßig ſelbige gleich ſind, erneuere, und dieſelben in dem Falle, da Ihro Kaiſerl. Majeſtät die Kriegesoperationen wieder vornehmen zu laſſen für gut befinden ſollten, allergnädigſt anzunehmen, allerunterthänigſt bitte, weil ich voll Unterwürfigkeit für Dero allerhöchſte Willensmeinung nach nichts anderem ſtrebe, als Ihnen meine Dienſte nützlich zu machen, und, ſelbſt auf Koſten meines Lebens, den allertiefſten Reſpect zu erkennen zu geben, womit für Ihro Kaiſerl. Majeſtät durchdrungen bin ꝛc. Warſchau, den 14ten Nov. 1757.

Gezeichnet: Sibilsky, Baron von **Wolfsberg.**

Dieſes Schreiben hatte die Wirkung, daß der Rußiſchen Kaiſerin Majeſtät, welche den Rückzug Dero Armee aus Preuſſen mit groſſen Mißfallen vernommen hatten, den Befehl ertheilten, das Betragen des Herrn Feldmarſchalls von Apraxin in den deßhalb angeordneten Verhören aufs ſchärfſte zu unterſuchen, und ihm gedachtes Schreiben vorzuzeigen, um ſich gegen dasjenige, was man ihm darinnen zur Laſt legte, zu verantworten; zu welchem Ende demſelben in Narva zu verbleiben befohlen wurde. Auſſerdem

dem lieſſen Höchſtdieſelben dem Königl. Pohlniſchen Miniſter zu Petersburg wie auch dem Kaiſerlich-Königlichen und dem Königl. Franzöſiſchen Geſandten daſelbſt eine Declaration einhändigen, „in welcher Ihro Majeſtät Dero Un„willen gegen den Grafen von Apraxin bezeug„ten, weil er nicht nur die Zurückziehung der „Truppen ohne die geringſte Ordre unternom„men; ſondern auch, weil er den ihm ertheil„ten Befehlen, wieder nach Preuſſen zurück zu „kehren und daſelbſt die Operationen fortzuſetzen „nicht nachgelebt hätte; woben Höchſtdieſelben „anzeigten, daß Sie ihm das Commando über „die Armee abgenommen und daſſelbe dem Ge„neral Fermor mit dem Befehle übergeben „hätten, die Operationen in Preuſſen forder„ſamſt wieder anzufangen, und ſolche den Win„ter hindurch fortzuſetzen, mit dem Beyfügen, „daß, wenn es die Witterung nicht verſtattete, „dieſelben kräftig zu machen, er wenigſtens ſol„che Anſtalten vorkehren ſolte, daß die Armee „den Feldzug frühzeitig eröfnen könnte, indem „Ihro Majeſtät entſchloſſen wären, im Früh„jahre die Campagne nachdrücklich fortzuſetzen „und ganz Europa, beſonders aber Dero Bun„desgenoſſen zu überzeugen, daß Sie mit der „gröſten Standhaftigkeit, Treue, Vertrauen, „und unveränderlichen Beharrlichkeit bey Dero „Verbindungen, zu dem gemeinſchaftlichen Wohl „der Allianz mit Dero ganzen Macht beytragen „würden.„

Auſ-

Nächſtdem geruheten auch Ihro Kaiſerliche Majeſtät der zwiſchen dem Römiſch - Kaiſerlichen und den Königl. Franzöſiſchen und Schwediſchen Höfen unterzeichneten Allianz in Anſehung der jetzigen Kriegesläufte den 27ſten November förmlich beyzutreten.

Da auch kurz darauf der Königl. Franzöſiſche Geſandte zu Petersburg, Herr Marquis von Hopital, gegen Ihro Rußiſch-Kaiſerliche Majeſtät im Nahmen ſeines Hofes declarirt hatte, daß die von einem zwiſchen dem Pariſer und Berliner Hofe geſchloſſenem Vergleiche ausgebreiteten Gerüchte völlig ungegründet wären; ſo lieſſen Höchſtdieſelben bey dieſer Gelegenheit ſo wol dieſem als dem Römiſch-Kaiſerlichen Geſandten, Herrn Grafen von Eſterhaſi, obige neue Verſicherungen von Dero unveränderlichen Entſchlieſſung dahin wiederholen: „daß „Ihro Majeſtät Dero Macht mit der vollkom„menſten Einmüthigkeit mit Dero Alliirten ſo „lange agiren laſſen wolten, bis der Zweck der „Allianz würde erfüllet worden ſeyn, indem ſie „den contrahirenden Mächten die ihnen „ſchuldige Genugthuung, und zwar beſonders „des Königs von Pohlen Majeſtät, verſchaffen, „und zu dem Ende Dero Armee ſo ſtark ver„mehren würden, daß die Diverſion nachdrück„licher, als im vorigen Feldzuge, gemacht wer„den könnte.

Die-

Dieſen Erklärungen gemäß wurde nicht nur an des commandirenden Generals, Herrn von Fermors Excellenz, die Ordre wirklich ausgefertiget, die Unternehmungen gegen Preuſſen forderſamſt anzufangen, und in ſo weit es die Umſtände erlauben würden, Parteien nach dem feindlichen Gebiete auszuſchicken, auch Königsberg anzugreifen; ſondern es erhielte auch der Rußiſch-Kaiſerliche General-Proviantmeiſter, Knås Wolkonskoi, die Ordre, nach der Armee abzugehen und das Nöthige für die Verpflegung der Truppen zu beſorgen, wohin auch derſelbe nebſt dem Kriegescommiſſarius, Knees Schachafskoi, ſo fort abreiſete, nachdem von Wien aus die nöthigen Wechſel, um zu den Koſten des Marſches der nach Preuſſen beſtimmten Rußiſch-Kaiſerlichen Völker beyzutragen, bey dem Kaiſerlich-Königlichen Geſandten zu Petersburg eingelaufen waren. Imgleichen ergieng an den Rußiſch-Kaiſerl. Generalfeldzeugmeiſter, Herrn Grafen Schuwalow, der Befehl ſich mit dem unter ſeinem Commando ſtehendem Obſervationscorps den Gränzen zu nähern, von welchem Corps den 26ſten October ein Grenadierregiment durch Petersburg gegangen war und vor Ihro Kaiſerl. Majeſtät und Ihro Kaiſerl. Hoheiten paradiret hatte, bey welcher Gelegenheit ein jeder Grenadier dieſes Regiments mit einem Rubel war beſchenket worden.

So bald der Herr General Fermor die Befehle Jhro Rußiſch-Kaiſerl. Majeſtät erhalten hatte, ſo machte derſelbe unverzüglich die nöthigen Anſtalten, die bisher unterbrochenen Operationen zu erneuern, zu deren Ausführung erwähnter Herr General blos die Ankunft der aus Curland im Anmarſch begriffenen Regimenter erwartete. Bey der Uebernehmung des Hauptcommando der Armee, hatten gedachte Se. Excellenz nachſtehendes Patent in Samogitien ergehen laſſen:

Rußiſches Manifeſt in Samogitien.

Da es die Nothwendigkeit erfordert, daß ein Theil der meinem Commando anvertrauten Armee in dem Herzogthum Samogitien in die Cantonirungsquartiere verlegt werde; ſo haben Jhro Majeſtät, meine allerdurchlauchtigſte Souveraine, mir aufgegeben, vornämlich alle mögliche Sorge zu tragen, daß den Einwohnern gedachten Herzogthums nicht das geringſte Leid zugefügt werde. Jn Befolgung dieſer Befehle verſichere ich demnach, daß wenn einer oder der andere die geringſte gegründete Klage eingeben wird, demſelben ohne Auffenthalt die allergenauſte Juſtitz verwaltet werden ſoll. Jch hoffe aber auch hinwiederum, daß die Truppen von Seiten der Einwohner freundſchaftlich werden aufgenommen werden, und daß man vor allen Dingen Commiſſarien ernennen werde, den Preiß der Lieferungen an Proviſion und Fourage mit dem Herrn Generalquartiermeiſter von Stoffel auf einen gewiſſen Fuß feſt zu ſetzen, indem es die Umſtände nicht haben verſtatten wollen, vorher Magazine anzulegen, und es die Billigkeit noch weni-

weniger leidet, daß es den Truppen im geringſten an der nöthigen Verpflegung fehlen ſolte.

Fermor.

Imgleichen war von Sr. Excellenz folgendes Manifeſt in Pohlen bekannt gemacht worden:

Da die gegenwärtigen Zeitumſtände der Armee Ihro Kaiſerl. Majeſtät nicht haben erlauben wollen, in dem eroberten Theile von Preuſſen zu verbleiben; ſo verhindern eben dieſelben auch, ſie in eben der Gegend zu verlegen. Dieſe ſind alſo die Urſache, warum man ſich genöthiget geſehen, einige Regimenter in die Staaten der Republik Pohlen einrücken, und einen Theil der leichten Truppen durch eben dieſe Staaten nach den Rußiſchen Grenzen zurückkehren zu laſſen; und da man von Seiten der Einwohner denenſelben bey ihrem letztern im vorigen Frühlinge erfolgten Einmarſche, zum groſſen Vergnügen meiner hohen Souveraine, eine Aufnahme bewieſen, die dem guten Vernehmen und der Freundſchaft gemäß iſt, ſo zwiſchen den beyden benachbarten Staaten obwalten: ſo erwarte ich dieſesmal von ihnen nichts weniger, indem ich bereits von Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät mit einem Befehl verſehen worden, gedachte Einwohner zu verſichern, daß der Beyſtand, den man den Truppen leiſten wird, niemals in Vergeſſenheit kommen, ſondern daß ſolcher vielmehr dazu dienen werde, ſich die Aufmerkſamkeit Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät ſowol für die Wohlfahrt dieſes benachbarten und freundſchaftlichen Königreichs, als auch für die Aufrechthaltung ſeiner Rechte und Freyheiten auf immer zu erwerben. Dieſem Befehle zufolge iſt mir vornehmlich aufgegeben worden, dahin

Rußiſches Manifeſt in Pohlen.

dahin zu ſehen, daß keinem einzigen Einwohner nicht der mindeſte Schade zugefüget werde; und ich verſichere von neuem, daß niemand bey ſeinen gerechten Beſchwerden ohne eine proportionirliche Genugthuung ſoll gelaſſen werden.

Fermor.

Nachdem endlich alle bisherigen Hinderniſſe gehoben worden, und die zum Anmarſch beorderten Truppen aus Pohlen, Curland und Samogitien eingetroffen waren; ſo rückten des Hrn. Generals von Fermor Excellenz im Januario 1758. mit einem beträchlichen Corps aufs neue würklich in das Königreich Preuſſen ein. Gedachtes Corps beſtand aus 10 Regimentern Infanterie von 20800 Mann, 3 Regim. Grenadiers 4200, 2 Regim. Cuiraßiers 2000, 2 Reg. Dragoner 2200, Huſaren 1500, Artilleriſten 200, Pontoniers 100, überhaupt aus 31000 Mann, unter dem Commando eines Generalfeldmarſchalls, 2 Generals en Chef, 4 Generallieutenants, 8 Generalmajors und 4 Brigadiers, und es befanden ſich demnach bey dieſer Armee keine unregulirte leichte Truppen, indem Ihro Rußiſch-Kaiſerliche Majeſtät die irregulairen Coſacken und Calmucken durch Pohlen und andere Gegenden nach den Rußiſchen Gränzen zurück zu marſchieren beordert, und dieſen Abgang durch Huſaren und Infanterie zu erſetzen befohlen hatten.

Auf die Annäherung einer ſo anſehnlichen Macht zogen ſich die zu Königsberg und Pillau

noch

noch befindlich geweſenen 2 Bataillons von dem Puttkammeriſchen Garniſonregimente unter Anführung der Oberſtlieutenants von Unruh, und von Wuthenau, davon der erſte zu Königsberg der lezte aber zu Pillau commandirt hatte, ſogleich zurück und folgten der bereits im October aus Preuſſen ausgerückten Lehwaldiſchen Armee über Marienwerder nach Pommern, wohin ſie auch das vornehmſte von Artillerie und Proviantbeſtänden mitnahmen. Hingegen paßirte das an der Gränze gegen Tauroggen geſtandene Huſarencommando von 80 Mann nebſt 7 mit Geld beladenen Wagens, welchen ſie zur Bedeckung dienten, durch Danzig, woſelbſt auch täglich viele Perſonen beyderley Geſchlechts mit ihren beſten Effecten aus Preuſſen eintrafen, dagegen ſich der Rußiſch-Kaiſerliche Reſident daſelbſt, welcher den 11ten die Nachricht von der Einrückung der Truppen ſeiner Souveraine in Preuſſen dem daſigen Stadtpräſidenten förmlich bekannt gemacht hatte, den 19ten Januar von dort nach der Armee in Preuſſen begab.

Nachdem die Rußiſch-Kaiſerlichen Truppen darauf Tilſit und Inſterburg paßiret waren, ſo rückten ſie weiter gegen Königsberg, und bemächtigten ſich dieſer Hauptſtadt den 22ſten Januar ohne Widerſtand und ohne die geringſte Unordnung. Der Herr General Fermor zog unter einer Bedeckung von 800 Dragonern, und unter dem Geläute aller Glocken, ein. Se. Excellenz

cellenz lieſſen daſelbſt folgendes Manifeſt, wo- durch den Einwohnern die Beobachtung einer guten Mannszucht nebſt Ihro Kaiſerl. Maje- ſtät Gnade und Protection verſichert wurde, publiciren:

Von Gottes Gnaden, Wir Eliſabeth die Erſte, Kaiſerinn und Selbſtherrſcherinn aller Reuſſen ꝛc.

Rußiſches Manifeſt in Preuſ- ſen.

Thun allen Einwohnern des Königreichs Preuſſen hiemit zu wiſſen: Nachdem Wir in der Abſicht, um nicht allein Unſere Verbindlichkeiten in die gehörige Erfüllung zu ſetzen, ſondern auch Unſern auf die ungerechteſte Art bedrängten Bun- desgenoſſen Schutz und Beyſtand zu leiſten, nicht umhin gekonnt haben, Unſere Kriegsvölker in die Lande des Königs von Preuſſen einrücken zu laſſen; ſo wird ohne allen Zweifel die ganze Welt vollkommen verſichert ſeyn, daß Wir nicht an- ders, als mit der größten Unzufriedenheit, ſehen können, wie daß, Unſern Befehlen gerade zuwi- der dieſe Lande zu einer ſolchen Zeit wiederum verlaſſen worden, da der Feldmarſchall Lehwald mit ſeiner unterhabenden Armee von den Unſri- gen geſchlagen geweſen, und die Preußiſchen Einwohner ſich von ſelbſt unter Unſern Schutz be- geben; ja daß Wir mit einem noch gröſſern Ver- druſſe und Leidweſen vernehmen müſſen, daß bey dieſem unvermutheten Rückmarſch Unſerer Trup- pen aus Preuſſen einige Oerter ausgebrannt und verheeret worden. Unſere Armee gegenwärtig aufs neue in Preuſſen einrücken zu laſſen, finden Wir uns durch eben dieſelben Bewegurſachen, welche wir ſchon vorhin der Welt vor Augen ge-

leget haben, und hiernächſt auch um deswillen veranlaſſet, um durch Unſere allen denenjenigen Preußiſchen Einwohnern, welche ſich freywillig unter Unſern Schutz begeben, und bloß bey ihrem Gewerbe und Handthierung verbleiben werden, zu erzeigende Huld und Gnade, insbeſondere aber diejenigen unter ihnen, welche obbeſagtermaſſen gelitten haben, zu überzeugen, daß die in dem vorigen Feldzuge ausgeübte Verwüſtungen gänzlich wider unſern Willen geſchehen. Gleichwie nun die Preußiſchen Einwohner von dieſer Unſerer huldreichſten Geſinnung hiemit belehret werden, und ſich hierin auf Unſer Kaiſerliches Wort vollkommen und zuverſichtlich verlaſſen können, alſo haben ſie auch im Gegentheil für ihren Ungehorſam und Widerſpenſtigkeit alle Schärfe der Kriegsgeſetze zu gewärtigen, welche alsdann auch, wiewol allemal wider Unſern Willen, um deſto gröſſer ſeyn wird, als ſie es durch ihre Undankbarkeit für Unſere Gnade nicht beſſer werden verdienet haben.

(L. S.)

Wie es bey der Einrückung der Rußiſch-Kaiſerlichen Völker in Königsberg zugegangen ſey, davon werden die nähern Umſtände in nachſtehendem aus gedachter Hauptſtadt eingelaufenem Berichte beſchrieben:

Nachdem die von der Stadt Königsberg an des en Chef commandirenden Herrn Generals von Fermor Excellenz abgeſchickte Deputirte, nach erhaltener Nachricht von der Annäherung der

Rußiſch-Kaiſerlichen Truppen, unter Weges von den ihnen entgegen kommenden Vortruppen in Erfahrung gebracht, daß Hochgedachte Se. Excellenz ſchon den 20ſten dieſes, des Nachmittags, in dem Amte Caymen arriviret wären; ſo haben beſagte Deputirte, welche bis nach Labiau Sr. Excellenz entgegen zu gehen beordert waren, ihre Reiſe nach Caymen auf alle nur mögliche Art beſchleuniget, nachdem ihnen der Herr Oberſte von Jacowloff dazu allen rühmlichen Vorſchub gethan, und ihnen ſogar einen Lieutenant, 2 Grenadiers und 2 Huſaren zur ſichern und ungehinderten Eſcorte von ſeinem unterhabenden Detachement mitgegeben hatten. So bald die Deputirten in Caymen glücklich angekommen, und bey des en Chef commandirenden Herrn Generals von Fermor Excell. gemeldet waren; ſo wurden ſelbige ſogleich vorgelaſſen, und von Sr. Excellenz ſehr gnädig aufgenommen, da Sie denn ihr Creditivſchreiben, nebſt einigen Petitis, Sr. Excellenz überreichten, und die Stadt Königsberg zu Ihro Rußiſch-Kaiſerl. Majeſtät hohen Gnade und Sr. Excellenz gnädigſten Wohlwollen unterthänigſt empfahlen. Mittlerweile rückte der wohlgedachte Herr Oberſte von Jacowloff mit ſeinem unter ſich habenden, und aus 800 Mann beſtehenden, und 10 Kanonen mit ſich führenden Detachement bis an die Lauth, allwo Sie ſo lange warteten, bis den Sonntag darauf ein Detaſchement von der Cavallerie und 3 Regimenter Huſaren, nebſt etwa 2000 Coſaken und einem Theil der ſchweren Cavallerie unter Anführung ihres hohen Chefs, des Morgens früh nachkamen, und vor die Stadt rückten. Zwiſchen 10 und 11 Uhr aber giengen dieſe Truppen, auſſer den unter dem Commando des Herrn

Ober-

Oberſten von Jacowloff ſtehenden 800 Mann Grenadiers, welche in der Stadt blieben, und die Thore und Wachten, wie auch das Schloß beſetzten, durch die Stadt durch, und legten ſich vor das Brandenburgiſche Thor. Indeſſen trafen des Nachmittags zwiſchen 3 und 4 Uhr des en Chef commandirenden Herrn Generals von Fermor Excell. mit der übrigen hohen Generalität, unter Läutung der Glocken und Trompeten- und Paukenſchall, in allem hohen Wohlſeyn allhier an, und nahmen Ihr Quartier auf dem hieſigen Schloſſe, auf welchem Se. Excellenz ſowol die Deputirten von den hieſigen Collegiis, als auch die allhier ſich befindende Nobleſſe, nebſt der Geiſtlichkeit und der Bürgerſchaft, complimentirten, und ſich ſämmtlich Ihro Rußiſch-Kaiſerlichen Majeſtät Gnade und Sr. Excellenz hohen Wohlgewogenheit empfahlen. Selbigen Abend langte noch allhier der Herr Generalmajor von Reſanow mit der Avantgarde, welche bis 30 Feldkanonen mit ſich führte, welchen die folgenden Tage darauf noch einige Regimenter Infanterie und Cavallerie mit klingendem Spiele folgten, und nach und nach durch die Stadt defilirten. Die hier zur Garniſon gebliebene Truppen beobachten, nach den ihnen ertheilten Befehlen, eine genaue Mannszucht, daß wir dahero hoffen, in unſern Häuſern ruhig leben, und unſere Nahrung ungehindert treiben zu können. Den 24ſten dieſes und die folgenden Tage legten die ſämmtlichen Collegia und die Bürgerſchaft den gewöhnlichen Eid der Treue ab.

Von der Königl. Preußiſchen den Rußiſch-Kaiſerlichen Truppen entgegen geſetzten Armee.

Wir haben bereits im 3ten Bande unſerer Beyträge*) unter den Nachrichten von der Lehwaldſchen Armee einen vorläufigen Preusſiſchen Bericht von der Schlacht bey Gros-Jägerndorf angeführet. Bey der Fortſetzung obiger Nachrichten theilen wir demnach zuvörderſt nachſtehendes zu Berlin publicirtes Schreiben aus Wehlau vom 4ten Sept. 1757. mit, in welchem ein näherer Bericht von dieſer Schlacht, nebſt einer Erzählung von dem, was ſich vor der Bataille, ſeit dem 26ſten Auguſt, bey gedachter Armee zugetragen hatte, enthalten iſt:

Bericht von der Schlacht bey Gros-Jägersdorf.

Ich habe ihnen bereits gemeldet, daß wir unſer Lager bey Wehlau veränderten, und mehr vorwärts nach Taplacken, dem Feinde näher, aufſchlugen. Selbiger hat den Gebrauch, ſeine Menge leichte Truppen vor und um ſich zu halten. Durch ſolche zu dringen, und die eigentliche Situation der feindlichen Armee zu recognoſciren, wurden den 26ſten Auguſt unter dem Herrn General-Major von Rueſch 1200 Huſſaren und 5 Eſcadrons Dragoner von dem Schorlemmeriſchen Regimente, zu deren Unterſtützung aber, unter dem Herrn Generalmajor von Canitz deſſen erſtes Battaillon, und 1000 Commandirte an Infanterie, voraus geſchickt, und die Höhen von Callehnen mit Grenadiers beſetzt gehalten. Kaum hatten die Unſrigen dieſen Ort paßirt; ſo zog

*) S. Bl. 347.

zog ſich ein ganzer Schwarm von Coſacken, Kalmucken, und Karkolpatſchen, zur Seite von Pliebiſchken hervor, welchen Ort ſie, ohne die allergeringſte Urſache, aus bloſſem Muthwillen, anſteckten. Die Unſrigen wurden hierdurch erbittert, und es jagten 60 Huſſaren mit ſo vieler Hitze vor, daß ſie nicht ſogleich unterſtützt werden konnten, und daher 2 Unterofficiers, und 4 Mann, einbüßten, auch 16 Bleßirte bekamen. Wie ſich aber unſer Commando näherte; ſo zog der Feind von allen Seiten Huſſaren und Dragoner an ſich, und wurde zwar dadurch über 6000 Mann verſtärkt, dem ohngeachtet aber von uns bis zur Anhöhe der Windmühle, hinter Pliebiſchken, zurück getrieben. Von hier konnte man des Feindes Poſition überſehen. Deſſen groſſe Armee hatte den tiefen Auergraben vor ſich, und auf gemeldeter Anhöhe ſtanden Grenadiers zu Pferde aufmarſchiret, welche bey ſich Artillerie, und zur Unterſtützung hinter dem Berge Infanterie, hatten; allein ſich nicht weiter, als den halben Berg herunter zu kommen wagten. Wir hatten unſern Endzweck erreicht, uns aber dadurch über eine Meile von unſerer Armee, und Unterſtützung entfernt, daher wir uns in der beſten Ordnung, und ohne einen Mann auf der Retraite zu verliehren, zurück zogen. Man that noch einige Canonenſchüſſe hinter uns her, und einige Coſacken wollten an die Malachowskiſchen Huſſaren ſprengen; wurden aber von ſelbigen niedergemacht. Auſſer dem, ſo oben angemerkt iſt, haben wir bey dieſer Affaire annoch 2 Huſſaren durch Deſertion, und 4 Pferde, verlohren, 7 Pferde aber ſind uns bleßirt worden. Der feindliche Verluſt hingegen iſt an Verwundeten und Todten weit über 300 Mann, unter welchen

jemand

jemand von Diſtinction geweſen ſeyn muß, weil man ein Gewehr mit Silber beſchlagen, und einen daran hangenden mit Seide und Silber, durchwirkten Riem, erbeutet. Sonſt haben wir hierbey auch eine Doniſche Coſackenfahne bekommen, welche aus einem rothwollenen Zeuge, mit weiſſer Einfaſſung, beſteht, worauf Türkiſche oder Arabiſche Characters ſchwartz gedruckt ſind. Gegen Abend brannte der Feind aus Rache über ſeinen Verluſt erwehnte Windmühle, und das dabey ſtehende Müllergebäude ab. Den 27ſten erhielten wir die Nachricht, daß der Feind jenſeits des Pregels zu defiliren anfing. Solches wurde den 28ſten durch die Flüchtlinge aus Salau beſtätigt, welchen Ort der Feind vor ſeinem Abzuge völlig eingeäſchert hatte. Wir brachen daher noch denſelben Tag auf, und nahmen unſer Lager ebenfalls auf jener Seite des Pregels, bey Buſchdorf. Den 29ſten recognoſcirte der Herr Generallieutenant von Schorlemmer, mit 20 Eſcadrons Huſaren, und 20 Eſcadrons Dragonern, die Situation der feindlichen Armee, welche ihren linken Flügel bey Uderballen, und den rechten nach Norkitten hin, ausgedehnt hatte. Es wurde beſchloſſen, den Feind den 30ſten anzugreifen. Wir attaquirten den feindlichen linken Flügel zuerſt. Das Regiment von Holſtein, unter Anführung ſeines Durchl. Chefs, nebſt dem zweyten Battaillon von Schorlemmer, und dem Regimente von Rueſch, diſtinguirten ſich ganz ausnehmend. Sie erſtiegen eine Batterie, und warfen die feindliche Cavallerie gänzlich über den Haufen. Wir avancirten über eine Menge Leichen auf die Mitte und den rechten Flügel der feindlichen Armee, die ſich ſtark retranchirt und durch viele hintereinander folgende Batterien gedeckt

deckt hatte. Wir nahmen deren im Walde von Dopotken drey, jede von 10 bis 12 Canonen, weg. In einer gaben des Herrn Generalfeldmarſchalls Excellenz ſelbſt einem Rußiſchen Oberſten Quartier, in der andern wurde der General Lapuchin gefangen, welcher ſeinen Orden an einen Unterofficier von Canitz überreichte. Wir würden den Wahlplatz vermuthlich behauptet haben, wenn nicht unglücklicher Weiſe unſer zweytes Treffen, welches das erſtere wegen des groſſen Dampfs vom Canoniren, und von zweyen vom Feinde angeſteckten Dörfern, nicht ſehen konnte, ſelbſt auf daſſelbe gefeuert hätte, und eingedrungen wäre, ſo, daß das erſte Treffen ſowol das Feuer der feindlichen Artillerie von mehr, als 150 Canonen, und Mortiers, ſo er gleichfals gebraucht, als unſer eigenes, ausſtehen müſſen. Hierdurch gewann der Feind Zeit, ſich zu ſetzen, und wir zogen, ohne verfolgt zu werden, von dem Wahlplatze ab, wobey wir 11 Canonen nicht mit fortbringen konnten. Die Diſpoſition des Herrn Generalfeldmarſchalls von Lehwald Excellenz, deren Pferd zweymahl bleßirt worden, und die juſte Execution der geſammten Generalität wird ein jeder rühmen müſſen. Die Infanterie hat die gröſte Bravour geäuſſert, und, auſſer den bereits genannten Regimentern Cavallerie, hat ſich das Malachowskyſche ungemein hervor gethan. Die feindliche Armee war in dieſer Action über 100000 Mann ſtark. Wir bedauern beſonders den Tod des würdigen und braven Majors, Barons von der Goltze, der durch eine Canonenkugel an der Seite des Generalfeldmarſchalls Excellenz ſein rühmliches Leben einbüßte. Den 31ſten Auguſt haben wir das jetzige Lager bey Peterswalde bezogen. Der

feind=

feindliche Generalfeldmarſchall, Graf von Apraxin, ſchickte durch einen Trompeter ein Schreiben an den unſrigen, des Inhalts: daß er die Capitains von Collrepp und von Reder, und die Lieutenants von Kuhnheim, von Derſchau und von Scholten gefangen hätte, und ſolche wohl gehalten würden, welches auch dieſe Officiers überſchrieben, und daß man auf dem Champ de Bataille einen Cörper gefunden, welchen man vor den Leichnam des Herrn Generallieutenants, Grafen von Dohna, hielte, und er bereit wäre, ſolchen auszuliefern, oder ſtandesmäßig begraben zu laſſen. Es iſt aber bekannt, daß dieſer würdige General nicht geblieben, ſondern nur ſtark, jedoch ohne Gefahr, verwundet worden iſt. Dieſe Politeſſe machte uns Hofnung, daß die Grauſamkeiten, und das Anſtecken der Dörfer, aufhören würden, zumahl da man unſerer Seits deshalb Vorſtellungen gethan, und darum gebeten hatte; allein, nachdem den 3ten und 4ten September die feindliche Armee ſich ohnweit Wehlau uns näherte, ſo, daß uns nur die Aller ſeparirte, und ihr Lager zwiſchen Groß- und Klein-Uhr nahm; ſo ſolenniſirten die leichten Truppen ihren Anmarſch wieder durch Anſteckung einiger Dörfer, und insbeſondere Bergersdorf, welches vor unſern Augen lag. Schwerlich wird man ihnen die Aller, ohne diſputirlich zu machen, und ohne Wiederſtand paßiren laſſen. Durch die guten Anſtalten des Herrn Generalfeldmarſchalls Excellenz, welche bey Zeiten an denen am mehreſten exponirt geweſenen Gegenden die Cantonniſten einziehen laſſen, ſind wir bereits completirt, und es wird wenige Tage anſtehen, daß die Leute auch Montirung erhalten, wie ſie denn in den Exercitiis ſchon vorher geübt

übt worden, und darinnen bereits fertig ſind, ſo daß wir immer wieder Tête bieten können.

Dieſem Berichte fügen wir folgendes Verzeichniß der Königl Preußiſchen Generalität wie auch der Cavallerie- und Infanterieregimenter bey, aus welchen die Lehwaldſche Armee bey vorerwähnter Schlacht und Beſtürmung des Ruſſiſch-Kaiſerlichen Lagers, beſtanden hat:

Generalität: Se. Excellenz der Herr Generalfeldmarſchall von Lehwald. Generallieutenant von der Infanterie: Se. Excell. Herr Graf zu Dohna. Generallieutenants von der Cavallerie: Se. Excell. Herr Marſchall von Biberſtein, Se. Excell. Herr von Schorlemmer; Se' Durchl. der Prinz von Holſtein. Generalmajors von der Infanterie: Herr von Below, Herr von Caniß. Generalmajors von der Cavallerie: Herr Baron von Rueſch, Herr von Platen. Obriſten, ſo Regimenter haben, von der Infanterie, Herr von Manteufel; von der Cavallerie, Herr von Malachowsky.

Cavallerie. Dragoner. 10 Eſquadrons von Schorlemmer, 5 Eſquadrons von Holſtein, 5 Eſq. von Finkenſtein, 5 Eſq. von Plettenberg, 5 Eſq. von Platen. **Huſaren.** 10 Eſquadr. von Rueſch' 10 Eſq. von Malachowsky. Zuſammen 50 Eſcadrons.

Infanterie. Grenadiers. 1 Bataillon v. Gohr, 1 Battaill. von Loſſow, 1 Bataill. von Polenz, 1 Bat. von Mannſtein. **Musque-**

tiers.

tiers: 2 Bat. von Lehwald, 2 Bat. von Dohna, 2 Bat. von Kalnein, 2 Bat. von Below, 2 Bat. von Caniß, 4 Bat. von Manteufel, 4 Bat. von Sydow. Zuſammen 22 Bataillons.

Dieſe	30	Eſquadrons	Dragoner machten	5112	Mann
—	20	—	Huſaren —	2502	—
—	4	Bataillons	Grenadiers —	2752	—
—	18	—	Muſquetiers	14310	—
			Summa	24676	Mann

Weil aber davon am Tage der Schlacht 894 Kranke und Verwundete im Lazareth zu Königsberg zurück geblieben waren; ſo betrug die Stärke der Preußiſchen Armee überhaupt nur 23782 Mann, dagegen die Rußiſche 92000 Mann ſtark geſchätzt wurde.

Wie hoch ſich der Preußiſcher Seits bey dieſem Treffen erlittene Verluſt ſo wohl bey der Cavallerie als Infanterie wie auch bey der Artillerie, an Mannſchaft und Pferden, eigentlich belaufen habe, ſolches erhellet aus folgender richtigen und zuverläßigen Liſte, welcher zugleich die Nahmen der getödteten und bleßirten Officiers beygefügt ſind:

Liſte

Liſte des Preußiſchen Verluſts bey Gros-Jägerndorf.

Infanterie.

Regimenter und Bataillons.	Todte. Oberofficier	Todte. Unterofficier	Todte. Spielleute	Todte. Zimmerleute	Todte. Gemeine	Bleßirte. Oberofficier.	Bleßirte. Unterofficier	Bleßirte. Spielleute.	Bleßirte. Zimmerleute	Bleßirte. Gemeine.	Vermißte. Oberofficier.	Vermißte. Unterofficier	Vermißte. Spielleute.	Vermißte. Zimmerleute	Vermißte. Gemeine.	Summa der Mannſchaft.
Grenadier Bataillon von Gohr	4	2	1	—	189	9	12	6	2	227	—	—	—	—	—	452
: : : von Polenz	—	—	—	—	9	1	2	2	1	60	—	—	—	—	3	78
: : : von Mannſtein	—	—	—	1	21	6	5	—	—	60	—	—	—	—	—	93
: : : von Loſſow	3	5	5	—	173	7	5	5	—	103	—	—	—	—	—	306
Regiment von Lehwald :	5	9	2	2	305	9	13	2	2	388	—	—	—	—	—	737
: von Dohna :	1	—	2	—	43	3	6	2	—	154	1	2	1	3	48	266
: von Kallnein :	1	1	3	3	146	13	19	2	1	343	1	4	1	—	141	679
: von Below : :	1	6	2	—	38	3	1	—	1	74	1	—	—	2	26	155
: von Caniß : :	2	5	1	3	81	9	6	3	1	225	1	—	—	—	97	434
: von Sydow :	1	7	5	2	225	8	6	2	—	107	—	—	—	—	60	423
: von Manteufel :	5	7	5	—	237	9	14	3	—	173	1	—	—	—	48	502
Artillerie : : : :	—	3	—	—	Canon. 18 Bomb. 2	1	3	2	—	Canon. 25 Bomb. 3	—	—	—	—	4	61
Summa	23	45	26	11	1487	78	92	29	8	1942	5	6	2	5	427	4186

Cavallerie.

Regimenter	Todte. Oberofficier	Todte. Unterofficier	Todte. Spielleute	Todte. Zimmerleute	Todte. Gemeine	Bleßirte. Oberofficier.	Bleßirte. Unterofficier	Bleßirte. Spielleute.	Bleßirte. Zimmerleute	Bleßirte. Gemeine.	Vermißte. Oberofficier.	Vermißte. Unterofficier	Vermißte. Spielleute.	Vermißte. Zimmerleute	Vermißte. Gemeine.	Summa der Mannſchaft.	Pferde, Todte	Pferde, Bleßirte	Pferde, Vermißte	Summa der Pferde.
Regiment von Schorlemmer	3	5	—	—	54	1	2	—	—	44	—	—	—	—	—	109	105	59	—	164
: Herzog v. Holſtein :	2	3	—	—	—	6	2	—	—	42	—	—	—	—	—	55	—	30	—	30
: von Finckenſtein :	—	—	—	—	5	—	2	—	—	27	—	—	—	—	—	34	19	38	—	57
: von Plettenberg :	—	1	—	—	77	—	1	—	—	23	—	—	—	—	—	102	110	26	—	136
: von Platen : :	2	—	—	—	45	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	48	31	—	24	55
: von Rueſch : :	—	—	—	—	6	—	—	—	—	15	—	—	—	—	12	33	—	11	16	27
: von Malachowsky :	1	—	—	—	21	—	—	—	—	22	—	—	—	—	—	44	34	26	3	63
Summa	8	9	—	—	208	8	7	—	—	173	—	—	—	—	12	425	299	190	43	532

Recapitulation.

Todte ſind geweſen:	Von der Cavallerie	225.
— —	Von der Infanterie	1592.
	Zuſammen	1817.
Bleßirte —	Von der Cavallerie	188.
— —	Von der Infanterie	2149.
	Zuſammen	2337.
Vermißte —	Von der Cavallerie	12.
— —	Von der Infanterie	445.
	Zuſammen	457.

Hat alſo der ganze Verluſt bey der Cavallerie und Infanterie, die Artillerie mitgerechnet, an Todten, Verwundeten und Vermißten, überhaupt beſtanden in — — 4611 Mann

Die Nahmen der in dieſer Liſte aufgeführten todten, verwundeten und gefangenen Officiers ſind folgende:

Todte Officiers.

Obriſtlieutenants.

1 v. Kanacher, v. Reg. Canitz.
2 v. Grumbkow, — Manteufel
3 v. Billerbeck, — —
4 v. Buddenbrock — —
5 v. Gohr, — Grenadierb.
6 v. Strachowsky — Sydow,

Capitains.

7 v. Billerbeck, von Loſſow.
8 v. Bandemer, — Lehwald.
9 ; Lettow, — —
10 ; Glöden, — Sydow.
11 ; Perſode, — Schorlemer

Rittmeiſter.

12 ; Dölcke Malachowsky

Lieutenants.

13 ; Landsberg, — Gohr.
14 ; Strzela, — —
15 ; Schau, — —
16 v. Grumbkow, v Loſſow.
17 ; Boyen, d. 1ſte — Lehwald.
18 ; Gerſtenzweig — —
19 ; Kunheim, — Dohna.
20 ; Rochow, — Kalnein.
21 ; Kalckſtein, — Below.
22 ; Langhein, — Canitz
23 ; Kleiſt, Manteufel.
24 ; Hopfgarten, v. Schorlemer
25 ; Schierſtedt, — —
26 ; Schimansky, — Holſtein.
27 ; Reibnitz, — —
28 ; Mirande, — Platen,

Fähndrichs,

29 ; Kegler, — Loſſow,
30 ; Düſterlow, — Lehwald.
31 ; Schurtz, — Platen.

Auſſer dieſen 31 Officiers iſt auch noch der Flügel-Adjutant, Herr Major von der Golz, geblieben.

Bleßirte

Bleßirte Officiers.

1 Generallieut. Graf v. Dohna
2 Obriſt v Hindenburg, v. Kalnein
3 Obriſtlieut. v Rabenau, Sydow.
Majors
4 v. Polentz, — Grenadiers
5 : Mannſtein, — —
6 : Loſſow, — — —
7 : Reck, — v. Kalnein.
8 : Leckow, — Canitz.
9 : Verſen, — Hollſtein,
Capitains.
10 Graf v Dohna, v. Gohr.
11 — Dohna, —
12 v. Moſel, — —
13 : Sixtin, — Mannſtein,
14 : Maſſenbach, — —
15 : Neſſen, — Loſſow.
16 : Zitzwitz, — — —
17 : Natalis, — — —
18 : Rohr, — Lehwald.
19 : Tettau, — Kalnein.
20 : Bartſch, — — —
21 : Bronikowsky, — —
22 : Reibnitz, — Below.
23 : Parthein, — Canitz.
24 : Pful, — — — —
25 : Vogel, — Sydow.
26 : Podewils — Mannteufel.
27 : Boyen, — — —
28 : Rohr, — Artillerie.
29 : Raden, — Hollſtein.
Lieutenants.
30 : Kleiſt, — Gohr.
31 : Barfus, —
32 : Müllenheim —
33 : Drauſchwitz, —
34 : Petzinger, — —
35 : Plettenberg, —
36 : Klingſporn, Manſtein.
37 : Amſtel, — — —
38 : Roſſanne, — —
39 : Tetſch, — Loſſow.
40 v. der Albe, — —
41 von Goes — von Loſſow.
42 : Pful — — Lehwald.
43 : Schütter — —
44 : Pröck, — — —
45 : Boyen, 2te — —
46 : Queis, — — —
47 : Liptau, — — Dohna.
48 : Rieſemeuſchel —
49 : Schönaich, — Kalnein.
50 : Tſchirnhauſen — —
51 : Rahmel — — —
52 : Kesler, — — —
53 : Buttler, jun. — —
54 : Kortzfleiſch — —
55 : Pfeiff, — — Below,
56 : Hagen, — — —
57 : Prömock, — Canitz.
58 : Teeck, — — —
59 : Rottorf, — —
60 : Printzen — — —
61 : Oelſen, jun. — —
62 : Koſchkull, — Sydow.
63 : Rappe, — — —
64 : Beniſchky, — —
65 : Jken, — — —
66 : Höne — — —
67 zur Linde — Mannteufel.
68 v. Studnitz, — —
69 : Hirſch, — — —
70 : Albrecht — — —
71 : Koſchitzky — —
72 : Kleiſt, — — Holſtein.
73 : Steppel, — — Platen.
Fähndrichs
74 : Oelſen, — — Lehwald.
75 : Mühlen — — —
76 : Seidlitz — — —
77 : Sielſtrang, — Kalnein.
78 : Brüggen, — — —
79 : Knobelsdorf, — Sydow.
80 : Packen, v. Manteufel.
81 : Moſelewsky — —
82 : Stollhofen, Schorlemmer.
83 : Oſtrowsky, Hollſtein.

Fähndrichs.

84 v. Kleiſt, jun. v. Hollſtein.
85 ; Tiedemann. — —
86 ; Witten, jun. v. Caniz.

Gefangene.

Capitain.

1 v. Collrep, — v. Dohna.

Capitain.

2 v. Röder, — v. Caniz.

Lieutenants.

3 v. Derſchau, v. Below.
4 v. Kunheim, v. Kalnein.
5 v. Scholten, v. Manteufel.

Weil indeſſen der Kaiſerl. Königliche Hof eine von den Königl. Preußiſchen Berichten gröſtentheils abweichende Relation von oftgedachter Schlacht bey Welau, bekannt gemacht hatte, ſo wurde derſelben nachſtehendes von dem Hofe zu Berlin entgegen geſetzet:

Der Wieneriſche Hof hat von der in Preuſſen den 30ſten Auguſt vorgefallenen Schlacht eine mit den unrichtigſten und übertriebenſten Nachrichten angefüllte Relation publiciren laſſen. Wie wenig zuverläßig dieſelbe ſey, erhellet unter andern daraus, daß die Generals: Graf von Dohna und von Below als geblieben angegeben werden, da doch erſterer nur verwundet und auſſer Gefahr iſt, der zweyte aber nicht einmal bleßirt iſt, ſo wenig als der Generalfeldmarſchall von Lehwald. Der General Graf von Finkenſtein aber hat viele Wochen vor der Schlacht, da er mit dem Pferde geſtürzet, einigen Schaden genommen. Es iſt auch gänzlich erdichtet, daß die Ruſſen 1000 Mann, und darunter 8 Officiers, zu Kriegesgefangenen gemacht hätten. Von den leztern ſind nicht mehr als 5 gefangen worden. Ueberhaupt iſt in Anſehung des Rußiſchen Verluſts gar keine wahrſcheinliche Proportion zwiſchen den Todten und Bleßirten beobachtet worden ꝛc.

Imgleichen ließ der Königl. Preußiſche Hof folgenden zwiſchen der beyderſeitigen commandirenden Herren Generalfeldmarſchalls, von Apraxin und von Lehwald Excellenzen

cellenzen geführten Briefwechſel, nebſt Beylagen, zu Beſtätigung der von den Rußiſchen leichten Truppen begangenen Grauſamkeiten bekannt machen:

Schreiben des Herrn Feldmarſchalls Grafen von Apraxin Excellenz an des Herrn Feldmarſchalls von Lehwald Excellenz. d. d. $\frac{8}{19}$ Sept. 1757.

P. P.

Wenn Ew. Excellenz auf Deroſelben erſteres Schreiben keine Gegenantwort ertheilet: ſo iſt ſolches bloß in der Betrachtung geſchehen, weil keine Urſache fand in dem denen Kriegesgefangenen der mir untergebenen Armee von Ew. Excellenz beliebig accordirten Entretien eine Aenderung noch vermehrte Zulage anzuverlangen, um ſo mehr als dasjenige was Dieſelben ihnen zuzugeſtehen beliebet, dem Kriegsgebrauch gemäß und zum Unterhalt eines Priſonniers genüglich zu ſeyn befunden; ſo wie ich denn meines Theils Ew. Excellenz die gewiſſeſte Verſicherung geben kann, daß die Gefangene von Deroſelben unterhabenden Armee auf eine ſehr gute und dem Character eines jeden anſtändige Art verpfleget und dergeſtalt gehalten werden, daß ihnen meines Erachtens ſonſt nichts als nur die Freyheit abgehet. Da Ew. Excellenz nun in eben derſelben erſten Zuſchrift von der Auswechſelung der Gefangenen zwar zu erwehnen beliebten, ohne gleichwohl die Anzahl und den Character dererjenigen zu beſtimmen, welche Dieſelben von unſerer Seite haben, und in ſehr geringer Anzahl ſeyn dörften, ſo erwartete dieſerhalben eine nähere Erläuterung von Ew. Excellenz ehe und bevor mich in etwas mehrerem einlaſſen konnte. Da aber dieſelben durch Dero vom 15ten dieſes aus dem Lager bey Genslack erlaſſenen Zuſchrift, die erſt geſtern Abend erhalten, dieſen letztern Punct nochmahlen zu berühren, und ſolcherhalben eine Liſte von

Briefwechſel zwiſchen Apraxin u. Lehwald.

denen Priſonniers Dero unterhabenden Armee von mir zu überkommen Verlangen tragen: ſo kann in dem erſten Fall Ew. Excellenz die Verſicherung geben, daß ich in der Auswechſelung der beyderſeitigen Gefangenen nicht die geringſte Schwürigkeit finde, wenn eine ſolche auf dem Fuß vorgenommen werden kann, daß eine gleiche Anzahl von gleichen Characters ausgewechſelt werden; im letztern Falle aber bin, wegen Kürze der Zeit und da den Trompeter nicht gerne länger aufhalten mögen, nicht vermögend Ew. Excellenz Verlangen anders nachzukommen, als daß Denenſelben hierdurch mitzutheilen die Ehre habe, daß auſſer einer groſſen Menge gefangener Unterofficiers, Gemeinen, ꝛc. nachdem gleich auf der Wahlſtadt an ſeiner tödtlichen Wunde verſtorbenen Major Roscius, ſich überhaupt noch 5 Oberofficiers, nämlich die Capitains von Röder, von Canitz; von Collrepp, von dem Regiment von Dohna; die Lieutenants von Derſchau, vom Belowiſchen; von Scholten, von Manteuffeliſchen Regiment, und der Adjutant von Künheim, von dem Herrn Generallieutenant von Kallnein, befinden; vorjetzt aber nebſt allen übrigen Gefangenen um ſo mehr nach den Grenzorten der Staaten meiner Allerdurchl. und Allergnädigſten Souveraine abgefertiget worden, als Ew. Excellenz von ſelbſten zu ermeſſen belieben, daß es einer im Felde und Marſche ſich befindenden Armee zum nicht geringen Embarras gereichet, eine ſolche Menge Priſonniers bey ſich zu führen, ihnen auch nicht alle diejenige Bequemlichkeit und Verpflegung bey ſolcher ſo gut als in denen Garniſons gegeben werden kann; als woſelbſt ſie gegenwärtig nach denen von mir deshalb gegebenen Verordnungen ſo gut als möglich gehalten werden. Daferne nun Ew. Excellenz auf die Auswechſelung der Gefangenen beſtehen, und mir die Anzahl und den Character derer jenigen, die von meiner Armee bey Deroſelben unterhabenden Armee ſich befinden, bekannt machen wollen: ſo will, ſo bald ſolche Nachricht erhalte, und der Ort der Auswechſelung feſtgeſetzet und ausgemacht

ſeyn,

ſeyn wird, eben eine ſolche Anzahl und von gleichen Characters der Gefangenen Dero Armee, zu der gleichfalls zu verabredenden Zeit zuſtellen nicht ermangeln. Da Ew. Excellenz auch übrigens in Dero erſterem Schreiben mich zu erſuchen beliebet, daß dem Sengen und Brennen der irregulairen Truppen Einhalt thun möchte: ſo kann Ew. Excellenz die feyerlichſte Verſicherung geben, daß, wie an ſolchen niemahls einiges Gefallen getragen, ich gleichwohl das auf einer von Ew. Excellenz ſelbſten nicht zu tadelnden Ahndung ſich fuſſende Betragen dieſer irregulairen Truppen nicht eher füglich zu hemmen mich im Stande geſehen, als bis der raſende Landmann ſein unerhörtes und mehr wie feindſeliges Verfahren einigermaſſen eingeſtellet. Und da man vielleicht Ew. Excellenz deſſen ſträfliche Conduite nicht in ſeiner wahren Beſchaffenheit vorgetragen: ſo werden Dieſelben durch den Anſchluß gerechteſt zu urtheilen ſich im Stande geſetzt ſehen, ob nicht der Landmann ſelbſten die Coſacken und Callmucken zu der äuſſerſten Verbitterung gereitzet; mithin an dem ihm wiederfahrnem Unheil die eigene und wahre Urſache ſey. Wie nun deſſen Wuth ſich einigermaſſen zu legen beginnet: ſo höret auch nicht nur das Sengen und Brennen der Dörfer (als die gleichwohl nicht durchgehends durch Vorſatz ſondern gröſtentheils zufälliger Weiſe geſchehen) ſondern auch die übrigen harten Begegnungen auf, ja es würden ſolche auch gänzlich eingeſtellet und gehemmet worden ſeyn, wenn nur die erforderten Ordnungen vom Lande hätten beobachtet werden, und ein Jeder in ſeiner Wohnung und an ſeinem Gewerbe bleiben wollen.

Ich beharre mit beſonderer Hochachtung

Ew. Excellenz

Im Lager ohnweit Inſterburg
den $\frac{8}{19}$ Sept. 1757.

ganz ergebenſter Diener
von Apraxin.

Beylage

Urſachen, welche zu denen in Preuſſen hie und da durch Callmucken, Coſacken und andere Völker, die zu dieſen Truppen gerechnet werden begangene Exceſſen die Veranlaſſungen gegeben haben.

Gleich beym Eintritt der Rußiſch-Kayſerl. Armee und zwar denſelben Tag ſind von denen feindlichen Huſaren, einzelne Perſonen, die man zu Sauvegarden in denen Dörfern und Fleckchens, zur Beſchützung vor die ſtreifende Parthie geſetzt hatte, aufgehoben worden, folglich hat man dieſes Mittel zu Verhütung des Unrechts, ſich weiter nicht bedienen können. 2) Ein kleines Commando, welches bey Kattenau einen Halt gemachet, iſt durch die Einwohner dieſes Dorfes verrathen, und von dem Feind überfallen. Die Bauern, welche von ihrer Obrigkeit auf das nachdrücklichſte befehliget ſind, bey aller Gelegenheit denen Ruſſiſch-Kayſerl. Truppen Schaden zuzufügen, haben nicht allein auf dieſes Commando, aus ihren Häuſern Feuer gegeben; ſondern auch diejenigen, die entkommen, und ſich im Dorfe und in denen Gärten verſtecket, auf die grauſamſte Weiſe ermordet, und unter denen auch einen mit Steinen todt geſchlagen, welches die Thäter ſelbſt, deren man ein Paar habhaft geworden, nachdem ſie durch Zeugen von ihrer eigenen Nation überführet worden, bey der Befragung eingeſtanden, auch da ſie zum Tode von ihrer Geiſtlichkeit bereitet, öffentlich bekannt. 3) Auſſer denen Flinten hat man unterſchiedliches Mordgewehr als Hellebarden, auf langen Stangen eingeſetzte Senſen, wie auch auf dergleichen Holz auf beyden Enden angeſetzte ſpitzige Gabeln faſt in allen Dörfern gefunden. 4) Sehr oft haben dieſe Bauren die Fouragierer welche ſich nur etwas von dem Trupp entfernet, oder denen Wäldern zu nahe gekommen, ermordet. 5) Bey verſchiedenen Scharmützeln ſind dieſe mit Gewehr verſehene Bauern an den Defilees ihren Huſaren zu Hülfe gekommen, und haben aus denen Wäldern Feuer auf die unſrigen gegeben.

6) Man

6) Man hat noch neulich von feindlicher Seite ſehr viele Fuhren mit Gewehr, denen in Wäldern und Verhauungen ſich befindlichen Bauern zugeſchicket. Ob ſolches Verfahren mit der Raiſon des Krieges beſtehen kann, überläſſet man denen billigen Beurtheilungen eines jeden. Man will hier nicht behaupten, daß oberwehnte Nationen eine ſtrenge Mannszucht beobachten. Dieſes aber iſt doch eine ausgemachte Wahrheit, daß ſelbige anfänglich zu Begehung verſchiedener Unordnungen durch vorberegtes Verfahren ſind gereitzet worden, wiewohl die Verbrecher auf das ſchärfſte geſtrafet ſind, und noch geſtrafet werden. Ueberdem hat ſichs erwieſen, daß von denen hieſigen Einwohnern aus Boßheit ſich zu Führeren derer Coſacken angegeben, und ihren eigenen Nachbaren Schaden und Unheil dadurch verurſachet. Nicht minder iſt es durch die Landeseinwohner und deren ſchriftliche Gezeugniſſe ſelbſten erweislich, in welchen die hieſige Einwohner über die feindliche Huſaren, wegen Plünderungen und Kirchenraub die bitterſten Klagen führen, welche es denn auf Rechnung der Callmucken und Coſacken werden gethan haben. Da ohngeachtet vielfacher und öfters wiederhohlter Ausſchreibungen weder das zur Subſiſtence der Armee nöthige Vieh, noch die Lieferung der übrigen unumgänglichen Naturalien keinesweges erfolget, und von dem noch in ſeiner Wohnung gebliebenen Landmann unter dieſem Vorwande nicht präſtiret worden, weil die Amtleute und alle dergleichen Perſonen, durch welche ſolche Lieferungen geſchehen und facilitiret werden müſſen, nicht allein aus eigenem Antriebe, ſondern vielmehr auf ausdrücklichen Befehl der Landesobrigkeit geflüchtet, auch das gröſte Theil des Viehes in denen Wäldern getrieben, und ſolchergeſtalt es ausdrücklich darauf angeleget worden, der Armee alle Arten der Subſiſtence entgehen zu machen: ſo hat man um in dieſe Extremität nicht zu verfallen, nach öftern wiewohl unbefolgerten Publications, ſich des gewaltſamen Mittels der Zuſammentreibung des Viehes bedienen müſſen;

dabey] es denn um ſo weniger ohne Exceſſen abgehen können, als der halsſtarrige Landmann zu Vertheidigung ſeines Viehes ſich zur Gegenwehr geſetzet, und darinnen nicht nur von ſeiner Obrigkeit geſtärket; ſondern auch ſogar zu dem Ende mit Gewehr und Munition verſehen, und von denen Truppen der Landmiliz in denen Wäldern und gemachten Verhauungen ſouteniret worden; daher auch mit gedachter Landmiliz um ſo mehr ein gleiches Schickſal erfahren müſſen, als beyde nicht durch die geringſten Zeichen ihrer Kleidung und Bewafnung nach unterſchieden worden.

Schreiben, ſo unterm 26ſten Sept. c. an den Herrn Feldmarſchallen Grafen von Apraxin Excell. von dem Herrn Feldmarſchall von Lehwalds Excellenz abgelaſſen.

Ob zwar Ew. Excellenz in Dero gefälligen Antwortsſchreiben vom $\frac{8}{19}$ten dieſes Monats bey der Verſicherung, daß die Kriegesgefangene von der mir untergebenen Armee gut und ihrem Character gemäß verpfleget und gehalten würden, ſich nicht näher über die Art, wie ſolches geſchiehet, zu erklären beliebet: ſo zweifle dennoch nicht an der Gewißheit dieſer Aſſurance, und daß denenſelben auf eine denen Kriegesgebräuchen gemäſſe und convenable Weiſe werde begegnet werden, wie ſolches Ew. Excellenz in Anſehung des Deroſelben en Detail angezeigten, und von mir denen Priſoniers de Guerre von der Ew. Excellenz anvertrauten Armee accordirten Entretien anerkannt haben. Von ſolcher würde die Liſte heute hier ſchon beygeleget haben, wenn ſelbige nach deren Anfertigung durch die anderweit gemachte mehrere Kriegsgefangene nicht wäre alteriret worden. Daher vorläufig nur ſo viel anzeigen kann, wie deren Anzahl auſſer verſchiedenen Unterofficiers, worunter auch der Sergeant vom Radoſchiſchen Infanterieregiment von Widehof, ſich über einige 100 Gemeine betrage, und ſonſten der Lieutenant Baron von Stackelberg, welcher als Adjutant bey der Brigade des Herrn Generalmajors

von Berg geſtanden, auch in unſern Händen iſt, und ihm nicht allein anſtändig begegnet, ſondern auch an Gelde zu ſeinen nöthigen Ausgaben Vorſchuß gethan wird. Sonſten aber ſind auch von unſern Huſaren der Oberſte Baron von Püget und der Towarzyz Zulerziski als Kriegesgefangene eingebracht worden. Beyde haben bey Ew. Excellenz Armee ihrer Angabe nach als Volontairs geſtanden, die Rußiſch-Kayſerl. Uniforme hingegen, welche der erſtere träget, zeiget an, daß derſelbe im Dienſt bereits engagiret geweſen ſeyn müſſe. Zu Ew. Excellenz Neigung zur Gerechtigkeit und Wahrheit habe ich das ſtärkſte Vertrauen, daß dieſelben kein Bedenken nehmen werden, in welcher Qualität und auf welchem Fuß ermeldete zwo Perſonen bey Deroſelben Armee geſtanden, mir geneigt zu eröfnen, auch ſonſten beliebige Vorſchläge zu thun, welchen Ort dieſelben zu näherer Regulirung des Auswechſelungsgeſchäftes derer beyderſeitigen Kriegsgefangenen zu wählen und zu benennen etwa für gut befänden. Anbey kann Ew. Excellenz zuverläßig verſichern, daß es ohne meine Bewilligung und Vorwiſſen geſchehen, wenn zu der Zeit, da der letztere Trompeter von uns zu Ew. Excellenz abgeſchicket geweſen, auf die Vorpoſten Dero Armee ein Commando Huſaren geſtoſſen, welches die damahlige Abſendung des Dragonertrompeters gar nicht gewuſt hat; ſonſten es zu wieder der Uſance die Attaque gewiß nicht unternommen haben würde. Ich laſſe Ew. Excellenz Denkungsart alle Juſtice wiederfahren, und daß dieſelben keinen Gefallen weder an denen Cruautäten noch dem Sengen und Brennen haben, ſo die irregulaire Truppen von Dero Armee ausüben. Ich kann aber nicht unangeführt laſſen, daß, wie die Anlage ſolches umſtändlicher erweiſet, unſerer Seits dazu kein Anlaß gegeben worden; vielmehr alle Beyſpiele zu erkennen geben, daß man blos aus einer Art der Rache, die dem Metier eines rechtſchaffenen Soldaten unanſtändig iſt, wegen des durch unſere regulaire Truppen hie und da erlittenen Verluſtes, zu dergleichen auch unter

den Heyden ungewöhnlichen Verfahren geſchritten ſey. Zu Collehnen, Plibiſchken, Saalau, Jägersdorf, Uderballen, Puſchdorf, Richau, Bergersdorf und mehreren Oertern haben unſere Huſaren ſich kaum gezeiget: ſo wurden von denen Coſacken bemeldete Oerter ſchon muthwillig in den Brand geſetzt, und dadurch der feindlichen Armee ſelbſten die Subſiſtence, ſo ſie daſelbſt gefunden haben würden, benommen. Dieſes allen Kriegsgebräuchen und der Menſchlichkeit entgegen ſtehende Verfahren wird bis Dato noch continuiret. Strigehnen und Kuraiten ſind angeſteckt, weil unſere Huſaren ohnweit davon über eine Coſackenparthey Vortheile erfochten. Man hat Ragnitt, die dazu gehörige Vorſtadt und beyde Aemter, die Dörfer Paskollen, Berjohlen, Girſchunen, Paszuſen, Stepponahten und mehrere eingeäſchert, einen Theil der Einwohner verbrannt, andere maſſacriret, und noch andere auf ſolche Art gemißhandelt, daß die Natur Abſcheu und Schaudern dafür empfinden muß. Es iſt unmöglich nur ſcheinbar, vielweniger mit Grunde ein dergleichen Betragen zu rechtfertigen, oder aus Gründen, welche denen Kriegesgebräuchen gemäß, herzuleiten. Die Sache ſelbſt wird die Ausdrücke, deren ich mich bediene, vertheidigen; und ich kann es mich nicht überreden, daß Ew. Excellenz länger ein Verfahren, ſo Dero Armee zu ſo weniger Honneur und ſelbſt zum Nachtheil gereichet, die Landeseinwohner aber zur äuſſerſten Deſperation bringen muß, dulden, noch ſolches aufs ſchärfſte zu ahnden, und dadurch demſelben Einhalt zu thun Anſtand nehmen ſollten, weil es an Mitteln nicht fehlen kann, auch raſende Leute in Zaum und Ordnung zu halten, und deſſen Verabſäumung ſelbſt bey Sr. Rußiſch-Kayſerl. Majeſtät keinen Beyfall finden kann. Ich beharre ꝛc. ꝛc.

Beylage.

Beantwortung derer vermeintlichen Urſachen ſo die Veranlaſſung zu den Exceſſen gegeben haben ſollen, welche die feindlichen irregulairen Truppen in Preuſſen hie und da begangen.

An den Preuſſiſchen Grenzen haben bey Ankunft der feindlichen Truppen die unſrigen ſich zuerſt bey dem zwiſchen Kumehlen und Kattenau vorgefallenen Choc gezeiget, und weder von einigen Sauvegarden etwas gewußt, noch ſolche aufgehoben; obgleich man nachher in Erfahrung gebracht, daß dergleichen ſelbſt von denen feindlichen leichten Truppen, wie es zu Darkeimen und anderwärts geſchehen, nicht reſpectiret worden. Von dem feindlichen Commando in Kattenau ſind wir gar nicht durch die Landeseinwohner benachrichtiget, ſondern ſolches durch unſere Patrouillen entdeckt worden. Wir attaquirten ſolches auch nur mit einigen 90 Pferden. Und ob wir es gleich an der Anzahl dreymahl ſtärker, auch bereits ordentlich aufmarſchirt fanden: ſo wurde doch ſolches mit unſerer Avantage geſchlagen. Dieſe Umſtände erweiſen, daß man feindlicher Seits zwar von unſerer Ankunft, wir aber nicht von ihrem Daſeyn im voraus avertirt geweſen, und man hierunter unſern Bauern unverſchuldet zur Laſt legen wollen; wie man denn auch zuverläßig weiß, daß von ſelbigen, durch die härteſten Methoden ein Geſtändniß von Dingen die ſie niemahls gethan, erpreſſet worden. Es gehöret zu den guten Ordnungen in einem Lande, und es ſind darüber vor vielen Jahren ſchon emanirte Königliche Edicte vorhanden, zufolge welchen allemahl zu Friedenszeiten, ein jeder Einwohner mit einer Art von Hausgewehr verſehen ſeyn müſſe, und hat es in derſelben Wahl geſtanden, ob ſie dazu Flinten oder andere Vertheidigungsinſtrumente nehmen wollen; und daher gar nicht befremdlich, wenn dergleichen bey ihnen gefunden worden. Sie haben aber keine Ordre gehabt, ſich derſelben wieder regulaire Truppen, noch

ſolche, ſo nach Kriegsuſancen verfahren, zu gebrauchen. Es iſt dieſes von ihnen auch nicht geſchehen. Die Armee, ſo unter dem Herrn General Fermor über Memel gekommen, wird ſolches einzeugen müſſen. Der Kriegesgebrauch hingegen rechtfertiget es, wenn gegen Marodeurs und dergleichen Leute, ſo nur auf Rauben, Plündern und Brennen ausgehen, die Einwohner ſich auf alle Weiſe zu vertheidigen ſuchen. Man geſtehet von feindlicher Seite, daß die irregulairen Truppen eben keine ordentliche Mannszucht beobachten. Demohngeachtet ſind ſolche bey der Fermerſchen Armee, wie man es derſelben zum Ruhm nachſagen muß, dazu in gewiſſermaaſſen angehalten worden, und daher vor ſelbiger die Einwohner weder geflüchtet, noch zu einigem Widerſtande gereißet worden. Vielmehr haben dieſelbe gerne und willig alles dasjenige geliefert, ſo ſie gehabt, und man verlanget. Ein gleiches thaten anfänglich die Einwohner an den andern Grenzörtern. Es kamen aber die feindlichen leichten Truppen, und eine und dieſelbe Parthey zu dreyen und mehreren mahlen an einen Ort, fouragirten und nahmen alles mit ſo weniger Ordnung weg, daß denen ſo zuletzt eintrafen, nichts mehr zu geben übrig war. Weil ſie ihre Raubbegierde zu befriedigen nichts mehr fanden: ſo fingen ſie an die Einwohner auf eine barbariſche Art zu tractiren, viele davon unverſchuldet aus dem ſchändlichſten Muthwillen zu tödten, und dergleichen Grauſamkeiten auszuüben, wofür die Menſchheit einen Abſcheu hat. Daher das Flüchten der Leute entſtehen mußte. Und weil man ſie bis an die Oerter ihrer Retraite verfolgte, und ihnen auch den wenigen Ueberreſt ihres Viehes, ſo ſie zu ihrem dürftigen Unterhalt gebrauchten, rauben wollte: ſo wurde der Landmann zur Deſperation und Gegenwehr wider dergleichen Marodeurs getrieben, die vieles Vieh blos niederſtachen und liegen lieſſen, anderes aber für weniges Geld an die Juden verkauften. Aus einer Art der Rache, die dem Metier eines rechtſchaffenen Soldaten unanſtändig, ſignaliſirten die Coſacken beynahe

nahe jeden in den mit unſern Huſaren vorgefallenen Scharmützeln gehabten Verluſt durch in Brandſetzung einiger Dörfer, und benahmen dadurch ihrer eigenen Armee die Fourage, ſo ſie darinnen würden gefunden haben. Daß das Land ungeheure Quantitäten Getreide, Vivres und Fütterung vor die Pferde an die feindliche Armee geliefert, zeigen die vom Oberſten von Gersdorf darüber vorhandene Briefe. Man kann alſo das Verfahren der Coſacken hieraus um ſo weniger rechtfertigen, als ſelbige, wie es zu Tage lieget, ſowohl vorhin die Oerter Collehnen, Plibiſchken, Saalau, Uderballen, Jägersdorf, Richdorf, Richau, Bergersdorf und mehrere als nur kürzlich Strigehnen, Kuraiten, Paſmelen, Berjohthen, Girſchunen, Paſchazen, Stappohnahten und andere Dörfer, imgleichen Ragnit mit der Vorſtadt und den beyden Aemtern Alt- und Neuhof aus dem abominableſten Muthwillen angeſtecket, die Einwohner theils verbrannt, theils maſſacriret, und an andern ſolche Cruautäten ausgeübet, welche ſelbſt unter heydniſchen Völkern ungewöhnlich, und bey denen die Natur ſich empöret und einen Abſcheu hat. An allen dieſen benannten Orten hat der Einwohner ſich nicht widerſetzet. Und ſollten ſelbige zu tadeln ſeyn, wenn ſie wider dergleichen Leute, ſo ſie in die äuſſerſte Wuth bringen, ſich zu vertheidigen ſuchen? Die Coſacken ſind im Grunde nichts anders als bewafnete Bauern, die ſich durch kein Abzeichen unterſcheiden. Die unſrigen könnten alſo auch Litthauiſche, Natangſche, Samländſche und ſo weiter mit dem beygefügten Namen von Coſacken caracteriſiret werden; ob ſie gleich niemahls denſelben ähnliche Handlungen vorgenommen. Es iſt unmöglich nur mit Scheingründen vielweniger mit Ueberzeugung das Betragen der feindlichen irregulairen Truppen in Preuſſen zu rechtfertigen, da ſolches wider alle Kriegsgebräuche, Ehre, Sitten und Religion läuft, und ſelbſt von Ihro Ruſſiſchen Kayſerl. Majeſtät nicht anders als mit höchſtem Mißfallen vernommen werden kann. Unſere Landmilice unterſcheidet

det ſich ſowohl durch die Püſchel auf den Hüthen als durch die coulleurte Aufſchläge und grau und weiſſe Röcke. Man wird es ihr weder verübeln, wenn ſie Verhacke macht, und ſich und die durch ein unmenſchliches Verfahren dahin vertriebene Einwohner daraus vertheidiget; vielmehr geſtehen müſſen, daß ſie darunter ihr Devoir und den Kriegsgebräuchen gemäß gethan, und kann man, wo man anders ſolche beobachten will, ſelbigen entgegen, ihnen desfalls nicht anders als nach Kriegsmanier begegnen.

Die fernern Preußiſchen Nachrichten von dem, was nach der Schlacht bey Gros-Jägerndorf bis auf die Zurückziehung der Rußiſch-Kaiſerlichen Truppen vorgefallen war, enthielten nachſtehendes:

Nach der Schlacht bey Gros-Jägerndorf ließ der Feind alle Nothwendigkeiten zum Brückenbau anführen, und machte Miene, die vor ſich habende Aller bey Richau zu paßiren. Wir legten ihm Redouten entgegen welches ihn bewog ſeinen Vorſatz zu ändern und die Brücke wieder abzuhauen, wovon viel Holz nach Wehlau geſchwommen kam. Den 6ten bemerkte man im feindlichen Lager einige Bewegung, und erhielte durch unſere Patrouillen den 7ten die Nachricht, daß der Feind ſich bey Allenburg dergeſtalt geſetzet, daß er dieſen Ort hinter ſich und die Aller vor ſich hatte, auch wiederum an Brücken zu arbeiten anfienge. Um ihm vorzukommen und über Uderwangen und Abſchwangen bey Friedland uns ihm wieder entgegen zu ſetzen, marſchirten wir den 8ten und 9ten um den Friſchingswald nach Borchersdorf. Der Feind, ſo hierdurch ſeine Abſicht ohne unſerer Armee ſich zu nähern auf Königsberg zu gehen, vereitelt ſahe, ruinirte ſeine bereits bey Allenburg geſchlagene Brücke, und zog ſich eilig zurücke, hinterließ aber in daſigen Gegenden die Ordres, daß ihm Fourage und allerhand Vivres nachgefahren werden ſollten,

wie dann ſeine leichte Truppen bis nach Domna, Schippenbeil und der Orten herauf ſtreiften, und vieles Vieh forttrieben. Solches ihm ſowohl abzujagen, als auch die neue Poſition des Feindes zu recognoſciren, wurde der Herr Generalmajor Baron von Rueſch mit 600 Pferden detaſchiret, wodurch nicht allein die feindlich irregulaire Truppen verjaget, ſondern auch einige 100 Stück Vieh wiederum abgenommen wurden. Zu gleicher Zeit erfuhr man, daß die Coſaquen bey Klein- und Großuhr und nach Wehlau ſchwärmeten, weshalb man den Herrn Major von Beuſt mit einigen 100 Huſaren dahin ſchickte, welche die daſige Gegend auch bald reinigten. Es giengen hiernächſt des Prinzen von Hollſtein-Gottorp Durchl. mit einem conſiderablen Korps weiter vorwärts, und cottoyirten den Feind auf ſeinem Rückmarſch. Unſere Armee brach den 15ten nach Genſelack auf, und continuirte ihren Marſch über Petersdorf, Kugelack, Laſeninken auf Georgenburg, allwo ſie den 20ten ihr Lager nahm, da inzwiſchen der Feind nach und nach bey Muldczen zwiſchen Jeniſchken und Pabblen, Aſtrawiſchken, Jorlaucken und Althof Inſterburg campirete, und ſeine Bagage, imgleichen über 600 Wagen voll Bleßirte, unter Bedeckung einer Menge Coſaquen, nach Tilſit voraus geſchicket hatte, zog ſich auch immer ſo wie wir uns näherten, weiter zurück. Inzwiſchen waren unſere verſchiedene Huſarendetaſchements mit den feindlichen leichten Truppen in beſtändiger Arbeit. Bey Remeriſchken wurde ihnen eine Menge Vieh abgejaget, und ohnweit davon in einem Dorfe 8 Coſaquen getödtet, 7 Pferde erbeutet, und 8 Pferde nebſt dem Gewehr muſten ſie in Laſeninken auf ihrer eilfertigen Flucht zurück laſſen. Bey der Bubänſchen Mühle traf der Cornet von Kopka auf einen feindlichen Trupp, bleßirte davon verſchiedene und nahm 3 Musquetier, 4 Knechte und 13 Pferde weg. Nachdem die feindliche Armee ſich von Inſterburg retiriret, und den daſigen Burgemeiſter nebſt zwey Rathsverwandten als Geiſſel mitgenommen, ſo

 ſetzte

ſetzte ſich ſelbige bey Seßlacken. Unſere Avantgarde unter des Prinzen von Hollſtein-Gottorp Durchl. Commando, folgte ihr auf dem Fuſſe nach, und wir brachen mit der Armee den 22ten nach Aulowehnen auf. Unterdeſſen war der Lieutenant, Baron von Stackelberg, als Kriegsgefangener eingebracht; der Cornet von Albrechtowitz befreyete bey Seirandſen 60 unſerer Bauern, und nahm 4 feindliche Huſaren gefangen: ſo wie im Lappönſchen, bey einem Scharmützel, verſchiedene Coſaquen getödtet, und 2 Pferde erbeutet, ohnweit Strigenen und Cureiten aber ein Coſaquenofficier und 12 Mann niedergehauen, und 1 Pferd erbeutet, vom Feinde hingegen aus Rache dieſe beyden Oerter in den Brand geſetzet wurden. Auf unſerm Marſch nach Aulowehnen wurde durch den Seßlackſchen Wald das Korps des Prinzen von Hollſtein-Gottorp Durchl. welches unterdeſſen nach Oswethen vorrückte, unter Commando des Herrn Oberſten von Knoblauch mit 2 Bataillon Infanterie cotoyret, welche über Seirandſen zu erwehnten Korps ſtieſſen, und der Feind continuirte ſeinen Rückzug nach Szillen fort. Weil deſſen leichte Truppen bis Molinen ſtreiften, ſo wurde dahin etwas detaſchiret, und 5 Coſacken getödtet, viele bleßiret, 2 gefangen genommen, und 9 Pferde erbeutet, auch von dem Lieutenant von Thar, ohnweit Aulowehnen ein Gefangener und 18 Pferde eingeſchickt. Während der Zeit die feindliche Hauptarmee nach Ermeiten aufbrach, blieb derſelben Arriergarde in Szillen, und wie ſolche ihr den 23ten folgen wollte, wurde ſie von unſern Vortruppen attaquiret, viele davon die Berge herab von beyden Seiten in die Moräſte gejaget, und unſere Avantgarde nahm Poſſeſſion von Szillen, ſo wie wir zu gleicher Zeit viele Gefangene machten. Den Tag darauf bezog unſere Armee das Lager bey Schillupiſchken, mitlerweile hatten unſere verſchiedene Huſarendetaſchements, bey welchen ſich unter andern der Stabsrittmeiſter von Zedma, die Lieutenants Du Tay, von Grabowsky und Cornet von Albrechtowitz, diſtinguirten.

guirten, dem Feinde hie und da verſchiedenen Abbruch gethan, indem demſelben bey Gumbinnen ein Magazin von Mehl, Grütze und dergleichen, ſo am Werth auf 12000 Rthlr. betragen, ruiniret, der Sergeant von Wiedenhof und 2 Coſacken gefangen genommen, deren zu Malwiſchken 9 niedergemacht, ohnweit Pilkallen 60 Wagen mit Fourage aufgehoben, zu Stallupöhnen der Magazinvorrath von Mehl, Korn, Haber, Grütze ꝛc. verdorben, 2 Huſaren und 1 Musquetier gefangen, bey Budeweiten 5 Huſaren getödtet, viele bleſſiret, 12 gefangen und 17 Pferde abgenommen, auch zwiſchen Oletzko und Lyck 6 mit Podoliſchen Ochſen beſpannte Brandweinwagen abgejaget, 6 Huſaren und 5 Officierknechte zu Gefangenen gemacht, imgleichen die Oberſten von Puget und Towarſysz Sulerſysky, welche als Volontairs bey der feindlichen Armee geſtanden, wie Kriegesgefangene, auch anderweit 18 mit Brandwein und Vivres beladene Wagens eingebracht worden. Es würden gröſſere Coups haben gemacht werden können, wenn die unſrigen nicht öfters wären verrathen worden, ſo wie ſolches durch 2 Deſerteurs geſchahe, da am 24ten der Herr Oberſte von Malachowsky bereits bis Ragnit vorgerücket geweſen, ſich aber weil ein ſtarkes Korps von Infanterie, Dragonern und Coſacken ihn aufzuheben anmarſchiret, doch ſonder Verluſt wieder zurück ziehen müſſen, weshalb der Feind aus Rache über dieſen mißlungenen Anſchlag die Dörfer Paskallen, Bergolen, Gerſchunen, Paszuzen, Stepponathen und mehrere, imgleichen Ragnit mit der Vorſtadt Preuſſen und denen Aemtern Alt- und Neuhof in Brand geſetzet, die Einwohner theils in Feuer gejaget, theils maſſacriret und mit andern dergleichen barbariſche Grauſamkeiten vorgenommen, die ſelbſt unter heydniſchen und den wildeſten Völkern unerhört und für die ſich die Menſchheit empöret und Abſcheu haben muß, indem dem einen Geiſtlichen lebendig der Leib aufgeſchnitten, und mit dem andern auf eine ſo ſchändliche Weiſe verfahren worden, daß es den Aus-

druck überſteiget und die Erzehlung davon die Schamhaftigkeit geſitteter Perſonen verletzen würde. Es iſt unmöglich nur durch Schein, vielweniger durch wahre Gründe ein ſo abſcheuliches Verfahren, welches wider alle Ehre, Sitten, Religion und Kriegesgebräuche läuft, zu rechtfertigen oder auch nur zu entſchuldigen. Die 2000 Mann Ruſſen ſo mit Galleeren aus dem Churiſchen Hafen eine Landung verſuchet, ſind von 600 Mann Landmilitz zurück geſchlagen, und nachdem ſie ſich nach Regeln mit 10 Galeeren und 22 Schiffen retiriret, und bey Scharfenort ohnweit Nidden ſich auch 10 Galeeren vor Anker geleget, ſo haben ſolche vereinigt Schacken und Labiau zu forciren gedrohet, ſolches aber ohnausgeführt gelaſſen, indem ſie vermuthlich von dem Korps ſo dahin detachiret, benachrichtiget worden, und ſind zwar diejenigen bey Scharfenorth liegen geblieben, die vor Regeln aber nach der Bucht bey dem Dorfe Minge gegangen, allwo ſie Proviant und Beuthe auf Kähne geladen, um der Angabe nach beydes nach Tilſit zu führen. In und um dieſer Stadt war die feindliche Armee vertheilet, welche an Subſiſtence Mangel zu leiden anfieng, inzwiſchen dieſen Ort fortificirte, mehrere Brücken über den Memelſtrom ſchlagen und einen Theil ihrer Truppen darüber defiliren und jenſeits campiren ließ. Den 27ſten Sept. hatte die Rußiſche Armee den Memelfluß völlig paßiret und die Stadt Tilſit gänzlich verlaſſen, nachdem die Vorſtädte waren ausgeplündert, und ſonſt viele andre Grauſamkeiten verübet, auch viele Magiſtratsperſonen als Geiſſeln mitgenommen worden. Den Tag des Abzuges richteten die Ruſſen ihre ganze Artillerie auf Tilſit und behingen alle Häuſer mit Pechkränzen, unter der Drohung, die Stadt zu Grunde zu richten, wenn ſie die Königl. Preußiſchen Truppen den Tag ihres Abmarſches einlieſſe. In der Nacht vom 29ſten Sept. rückten darauf 4 Bataillons von der dieſſeitigen Armee, mit der ſchweren Artillerie, in Tilſit ein, und es wurden gleich einige Batterien gegen die Rußiſchen

Truppen, welche jenſeits des Memelſtroms campirten und 8 Canonen auf die Stadt gerichtet hatten, angelegt. Man wolte dieſſeits auf den Feind nicht feuern, theils um die Stadt zu ſchonen, theils um die Zurückkunft eines wegen der Auswechſelung der Gefangenen und der wiederholten Mordbrennerey halber in das feindliche Lager abgeſchickten Trompeters abzuwarten. Weil aber die Ruſſen den erſten Schuß thaten; ſo wurde ſolcher durch unſere Artillerie ſo nachdrücklich beantwortet, daß über 50 Mann getödtet und viele Zelter umgeſtürzet wurden. Das Feuer wurde von beyden Seiten 4 Stunden lang fortgeſetzet, und der Feind warf viele Bomben und Granaten in die Stadt, welche aber nichts als einige Dächer und Fenſter beſchädigten und einen Canonier verwundeten. Die Rußiſche Armee defilirte hierauf nach der Gegend von Memel, ohne weiter etwas zu unternehmen, als daß ſie wieder verſchiedene Dörfer abbrennen ließ. Der obgedachte dieſſeitige Trompeter kam nicht wieder, ſondern die Ruſſen ſchickten deſſen Trompete durch einen Bauer zurück, mit einem Zettel ohne Unterſchrift, des Inhalts: daß der Trompeter von uns ſelbſt erſchoſſen worden ſey, und daß wir uns, weil wir die Canonade angefangen, der Antwort verluſtig gemacht hätten. Da aber dieſes Vorgeben der Wahrheit nicht gemäß war, ſo konnte man nicht anders glauben, als daß der Feind die Correſpondentz mit Fleiß abgebrochen hätte, weil er ſich nicht getrauen mochte, ſein wider alle Menſchlichkeit ſtreitendes Verfahren zu entſchuldigen. Die feindlichen Galeeren hatten ſich inzwiſchen ebenfalls ganz nach Memel gezogen, nachdem ſie die bey ſich gehabten 70 Kähne verbrennt und 1000 Säcke Mehl ins Waſſer geworfen hatten. Bey Karken war ihnen von den Unſrigen ein Schif mit 4 Mann und 200 Scheffel Mehl abgenommen worden. Die Rußiſche Armee ſetzte darauf ihren Rückzug immer weiter fort. Anfangs Octobers war die eine Colonne, welche ihren Marſch auf Memel rich-

tete, bereits bis Heydekrug gekommer; die andere aber campirte zwiſchen Kuleweitſchen und Palumpen, und ließ bey Szagmante drey Brücken über den Jura-Strohm ſchlagen, welchen Fluß ſelbige ſodenn paßirte und in Polen einrückte. Dieſe Colonne beſtand faſt aus lauter Kranken, wovon täglich eine groſſe Menge ſtarb. Von beyden Corps wurde auf ihrem Marſche alles Fuß vor Fuß weg gebrennet, welches unſere Armee nicht ſogleich verhindern konnte, weil die Gewalt des Strohms die Brücken, welche über die Memel geſchlagen waren, von einander geriſſen hatte. Indeſſen wurden doch noch viele feindliche Gefangene eingebracht, worunter ſich ein Lieutenant und ein franzöſiſcher Major, Namens Arrigoni, befanden. Zu Bartſchetten lagen 4000 Rußiſche Bleßirte und eine Menge von Officiers, womit alle Häuſer angefüllt waren. Den 18ten October trafen die von den Ruſſen am 16ten Sept. aus Gumbinnen mitgeführten Geiſſeln, als 3 Rathsverwandten, nebſt 1 Bürger und 2 Knechten, wieder zu gedachtem Gumbinnen ein, nachdem ſie auf Ordre des Feldmarſchalls von Apraxin in der Pohlniſchen Stadt Wilke, 3 Meilen dieſſeits Cauen, einige Tage vorher waren losgelaſſen worden. An eben dem Tage kamen auch die Magiſtratsperſonen und übrige von Inſterburg, Wehlau, Allenburg und Friedland, auch zum Theil aus den Dörfern, mitgenommene Einwohner, deren Zahl ſich auf 52 belief, wiederum zurück; da hingegen die aus Tilſit und der Gegend mitgeführten Gefangenen noch bey der Rußiſchen Hauptarmee geblieben waren, welche aber, dem Verlaut nach, ebenfalls Hofnung haben ſolten, eheſtens wieder frey geſtellt zu werden. Den 23ſten October waren auch die 5 Rußiſchen Schiffe, welche bis dahin noch auf der Danziger Rhede gelegen hatten, ſämmtlich unter Seegel gegangen. Ueberhaupt hatten die Rußiſchen Truppen Ausgangs Octobers das ganze Königreich Preuſſen, bis auf Memel, geräumet. Die Unſrigen, welche ihnen auf dem Fuſſe folgten, fanden die von ihnen verlaſſenen Oerter, und die Landſtraſſen, durch welche ſie marſchiert waren, mit Leichen von Men-

ſchen und mit todten Pferden gleichſam beſäet. Die Coſacken machten ſich am allergeſchwindeſten aus dem Staube, weil ihnen ſo wenig von den dieſſeitigen Huſaren, als von den bewafneten Bauern, Quartier gegeben wurde.

Von den feindlichen Unternehmungen der Rußiſch-Kaiſerlichen Truppen, bey ihrem Abzuge aus Preuſſen, wurden unter andern auch folgende beſondere Umſtände bekannt gemacht:

Gleich nach der Plünderung und Abbrennung der unglücklichen Stadt Ragnit, nehmlich den 25ſten September, frühe, ward das Amt Abſteimen von den Ruſſen überfallen, und damit bis den 6ten October dergeſtalt fortgefahren, daß in dieſer Zeit nicht allein alle Königl. Vorwerker, Cöllmiſche, und Bauerhöfe, gänzlich ausgeplündert, von denſelben alles Vieh, als, Pferde, Schaafe, Schweine, Gänſe, Endten, Hühner ꝛc. weggeraubt, und fortgetrieben, ſondern auch ſogar ſämmtliche Vorwerker, Güter, und ganze Dorfſchaften, auſſer, daß hin und wieder nur einige Bauerhöfe ſtehen blieben, gänzlich in die Aſche gelegt, die Leute nackend ausgezogen, viele von den Einwohnern todt geſchoſſen, andere im Feuer übel zugerichtet, einige gar verbrannt, die Weibsleute geſchändet, und viele Menſchen, beſonders junge Knaben von 12, 14 bis 16 Jahren, mitgeſchleppt wurden, wie denn ſolcher räuberiſche Schwarm von Coſacken und Calmucken, den Schreiber Alberti, des Amts Abſteimen, nackend ausgezogen, mit Kantſchuhen zerhauen, mit einem Strick um den Hals feſtgebunden, und ſodenn mit einer Piſtole nach ihm geſchoſſen hat. Weil jedoch zum Glück die Piſtole nicht geladen war; ſo iſt doch ſein Leben noch gerettet worden. Eben dergleichen betrübte Nachrichten von den grau-

grauſamſten Exceſſen dieſes barbariſchen Feindes wurden auch aus dem Amte Heinrichswalde einberichtet, indem man anzeigte, daß ſo wohl das Amt Kaßigkehnen, nebſt den mehreſten Dörfern, als das Amt Baublen, mit allen dazu gehörigen Vorwerckern, das Cöllmiſche Gut Gegenberg, und das Adeliche Gut Schilgallen, abgebrannt ſind, ſo, daß nicht einmahl ein Gärtnerhaus ſtehen geblieben iſt. Das Dienſthaus Dingeken ward gleichfalls eingeäſchert, und denn ſind folgende Dörfer, Neu-Preuſſen, Schatcken, Lumpehnen, Bardehnen, Strasden, Trackeninken, Birsdoniſchken, Picktupehnen, Renickeiten, Pogegen, Schillgallen, Rücken, Midkieten und Schimkeiten, gleichfalls in die Aſche gelegt, auch noch verſchiedene Dörfer theils zur Hälfte, theils einige Häuſer abgebrannt worden. Die Kirchen in Piktupehnen, Coadjuten, und Plaſchken, ſollen zwar noch ſtehen, aber inwendig ganz ruinirt ſeyn. Die Prediger hingegen ſind theils mit Kantſchuhen, theils durch andere Martern, indem man ihnen glühende Kohlen auf den Rücken legte, in die elendeſten Umſtände geſetzt worden, daß ſogar einige davon bis Szamaiten flüchteten. Gleichmäßige betrübte Umſtände liefen auch aus dem Ammte Gaudiſchkehnen ein, allwo der Feind nicht nur die Kirche zu Didlacken ſpolirt, das vorhanden geweſene Kirchengeräthe, und eine Glocke geraubt, ſondern auch ſogar die Cörper in der Erde, ſowohl in der Kirche, und auf dem Kirchhof, als auf den beſondern Megillen der Dörfer, nicht verſchonet hat. Das auf dem Didlacker Kirchhofe über der Erde befindliche gemauerte Begräbniß des Generals de la Cave iſt von den Feinden ebenfalls ſpolirt, die Särge der vorigen Lehnhaber zerſchlagen, das

taug-

taugliche ſelbſt von den balſamirt geweſenen Cörpern geplündert, derſelben Beine herum geworfen, dagegen ein Schaaf im Gewölbe aufgehangen und darauf unmenſchlich zu Grabe geläutet worden.

Nachdem die Rußiſch-Kaiſerliche Armee das Königreich Preuſſen verlaſſen, ein Theil derſelben aber, welcher zurück geblieben war, ſich bis nach Memel gezogen und daſelbſt das Hauptquartier angelegt hatte; ſo beorderten Se. Preuſſiſche Majeſtät den Herrn Generalfeldmarſchall von Lehwald nach Pommern aufzubrechen, wohin auch Se. Excellenz kurz darauf mit folgender Armee den Marſch antraten:

Generalität.

Generalfeldmarſchall: Hans von Lehwald.
Generallieutenants: Graf Chriſtoph von Dohna.
— — Ludwig Wilhelm von Schorlemmer.
— — Prinz George Ludwig von Holſtein-Gottorp.
Generalmajors: Ludwig von Below.
— — Hans Wilhelm von Kanitz.
— — Baron Joſeph Theodor v. Rueſch.
— — Baron von Plettenberg.
— — Dubislav Friedrich von Platen.
— — Carl Friedrich von Rauter.
— — Johann Chriſtoph v. Bandemer.
Obriſten, ſo Regimenter haben:
— — Franz Chriſtoph v. Manteufel.
— — Hans Siegmund von Sydow.
— — Paul Joſeph v. Malachowsky.
— — Lorenz George von Putkammer.

Cavallerie. Dragoner: 10 Eſcadrons Schorlemmer, 5 Eſcad. Holſtein, 5 Eſc. Finkenſtein, 5 Eſc. Plettenberg, 5 Eſc. Platen. Zuſammen 30 Eſcadrons. Huſaren: 10 Eſcadr. Rueſch, ſchwarze, 10 Eſc. Malachowsky, gelbe. Zuſammen 20 Eſcadrons Huſaren.

Grenadiers:

Bataillon des Major von Petersdorf, ſo aus 2 Grenadiercompagnien vom Regiment Lehwald, und 2 vom Regiment Below beſteht — —	1 Bat.
Bataillon des Major von Loſſow, aus 2 Compagnien von Sydow und 2 Compagnien von Putkammer beſtehend -	1 Bat.
Bataillon des Major von Kleiſt, 2 Comp von Dohna, 2 von Rauter —	1 Bat.
Bataillon des Major von Mannſtein, 2 Comp. von Kanitz, 2 von Manteufel	1 Bat.
Zuſammen	4 Bataillons.

Muſquetiers.

2 Bataillon von Lehwald, 2 Dohna, 2 Below, 2 Kanitz, 2 Rauter, zuſammen —	10 Bat.

Garniſonregimenter.

4 Bataillons von Manteufel, 4 von Sydow, 2 von Putkammer, zuſammen	10 Bat.

In allem 50 Eſcadrons und 24 Bataillons, nebſt 2 Compagnien vom Feld-Artillerieregimente.

In der Hauptſtadt Königsberg und in der Feſtung Pillau blieben 2 Bataillons vom Putkameriſchen Garniſon-Regimente ſtehen, an welchem erſtern Orte der Obriſtlieutenant, Herr von Unruh, in Pillau aber der Herr Obriſtlieutenant von Wuthenau commandirte; wie denn auch an der Gränze gegen Tauroggen etliche 100 Mann Landmilitz und 80 Huſaren ſtehen geblieben waren.

Nachdem ſich gedachte Armee nach Pommern in Marſch geſetzt hatte, ſo rückte der Herr General von Rueſch den 4ten November mit den ſchwarzen Huſaren, aus Marienwerder über die Weichſel nach Meve, einem Städtchen jenſeits dieſes Fluſſes in Polen, 2 Meilen von dem erſtern, auf ein Nachtquartier, welchem den 6ten der Herr General Malachowsky mit den gelben Huſaren; den 8ten die Mehlwagens mit 1000 Pferden; den 14ten des Prinzen von Holſtein Durchlauchten Dragonerregiment; den 16ten Se. Excellenz der Herr Feldmarſchall von Lehwald nebſt 2 Grenadierbataillons; den 18ten das Lehwaldſche Infanterieregiment; den 20ſten das Rauteriſche, vormals Kalneinſche; den 22ſten das Kanitziſche: den 24ſten das Belowiſche; den 26ſten das Gräfl. Dohnaiſche Regiment, und den 28ſten die Feldbeckerey, nebſt der dazu gehörigen Mannſchaft, folgten. Die Lieferungen an Roggen, Haber, Heu, Stroh, Bier, Branntewein und Fleiſch wurden ſogleich baar berichtiget, und die Helfte war davon ſchon zum voraus bezahlt worden. Während des Marſches dieſer Regimenter giengen auch die Herren Generals: Graf von Finkenſtein, Baron von Plettenberg und von Platen, mit ihren Dragonerregimentern, imgleichen die Herren Obriſten von Manteufel und von Sydow, mit ihren Garniſonregimentern, davon jedes aus 4 Bataillons beſteht, wie auch der

der Herr Oberſt von Puttkammer mit 2 Bataillons ſeines Garniſonregiments, über die Weichſel 2 Meilen oberwärts Marienwerder von Newro nach Neienburg, einem gleichfalls jenſeits hart an der Weichſel in Polen gelegenem Städtchen. In der Stadt Mewe wurden auf jedes Nachtquartier für jeden Mann 1 Pfund Fleiſch und für jedes Pferd 1 Pfund Heu, das übrige aber nach einer proportionirten Eintheilung: als für jedes Infanterieregiment 18 Tonnen Bier, für jedes Huſarenregiment 15 Tonnen und für ein Dragonerregiment von 5 Eſcadrons 12 Tonnen, für das Schorlemmeriſche aber 24 Tonnen, geliefert.

Den 27ſten November langte der Herr Generalfeldmarſchall von Lehwald in Stettin an, und im Monat December fiengen Se. Excellenz mit ihrer gleichfalls in Vorpommern eingetroffenen Armee Ihre Unternehmungen an, welche zuerſt auf die Städte Anclam und Demmin gerichtet wurden, und von deren Fortgang wir unter den Nachrichten von der Königl. Schwediſchen Armee in Pommern das Merkwürdige anzeigen werden.

Nach dem Abgange der Lehwaldſchen Armee aus Preuſſen wurden von den unregulirten Ruſſiſchen Völkern von der Seite von Memel und aus Polen dann und wann einige Streifereyen in die jenſeits des Memelſtroms gelegenen Dörfer unternommen. Den 12ten December fielen

ſie

ſie in die Dörfer Bittene uud Schreiblauben, worauf ein Commando von 30 Mann die Memel paßierte, und ſie aus dieſen Dörfern verjagte, wobey 4 Coſacken niedergehauen wurden. Den 23ſten December wurden ſie von dem Herrn Lieutenant Plohw mit Verluſt von 4 Mann aus einem Dorfe des Ammts Ruß vertrieben. Da ſie ſich in den Weynachtsfeiertagen wieder ſehen lieſſen; ſo paßierte der Herr Lieutenant dü Faye vom Huſarenregiment Rueſch, mit 200 Mann Landmilitz und 66 Huſaren, über die Memel nach dem Dorfe Groſchpelken bey Tauroggen. Den 28ſten Dec. wolten 300 Calmucken von Don, welche vor die beſten gehalten und unter die regulirten Völker gezählt werden, gedachten Officier daſelbſt überfallen. Dieſer ſetzte ihnen den Herrn Lieutenant von Philippi mit 26 Huſaren und 100 Mann Landmilitz entgegen, und er ſelbſt wollte ihnen mit 40 Huſaren und 100 Mann Landmilitz in den Rücken fallen. Da aber die ungeübte Landmilitz über den Anblick des Feindes ſtutzig wurde; ſo änderte der Herr Lieutenant dü Faye ſein Vorhaben, ſetzte auf die beyden Flügel der Landmilitz 20 Huſaren, und wagte mit 46 verſuchten Huſaren einen furieuſen Angrif auf den Feind, welchen er auch in Confuſion und in die Flucht brachte, und durch zwey Dörfer bis an den Juraſtrom und die Pohlniſche Gränze verfolgte. Es wurden dabey 15 Calmucken, unter denen ſich auch ihr

Anfüh-

Anführer befand, niedergehauen, und ohngefähr eben ſo viel verwundet; dagegen dieſſeits nichts weiter, als ein Pferd vom Regiment Malachowsky, verlohren gieng. Einige Tage vor Weyachten waren auch von gedachtem Officier 4 Coſacken in einem Scharmützel im Ammte Tilſe erlegt worden.

Nach vorgedachter Attaque vom 28ſten Dec. fielen weiter keine Scharmützel mit den Rußiſchen leichten Truppen vor. Hingegen rückte die Rußiſche Armee unter ihrem neuen Chef im Monat Januar dieſes Jahres zum zweyten male in das Königreich Preuſſen und bemächtigte ſich den 22ſten der Hauptſtadt Königsberg ohne Widerſtand; dagegen ſich die bisher noch in Preuſſen geſtandene 2 Bataillons nebſt 80 Huſaren bey ihrer Annäherung zurück zogen und nach Pommern marſchierten. Wir haben oben bereits unter den Berichten von der Rußiſchen Armee einige Particularien davon gemeldet, und führen hier nur noch folgende Preußiſcher Seits bekannt gemachte Widerlegung an, wodurch einigen auswärtigen Nachrichten, die ſich auf die Schlacht bey Grosjägerndorf und die nachher vorgefallenen Umſtände beziehen, widerſprochen wird:

Es wird in einigen Zeitungen, unter dem Artickel von Petersburg, vorgegeben, daß, da nach der Action von Buſchdorf die Rußiſche Armee bis Allenburg vorgerückt wäre, und die Bataille angeboten hätte, der Herr Feldmarſchall von

Leh=

Lehwald ſich unter die Canonen von Königsberg retirirt, vorhero aber die ganze Gegend verwüſtet habe, wodurch die Rußiſche Armee gezwungen worden ſey, ſich zurück zu ziehen. Es iſt aber das eine ſo erdichtet, als das andere. Der Herr Feldmarſchall von Lehwald, welcher den Feind in der Gegend von Buſchdorf, ohngeachtet ſeiner dreyfachen Ueberlegenheit, angegriffen, hat denſelben auch nachhero nicht geſcheuet, da man mehr, denn zuwohl gewußt, daß die feindliche Armee in dieſer Schlacht gröſtentheils ruiniret worden; der dieſſeitige mittelmäßige Verluſt aber ſogleich erſetzt geweſen iſt. Da auch die Königl. Armee die Ruſſen über 30 Meilen verfolgt hat; ſo iſt wohl nicht zu glauben, daß ſelbige ein Treffen zu vermeiden geſucht haben werde. Bey ſolchen Umſtänden hat der Feldmarſchall von Lehwald auch nicht nöthig gehabt, ſeines Herrn eigenes Land zu verwüſten. Dieſes iſt ein Rettungsmittel, welches nur gewiſſen Nationen eigen iſt.

Von der Königl. Preußiſchen Armee in Schleſien.

Da wir in unſerm vorigen Stücke die Nachrichten von den in Schleſien im Monath December vorgefallenen Begebenheiten haben abbrechen müſſen; ſo theilen wir nunmehro die fernern Preußiſcher Seits davon bekannt gemachten Berichte mit:

Den 19 Dec. meldete der Hr. Major von Kleiſt, Szekelyſchen Huſarenregiments, daß, nachdem der Feind ſein Lager bey Schweidnitz aufgehoben hätte, und über Freyburg nach Landeshuth gegangen ſey, man

denſelben beſtändig in ſeinem Quartiere beunruhiget habe, und kein Tag vorbeygegangen ſey, da ihm nicht Abbruch geſchehen und Gefangene eingebracht worden; wie denn gedachter Herr Major auſſer 80 dem Feinde bey Conradswalde abgenommenen Mehlwagens, auch noch nahe bey Schweidnitz 18 Proviantwagens, einen Capitain und verſchiedene Gefangene von einer aus Strigau nach Schweidnitz beſtimmten Bedeckung eingebracht; ein andermahl aber die feindliche aus 100 Mann zu Pferde beſtehende Feldwacht vor Schweidnitz angegriffen; einige davon niedergehauen, 30 Gefangene gemacht, und die übrigen nach Schweidnitz zurück gejaget hat. Den 18ten wolte der Generalmajor und Commandeur des Bayreuthſchen Dragonerregiments, Herr von Meier, *) das Kallnockſche Korps bey Strigau angreifen, auf deſſen Anmarſch aber der Feind eilend Strigau, und darinn einige Kranken, auch einiges Mehl, verließ, und ſich nach Friedberg zurück zog, bis dahin derſelbe verfolgt wurde. An eben dem Tage marſchierte ein Korps, welches Se. Königl. Majeſt. unter des Herrn Generals la Motte Fouquee Excell. beordert hatten die flüchtigen Feinde weiter zu verfolgen, bis nach Freyburg, woſelbſt noch der Oeſterreichiſche General Buccow ſtand, wodurch die Feinde von dort ſo wohl, als aus Friedberg, Ronſtock, Striegau und den umliegenden Gegenden, vertrieben, 4 Officiers und 200 Gemeine zu Gefangenen gemacht, auch etliche 60 Mehlwagen weggenommen wurden. Den 20ſtenn verfolgten Se. Excell. den Feind ferner bis Reichenau, durch welchen Marſch der Oeſterreichiſche General Schräger, nebſt ſeinem Adjutanten, auch einige andere Officiers und etliche 30 Gemeine zu Gefangenen gemacht wurden. Die bisher bey Landshuth und Griſſow geſtandene Oeſterreichiſche Armee hatte bereits ſeit dem 18ten angefangen ſich zurück zu ziehen, jedoch noch ein Korps daſelbſt ſtehen laſſen. Obgedach-

*) Dieſer Herr General iſt von dem Chef eines Freybataillons, Herrn von Meyer, zu unterſcheiden.

gedachtes Fouquetſche Korps marſchirte den 21ſten bis Hartmannsdorf und Ruhbank, woraus die Feinde ohne dieſſeitigen Verluſt vertrieben und 28 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Den 22ſten wurde der Oeſterreichiſche Poſten bey Landshuth in dem Verhack des Generals Janus, angegriffen. Ungeachtet nun die Feinde des Morgens von Liebau noch 2000 Mann zur Verſtärkung erhalten hatten, und an Infanterie dem dieſſeitigen Korps weit überlegen waren, ſo wurden ſie doch daraus vertrieben, und Landshuth ſo wohl, als auch Griſſow und Liebau, bis dahin man die Oeſterreicher verfolgte, beſetzt. Es wurden dabey wieder 5 Officiers und über 200 Gemeine Gefangen genommen, und an 2000 Tonnen Oeſterreichiſch Mehl, und ein beträchtlicher Vorrath an Fourage, imgleichen etliche tauſend Kugeln, Bomben und Granaten, ſo die Flüchtigen zurück gelaſſen hatten, gefunden. Bey der ganzen Expedition bekam man dieſſeits nicht mehr als 8 Todte, und 1 Officier nebſt 20 Mann wurden bleßirt. Von der feindlichen Armee, welche an allen Nothwendigkeiten Mangel litte, langten täglich viele Ausreiſſer an. Das Schleſiſche Gebürge war nunmehro völlig von den Oeſterreichiſchen Truppen geräumt worden, und die ruinirte Armee defilirte über Schatzlar und Trautenau nach der Gegend von Königsgrätz, um daſelbſt die Winterquartiere zu beziehen. Laut des Herrn Oberſten von Werner Berichten, hat derſelbe den 20ſten Dec. mit einem Detaſchement von Infanterie und Huſaren den Oeſterreichiſchen Oberſten Symbſchön in ſeinem bisherigen Poſten bey Neuſtadt in Oberſchleſien, wo er mit 400 Huſaren, 260 Cüraſſiers, 320 weiſſen Uhlanen, 380 rothen Uhlanen, ferner mit 4 Bataillons Symbſchön von 2200 Mann, in allem mit 3560 Mann ſeit einiger Zeit auf dem Capellenberg geſtanden und in Hütten campirt hatte, angreifen wollen; weil er aber wegen des tiefen Schnees die gerade Straſſe auf Neuſtadt halten muſte und der Feind alſo von ſeiner Anrückung Nachricht er-

hielte, ſo war ſelbiger des Nachts vorher über Leob-ſchütz auf Jägerndorf mit allen ſeinen vorher an ſich gezogenen kleinen Detaſchements in ſolcher Eyl ab-marſchiret, daß er auch nicht einmahl die vorhin zuſammen geſchlepte kleine Caſſengelder mit ſich ge-nommen hatte, als wovon man noch baar 4000 Thlr. antraf; worauf der Herr Oberſte von Werner den Feind auf Leobſchütz und Jägerndorf, und ſo weiter in das Mähriſche Gebürge poußirte, und auf ſolche Art die Oeſterreicher, ungeachtet ſie ihm an Mann-ſchaft weit überlegen waren, nicht allein aus dem gan-zen Preußiſchen Oberſchleſien, ſondern auch gröſten-theils aus dem Oeſterreichiſchen Antheil vertrieb, die Städte Jägerndorf und Troppau beſetzte, auch von dort Contributiones in das Fürſtenthum Teſchen und Mähren auszuſchreiben anfieng.

Einnahme von Liegnitz den 29. Dec 1757.

Den 29ſten ergab ſich die Stadt Liegnitz den Königl. Preußiſchen Truppen mit Accord, nach-dem man dieſen Ort ſeit dem 16ten eingeſchloſſen und alle Anſtalten, ſelbigen mit Ernſt anzugrei-fen, vorgekehret hatte. Weil man die Truppen nicht fatiguiren wolte, ſo wurde der Oeſterreichi-ſchen Beſatzung ein freyer Abzug mit allen Eh-renzeichen bewilliget, und man fand daſelbſt ein anſehnliches Magazin von Mehl und Haber, wie auch einige Artillerie und Ammunition. Nach der Einnahme dieſer Stadt wurde die Bloquade von Schweidnitz, als welche Feſtung man we-gen der Jahrszeit nicht ordentlich belagern konn-te, formiret, und die daſige Oeſterreichiſche Gar-niſon fieng an zuweilen auf die Vorpoſten der zu gedachter Bloquade commandirten und cantoni-renden Truppen, jedoch ohne einige Wirkung, zu canoniren. Die übrigen Regimenter bezogen die Winterquartiere, und Se. Königl. Majeſtät erwählten die Hauptſtadt Breßlau zu Dero Win-terauffenthalt, woſelbſt Dero Hofſtaat eintraf

und

verſchiedene Anſtalten zu öffentlichen Luſtbarkeiten gemacht wurden.

Von vorerwähnter Uebergabe der Stadt Liegnitz erhielte man folgende umſtändlichere Nachricht nebſt der Capitulation und dem Verzeichniſſe des daſelbſt angetroffenen Geſchützes und der Munition:

Nachdem bereits den 16ten Dec. 1757. der Generallieutenant von Drieſen mit einem Corps Cavallerie die Avenues von Liegnitz beſetzet hat, und ſolche patrouilliren laſſen; ſo iſt darauf den 25ten ſelbigen Monats dieſer Ort durch ein detachirtes Corps von Infanterie, näher eingeſchloſſen, und der darinn befindliche Oeſterreichiſche Commendant, Obriſter von Bülow, von dem Hildburghauſenſchen Regiment, durch den dahin commandirten Obriſtlieutenant von Düringshofen aufgefordert worden; da es dann nach einigem Hin- und Herſchicken ſo weit gekommen, daß den 26ten nachſtehende Capitulation geſchloſſen, und den 28ten ratificiret worden.

Gedachte Garniſon hat überhaupt in 2849. Köpfen Commandirten von verſchiedenen Oeſterreichiſchen Regimentern Infanterie, 488 Sclavoniern, 104 Huſaren, 119 Artilleriſten, 3 Ingenieurs, 2 Commiſſariatsbedienten und 183 Mann vom Proviantweſen beſtanden, und iſt den 29 Dec. ausmarſchiret, nachdem dieſelbe 135 Kranke als Kriegesgefangene zurückgelaſſen, auſſerdem aber verſchiedene Mannſchaft, ſo vorher aus Preußiſchen Dienſten gefangen worden, dadurch befreyet worden iſt. Mehrgedachte Garniſon iſt darauf weiter mit einem Major und 100 Mann Cavallerie bis zur Böhmiſchen Grenze eſcortiret worden, von dar ſolche weiter in Böhmen eingerücket iſt, nachdem ſie unterweges noch einen

ſtarken Abgang an Mannſchaft, ſo dahin nicht folgen wollen, gelitten hat.

Capitulationspucte.

Nachdem Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen geſtern Abends durch Höchſt Dero Oberſtlieutenant von Düringshofen, die allhieſige Kaiſerl. Königl. Garniſon auffordern und zugleich verſichern laſſen, derſelben den freyen Abzug mit allen militairiſchen Ehren, ihrer Artillerie, Munition, auch derer Officiers und Gemeinen Bagage zu accordiren; als wird verlanget:

1) Die ganze Garniſon, auch Huſaren und Croaten, die Feldartillerie, Munition und ihrer Beſpannung, ſoll mit Ober- und Untergewehr und allen militairiſchen Ehrenzeichen ausmarſchiren können.

2) Jedem gemeinen Mann ſeine Munition gelaſſen werden.

3) Unter der Garniſon, was zum Staat gehöret, auch das Kaiſerl. Königl. Commiſſariats-Proviants Feld-Bäckerey, Feld-Poſt-Amts-Perſonnale verſtanden ſeyn.

4) Alle ſowohl den Regimentern, als den Officiers und obbenannten Perſonnales zugehörige Bagagen, ſollen ungehindert paßiret werden, desgleichen was noch von des verſtorbenen Commendantens, General von Materne, Verlaſſenſchafteffecten vorhanden iſt.

Aber keinen Plunder.

5) Der Marſch ſoll unter ſichern Geleit, den nächſt und geradeſten Weg zur Kaiſerl. Königl. Armee dirigiret und die nöthige Vorſpann aßigniret werden.

Desgleichen auch ſo viel Vorſpann zu Fortbringung der Kranken nöthig ſeyn wird.

6) Man

6) Man verſpricht ſich, daß den Kaiſerl. Königlichen Truppen, ſowohl allhier, bis zu ihrem Ausmarſch, als auch auf dem künftigen Marſche nichts im Wege geleget, und ein jeder zu dieſer Garniſon gehöriger bey ſeiner Truppe gelaſſen werden wird.

Aber unſere Deſerteurs nicht.

7) Wenn kranke Officiers dermahlen nicht ausmarſchiren können, ſollen ſelbige bis zu ihrer Geneſung ohngehindert bleiben können und dann mit Paſſeports bis zur Kaiſerl. Königl. Armee verſehen werden.

8) Die zurücklaſſen müſſende Kranke, wobey ein Officier und nöthige Feldſcheers commandiret werden, ſollen ebenfalls bis zu ihrer Geneſung im Hoſpital verbleiben können, und alsdenn ſamt den Commandirten zu ihren Regimentern mit nöthigen Paſſeports abgeſchicket werden.

Die ſind gefangen.

9) Dieſe Kranke ſollen mit nöthiger Verpflegung und Medicin gegen Bonification verſehen werden.

Gut.

10) Die ausmarſchirende Garniſon ſoll aus dem Kaiſerl. Königl. Magazinsvorrath mit Brodt und Fourage auf 6 Tage verſehen werden: Hingegen

11) Verſpricht man alles, was an Artillerie, Munition, Proviant und Magazinsvorrath zurück gelaſſen wird, treulich anzuzeigen.

12) Da man die 2 Marſchcommiſſarien von Rothkirch, auch den Lübenſchen Kreyßcommiſſarium von Schweinitz, und den Steuereinnehmer von Lüben, wieder ihren Willen hier behalten und nicht hinaus gelaſſen, wolle denenſelben dieſerwegen nichts wiedriges angethan werden.

13) Zu Beybehaltung dieſer Capitulation ſollen von Beyden Seiten Geiſſeln geſchickt werden.

14) Nach Regulirung alles dergleichen wird den Königl. Preuß. Truppen, ein Thor, welches zu benennen beliebig ſeyn wird, eingeräumet werden, jedoch ſoll bis zum Ausmarſche der Garniſon, niemand von Königl. Preußiſchen Truppen in die Stadt herein gelaſſen werden, als welche von Sr. Königl. Majeſtät befehliget ſind, um den Magazinsvorrath zu übernehmen.

15) Gleich nach geſchloſſener Capitulation wird erlaubet werden, einen Officier zu Sr. Königl. Hoheit, dem Herzog Carl von Lothringen, abzuſchicken, welcher mit einem Königl. Preuß. Paß zu verſehen ſeyn wird.

16) Den ausmarſchirenden Truppen ſoll das benöthigte Unterkommen mit Dach und Fach, von Station zu Station, und die Ablöſung der Vorſpann währendem Marſche verſchaffet werden.

17) Alles übrige was für die Garniſon hier nicht angeführet worden, behält man ſich vor bey der Ratification weiter zu erörtern.

In einem Jahre nicht gegen den König in Preuſſen noch ſeine Alliirten zu dienen.

Liegnitz, den 26 Dec. 1757.

Bülow,
Obriſter.

Da die Capitulation ſo unverrückt verbleibet; wie Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen ſie verlanget, genehmiget und unterſchrieben haben; ſo erlaſſen Höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät, nunmehro die von Deroſelben bey dem letztern Artikul ausbedungen gehabte Einſchränkung, vermöge welcher die Garniſon binnen Jahresfriſt nicht dienen ſolle, dergeſtalt, daß die Garniſon

von

von Liegnitz frey mit allen Ehrenzeichen über Jauer und Löbau abziehen ſoll. Welches Namens Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen, ich hierdurch declarire. Princkendorf, den 28 Dec. 1757.

Brandes,
Generallieutenant.

Auf vorſtehende Art habe ich die Capitulation unterm heutigen Dato eingegangen. Liegnitz, den 28ten Dec. 1757.

Bülow,
Oberſter.

Inventarium
was ſich in der Stadt Liegnitz ſowohl an Geſchütz als Munition befunden. Liegnitz vom 28 Dec. 1757.

Königl. Preußiſche Stücke:

3 3 pfündige) metallene Stücken.
3 6 pfündige)
6 12 pfündige eiſerne Stücken.

12 Stück.
2 50 pfündige metallene Mortiers.

Zu dieſen 12 Königl. Preußiſchen Stücken ſind vorräthige Stückpatronen vorhanden.

An vorräthigen Stückkugeln:

1500 3pfündige }
1700 6pfündige } Kugeln.
2060 12pfündige }
300 50pfündige Bomben.

An Munition.

100 Centner vorräthig Pulver.
200000 ſcharfe Flintenpatronen.
4400 Flintenſteine.
200 geſchlagene Brandröhren.
10 Centner Lunte.

An kleinem Feuergewehr.
245 Stück Königl. Preußiſches Gewehr.
92 Stück Oeſterreichiſch dito.

Oeſterreichiſche Feldartillerie hat ſich in Liegnitz befunden, ſo die Garniſon laut Capitulation mit herausgenommen:

4 6pfündige ⎫ Kanons, wovon die zwey 1pfün-
4 3pfündige ⎬ dige die Ungariſche Militz bey
2 1pfündige ⎭ ſich gehabt.

Summariſcher Extract der im Magazin zu Liegnitz gefundenen Naturalien,

An Mehl,
4967 Centner in Fäſſern thut 303 Wſpl. 5 Schfl.
7460 Scheffel Berl. in Säcken 310 — — —
Summa 613 Winſp. 5 Scheffel Berl. An Brod 3966 Portiones.

Ueberdem alle Utenſilien ſo zu einer Bäckerey nöthig.

An Haber:
55945 Rationes thut 437 Wſpl. 1 Schfl. 11 Metz.

An Heu:
19320 — — 1756 Centner.

An Salz.
57½ Tonne — 115 Scheffel.
An Holz: 90 Clafter.

In welchen Umſtänden ſich die Einwohner daſelbſt vor der Capitulation befunden haben, ſolches erhellet aus nachſtehendem Berichte aus Liegnitz:

Wir haben uns das letzte Vierteljahr im verfloſſenen Jahre in recht ängſtlichen und bekümmerten Umſtänden hier befunden, und Gott hat zweymahl das Unglück, ſo über unſere Stadt ſchwebte, von uns abgewandt. Als ſich die Ar-

mee unſers Königs, nebſt der Kaiſerl. Armee ohnweit unſerer Stadt lagerten, ſo erfolgte kurz darauf die heftige Kanonade hier bey Liegnitz, und wenn nicht den folgenden Tag der Herzog von Bevern die kluge Retirade von hier nach Breßlau vorgenommen hätte; ſo wäre dieſen Tag die Bataille angegangen, und unſere Stadt, wie ſchon von Seiten der Kaiſerl. Armee beſchloſſen geweſen, ſo uns nachgehends der Kaiſerl. General von Materni, der hier Commendant war, und als ein gebohrner Liegnitzer, auch ohnlängſt hier verſtorben iſt, ſelbſt nebſt andern Officiers verſichert, zugleich in Brand geſtecket worden, und hat uns damahls die Retirade der Königl. Armee zu unſerer Errettung gedienet. Seitdem ſind wir bis gegen das Ende des verfloſſenen Jahres unter Kaiſerl Gewalt geweſen, und da Liegnitz mehr fortificiret, und die Stadt faſt um und um unter Waſſer geſetzet wurde, ſo iſt vieles ruiniret, und an Aeckern, Gärten, Wieſen, Häuſern u. ſ f. ein ſehr groſſer Schade gemacht, wie denn auch uns viel Holz ruiniret und abgehauen worden.

Seit dem erſten Advent a. p. da der König mit der Armee ohnweit unſerer Stadt vorbey marſchirte, iſt dieſelbe mehrentheils geſperret geweſen, wodurch vollends alles ſehr theuer worden. Kurz vor dem Chriſttage wurde ſolche berennet, und es waren alle Anſtalten zu einer förmlichen Belagerung gemacht, ſo daß unſere Stadt durch ein heftiges Bombardement, wozu es beynahe gekommen wäre, wie Zittau in einen Steinhauſen hätte verwandelt werden können, wie denn Schweidnitz es eben ſo ergangen iſt. Gott aber hat auch dieſes Unglück von uns abgewandt. Denn, man fieng gleich an, ſich in Accordspuncte

einzulaſſen. Man konnte aber, da wohl 8 und mehr Trompeter herein geſchicket worden, binnen 3 Tagen nicht einig werden, und den dritten Weyhnachtsfeyertag, da die Geiſſeln wieder zurückgerufen wurden, ſahe es ſehr gefährlich um uns aus. Endlich aber, nachdem eine Deputation vom Magiſtrat zum Prinz Moritz ſich begeben, und eine Vorbitte vor die Stadt eingeleget hatte, kam den 28 December in der Nacht die Capitulation zu Stande. Des Morgens frühe beſetzten die Preuſſen das Goldbergiſche Thor, und den 29ſten gegen Mittage marſchierte die Kaiſerl. Garniſon, ſo über 4000 Mann ſtark war, unter klingendem Spiel mit ihren Kanonen aus, und wurde bis an die Böhmiſche Gränze eſcortiret. Se. Hochfürſtl. Durchl. der Prinz Moritz von Anhalt, ſo den 28ſten früh in des Herrn Hofrath Heineccii Gartenhauſe ſich einlogirten, hatten die Gnade, die Prediger zu ſich rufen zu laſſen, und ſie zu fragen, ob ihnen ein Schade zugefüget worden ſey, und ob ſie an jemanden von der Garniſon eine Anforderung hätten, ſo ſollte es ihnen dieſen Tag noch gemeldet werden, damit man jeden befriedigen könnte, ehe die Kaiſerl. Garniſon abmarſchirte.

Was die von des Herrn Generalfeldmarſchall von Keith Excell. in Böhmen gemachte Progreſſen betrift; ſo erfuhr man davon folgende Umſtände:

Nachdem gedachter Herr Generalfeldmarſchall die Oeſterreicher aus dem Erzgebürgiſchen Kreiſe völlig vertrieben, marſchierte derſelbe mit ſeinem unterhabenden Korps den 25 Nov. nach Böhmen, und faßte bey Poſtelberg im Saatzerkreiſe Poſto, von wo Detaſchements ausgeſchickt wur-

den, die alle benachbarte Gegenden bis nahe vor Prag unter Contribution ſetzten, und ſtarke Geldſummen eintrieben. Zugleich wurde der Herr Generalmajor von Itzenplitz, mit zwey Grenadierbataillons und dem Meyeriſchen Freybataillon, nach Leutmeritz detaſchirt. Derſelbe vertrieb die dort befindliche Garniſon ohne Mühe, ruinirte das dort befindliche Magazin von 4000 groſſen Tonnen Mehl, mit einem anſehnlichen Vorrath von allerley Getrayde, ließ die Elbbrücke abbrennen, und ſtieß darauf wieder zu dem Hauptkorps.

Der Oeſterreichiſche General von Marshall that mit 6 Regimentern Infanterie und eben ſo vielen Regimentern Cavallerie, forcirte Märſche, um das Magazin von Leutmeritz zu retten, er kam aber einen Tag zu ſpät, und ſetzte darauf ſeinen Marſch nach Prag fort, indem man glaubte, daß der Herr Feldmarſchall von Keith einen Anſchlag auf Prag hätte, weshalb alle vornehme Familien von Prag flüchteten. Gedachter Herr Feldmarſchall konnte dergleichen Abſicht bey jetziger Jahreszeit unmöglich haben, ſondern muſte vielmehr darauf bedacht ſeyn, aus Böhmen herauszukommen, ehe die engen Paſſagen der Gebürge mit Schnee angefüllet würden. Da nun derſelbe ſeinen wahren Endzweck völlig erreichet, indem er dem Feinde eine Diverſion gemacht, das Magazin und die Brücke von Leutmeritz ruiniret, und ſtarke Contributiones in Böhmen eingetrieben hatte; ſo trat er den 1 Dec. ſeinen Rückmarſch an, und kam den 5ten glücklich zu Chemnitz zurück, nachdem er keinen Mann auf dieſer Expedition verlohren hatte.

Da übrigens einige auswärtige Zeitungen unter dem Articul von Dresden gemeldet hatten,

daß

daß die Frau Gräfin von Salmour, wie auch der Höchſtſeeligen Königin von Pohlen Majeſtät Beichtvater, Pater Hermann, durch Preußiſche Wache Arreſt erhalten hätten; ſo wurde dieſem Berichte von Seiten des Berliner Hofes, als einer ungegründeten Nachricht, widerſprochen. Imgleichen wurde Preußiſcher Seits folgende Widerlegung einiger in auswärtigen Berichten unrichtig angegebenen die Schlacht bey Liſſa betreffenden Umſtände öffentlich bekannt gemacht:

Da der Wieneriſche Hof, ſeiner Gewohnheit nach, abermals viele unrichtige Nachrichten von der Schlacht vom 5ten Dec. durch die Zeitungen auszubreitet ſuchet; ſo hält man ſich um die Ehre der Wahrheit zu retten, verbunden, diejenigen, welche einigen Glauben finden möchten, zu bemerken; die andern gröbern Unwahrheiten aber der Beurtheilung des Publici zu überlaſſen, welches die Wahrheit leicht entdecken wird. Es iſt höchſt falſch, daß die Königl. Armee durch einige Truppen von der Lehwaldiſchen Armee ſey verſtärket worden. Man kann den Wieneriſchen Hof getroſt auffordern, nur ein Regiment oder Bataillon von der Lehwaldiſchen Armee zu nennen, welches in dem ganzen Jahre 1757. zu der Königl. Armee geſtoſſen, oder nach Schleſien marſchiret ſey. Die Feinde Preuſſens werden nunmehro wiſſen, wo dieſe Armee anjetzo ſich aufhält.

Man muß Oeſterreichiſcher Seits eine harte Stirne haben, wenn man ſich unterſtehet vorzugeben, daß ihre Armee der Preußiſchen nach der Schlacht vom 5ten, die Bataille zweymal vergebens angebothen habe. Es weiß die ganze

Welt,

Welt, daß noch niemals eine Preußiſche Armee ſo ſchwach ſie auch geweſen iſt, einem Feinde aus dem Wege gegangen ſey, oder eine Bataille vermieden habe, ja ſelbſt die Action vom 22 Nov. muß es bezeugen. Es mag auch die Welt beurtheilen, ob eine Armee, die nach der Depeſche des Wieneriſchen Miniſterii vom 14 Dec. ſo in der Utrechter Zeitung vom 30 Dec. ſtehet, vor der Schlacht 50000 Mann ſtark geweſen, (obwohl eben dieſe Miniſtri in der Depeſche vom 11ten vorgeben, daß ſelbige den Tag nach der Schlacht noch aus 55000 Mann beſtanden habe,) von der in der Schlacht 21500 Mann und in der Stadt Breslau 17600 Mann gefangen worden ſind, und die alſo bis auf 11 oder 12000 Mann geſchmolzen war, im Stande geweſen ſey, einer Armee, von der ſie geſchlagen worden, da ſie derſelben noch überlegen geweſen, ein Treffen anzubiethen. Daß wirklich von den Oeſterreichern ſo viel gefangen worden, iſt in Anſehung der Breßlauer Garniſon, durch die von dem Oeſterreichiſchen commandirenden General übergebene und eigenhändig unterſchriebene Liſte, welche auch mit den eigenen Nachrichten des Wiener Hofes übereinſtimmet, ſchon erwieſen, und ob es zwar nicht möglich iſt, eine dergleichen Liſte von denen in und nach der Schlacht vom 5ten zu Kriegesgefangenen gemachten 21 tauſend 500 Mann, beyzubringen; ſo wird ſich doch die Wahrheit davon, ſo unglaublich es auch zu ſeyn ſcheinet, bey der künftigen Auswechſelung zeigen.

Was übrigens die Wichtigkeit dieſes Sieges anbelangt; ſo darf man Preußiſcher Seits nur dem Urtheil des Wieneriſchen Miniſterii beypflichten, welches daſſelbe in der angeführten Depeſche ſich ſelbſt geſprochen, da es ſich auf die Fol-

gen der Schlacht berufen. Breslau und Liegnitz ſind übergegangen. Die Preuſſen haben etwas mehr als eine Fußbreite Hand in Schleſien gewonnen, und man weiß in dieſem Lande von keinen Oeſterreichern mehr, als von denen, die noch zu Schweidnitz eingeſchloſſen ſind

Zum Beſchluß dieſer Preußiſchen Nachrichten theilen wir nachſtehendes unter dem 30ſten Dec. aus Brieg abgelaſſenes Schreiben mit, worinn verſchiedene damals vorgefallene Umſtände näher erläutert werden.

Das vergangene Jahr iſt uns ein ſehr merkwürdiges Jahr geweſen. Von Anfange bis in die Mitte des Jahres empfanden wir nichts von dem Ungemach des Krieges. Die hieſige Stadt war ein groſſes Magazin, die Werke um ſelbige wurden reparirt, und mit vielen tauſend Palliſaden verſehen. Die Oeſterreichiſchen Bomben, wodurch die gute Stadt Schweidnitz ruinirt ward, konnten wir hier ſehen, ob gleich Brieg und Schweidnitz, 9 Meilen von einander liegen. Nach der Einnahme von Schweidnitz ſchien nichts natürlicher zu ſeyn, als daß entweder Neiß, oder Brieg, an die Reihe kommen würde. GOtt aber fügte es ganz anders, und die groſſe Oeſtereichiſche Macht wendete ſich gegen die kleine Armee unter dem Herzoge von Bevern bey Breslau, ohngefehr 7 Meilen von hier. Wir konnten hier nicht nur das Canoniren, ſondern auch das kleine Feuer, bey dieſer Action ganz deutlich hören. Die kleine Preußiſche Armee zwang zwar die Oeſterreichiſche zum Weichen; ſahe ſich aber, wegen der groſſen Uberlegenheit der feindlichen Armee, genöthigt, ſich den folgenden Tag durch Breslau durch, und auf der Pohlniſchen Seite des Oderſtrohms

ſtrohms gegen Glogau, zu ziehen. Die Uebergabe von Breßlau erfolgte bald darnach, und nun ſahen wir alle Tage einem Wetter entgegen, das unſere Stadt bedrohete. Wir waren im Fall einer Bloquade mit Lebensmitteln auf etliche Monathe verſehen; allein, der Feinde Anſchlag war anders. Es war, nach guten und zuverläßigen Nachrichten, beſchloſſen, Brieg, mit Aufopferung etlicher tauſend Panduren, und Croaten, in der Nacht vom 5ten zum 6ten Dec. durch Sturm einzunehmen, und plündern zu laſſen. Uns war ſolcher Anſchlag damahls gar nicht bekannt, und dadurch überhob uns der gütige GOtt des Schreckens, das wir darüber gehabt haben würden, da er die Sache ſelbſt abzuwenden, und den Anſchlag zu zernichten, beſchloſſen hatte. Wir waren von Breslau abgeſchnitten, und konten keine Nachricht von daher bekommen. Auf einmahl höreten wir den 5ten December, des Nachmittags, ein entſetzliches Feuern mit Canonen und Mousqueten, und dieſes kündigte uns die Ankunft des Königs, und ſeiner Armee an. Den 7ten erfuhren wir, mit unausſprechlicher Freude, die Hülfe, die GOtt dem Könige, und dem gantzen Lande, das darum geſeufzet, erzeigt hatte. Hierdurch war ein gewaltiger Strich durch die projectirte Surpriſe von Brieg gemacht. Die in Ohlau, 2 Meilen von hier, bereits verſammlete Oeſterreichiſche Völker ſahen ſich nach der Flucht um, geriethen aber zu tauſenden den verfolgenden Preußiſchen Truppen in die Hände, und in die Gefangenſchaft. Wir erfuhren, was wir nie geglaubet hätten, daß die Oeſterreicher ihre Retranchements verlaſſen, um den Ruhm zu haben, den König, mit Seiner Wachparade, (denn ſo nenneten die Feinde die Königl. Armee) aufzuheben, nach Breslau zu führen, und

daſelbſt die Befehle des Hofes zu Wien Seinetwegen zu erwarten. Aber ſiehe da, dieſe kleine Armee war der Hammer, mit welchem der HErr der Heerſcharen ſich gefallen ließ, der Feinde Köpfe und ihre Haarſchedel zu zerſchlagen, und die Völker zu zerſtreuen, die ſo gerne kriegen. Es überſteigt faſt allen Glauben, und dennoch iſt es wahr, daß der König, incluſive der Breslauiſchen Garniſon, über 40000 Gefangene bekommen hat. Ueber 2000 ſind deren hier in Brieg. Die andern groſſen Vortheile, die der König erhalten hat, übergehen wir, weil ſie in öffentlichen Blättern ſchon vor jedermanns Augen liegen. Die Oeſterreicher können daran denken, daß ſie ſich die Begierde haben ankommen laſſen, dem Könige in Preuſſen ein Land wieder wegzunehmen, das Ihm GOtt gegeben hat. Es iſt anmerklich, daß in dieſem Kriege Städte, die im vorigen Kriege gelitten haben, bisher verſchont geblieben ſind, als Brieg, Neiß, Glogau; dahingegen diejenigen jetzo heimgeſucht worden, welche dazumahl verſchont blieben, als Schweidnitz, Breslau, und vielleicht auch Liegnitz. GOtt bahne durch dieſe groſſe Thaten, die er auf Erden bisher gethan hat, den Weg zu einem baldigen dauerhaften Frieden! Der König hat in der Kirche zu St. Eliſabeth in Breslau dem Dankfeſte andächtig beygewohnt, auch den Generals, die Sr. Maj. zum Siege gratulirt, vor ihre Bravour und Verhalten bey der Schlacht, auf das gnädigſte gedanckt.

Imgleichen folgt hier das Verzeichniß mit Nahmen derer Herren Generals, Staabsofficiers und andern Officiers, dann vom Feldwebel an ſummariter deren Kaiſerl. Königlichen Trouppen, ſo den 21ten Decemb. 1757. zu Breslau

in die Kriegsgefangenſchaft verfallen, bey welchen Regimentern ſie ſtehen, nach der von dem K. K. Commendanten zu Breßlau, Herrn General v. Sprecher übergebenen Originalliſte, als:

Generalſtab.

1. Generalfeldmarſchallieutenant Salomon von Sprecher de Bernegg. 3 Generalfeldmachtmeiſters, Freyherr von Wolffersdorff, Freyherr von Böck, Freyher von Broune. 1 Obriſtlieutenant, Qua Platz Obriſtlieut. Graf Baillet. 1 Feldkriegescommiſſarius, Carl Spech. 1 Kriegescaſſenofficier, Wurzer. 6 Ingenieur, Königl. Franzöſiſche. Obriſtlieutenant d'Aymée, Lieutenant Montroſa. Oeſterreichiſche. Oberlieutenant Hirchenhahn, Unterlieutenant Bernard, Conducteur Kray, Marini. Summa 13.

Bleßirt und Kranke.

1 Generalfeldzeugmeiſter, Freyherr v. Keuhl, bleſſirt. 2 Generalfeldmarſchallieutenants, Graf Winolph v. Stahrenberg, krank, Freyherr von Haller bleßirt. 6 Generalfeldwachtm. Freyherr v. Wolff, krank, Freyherr von Gemmingen, bleßirt, Freyherr von Reichlin, bleßirt, Graf von Meyern, bleßirt, Graf von Preyſac, bleßirt, Graf le Fevre, bleßirt, 1 Obriſt und Generaladjutant, von Schultz, bleßirt. 1 Ingenieur, Obriſtlieutenant von Rebain, bleßirt. 1 Kriegescaſſenofficier, Seliger, krank. Summa 12.

Von Ihro Maj. des Kaiſers Regiment.

1 Obriſtlieutenant, Engelhard Baron de Leuven, bleßirt. 1 Hauptmann, de Bourgogne, bleßirt. Capitainlieutenant, Petrus de Lantzinger, bleßirt. 1 Oberlieutenant, de Sayonzeck, 1 Unterlieutenant, de Belleau, bleßirt. 1 Fähndrich, de Rouſſeau, bleßirt. 96 von Feldwebell an. Summa 102 Mann.

Erz-Herzog Carl.

1 Obriſter, Ignatius von Zaloghy, bleßirt. 1 Obriſtwachtmeiſter, Joſeph von Droß, bleßirt. 1 Regimentsquartiermeiſter, Schmalzigang, geſund. 2 Fähndrichs, Petrus Tarſy, geſund, Michael Waldhütter, bleßirt. 8 Hauptleute, Petrus von Kyß, Anton Kitzing, Alexander Ballogh, Jacob Eckler, von Hopffern, Gyomorey, Capitainlieutenant, Carl Karg, Joh. Niccol. Philippi, alle bleßirt. 8 Oberlieutenants, Franz Köwesdy, Michael Horwath, Andreas Jakubicska, Bertele, Stimm, Peter von Kyß, Carl von Erdödy, Michael Schatz, alle bleßirt. 8 Unterlieutenants, Cſernel, Ant. Graf v. Eſterhazy, Graf v. Zimmerl, Graf v. Schreckinger, Joſeph Wagner, Franz Koklos, Georg Szedlinsky, Adam Kövesdj, alle bleßirt. 707 vom Feldwebel an, worunter 89 bleßirte. Summa 736 Mann.

Herzog Carl von Lothringen.

1 Obriſtlieutenant, Leopold von Grävenitz, bleßirt, 5 Hauptleute, Erneſt v. Keſſel, bleßirt, Joſeph von Lemede, krank, Maxim. von Schorlemmer, bleßirt, Wilhelm Bibo D'harſin, bleßirt, Capitainlieutenant Adam Baron von Cönens, bleßirt. 4 Unterlieutenants, Theodor Graf von Güſtellj, bleßirt, Carl Graf von Circour, bleßirt, Friedrich von Vogelſang, bleßirt, Carl de Ciruſte, bleßirt 1 Fähndrich, Mathes Plonquet, Com. 119 vom Feldwebel an, worunter 22 com. Summa 130 Mann.

Vom Regiment Harrach.

1 Obriſtwachtmeiſter, von Normann, bleßirt. 2 Hauptleute, von Gabelhofen, bleßirt, von Verga, bleßirt. 3 Oberlieutenants, von Cammerlohr, bleß. von Rumerskirchen, bleßirt, von Kirchmeyer, bleßirt. 2 Unterlieutenants, Baron Otternbach, bleßirt, Graf Naſpp, bleßirt, Baron Apfalder, bleßirt, de Gerold, bleßirt. 75 vom Feldwebel an, worunter 38 bleßirt. Summa 85 Mann. Vom

Vom Regiment Neupperg.

3 Hauptleute, von Meyersfeld, Erneſt v. Münchrod, bleßirt, Franz von Reisky. 2 Capitainlieutenants, Thomas de Cameln, Nicol de Leba. 3 Oberlieutenants, Anton von Seau, Carl von Balland, Joſeph von Kuhn. 4 Unterlieutenants, Joh. Kirſchbaum, Carl von Trautſon, Thomas von Lachowitz, Johann Brady. 2 Fähndrichs, von Bentz, de Fine. 504 vom Feldwebel an. Summa 518.

Vom Regiment Botta.

1 Obriſtlieutenant, Friederich Wilhelm Baron von Rieben. 1 Quartiermeiſter, Gottfried Rehm. 6 Hauptleute, Ludewig Eckerman, Joſeph Rothkirch, Daniel Obermann, Carl Bar. von Wulffen. bleßirt. Domin. Rotta, bleßirt. Joh. Georg von Gottſchamer, bleßirt. 2 Capitainlieutenants: Joh. Bapt. von Rouſtil, Gottfried Hoffmann, bleßirt. 5 Oberlieutenants: Wilh. Baron von Gabelhofen, Ignaz Möhner, Friedrich Pheninger, Stephan Klein, Joſeph Linde, bleßirt. 5 Unterlieutenants: Franz Tux, Jungsbluth, Anton Paul von Hohenburg, bleßirt. Johann Lebrini, Andreas del Cuore. 3 Fähndrichs: Baron von Humm, Johann von Corini, Carl von Felderndorf. 599 vom Feldwebel an, worunter 47 Kranke und 88 Bleßirte. Summa 622 Mann.

Heinrich Daun.

2 Hauptleute: Ferdinand von Cör, bleßirt. Friderich von Reichlin, bleßirt. 67 vom Feldwebel an, worunter 42 Bleßirte. Summa 69 Mann.

Leopold Daun.

1 Obriſtlieutenant, Maxim. Baron von Zorn. 7 Hauptleute, Richard de Bierce, Franz Graf von Daun, Joſeph Penzneder, Jacob Rößler, Bernhard Steinbrügel, bleßirt, Otto Philipp Graf Hohenfeld, bleßirt, Marcus Eninger, bleßirt. 10 Oberlieutenants, Georg Mihle, Joſeph Oppenrither, Jo-

hann von Unger, Joſeph Buchmeyer, Wenzel von Harrach, Franz Graf von Stubenberg, bleßirt, Ferdinand Baron von Eiſenſtein, bleßirt, Louis v. Pley, bleßirt, Johann del Adore, bleßirt, Franz Graf v. Traun, zugetheilt. 7 Unterlieutenants, Martin Stöber, Johann Georg Herra, Carl Streit, Franz Bar. Scherzer, bleßirt, Johann Schluderbach, bleßirt, Johann Kintzel, bleßirt, Leopold Roth, krank. 668 Vom Feldwebel an, worunter 56 Bleßirte. Summa 693 Mann. **Wenzel Wallis.**

1 Hauptmann, Jeſcheck Bellinger, bleßirt, 1 Oberlieutenant, Meßinâ, bleßirt, 2 Unterlieutenants, Johann Scherenzky, bleßirt, Joſeph Grandmenge, bleßirt. 4 Fähndrichs, Georg Maygety, bleßirt, Carl Kratiſchdorf, bleßirt, Leopold Scheerfeld, comm. Siegmund Schindler, comm. 1 Quartiermeiſter, geſund. 74 vom Feldwebel an. Summa 83 Mann.

Von Molck.

1 Obriſter, Ludewig Graf von Attemps. 1 Obriſtlieutenant, Planer von Plan, bleßirt. 1 Obriſtwachtmeiſter, Franz Freyherr von Molk, geſund. 5 Hauptleute, Seyfried von Manaſſer, geſund, Engelbert von Felix, geſund, Marcellus Ullmeyer, bleßirt, Franz von Gratta, bleßirt, Ludewig Graf von Ruttand, bleßirt, 2 Capitainlieutenants, Leopold von Cremery, Freyherr von Lazarini, bleßirt. 7 Oberlieutenants, Philipp Heinrich Baron von Stetten, Joſeph von Benzinger, Baron von Brabeck, Alexander Oſſolini, Georg Roßler, Joſeph Friſchenſchlager, Marquis de Grenada, alle bleßirt. 7 Unterlieutenants, Graf von Solms, Joſeph Baron von Mörſey, Baron de Hardoncour, Franz von Freywillig, Philipp Graf von Meyerle, Gabriel Baron von Marenzy, von Roboretti, alle bleßirt. 2 Fähndrichs, Joſeph von Cariano, Moshammer de Mosberg, beyde bleßirt. 698 Vom Feldwebel an. Summa 724 Mann.

Von

Von Hildburghauſen.

1 Obriſtwachtmeiſter, Baron von Langlois, bleſſirt. 3 Hauptleute, von Blanda, de Perotti, v. Sterneeg, alle drey bleßirt. 1 Oberlieutenant, Orthmayer bleßirt. 3 Unterlieutenants, de Pittoni, Torgau, von Pöth, alle drey bleßirt. 73 vom Feldwebel an. Summa 81 Mann.

Von Waldegg.

1 Obriſtlieutenant, Ludewig de Herd, bleßirt. 1 Obriſtwachtmeiſter, Anton von Formentini, bleßirt. 3 Hauptleute, James de Lockardt, Carl Graf de Vela, Franz de Herdt, alle drey bleßirt. 6 Oberlieutenants, Ernſt Friderich von Platen, Heymann Bar. de Biela, Joſeph de Mayerhoffen, Carl von Klock, Alexander de Humbracht, ſämmtl. bleßirt. Carl von Pingenſtein, krank. 2 Unterlieutenants, Heinrich Carl Schotte, bleßirt Johann Michael Stephany comm. 1 Fähndrich, Joh. Ulrich, bleßirt. 1 Wachtmeiſterlieutenant, Jacob Günther, bleßirt. 162 vom Feldwebel an, worunter 30 Geſunde. Sum̃. 177 Mañ.

Von Keuhl.

1 Obriſtlieutenant, Johann Chriſtian von Eichholz, bleßirt. 1 Regimentsquartiermeiſter, Andreas Braun bleßirt. 1 Wachtmeiſterlieutenant, Ludewig Eberth, bleßirt. 1 Proviantmeiſter, Joſeph Buchberger, bleßirt. 2 Hauptleute, Carl Graf von Molza, bleß. Andreas Holmer, Adjutant beym Regim. Innhaber. 1 Capitainlieutenant, Leopold von Mönſterberg, bleßirt. 1 Unterlieutenant, Baron v. Grimmingen, bleßirt. 2 Fähndrichs, deren Nahmen noch beygebracht werden ſollen. 60 vom Feldwebel an. Summa 70 Mann.

Von Baaden-Baaden.

1 Obriſtlieutenant, Alexander Graf von Harrach, bleßirt. 1 Hauptmann, Leopold Strati, bleßirt. 2 Oberlieutenants, Carl Cogiary, bleßirt, Joſeph

Beck, bleßirt. 69 vom Feldwebel an, worunter 25 bleßirt. Summa 73 Mann.

Von Alt-Colloredo.

1 Obriſter, Aug. Fürſt v. Lobkowitz. bleß. 2 Obriſtlieutenants, Blaſius Columbus von Bender, Joſeph Graf v. Colloredo, bleß. 1 Obriſtwachtmeiſter, Robert Freyherr v. Wallis, bleß. 13 Hauptleute, Johann von Mertens, Franz Marquis de Caßnetti, Anton de Caßinelli, Joh. Chriſt. von Freynfels, Johann Freyherr von Abſchanz, Johann Gottlieb de Helcher, Philipp de Reich, de Hoeger, Hieronimus Turler, Philipp Baron von Elmpt, Joſeph de Schmid, Anton von Wolff, Balthaſar de Geſſy, Wenzel Graf von Schafgotſch. 11 Oberlieutenants, Jacob Auguſtin, Anthon Freyherr von Mitrowsky, Franz Freyherr von Wachtenberg, Joſeph von Stadtler, Philipp Baron von Nomis, Joſeph del Coure, Jacob de Beaumonde, Carl del Mayno, Anton von Lauch, Franz Freyherr von Pittony, Abraham von Waxoncourt. 13 Unterlieutenants, Jacob Schilder, Franz Dreſſel von Neipperg, Johann von Stouard, Ludwig von Bomburg, Theodor Kolffy, Martius Graf von Straſoldo, Daniel Hoith, Joſeph von Upmark, Philipp de Pateck, Carl von Heydt, Philipp Graf von Welsberg, Marquis de Bouſſe, Michael Baron de Gudenus. 6 Fähndrichs, Emanuel Altmann, Carl Siegroth, Graf von Orlich, Egidius Brantten, Georg Friedrich Dornblüth, Graf von Kevenhüller. 1 Quartiermeiſter, Chriſtian Wilhelm Hizler. 1 Auditeur, Joſeph Peter Müller. 1 Wachtmeiſterlieutenant, Michael Habermayer. 1 Proviantmeiſter, Sebaſtian Simon. 1 Wagenmeiſter, Joſias Reinarz. 1 Profos, Franz Appold. 1551 vom Feldwebel an. Summa 1605 Mann.

Von

Von Kollowrath.

1 Obriſtlieutenant, Baron v. Steinbach. 1 Hauptmann, Joſeph von Moskopp. 1 Capitainlieutenant, Ludewig von Roſeter, bleßirt. 5 Oberlieutenants, Johann von Prauß, Joſeph von Kanoffsky, Michael Hirchenhann, bleßirt, Anton von Perge, bleßirt, Friderich von Küſter, Adjutant. 1 Fähnrich, Carl von Eberſtein, bleßirt. 176 vom Feldwebel an, worunter 52 Geſunde. Summa 185 Mann.

Von Pallavicini.

1 Hauptmann, Neugebauer, bleßirt. 1 Unterlieutenant, Gärtner, bleßirt. 3 Fähndrichs, v. Piccowani, von Puibnay, Carl von Colline. 1 Gemeiner. Summa 6 Mann.

Von Andlau.

2 Hauptleute, Ludwig von Terzi, Franz Graf von Arco, bleßirt. 1 Oberlieutenant, Friedrich Jeiſſau. 4 Unterlieutenants, Franz Baron von Hondt, bleßirt, Georg von Hilleprand, Liborius von Libetrau, bleßirt, Friedrich Pigoni, bleßirt. 37 vom Feldwebel an, worunter 5 Command. Summa 44 Mann.

Von Luzani.

1 Hauptmann, Graf Joſeph von Perlas, bleßirt. 71 vom Feldwebel an, worunter 20 kranke und bleſſirte. Summa 72 Mann.

Von Puebla.

1 Grenadierhauptmann, von Schröder, bleßirt. 2 Oberlieutenants, Jacob Gampp, bleßirt, Johann Georg Zoller, bleßirt. 2 Unterlieutenants, Joſeph Beckers, bleßirt, Michael Domonay, bleßirt. 2 Fähndrichs, Johann de Birayo, bleßirt, Ludwig von Marcellet, bleßirt. 1 Regimentsquartiermeiſter, Hoyer. 1 Auditeur, Washuben. 76 vom Feldwebel an. Summa 85 Mann.

Von Tierheim.

1 Obriſtwachtmeiſter, von Scholderer. 7 Hauptleute

leute, Franz von Pompeati, Lucretio Venturi, Anton Colonna, Ferdinand Baron von Kalkſchmid, bleßirt, Rudolph Brackel, bleßirt, 1 Capitainlieutenant, Anton von Orßi, Gottlieb Steinert. 9 Oberlieutenants, Przichofsky, Joſeph Schneider, Joſeph Suber, Joſeph Irrico, Georg Sedelmeyer, Anton Schneider, bleßirt, Franz la Croce, bleßirt, Ludwig von Schröder, bleßirt, Gottfried von Schröder, bleßirt. 12 Unterlieutenants, Carl von Kettner, Ferdinant Piati, krank. 2 Fähndrichs, Xaverius Scholderer, Baptiſt Brauner. 532 Vom Feldwebel an, worunter 63 bleßirte und kranke von auſſen herein. Summa 553 Mann.

Von Clerici.

2 Hauptleute, Carl von Strozy, bleßirt, Franz Maximilian d'Elwenig, bleßirt. 1 Fähndrich, Johann Rhode. 68 vom Feldwebel an. Sum. 71 Mann.

Von Sprecher.

2 Obriſtwachtmeiſter, Gottlieb von Carlowitz, Galliazo Graf von Origo. Grenadierhauptmann, Marquis Sorty. Füſilierhauptmann, Bonaventura Graf Duval, Joachim de Zambony, Antoni de Bertolini. 2 Capitainlieutenants, Ludwig Bar. Glaubitz, Bonaventura Nachtigall. 8 Oberlieutenants, Friedrich Auguſt Baron von Disgau, Anton Graf Kuhn, Daniel Magaueran, Jacob Ignatius Hopfenſtock, Wolfgang Ungelter, Peter Deming, Johann Georg Holl, Ferdinand Lenzhüffer. 9 Unterlieutenant, Chriſt. Graf Fugger von Boos, Carl Friedrich Auguſt Helliſcher, Damianus Albertini, Joachim Baron Egerrer, Joſeph de Barcena, Ludwig Duſſeng, Johann Steiner, Albertus Olewino, Thomas Viſconti. 1 Auditeur, Michael Hartenfels. 1 Wachtmeiſterlieutenant, Ernſt Hegemann. 1 Proviantmeiſter, Joſeph Kayſer. 1 Wagenmeiſter, Paulus Gaach. 1 Profoß, Chriſtoph Zebiſch. 1 Fähndrich, Friedrich Müller. 881 vom Feldwebel an. Sum. 912 Mann. D'Ar=

D'Arberg

1 Obriſtwachtmeiſter, Baron Bleckem, bleßirt. 1 Oberlieutenant, de Ponſelet, bleßirt. 3 Unterlieutenants, von Emmersdorf, bleßirt, von Galler, bleß. Graf von Erpach 1 Fähndrich, Comte d'Erquellines. 38 vom Feldwebel an. Summa 44 Mann.

Von Aremberg.

1 Obriſter, Freyherr von Lindainer und Roſen. 1 Obriſtwachtmeiſter, von Creutz. 6 Hauptleute, von Wintſchgau, bleßirt, Chriſt. de Binder, Franz von Juſt, krank, Marq. de Trezegnies, bleßirt, Max von Sazenthal, bleßirt, Max. von Raſchütz. 1 Capitainlieutenant, von Terzi. 6 Oberlieutenants, Joſeph Oſſendorf, Leonhard de Jacobi, Chriſt. von Normann, bleßirt, Franz von Weinzierle, bleßirt, Carl Moſer, bleßirt, Wenzel Sadlo, bleßirt. 7 Unterlieutenants, Maxim. von Heiligenthal, Albrecht Gr. Oeynhauſen, Georg Adelhardt, bleßirt, Martin Kuppin, bleßirt, Carl de Villers, krank, Joſeph von Pelzenzweig, Comm. im Spital. Carl Pexon bleßirt. 5 Fähndrichs, Heeden, Schrick, bleßirt, Garzweiler, Marqui, le Duc. 1 Quartiermeiſter, Hölzel, 1 Auditeur, Puſch. 1 Wachtmeiſterlieutenant, Purzer. 1 Proviantmeiſter, Wick. 662 vom Feldwebel an, wornnter 300 krank, bleßirt und zugethan. Summa 693 Mann.

Von Maquire.

1 Oberlieutenant, von Setzhuber, bleßirt. 2 Fähndrichs, von Lilienegg, bleßirt, von Hueber. 25 vom Feldwebel an. Summa 28 Mann.

Von Baaden-Durlach.

1 Obriſtlieutenant, Rudolphi Baron von Stein, bleßirt. 3 Hauptleute, Peter de Brünn, Mauritius Baron de Kavanagh, Carl Schuchard, alle drey bleſſirt. 1 Oberlieutenant, Simon von Wolf, bleßirt. 4 Unterlieutenants, Carl Graf von Rudant, Michael von Görz, Franz Ignatz Lederer, Chriſtian Bogner,

ſämtl. bleßirt. 46 vom Feldwebel an. Summa 55 Mann.

Von Harſch.

5 Hauptleute, von Gundermann, Bar. de Ledebur, Friedrich von Ruſſel, Georg von Schelheim, Graf Kayſerſtein. 3 Oberlieutenants, Valentin Potſch, Leopold Synn, Carl Putz. 3 Unterlieutenants, Michael Süſch, Wilhelm Batzendorff, Joſeph Brenſchütz. 1 Fähndrich, Graf Dehn, ſämtl. bleßirt. Summa 12 Mann.

Nicolaus Eſterhazy.

1 Hauptmann von Röder. 1 Oberlieutenant, Zerboni, 2 Unterlieutenants, Schneſch, Graf Salins. 2 Fähndrichs, D'Anglure, Rymel, ſämtl. bleßirt. 17 von Feldwebel an, Summa 23 Mann.

Von Haller.

1 Obriſter, Franciſcus von Deſeö. 1 Fähndrich, Anton Micovinj, beyde bleßirt. 65 vom Feldwebel an. Summa 67 Mann.

Von Forgacs.

55 Mann, vom Feldwebel an.

Leopold Palffy.

1 Unterlieutenant, Andreas Goldt, bleßirt. 34 vom Feldwebel an. Summa 35 Mann.

Johann Palffy.

25 Mann, vom Feldwebel an.

Von Giulay.

2 Mann vom Feldwebel an.

Von de Ligne.

17 Mann, vom Feldwebel an.

Von Wied.

1 Obriſter Sigmund von Burrmann. 1 Obriſtlieutenant, Sigmund Bar. von Gemmingen, bleßirt, 1 Obriſtwachtmeiſter, Ernſt von Fiſcher. 1 Grenadierhauptmann, Andreas von Burrmann, 6 Füſſelierhauptleute, Baron von Bellenberg, Philipp de

Mar=

Marchand, Franz von Hülder, Anton Graf v. Clerfayt, Philipp Albert Cheval. de Vinchant, Anton Graf von Freſchi, bleßirt. 4 Capitainlieutenants, Hubert de Sollard, Emanuel de Faßignies, bleßirt, Albert de Lalaumont, Joſeph de Poſſard, bleßirt. 14 Oberlieutenants, Johann Haas, Johann Georg von Piſport, bleßirt, Ferdinand Eder, Franz d'Olivares, Ludwig d'Okeilly, Anton Fuhrmann, Joſeph de Cöllho, Andreas de Gaggia, bleßirt, Joſeph Baron de Mollowitz, Anton von Warnſtett, Sigmund Baron von Lüzow, bleßirt, Dieterich Baron von Gemmingen, bleßirt, Wenzel Baron von Camoller, Amade Baron von Löwenthal, bleßirt. 12 Unterlieutenants, Thomas Büchler, Gottfried Kifelſtein, Otto Baron von Luzow, Joſeph de Madron, Carl de Raesfeldt, Ignatius de Loen, Joſeph de Fiennes, Leopold Xilandre, Joſeph Lucini, Anton Sax, Philipp de Louville, Hans Baron von Luzow. 6 Fähndrichs, David Fooſt, bleßirt, Albert Eder, Wilhelm Schulz, Franz de le Clerque, bleßirt, Joſeph Haniſch, bleßirt, Matthias Baron von Sallie. 1 Quartiermeiſter, Ignatius Bayerle. 1 Wachtmeiſterlieutenant, Jacob Helmreich. 1 Proviantmeiſter, Johann Sonntag. 1 Wagenmeiſter, Adam Hoffmann. 1 Profoß. 1163 vom Feldwebel an. Summa 1214 Mann.

Von Joſeph Eſterhazy.

1 Unterlieutenant, Carl Igeniſe, bleßirt. 20 vom Feldwebel an, zuſammen 21 Mann.

Von Jung Colloredo,

64 Mann, vom Feldwebel an.

Von Bathiany.

40 Mann, vom Feldwebel an.

Von Bethlen.

1 Hauptmann, von Dullar. 115 vom Feldwebel an, zuſammen 116 Mann.

Von Sachſen Gotha.

25 Mann, vom Feldwebel an.

Von Los Rios.

1 Hauptmann, Prince de Gavre, bleßirt. 1 Unterlieutenant, Peter Warnowick, bleßirt. 1 Fähndrich, Joſeph Faconvaldt, bleßirt. 1 Auditor, Joſeph Slasquin. 4 vom Feldwebel an. Summa 8 Mann.

Von Bayreuth.

14 Mann, vom Feldwebel an.

Von Alt Wolfenbüttel.

1 Obriſter, Prinz zu Sachſen Coburg-Saalfeld, bleßirt. 3 Hauptleute, Friederich Wilhelm Graf von Hohenlohe, bleßirt, Carl Baron von Brouglach, bleßirt, von Schröder. 1 Capitainlieutenant, Vincentius Hirones, bleßirt. 3 Oberlieutenants, Joh. Neumüller, bleßirt, Johann von Trippenbach, bleß. Chriſt. von Lampradius, bleßirt. 3 Unterlieutenants, Ernſt Ludwig von Noſtitz, Com. in Hoſp. Joh. Bapt. d'Urbani, bleßirt, Joh. Bapt. Brechti, bleßirt. 1 Fähndrich, Rudolph von Bienau, bleß. 248 vom Feldwebel an, worunter 76 Geſunde. Summa 260 Mann.

Louis Wolffenbüttel.

1 Obriſtwachtmeiſter, Baron von Haagen, bleßirt. 5 Hauptleute, von Schwartz, von Capiet, von Wieder, von Jeglingen, von Fiſcher, ſämtl. bleßirt. 3 Oberlieutenants, von Elbnig, Joſeph Knopf, N. Wagner, alle drey bleßirt. 2 Unterlieutenants, von Lengelfeld, bleßirt, Graf Breiner, Com. 103 vom Feldwebel an, worunter 12 als Krankenwärter commandirt. Summa 114 Mann.

Von Mercy.

1 Unterlieutenant, Joſeph de Meßnille, bleßirt. 4 vom Feldwebel an, zuſammen 5 Mann.

Von Teutſchmeiſter.

2 Hauptleute, von Quanne, Bar. v. Roſenberg, 3 Oberlieuten. von Mochne, de Mohris, de Maſſaffri. 1 Unterlieutenant von Roth. 1 Profoß. 36 vom Feldwebel an. Summa 43 Mann.

Von Würzburg.

1 Obriſter, Wolfgang Heinrich Baron v. Wurmsdorf. 1 Obriſtwachtmeiſter, Franz Joſeph von Wall, bleſſirt. 1 Hauptmann, Antoni Achtmann. 1 Oberlieutenant, Ignati von Klevi. 2 Unterlieutenants, Carl von Zillerhard, Franz Heinrich von Nitzky. 1 Regimentsquartirmeiſter, Chriſtian Fiſcher. 127 vom Feldwebel an. Summa 134 Mann.

Von Maynz.

1 Obriſt und Regiments-Innhaber, Graf v. Lamberg. 1 Obriſtlieutenant, Freyherr von Harſtall. 7 Hauptleute, Carl Philipp Wolf, Franz von Haagen, Jacob Kreuler, Carl Jager, von Cottulinsky, Franz Heinrich von Guttenberg, Hermann von Dusler. 8 Oberlieutenants, Friedrich Stutzer, Damian von Winkelmann, Caſimir von Derſch, Franz Faber, Carl von Winkelmann, Johann Peter Nebel, Franz Georg Haren, Franz Emerich von Rockoch. 7 Unterlieutenants, Eberhart Serger, Paulus Bauer, Ignatius Vogt, Paul Witzleben, Georg Adam Reither, Jacob Schneider, Franz Joſeph Eickemeyer. 4 Fähndrichs, Johann Peter Humes, von Seraing, Carl Stutzer, Bernhard Inkebrand. 1 Auditor, Andreas Serger. 2 Wachtmeiſterlieutenants, Jos. Zuſchlag und Jos. Dros. 1 Proviantmeiſter, Jos. Looß. 723 vom Feldwebel an. Summa 755 Mann.

Mercy Sclavonier.

1 Obriſter, Michael von Prodanowitz. 1 Obriſtlieutenant, Andreas von Matthefen. 1 Gren. Hauptmann, N. N. 3 Füſ. Hauptleute, Mar. von Terzich, von Mirabelli, Salkowich. 2 Capitainlieutenants, von Prodanovich, Olujevich. 7 Oberlieutenants, Vinczian, Luckacſich, Nickicſich, Anton Kovacſovich, Dragcjevich, von Monti, Johann Gallovich. 7 Unterlieutenants, Paslinovich, Michich, Tkaloſewich, Gyuriſſich, Graf Munios, Jvokovacſevich, Ignatovich.

vich. 3 Fähndrichs, Nicolich, Jacſich, Zeko. 1 Wachtmeiſterlieutenant, Stephan Türkon. 1 Auditor, Johannes Botkay. 1 Proviantmeiſter, Joannes Rector. 975 vom Feldwebel an. Summa 1003 Mann.

St. Andreé Sclavonier.

2 Hauptleute, Joh. Bapt. Gr. Acugnia, Illia Millievics. 3 Oberlieutenants, Lucca Czakaries, Ivo Dugocvics, Joh. Osmünz. 1 Unterlieutenant, Anton Millievics. 1 Fähndrich, Joh. Holzner. 331 vom Feldwebel an. Summa 338 Mann.

Creutz-Warasdiner.

1 Obriſtlieutenant, Franz Carl von Rieſe. 1 Obriſtwachtmeiſter, Samuel v. Zdellavovich. 9 Hauptleute, Johann Horvatinowich, Gabriel Gellich, Gallaprodrageovich, Joh. Schneider, Peter Faſſollo, Peter Barberiſſi, Niccol. Perszin. 2 Capitainlieutenants, Leopold Capler, Carl Radinchich. 8 Oberlieutenants, Georg Suſſich, Michael Rajakovich, Joſeph Syrmeyer, Ign. Lang, Peter Cavallini, Max. Antauer, Andreas Lavarin, Oſztoja Broha. 8 Unterlieutenants, Nicc. Ogniamcovich, Martin Vidakovich, D'oſzlen Prodragovich, Tribun. Ratvitchich, Georg Rototich, Anton Kurtich, Matho Radanovich, Ivo Heebeg. 3 Fähndrichs, Georg Kochevich, Conſtantin Ivichich, Joſeph Gartner. 1 Proviantmeiſter, N. N. 1 Auditor, N. N. 1142 vom Feldwebel an. Summa 1174 Mann.

St. Görger Varasdiner.

1 Obriſter, Joſeph v. Brentano. 1 Obriſtlieutenant, Petrus von Petardi. 1 Obriſtwachtmeiſter, Wilhelm von Ludenz, 3 Hauptleute, Joh. von Kengyel, Adam Storchich, Vaidſchede, 1 Capitainlieutenant, Joſeph Suarcz. 5 Oberlieutenants, Elias Koch, Math. Badaneck, Mart. Jabroczky, Gregorich, Hauzingen. 4 Unterlieutenants, Joh. Michler, Joſeph Tramuscj, Berszin, Ternszky. 1 Fähndrich, Joh. Fuhrmacher. 1 Wachtmeiſterlieutenant, Mathias Herſchich. 437 vom Feldwebel an. Summa 455 Mann.

Oguliner Carlſtädter.

3 Hauptleute, Caſiimir von Müller, Stephan v. Kovachich, Carl von Bellj. 3 Oberlieutenants, Balthaſer von Michanovich, Anton Gerdich, Anton Pajanovich. 1 Unterlieutenant, Michael Zappou. 1 Fähndrich, Raymund Jackſul. 1 Proviantmeiſter, Joh. Weiß. 434 vom Feldwebel an. Summa 443 Mann.

Szluiner Carlſtädter.

3 Hauptleute, Georg de Pflacher, Cajetan von Rennery, Andreas von Juba. 3 Oberlieutenants, Buckkoſied, Peter Jankovich, Peter Gertich. 3 Unterlieutenants, Peter Quasdanowich, Joh. Vallischovich, Achim Popovich. 1 Fähndrich, Carl Graf Lodolli. 401 vom Feldwebel an. Summa 411 Mann.

Würtenbergiſche Troupen.

Vom Leibregiment.

8 Mann, vom Feldwebel an.

Von Prinz Louis.

2 Lieutenants, von Gollen, von Degenfeld. 11 Gemeine. Summa 13 Mann.

Von Spitznaas.

1 Obriſter von Lariſch. 1 Major von Goeze. 1 Hauptmann von Schertell. 1 Fähndrich Otto. 8 vom Feldwebel an. Summa 12 Mann.

Von Röder.

1 Major von Stein. 1 Lieutenant von Adelsheim. 1 dito und Adjudant von Wogau. 1 Fähndrich von Ohlnhauſen. 21 von Feldwebel an. Sum. 25 Mann.

Von Truchſes.

1 Lieutenant und Adjudant Bartholomaej. 2 vom Feldwebel an. Summa 3 Mann.

Chur-Bayerſche Trouppen.

Vom Leibregiment.

1 Gren. Hauptmann Baron von Lerchenfeld. 1 Füſ. Hauptmann Baron von Jmbsland. 1 Lieutenant Baron von Planckheim, alle bleßirt. 33 von Feldwebel an. Summa 36 Mann.

Von Chur-Printz.

6 Mann, vom Feldwebel an.

Von Clement.

11 Mann, vom Feldwebel an.

Von Minuzy.

5 Mann, von Feldwebel an.

Von Moravitzky.

1 Gren. Lieutenant Edler von Autlinger. 1 Füſ. Lieutenant von Schaffeln. 8 vom Feldwebel an. Summa 10 Mann.

Von Preyſing.

9 Mann, vom Feldwebel an.

Dragoner.

Von Ertzherzog Joſeph.

13 Mann vom Wachtmeiſter an.

Von Bathiany.

9 Mann, vom Wachtmeiſter an.

Von Würtenberg.

3 Mann, vom Wachtmeiſter an.

Von Darmſtadt

1 Obriſtlieutenant, Baron von Pugnetti. 1 Hauptmann von Grieger. 2 Lieutenants, Anton v. Doreſin, Leopold Pankner. 2 Fähndrichs, Graf von Sitzi, Bettelberger. 102 vom Wachtmeiſter an. Summa 108 Mann.

Von Kollowrath.

1 Obriſter, Freyherr von Schackmin. 1 Hauptmann, Balthaſar Sauer. 1 Capitainlieutenant, Ignatius Schendel. 73 vom Wachtmeiſter an. Zuſammen 76 Mann.

Von Jung Modena.

1 Gemeiner.

Von Sachſen Gotha.

3 Gemeine.

Von

Von Benedict Daun.

1 Capitainlieutenant, le Clerk. 1 Lieutenant, Duvirn. 1 Fähndrich, von Kurna. 1 Regimentsquartiermeiſter, N. N. 14 vom Wachtmeiſter an. Sum̃. 18 Mann.

Cuiraßiers.

Erzherzog Ferdinand.

1 Obriſtwachtmeiſter, Joſ. Carl von Herrmann. 3 Rittmeiſter, Carl Graf von Saracini, Graf Hirzan, bleßirt. Baron Kempfig, bleßirt. 1 Cornet Mathias Hueber. 49 vom Wachtmeiſter an. Summa 54 Mann.

Von Ertzherzog Leopold.

1 Obriſter, Ludewig von Hoffmann, bleßirt. 1 Obriſtwachtmeiſter, Franz Baron von Lanius, bleßirt. 16 vom Wachtmeiſter an. Summa 18 Mann.

Von Alt Modena.

2 Gemeine.

Von Lucheſi.

1 Cornet, de Du Moulin. 7 Gemeine. Sum. 8 Mann.

Von Birckenfeld.

1 Ritmeiſter, Felix von Lutter. 1 Cornet, Johan Vogt. 72 vom Wachtmeiſter an. Sum. 74 Mann.

Von Kalckreuter

1 Obriſt, Graf v. St. Ignon. 1 Lieutenant, Danti. 1 Cornet, Franz Schluterbach. 60 vom Wachtmeiſter an. Summa 63 Mann.

Von Serbelloni.

4 Gemeine.

Von Schmertzing.

1 Lieutenant, Baron von Blanckenſtein. 44 vom Wachtmeiſter an. Summa 45 Mann.

Von Gelhay.

1 Lieutenant, Sigmund von Szrzka. 1 Cornet, Martin de Noel. 51 vom Wachtmeiſter an. Sum̃. 53 Mann.

Von Stambach.

1 Obriſter, Anton Graf Carrazzioli. 1 Obriſtwachtmeiſter, Anton von Mackauer. 4 Lieutenants, Carl von Niebelſchutz, Joh. Eyersberg, Joſeph Platzer, Ant. Graf Chambre. 1 Cornet, Joſ. Gr. von Stainbach, alle bl. 21 vom Wachtmeiſter an. Sum. 28 Mann.

Von O'donell.

1 Obriſtlieutenant, Graf Parciſſa, bleßirt. 1 Rittmeiſter, Graf Quarient, bleßirt. 1 Lieutenant, Anton von Jungburg. 2 Cornets, Baron Bornovall, bleßirt. de Bartz. 65 vom Wachtmeiſter an. Sum. 70 Mann.

Von Anhalt-Zerbſt.

1 Lieutenant, Kapaun. 4 vom Wachtmeiſter an. Summa 5 Mann.

Von Löwenſtein.

1 Obriſtwachtmeiſter, Graf St. Julien, bleßirt. 6 vom Wachtmeiſter an. Summa 7 Mann.

Von Zweybrück.

1 Gemeiner.

Von Anſpach.

38 Mann vom Wachtmeiſter an.

Vom Houſſaren-Commando.

1 Obriſtwachtmeiſter, von Pallaſti. 2 Rittmeiſters, Joſephus Niczky, Ladislaus Nagy. 1 Capitainlieutenant, Georgius Kovacs. 3 Oberlieutenants, Georgius Wadelbauer, Alexander Szilaſſy, Petrus Szabo. 3 Unterlieutenants, Joſeph Sebeſſy, Ignatius Niczky, Ignatius Reither. 2 Cornets, Franciſcus Nagy, Friedericus Regulus. 319 vom Wachtmeiſter an. Summa 331 Mann.

Von der Feldartillerie.

1 Obriſtwachtmeiſter, Wentzel Gallot. 3 Stückhauptleute, Anthon Steinbach von Kranigſtein, bleſſirt, Carl Siegbert Triebel, Jacob Adam Teißinger, bleßirt. 1 Stückjuncker, Johann Roſenzweig. 2 Alt-

feyer-

feyerwerker, Johann Göorg Hübner, Joſeph Urban. 2 Brigadeadjutanten, Johann Gottlieb Reinwart, Johann Knabe. 255 vom Jungfeuerwerker an. Summa 264 Mann.

Vom Zeugamt.

1 Stuckhauptmann, Mathes Joſeph Antoni. 2 Zeugdiener, Martin Johann Mach, Joſeph Wenzel Schlachta. 7 Handlanger. Summa 10 Mann.

Von der Roßparthey.

55 Wagenmeiſter, Geſchirr-und Stuckknechte.

Von der Churbayerſchen Artillerie.

6 Fourier und Büchſenmeiſter.

Von der Niederländiſchen Artillerie.

3 Stuckhauptleute, Franz Johann D'Ancko, Joſeph le Comte, Johann Leopold Pfannzelter. 5 Lieutenants, Alexander Maſſard, Albert de Lanfcut, Peter Tenoor, Emanuel le Comte, Heinrich Vanderbanck. 5 Unterlieutenants, Nicolaus Raubin, Franz Cogeur, Magnus Wiedmann, Jacob Nieſſemann, Albert Joſeph Petit. 210 vom Jungfeuerwerker an. Summa 223 Mann.

Vom Zeugamt.

6 Mann vom Zeugſchreiber bis zu die Handlanger.

Proviant-Amt

1 Proviant-Commiſſarius, Joſeph von Cäſar. 4 Proviant-Officiers, Johann Mattes Winter, Franz Böhm, Anton Joſeph Czukofsky, Benjamin Magiſtris. 7 Proviant-Aßiſtenten, Leopold Kleinhanß, Peter Joſeph Kollmann, Franz Hoffmann, Franz Anton Reyman, Joſeph Jürich, Andreas Stozeck, Johann Stellebar. 2 Amts-Schreiber, Johann Ebert Steinitz, Friderich Neiffert. 2 Landes-Commiſſariats-

Aßiſtenten, Lorenz Waßmann, Johann Krumpholtz. 154 vom Bäcker-Mſtr. bis incl. Gemeinen. Sum. 170 Mann.

Proviant-Fuhrweſen.

318 vom Ober-Wagen-Mſtr. bis incl. Knechten. Summa Summarum. 17635 Mann.

S. Sprecher,
Feldmarſchallieutenant.

Nota. Da es nicht wohl möglich iſt, in kurtzer Zeit eine vollſtändige Liſte von den vielen Krieges-Gefangenen anzufertigen, ſo hat man die vorſtehende ſo genommen, wie ſie der Oeſterreichiſche General von Sprecher ſelbſt angegeben, obſchon hiernächſt ſich geäuſſert, daß die Anzahl der gefangenen Officiers viel höher gehet, als welches noch zu ſuppliren man ſich vorbehält, und rühret ſolches zum Theil daher, daß die Oeſterreicher ſelbſt nicht die Nahmens aller ihrer Officiers gewuſt, noch vollſtändige Liſten gehabt. Es iſt auch noch anzumerken, daß alle ſo auf dieſer Liſte ſtehen, ſowohl Officiers als Gemeine zu Breslau gefangen ſind, und keine von denen ſo bey der Bataille vom 5ten Decembr. gefangen worden, ſich darunter befinden.

Summariſcher Extract

derer am 21ten December zu Breslau gemachten Kaiſerl. Kônigl. Kriegsgefangenen.

1. Von der Infanterie.

No.	Regimenter.	Generalfeldzeugmeiſter.	Generalfeldmarſchallieuten.	Generalfeldwachtmeiſters.	Obriſten.	Obriſtlieutenants.	Obriſtwachtmeiſters.	Hauptleute.	Lieutenants.	Fähndrichs.	Conducteurs.	Regimentsquartiermeiſters.	Auditeurs.	Wachtmeiſterlieutenants.	Proviant- und Wagenmeiſter.	Unterofficier und Gemeine vom Feldwebel an	Profos.	Summa totalis.
1	Hohe Generalität	1	3	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13
2	Generalſtaab	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
3	Ingenieurs	—	—	—	—	2	—	—	3	—	2	—	—	—	—	—	—	7
4	B. des Kaiſers Regim.	—	—	—	—	1	—	2	2	1	—	—	—	—	—	96	—	102
5	Erzherzog Carl	—	—	—	1	—	1	8	16	2	—	1	—	—	—	707	—	736
6	Herz. Carl v. Lothring.	—	—	—	—	1	—	5	4	1	—	—	—	—	—	119	—	130
7	Harrach	—	—	—	—	—	1	2	5	2	—	—	—	—	—	75	—	85
8	Neuperg	—	—	—	—	—	—	5	7	2	—	—	—	—	—	504	—	518
9	Botta	—	—	—	—	1	—	8	10	3	—	1	—	—	—	599	—	622
10	Heinrich Daun	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	67	—	69
11	Leopold Daun	—	—	—	—	1	—	7	17	—	—	—	—	—	—	668	—	693
12	Wenzel Wallis	—	—	—	—	—	—	1	3	4	—	1	—	—	—	74	—	83
13	Moick	—	—	—	1	1	1	7	14	2	—	—	—	—	—	698	—	724
14	Hildburgshauſen	—	—	—	—	—	1	3	4	—	—	—	—	—	—	73	—	81
15	Waldeck	—	—	—	—	1	1	3	8	1	—	—	—	1	—	162	—	177
16	Keil	—	—	—	—	1	—	3	1	2	—	1	—	1	1	60	—	70
17	Baaden-Baaden	—	—	—	—	1	—	1	2	—	—	—	—	—	—	69	—	73
18	Alt-Colloredo	—	—	—	1	2	1	14	24	6	—	1	1	1	2	1551	1	1605
19	Collowrath	—	—	—	—	1	—	2	5	1	—	—	—	—	—	176	—	185
20	Pallavicini	—	—	—	—	—	—	1	1	3	—	—	—	—	—	1	—	6
21	Anthlau	—	—	—	—	—	—	2	5	—	—	—	—	—	—	37	—	44
22	Luzani	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	71	—	72
23	Puebla	—	—	—	—	—	—	1	4	2	—	1	1	—	—	76	—	85
	Latus	1	3	9	4	14	6	78	135	32	2	6	2	3	3	5883	1	6182

1. Von der Infanterie.

No.	Regimenter	Generalfeldzeugmeiſter.	Generalfeldmarſchallieuten.	Generalfeldwachtmeiſter.	Obriſten.	Obriſtlieutenants.	Obriſtwachtmeiſters.	Hauptleute.	Lieutenants.	Fähndrichs.	Conducteurs.	Regimentsquartiermeiſters.	Auditeurs.	Wachtmeiſterlieutenant.	Proviant und Wagenmeiſter.	Unterofficier und Gemeine vom Feldwebel an.	Profos.	Summa totalis.
	Tranſport	1	3	9	4	14	6	78	135	32	2	6	2	3	3	5883	1	6182
24	Thierheim	—	—	—	—	—	1	7	11	2	—	—	—	—	—	532	—	553
25	Clerici	—	—	—	—	—	—	2	—	1	—	—	—	—	—	68	—	71
26	Sprecher	—	—	—	—	—	2	6	17	1	—	—	1	1	2	881	1	912
27	d'Arberg	—	—	—	—	—	1	—	4	1	—	—	—	—	—	38	—	44
28	Ahremberg	—	—	—	1	—	1	7	13	5	—	1	1	1	1	662	—	693
29	Maquire	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	25	—	28
30	Baaden-Durlach	—	—	—	—	1	—	3	5	—	—	—	—	—	—	46	—	55
31	Harſch	—	—	—	—	—	—	5	6	1	—	—	—	—	—	—	—	12
32	Nicol. Eſterhaſi	—	—	—	—	—	—	1	3	2	—	—	—	—	—	17	—	23
33	Haller	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	65	—	67
34	Forgatſch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	55	—	55
35	Leopold Palfy	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	34	—	35
36	Johann Palfy	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25	—	25
37	Giulai	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2
38	de Ligne	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	—	17
39	Wied	—	—	—	1	1	1	11	26	6	—	1	—	1	2	1163	1	1214
40	Joſeph Eſterhaſi	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	20	—	21
41	Jung-Colloredo	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	64	—	64
42	Bathiany	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	40	—	40
43	Bethlen	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	115	—	116
44	Sachſen-Gotha	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25	—	25
45	Los-Rios	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	1	—	—	4	—	8
46	Bareuth	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	14
47	Alt-Wolfenbüttel	—	—	—	1	—	—	4	6	1	—	—	—	—	—	248	—	260
48	Louis-Wolfenbüt.	—	—	—	—	—	1	5	5	—	—	—	—	—	—	103	—	114
	Latus	1	3	9	8	16	13	131	234	57	2	8	5	6	8	10146	2	10649

1. Von

1. Von der Infanterie.

No.	Regimenter.	Feldzeugmeiſter.	Generalfeldmarſchallieuten.	Generalfeldwachtmeiſters.	Obriſten.	Obriſtlieutenants.	Obriſtwachtmeiſters.	Hauptleute.	Lieutenants.	Fähndrichs.	Conducteurs.	Regimentsquartiermeiſter.	Auditeurs.	Wachtmeiſterlieutenants.	Proviant- und Wagenmeiſter.	Unterofficiers und Gemeine vom Feldwebel an.	Profos.	Summa totalis.
	Transport	1	3	9	8	16	13	131	234	57	2	8	5	6	8	10146	1	10649
49	Merci	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	4	—	5
5	Teutſchmeiſter	—	—	—	—	—	—	2	4	—	—	—	—	—	—	36	1	43
51	Würzburg	—	—	—	1	—	1	1	3	—	—	1	—	—	—	127	—	134
52	Maynz	—	—	—	1	1	—	7	15	4	—	—	1	1	1	723	—	755
53	Merci Slavon.	—	—	—	1	1	—	6	14	3	—	—	1	1	1	975	—	1003
54	St. Andrä Slav.	—	—	—	—	—	—	2	4	1	—	—	—	—	—	331	—	338
55	Creutz Warasd.	—	—	—	—	1	1	9	16	3	—	—	1	—	1	1142	—	1174
56	St. Görgen W.	—	—	—	1	1	1	4	9	1	—	—	—	1	—	437	—	455
57	Oguliner Carlſt.	—	—	—	—	—	—	3	4	1	—	—	—	—	1	434	—	443
58	Szluiner Carlſt.	—	—	—	—	—	—	3	6	1	—	—	—	—	—	401	—	411
	Würtenb. Truppen.																	
59	Leib-Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	8
60	Prinz Louis	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	11	—	13
61	von Spitznaſe	—	—	—	1	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	8	—	12
62	von Röder	—	—	—	—	—	1	—	2	1	—	—	—	—	—	21	—	25
63	von Truchſes	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	—	3
	Bayerſche Truppen.																	
64	Leib-Regiment	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	33	—	36
65	Chur Prinz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	6
66	Prinz Clemenz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	11
67	Minuzzi	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	5
68	Moravitzky	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	8	—	10
69	Preyſing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	9
	Summa	1	3	9	13	20	18	174	318	73	2	9	8	9	12	14879	3	15548

2. Von der Cavallerie.

No.	Regimenter	Generalfeldzeugmeiſter.	Generalfeldmarſchallieuten.	Generalfeldwachtmeiſters.	Obriſten.	Obriſtlieutenants.	Obriſtwachtmeiſters.	Hauptleute oder Rittmeiſters	Lieutenants.	Fähndrichs oder Cornets.	Conducteurs.	Regimentsquartiermeiſters.	Auditeur.	Wachtmeiſterlieutenants.	Proviant- und Wagenmeiſter.	Unterofficier und Gemeine vom Wachtmeiſter an.	Profos.	Summa totalis.
	Dragoner.																	
1	Erzherz. Joſeph	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	13
2	Bathiani ꝛ	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	9
3	Würtenberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	3
4	Darmſtadt ꝛ	—	—	—	—	1	—	1	2	2	—	—	—	—	—	102	—	108
5	Collowrath ꝛ	—	—	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	73	—	76
6	Jung-Modena	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
7	Sachſen Gotha	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	3
8	Bened Daun	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	1	—	—	—	14	—	18
	Cürasſiers.																	
1	Erzherz. Ferdin.	—	—	—	—	—	1	3	—	1	—	—	—	—	—	49	—	54
2	Erzherz. Leopold	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	18
3	Alt-Modena	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2
4	Lucheſi ꝛ ꝛ	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	7	—	8
5	Birckenfeld	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	72	—	74
6	Kalckreuth ꝛ	—	—	—	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	60	—	63
7	Serbelloni ꝛ	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	4
8	Schmertzing	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	44	—	45
9	Gelhay ꝛ ꝛ	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	51	—	53
10	Stambach ꝛ	—	—	—	1	—	1	—	4	1	—	—	—	—	—	21	—	28
11	O Donell ꝛ	—	—	—	—	1	—	1	1	2	—	—	—	—	—	65	—	70
12	Anhalt-Zerbſt	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	4	—	5
13	Löwenſtein ꝛ	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	7
14	Zweybrück ꝛ	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
15	Anſgach ꝛ	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	38	—	38
	Huſarencomand	—	—	—	—	—	1	3	6	2	—	—	—	—	—	319	—	331
	Summa	—	—	—	4	2	5	12	18	13	—	1	—	—	—	977	—	1032
	Hierzu v. d. Inf.	1	3	9	13	20	18	171	318	73	2	9	8	9	12	14879	3	15548
	Summa	1	3	9	17	22	23	183	236	86	2	10	8	9	12	15856	3	16580

3. Von der Artillerie, Zeugamt und Roßparthey.

No.		Obriſt-Wachtmeiſter.	Hauptleute.	Lieutenants.	Stück-Junker.	Alt-Feuerwerker.	Brigade Adjutanten.	Von Jungfeuerwerker an.	Fourier und Büchſenmeiſter.	Zeugdiener.	Zeugſchreiber bis Handlanger.	Wagenmeiſter, Geſchirr- und Stückknechte.	Summa totalis.
1	Feldartillerie	1	3	—	1	2	2	255	—	—	—	—	264
2	Zeugamt	—	1	—	—	—	—	—	—	2	7	—	10
3	Von der Roßparthey	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	55	55
4	Chur Bayerſche Artill.	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	6
5	Von der Niederländiſchen Artillerie	—	3	10	—	—	—	210	—	—	—	—	223
6	Vom Zeugamt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	6
	Summa	1	7	10	1	2	2	465	6	2	13	55	564

4. Von dem Commiſſariat und Proviantamt.

No.		Feld-Kriegescommiſſarius.	Feld-Kriegescaſſen-Officiers.	Proviantcommiſſarius.	Proviantofficiers.	Proviantaſſiſtenten.	Amtsſchreiber.	Landescommiſſariats-Aſſiſtente.	Vom Beckermeiſter bis incluſive Gemeinen.	Vom Oberwagenmeiſter bis incluſive Knechten.	Summa totalis.
1	Commiſſariat	1	2	—	—	—	—	—	—	—	3
2	Proviantamt	—	—	1	4	7	2	2	154	—	170
3	Proviant-Fuhrweſen	—	—	—	—	—	—	—	—	318	318
	Summa	1	2	1	4	7	2	2	154	318	491

C. H. Wilcke,
Oberauditeur.

Recapitulation.

No					Köpfe
1	Generals.				
	1 General-Feldzeugmeiſter		—	1	
	2 Generalfeldmarſchall-Lieutenant			3	
	3 Generalfeldwachtmeiſter		—	9	
					13
2	Obriſten.				
	1 Von der Infanterie	—	—	13	
	2 Von der Cavallerie	—	—	4	
					17
3	Obriſtlieutenants.				
	1 Von der Infanterie	—	—	20	
	2 Von der Cavallerie	—	—	2	
					22
4	Obriſtwachtmeiſters.				
	1 Von der Infanterie	—	—	18	
	2 Von der Cavallerie	—	—	5	
	3 Von der Artillerie	—	—	1	
					24
5	Capitains.				
	1 Von der Infanterie	—	—	171	
	2 Von der Cavallerie	—	—	12	
	3 Von der Artillerie	—	—	7	
					190
6	Lieutenants.				
	1 Von der Infanterie	—	—	318	
	2 Von der Cavallerie	—	—	18	
	3 Von der Artillerie	—	—	10	
					346
7	Fähndrichs.				
	1 Von der Infanterie	—	—	73	
	2 Von der Cavallerie	—	—	13	
					86
8	Conducteurs —	—	—	2	2

Recapitulation.

No			Köpfe.
9	Regimentsquartiermeiſters.		
	1 Von der Infanterie — —	9	
	2 Von der Cavallerie — —	1	
			10
10	Auditeurs. — — — —		8
11	Wachtmeiſterlieutenants. — —		9
12	Proviant- und Wagenmeiſter. — —		12
13	Unterofficiers und Gemeine.		
	1 Von der Infanterie, vom Feldwebel an	14879	
	2 Von der Cavallerie, vom Wachtmeiſter an	977	
			15856
14	Profos — — — — —		3
15	Stückjuncker — — — —		1
16	Alt-Feuerwercker — — —		2
17	Brigade-Adjutanten — — —		2
18	Vom Jung-Feuerwerker an — —		465
19	Fourier und Büchſenmeiſter — —		6
20	Zeugdiener — — — —		2
21	Zeugſchreiber bis Handlanger — —		13
22	Wagenmeiſter, Geſchirr- und Stückknechte		55
23	Commiſſariat und Proviantamt		
	1 Feldkriegescommiſſarius —	1	
	2 Kriegescaſſen-Officiers —	2	
	3 Proviantcommiſſarius —	1	
	4 Proviant Officier — —	4	
	5 Proviant-Aßiſtenten — —	7	
	6 Amtsſchreiber — —	2	
	7 Landes-Commiſſariats-Aßiſtenten	2	
	8 Vom Beckenmeiſter bis incl. Gemeinen	154	
	9 V. Oberwagenmeiſter bis incl. Knechten	318	
			491
		Summa	17635

C. H. Wilcke,
Oberauditeur.

Deſignation.

des, bey der den 21ten Decemb. 1757. geſchehenen Uebergabe von Breslau ſowohl an Preußiſch- als Oeſterreichiſchen eroberten Geſchützes, auſſer dem zur Defenſion ſchon vorhanden geweſenen Preußiſchen Geſchütze.

	Preußiſch erobertes Feldgeſchütz. Stück.	Oeſterreich. erobertes Feldgeſchütz. Stück.	Summa des Preußiſchen Geſchützes. Stück.	Summa des Oeſterreichiſ Geſchützes. Stück.
An metallenen Kanonen.				
3 Viertelpfündige	—	1		
3pfündige ⸗ ⸗	18	12		
6pfündige ⸗ ⸗	7			
12pfündige ⸗ ⸗	7			
24pfündige ⸗ ⸗	1	19		
	—	—	33	32
An metallenen Haubitzen.				
10pfündige ⸗ ⸗	—	—	2	6
An metallenen Mortiers.				
25pfündige ⸗ ⸗	2			
30pfündige ⸗ ⸗	—	6	2	6
Summa alles eroberten Geſchützes			37	44

C. W. von Dieskau,

Nota. Es iſt anzumerken, daß dieſe Specification keine andere Canons enthält als die Preußiſche, ſo die Oeſterreicher in der Action von dem 22ten Nov. bekommen, und nun zu Breslau wiedergefunden worden, und die Oeſterreichiſche Canons, ſo die Oeſterreicher nach der Eroberung von Breslau in die Stadt gebracht. Alle übrige Artillerie aber, ſo vorher in Breslau bey den Veſtungswerken geweſen, und wovon die Oeſterreicher in ihrer Relation von ihrer Einnahme von Breslau eine ſo umſtändliche Specification bekannt gemacht, iſt unter obiger Artillerie gar nicht mitgerechnet, und iſt auſſer derſelben zu Breslau würcklich befindlich.

Deſignation,

derer am 21ſten Dec. 1757. bey Ubergebung der Stadt Breslau daſelbſt gefundenen Oeſterreichiſchen Proviant-Pferde, und Proviant-Wagen:

1024 Stück Proviant-Pferde.
220 Proviant Wagen.

Arndt.

Der vom Feind zurück gelaſſene Magazinvorrath hat beſtanden;

1	an Roggen	—	60185	Scheffel.	
2	— Weitzen	—	1445	—	
3	— Mehl	—	24606	—	
4	— Gerſte	—	6670	—	
5	— Hafer	—	18663	—	3 Metzen.
6	— Stroh	—	1500	Schock.	

In der Kriegescaſſe hat man gefunden 144000 Gulden.

Ver-

Verfolg der Staatsſchriften.

Kurze und gründlich zuſammen gefaſte Vorſtellung an E. Hochlöbl. allgemeine Reichsverſammlung das Reichs-Conſtitutionswidrige Betragen des Kayſerl. Reichshofraths gegen Se. Königl. Maj. von Preuſſen, die Allerhöchſt Denenſelben abgedrungene Maasregeln in Anſehung des Wiener und Dresdener Hofes betreffend.

Des Heil. Röm. Reichs Churfürſten, Fürſten und Stände zu gegenwärtigem Reichstag Gevollmächtigte, Fürtrefliche Räthe, Bothſchafter und Geſandte,

Hochwürdige, Hoch- und Wohlgebohrne, Hoch-Edelgebohrne, Hochedle und Geſtrenge, Veſt-Hochgelahrte, und Hoch- und vielgeehrte Herren rc. rc.

Die Beleidigungen, welche der Kaiſerl. Reichshofrath gegen Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen und Churfürſtl. Durchl. von Brandenburg, ſeit einigen Monaten auf eine Reichsgeſetzwidrige Art ausgeübet hat, ſind von der Beſchaffenheit, daß Endes unterſchriebener, dem erhaltenen Allerhöchſten Befehl gemäß, ſich verbunden achtet, des H. R. Churfürſten, Fürſten und Ständen zu gegenwärtigem Reichstag Gevollmächtigten, Fürtreflichen Räthen, Bothſchaftern und Geſandten, folgendes deshalb vorzuſtellen:

§. I. Das itzige unverantwortliche Verfahren des Reichs-Hofraths, gegen Se. Königl. Maj. von Preuſſen, läſſet ſich auf eine gegründete Art beurtheilen, wenn man erſtlich die Maasregeln, welcher Se. Königl. Maj. Sich gegen den Wiener Hof zu bedi-

bedienen, vor nöthig geachtet, zweitens, diejenigen Mittel, die wider des Königs von Pohlen Maj. als Churfürſtens von Sachſen Anſchläge gebraucht ſind, dem wahrhaftigen Verlauf der Sache und den Reichs-geſetzen nach, in Erwegung ziehet. Es ſoll daher zuförderſt von beyden mit wenigen gehandelt werden, ehe man das ſtrafbare Bezeigen des Reichs-Hofraths, der Welt vor Augen legt.

§. II. Was den Wieneriſchen Hof betrift, ſo haben Se. Maj. von Preuſſen, bereits in Dero Maniſeſt dargethan, daß gar bald nach dem zu Breslau geſchloſſenen und zu Dreßden erneuerten Frieden, die Kaiſerin-Königin den 8ten Articul des bemeldeten Dresdenſchen Friedens Tractats überſchritten hat, auch alle triftige Vorſtellungen unvermögend geweſen, die gedachte Kaiſerin-Königin zur Beobachtung jenes Artikels zu bewegen.

Durch die in dem Memoire raiſonné ſur la conduite des Cours de Vienne & de Saxe, befindliche authentiſche Urkunden, iſt hiernechſt erwieſen, daß der Wiener Hof, gleich nach der Zeit, da man zu Dreßden einen Frieden gemacht hatte, ſich mit der Kaiſerin von Rußland in ein Bündniß eingelaſſen, deſſen 4ter geheimer Artikel dahin gehet:

> Daß, wenn die Kaiſerin-Königin von Ungarn und Böhmen, oder die Kaiſerin von Rußland, oder das Königreich Pohlen, mit dem König von Preuſſen in Krieg verfiele, daß alsdenn der Wiener- und Petersburger Hof, auf eine gemeinſchaftliche Art, den König von Preuſſen mit Krieg überziehen, auch alsdenn die Kaiſerin-Konigin, ſowohl die Schleſiſche Länder, als die Grafſchaft Glatz, vindiciren wolte, und daß zu dieſer Conquete, ein jeder von den beſagten Höfen, 60000 Mann hergeben ſolte.

Um von dieſem Bündniß den vorgeſetzten Vortheil zu ziehen, hielt der Wiener Hof vor nöthig, theils des

Königs

Königs von Preuſſen Maj. ſelbſt, durch zugefügte Beleidigungen zum Krieg anzutreiben; theils den Rußiſ. Hof und das Königreich Pohlen, durch verſchiedene unerlaubte und abſcheuliche Mittel, mit des Königes von Preuſſen Maj. in einen Krieg zu verwickeln.

Aus dieſer Urſache erſuchte der Wiener Hof, den Churfürſten von Sachſen, dem Petersburger Traktat, welcher wider Se. Preußiſche Maj. eingegangen war, beyzutreten, mir der ſchmeichelhaften Verheiſſung, daß Churſachſen dadurch zu ſeinem Zweck gelangen, und dasjenige erhalten könte, was durch den eventuellen Theilungs-Tractat im Jahre 1745. verabredet geweſen, worin den 18. May beſchloſſen wurde, daß die Kaiſerin-Königin das Herzogthum Schleſien, nebſt der Grafſchaft Glatz, der Churfürſt von Sachſen aber, die Herzogthümer Magdeburg und Croſſen, den Züllichow- und Schwibußiſchen Creiß, ſamt demjenigen, was Preuſſen von der Lauſenitz beſitzt, oder einen Theil dieſer Provinzen, nach Proportion der Eroberungen, davon zu tragen hätten *).

Die Urſache, warum die Kaiſerin-Königin nicht ſelbſt in Schleſien ſo fort eingefallen, ſtehet leicht zu entdecken; denn die Lage und die darinn befindlichen ſtarcken Feſtungen ſind ſo beſchaffen, daß die Preuſſen ihr auf eine leichte Art hätten widerſtehen können. Daher ſuchte die Kaiſerin durch Churſachſen, Sr. Majeſtät dem König in Dero Brandenburgiſche Lande einzufallen, und ſich deshalb mit dem Dresdener Hof in Tractaten einzulaſſen.

Es iſt ferner aus No. XIV. XV. XVI. XXV. XXVII. der Urkunden des Memoire raiſonné, auf eine ganz unſtreitige Art zu erſehen, wie gefährlich und verläumderiſch die Kaiſerin-Königin, Se. Königl. Maj. von

*) Man ſehe No. I. und XII. der Urkunden des Memoire Raiſonné.

von Preuſſen, die gröſte Ungerechtigkeit angedichtet, und durch dieſe giftige Griffe, die Kaiſerin von Rußland dahin gebracht hat, daß Dieſelbe ein Reichsgeſetz gemacht, welches anbefielt, Se. Preuß. Maj. auf alle Weiſe zu ſchaden und zu ſchwächen.

Nicht weniger zeiget das mehr erwehnte Memoire raiſonné, daß die Kaiſerin-Königin, vermöge des durch den Wiener Hof angezeddelten Complots, nebſt Rußland, Se. Kön. Maj. in dem bevorſtehenden Jahre ſchleunig überfallen wollen; indem 1) der Petersburger Tractat; 2) die auf Anſtiften der Kaiſerin-Königin, in Rußland gefaßte feurige Entſchlieſſung; 3) die ſtärkſten Kriegesanſtalten der beyden Kaiſerinnen, die zu einer Zeit vorgenommen, da keine von beyden einen Angrif beſorgen konte, zu einer Zeit nemlich, da die Preußiſ. Kriegesvölker ganz ruhig waren, wie in dem diſſeitigen Circular-Schreiben vom 18. Octob. erwieſen worden; 4) das Bekentniß der Rußiſ. Miniſter; 5) die verfängliche und rätzelmäßige Erklärung des Grafen von Kaunitz; 6) die von Wien nach Petersburg geſchickten Subſidien; 7) der Einmarſch der vielen Truppen der Kaiſerin-Königin nach Böhmen und Mähren; 8) die Wieneriſche Verabredung mit Churſachſen, wie auch die in Sachſen vorgekehrte Bereitſchaft; 9) die Erklärung des Wieneriſchen Hofes gegen den König von Großbrittanien; hierunter die vollkommenſte moraliſche Gewißheit verſchaffen.

§. III. Aus dem Völkerrecht iſt bekannt, daß eine Beleidigung dem Beleidigten ein Recht giebt, den Beleidiger zur Erſetzung des Schadens mit Gewalt anzuhalten, d. i. mit Krieg zu überziehen. Da es nun eine Beleidigung iſt, indem die Kaiſerin-Königin den Frieden gebrochen, der mit Sr. Kön. Maj von ihr eingegangen war; (man ſehe davon §. II.) da es ferner eine Beleidigung in ſich faſſet, indem die Kaiſe-

rin-Königin durch falſche und ſchändliche Beſchuldigungen, Sr. Preuß. Maj. des Rußiſ. Hofes Feindſchaft zugezogen hat, eine Feindſchaft, welche Sr. Königl. Maj. um ſo mehr empfindlich ſeyn muß, da Dero allerhöchſtes Königl. und Churhaus ſeit ſo langen Jahren mit dem Rußiſ. Reiche in der genaueſten Freundſchaft geſtanden; ſo war Se. Königl. Maj. von Preuſſen, nach dem Recht der Vernunft befugt, 1) der vielen Ihnen von dem Wiener Hof würklich zugefügten Beleidigungen halber, ſofort, als Sie davon Nachricht erhielten, ohne einige Krieges-Declaration, weil letztere bey der Vertheidigung nicht erfordert wird, Sich durch den Krieg eine Genugthuung und Sicherheit zu verſchaffen; 2) war die angedrohete große Gefahr, wegen eines mit Rußland verabredeten Ueberfalles, zureichend, der gerechten Furcht halber, Se. Majeſtät zu bewegen, ſich der Waffen zu bedienen, um die ungerechte Abſichten der beſagten beyden Höfe zu vereiteln. *)

Die Abwendung der bevorſtehenden Gefahr insonderheit betreffend, ſo iſt ebenfals unſtreitig, daß es beſſer ſey, dem Feind zuvorzukommen, als ſich präveniren zu laſſen; weil eines Theils das Glück des Krieges mit vieler Ungewißheit verbunden, und man

*) Einen vollſtändigen Beweis, welcher der Natur der Sache gemäß ſehr gründlich geführt iſt, findet man hiervon in dem Schreiben eines Freundes von Leyden, an ſeinen Freund zu Amſterdam, welches 1756. gedruckt worden. Die Grundſätze der Churſächſiſchen berühmten Rechtslehrer, die zur Verfertigung der Churſächſiſchen Deductionen vornemlich gebraucht ſind, beſtätigen ebenfalls den Inhalt dieſes §. Man ſehe davon den Churſächſiſchen Hofrath Griebner, in jur. nat. L. 3. c. 8. §. 2. und den Churſächſiſchen Hofrath Glafey in dem Recht der Vernunft Lib. VI. cap. I. p. 14.

man Urſache hat, ſich der Zeit und Gelegenheit zu bedienen; andern Theils im natürlichen Zuſtand, keine obrigkeitliche Hülfe vorhanden, wodurch man dem Uebel vorbauen könnte, ſondern ein jeder ſich durch ſeine eigene Kräfte helfen muß, um ſo mehr, da die Regeln der Klugheit den Vorſchriften der Gerechtigkeit beypflichten, mithin befehlen, die Gefahr nicht zu nahe kommen zu laſſen, ſondern derſelben entgegen zu gehen, wenn man nicht das äuſſerſte Ungemach, oder den Untergang ausſtehen und befahren will. Daher auch ſogar eine geringe Privatperſon nicht einmal in der Republik verbunden iſt, den erſten Schlag zu erwarten, wie aus der P. H. G. O. Kaiſers Carl V. Art. 140 bekannt iſt. Zu geſchweigen, daß durch das Zuvorkommen der Gefahr, viele ſich ſonſt weit ausbreitende Kriege öfters gar bald erſtickt werden, und ein ungerechter Feind dadurch vielfältig genöthiget wird, von ſeinem boshaften Vorſatz abzuſtehen.

Wie nun aber derjenige, der ſeinem Feind zuvorkommen will, wo nicht ganz gewiß, doch wahrſcheinlich wiſſen muß, daß die von anderen bereitete Kriegeszurüſtungen auf ihn abzielen, und der Ueberfall bevorſtehe*); ſo iſt auch ſelbſt in den Umſtänden, da einer aus wichtigen Muthmaſſungen vor einem beſorglichen Ueberfall, den andern angreifet, ſich aber irret, weil die Kriegesanſtalten auf einen andern Endzweck zieleten, es demjenigen nicht einmal zur Laſt zu legen, daß er ſich geirret; wenn er nur ſonſt vernünftig und nach den Regeln der Wahrſcheinlichkeit, über das Verfahren des Gegners geurtheilet hat.**)

Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen hatten aber nicht bloß Vermuthungen, wegen eines mächtigen

 Ueber-

*) S. den Hofrath Glafey im Völkerrecht p. 438.
**) Glafey c. I.

Ueberfalles der Kaiſerin-Königin vor ſich, ſondern die §. II. kürzlich berührte Beweisthümer in Händen, daß Allerhöchſtdieſelben, wo nicht in dieſem, doch im nächſtkünftigen Jahre, von vielen Feinden angegriffen werden ſolten. Folglich würde es dem Völkerrecht gar ſehr widerſprechen, wenn man ſich erfrechen wolte zu behaupten, daß Se. Königl. Majeſt. als ein ſouverainer König von Preuſſen und oberſter Herzog von Schleſien, ferner, als ein Herr vieler anderer Länder, die mit dem Römiſchen Reiche weder in Lehns- noch in Allodialverbindungen ſtehen, nicht ſolten befugt geweſen ſeyn, ſobald als Höchſtdieſelben die Beweisthümer von dem wider Sie zu Wien angeſponnenen Complot, erhielten, ſogleich den Krieg wider die Kaiſerin-Königin anzufangen *).

Sr. Königl. Maj. preiswürdigſte Mäßigung und Liebe zum Frieden, ließ inzwiſchen nicht zu, nach gemachter Entdeckung, Dero Feinde ſofort zu präveniren; ſondern Dieſelben gaben dem Wiener Hof zu erkennen: „Es wären Ihnen die Kaiſerl. „Königl. groſſe Kriegesbereitſchaften bekannt, Sie „bäten Sich daher, über die Abſicht derſelben, eine „Erklärung aus.„ Anſtatt aber eine freundſchaftliche Erläuterung zu ertheilen, gab die Kaiſerin eine ſolche Antwort, welche die Nachrichten, die man diſſeits, wegen des bevorſtehenden Ueberfalls und der deshalb zu Stande gekommenen Verſchwörung bereits hatte, gar ſehr beſtätigte; indem man ſich der weitläuftigen, mit Fleiß unbeſtimmten und zu verſchiedenen Verdrehungen eingerichteten Worte bedienete; „daß die Kaiſerin-Königin ſolche Maasregeln „genommen hätte, welche zu ihrer und ihrer Bun„desgenoſſen Sicherheit gereicheten.„ Se.

*) Von dem Recht Sr. Maj. des Königes von Preuſſen, als Reichsſtand wider die Kaiſerin-Königin zu den Waffen zu greiffen, S. §. IV.

Se. Königl. Maj. hätten dieſe Ausdrücke vor eine Art von Kriegesankündigung annehmen, und damals um ſo mehr den Krieg anfangen können, da Ihnen die geſchmiedete böſen Abſichten ohnedem bekannt, und die Kaiſerin-Königin zu der Zeit noch nicht im Stande war, ſo vielen Schaden zuzufügen, als nachher. Zudem weder die Crone Frankreich noch Rußland, d. i. die Alliirten der Kaiſerin-Königin, eines Angrifs halber in einiger Gefahr ſtanden: folglich nicht einmal der allergeringſte Grad einiger Wahrſcheinlichkeit, das Vorgeben der Kaiſerin-Königin rechtfertigen konnte; obgleich jene Erklärung des Wiener Hofes, mit dem vierten geheimen Artikel des Petersburger Bündniſſes völlig übereinſtimmete und der projectirten Eroberung von Schleſien und anderer Preuß. Länder, ganz gemäß eingerichtet worden, auch mit des Grafen von Kaunitz argliſtigen Echapaden, die in dem Bericht des Grafen von Flemming vom 28. Jul. c. anzutreffen, No. XXVIII. der Urkunden des Memoire raiſonné, gänzlich eintraf; ſo haben Se. Königl. Maj. dennoch nicht unterlaſſen, dem Wiener Hof Zeit zu gönnen, ſeinen grauſamen Haß gegen das Haus Brandenburg zu mäßigen, und den Ausbruch der Kriegesflamme zu verhüten, indem Dieſelben zum zweyten und drittenmal eine Erklärung von der Kaiſerin-Königin verlangeten, auch verſicherten, daß Allerhöchſtdieſelben ſich beruhigen wolten, wenn die Kaiſerin-Königin verſprechen würde, weder in dieſem, noch in dem folgenden Jahre, Se. Königl. Majeſt. mit Kriegesheeren zu überziehen. Aber der Wiener Hof glaubte, es ſey der ihm ſo erwünſchte Zeitpunct erſchienen, in welchem er die heiligſten Banden der Tractaten ungeahndet gänzlich zerbrechen könnte, und nicht nöthig hätte, dasjenige zu verſprechen, was ſelbſt

ohne alle Verheiſſung, ohnedem die Geſetze des Völkerrechts mit ſich bringen, nemlich das Unterlaſſen der Beleidigungen in dieſem und in dem folgenden Jahre, in Anſehung eines Monarchen, der der Kaiſerin-Königin keine Gelegenheit zum Unwillen gegeben, ſondern mit derſelben in Freundſchaft zu leben ſuchete. Es erwiderte daher der beſagte Wiener Hof auf die zweyte Anfrage weiter nichts, als dieſes: „Der Petersburger Tractat ſey ſo nicht „eingerichtet, wie Sich Se. Königl. Majeſt. den„ſelben vorſtelleten;„ und auf die dritte Anfrage wurde alle fernere Antwort auf eine ungeſtüme, ſchnöde, ſtolze, ja unter gekrönten Häuptern ganz ſeltſame und unanſtändige Art abgeſchlagen.

Wenn alſo jemals ein Prinz den Weg der Mäßigung betreten, und die Liebe des Friedens bey Sich zu einer überhandnehmenden Leidenſchaft werden laſſen, ſo ſind es Se. Königl. Maj. von Preuſſen, in Betracht der bisher erzählten ganz unleugbaren Umſtände. Se. Majeſt. ſehen Sich daher in die Nothwendigkeit geſetzt, der Kaiſerin-Königin ſolche Maasregeln entgegen zu ſtellen, die, wie vorher gezeiget iſt, nach dem göttlichen und vernünftigen Recht gebrauchet werden müſſen; d. i. Sie ſind gezwungen, die Kaiſerin-Königin, welche durch Bündniſſe und durch ihre eigene Macht denen Preußiſchen Landen den Untergang bereitete, nach allen vergeblich angewendeten Mitteln der Verſöhnung, vorzukommen.

Bey ſolcher Prævention verhält Sich der König ganz allein Vertheidigungs-weiſe; immaſſen ſo gar im bürgerlichen Zuſtande derjenige Unterthan, welcher eine ihm angedrohete Gefahr abwendet, als ein Beſchützer und Vertheidiger ſeiner Rechte angeſehen wird.*)

Hier-

*) Brunnemann in Comment. ad C. p. 420.

Hieraus erhellet, daß Se. Königl. Majeſtät einen gerechten Defenſivkrieg angefangen haben, d. i. einen Krieg, der denen zugefügten und ferner bevorſtehenden Beleidigungen entgegen geſetzt worden.*) Denn, da man denjenigen, den angegriffenen Theil, nennet, der ſich mit Recht wider die ungerechte Gewalt ſeines Gegners vertheidiget; im Gegentheil derjenige einen *Aggreſſorem* abgiebt, der unbefugter Weiſe den andern beleidiget, oder die Beleidigung androhet; ſo begreifet man leicht, daß der Beleidigte ſich bloß in der Vertheidigung befindet, geſetzt auch, daß dieſer zuerſt mit den Waffen zuſchlägt, damit er nicht von ſeinem Feind unterdrücket werden möge. Gleichwie man einen Prinzen vor den Urheber einer Streitigkeit und den Provocanten anzuſehen hat, der den andern beleidiget, und nicht denjenigen, der die erzeigte Ungerechtigkeit abwendet. **)

Se. Königl. Majeſt. wuſten den ihnen bereiteten Ueberfall des Wiener Hofes, wie oben gezeiget iſt; die Kriegesrüſtungen eben dieſes Hofes waren ſo, wie der geheime vierte Artikel des Petersburger Tractats, nichts anders, als eine Kriegesankündigung; mithin iſt auſſer Zweifel, daß Se. Maj. in der That von der Kaiſerin Königin gezwungen ſind, Sich der Ihnen von der Vorſehung verliehenen

*) Die Ausleger des Völkerrechts ſind hierin einig, wenn ſie mit dem *Puffendorf* ſagen: Defenſivum bellum geritur, ſi quis hoſtem invaſionis jam certum oppreſſerit, dum ille adhuc in adparando bello eſt. Man leſe davon *Obſerv. ſelect. ad rem. litterar. ſpectant.* Tom. IV. p. 113. *Barbeyrac* über den *Pufendorf* de I. N. & G. L. 8. c. 6. p. 553.

**) *Grotius* de I. B. & P. Lib. I. c. 2.

Vertheidigungsmittel zu bedienen, und Dero Feinden entgegen zu gehen. *)

§. IV. Man hat §. III. erwieſen, daß Se. Preußiſche Majeſt. nach den Geſetzen des Völkerrechts, wider die Kaiſerin Königin einen Defenſiv-Krieg angefangen haben; ſo gerecht dieſes Unternehmen der Vernunft nach iſt, ſo ſehr kömmt es mit den Reichsgrundgeſetzen überein, man mag nun die Kaiſerin-Königin 1) als eine ſouveraine Königin von Ungarn, oder 2) als einen König und Churfürſten von Böhmen, oder 3) als einen Erzherzog von Oeſterreich und Reichsſtand betrachten.

I. **Als Königin von Ungarn**, iſt die Kaiſerin ſo zu begegnen, wie es das Völkerrecht und die mit ihr eingegangene Tractaten erfordern; folglich waren Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen befugt, theils der von der Kaiſerin bereits ausgeübten, theils der angedroheten ferneren Beleidigungen halber, ſelbige mit Krieg zu überziehen; geſetzt auch, daß man den König bloß als einen Churfürſten von Brandenburg betrachtet, und ſeine Souverainité über

*) Qui hoſtilis invaſionis certus prævenit hoſtem & in apparatu bellico opprimit, repellit vim & defenſione orditur bellum; nam & bellum adparare nihil aliud eſt, quam incipere vel indicere. *Obſerv. ſelect. ad rem. litterar. ſpectant.* Tom. IV. p. 113. Diejenigen, welche ſich bloß grammaticaliſche Begriffe machen, nennen es zwar einen Offenſivkrieg, wenn jemand zuerſt los ſchlägt, er mag gerechte Urſachen dazu haben, oder nicht, ſo wie ſie defenſivum bellum heiſſen, denjenigen, der von dem attaquirten Theil geführt wird, ohne Abſicht auf die Gerechtigkeit des Krieges. Weil aber der leztere Sprachbrauch nicht geſetzmäßig iſt, ſo wird man in dieſer Schrift ſich deſſelben nicht bedienen, ſondern allemal eine mit Waffen unternommene gerechte Vertheidigung, ein bellum defenſivum nennen.

über ſo viele Provinzen nicht in Erwegung ziehet. Denn es iſt bekannten Rechtens, daß ein Reichsſtand wider einen auswärtigen König, oder Staat, einen Defenſivkrieg anfangen darf, vermöge folgender Geſetze:

Landfriede §. 4. und §. 7. Ordnung, wie es zu halten, wenn jemand von fremden Nationen das deutſche Reich überziehen wolte, vom Jahr 1495. §. 1. 2. ſqq. Erklärung des Landfriedens zu Augsburg vom Jahr 1500. Art. 1. Landfriede zu Worms von 1521. Art. 2. Landfriede zu Augsburg vom Jahr 1548. Art. 24. §. 1. R. A. zu Augsburg vom Jahr 1555. §. 54. und 62.

welcher Geſetze Ausſpruch von den Lehrern des deutſchen Staatsrechts beſtätiget wird, um ſo mehr, da nicht abzuſehen, warum die Reichsſtände, welche ſo groſſe Vorzüge und Rechte, inſonderheit die Landeshoheit haben,

R. A. vom Jahr 1555. §. 40. R. A. vom Jahr 1559. §. 21.

nicht ſollen Gewalt mit Gewalt vertreiben; da gleichwol die geringſten Unterthanen in einer Republik, ſich in ſehr vielen Fällen dieſes Rechts bedienen, dergeſtalt, daß eine arme Privatperſon bloß wegen Muthmaſſungen jemand das Leben nehmen darf, *) und der Rechtsregel ein Genüge leiſten: melius occurrere in tempore, quam poſt exitium vindicare; gleichwie das Reichsherkommen hierunter der Stände Befugniß beſtärket.

II. Als König und Churfürſt von Böhmen, konte die Kaiſerin ebenfalls von Sr. Königl. Maj. ſofort der Vertheidigung halber überfallen werden, immaſſen der böhmiſche Hof bisher zu ſprechen gewohnt

*) *Otſinger* de jure belli p. II. *Brunnemann* in Comment. in C. p. 263. und alle Ausleger ad L. 1. C. *quando liceat unicuique ſine iudice ſe vindicare.*

wohnt geweſen, daß ſich die Anwendung des Land-friedens keinesweges auf das Königreich Böhmen erſtrecke. Der Prager Profeſſor der Rechte, *Neumann a Buchholtz* ſchreibet davon: *) „Bohemiæ Rex pacificationi illi profanæ in comitiis imperii, ad quæ tunc non accedebat, in vim pacti & conuentionis initæ, ſe ſe haud obſtrinxit; minus vero ſe ſe jurisdictioni camerali, in qua cauſæ pacis fractæ judicantur, aut aliis imperii conſtitutionibus ſubiecit. Manet ergo eidem jus belli gerendi & juſtas ſuas prætenſiones erga vicinos, ſibi injurias inferentes, armis proſequendi inconcuſſum, prout id ab exordio Ducatus Bohemici ſemper exercuit; &c.„ welchem andere Oeſterreichiſch-geſinnte Schriftſteller, inſonderheit *Jordanus* de archipincernatu Bohem. p. 144. beypflichten; **) mithin dieſem Vorgeben nach, die Kaiſerin, als Königin von Böhmen, vor eine fremde unumſchränkte Prinzeßin zu halten, und von Sr. Königl. Majeſt. ſelbſt als einem Reichsſtand, vermöge der ad Num I. angeführten Reichsgeſetze, mit einem Defenſivkrieg, der verurſachten und bereiteten Beleidigungen halber, überzogen werden durfte.

III. **Als einen Reichsſtand, oder als einen Ertzherzog von Oeſterreich, u. ſ. w. konte der König die Kaiſerin-Königin gleichermaßen Vertheidigungs-weiſe bekriegen, weil**

1) das

*) In diſſ. ex jure publ. & feud.

**) Daher auch verſchiedene Rechtslehrer die Achtserklärung wider Fridericum, in den böhmiſchen Unruhen, inſonderheit aus dieſem Grunde und wegen Mangel der Jurisdiction, vor unrecht ausgegeben. S. *Londorp* Act. Publ. Tom. II. p. 721. obgleich ſich vieles wider das böhmiſche Privilegium ſagen läſſet, worauf es aber itzo nicht ankommt.

1) das Recht der Natur in dieſem Stücke durch die Reichsgeſetze nicht aufgehoben, auch dasjenige durch keine menſchliche Geſetze abgeſchaffet werden kann, was juris naturalis præceptivi iſt; *)

2) es ausdrücklich in den Reichsgeſetzen verſtattet, ſelbſt gegen Mitſtände, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben:

Landfriede vom Jahr 1548 proem. §. 1. und tit. 3. von der poen der Friedensbrecher, §. 2. Kammer-Gerichts-Ordnung P. II. tit. 9. §. 2 R. A. vom Jahr 1555. §. nachdem aber.

Es heiſſet nemlich in dem erſten angezogenen Landfrieden: „gegen die Thäter und Friedbrecher, den „ihren und deren Mithelfern und Enthaltern ſeine „Gegenwehr und Verfolgung zu thun, zu friſcher „ſcher That, oder wenn er ſeine Freunde und „Helfer haben mag; ꝛc.

Ferner ſind darauf die Worte gerichtet:
„Es ſollen daneben dieſelbe beſchädigten ihre „Verwandten und Helfer, durch ſolch ihr beſchehen „ſchehen Gegenwehr, Verfolgung und Handlung „(wo die Beſchädigung und Friedbruch kund und „offenbar, oder ſich nachmals erfänd) in keine „poen gefallen, nicht gefrevelt, noch alsdann „nichts verwirkt haben.

und im R. A vom Jahr 1555. §. 54. lieſet man:
„Daß Churfürſten, Fürſten und Stände, ein jeder „für ſich ſelbſt, ihme, ſeinen Unterthanen, Angehörigen „hörigen und Verwandten, auch gemeine Wohlfarth „farth zu Gutem, wie dieſe der deutſchen Nation „für andern obliegenden Beſchwerlichkeiten zu „ſteuren, ein ernſtliches fleißiges Nachdenken ha- „ben

*) Dieſes bezeugen folgende drey ſächſiſche Rechtslehrer: *Rechenberg* de innocentia inaudita §. 15. *Berlich* P. IV. concl. 12. Num. 9. ſqq. *Carpzov* Prax. crim. P. I. p. 28.

„ben ſollen, darzu nicht wenig erſprießlich, und
„im Fall der Noth fürträglich ſeyn mag, daß ein
„jeder Churfürſt, Fürſt und Stand, in guter Be-
„reitſchaft ſitze, auch in ſeinen Fürſtenthumen,
„Landen, Herrſchaften, Obrigkeiten und Gebieten,
„ſolche emſige Vorſehung thue, daß er und die
„Seinen dennoch dermaßen gefaßt, damit ſie ſich
„unverſehens Ueberfalls ſelbſt etwa zu entſchütten,
„und ſich ein jeder dermaßen mit den Seinen an-
„zuſtellen, und in die Sache zu richten, auf daß
„er und die Seinen in ſolchen Nothfällen zuſam-
„menlauffen, und gegen die Verſammlung eines
„jeden Kriegesvolks, ſeinen benachbarten förder-
„liche und fürträgliche Rettung leiſten, und hin-
„wieder von andern tröſtlichen Beyſtand und
„Entſatzung erwarten möge. ꝛc.

womit das I. P. Osnabr. Art. XVII. §. 6. und Inſtr. Pac. Cæſar., Gallic. §. 116. u. 117. auch der Friedens Executions-Haupt Receß §. 3. übereinſtimmet. Solchergeſtalt in den angezogenen Reichsgeſetzen einem beleidigten Reichsſtand die Selbſthülfe nach der bekannten Regel: Defenſionis actus pacem non rumpit, und vermöge des Rechtsſatzes: pacem rumpunt non qui vim arcent, ſed qui priores vim inferunt, frey gelaſſen iſt, in der Maße, daß denen Reichsſtänden beſonders aufgegeben worden, auf ihre Sicherheit bedacht zu ſeyn, wohl bemerkt das Wort Gegenwehr, von dem Worte Verfolgung, nicht allein unterſchieden iſt, ſondern auch eine ſolche gerechte Rache, jenen Geſetzen nach, auf einige Zeit verſchoben werden darf. Inſonderheit aber der Landfriede bloß wider die Aggreſſores, und nicht wider die Defenſores, gerichtet iſt;

R. A. vom Jahr 1555. §. 14 *)

ſo

*) *Roding* Pand. jur. Camer. p. 77.

ſo wie die pignorationes eigentlich im Reiche nur alsdenn verbothen ſind, wenn man ſolche zur Hand nimmt, um dadurch neue Rechte zu erlangen *). Welches auch daraus abzunehmen, weil ein Landfriedensbruch eine Ungerechtigkeit, einen dolum malum, ein freventliches Beſchädigen, Entſetzen, eine Vergewaltigung zum Grund hat, und zum Weſen dieſes Verbrechens gehöret, **). folglich, wo ſolche nicht anzutreffen, keine citatio auf den Landfrieden ſtatt findet; ***) dannenhero, ſo bald derjenige, der des Landfriedensbruches halber angeklaget worden, zeigen kann, daß ſeine Handlungen in einer Vertheidigung beſtanden, ſo fort zu abſolviren iſt; †) gleichwie inſonderheit in den höchſten Reichs-Gerichten das moderamen inculpatæ tutelæ gebilliget wird. ††) Ferner ſagen die Geſetze des Römiſchen Reichs, daß nicht nur derjenige, der den andern wirklich mit Gewalt überziehet, ſondern auch ein jeder, der dazu Gelegenheit und eine moraliſche Urſache an die Hand giebt, der in dem Landfrieden verordneten Strafe unterworfen ſey;

Land-

*) Reichskammergerichts-Aſſeſſor von Ludolf de jure Camerali, p. 58.

**) Reichskammergerichts-Advocatus Blum in Proceſſ. Cameral. p. 173.

***) S. Roding pandect. Camer. p. 88. und Blum welcher l. c. ſchreibet: In controverſiis vicinorum, vbi quilibet ſuos ſubditos & fines ſæpe etiam armis tuetur, non ſolent ſuper hac conſtitutione (pacis publicæ) proceſſus decerni, niſi manifeſtus dolus deſtinatusque animus pacem frangendi ac ſibi inde aliquid acquirendi ex facto colligatur. *Magenh.* ad O. C. P. II. Tit. 9.

†) S. den Kaiſerlichen Rath *Gaill.* de pace publica, cap. 16. n. 7.

††) *Gaill.* c. l. cap. 16. n. 3. 4.

Landfriede vom Jahre 1545. §. 1. proem. in welchem angezogenen Geſetze inſonderheit verordnet iſt:

„daß keine verbothene Correſpondenz, oder Bündniß, wider den andern aufgerichtet, oder gemacht werden ſoll. ꝛc.

daher auch §. 3. des Landfriedens, derjenige vor einen Friedbrecher erkläret wird, und die Strafe deshalb übernehmen muß, der wider der eines oder mehr, ſo vorgemeldet, handeln würde; dergeſtalt, daß

Part. II. der C. G. O. vom Jahr 1555. P. II. Art. 10.

der Verdacht hinlänglich iſt, jemand zum Landfriedbrecher zu machen, in der Maße, daß derjenige, der ſich der Reinigung und Entſchuldigungen deshalb weigert, ohne weitern Beweis der beſchuldigten That, in die Strafe des Landfriedens zu erklären. Nicht weniger ſind §. 4. Art. XVII. des Osnabrückſchen Friedens, diejenigen, welche dem gemeinen Frieden auch nur mit Rath zuwider handeln, für Friedbrecher ipſo jure erklärt, und im

Art. VIII. §. 2. des Oßnabrückſchen Friedens, iſt vornemlich verbothen, daß wider den Weſtphäliſchen Frieden kein Bündniß gemacht werden ſoll. Nun haben Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen, im Memoire raiſonné völlig bewieſen, daß die Kaiſerin Königin die gefährlichſte Anſchläge ſelbſt wider die im Weſtphäliſchen Frieden dem Churhauſe Brandenburg verſicherte Lande geſchmiedet, auch ſolche Bündniſſe gemacht hat, die den von ihr projectirten Landfriedensbruch verſtärken ſollen; Se. Königl. Majeſtät haben auch dargethan, daß die Kaiſerin den feindlichen Angriff im bevorſtehenden Jahre mit Hülfe fremder Armeen vornehmen wollen; folglich

ſind

ſind Seine Königl. Majeſtät, als ein Reichsſtand berechtiget geweſen, ſich wider die Landfriedbrüchige Handlungen der Kaiſerin, als eines Mit-Reichsſtandes zu ſetzen, und ſelbige, der oben angeführten Geſetze halber, zu präveniren.

3) Erhellet das Recht Sr. Königl. Majeſtät, Sich gegen die Kaiſerin Königin eines Defenſivkrieges zu bedienen, aus der Allgemeinheit der Ausdrücke.

des Landfriedens §. 4. und 7. der Ordnung, wie es zu halten, wenn jemand von fremden Nationen das deutſche Reich überziehen wolte, de Anno 1495. §. 1. 2. ſqq. **Erklärung des Landfriedens zu Augsburg vom Jahr 1500. §. 1. Landfriede vom Jahr 1521. zu Worms,** Art. 2. **Landfriede zu Augsburg vom Jahr 1548.** Art. 24. **§. 1. R. A. zu Augsburg vom Jahr 1555. §. 54. und 62.**

indem daſelbſt wider jedermann eine ſolche Vertheidigung vergönnet worden, von welcher itzo die Rede iſt, und in Anſehung der Nebenſtände, in denen angezogenen Stellen keine Ausnahme anzutreffen; vielweniger aber bewieſen werden kann, daß ein Reichs-Churfürſt, oder Fürſt, von dem andern den erſten Streich erwarten, oder annehmen müſſe, ehe er ſich vertheidigen dürfe.

4) War das Recht der Vertheidigung dem König nicht nur als Churfürſten von Brandenburg erlaubt, ſondern es erfordert ſo gar die Pflicht Sr. Majeſtät, vermöge Dero Landeshoheit, Dero Unterthanen, auf die Art, wie damit der Anfang gemacht iſt, zu beſchützen; immaſſen

der Augsburg. R. A. vom Jahr 1555. §. 54.

einem jeden Reichsſtand anbefohlen, in Bereitſchaft zu ſeyn, ſowohl einen angedroheten, als nicht angedroheten ſchleunigen Ueberfall, mit Ge-

walt abzuwenden. Man kann auch je weniger an dieſer Obliegenheit der Stände, ſich auf die erwehnte Weiſe ihren Mitſtänden zu widerſetzen, zweifeln, da es einem Reichsſtand ſo gar vergönnet iſt, mit einem Defenſivkrieg der Ungerechtigkeit eines Kaiſers, entgegen zu gehen *), ſo, wie es unter der Regierung Kaiſers Carl V. und Ferdinand II. geſchehen iſt, und Reichsgeſetzmäßig geſchehen mußte. Wenigſtens würde man die ganze Landeshoheit und das Recht der Waffen eines Reichsſtandes ableugnen, wenn man ihm die Rechte der Vertheidigung abſprechen wolte. Daher auch ein Reichsſtand den Defenſivkrieg antreten kann, ohne daß er ſchuldig iſt, dem Kaiſer, oder dem Reiche, davon vorher Nachricht zu geben; allermaſſen kein Reichsgeſetz dergleichen Anzeige erfordert, vielmehr das Gegentheil aus dem

Wormſiſchen Reichs-Abſchied von 1564. §. 15. abzunehmen, allwo es heiſſet, daß ein Stand, den man zu überfallen ſuchet, befugt ſeyn ſoll, ſich unverzüglich in die gehörige Verfaſſung zu ſetzen, zu widerſtehen, und dergleichen nicht zu dulden. Zudem finden ſich die Reichsſtände dazu alsdenn genöthiget, wenn der Kaiſer die Vergewaltigungen nicht hemmet, die von dieſem oder jenen angedrohet worden. **)

5) Mußten der Natur der Sache nach, Se. Königliche Majeſtät Sich als ein Reichsſtand ſelbſt helfen, weil die Umſtände vorhanden, in welchen eines ſonſt unvermeidlichen Unterganges halber, Sie nicht Zeit hatten, Sich an die allerhöchſte Reichsgerichte, oder an den Reichstag, oder an Se. Kaiſerl. Maj. zu wenden, um der gröſten Gefahr entriſſen zu

*) Von *Goebel* de juribus procerum Imperii majeſtaticis cap. 2. §. 9. lit. d.

**) *Nitzſchius* in comment. ad Capitulat. Joſephi p. 354.

zu werden. Denn Se. Königl. Majeſtät wuſten gar wohl, daß der Wiener Hof die Reichsgerichte zur Verfolgung und Unterdrückung der Stände, nicht aber zur Erhaltung derſelben braucht; ferner, daß die denen höchſten Reichsgerichten zur Natur gewordene Partheilichkeit, hauptſächlich gegen mächtige proteſtantiſche Reichsſtände obwaltet, und die Reichsgeſetzwidrige Einrichtung jener Gerichte, welche des Kaiſers-Maj. Dero beſchwornen Capitulation zuwider, bisher nicht haben hegen wollen, die allervollkommenſte Dependenz derſelben vom Wiener Hof verurſachet; Se. Majeſtät wuſten ferner, die bisher von dem Reichshofrath gegen das Churhaus Brandenburg ausgeübte Ungerechtigkeiten; die bey dem Reichshofrath eingeführte Verſagung der Juſtitz; die daſelbſt der Ewigkeit einverleibten Verzögerungen der Proceſſe; der Spott und Hohn war Ihnen auch nicht verborgen, den der Wiener Hof, als Erzherzog von Oeſterreich, gegen ein Reichsgerichts-Mandat zu treiben pflegt; alles dieſes war dem König bekannt, keinesweges aber vermögend, Se. Majeſtät wider den projectirten Ueberfall und Befehdung der Kaiſerin-Königin ſicher zu ſtellen. Denn obgleich der Berliner Hof wohl erkannte, daß die Kaiſerinn-Königinn eine Landfriedbrecherinn ſey, die ſich vormals kein Bedenken daraus gemacht, den glorwürdigſten Kaiſer Carl VII und das ganze Reich zu vergewaltigen und bemühet geweſen, den Reichstag, die Reichsgerichte, nebſt deren gänzlichen Verfaſſung zu zernichten; ob man gleich zu glauben Urſache fand, daß der itzige, ohne allen Vorwand angefangene Friedensbruch derſelben, bey allen unpartheyiſchen Leſern des Memoire raiſonné, einen Abſcheu verurſachen, und wegen der Notorietät der Sache bey einem Reichsgerichte, wenn ſolches einmal nicht wider

ſein Gewiſſen handelte, eine vortheilhafte Verordnung wider die Kaiſerinn-Königinn veranlaſſen könnte, indem die Erzherzoge von Oeſterreich, in Landfriedbruchs-Sachen, keinesweges von den Reichsgerichten exemt ſind*); ſo war es dennoch Sr. Königl. Majeſtät unverborgen, was es vor elende Wirkungen nach ſich gezogen, wenn z. E. Kaiſer Carl V. alſo citirt iſt:

Wir Carl, Römiſcher Kaiſer ꝛc. entbieten dir Carl, Ertzherzog von Oeſterreich, u. ſ. w.

Wenigſtens ſind die an die Ertzherzoge von Oeſterreich ergangene citationes ad videndum ſe incidiſſe in poenam banni, vergeblich geweſen**). Was konten ſich daher Se. Königl. Maj. von Preuſſen, von dem Reichshofrath, oder von Sr. Kaiſerl. Maj. vor Troſt verſprechen? Konnten Sie glauben, daß der Kaiſer ſeiner Gemahlin, welcher er unendlich viel zu verdanken hat, verdammen, oder Einhalt thun würde? Konnten Sie den Kaiſer in dieſer ſeiner eigenen Sache zum Richter wählen? Konnte der Kaiſer ſich in dieſes Geſchäfte miſchen, ohne in den gerechten Verdacht einer Partheilichkeit zu verfallen? Hatte nicht dieſe Partheilichkeit, Se. Kaiſerl. Majeſtät bereits bemeiſtert, als Sie die groſſe Kriegesrüſtungen Dero Gemahlin vor Augen ſahen und wuſten, daß Dieſelbe den ſtrafbarſten Landfriedensbruch zur Abſicht hatte, gleichwol der Kaiſerin-Königin keinen Einhalt thaten? Bey ſolchen Umſtänden, ja bey ſolchen, wo bey weiten ſo viele Gründe nicht anzutreffen, als denen, in welchen Sich Se. Königl. Maj. befinden, halten alle bewehrte Rechtslehrer den Satz vor richtig, daß ein Reichsſtand ſich ſogar eines gerechten Offenſivkrieges wider ſeinen Nebenſtand, Reichsgeſetzmäßig bedienen

*) *Limnæus* jur. publ. Lib. IX. cap. 2. §. 124. p. 91. *Roding* pandect. Camer. p. 90.

**) *Thom. Michael* de juriſd. concl. 23.

dienen kann, wenn er ſich nemlich in einer Lage befindet, da ihm weder ein Richter, noch Gerichte, zu helfen vermögend ſind; *) um ſo mehr, da die Reichsgerichte dazu dienen, daß ſie die Stelle des Krieges vertreten ſollen, folglich in einem Fall, da es, wie im gegenwärtigen, ohnmöglich, durch dieſelben erhalten zu werden, (zumahl da die Reichsgerichte ſo nicht verfaſſet ſind, wie ſie der weſtphäliſche Friede und die übrigen Reichsgeſetze beſtellet wiſſen wollen, wenn ſie anders einen Reichsſtand verbinden ſollen,) das Recht des Krieges allerdinges Platz greifen muß; weshalb auch in dem Landfrieden nicht aller Krieg verbothen, ſondern bloß eine Einſchränkung dieſes Rechts enthalten. **) Wolte man aber einräumen, daß Se. Maj. Sich hätten, wie doch nicht iſt, dem ohngeachtet an eines der höchſten Reichsgerichte wenden müſſen; ſo ſetze man den Fall, Se. Maj. hätten etwa durch ein Wunderwerk eine höchſt erwünſchte Sentenz, oder auch nur ein vortheilhaftes Mandatum, wider die Kaiſerin-Königin erhalten; Was würde dieſes nützen? Würde nicht die Kaiſerin-Königin dergleichen papierne Befehle verlachen? Würden die Rußiſchen und andere fremde Völker, die an der Verſchwörung Theil nehmen, welche man wider den König gemacht hat, ſich daran kehren? Sieht es nicht mit der vom Reiche etwa zu erwartenden Hülfe, ebenfals ſehr mißlich aus? Machen nicht die Krankheiten des deutſchen Reichs, daß die Stände, die mit dem Hauſe Oeſterreich in Streit gerathen, und von dieſem beleidiget worden, gleichſam in einen hülfloſen natürlichen Zuſtand verfallen? Geſetzt, Se. Königl. Maj. hätten das beſte rechtskräftige Urthel wider die Kaiſerin vor Sich; wer wird es denn exequiren?

*) De *Cocceji* I. P. c. 23. §. 29. p. 413. ſq. *Scherzius* de jure belli p. 31.

**) *Strykius* Diſſertationum Tom. VII. diſp. X. c. I. p. 148.

quiren? Gewiß, bey dem Mangel aller zeitigen Hülfe, will der Landfriede nicht, daß der Gerechte und Beleidigte die Hände in den Schooß legen, und ſich verderben laſſen ſoll.

Landfriede vom Jahr 1495. Tit. I.

Man bedenke nur, daß die meiſten Crayſe ſo ſchwach ſind, daß ſie nicht einmal, wenn ſie auch den beſten Willen haben, diejenigen executiones, zu welchen wenig Kräfte gehören, vornehmen können, und es daher vergeblich wäre, wenn man von denſelben ſolche Armeen erwarten wolte, welche im Stande wären, der Wieneriſchen Macht, der damit verbundenen Stärke des Rußiſ. Reichs, den Kräften des Churfürſten von Sachſen und dieſer Staaten übrigen Bundesgenoſſen, die hauptſächlich in verſchiedenen Reichscrayſen anzutreffen, nicht allein ſchleunig zu præveniren und ſolche zu dämpfen, ſondern auch Se. Königl. Maj. von Preuſſen, durch die langſame Reichstagesverfaſſung, zu der Zeit eine hinlängliche Sicherheit zu verſchaffen, da die Feinde des Berliner Hofes, ſchon im Begrif ſtanden, in die Staaten Sr. Königl. Maj. einzubrechen. Wer ſich ſolche Hülfe, als möglich vorſtellen wollte, der müſte in deutſchen Staatsſachen die gröſte Unwiſſenheit blicken laſſen; wie bereits bey ähnlichen, aber weit weniger gefährlichen Umſtänden, die Staatsverſtändigſten Männer gezeiget haben.*). Deshalb ſelbſt Kaiſer Ferdinand I. auf den Reichstag zu Augsburg ſich dahin erklärte, daß der Landfriede keine zureichende Dienſte leiſte, weil die Erfahrung.

*) Man leſe den *Ludolph Hugo* de ſtat. reg. Germ. c. 3 §. 10. und des Churſächſ. Hofrath *Maſcov* diſſ. de bello ſolenni Imperii, ſect. I. p. 6. der inſonderheit merkt, daß es viel zu langſam hergehen würde, und es hieſſe: dum deliberant Romæ, capitur Saguntus, wenn man dergleichen Sachen dem Reichstag überlaſſen wolte.

fahrung] gezeiget hätte, was vor groſſe Beſchwerlich-keit und Hinderniſſe ſich wegen der Hülfe äuſſerten, die billig einem Beleidigten, von Seiten des Reichs verſchaffet werden ſolte.*).

Da nun daraus, daß die Reichsſtände ihre Rechtshändel gewöhnlichermaſſen, denen höchſten Reichsgerichten zu überlaſſen, vor gut gefunden, und dieſes ordentliche Mittel gemeiniglich gebrauchet wird, nicht folget, als wenn ein auſſerordentliches Mittel, nemlich die Selbſthülfe, jederzeit unrecht ſey; gleichwie man nicht ſagen kann, daß derjenige, der ſeine Bewilligung zur Anwendung der ordentlichen Mittel ertheilet hat, eben dadurch allen auſſerordentlichen Vertheidigungsmitteln renuncirt habe; ſo ſiehet man wohl, daß denen Ständen nicht zuzumuthen ſey, in einem Fall, da die Reichsgerichte den gerechten Endzweck weder befördern können, noch wollen; ſich durch die langſame und übel beſtellte Juſtiz, und die übrigen ordentlichen Mittel aufopfern, und ihren Feinden Preis geben zu laſſen.**) Welches alles

*) *Moſer* im deutſchen Staatsrecht P. I. p. 118.

**) Der Reichs-Hofrath von Werner hat dieſes bereits in ſeiner Abhandlung de jure repreſſaliarum inter principes Imperii, §. 11. p. 25. ſq. bewieſen, und der Königl. Polniſche und Churſächſiſche Geheime Rath Zech, ſchreibet davon im Europäiſchen Herold P. I. pag. 28. „Aus dieſem und dergleichen erſcheinet, daß diejenigen Publiciſten, welche die Stände des H. Reichs deutſcher Nation, dieſes Recht deshalber nicht geſtatten wollen, weil die hohen Reichsgerichte jedem Stande, nach Maſſe der Cammergerichtsordnung offen ſtünde, der Sache nicht genugſam Rath ſchaffen. Ja, wenn die Reichsjuſtiz nicht unſterbliche Proceſſe hätte, und nach denen heilſamen Rechten verfahren würde, ſo wäre es unbillig, in eigener Sache Richter zu ſeyn; weil es aber daran ermangelt, ſo kommt es auf die Freyheit ſouverainer Chur- und Fürſten an, ſich durch kürzere Wege zu helfen.“

Sr. Preuß. Maj. deſto kräftiger zu ſtatten kommen muß, da Höchſtdieſelben Sich bloß Vertheidigungsweiſe, wie oben gezeiget iſt, verhalten, dergleichen Defenſion ohnedem von den Geſetzen des deutſchen Vaterlandes, angeführtermaſſen, vorgeſchrieben worden.

6) Haben Se. Königl. Maj. auſſer denen in dieſer Schrift berührten Reichsgeſetzen, die Analogie des deutſchen Staatsrechts vor ſich; indem bekannt iſt, daß ein Reichsſtand ſelbſt einen Offenſivkrieg in vielen Fällen wider ſeinen Nebenſtand anfangen darf*); wohin inſonderheit Art. XVII. des Oßnabrückſchen Friedens, §. 4. 5. 6. 7. und des Münſterſchen, §. 115. 116. gehören; nemlich der Fall, da jemand der Execution des Weſtphäliſchen Friedens, ſowohl in Religions- als Profanſachen entgegen handelt;

R. A. vom Jahr 1654. §. 193. Friedens-Executions-Haupt-Receß, §. 3. von An. 1649. Kaiſerl Executions-Haupt-Edict vom 7. Nov. 1648.
Arctior modus exequendi vom 2 Mart. 1649.

gleichwie ein ſolches Kriegesrecht in cauſis vectigalium in der neueſten Wahlcapitulation Art. 8. §. 16. und 20. feſtgeſetzt worden; nicht weniger die Ausleger des Staatsrechts einſtimmig behaupten, daß wegen verſagter Juſtitz, oder wenn dasjenige, was allenfalls in einem der höchſten Reichsgerichte erkannt iſt, nicht exequirt wird, das Recht des Krieges dem Beleidigten frey ſtehe; **) inſonderheit aber, wenn periculum in mora, ein Offenſivkrieg ſo gar Rechtens ſey. ***)

7) Endlich das Reichsherkommen, ſeit den Zeiten, da man den Landfrieden verfertiget hat, ſattſam zeiget, daß die Reichsſtände bisher gewohnt geweſen,

*) *Boehmer* de principe jus ſuum vi atque armis tuente, p. 33. ſq.

**) *Gundling* de efficientia metus, c. 2. §. 39. *Thomaſius* de morum cum jure ſcripto contentione; §. 70. p. 87.

***) *Stryk* ad A. B. cap. 17. §. 3.

weſen, ſich auf ſolche Art ſelbſt zu vertheidigen, wie es von Sr. Königl. Maj. geſchehen; auch dieſe Aufführung um ſo nöthiger geweſen, da ſeit der Verfertigung des Landfriedens, Deutſchland ſehr mächtige Churfürſten und Fürſten bekommen hat, worunter ſich verſchiedene geweigert, dem Ausſpruch der Reichsgerichte, oder des Reichstages, Folge zu leiſten; daher der Reichstagesgeſandte von Henniges *) ſchon zu ſeiner Zeit meinte, daß die Geſetze de jure ſuo vi & armis non proſequendo, in Deutſchland unter die abgeſchaften zu rechnen, wenigſtens bey der itzigen Verfaſſung nicht vor practicabel anzuſehen; ſo, wie neuerlich der Reichs-Cammergerichts-Aſſeſſor von Ludolf**) verſichert, daß actio fractæ pacis publicæ, bey den höchſten Reichsgerichten dergeſtalt ungewöhnlich, daß es vergeblich davon zu handeln. ***) Wiewohl, man hat nicht einmal nöthig, dieſen Gedanken des von Henniges und von Ludolf beyzupflichten, weil die Gerechtigkeit von dem Verfahren Sr. Königl. Maj. gegen den Wiener Hof, ohnedem vor Augen lieget, innmaſſen Se. Maj. keine neue Rech-

L 4 te,

*) in meditat. ad I. P. p. 1709.

**) in commentatione de jure camerali, p. 38.

***) Der berühmte Verfaſſer der Obſervat. Select. Tom. V. Obſ. 31. §. 6. ſchreibet hiervon: Imperii ſtatum hodiernum eſſe talem, ut regulariter armis locus detur etiam inter Imperii cives, quia inter potentes non ſit judicis juſtitiæque obtinendae copia; und Hofrath Gonne de jure neutralitatis ſtatuum circulorumque Imperii, bedienet ſich p. 52. der Worte: ex quo nacta eſt Germania cives, quorum potentia in eum evecta locum, ut inutilia videri poſſint, in eos inſtituta, ceu in privatos judicia, quique prius acie vincendi ſunt, quam eos intentata actione peragere reos liceat; non ſemper eo valuere leges de pace publica latæ, ut cohiberent ſe ſe a vi publica, quibus, ob adverſarii potentiam, nullum in iis præſidium poſitum eſſe videbatur.

te, oder Länder erlangen und erobern wollen, auch von Höchſtdenenſelben niemand etwas entwendet, ſondern bloß die Vertheidigung, welche allen Rechten nach erlaubt iſt, zur Hand genommen worden.

Se. Königl Maj. haben hierunter eine Menge von Beyſpielen, die man vor gerecht gehalten hat, vor Sich. Z. E. die Stände hielten den Vertheidigungskrieg wider den Kaiſer Carl V. vor geſetzmäßig; *) und die Erzherzoge von Oeſterreich haben es ſelbſt ſehr ofte eine Reichsgeſetzmäßige Vertheidigung eines Reichsſtandes genennet, wenn ein Reichsſtand denjenigen angrif, der ihm ein Uebel bereitete. Das Schreiben Kaiſers Leopold, welches den 20 Jun. 1673. an den Churfürſten von Bayern abgelaſſen worden, liefert davon einen Beweis; wenn es darinn heiſſet:

„ich laſſe Ew Liebden und die ganze ehrbare Welt erkennen, weilen der Einbruch in das Röm. Reich und meine Erblande : : : mir angedrohet wird, was ich bey ſo bewandten Dingen zu thun habe, und ob ich zu verdenken, wenn ich die in allen Rechten erlaubte Defenſionsmittel, ſo gut als ich kann, ergreifen ſolte. Ew. Liebden werden hoffentlich mir, als einem Röm. Kaiſer und Ihren nahen Vettern, dasjenige nicht verunbilligen, was die Natur ſelbſt einem jeden zuläßet und geſtattet. ꝛc.

Eben dieſer Kaiſer Leopold hielt es vor eine rechtmäſſige Urſache, Vertheidigungsweiſe denjenigen zu überfallen, der unter dem Schein der Neutralität, den Anhang unſers Feindes vergröſſert. **) Mithin wird auch der Complot, welchen der Wiener Hof zu Petersburg und Dresden veranlaſſet, Sr. Königl. Maj. von Preuſſen eine Reichsgeſetzmäßige Urſache zum Defenſivkrieg verſchaffen müſſen.

Auf

*) *Sleidanus* L. 17. p. 531. ſqq. *Hortleder* von der Rechtmäßigkeit des deutſchen Krieges, im ganzen dritten Buche.

**) Man ſehe das im Monat Febr. 1703. bekannt gemachte Manifeſt des Kaiſers Leopoldi.

Auf eine übereinſtimmende Weiſe grif Kaiſer Leopold zu Anfang dieſes Jahrhunderts, Chur-Bayern mit Gewalt der Waffen an, wie es hieß*), bloß deswegen, weil ſich Bayern in den Stand geſetzet hätte, dem Wiener Hof zu ſchaden, und der Kaiſer, als Erzherzog von Oeſterreich, befugt ſey, wider Chur-Bayern, wegen verſchiedener Vermuthungen und Anzeigen, welche wider das Erzhaus Oeſterreich abzuzielen ſchienen, den Krieg anzufangen. **)

Nicht weniger hielt ſich Kaiſer Leopold, als Erzherzog von Oeſterreich, berechtiget, dem Churfürſten von Bayern zu præveniren, und ſich der Stadt Paſſau zu bemächtigen; da doch der Churfürſt von Bayern wider den Kaiſer nicht die geringſte Thätlichkeit vorgenommen hatte; gleichwie dieſer Kaiſer, als Erzherzog von Oeſterreich, unter dem Vorwand einer Bedeckung und Vertheidigung der Vorder Oeſterreichiſchen Lande, Truppen nach dem Oberrheinſtrohm ſchickte ***)

Dem Churfürſten von Cöln ließ der Kaiſer, ohne daß das Röm. Reich ſeine Bewilligung dazu gegeben hatte, im Anfang dieſes Jahrhunderts ſein Land nehmen, weil dieſer Churfürſt neutral bleiben wolte.

 Warum

*) Die Gerechtigkeit, oder Ungerechtigkeit dieſer und anderer Kriege des Kaiſers Leopold, will man hier itzo nicht beurtheilen, ſondern es ſind dieſe Exempel nur zu dem Zweck angeführet, um zu zeigen, daß man zu Wien die Rechte einer ſolchen Vertheidigung, dergleichen Se. Königl. Maj. von Preuſſen unternommen haben, gebilliget hat.

**) Hiervon ſehe man die auf Kaiſerliche Veranlaſſung gedruckte Deduction, die den Titel führt: Gründliche Vorſtellung, daß der wider die Röm. Kaiſerl. Maj. und Dero höchſtlöbl. Adminiſtration der Chur-Bayriſchen Lande von den Unterthanen darinn vorgenommene Aufſtand, unrechtmäßig, gewiſſenlos und höchſt ſtrafbar ſey. p. 66. ſq.

***) Fabers Europäiſche Staatscanzeley, Tom. VIII. n. 2.

Warum will man denn Sr. Königl. Maj. nicht verſtatten, Dero würkliche Feinde zu præveniren? Vermuthlich deshalb, weil das Haus Oeſterreich gewohnt iſt, in Fällen, die dem Oeſterreichiſchen Intereſſe entgegen laufen, dem Vertheidigungsrecht der Stände zu widerſprechen; wie es z.E. im Jahr 1625. geſchah, als die Stände des Niederſächſiſchen Crayſes ſich in die gehörige Verfaſſung ſetzten. Allein, ſolche einſeitige und parteyiſche Vorſpiegelungen eines Oeſterreichiſchen Kaiſers, ſind bisher nicht vermögend geweſen, der Reichsſtände jus quæſitum aufzuheben; wie man denn auch damals von Seiten der Stände, ſein Recht ſowohl mit dem Degen, als mit der Feder, zu behaupten gewuſt *). Es fehlet auch nicht an mehrern, ſowohl alten, als neuen Exempeln, welche Zeugniſſe der Rechtmäßigkeit einer ſolchen Selbſthülfe, wovon jetzo die Rede iſt, abgeben. Denn, als Philip der Großmüthige Landgraf von Heſſen, das wider ihn geſchmiedete Schwediſche Bündniß erfuhr, ſo bemühete er ſich ſofort, das praevenire zu ſpielen, und meldete in der deshalb damals herausgegebenen öffentlichen Schrift folgendes:

„Wie wir denn mit unſeren in der Gefahr ſitzen, wenn unſere Widerwärtige ihren Vortheil erſehen, daß ſie bemeldeten unſern Oheim, den Churfürſten von Sachſen, und uns, mit der ſtärkſten und gröſten Macht überziehen, alſo des Backenſchlags, Verjagung von Land und Leuten, täglich gewarten müſſen: ſo achten wir, ein jeder Frommer, ſo Verſtand hat, und unparteyiſchen redlichen Gemüths iſt, werde in Betrachtung des, daß in natürlichen und geſchriebenen Rechten, auch darum in dem Kaiſerl. Landfrieden, die Noth und Gegenwehr nicht benommen iſt, leichtlich ermeſſen, und nicht unbilligen können, gegen ein ſolches geſchwind Bündniß und Fürnehmen, unſere Noth und Gegenwehr in der Zeit alſo fürzunehmen, daß wir den unchriſtlichen und unrechten Gewalt, der von unerhörter

Sache

*) Man ſehe die 1630. durch den Druck bekannt gemachte Mecklenburgiſche Apologie; bey dem Londorp Act. Publ. Tom. III.

Sache begegnen ſoll, aufhalten, und die Unſern bey Gleich und Recht beſchirmen mögen„ *).

Als der König von Dennemark den 30 May 1684. das Herzogthum Schleßwig mit Gewalt occupirte, gab derſelbe zur Urſache an, daß der Herzog weder Mühe noch Koſten geſparet, Sr. Deniſchen Majeſtät Feinde zu erwecken, und Dero Lande in die äuſſerſte Gefahr zu ſetzen. **) Es beſtätigen daher ſowohl dieſe Exempel, als die in dieſem §. angeführten Reichsgeſetze und übrigen Gründe, die Gerechtigkeit der Waffen Sr. Königl. Maj. von Preuſſen, wider die Kaiſerin-Königin, auf das vollkommenſte.

§. V. II. Was den Dresdener Hof anlanget, ſo iſt bereits in dem Memoire raiſonné gezeiget, daß derſelbe den zu Leipzig am 18ten May 1745. zum voraus gemachten Theilungstractat auszuführen geſuchet, und nachdem der Friede zu Dresden den 25 Dec. 1745. geſchloſſen war, kurze Zeit darauf mit dem Wiener Hof in neue Unterhandlung getreten, und dem letztern die feſte Verſicherung gegeben, er wolle dem geheimen Artikel des Petersburger Tractats ſofort beytreten, ſobald es mit Sicherheit der Churſächſiſchen Lande geſchehen könnte; nebſt der Erklärung, daß, wenn die Kaiſerin-Königin Schleſien und Glatz eroberte, alsdenn Churſachſen, nach obgemeldetem Partage-Tractat vom 18 May 1745. die Herzogthümer Magdeburg und Croſſen, den Züllichowſchen und Schwibußiſchen Crayß, nebſt den Preußiſchen in der Laußnitz befindlichen Landen, oder einen Theil dieſer Provinzen, nachdem man dem König von Preuſſen viel oder wenig abnehmen würde, bekommen ſolte *). Man hat ferner im Memoire raiſonné völlig erwieſen, daß der Churſächſiſche Hof den König von Preuſſen beſchul-

*) *Strauch* in controverſ. illuſtr. Diſſert. IX. ſub finem.

**) *Londorp* Act. Publ. Tom. XII. p. 270.

*) Man leſe Num. I. III. IV. V. der Urkunden des memoire raiſonné.

beſchuldiget hat, daß Se. Maj. auf Curland und Danzig ſeine Abſicht gerichtet, und auf den Fall einer Erledigung des Pohlniſchen Throns, groſſe und gefährliche Anſchläge geſchmiedet *); durch welche Unwahrheiten des Churſächſiſ. Miniſterii, nicht allein die Kaiſerin von Rußland ſich zur äuſſerſten Feindſchaft wider des Königes von Preuſſen Maj. und zu dem Petersburger Tractat bewegen laſſen, ſondern hauptſächlich auch durch die Erdichtung, als wenn man Preußiſcher Seits nebſt Frankreich lange Zeit hindurch bey der Ottomanniſchen Pforte arbeitete, einen Krieg gegen Rußland zu erregen **), und in der Ukraine bemühet ſey, wider die Rußiſche Kaiſerin eine Revolte zu veranlaſſen ***); die Rußiſche Monarchin dahin von Churſachſen verleitet worden, daß Dieſelbe die feindſeligſte Masregeln wider des Königs von Preuſſen Maj. zu nehmen, ſich entſchloſſen hat. Endlich iſt der Welt vor Augen geleget, daß der Churſächſ. Hof ſich unter dem Vorwand einer Neutralität, zu verſtecken geſuchet, und den 1 Jul. dieſes Jahres, von der Kaiſerin-Königin verlanget, es mögte Dieſelbe dem Durchgang der Preuß. Truppen durch Sachſen, die erforderlichen Hinderniſſe entgegen ſtellen, auch zu ſolchem Ende Dero Armee in denen an Sachſen grenzenden Crayſen von Böhmen verſammeln, nicht weniger dem Feldmarſchall Broun den Befehl ertheilen, insgeheim mit dem Churſächſ. Feldmarſchall Grafen von Rutowski, wegen des benöthigten Commando hiervon das gemeinſchaftliche zu verabreden †). Uebrigens hat man entdeckt, daß von der Kaiſerin-Königin dasjenige verſprochen worden, was Churſachſen verlanget hatte, mit dem Antrag: der Sächſiſche Hof

*) Num. XVIII. der Urkunden des memoire raiſonné.

**) Num XXI. der Urkunden des memoire raiſonné.

***) Num. XXVI. der Urkunden des memoire raiſonné.

†) Num. XXIX. der Urkunden des memoire raiſonné.

Hof mögte ſich unter der Hand auf alle Fälle bereit machen; ſo, wie man ſchon zu Wien mit Vergnügen vernommen hätte, daß des Königes von Pohlen Maj. ſchon daran gedacht hätte, indem dem Grafen von Rutowski dieſerhalb bereits der Befehl ertheilet ſey*).

Man ſiehet aus dieſen unleugbaren Handlungen, daß man zu Dresden ſich eben ſo landfriedbrüchig gegen Se. Königl. Maj. von Preuſſen aufgeführet hat, als zu Wien, und daß man Churſächſ. Seits die Grenzen der Neutralität gar ſehr zu überſchreiten, kein Bedenken getragen, indem man den Wiener Hof erſuchete, ſich mit Armeen denen Sächſiſchen Landen zu nähern, um ſich mit ſolchen entweder zu vereinigen, oder, wenn die Preußiſchen Truppen durch Sachſen wären, in die Preußiſche Provinzen einzufallen.

§. VI. Man hat §. IV. angezeiget, daß ein Reichsſtand dem andern zu præveniren, und einen Krieg zu ſeiner Vertheidigung wider den Beleidiger, ohne einen Landfriedensbruch zu begehen, anzufangen befugt iſt; mithin waren Se. Königl. Maj. von Preuſſen berechtiget, Churſachſen als einem Feind zu begegnen, und ſich zu Dero eigenen Vertheidigung, deſſelben Lande zu verſichern; vermöge der §. IV. und §. V. angeführten Gründe. Es haben aber Höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät, aus ganz beſonderer Großmuth und Mäßigung, die Sächſiſ. Lande nicht kriegeriſch tractirt, ſondern zu Allerhöchſt Dero Sicherheit und Beſchützung Dero eigener Provinzen, nur auf ſo lange Zeit, als der Krieg dauert, in Verwahrung und Verwaltung genommen, mit dem Verſprechen, daß Sie bereit ſind, ſolche Sächſiſche Länder, ſobald die Ruhe hergeſtellet und Sicherheit verſchaffet ſeyn wird, wieder heraus zu geben. Seine Königl. Majeſtät bedienen ſich folglich der Rechte eines Defenſivkrieges, keinesweges in der völligen Ausdehnung, indem Sie ſelbſt

*) S. pag. 41. des memoire raiſonné.

ſelbſt ſeit der Zeit, da Churſachſen von Ihnen eingenommen worden, zu erklären geruhet: Daß Höchſt-Dieſelben auf die Churſächſiſchen Lande keinen Anſpruch machen, noch ſolche ganz oder zum Theil behalten wollen. Ein jeder begreiffet hieraus, daß Se. Königl. Maj. nicht auf die Erweiterung Dero Staaten, ſondern bloß auf Dero Erhaltung bedacht ſind, und Reichs-patriotiſche Geſinnungen hegen; zumal, da die Churſächſ. Unterthanen itzo nicht mehrere Laſten tragen, als vorher; der Lauf der Juſtitz daſelbſt ungeſtöhrt geblieben, und ein jeder, ſowol Einheimiſche, als Fremde, in den daſigen Landen ſeine Handlung, Gewerbe und Geſchäfte ohne alle Unruhen treiben darf, inſonderheit aber die Preußiſchen Truppen die allergenaueſte und beſte Mannszucht in den beſagten Provinzen beobachten.

Churſachſen hat ſich im Gegentheil des Landfriedensbruches theilhaftig gemacht, immaſſen aus den Reichsgeſetzen bekannt, daß derjenige, der einem violatori pacis publicæ Hülfe leiſtet, in dieſes Verbrechen fällt;

R. A. vom Jahr 1555. §. 14. Reichs-C. G. Ordnung, P. II. tit. 9. §. 2.

auch derjenige ſelbſt, der ſich nur vorgeſetzt hat, dem andern öffentliche Gewalt zuzufügen, einen Landfriedensbruch begehet, und nach den Reichsgeſetzen der Anſchlag und Vorſatz hierunter pro violentia ipſa angeſehen wird *), gleichwie der

R. A. von 1548. §. 3. und Art. XVII. §. 4. Inſtr. Pac. Osnabr.

Churſachſen des Landfriedensbruchs ſchuldig macht; allwo es heiſſet, daß, wenn ein Reichsſtand, wegen gebrochenen Landfriedens, ſich die Reichsacht zugezogen hat, und die darauf geſetzte Strafe, inſonderheit die Entziehung der ihm zuſtehenden Reichslande, dennoch bloß auf deſſelben Perſon, und nicht auf die vom

*) *Mynſinger* Cent. 3. Obſerv. 98.

vom Kaiſer und Reiche damit beliehene Familie gehen ſoll. Mithin es allerdings ein Landfriedensbruch iſt, daß Churſachſen, ohne allen gerechten Grund, Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen und Dero höchſten Hauſe, das Herzogthum Magdeburg, u. ſ. w. abnehmen wollen.

Das Recht der Völker und die Natur der Sache verſtattet, daß man ſo gar eines unſchuldigen Fürſten Land auf eine Zeitlang occupiren darf, um ſeine Feinde dadurch abzuhalten *); wie die Exempel bey dem *Grotio* de rebus Belg. Lib. I. p. 185. und *Meteran.* in contin. hiſtor. Belg. Lib. LI. ad ann. 1633. bezeigen. Man hält es auch dem Völkerrechte gemäß, wenn des dritten unſchuldigen Fürſten Feſtungen in ſolchem Fall eingenommen werden, obgleich der unſchuldige dritte Fürſt in dem concurſu der Feinde vielen Schaden leidet **) Ein Reichsſtand iſt um ſo mehr befugt, zu ſeiner Vertheidigung ſich des Landes ſeines Mitſtandes zu bemächtigen, da ihm ſo gar ein bellum defenſivum erlaubt iſt ***), wie im vorigen §. erwieſen worden. Solchemnach waren Se. Königl. Maj. berechtiget, Churſachſen, welches den größten Antheil an den wider die Churbrandenburgiſche und übrige Lande geſchmiedeten gefährlichen Abſichten und angeſponnenen Krieg hat, wie §. V. dargethan iſt, in Beſitz zu nehmen; mithin ſolchen zum gänzlichen Ruin Sr. Königl. Maj. gefaſſeten Masregeln zuvor zu kommen †). Unter den Ständen des Röm. Reichs, iſt der-

*) *Henricus de Cocceji* Exercitat. curioſar. Tom. II. p. 28.

**) Der Churſächſiſche Canzler, Freyherr von Frieſen, liefert davon den Beweis in ſeiner Abhandlung de jure princip. extra territ. c. I. n. III.

***) *Stryk* Diſſertationum Vol. VII. pag. 149.

†) *Grotius* de I. B. & P. Lib. II. c. 2. §. 10. *Barbeyrac* ad Grotium c. l. *Boecler* ad Grotium c. l. *Pufendorf* de jur. nat. & gent. lib. II. c. 2. *de Cocceji* de jure belli in amic. §. 44.

dergleichen Verfahren gar nicht ungewöhnlich. Z.E. mögen folgende Prinzen dienen: Im Jahre 1684 occupirten des Königes von Dännemark Majeſt. das Herzogthum Holſtein, aus einem mit den itzigen Umſtänden übereinſtimmenden Grunde *); indem man ſich Königl. Däniſcher Seits darüber folgendergeſtalt erklärete: „Die Politici ſind der Meinung, und behaupten es durch die vorhandene öftere Praxin, daß „einem Potentaten, des Nachbars veſten Platz, wenn „er denſelben nicht ſicher genug bewahren kann, oder „will, bey beſorglicher Gefahr, daß der Fürſt ſich deſſen bemächtigen, und zu Uebung allerhand Schadens bedienen möchte, wegzunehmen, und entweder, „ſo lange die Gefahr dauret, beſetzt zu halten, oder auf „den Nothfall, gar zu ſchleiffen, vergönnet ſey. Da „nun dieſes in natürlichen und aller Völkerrecht, daß „einem jeden ſo gut er kann, für Schaden ſich zu verwahren, und des Feindes Anfall nicht zu erwarten, „ſondern demſelben fürzukommen, erlaubet, ſeinen „Grund findet; wird vielmehr ein Potentat ſeinem „Nachbar, den er von böſer Intention, aus langwieriger Erfahrung kennet, auch allerhand gefährliche „Anſchläge unter Händen zu haben, verſichert iſt, einen neuen Feſtungsbau, und zwar recht in der Mitte „ſeines Landes, zu verwehren, berechtiget ſeyn; und „dieſes iſt, was die jura ſagen: nulli principum fortalitia ad aemulationem, invidiam, moleſtiam, periculum vel metum vicini, exſtruere licere: u. ſ. w. **)

Im Jahr 1712. behauptete Churſachſen ebenmäſſige Grundſätze nebſt einer gleichen Aufführung. Denn

*) Man leſe die Antwort auf die Einwürfe, die im Namen des Herzoges von Holſtein-Gottorp, bey ſolcher Gelegenheit zum Vorſchein gekommen, bey dem Londorp Act. publ. Tom. XII. Lib. XIII. cap. 119. ad an. 1685. pag. 397.

**) Hiermit ſtimmet Gailius überein, Lib. II. Obſervat. Practic. Obſervat. 69. §. 18. pag. 426. ſq.

Denn als der damalige König von Schweden, dem Reichstag ein Memorial übergab, worin er um die Garantie ſeiner deutſchen Reichsländer anhielt, und ſich höchlich beſchwerete, daß die Churſächſiſche Truppen in die Vorpommerſche Lande gewaltthätig eingebrochen wären, inſonderheit aber bat, daß der Churfürſt von Sachſen, deshalb vom Römiſchen Reiche, als ein Reichsfeind möchte erkläret und beſtrafet werden; antwortete Churſachſen in einem Memorial auf die Schweden-Bremiſche Vorſtellung, welches den 11. Jun. 1712 zur Dictatur kam: „Se. Königl. Maj. „von Pohlen wären von dem König von Schweden „mit einem Ueberfall ſelbſt mit Türken und Tartaren „bedrohet, es ſey auch die Veranſtaltung bereits ge„macht, aus Pommern in Dero Churſächſiſche Lan„de einzufallen; Sie hätten daher, als Churfürſt „von Sachſen, Sich nicht entbrechen können, „dieſe abgenöthigte entrepriſe zu veranſtalten, „die zwar im ſchwediſchen Memorial vor einen „Landfriedensbruch angegeben worden, aber „vielmehr eine zur Erhaltung des allgemeinen „Reichsfriedens abzielende Expedition ſey, wenn „man anders ohne Partheilichkeit die Sache anſe„hen wolte.„

Als ferner Churſachſen damals vorgeworfen wurde, daß die Churſächſiſchen Truppen im Mecklenburgiſchen und anderen an dem Krieg keinen Theil nehmenden Landen, große Gewaltthätigkeiten und Bedrückungen verübet, u. ſ. w. antwortete Churſachſen:

„Die Beſetzung einiger Oerter in fremden neutra„len Landen, ſey von Churſachſen, nach der raiſon „de guerre, vorgenommen, damit Churſachſen den „Rücken frey haben möge. Es könnte daher nicht „übel ausgeleget werden, weil es auf die glimpf„lichſte Art geſchehen, auch, ſo bald die Truppen ins

„Feld gehen könnten, von ſich ſelbſt wieder ceſſiren „würde.„

Das Churhaus Sachſen hat auch ſonſt vielfältig anerkant, und mit ſeinem Exempel zu bezeugen geſuchet, daß man wegen ſtarker Zurüſtung und angedroheter Gefahr, einen Nebenſtand in Deutſchland überfallen dürfe*). Man weiß ferner, daß, als man dem erwehnten Churhauſe vorwarf, daß es mit der Stadt Friedland viele Grauſamkeiten und einen Landfriedensbruch vorgenommen; Sich höchſtgedachtes Churhaus in dem von ihm am 20. Octob. 1712 ad dictaturam gebrachten Memorial, folgendergeſtalt entſchuldiget habe: „Die Beſetzung der Stadt Friedland, ſey „nicht zu vermeiden geweſen, wenn man Meklenburgiſcher Seite ſich ſelbſt nicht im Stande befunden, „das Land von den feindlichen Partheien zu befreyen, „und mithin dadurch die ſonſt vertröſtete Zufuhr „Ihro Königl. Maj. auf einmal verſperret worden „wäre, daß man alſo bey dieſen Umſtänden auch wider „ſeinen Willen, da man das Mecklenburgiſche gerne in „alle wege verſchonet wiſſen mögen, der raiſon de „guerre folgen müſſen.„

Im Jahre 1712. übergab der Churſächſiſche Geſandte ein Memorial, welches den 29. Octob. eben dieſes Jahres zur Dictatur kam, worin es hieß: Es könne leicht geſchehen, daß die Schwediſchen Truppen in die Fürſtlich-Mecklenburgiſche, oder andere Provinzen des Römiſchen Reichs einzugehen ſuchen mögten: man würde es alſo Churſachſen nicht verdenken, daß es ſolchem Uebel vorbeuge. Inſonderheit bedienete ſich der gedachte Geſandte folgender Worte: „Solte aber hierunter ein oder anderer „Reichsſtand im Anfang etwas leiden müſſen, ſo ha„ben Se. Königl. Maj. von Pohlen ſie hierdurch zu„vor

*) Man ſehe Fabers Europäiſche Staats-Cantzeley, Tom, XX. p. 281.

„vor präcautioniren und zugleich verſichern wollen,
„daß dieſesnicht anders, als auf dem höchſten Noth-
„fall geſchehen ſoll, und der Feind nach der raiſon
„de guerre zu præveniren, oder zu verhindern, daß
„er von der Orten aus nichts feindſeliges wider das
„heil. Römiſche Reich entrepreniren, oder anderen
„dazu Anleitung geben möge.„

Churſachſen wird daher, nebſt denenjenigen, die der Sächſiſchen Parthey ergeben ſind, wohl thun, wenn es in Erwegung ziehet, daß Se. Königl. Maj. von Preuſſen, der Churſächſiſchen Beleidigung halber, mit Sachſen itzo weit gelinder umgehen, als vormals Churſachſen ſeine Freunde und neutrale Reichsſtaaten zu behandeln gewohnt geweſen. Es iſt aber auſſerdem der Unterſchied dabey zu bemerken, daß Churſachſen ſein Verfahren auf bloße Möglichkeiten und mißliche Muthmaßungen gegründet hat; Se. Königl. Maj. von Preuſſen im Gegentheil, die Urſachen in dem memoire raiſonné vollkommen bewieſen haben, welche Höchſtdieſelben genöthiget, Dero Armee in Sachſen einrücken zu laſſen, dergeſtalt, daß Se. Königl. Majeſtät berechtiget geweſen wären, das völlige Recht eines Reichs-conſtitutions-mäßigen Defenſiv-Krieges in den Churlanden Sr. Königl. Majeſtät von Pohlen, auszuüben.

Der Dresdener Hof handelt daher ſehr unbillig, wenn er dasjenige itzo einen Landfriedensbruch nennen will, was er ſelbſt in ſo vielen Fällen, bey welchen die Umſtände bey weiten ſo wichtig nicht waren, als ſie itzo Preuß. Seits ſind, vor gerecht ausgegeben hat.

Der Dresdener Hof hat folglich keine Urſache, darüber zu klagen, daß zu Wittenberg einige wenige Feſtungswerke geſchleifet ſind; indem das Recht der Noth und Vertheidigung, dieſes ſogar in dem Lande eines Freundes, wie im obigen bemerket iſt,

verſtatten; *) und ſelbſt in der Republic einem ge-
ringen Unterthan frey ſtehet, bey einer entſtandenen Feuersbrunſt, zu ſeiner Beſchützung, des Nachbars Haus herunter zu reiſſen, damit das ſeinige möge wider die Flamme bewahret werden.**) Wie vielmehr alſo, muß dieſes Recht der Vertheidigung, Sr. Königl. Maj. in Preuſſen, in dem Lande eines Standes zukommen, welcher Höchſtderoſelben den Untergang, mit Hülfe des Wiener Hofes, bereitet hatte. Jedoch, es iſt unnöthig, in Anſehung der Chur Sachſen, von der Gerechtigkeit der Preußiſchen Masregeln, weiter etwas hinzu zu thun, indem man ſich Kürtze halber auf den §. IV. dieſer Schrift zu beziehen, Urſache hat, in welchem alle Zweifel hinlänglich widerleget ſind, die von Seiten des Dresdener Hofes gemacht ſind oder eingewendet werden mögten.

§. VII. Es iſt im §. IV. und §. VI. ſowohl aus den Reichsgeſetzen als aus dem Reichsherkommen erwieſen, daß Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen, ſich Reichsgeſetzmäßig ſowohl gegen die Kaiſerin-Königin, als gegen Churſachſen aufgeführet haben, und bey weiten nicht alle diejenigen Vertheidigungsmittel angewendet ſind, welche Höchſtdieſelben, als ein ſouverainer König und als ein Churfürſt des Reichs zu gebrauchen, befugt geweſen.

Um ſo mehr muß es Se. Königl. Maj. befremden, daß ſich der Reichshofrath erfrechet, ohne den geringſten Schein der Gerechtigkeit, in dieſer Sache ſolche Concluſa zu ertheilen, welche ein ewiges, aber ſchändliches Denkmahl, von dem auf das höchſte getriebenen Unfug des beſagten Reichsgerichts abgeben,

*) S. des Churſächſ. Canzlers, Freyherrn v. Frieſen, diſſ. de jure princip. extra territ. c. I. n. III.

**) L. 3. §. 7. D. de incendio. L. 7. §. 4. D. quod vi aut clam. L. 49. §. f. D. ad L. Aquil.

ben, und den Abſcheu aller patriotiſch geſinnten Gemüther erwecken.

Sowohl die formalia, deren ſich der Reichshofrath bey dieſem Vorfall bedienet hat, als materialia, auf welche er ſich zu ſteiffen ſuchet, ſind ſo unerhört, daß man glauben mögte, der Reichshofrath ſey berechtiget, die Reichsgeſetze nach ſeinem Willkühr umzukehren, und noch dazu die ſelbſt von der Natur vorgeſchriebenen Mittel der Unterſuchung, des Beweiſes, der Vertheidigung, ſelbſt den mächtigſten Reichsſtänden abzuſchneiden.

Zuvörderſt muß es jedermann in die Augen fallen, daß der Reichshofrath mit der härteſten Execution den Anfang gemacht, und Se. Königl. Maj. vor einen Reichsfeind erkläret hat; gleichwie Se. Kaiſerl. Maj. Sich dadurch verleiten laſſen, die Reichs-Crayſe wider Se. Königl. Maj. aufzubieten, auf eine Weiſe, die ſeit der Zeit, da die Stände mit Theil an der Reichsregierung haben, noch nicht ausgeübet worden; indem man Kaiſerl. Seits ganz allein, ohne Zuziehung der Churfürſten und Stände, hierunter zu verfahren, keinen Anſtand genommen, nicht anders, als wenn

Art. VI. §. 2. und Art. XX. der neueſten Wahl-Capitulation,

gänzlich abgeſchaffet wären. Es iſt zwar bekannt, daß die Oeſterreichiſchen Kaiſer vielfältig in dieſem Stück gar ſehr angeſtoſſen, und mit Beyſeitſetzung eines gehörigen Proceſſes, die unſchuldigſten Reichsſtände überſchnellet und unterdrückt haben. †) Es

 iſt

†) Dieſes zeiget die Geſchichte der Acht des Herzogs Ulrichs von Würtenberg, des Churfürſten Johann Friedrich von Sachſen, Philips des großmüthigen Landgrafens von Heſſen, Herzogs Johann Friedrich 2. des mittleren zu Sachſen, Gebhards Erzbiſchofes von Cöln, des Churfürſten Friederichs von der Pfalz, des

iſt wahr, daß unter dem Vorwand, der Landfriedensbruch ſey notoriſch, mancher Reichsſtand, die Strafe der Acht empfinden müſſen; aber es iſt aus ſolcher Ungerechtigkeit, und daraus, daß der Reichshofrath etwas nach Belieben vor notoriſch ausgiebt, niemals eine Obſervanz entſtanden, ſondern die Stände haben dawider gehörig proteſtiret; *) und in der Joſephiniſchen Wahl-Capitulation findet ſich kein Unterſchied zwiſchen notoriſche und zweifelhafte Urſachen der Acht;

Art. XXVII.

gleichwie in den folgenden und in der neueſten Wahl-Capitulation, dem Kaiſer nicht erlaubt iſt, in Dingen, die er notoriſch zu ſeyn glaubt, oder vor notoriſch ausgiebt, etwas zu präcipitiren, oder einem Reichsſtand den Untergang zu bereiten; **) inſonderheit aber dem Kaiſer keinesweges frey ſtehet, in einem Landfriedensbruch etwas pro notorio zu erklären ***). Gleichwie im Landfrieden vom Jahr 1548. tit. die poen der Friedbrecher, verordnet

der Herzoge von Mecklenburg, der Städte Emden, Donauwerth, Braunſchweig; inſonderheit aber die Hiſtorie der Churhäuſer Bayern und Pfalz. Man will zwar nicht die Handlungen dieſer Stände durchgängig billigen; indeſſen iſt doch ſo viel gewiß, daß ihnen zu viel geſchehen, und darüber allemal geklaget worden, daß der Kaiſer ſich unterſtanden, zugleich den Kläger, den Zeugen und den Richter abzugeben. Man ſehe z. E. *Londorp* Act. Publ. Tom. II. p. 700. ſqq. von *Zech* de proſcriptione Statuum Imperii, p. 10. ſq.

*) *Londorp* Act. publ. Tom. II. p. 734.

**) S. den Churſächſiſchen Herrn von *Zech*, de proſcriptione Statuum Imperii.

***) S. *Blum* c. I. p. 188. welches auch aus der Rubric dergleichen Citation, nehmlich aus den Worten erhellet: Citatio ad videndum ſe incidiſſe in poenam fractæ pacis.

ordnet iſt, daß citatio erſt ergehen muß, und ſubſtantialia judicii zu beobachten; ferner im

Art. VI. §. 2. der neueſten Wahl-Capitulation, verſprochen worden: „Da aber publica ſalus et vtilitas eine mehrere Beſchleunigung erforderte, da „ſollen und wollen Wir aller Churfürſten ſämtliche „Einwilligung, zu gelegener Zeit und Mahlſtadt, „und zwar auf einer Collegialzuſammenkunft, „und nicht durch abſonderliche Erklärungen, bis „man zu einer gemeinen Reichsberathſchlagung kom„men kann, wie ſonſten in allen andern des Reichs „Sicherheit und ſtatum publicum concernirenden „Sachen, alſo auch vornemlich in dieſer, zuvor er„langen ꝛc.“

Mit was vor Gewiſſen unterſtehet ſich alſo der Reichshofrath, als notoriſch einen angeblichen Landfriedensbruch zu ahnden, und ohne Willen der Churfürſten, Fürſten und Stände, null und nichtige Excitatoria an die Reichscreyſe, wie auch höchſt unverantwortliche Avocatoria wider Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen zu veranlaſſen; da doch dergleichen nur wider offenbare vom ganzen Reiche erklärte Reichsfeinde erkannt werden können?

R. A. zu Regensburg vom Jahr 1641. §. 83.

Mit was vor Gewiſſen darf der Reichshofrath die gröſten Rechte eines Reichschurfürſten unter die Füſſe treten, und ſich der geſetzmäßigen Vertheidigung Sr. Königl. Majeſtät mit geſchärften Befehlen widerſetzen, da doch die vollkommen gegründete Urſachen der Königl. Preußiſchen abgedrungenen Noth- und Gegenwehr damals der Welt bereits vor Augen geleget waren, als des Reichshofraths erſteres Concluſum abgefaſſet wurde? Mit was vor Recht will der Reichshofrath die Defenſion wider den Wiener- und Dresdener Landfriedensbruch, der

Conſtitution des Landfriedens vom Jahr 1548 und dem R. A. von 1594. zuwider, verbieten? und wie können Se. Kaiſerl. Majeſtät, da ſie in dieſer Sache Dero Gemahlin, auf das äußerſte intereßiret ſind, einen Richter abgeben? Wie können Se. Kaiſerl. Maj. den König als Churfürſten, vor Sich allein des Landfriedensbruchs halber verdammen, da dieſes Verbrechen nach Anweiſung des §. IV. und §. VI. bloß von der Kaiſerin-Königin und von Churſachſen begangen worden?

Landfriede vom Jahr 1495. Art. 5. vom Jahr 1548. art. 16. 17.

Cammer-Gerichts-Ordnung P. II. tit. 9. §. 4. auch der Wiener und Dresdener Hof, nach Anweiſung des memoire raiſonné, alle in den Geſetzen befindliche Eigenſchaften jener böſen That, fürſetzlich, gefährlich und freventlich *) an den Tag geleget haben. Wenn die Unwahrheiten, welche der Wiener und Dresdener Hof auszuſprengen keinen Scheu getragen, ſich in Wahrheiten verwandeln lieſſen, und wenn die Schuld auf Seiten Sr. Preuß. Maj. ſo notoriſch wäre, wie die Unſchuld jtzo ſichtbar iſt; ſo ließe ſich auch nicht einmal in dieſem Fall die Aufführung des Reichshofraths entſchuldigen; denn es ſtehet dem Reichshofrath nicht zu, jemand vor einen Reichsfeind zu erklären, und das Reich wider einen Stand aufzubieten, ingleichen einſeitig, ohne Zuziehung des Reichs, Avocatorien zu verfügen. Wer weiß nicht, wie noch neuerlich Kaiſer Leopold und Ioſeph in ähnlichen Fällen verfahren haben, indem ſie keine Avocatoria eher abgehen lieſſen, als bis die Acht eines Standes erkannt war.**) Im Kaiſerl. Com-

*) *Schutz* Coll. Iur. Publ. Vol. II. diſſ. 4. th. 34. *Roding* Pand. Camer. Lib. I. Tit. 7. n. 26. *Blum* Proc. Camer. Tit. 29.

**) *Pfeffinger* ad Vitriarium Lib. III. Tit. 19. p. 66.

Commiſſions-Decret, das den 22. Nov. 1674. wider den Biſchof zu Straßburg, an das Reich erging, wurde ausdrücklich eingeſtanden, daß Avocatoria die Bewilligung des Reichs erforderten; *) und in der Kaiſerlicher Seits herausgegebenen Vorſtellung und Ahndung wider des Churfürſten von Bayern Verfahren, behauptete der Kaiſer mit deutlichen Worten, daß er vor ſich keine Avocatoria, oder dergleichen harte Verfügungen, wie der Kaiſerl. Hof itzo vornimmt, veranſtalten dürfe.**) Als 1675. Kaiſer Leopold an die Königl. Schwediſche Krieges-völker Avocatoria abſchickte, waren deshalb vorher zwey Reichs-Concluſa gemacht, und es geſchah alles nach vorgängiger Ermahnung des Reichs an die Crone Schweden; ferner, nachdem König Carl XI. als ein Reichs-Feind erkläret worden; ***) gleichwie Kaiſer Carl VI. im Jahr 1734. an die in des Herzogs von Savoyen Kriegesdienſten befindliche Perſonen, nicht eher avocatoria ſendete, als bis das Reichs-Gutachten deshalb den 26. Febr. erfolget war; überhaupt auch keine avocatoria Rechtens ſind, wenn jemand, ſo, wie Se. Königl. Maj. von Preuſſen, ſich wider die herannahende Gewalt und das Complot ſeiner Feinde vertheidiget; dieweil ſolche bloß wirklich erklärten Reichsfeinden und verurtheilten Landfriedbrechern entgegen zu ſtellen, ****) und des itzigen Kaiſers Maj. hierunter gewiß nicht mehr eingeräumt iſt, als Dero Vorfahren am Reich.

*) *Moſers* deutſches Staats-Recht P. IX. pag. 371.

**) *Fabers* Europäiſche Staats-Canzeley Tom. VIII. pag. 18. ſq.

***) *Puffendorf* de rebus geſtis Friderici Wilhelmi Magni, Lib. XIII. §. 39.

****) *Gyllmann* Tom. III. Symphor. p. 202. *Gaillius* de pace publ. Lib. I. cap. 4. p. 16.

Geſetzt alſo, es hätten Se. Königl. Maj. den Landfrieden, wie doch keinesweges iſt, würklich überſchritten; geſetzt, es wäre das Verbrechen ganz notoriſch; ſo ſind dennoch die bisherigen Kaiſerl. mandata, avocatoria, excitatoria, ungerecht und nichtig; denn es wäre zuforderſt Sr. Kaiſerl. Majeſtät Pflicht geweſen, auf eine freundſchaftliche Art, ſich bey ſolchem wichtigen Vorfall den Rath der Churfürſten auszubitten; wie es z. E. den 24 April 1712 geſchehen, da der Kaiſer die Churſächſiſche Aufführung vor einen Landfriedensbruch hielt; aber weiter nichts that, als daß er an Chur-Maynz ſchrieb, und dieſen Erzkanzler des Reichs erſuchte, ihm ſeinen Rath zu ertheilen, wie die Nordiſchen Unruhen füglich könnten geſtillet werden; weshalb auch der Kaiſer dem Niederſächſiſchen Crayßausſchreibamte auftrug, ſich zu bemühen, daß die wider den Herzog von Mecklenburg und die Reichsſtädte Lübeck und Hamburg vorgenommenen ſchrecklichen Bedrückungen gehemmet würden, nicht weniger um den guten Rath des Crayßausſchreibeamts anhielt. Warum ſoll denn Chur-Brandenburg itzt nicht ſo gut ſeyn, als damals Chur-Sachſen? Warum wird denn jetzo der Reichsfiſcal gleich excitirt? Warum wiegelt man das ganze Reich auf? Warum ergehen Excitatoria und Avocatoria? Warum geſchahe dieſes nicht auch im Jahr 1712? Hat denn des jetzigen Kaiſers Majeſtät mehrere Rechte als der Kaiſer Carl der ſechſte? Geſetzt, Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen hätten, wie doch nimmermehr zu erweiſen ſtehet, gefehlet; ſo kann doch die wirkliche Ergreiffung der Waffen, wider Dieſelben, ohnmöglich die Reichsruhe und den Frieden herſtellen; wohl aber muß alsdenn der Krieg, welcher jetzo zwiſchen dem Berliner und Wiener Hof allein geführet wird, ſich in einen allgemeinen verwandeln. Da nun ein jeder Reichsſtand verbunden

iſt,

iſt, alles mögliche zu thun, um den weitern Ausbruch eines Krieges zu verhüten; ſo ſieht ein jeder, wie vielmehr Se. Kaiſerl. Maj. verpflichtet ſind, ſolchem Uebel zuvor zu kommen, und wie ungerecht die Aufwiegelung der Stände gegen Se. Königl. Maj. von Preuſſen ſey. Des Kaiſers Maj. iſt ſelbſt in dem Fall, da periculum in mora vorhanden, nicht befugt, einen Reichs-offenſiv-Krieg zu beſchlieſſen, oder anzufangen;

Neueſte Wahl-Capitulation Art. XVIII.
am wenigſten aber dürfen Sie dazu ſchreiten, wenn nach den Regeln der Gerechtigkeit und Staatsklugheit, es an Gründen fehlet. *) Mit was vor Befugniß wollen Sie denn die Kriegesflammen anblaſen, da Se. Königl. Maj. weder das Reich, noch einen Stand beleidigen, ſondern ſich bloß wider den Wiener Hof und deſſen Bundesgenoſſen vertheidigen?

Neueſte Wahl-Capitulation Art. IV. §. 3.
Noch unverantwortlicher aber iſt es, daß man Sr. Königl. Maj. von Seiten des Reichshofraths ſchuld giebt, als wenn Dieſelben andere Stände, auſſer die Kaiſerin-Königin und Churſachſen, mit Krieg überziehen wolten; da doch dieſes Vorgeben eine der boßhaftigſten Erdichtungen, die nur erfunden werden können, auch mit nichts in der Welt beſcheiniget iſt; inzwiſchen zum Bewegungsgrund dienen ſoll, die Feindſchaft der Stände wider Se. Majeſtät zu erregen, wider einen König, der nicht nur durch Sein hohes Wort, ſondern auch in Seiner ganzen Regierung, vornemlich aber durch die mit des Königes von Großbrittannien Majeſtät geſchloſſene Neutralitäts-Convention, Dero Eifer vor die Erhaltung der Reichsverfaſſung und der Stände Freyheiten bewieſen haben, und der Gerechtigkeit ſo ſehr ergeben ſind, daß Sie Sich täglich, ſelbſt in Dero

*) *Maſcov* de bello ſolenni imperii Sect. I. p. 9.

Dero Landen, Proceſſe abſprechen laſſen, und bey allen Gelegenheiten denen bedrängten Reichsſtänden bisher zu helfen, eifrichſt bemühet geweſen. Da im Gegentheil der Wiener Hof gefliſſentlich daran arbeitet, zum Untergang ſeiner Nebenſtände alles mit fremden Armeen zu überſchwemmen, und ſeine herrſchſüchtige Masregeln auszuführen. Ferner iſt es eine Erdichtung, wenn Sr. Königl. Maj von dem Reichshofrath will beygemeſſen werden, daß Dieſelben, auſſer dem Wiener und Dresdner Hof, andere Stände vergewaltiget hätten. Es berufet ſich der Reichshofrath deshalb bloß auf das Herzogthum Mecklenburg. Man muß ſich aber hierüber Preußiſcher Seits um ſo mehr wundern; da eines Theils die Churbrandenburgiſchen Streitigkeiten mit Mecklenburg durch einen Vergleich geendiget ſind, welchen der Wiener Hof auf alle Weiſe ſo zu verhindern geſuchet hat, wie die Differentien zwiſchen des Königs von Preuſſen Majeſtät und des Herzogs von Mecklenburg Durchl. hauptſächlich durch den gedachten Wiener Hof angeſponnen worden; andern Theils dergleichen Kleinigkeiten von Mißverſtändniß, wie das Mecklenburgiſche geweſen, täglich in groſſer Menge unter Reichsſtänden vorfallen, und das Haus Oeſterreich, in Anſehung ſeiner Nachbaren und anderer Reichsſtände, davon gewiß nicht frey iſt, wenn man z. E. auch nur bloß an die Vergewaltigungen gedenkt, welche die jetzige Kaiſerin gegen Chur-Pfalz ausgeübet hat; dritten theils das Herzogthum Mecklenburg eines der merkwürdigſten Gegenſtände des Oeſterreichiſchen Verfolgungsgeiſtes abgeben müſſen. Denn, wer weiß nicht, was vor unermeßliche Summen Geldes, in dieſem Jahrhundert, der partheyiſche Reichshofrath, aus dem Mecklenburgiſchen gezogen hat, und wem iſt unbekannt, was vor Gewalt, anſtatt Recht, in dem daſigen Lande, auf

Ver-

Veranlaſſung des Reichshofraths, unter der Regierung Kaiſers Carl VI. vorgenommen worden? Man iſt nicht geſonnen, jetzo ſolche ſtrafbare Handlungen zu rügen, die ſelbſt aus actis publicis bekannt ſind; indeſſen iſt doch ſo viel gewiß, daß der Wiener Hof weder Urſache hat, von Mecklenburg ein einziges Wort zu ſprechen; noch die geringen Irrungen, die zwiſchen Sr. Königlichen Majeſtät, und des Herzogs von Mecklenburg Durchl. vorgefallen, aber beygeleget ſind, weiter rege zu machen, und zwiſchen den Reichsſtänden Verhetzungen anzuſtiften, oder Oehl ins Feuer zu gieſſen. Mit was vor einer Unverſchämtheit ſagt daher der Reichshofrath, es ſey von Se. Majeſtät das gantze Reich überfallen; da doch deshalb nicht die geringſte Anzeige vorhanden, und niemand ſo blödſinnig ſeyn wird, daß er die Kaiſerin-Königin vor das ganze Römiſche Reich anſehen ſolte. Es hat zwar das Haus Oeſterreich jederzeit die Kunſt treflich zu ſpielen gewuſt, ſein Intereſſe unter das Intereſſe des Reichs zu verſtecken; aber die Reichsſtände kennen dergleichen Blendwerk itzo viel zu gut, als daß ſie glauben ſolten, es komme gegenwärtig auf etwas anderes an, als auf die Entſcheidung des zwiſchen dem Berliner und Wiener Hof entſtandenen Streits. Es heiſſet ferner in dem Kaiſerl. Commiſſions-Decret, welches den 21. Sept. dictirt iſt, die Stände ſollen, wegen der wirklichen Hülfleiſtung, das nöthige beſchlieſſen, und deshalb ein Gutachten abſtatten; zugleich aber haben Se. Kaiſerl. Majeſtät die wirkliche Hülfleiſtung bereits anbefohlen. Wer begreiffet alſo nicht, daß der Kaiſer dasjenige ſchon verordnet hat, was Reichsgeſetzmäßig nicht verfüget werden darf, ehe nicht Churfürſten und Stände ihre Bewilligung dazu ertheilet haben? Wie ungültig ſind daher die im Commißions-Decret vom 18. Octob. c. geäußerten Drohungen, wider diejenigen Stände, welche ſich nicht ſofort an den Kaiſerlichen Macht-

ſpruch

ſpruch kehren würden? Wie partheyiſch iſt weiter das Anführen, wenn es in eben dieſem Commißions-Decret vom 18. October heiſſet, daß die Kaiſerin-Königin allen Ständen mit einem treflichen Exempel vorgegangen, und beträchtliche Anſtalten bereits gemacht hätte, den König von Preuſſen zu ſchwächen? Iſt es möglich, daß dieſe ſo hoch angerühmte Rüſtungen der Kaiſerin-Königin, als eine Wirkung des Reichshofraths-Concluſi, welches im October-Monat gemachet worden, angeſehen werden ſollen, da die beſagte Kaiſerin ſchon im Monat Febr. die feurigſten Kriegesanſtalten vorgekehret hat, wie in dem diſſeitigen Circular-Reſcript vom 18. October nachgewieſen iſt? Man hat ja Wienerſcher Seits eingeſtanden, daß die Zubereitungen zum Krieg, von Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen erſt im Monat Jun. c. angefangen; wie können denn Se. Kaiſerl. Maj. ſagen, daß die Kaiſerin-Königin ſich nach dem Preuſſiſchen Angriff erſt in die Verfaſſung geſetzt, ihre äußerſte Kräfte mehr als jemals, zu zeigen; und wie kann bey ſolchen Umſtänden der Kaiſer Seiner Gemahlin Klage, worin Se. Kaiſerl. Majeſtät, oben gezeigter Maßen, ohnedem nicht Richter ſeyn dürfen, Gehör geben? Gewiß, eben ſo wenig, ſo wenig Churſachſen zu klagen Urſache hat; indem Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen in den Sächſiſchen Landen Dero Vertheidigung auf die gelindeſte Weiſe zu verfügen geruhen, dergeſtalt, daß der Kaiſerl. Concommiſſarius Herr Graf von Seidewitz, zuerſt den Churſächſiſchen Reichstages-Geſandten von Ponikau gar ſehr gebeten hat, den Eingang der Preußiſchen Truppen nach Sachſen, beſchwerend an das ganze Reich zu bringen, mit der Verſicherung, daß ein vortheilhaftes Kaiſerl. Commißions-Decret, ſo, wie es der Erfolg gelehret hat, darauf expediret werden ſolte.

Aus allen dieſen ergiebt ſich daher die offenbare Unge-

Ungerechtigkeit der beyden Reichshofraths Concluſorum, welche die zwey gedachten Kaiſerliche Commißions-Decrete veranlaſſet haben. Man begreiffet daraus zugleich die Nichtigkeit und unförmliche Einrichtung der beyden Kaiſerlichen Schreiben vom 9. Octob. und 13. Sept. c. die an Se. Preußl. Maj. als Churfürſten von Brandenburg, abgelaſſen ſind. Es folget nemlich aus dem bisher angezeigten wahrhaftigen Verlauf der Sache, daß der Reichshofrath hierin die Unwahrheit und Partheilichkeit ſeine Triebfeder ſeyn laſſen, welche ſich ſo weit erſtrecket, daß ſelbſt die erforderlichen Formalien nicht einmal beobachtet worden. Es iſt bekannt, daß man bey dieſem höchſten Gerichte, nach Vorſchrift der Reichshofraths-Ordnung, in Anſehung des ordentlichen Proceſſes, entweder den Reſcript-Proceß, oder den Mandat-Proceß, oder proceſſum ſimplicis querelæ ſive citationis †) zur Hand nimmt; wenn man nun nach den Regeln dieſer drey Arten des Proceſſes urtheilen ſoll, ſo weiß man nicht, welche Gattung wider Se. Königl. Maj. von Preuſſen eigentlich angeſtellet worden. Vermuthlich giebt der Reichshofrath vor, er habe ſich des Reſcriptproceſſes bedienet; dieweil in dem Schreiben, welches den 9 Octobr. auf eine unglimpfliche Art an Se. Königl Maj von Preuſſen abgelaſſen iſt, das Kaiſerl. erſte Schreiben vom 13 Sept. ein Reſcript genennet wird, gleichwie im Concluſo vom 9 Oct. die Worte zu leſen ſind: Reſcriptum ulterius cum extenſione ad nova facta. Hat aber der Reichshofrath den Reſcriptproceß verfügen wollen, ſo iſt darin höchſtunverantwortlich gehandelt, weil nicht auf eine milde, glimpfliche und freundliche Art an Se. Maj. geſchrieben worden, ſondern

†) Von der vierten Gattung, nemlich dem proceſſu appellationis, braucht nicht geredet zu werden, weil es jetzo auf eine Sache erſter Inſtanz ankommt.

ſondern höchſt indiſcrete, ſeltſame und unanſtändige Ausdrücke in den gedachten Reſcripten anzutreffen; da doch die Reichsgeſetze und das Reichsherkommen nicht erlauben, ſolche anzügliche und harte Redensarten, wider angeſehene Reichsſtände in einem Reſcriptproceß zu brauchen.*) Will etwa der Reichshofrath ſich damit entſchuldigen, daß man ſeine Reſcripte als Pönalmandate anſehen müſſe; ſo dienet zur Antwort, daß der ſtrafbare Fehler des Reichshofraths ſich dadurch nicht heilen läſſet, weil in Pönalreſcripten höchſtens nur die Worte ſtehen dürfen:

Bey Vermeidung Unſerer Kaiſerl. Ungnade.

oder folgendes:

So lieb Euch iſt Unſer Ungnad und ſcharfes Einſehen. **)

Geſetzt aber, es wäre nicht wider die Formalien von dem Reichshofrath geſündiget; ſo haben Se. Königl. Majeſtät als Churfürſt, dennoch im geringſten nicht Urſache, ſich nach jenen Reſcripten zu achten, da Deroſelben exceptio ſub & obreptionis am Tage lieget; und um ſo ungerechter iſt es, daß der Reichshofrath ſolche Exception nicht einmahl abgewartet, ſondern nach der Angabe des Reichshofrathsconcluſi vom 9 Oct. in welchem jenes zweyte Reſcript veranlaſſet, auch von des Kaiſers Maj. bewürket iſt,

> vlteriora mandata, excitatoria, dehortatoria [an] die ſämmtlichen Reichscraiſe ergangen ſind.
> auch auf die Vollziehung der Avocatoria erkannt worden, nicht weniger verbothen, Sr. Königl. Maj. einigen Zugang, Beyſtand und Förderung in den Craiſen zu leiſten, ingleichen die Werbungen unterſaget;

da doch bekannt iſt, daß, wenn einer dergleichen Reſcript-

*) Eſtor im Reichs und gemeinen Proceß p. 939.

**) von *Uffenbach* vom Kaiſerl. Reichshofrath p. 195.

Reſcript nicht gehorchet, *paritoriæ ſine pœna*, und nicht *executoriales* erfolgen dürfen *).

Man übergehet die übrige Illegalitäten um ſo mehr, da Se. Kaiſerl. Maj. nicht Richter ſeyn können, in einer Sache, die Dero Gemahlin angehet; zudem Se. Königl. Maj. im vorigen Jahre bereits den Reichshofrath zu perhorreſciren, für nöthig gefunden, und Sich bey dieſem Gerichte ohnmöglich einlaſſen werden, weil daſſelbe keinesweges ſo eingerichtet iſt, wie es beſtellet ſeyn muß, wenn die Stände ſich demſelben zu unterwerfen, verbunden ſeyn ſollen**). Will man 2. das Verfahren des Reichs-

*) von *Uffenbach* c. I. p. 194.

**) Die unzähligen Fehler des Reichshofraths findet man in des bekannten Reichstages-Geſandten von *Henniges* meditationibus ad Inſtr. pac. mantiſſa II. p. 759. ferner in der Schrift, die den Titel führet: Puncta communia, welche dem Kaiſer Carl VI. von dem Churfürſtlichen Collegio, zur Verbeſſerung der Reichshofraths-Ordnung 1711 eingeſchickt, auch in der von allerhöchſtgedachter Kaiſerl. Majeſtät erlaſſenen Verordnung vom Jahr 1714 gutentheils berührt, aber nicht beobachtet worden; in *Moſers* Beylagen und Anmerkung zur Capitulation Carls VII. P. II. p. 602. ſq. und in *Meiers* Actis Comit. Ratisb. Tom. II. an vielen Orten, auch in *Burgoldenſis* notitia rerum Imperii R. G. Part. II. p. 219. ſqq. Inſonderheit aber klagen die Stände, 1) daß der Kaiſer ſolche ſubjecta zu Reichshofräthe ernennet, die weder diejenige Wiſſenſchaft und Geſchicklichkeit haben, welche die Reichshofraths-Ordnung erfordert, noch einen guten Willen blicken laſſen; 2) daß man die Evangeliſche Reichshofräthe in vielen Sachen nicht einmal frägt, und die dem Kaiſerl. Hof unangenehme Proceſſe nicht anrühret, auch nicht ſo viele evan-

Reichshofraths wider des Königes von Preußen Maj. etwa einen Mandat-Proceß nennen, ſo fehlen auch hier die erforderlichen Stücke des ertheilten mandati S. C. (denn man nennet es mandatum S. C. wenn dem Impetraten, wie hier Sr. Königl. Maj. ſich zu rechtfertigen, nicht verſtattet iſt;) allermaſſen in einer angeblichen Landfriedensbruch-Sache, als worauf ſich der Reichshofrath gründet, keinesweges ein mandatum ſine clauſula, ſondern allen-

evangelici, als catholici im Reichshofrath ſitzen, da doch paritas religionis ſowol bey Erkenn- und Abſchlagung der Proceſſe, als auch ſonſt in decernendo und ſententionando, nach dem inſtr. pac. Art. V. §. 54. 55. genau zu beobachten; 3) daß derjenige gemeiniglich in dieſem Gerichte verlieret, der dem Intereſſe des Kaiſerl. Hauſes zuwider iſt; 4) daß der Kaiſer die Reichshofräthe von der Adminiſtration der Juſtitz abhält, ſelbige mit Geſandſchaften und Commißionen beſchäftiget; 5) daß man mit den mandatis S. C. wider die Vorſchrift Tit. 2. §. 4. und Tit. 6. §. 1. und 2. der Reichshofraths-Ordnung anſtöſſet; 6) daß der Reichshofrath in caſibus interpretationis legum Imperii und paritatis religionis, in welchen das Inſt. Pac. Art. V. §. 56. und die Reichshofrathsordnung Tit. V. §. 25. remiſſionem cauſarum ad comitia erfordert, dennoch ſich der cognition anmaſſet; 7) daß man durch dieſes Gericht die Proteſtanten auf alle Weiſe verfolget; 8) daß das votum ad Imperatorem zuweilen nicht zurück erwartet wird, oder der Reichshofrath auch wohl eine Sentenz liegen läſſet und niemals publicirt, oder etwas ändert, wenn gleich res judicata bereits vorhanden iſt; 9) daß der Reichshofrath ſich nach dem Wink der Kaiſerl. Geheimenräthe richten muß, und der Kaiſer mit dieſem Gerichte, dem es an Viſitation und Aufſicht bisher gefehlet hat, in zu genauer Verbindung ſtehet.

allenfalls cum clauſula ertheilet werden muß *).

Hiernächſt hätte der Reichshofrath das mandatnm S. C. nicht verſtatten ſollen, da der Implorant den Grund dazu nicht dargethan hatte, wie im §. VI. und §. IV. dieſer Schrift erwieſen worden; und bekanntermaßen ein mandatum weg fällt, wenn man nach dem Exempel Sr. Königl. Maj. im gegenwärtigen Fall, zeigen kan, daß der Impetrant (nemlich ietzo der Wiener Hof und Churſachſen) Unwahrheiten berichtet haben **); dannenhero auch die in der Cammergerichts-Ordnung, Part. II. Tit. 25. bemerkten Urſachen der mandatorum S. C. in praeſenti caſu weg fallen. Ferner iſt es unrecht, wenn man den Mandat-Proceß ohne Clauſul, gegen einen der höchſten und hohen Stände anſtellen will, weil aus Achtung gegen anſehnliche Stände, der Mandat-Proceß S. C. in einem Reſcript-Proceß verwandelt werden muß. Hiernächſt kan des Reichshofraths Unternehmen ſich um deswillen zum Mandat-Proceß nicht qualificiren, weil die unbefugten Impetranten, (d. i. die Kaiſerin-Königin und Churſachſen) nicht um die Ladung der Strafe halber, zugleich mit angeſuchet haben, welches requiſitum gleichwohl im Jahr 1550. verordnet iſt ***); ſo, wie es die Schuldigkeit des Reichshofraths erfordert, ſelbſt alsdenn, wenn ſich die Sache zu ein Mandat qualificirt,

*) Dieſes beweiſen Rec. Imp. de ann. 1594. §. 67. Gail. de pace publ. c. 5. n. 5. *Roding* Pand. Camer. pag. 169. *Melander* in comment. ad Meurer. Proceſſ. Camer. Part. I. num. 3. *Tennagel* de decernend. proceſſ. claſſ. 1. cap. 2. n. 2. *Blum* c. l. p. 200. Mithin iſt es allemal unrecht, wenn der Reichshofrath de facto zufährt, und ein mandatum S. C. in Landfriedbruchs-Sachen ertheilet; ob man gleich weiß, daß dieſes einigemal widerrechtlich geſchehen iſt.

**) R. A. 1654. §. 76.

***) *Eſtor* im Reichs-Proceß, p. 931.

ficirt, wider einen vornehmen Reichsſtand bloß zu erkennen:

Fiat petitum mandatum S.C. *ſed ſuſpenſa executione.*

In der Maße, daß es z. E. hätte heiſſen ſollen:

„Reſcribatur dem König von Preußen als Chur„fürſten von Brandenburg ⸗ ⸗ ⸗ dahin zu ſehen, „damit es des gebetenen und auf den unverhoften „Fall eines widrigeu Bezeigens, das erkannte „Kaiſerl. Mandatum ausfertigen zu laſſen, nicht „bedürfen möge, immaßen die Kaiſerl. Maj. ſich „von der, dem König beywohnenden rühmlichen „Gerechtigkeit⸗ und Billigkeit⸗Liebe, eines andern, „als des billigen Vollzuges nicht verſähen, und „darüber innerhalb zween Monaten die Anzeige „gewärtig ſeyn wollten.„

Da nun aber alle angeführte Erforderniſſe von dem Reichshofrath nicht beobachtet ſind; ſo ſieht man leicht, daß man allhier keinen Mandatproceß antrift. Wollte man dennoch ſagen, der Reichshofrath, welcher täglich mit ſeinen partheyiſchen Concluſis und Mandatis S. C. anſtöſſet *), hätte wider die Geſetze alles anders einrichten dürfen; ſo iſt doch exceptio ſub- & obreptionis, vermöge des §. IV. und §. VI. dieſer Schrift, notoriſch; welche die Aufhebung des angeblichen mandati verurſachet, und der Reichshofrath, wenn er anders judex competens wäre, brauchte nur das memoire raiſonné, als eine unüberwindliche Schutzrede, zu den Acten zu nehmen, und ſein mandatum zu caſſiren. Geſetzt aber, der Reichshofrath hätte des Königes von Preuſſen Majeſtät Manifeſt und anderweitige Ausführungen wider den Wiener und Dresdener Hof, nicht vor hinlänglich angeſehen, Se. Königl. Majeſtät zu entſchuldigen; ſo waren doch gewiß ſolche Umſtände da, die, um groſſe Unruhen und Verbitterungen zu verhindern, erforderten, ex officio

*) *Moſers* Einleitung zum R. H. R. Proceß, T. I. p. 14.

cio den Mandatproceß entweder zu ſuſpendiren, oder durante proceſſu mandati, ex officio die Güte zu verſuchen *).

Will man drittens davor halten, daß ein Citationsproceß allhier anzutreffen, ſo würde man auch in dieſem Stück die Menge Nullitäten antreffen, indem in ſolchem nicht mit mandatis S. C. anzufangen, ſondern eine citatio und Mittheilung der Klage, litis conteſtatio, probatio u. ſ. w. dabey erfordert wird; an welchen Stücken es aber der Reichshofrath fehlen laſſen.

Da nun überhaupt, wegen eines Landfriedensbruchs entweder per citationem **), oder per mandatum verfahren wird, die nöthigen Erforderniſſe inzwiſchen im gegenwärtigen Fall, weder bey dem einen, noch bey dem andern Proceß, der theils angeführten Urſachen, theils jedermann bekannten Umſtände halber, beobachtet worden; ſo flieſſet daraus die Ungerechtigkeit, Nullität und Unverbindlichkeit des von dem Reichshofrath veranſtalteten Verfahrens. Noch unverantwortlicher aber iſt es, daß der Reichshofrath, ſich ſofort der execution auf die heftigſte und übertriebenſte Art zu bedienen, keinen Anſtand genommen ***).

Se. Königl. Majeſtät berufen ſich deshalb auf den

§. 11. Art. XVI. der neueſten Kayſerl. Wahl-Capitulation,

N 3 worin-

*) *Moſers* Tom. I. der Einleitung zum R. H. R. Proceß, p. 276.

**) Es iſt indeſſen bekannt, daß der Citationsproceß und actio fiſcalis ob violationem pacis publicæ, ganz etwas ungewöhnliches bey uns in Deutſchland ſey. S. von *Ludolf* de jure camerali, p. 40.

***) Jura enim ſuper aliquo crimine diſponentia, ipſo jure pœnam imponi, intelligenda ſunt, dummodo ſecuta fuerit ſententia declaratoria, qua declaratur illud crimen fuiſſe commiſſum, *Blum* c. l. p. 188.

worinnen es heiſſet: daß alles kraftlos, todt und ab ſeyn ſoll, was der Wahlcapitulation und den Reichsgeſetzen zuwider, ausgegangen iſt; dergeſtalt, daß auch die Worte dabey beſchworen:

"Immaſſen wir es jetzt, alsdann und dann jetzt hiemit "caſſiren, tödten und abthun, und wo Noth, den beſchwer"ten Parthenen derhalben nothdürftige Urkund und brief"liche Scheine zu geben und wiederfahren zu laſſen, ſchul"dig ſeyn wollen."

nicht weniger dieſe Zuſage auf alle Reſcripte, Mandate und Commiſſiones, die Reichsgeſetz-widrig und beſchwerlich, ausdrücklich

§. 9. Art. XVI.

erſtrecket worden.

Die offenbare oben beſchriebene Ungerechtigkeit, zeiget alſo, daß Se. Königl Majeſtät Sich nicht brauchen an jene Kayſerl. Reſcripte zu kehren, am wenigſten aber als Churfürſt verbunden ſind, Sich auf ſolche ungeſtüme Ueberſchreitung der Geſetze, die der Reichshofrath vorgenommen, einzulaſſen *).

Se. Königl. Majeſtät bedauren indeſſen, die den ſämtlichen Ständen dadurch angethane Beleidigung, welche inſonderheit denen minder mächtigen ſehr tief zu Herzen gehen muß, wenn ſie die mannigfaltigen ſo gar einem der mächtigſten Stände zugefügte Verletzungen, in Erwegung ziehen; in mehrerem Betracht auch nicht einmal dem Schein nach, die Freyheiten und Vorrechte der Stände erhalten werden ſollen.

Se. Königl. Majeſtät ſind daher befugt, die Kreishülfe aller rechtſchaffen geſinnten Stände zu verlangen, da Sich Höchſtdieſelben in dem gerechteſten Defenſivkrieg befinden; (§. IV. §. VI.)

R. A. vom Jahr 1555. §. 60. ſq.

und wenn die Reichskreiſe hierunter Ihre Pflicht auſſer Augen ſetzen, ſo iſt es die Schuldigkeit Sr. Kayſerl. Ma-

*) *Stryk* Vol. VIII. diſſ. jurid. p. 151.

Majeſtät, dieſelbigen dazu anzuhalten *); gleichwie es vor vielen Monaten bereits die Obliegenheit Sr. Kayſerl. Maj. geweſen wäre, die Kayſerin-Königin von dem Landfriedensbruch wider Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen abzuhalten, oder ſelbige in Entſtehung deſſen, ſo gar allenfalls ſelbſt mit Zuziehung des Reichs, als eine Reichsfeindin zu erklären; mithin die erwehnten beyde Kayſerl. Hofdecrete, dem Inhalt des Landfriedens nicht nur widerſprechen, ſondern auch wider den

II. Art. der neueſten Kayſerl. Wahl-Capitulation anlaufen. In der Cammergerichts-Ordnung P. II. Tit. 9. §. 3. heiſſet es, daß denen, die in Werbung und Rüſtung ſtehen, bey der Strafe der Acht befohlen werden ſoll, von ſolchem ihren gewaltigen thätlichen Vornehmen und Ueberzug abzuſtehen, und ſich gebührlichen Rechts begnügen zu laſſen. Der §. 4. des bemeldeten Tit. 9. ſtimmet hierin überein. Warum haben denn Se. Kayſerl. Majeſtät Dero Gemahlin im Monat Februar keinen Einhalt gethan, als ſo viele Truppen nach Böhmen und Mähren abgingen? Entweder Se. Kayſerl. Majeſtät wuſten das feindſelige Vorhaben der Kayſerin-Königin, ehe das diſſeitige Memoire raiſonné zum Vorſchein kam, oder nicht; im erſten Fall erforderten die Geſetze, der Kayſerin-Königin, als einer Landfriedensbrecherin, zu widerſtehen; denn derjenige, der dem Mitſtand öffentliche Gewalt anthun will, verfällt in jenes Verbrechen, bloß durch den Vorſatz **). Hat aber Se. Kayſerl. Majeſt. davon nichts gewuſt, ſo ſind ja die Beweisthümer, durch die Urkunden des Memoire raiſonné,

*) Man leſe die mandata auxiliatoria vom Jahr 1675. in der neueſten Ausgabe des corporis Receſſuum Imperii P. IV. p. 105.

**) *Mynſinger* Centur. 3. obſerv. 93. *Gaillius* de pace publ. Lib. I. cap. 2.

Ihnen vor Augen geleget; folglich waren Dieſelben verpflichtet, von ſolcher Zeit an, die Kayſerin-Königin des Landfriedensbruchs halber in Anſpruch zu nehmen, immaſſen ein Vorhaben, das nicht zu Stande gekommen, ſondern durch die Vertheidigung des andern abgewendet iſt, das Verbrechen des Landfriedensbruchs nicht aufhebet *).

Ebenmäßig erforderte es die Obliegenheit Sr. Kayſerl. Majeſtät, die Kayſerin-Königin, die ſich bisher bemühet hat, fremde Truppen in das Reich zu ziehen, um einem, ja mehrern mächtigen Reichsſtänden, die mit ihr in Frieden zu leben gewünſchet, und die Kayſerin-Königin nicht beleidiget haben, den Untergang zu bereiten, nach vorgängiger Erwegung der Sache, mit Vorwiſſen und Bewilligung der Stände, in die Reichsacht zu erklären.

Königl. Landfriede zu Worms vom Jahr 1495. §. 3. und ob jemands.

Ordnung des Landfriedens zu Worms vom Jahr 1521. Tit. 2.

Gleichwie es noch itzo die Pflicht des Kayſers Maj. wäre, Sich mit aller Macht, dem angedroheten Einbruch fremder Truppen, welche ohne Willen und Einſtimmung des Reichs, in Deutſchland einzudringen im Begriff ſind, zu widerſetzen **). Wiewohl die bisherige traurige Erfahrung hat ſattſam gelehret, daß die Land- und Religions-Friedbrüche, bey dem Erzhauſe Oeſterreich als eine Tugend, die Belohnungen nach ſich ziehet, und nur bey denenjenigen, die nicht blindlings die Oeſterreichiſche üble Abſichten befördern, als ein Laſter angeſehen werden. Die täglich in den Oeſterreichiſchen Landen ſowohl, als

*) Cammergerichts-Ordnung, P. II. Tit. 9. §. 2. Landfriede vom Jahr 1548. Art. 8. *Roding* Pandect. Cameral. p. 80.

**) S. *Pfeffinger* ad Vitriarii jus Publ. T. II. p. 1108. ſq.

als in anderen Deutſchen Provinzen, unter der Regierung der Kayſer Leopold, Joſeph, Carl VI. und des itzigen regierenden Kaiſers Maj. vorgenommenen Religionsfriedensbrüche und Unterdrückungen, ob ſie gleich ſo hoch verpönt ſind *), bleiben ohne alle Strafe und Hülfe, der unzähligen Vorſtellungen nicht nur des Corporis Evangelicorum, ſondern auch aller Proteſtantiſchen Könige Interceſſion ohngeachtet, und es gewinnet das Anſehen, als wenn Se. Kaiſerl. Maj. und der Reichshofrath berechtiget wären, das Gegentheil der Reichsgrundgeſetze jederzeit hierunter auszuüben; zumahl da unter des jetzigen Kayſers-Maj. Regierung ſich kein einziger Proteſtante rühmen kann, daß ihn Dieſelben wider die härteſte Verfolgungen geſchützet haben **). Se. Kayſerl. Maj. denken daher in dieſem Stück keinesweges an Dero beſchworene Wahlcapitulation; wie kann denn das Reich dem Verſprechen Glauben beymeſſen, welches Se. Kayſerl. Majeſt. deshalb in Dero Commißionsdecret vom 18 Oct. c. zu thun, beliebet? Wie kann man aus dem bisherigen Betragen etwas tröſtliches in Betracht der Evangeliſchen Stände vermuthen, da des Kayſers Majeſt. nicht einmahl leiden wollen, daß ein Proteſtante klaget, und ſeine Noth, oder Vertheidigung vorſtellet; welches nicht nur aus denen erwehnten Kayſerl. Com-

*) R.A. von 1555. §. 15. *Roding* Pand. Cam. Lib. I. tit. 6. §. 4. 5. *Gaillius* c. l. Lib. I. Obſ. I. num. 3. und Obſ. 2. n. 1.

**) Im Jahr 1749. den 19 Mart. ſchrieb das Corpus Evangelicorum an des Kayſers Maj. daß Se. jetzo regierende Kayſ. Maj. denen Proteſtanten noch in keinem einzigen Stück geholfen habe. S. *Kœnigs* ſelecta jur. publ. Tom. XIX. p. 3. ſq. und ſeit der Zeit ſind die Gravamina derſelben täglich gehäufet, wie aus *Schauroths* und andern Sammlungen ſattſam bekannt iſt.

mißionsdecreten zu erſehen, ſondern auch daraus abzunehmen, daß Se. Churfürſtl. Gnaden von Maynz, vor wenig Wochen befohlen iſt, die Buchdrucker, Ausſtreuer und Förderer aller Preußiſcher Seits herausgegebenen Vertheidigungsſchriften, zu beſtrafen, um deſto beſſer ungehörter Sache, Se. Preußiſche Majeſtät verdammen zu können, und diejenigen Stände zu verblenden, welche bisher das Geheimniß des Wiener Unfugs nicht erkannt haben.

Man gönnet diſſeits dem Wiener Hof gar gerne, die mit vielen Zeitungsſchreibern in den Reichsſtädten genommene genaue Vereinſtändigung, vermöge welcher die Federn der niederträchtigſten Leute, von dem Wiener Hof gedungen ſind. Daß aber auch ſelbſt auf dem Reichstag, der Oeſterreichiſche Geſandte, ein in franzöſiſcher Sprache wider Se. Königl. Majeſtät abgefaßtes Pasquill, in Protection genommen hat; dieſes Verbrechens halber, wollen Se. Königl. Majeſtät ſich die gehörige Satisfaction vorbehalten.

Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen ſetzen daher, der erwehnten vielen Vergehungen des Reichshofraths halber, auf dem hochlöbl. Reichsconvent das feſte Vertrauen, es werde derſelbe, der auf das äuſſerſte getriebenen Ungerechtigkeit jenes Reichsgerichts, Einhalt thun, nach der höchſten und hohen Mitſtände Erleuchtung, die Sache beurtheilen, Sr. Königl. Majeſt. ganzes Verfahren vollkommen billigen, und Sr. Kayſerl. Majeſt. mit einem allgemeinen Reichsgutachten dahin an die Hand gehen: Daß die von der Kayſerin-Königin vorgenommene öffentliche Stöhrung der Ruhe, Reichsgeſetzmäßig gehemmet, ſelbige allenfalls, wegen der gegen Se. Königl. Majeſtät angeſponnenen gänzlichen Unterdrückung Deroſelben Königl. Churhauſes und ganzen Staats, als eine Reichsfeindin erkläret, die fremden Truppen vom deutſchen Boden abgehalten, denen Churfür-

ſten und Ständen ihre Sicherheit und Aufrechthaltung ihrer Rechte, Freyheiten und Privilegien, conſervirt werden, ferner die Wirkung der Reichsgarantie auf Schleſien, Sr. Königl. Majeſt. wiederfahren möge; gleichwie Se. Königl. Majeſtät, nach Vorſchrift des Inſtrumenti pacis Weſtphalieæ, die Garantirung Dero Reichslande, gegen die friedbrüchige Kaiſerin-Königin itzo zu fordern, befugt ſind, und ſolche Sich hierdurch, nebſt Proteſtation wider das bisherige und fernere Verfahren des Reichshofraths, mit dem Verlangen einer hinlänglichen Satisfaction, in beſter Form Rechtens, auf das ſchleunigſte ausbitten; um ſo mehr, da der unterlaſſene Beyſtand eines ſo ſehr beleidigten Reichsſtandes, als Se. Königl. Majeſtät ſind, ſelbſt das Laſter des Landfriedensbruchs ausmacht.

Landfriede vom Jahr 1495. Art. 5. de an. 1548. a. 16. 17. C. G. O. P. II. T. 9. §. 4.

Dieſes alles haben Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen, mein allergnädigſter König und Herr, mir allergnädigſt aufgetragen, dem ganzen Reiche bekannt zu machen, Welche dagegen verſichern, zur Herſtellung des Friedens und Befeſtigung der allgemeinen Wohlfarth, auch Beſchützung der Reichsſtände Freyheit, nach allem Vermögen, die Ihnen von GOtt verliehene Macht anzuwenden. Ich aber verbleibe

Ew. Excellentzien Hochwürden
auch meiner Großgünſtig Hoch- und vielgeehrten Herren

Regensburg, den Dec. 1756.

Dienſtergebenſter und bereitwilligſter
von Plotho.

Un-

Unpartheyiſche Gedanken über diejenigen harten Vorwürfe, welche von denen Königl. Preußiſchen Schriftſtellern dem Kayſerl. Reichshofrath neuerlich gemacht worden. Mit Beylagen von A. bis H. incluſive.

§. I.

Sr. Königl. Majeſt. von Preußen Schriftſtellere mögen mit Recht geglaubet haben, daß des Reichshofraths Verfahren, in Sachen den gewaltſamen Preußiſchen Einfall betreffend, allerdings dasjenige ſeye, was Sr. Majeſt. wider die Reichsgeſetze gethanen Unternehmen, die ſtärkeſte Hinderung mache; daher faſt keine Vorſtellung erſchienen, in welcher nicht dieſes höchſte Reichsgericht zum Vorwurf derer Beſchuldigungen dienen müſſen.

§. II. Inſonderheit ſind die ſo betitulte **Kurze und gründliche zuſamengefaßte Vorſtellung an eine hochlöbl. allgemeine Reichsverſammlung, das Reichs-Conſtitutions-widrige Betragen des Reichshofraths betreffend, ꝛc.** wie auch das **ohnmaßgebliche Bedenken, und aus denen unläugbaren Reichsgeſetzen hergenommener kurzer, jedoch gründlicher Beweiß, daß das letztere Verfahren des Reichshofraths, bey itzigen öffentlichen Unruhen nicht allein ganz illegal, Reichs-Conſtitutions-widrig, mithin ungültig, ſondern auch denen geſammten Reichsſtänden höchſt präjudicirlich ſey ꝛc.** mit ſo vielen harten Vorwürfen angefüllet, daß man wohl ſchwerlich dergleichen in Deutſchland möchte zu Geſicht bekommen haben, ſeitdeme der bekannte Hyppolitus à Lapide, nach dem Weſtphäliſchen Frieden, als ein Buch, das nur auf die damalige Kriegeshitze gerichtet geweſen*), angeſehen worden. §. III.

*) Der Verfaſſer Chemnitius hat ſolches ſelbſten dem Conring bekennet. Oper. Conringii T. 1. p. 15.

§. III. Von hochbeſagtem Reichsgerichte hat man keine Antwort darauf erwarten können, es iſt auch ſolches dem Gebrauch nicht gemäß, und ſcheinet ſo gar faſt alle Beantwortung eines Privati unnöthig, da erſt benannte beyde heftige Schriften bey dem ganzen Reich keinen weitern Eindruck gemacht, als daß ſämmtliche höchſt- und hohe Reichsſtände, dasjenige, was man ſo hart angreifen wollen, ebenfalls, da es Ihnen von Kayſerl. Majeſt. zugekommen, eingeſehen, und darauf per eminenter majora, in dem Reichsgutachten von dem 17. Jan. 1757. erkläret:

"Daß Kayſerl. Majeſt. allergehorſamſt zu erſuchen ſeyen, "in dem eingeſchlagnen Weg der Obriſtrichterlichen Ver- "fügungen, nach denen heilſamen Reichs-Satz- und Ord- "nungen überhaupt, insbeſondere aber nach Maaßgabe "der Executionsordnung des Weſtphäliſchen Friedens, "und der Kayſerlichen Wahlcapitulation fortzufahren, "und durch fernere Vorkehrung derer bereits zur Hand "genommenen Mittel, nicht allein des Königs von Poh- "len Majeſtät zu dem Beſitz Ihro Deroſelben bis nun "zu vorenthaltenen Chur- und Erblande, dann zu Erſe- "tzung derer erlittenen Schäden und Unkoſten, ſondern "auch Höchſtderoſelben und Ihro Majeſtät der Kayſerin "als Königin und Churfürſtin zu Böhmen, zu erlangen- "der hinlänglicher Genugthuung, Obriſtrichterlich zu "verhelfen.

Welches dann allen Widerſpruch auf einmal niedergeſchlagen.

§. IV. Da das Königl. Preußiſche Churfürſtliche Hauß Brandenburg ſchon lange, wenigſtens von der Zeit an, daß es keine große Furcht mehr vor Schweden gehabt, (§. VII.) zur Gewohnheit werden laſſen, in allem dergeſtalt ungeſcheuet vorzugehen, als ob Deutſchland weder ein Haupt hätte, noch ein höchſtes Reichsgericht in demſelben zu befinden ſey; wie man dann auch daher ſich nicht einmal mehr

p. 15. §. 2. vide ib. pag. 214. not. b. Brenneyſen Oſtfrieſ. Hiſt. Vorrede pag. 4.

mehr zuletzt durch einen Agenten oder Abgeordneten ad Acta legitimiren wollen; (§. LVII.) So mag freylich denen preußiſchen Sachwalteren wunderbar geſchienen haben, daß ein Ihnen nicht anderſt dann aus des Hyppoliti à Lapide Sätzen, (als ein, alle Gewalt, ohne Hinderung auszuüben ſuchenden Ständen nicht beliebiges, doch unmächtiges Schröckbild,) bekanntes Tribunal, ſo ſich Reichshofrath nennete, die innere Ruhe in Deutſchland zu erhalten, und von Reichsgeſetzen zu ſprechen, ſich nur einfallen laſſen.

§. V. Die Königl. Preußiſchen Schriftſtellere befinden ſich in ſolcher Unwiſſenheit alles proceßlichen Verfahrens, daß ſie im Ernſt ſich eingebildet, oder dannoch, wann jemand ſich darum bekümmert, zu glauben vorgegeben, als ob ein Concluſum in der Form:

"Fiat petitum Mandatum S. C. ſed *ſuſpenſa Executione*. Re-"ſcribatur dem König von Preuſſen als Churfürſten von "Brandenburg, dahin zu ſehen, daß es des gebetenen, "und auf den unverhoften Fall eines widrigen Bezeigens, "das erkannte Kayſerl. Mandatum ausfertigen zu laſſen, "nicht bedürfen möge, immaſſen Ihro Kayſerl. Majeſtät, "ſich von der dem Könige beywohnenden rühmlichen Ge-"rechtigkeit- und Billigkeitsliebe, eines andern als des "billigen Verzugs nicht verſähen, und darüber inner-"halb zween Monate die Anzeige gewärtigen wollten."

herausgehen können. Es wäre dieſes, ſeines gleichen noch nirgendswo habende, allerdings das erſte Mandatum ſuſpenſa, (*ſed in æternum*) Executione; wann man zumal ſtylo nunquam ſolito darzu geſetzet hätte, daß Ihro Kayſerl. Majeſtät Sich eines andern als des billigen Verzugs nicht verſähen; da dann gewiß Ihro Preuſſiſche Majeſt. Dero in Sachſen vorgenommene Vergewaltigung fortzuſetzen, ſehr billig gefunden haben würden, wie der Verfaſſer dieſer ſchönen Formulæ, die die einzige in ihrer Art, zumal bey einem Landfriedensbruch iſt, gleich

hernach

hernach, mit Verweiſung auf das Memoire raiſonné ſelbſten zugeſtehet. Solches wäre freylich die beſte Weiſe, Friede, Ruhe, auch Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, und ein Reichshofraths-Collegium, welches dergleichen Verordnungen machete, verdienete wegen Unwiſſenheit des Styli und derer Reichsverordnungen, mit Recht einer Nullität beſchuldiget zu werden.

§. VI. Allein die Preußiſche Concipienten, welche ſchon geraume Zeit gewohnet geweſen, Ihre höchſte Herrſchaft von aller Verbindung mit dem Reich zu entledigen, und ein gewaltſames Verfahren gegen Unmächtigere, wie noch neuerlich bey Mecklenburg einzuführen, ſind wohl diejenige nicht, von welchen man nützliche Anmerkungen über die Gerichtspraxin erwarten könnte. Sie wären ehender in dem Recht derer Canonen, wo es auf Gerechtſame ohnehin keineswegs ankommet, bewandert. Allermaßen die itzige preußiſche Auffätze ſelbſten darthun, daß in beſagtem Canonenrecht dasjenige beſtehe, was ſie Völkerrecht nennen, und in dem Reich, ſtatt derer Geſetze und Gerichte einführen wollten (§. XXV.). Jedoch dieſe unterſtehen ſich dem ungeachtet, auf die unſchicklichſte Weiſe, etwas ſo ihnen ganz unbekannt geblieben, nämlich, die Gerichtsordnungen und Gebräuche, ihrer Beurtheilung zu unterwerfen, welches aber ſo abgelaufen, daß man daraus wohl ſiehet wie ſchlecht ſich nach ſothanem Berliniſchen Jure Gentium, der gerichtliche Zuſammenhang des Reichs werde abmeſſen und beybehalten laſſen.

§. VII. So lange die Gewalt derer Schweden, dem unter dem großen Churfürſten Friedrich Wilhelm, nach 1654. bereits mächtigen Hauſe Brandenburg in Preußen, fürchterlich ſeyn konnte, wurde von nichts als Reichsgeſetzen und Reichshofraths-

verfü-

verfügungen geredet, um unter dem Schein, dieſe fremde Krone aus Deutſchland zu bringen, ſeine Macht zu ergrößern, und wenigſtens Stettin, allenfalls auch ganz Vorpommern vor ſich zu behalten. Dem Kayſer nahme man damals übel, wann er die Churbrandenburgiſche, in dem, mit Vorwand derer Geſetze und Gerichte ſelbſten geſuchten Nutzen, ſehr weit gehende Geſinnungen, zu mäßigen vorhatte *). Wenigſtens meynete man das Fürſtenthum Stettin, unter dem Schatten derer Decretorum Imperii zu behaupten **), als welches zu verlaſſen dem beſagten Churfürſten Friederich Wilhelm dergeſtalt nahe gegangen ***), daß deſſen Herr Enkel gleiches Namens, alle Wege geſuchet, und endlich dieſen gefunden, ſolches, da keine andere Gelegenheit war, unter dem Titul der **Freundſchaft** zu erhalten †). Es wurde damals Stettin unter dem Vorbild eines Beſchützers, in ſequeſtre, oder wie es itzo mit Sachſen heißet, en Depôt von demſelben genommen. Was Schweden dagegen bey dem Reiche vorgeſtellet, iſt bekannt, und geben ſolches die bey Fabro in der Staatscanzley, auch anderwärts gedruckte Acten. Und von dieſer Zeit an ſcheinet es, daß man ſich zu Berlin um keine Reichsgeſetze zu

*) Pufendorff Res Brandenburg. ad an. 1675. Lib. XIII. §. 40. ſeqq.

**) ibid. Lib. XVII. §. 76. verbis: æquum eſſe ut Electori ſatisfiat. Idem multis *Imperii Decretis* probari. *Inſigne moderationis ſpecimen eſſe, quod Elector ſolo Stettino* contentus eſſe velit.

***) Ibid. ægerrime Stetino decedere decrevit, ut tamen manum calamo admovens, *non ſine gemitu*, litteras ſe neſcire optaret.

†) v. H. Nachricht vom Nordiſchen Krieg p. 416. ſeq. Welt- und Staatsſp. App. zum 84. Theil p. 1185. ſeqq. Lamberti Memoires T. IX. p. 285. ſeqq. ad an. 1715. Electa Juris Publ. Tom. VIII. p. 4. ſeqq.

zu bekümmern mehr und mehr angefangen. Nunmehro aber kommet alles auf das höchſte. Das, ſo man zuvor öfters gedacht und gethan, ſoll nun gar nach Art der Kunſt, mit theoretiſchen Sätzen behauptet werden, um nur der ſo verhaßten Reichsgerechtigkeit zu entweichen. Sr. Königl. Majeſtät hohe Vorfahren erkläreten ehedem die Reichsgeſetze ganz anders, und behaupteten aus dem Weſtphäliſchen Frieden, daß keinem Reichsſtand unter waserley Vorwand erlaubet ſey, einen andern mit Krieg zu überziehen. Dorten kamen die ſehr beträchtlichen Worte vor: **In dem §.** nulli omnino ſtatuum liceat **des** J. P. **iſt enthalten, daß die Controverſien, ſo inskünftige unter den Paciſcenten entſtehen möchten, nicht durch Krieg, ſondern gerichtlich ausgetragen werden ſollten. Hier antwortet er,** (ſcil. Suecus) **das gelte nur in Strittigkeiten, die einen hundertjährigen Proceß leiden. Ob nun das der Paciſcenten Meynung jemal geweſen, die ſonſten alle Strittigkeiten, die inskünftige entſtehen möchten, gerichtlich, oder durch einen gütlichen Vergleich ſchleunig gehoben wiſſen wollten, auf daß gar kein Krieg im Römiſchen Reich entſtehen könnte, es möchten Urſachen, oder Prätexte da ſeyn, welche da immer ſeyn möchten, urtheile der Wahrheit liebende Leſer. Und ſiehet man hieraus, was dieſen Leuten zu trauen, die** Publica Pacta **ſo liederlich halten *).** Welche Sätze dann auch hier den Ausſchlag geben, und wegen ihrer Richtigkeit in denen Reichsgeſetzen, das ganze Brandenburgiſche itzige Schreib-

*) Brandenb. Antwort auf die Schwediſche fälſchlich alſo genannte gründliche Widerlegung in Diar. Europ. XXXII. Th. Appendice p. 103.

Schreibwerk zernichten müſſen. Maßen dasjenige, ſo Churbrandenburg ehedem nach denen Reichsgeſetzen gewollt hat, auch noch heutiges Tages unbeweglich bleibet.

§. VIII. Was man hierbey vorbringet, beſtehet nun 1) in denenjenigen Urſachen, welche Se. Königl. Majeſt. von Preußen verhindert, bey Kayſerl. Majeſtät und Dero Reichshofrath Recht zu ſuchen, da höchſt Sie dieſes höchſte Reichsgericht nothwendig als partheyiſch, allenfalls zu Ausübung der Gerechtigkeit nicht geneigt, oder geſchickt zu ſeyn beargwohnen müſſen; wobey 2) die vermeynte Befugniß aus denen Reichsgeſetzen und dem Völkerrecht angeführet wird, um welcher willen ein Reichsſtand mit Vorbeygehung alles gerichtlichen Verfahrens, ſich ſelbſt Recht ſchaffen könne, und 3) aus denen mit angeführten weitern Sätzen folgen ſoll, daß der Reichshofrath, wann er allenfalls competent geweſen, dannoch auf Anrufung von Churſachſen und nachmalen Churböhmen, nulliter, partheyiſch und ungerecht verfahren habe, wobey 4) eine Menge alte Mängel berührt ſind, welche bey dem Reichshofrath ſich finden ſollen. Alles dieſes iſt in der Ordnung nunmehro zu beleuchten.

§. IX. So viel nun bey dem

Erſten Hauptſtück

Die Urſachen belanget, welche Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen verhindert, bey Kayſerl. Majeſtät und Dero Reichshofrath Recht zu ſuchen, da Höchſt Sie dieſes Höchſte Reichsgericht nothwendig als partheyiſch, zu Ausübung der Gerechtigkeit nicht geneigt oder geſchickt zu ſeyn beargwohnen müſſen; beſtehen dieſelbe hauptſächlich darinnen: daß 1) die richterliche Hülfe wegen Kürze der Zeit, und 2) weil Böhmen nicht dem Landfriedensgeſetz unterworfen ſeyn wolle, keineswegeſ

weges geſuchet werden können, auch 3) mit des Kayſers Gemahlin der Streit ſey, wobey man ſich wegen der engſten Verbindung, worinnen beyde Allerhöchſte Perſonen ſtünden, keine Hülfe oder Gerechtigkeit, und zwar um ſo weniger verſprechen können, als 4) Kayſerl. Majeſtät die Zurüſtung Dero Frau Gemahlin Majeſtät und Zudringlichkeit geſehen, und gleichwohl nicht ex officio davon abgemahnet, oder gar nach Verdienſt die Achtserklärung zur Hand genommen. Sodann ſey 5) weder der Reichshofrath nach denen Reichsgeſetzen mit gleicher Zahl derer Aſſeſſorum von beyderley Religionen beſetzet, noch 6) etwas anderes gewohnet, als Reichsſtände, ſo Proteſtanten, oder mit Oeſterreich in Mißverſtändniß ſeyen, zu drücken, weil er 7) gegen die Capitulation von dem Miniſterio Cæſareo ganz abhange.

§. X. Dieſes ſollen nun die Gründe ſeyn, um deren Willen Se. Preußiſche Majeſtät keine richterliche Hülfe bey Ihro Kayſerl. Majeſt. oder Dero Reichshofrath, in Dero angeblich ſo offenbar gerechten Sache, ſuchen können. Wollte hierbey jemand fragen, warum denn Se. Königl. Majeſt. wann Dero Handlungen ſo ſehr in allen Rechten gegründet geweſen, auch der Kayſerin-Königin Majeſtät Sich nur zu Ihnen genöthiget, und einen Landfriedensbruch veranlaſſet, wie doch ſolches insgeſamt vorgegeben wird, Sich nicht an das Kayſerl. Cammergericht gewendet? So wird keine Antwort übrig bleiben, als daß die Zeit zu kurz geweſen, oder das Königreich Böhmen dem Landfrieden nicht unterworfen ſeyn wolle, worauf hernach die Antwort folgen ſoll. Der richtigſte Gedanken aber möchte wohl dieſer ſeyn, daß Se. Königl. Majeſtät alles dasjenige vor zu langweilig und zu vieler Beſchwerlichkeit unterworfen gehalten, welches Dero (Membro 2. §. XXV. ſeqq.) Sich zuzueignen geſuchten

Reichsſtändiſchen Recht, alles ſo Ihnen gefällig mit Gewalt derer Waffen zu behaupten, nur um etliche Tage Aufenthalt machen können.

§. XI. Allermaſſen, um nun wieder auf Kayſerl. Majeſtät und Dero Reichshofrath zu kommen, an ſich unrichtig bleibet, daß

1) Se. **Königl. Majeſtät von Preußen, wegen Kürze der Zeit, die gerichtliche Hülfe zu ſuchen umgangen hätten**; indem Se. Majeſtät ſelbſten anzuführen beliebet, daß Ihnen die Handlungen Sr. Majeſt. der Kayſerin-Königin geraume Zeit bekannt geweſen ſeyen, die vorzubilden ſuchende große Armatur auch, in einer kurzen Zeit unmöglich geſchehen können, und das Anrufen bey Kayſerl. Majeſtät Reichshofrath oder dem Cammergericht, noch auf die letzt viel geringere Zeit, als die wiederholte Anfragen bey Sr. der Kayſerin-Königin Majeſtät, erfordert haben würde. Ja endlich iſt eine Schrift, wo um gerichtliche Verfügung auf den Landfrieden und übrige Reichsgeſetze gebeten wird, ehender aufgeſetzet, als ein Kriegsheer von 60000 Mann, dergleichen das, ſo Sachſen anfangs bekrieget, geweſen, ſammt einem andern von 30000 Mann, ſo aus der Grafſchaft Glatz in Böhmen eingedrungen, zuſammen rücken kann. Und wann die Sr. Königl. Majeſtät von Preußen obſchwebende, nirgends anders woher, dann aus Dero Impreſſis bekannt gewordene Gefahr ſo groß geweſen, würden bey dem Preußiſchen Einfall ſowohl Sachſen als Böhmen in ganz anderer kriegeriſchen Verfaſſung, als Se. Preußiſche Majeſtät wirklich in dieſen Landen angetroffen, allerdings geſtanden ſeyn. Aus allem dieſen aber ergiebt ſich, daß es Sr. Majeſtät nicht an der Zeit, ſondern an dem Willen gefehlet, dem in denen Reichsgeſetzen, Ständen, gegen Stände vorgeſchriebenen Weg Rechtens Platz zu geben, oder vieł-

vielmehr Se. Majeſtät die ehemahlige Schwediſche Rechtsregeln angenommen haben müſſen. (§. VII.)

§. XII. Se. Königl. Majeſtät halten 2) das gerichtliche Verfahren vor unnütz, weil **Böhmen** dem Geſetz des **Landfriedens** und anderen **Reichsgeſetzen** nicht unterworfen ſeyn wolle. Was Namens Sr. Königl. Majeſtät desfalls angeführet wird, iſt ſo beſchaffen, daß es hierbey wohl nicht einſchlagen möchte. Dann es beruhet aller Beweis auf demjenigen, was ehemals Churpfalz, als angeblicher König von Böhmen *), um dem Kayſerl. Ausſpruch ſich nicht zu unterwerfen, behauptet, oder ein Privatſcribent **Neumann** von Pucholz **), allenfalls auch **Jordan** ***) vor ſich gedacht haben. Es bleibet aber hingegen bekannt genug, was allſchon zu der Zeit des 30jährigen Krieges Kayſer Ferdinand der IIte ſowohl ſonſten, als auch durch ſeinen Rath, dem berühmten **Melchior Goldaſt** †), darauf antworten, und inſonderheit behaupten laſſen, Regem Bohemiæ teneri legibus Imperii & earum tutela gaudere, wie auch, was ſonderlich 1708. bey Joſephi I. glorwürdigſten Andenkens Zeiten, auf dem Reichstag, darüber weitläuftig vorgekommen, und durch Readmiſſion zu Sitz und Stimme im Churfürſtlichen Collegio, desfalls aller Zweifel gehoben worden ††). Wie denn auch die Preußiſche Sachwaltere ſelbſten wiſſen, daß Ihro Kayſ. und Königl. Maj.

 von

*) Londorp Act. publ. T. II. p. 721.

**) De Juriſdict. Feud. & ſuper. territ. diſp. 1. §. 6.

***) De Archipincern. Bohem. p. 144. ſeq.

†) De Regni Bohemiæ Juribus ac Privilegiis Lib. III. cap. 2. 3. 4.

††) Siehe die Acta bey Ludewig de Jure ſuffragii Regis Bohemiæ, und Hertio in Diſſ. de renovato S. R. Imperii & Regni Bohemiæ nexu in utriusque opuſculis, wo zugleich mehrere Argumenten zu finden.

von Böhmen jetzo die Hülfe derer höchſten Reichsgerichte geſuchet und erhalten haben. Wannenhero dann Se. Königl. Maj. von Preußen, wann Höchſt Sie zur Klage Urſache gehabt hätten, Sich vor denen privat-Aſſertis einiger Böhmiſchen Schriftſteller nicht fürchten dörfen. Allein Se. Kayſerl. Königl. Majeſtät ſind viel zu gerecht, zu ſolcherley Verfahren gegen Sich Anlaß zu geben, wann Sie auch ſogar, wegen Böhmen, gar keinem Reichsgeſetz unterworfen wären *).

§. XIII. Die Preußiſche Geſandſchaft führet 3) an: **Es ſey mit des Kayſers Gemahlin der Streit, wobey man ſich wegen der engeſten Verbindung, worinnen beyde Allerhöchſte Perſonen ſtünden, keine Hülfe oder Gerechtigkeit verſprechen könnte.** Auf dieſe Gedanken aber vermag niemand zu fallen, außer wer wie die Preußiſche Geſandſchaft denket, oder von der Reichsverfaſſung keinen Begrif hat. Ein Römiſcher Kayſer kann beym Reichshofrath und Cammergericht, in Cauſis Fiſcalibus, täglich allenfalls Urtheile gegen ſich erhalten. Der König von Frankreich bey ſeinem Parlament, und andere große Herren ebenwohl. Se. Königl. Majeſtät in Preußen, als König, ſind ſogar in eigenen Sachen Richter. Ja auch ſonſten in verſchiedenen andern Fällen. Sollten demnach Ihro Kayſerl. Majeſt. nicht gegen Sich ſelbſten, oder Dero Frau Gemahlin Majeſtät, die Gerechtigkeit, die jedem gebühret, obwalten laſſen? Da zumal die dem Reich mit verpflichtete Reichshofräthe angewieſen ſind, **obgleich die Sache uns ſelbſten betrift, ohne alles Anſehen zu urtheilen** **), Kayſerliche Majeſtät auch, die **Reichshofrathspräſidenten**

*) Siehe hierbey Glafey Pragmat. Geſchichte der Crone Böhmen pag. 60. ſqq. p. 143. ſqq. & p. 414. ſqq.

) **Reichshofraths-Ordnung tit. 1. §. 15.

deuten und Räthe ihrer Eyd und Pflichten, damit Sie uns, (außerhalb der Reichshofraths-ſachen verwandt, in Kraft dieſer Ordnung hiermit erlaſſen haben, auf daß ſie frey und ungeſcheut, und ohne alle Gefahr, allein der pur lautern Gerechtigkeit gemäß, männiglich in allen Sachen, ein unpartheylich Recht und Urtheil, ihrem Eyd gemäß, ſchöpfen und ſprechen mögen *).

§. XIV. Es ſind bey denen Deutſchen die Gerichte in eigenen, geſchweige dann der Kayſerl. Frau Gemahlin Sachen ſo bekannt, daß derjenige in dergleichen Dingen wenig bewandert ſeyn muß, welcher nur glauben ſolte, daß diesfalls eine Furcht zu ſchöpfen wäre. Die Landesherren guten theils, die Lehnherren, die Zinßherren, die Vogteyherren und mehrere handhaben ihre eigene Gerichtbarkeit, halten auch diejenige, ſo ihnen pflichtig ſind, zum Gehorſam an. Bey denen Austrägen war allenfalls Herkommens, einen Fürſten oder Fürſtenmäßigen vor ſeinen Räthen zu belangen **), und ſolches gilt bekanntlich noch heutiges Tages ***). Die Gewohnheit kann jemand dem gemeinen Recht nach, in dergleichen Fällen zum eigenen Richter machen, wie ſowohl die Canoniſche Rechte, als dabey die Rechtslehrer ſelbſten bezeugen †). Der Kayſer und die Könige ertheilen auch, wo die Gewohnheit nicht iſt, dergleichen Gnaden und Freyheiten wegen des Gerichts in eigenen Sachen, welches dann unter die

 völlig

*) Reichshofraths-Ordnung tit. 1. §. 17.

**) Cammergerichts-Ordnung 1495. §. 30. Rec. Jmp. T. II. p. 10. R. Imp. 1511. c. 11. it. p. 70.

***) Conc. Ordd. Camer. P. II. tit. 4. §. 1. 4. 5. ap. Ludolff Corp. Jur. Camer. p. 669. ſeqq.

†) C. 1. *de poenis* in VI. Vid. etiam *Lud. de Ponte* Conſ. 344. n. 6. *Reſtaur. Caſtald.* de Imperat. qu. 91.

völlig gewöhnliche und erlaubte Dinge gerechnet wird *). Wer wollte demnach eines Römiſchen Kayſers, der andere mit der eigenen Gerichtbarkeit begnadiget, und ſelbſten alle Tage in eigenen Sachen ſich richten läſſet, denen Reichsgeſetzen nach herkommlichen Gerichtszwang um deswillen fliehen, weil deſſen Frau Gemahlin Kayſerl. Königl. Maj. belanget werden ſoll? Gewiß kann ſolchen Einwurf niemand als ein Preußiſcher Geſandter erſinnen, der gerne allen Zuſammenhang des deutſchen Reichs, ſammt denen Geſetzen und Gerichtshöfen unnützlich machen wollte?

§. XV. Thut der folgende Einwurf noch weniger zu der Sache, daß Kayſerliche Majeſtät um deswillen zu verabſcheuen ſeyen, weil Allerhöchſtdieſelbe die Zurüſtung Dero Frau Gemahlin Majeſtät und Zudringlichkeit geſehen, gleichwohl ex officio davon nicht abgemahnet, oder nach Verdienſt die Achtserklärung zur Hand genommen. Hier wollen die Preußiſche Schriftſteller, Ihrem König zu Dienſt, Sr. Kayſerl. Majeſt. nicht allein das Recht, aller Arten Befehle aus eigener Bewegniß ergehen zu laſſen, ſondern auch allenfalls die Achtserklärung ſelbſten, die ſie doch hernach in anderen Fällen ſo heftig, ohne daß davon itzo die Frage wäre, beſtreiten, gegen Dero Frau Gemahlin Majeſtät, und zwar auf bloße unbeſcheinigte Vermuthungen einräumen. Wann es dergleichen Concluſa, ſonderlich bey Landfriedbruchsſachen in der

*) *Myler* de Princ. & Stat. Imper. pag. 217. n. 38. *Schrader* vol. 2. Conſ. 27. *Hofmann* Conſ. 19. vol. 1. late. *Borellus* ad Bellugæ ſpec. Princ. p. 479. Ed. Antwerp. Exempla Juriſd. Auſtr. Saxon. & imprimis Würtemberg. In *Burchard* Würtemberg Kleeblatt p. 156. ſeq. B. de *Senckenberg* de Judic. Palat. c. 1. §. 7. 8. 9.

der Welt geben könnte, wie man ſie dem Reichs-hofrath gegen Se. Preußiſche Majeſtät vorzuſchreiben geruhet, (§. V.) würden der Kayſerin-Königin Majeſtät, als ein gekröntes Haupt, Churfürſtin, und von denen angeſehenſten Fürſten des Reichs, doch wenigſtens von Dero Herrn Gemahls Majeſt. wofern Dero Handlungen Landfriedbrüchig geweſen, ſich gleiches Rechts haben erfreuen dörfen, als des Königs von Preuſſen Majeſt. vor ſich begehret. Allein denen Preußiſchen Schriftſtellern iſt zur andern Natur geworden, dasjenige vor Ihren König als Recht zu fordern, welches Sie, wann es gegen höchſtbeſagten König gebrauchet wird, das größeſte Unrecht nennen.

§. XVI. Um aber auf das Werk ſelbſten zu kommen, iſt es zwar an dem, daß, gegen Stöhrer der gemeinen Ruhe in dem Reiche, Kayſerl. Majeſtät von Allerhöchſten Amts wegen, ohne daß auch jemand darum bäte, denen Geſetzen nach verfahren können, und ſolches zu thun gehalten ſind *). Es iſt aber erſagtes Kayſerl. Amt von dem Königlich Preußiſchen Geſandten dahier gar übel angezogen. Allermaſſen, woferne man wegen einer bloßen auſſerordentlichen Volkſammlung, und daher entſtandenen Argwohns gegen jemand ex officio anfangen ſollen, ſolches ſchon vor einiger Zeit Se. Majeſtät von Preuſſen getroffen haben würde, zumalen da Allerhöchſtdieſelbe, in der Mecklenburgiſchen Sache, gar zu würklichen Thathandlungen, anderwärts

*) Cammergerichts-Ordnung 1555. P. II. tit. 10. §. 7. verb. aus eigener Bewegniß. Reichsabſch. 1564. §. 10. verbis: Uns aber als dem Haupt in allweg gebühren wollt, obſchon gar niemand bey Uns anhielt, dennoch in der Sache keineswegs zu feyern, ſondern für Uns ſelbſt die Frommen zu ſchützen und zu ſchirmen.

wårts aber zu ſtarken Drohungen wegen der thåt= lichen Vergewaltigung, wovon ein neues Beyſpiel ſub A. zu leſen, vorgeſchritten. Dergleichen aber wåre von der Kayſerin Kőnigin Majeſtåt nicht ge= ſchehen. Dero nicht gar zahlreiche damals in Böh= men ſtehende Vőlker, dieneten nur zur eigenen Sicher= heit, und die ůbrige fanden ſich weit hin und her zerſtreuet. Se. Preuß. Maj. hingegen waren mit vie= len tauſenden gefaßt, Sie ſuchten alles zum Aus= bruch des Krieges zu treiben, auch Dero an Seine Kayſerl. Kőnigl. Majeſtåt gethane, unter Stånden des Reichs ungewőhnliche, dem Landfrieden nach aber unzulåßige, auf Krieg oder Frieden hinausge= hende Fragſtůcke waren dahin gerichtet, um eine Scheinurſache zu erhalten. Dieſe konnte man zwar aus denen mehrmaligen Beantwortungen nicht fin= den, wůrden auch Se. Preußiſche Majeſtåt daraus den juſtum Metum ſchwerlich gerichtlich haben er= proben kőnnen, daher dann Hőchſtdieſelbe dieſen Weg hintangeſtellet, und eine dem ganzen Reich bedenkliche Ueberziehung veranlaſſet. Gleichwohl ſollten Ihro Kayſerl. Majeſt. ohne daß jemand Sie nur darum bitten wollen, dasjenige Betragen an Dero Gemahlin Majeſtåt Reichsoberrichterlichen Amts halben ahnden, was nicht Allerhőchſt beſagt Ihro Kayſerl. Kőnigl. Majeſtåt, ſondern Se. Kő= nigl. Majeſtåt von Preußen ſelbſten gethan haben.

§. XVII. So lange der Weſtphåliſche Frieden ei= ne unbewegliche Regel derer Reichsſtåndiſchen Hand= lungen bleiben wird, deſſen doch Se. Preußiſche Majeſtåt ſich ſelbſten in nutzbaren Fållen jeweilen zu erinneren ſcheinen, wird jedem Stand, mithin auch Seiner der Kayſ. Kőnigin Maj. erlaubet ſeyn, das Liberum Juris territorialis Exercitium, mithin das Jus legendi militem & coadunandi citra cujus- quam injuriam, wie auch Jus faciendi cum aliis ſta-

tibus

tibus & cum exteris *fœdera*, pro ſua conſervatione & ſecuritate *), ſich zuzueignen. Se. Majeſt. der Kayſer und das ganze Reich haben auch darunter kein fœdus finden können, ſo contra Imperatorem & Imperium, Pacemque ejus publicam gelaufen wäre. Und liegen nunmehro dieſe Verbindungen vor aller Welt Augen. Es wäre auch zu wünſchen geweſen, daß das Churfürſtliche Haus Brandenburg jederzeit in gleicher Mäßigung bleiben wollen. Und da letztbeſagtem Königlich-Churfürſtlichen Hauß ſolche in der Maaße frey ſtehen, wie ſollten Ihro Majeſtät der Kayſer deshalben gegen Dero Frau Gemahlin Majeſtät ex Officio Cæſareo verfahren? Hätte aber Churbrandenburg zeigen wollen, coadunationem militum aut fœdera hodierna Auſtriaca tendere contra Pacem Publicam, kam es auf das Anrufen und gerichtliche Beſcheinigung an, da dann das Recht ſich von ſelbſt gefunden haben dürfte. Dahingegen blieb die Regel immer gegen Preußen als Churbrandenburg, ſo einen andern Weg gewählet, richtig:

> Et nulli omnino ſtatuum Imperii liceat, Jus ſuum vi vel armis perſequi, ſed ſi quid controverſiæ ſive jam exortum ſit, ſive poſthac inciderit, unusquisque Jure experiatur, ſecus faciens *reus ſit fractæ Pacis* **).

Und wer ſolches thut, iſt es, gegen den auch von Kayſerl. Amtswegen verfahren werden kann, nicht aber derjenige, ſo ſich nur in Poſitur ſtellet, und zu ſeiner Sicherheit Bündniſſe errichtet. Wie ehedem Brandenburg ſelbſten gegen Schweden behauptet ***).

§. XVIII.

*) Pacis Oſnabrug. Art. VIII. §. 1. 2.

**) Loco Cit. Art. XVII. §. 7.

***) Diar. Europ. l. c. p. 101. ſeqq. p. 105. von dem Bündniß mit Hiſpanien, ſo Brandenburg errichtet hatte.

§. XVIII. Nun meynen aber 5) die Preußiſche Verfechter, als ob auch um deßwillen der Weg Rechtens gleichſam abgegraben geweſen, weil der Reichshofrath, nach denen Reichsgeſetzen, mit gleicher Anzahl derer Aſſeſſoren von beyderley Religionen nicht beſetzet ſeye *). Dieſes nun wäre wenigſtens Sr. Majeſtät bey der Cammer nicht in dem Weg geſtanden. Sie kunnten demnach ſich an das Kayſerl. Cammergericht wenden, und alldorten die Nothdurft handeln. Daſelbſt funden ſie noch darzu Dero eigene Præſentatos, welche man die Churbrandenburgiſche Rechte zu handhaben ehedem verbunden achten wollen, ja Ihnen ſolches vielleicht gar durch Reſcripten zugemuthet. Und wann Se. Majeſtät etwas erhalten können, würde das ganze Reich von Dero Gerechtſame ſo viel Ueberzeugung bekommen haben, als ſolches jetzo Dero kriegeriſche friedſtöhreriſche Beginnen verabſcheuet, und ſolches alltäglich zu erkennen giebt. Allein kein gerichtliches Verfahren war jemals dasjenige, ſo zu Sr. Majeſtät Augenmerk gehörete; wann gleich ein Conſeſſus Gentium, nach dem Preuſſiſcher Seits ſo hoch angezogenen Völkerrecht, urtheilen wollen.

§. XIX. Doch man muß ſich nunmehro bey dem Reichshofrath halten. Hochbeſagtes dem Preußiſchen Geſandten ſo unanſtändiges Reichsgericht, ſoll Paritatem Aſſeſſorum utriusque Religionis, in denen im Weſtphäliſchen Frieden vorgeſchriebenen Fällen, ſonderlich bey denen Reviſionibus haben **). Weil aber

*) Hier tritt die alte Beſchwerde auf, welche Churbrandenburg vor Publication der itzigen neueſten Reichshofrathsordnung gemacht, gleichwohl aber damit nicht durchkommen können. Moſer jun. Erläuterung der Reichshofrathsordnung T. I. p. 518. ſeq,

**) Inſtrum. Pacis Art. V. §. 55. ſeqq. *ex utraque religion:*

aber die Reichsſtände ſelbſten, ſamt der mitabhandlenden Crone Schweden, der Verfaſſung des Reichshofraths nicht ſattſam kundig waren, und dannenhero dem Reichshofrath, wo keine Senate ſind, und alles in pleno jederzeit vorgenommen worden, und noch dergeſtalt behandlet wird, ja gar jetzo behandelt werden muß *), nicht undeutlich, wider derer paciſcirenden eigene Willensmeynung, bey Strittigkeiten in denen Senaten, deren doch geſagter maſſen keine bey Reichshofrath waren, ein Plenum vorgeſchrieben **), mußte man nothwendig, um dem Werk abzuhelfen, eine andere Anſtalt treffen. Aus dieſer nun und mehreren Urſachen, wurde Kayſer Ferdinand der III. zu Rath, in der 1644. auf dem Reichstag zu Regenſpurg herausgekommenen Reichshofrathsordnung feſtzuſetzen, daß ſechs vom Herren- Ritter- und gelehrten Stand, der Augſpurgiſchen Confeßionsverwandte, und der Reichsſachen erfahrne Männer, unter denen Reichshofräthen ſeyn ſollten, deren Vota ſodann in zwieſpaltigen Sachen eben ſo viel gelten, als die ſämmtliche derer Catholiſchen, um hiedurch eine Paritatem zu erhalten, und dem Friedensſchluß ein Genügen zu thun ***).

Da

gione æquali numero conſiliariis. Deinde: *paritate aſſeſſorum utriusque religionis.* Poſtea: *paritatem judicantium ex utriusque religionis aſſeſſoribus poſtulaverit.*

*) Cap. noviſſ. Art. XXIV. §. 13. verbis: übrigens ſollen alle und jede vor unſern Reichshofrath gehörige Sachen allezeit *in pleno* abgehandelt, und weder zuvor noch hernach, vor einige *Deputation*en gezogen werden.

**) Inſtr. Pac. Oſnabr. Art. V. §. 56. verb. *hoc caſu juxta ordinationem Cameralis terminabitur, ulteriori Remiſſione ad Comitia ceſſante.*

***) Ord. Jud. aul. Ferd. III. Tit. I. §. 2. & Tit. V. §. 22.

Da jedermann auf dem Reichstag hiermit vergnügt geweſen, die Crone Schweden ſelbſten auch bey der Publication nichts erinnert, und die nachgefolgte Reichsabſchiede, Schlüße und Capitulationes, ſonderlich die beyde letztere es dabey gelaſſen, ja die von Carl VII. herkommende Capitulation, daran Königl. Majeſtät von Preußen ſo vielen Antheil genommen, die **Ordnung vorerſt zur Regel vorgeſchrieben** *), ſo wird dem Reichshofrath desfalls kein Vorwurf zu machen ſeyn.

§. XX. Ihro Königl. Majeſtät von Preußen hohe Vorfahren waren ſehr wohl zufrieden, da dieſer jetzo als übel beſetzt ausgegebene Reichshofrath, ihnen 1675. gegen **Schweden**, 1684. wider die alte Stadt **Magdeburg**, und in vielen anderen Gelegenheiten, der Billigkeit nach, das Recht ſprechen, ſonderheitlich aber 1730., die vielen Schwürigkeiten unterworfene Stettiniſche Belehnung, per Votum zur Berichtigung bringen wollen. Und die Legitimationes ad omnes Cauſas, ſind bis auf Ihro jetzt regierende Majeſtät Zeiten vorhanden. Nur bey der Oſtfriesländiſchen und Rittbergiſchen, Mecklenburgiſchen, Ulmiſchen, auch anderen dergleichen unangenehmen Sachen, ſucheten Ihro Majeſtät, durch Dero an dem Kayſerl. Hof accreditirten Reſidenten, ohne gerichtliche beſondere Legitimation zu erſcheinen, weil Sie keinen Proceß darüber zu erleiden meyneten. **Niemalen aber wurde ein Wort von Ungleichheit derer Aſſeſſorum gedacht**, und Ihro Majeſtät Großherrvater, Friederich der erſte König von Preuſſen, hießen die Zahl von

*) Cap. *Franciſci* Art. XVI. §. 6. 9. XVII. 14. inprimis XXIV. §. 8. verbis: *pro regula* angenommen, und aufs genaueſte beobachtet. Welche der von Carl dem Siebenden in dieſem Stück völlig gleich, und alles aus der letzteren genommen iſt.

von ſechs Augſpurgiſchen Confeßionsverwandten Räthen dadurch gut, daß ſie den Sechſten vor dasmal aus der Reformirten Religion zu nehmen, beſonders 1703. verlanget, und den Freyherrn von Dankelmann darzu bringen helfen *). Jeztregierende Majeſtät von Preußen ſelbſten ſind, mit dem Verfahren des jetzo ſo ſehr übel beſchriebenen Reichshofraths, ebenwohl auf anderen Gedanken geweſen, als Sie in Sachen **Brandenburg** contra **Hildesheim** die Hammerſteiniſche Güter betreffend, bey Ihm das Gehör gefunden. So aber richtet ſich alles nach dem Preußiſchen Nutzen, da eine Sache bald gut, bald ſchlecht iſt, nachdem es das Intereſſe erheiſchen will. Wann aber auch in jetziger Angelegenheit, der ganze Reichshofrath mit Augſpurgiſchen Confeßionsverwandten beſetzet seyn könnte, dörften ſich wohl Se. Preußiſche Majeſtät doch nicht verſprechen, mit Dero friedſtöhreriſchen Beginnen auf andere Art angeſehen zu werden, als ſolches nach denen Reichsgeſetzen bisher geſchehen müſſen, indem, ſo viel man Nachricht bekommen, kein einziger Reichshofrath Auguſtanæ Confeſſionis zu finden gewußt, daß Ihro Majeſtät der friedfertige und beleidigte Theil seyn.

§. XXI. Jedoch möchte 6) die Preußiſche Geſandſchaft endlich einwenden, daß dieſes daher komme, **weil überhaupt der Reichshofrath niemals etwas anderes gewohnt, als Reichsſtände, ſo Proteſtanten, oder mit Oeſterreich in Mißverſtändniß ſeyen, zu drucken.** Des Reichshofraths Abſicht iſt immer in andern Fällen dieſe geweſen, die mindermächtige Stände gegen die unbillige Bedruckungen, deren ihren Untergang ſuchenden mächtigeren, ohne Unterſcheid der Religion, zu

*) Notæ *Portneri* zur Reichshofrathsordnung tit. I. §. 2. n. 3. *Memoires* de Brandenbourg. T. II. p. 21.

zu ſchützen. Daher hat man Quedlenburg und Hervorden, die Reichsabteyen, Northauſen, Dortmund, und andere bedrängte Orte Churbrandenburg zu entreiſſen *), die Magdeburgiſche gedruckte Ritterſchafft, ſamt dem vergewaltigten Herzogen von Mecklenburg aber, welche allerſeits Proteſtanten ſind, zu retten geſucht. Erſteres ſo wohl als letzteres, und vieles andere dergleichen, iſt zu derjenigen Zeit geſchehen, als der Kaiſerliche Hof mit dem Churbrandenburgiſchen in dem beſten Vernehmen geſtanden. Da hingegen wurde zu ſeiner Zeit Brandenburg gegen Schweden, ſo von der nämlichen Proteſtantiſchen Religion war, geſchützet **). Die Proteſtantiſche Stadt Speyer hat ihre Erhaltung gegen den Catholiſchen Herrn Biſchoffen, wohl lediglich des Reichshofraths Hülfe zu danken ***). Und die Proteſtantiſche Stadt Anweiler wird wider Speyer, wegen der Zollfreyheit, des Reichshofraths gleichgültigen Eifers, ſich eben wohl 1755. ſeqq. zu berühmen wiſſen. Daß aber, da man alles Mögliche gethan, doch nicht mehrere Religions-Sachen, als bisher dem Vorwurf nach geſchehen, zu Ende gekommen, iſt des Reichshofraths Schuld nicht, ſondern dererjenigen, die das Factum öfters ſo ſchlecht inſtruiret, daß man weiter darinnen nicht fortgehen können. Auf dem Reichs-

*) Siehe e. g. *Moſer* Staatsrecht Part. XLII. p. 102. ſeqq. & eit. ſodann Ejusd. Reichshofraths-Concluſa his titulis in Indice. Und in der Kürze *Schweder* Theatrum Prætenſ. T. I. p. 418. ſeqq.

**) *Londorpii* Acta Tomo VI. p. 753. VIII. 465. ſeqq. x. 374. ſeqq. wo von der Schwediſchen Belehnung und dem Einfalle in die Brandenburgiſche Lande die Frage war. Diar. Europ. P. XXXII. App. p. 131. ſeqq.

***) Beſiehe die 1718. fol. zuſammen gedruckte Acta Speyer contra Speyer, den Eintritt betr.

Reichstag ſind auch auch viele lange Jahre hingegangen, worinnen man ſich über eine gewiſſe Norm und Fuß berathſchlaget, auf was Art etwa die Religionsgravamina insgeſammt anzugreifen und abzumachen seyn i), welches Reichshofrath vorerſt zu erwarten gut befunden, immittelſt doch gethan, was immer möglich geweſen iſt. Die Vielheit derer bey dieſem höchſten Reichsgerichte ſchwebenden Sachen iſt auch bekannt. Ja, wann der Preußiſchen Anſchuldigung nach, wenige Proteſtantiſche Religionsgravamina zur endlichen Erledigung gekommen, iſt es aus denen nämlichen Urſachen mit denen Catholiſchen Religionsgravaminibus eben ſo gegangen. Beyde ſtehen im gleichen Recht Hülfe zu erlangen, in ſo weit es Acta & Probata ergeben. Das beſte aber iſt bey der gänzen Beſchwerde, daß die Königl. Preußiſche Concipienten ſelbſten, ſo gern ſie auch ein anderes wollten, es bey generalen Beſchuldigungen bewenden laſſen müſſen, welchen man das allenthalben vor Augen liegende unpartheyiſche Verfahren, und einige vom Reichshofrath ganz abgethane Rechtsfälle k) entgegen ſetzen darf, auch mehreres ſagen könnte, wann es die Noth erforderte, oder alle beſondere Geſtalt jeder Sache dem Publico bekannt wäre.

§. XXII. Daß aber 7) der **Reichshofrath gegen die Capitulation von dem** Miniſterio Cæſareo **gänzlich abhange**, iſt eine alte verroſtete Beſchuldigung, welche einige neuere, von welchen dieſelbe

i) *Thucelii* Acta Publ. Tom. III. cap. I. p. tot. & *Fabri* Staats-Canzley Tom. VIII. XXXVIII. XLVIII. LV.

k) e. g. die Churpfälziſche, wovon die Beendigung ſelbſten erkennet *Struv.* hiſt. derer Religions-Beſchwerden p. 671. ſqq. Ejusd. Pfälz. Kirchenhiſtorie p. 1513. ſqq.

dieſelbe der Preußiſche Concipient entlehnet, dem bekannten Hyppolito à Lapide, und denen vor, auch in dem dreyßigjährigen Kriege gedruckten feindſeligen Büchern, treuherzig nachgeſchrieben, pur allein um den alten gewöhnlichen locum communem nicht zu verlieren. Das Miniſterium richtet ſich ganz genau nach der **Wahlcapitulation** l), und findet dabey in anderen Stücken mehreres zu thun, als daß es an die Reichshofrathsſachen denken möchte. Wohl ſind Se. Königliche Majeſtät von Preußen verſchiedentlich, ſonderlich mit dem an die allgemeine Reichsverſammlung in dem Oſtfrieſiſchen Streit gegen Churbraunſchweig-Lüneburg genommenen Recurs, wie auch in anderen Sachen, die man nach Hof gebracht, Urſache geweſen, daß die Kayſerl. Miniſtri, theils zu beſſerer Inſtruction des Werks auf dem Reichstage, oder da man ſie ſonſten wider Willen dazu genöthiget, Sich um Reichshofrathshandlungen bekümmern, und davon die Känntniß einziehen müſſen; Außer dieſem aber, wo es unmöglich anders ſeyn kann, und welches dabey unverbotten iſt, mag der Reichshofrath ſeine Proceſſe vor ſich ausmachen, es wäre dann Sache, daß ein Votum ad Imperatorem ergienge, welches in der gewöhnlichen Ordnung vorgetragen und reſolviret werden muß m). Es iſt zwar andem, daß Se. Königl. Majeſtät von Preußen, mittelſt Dero Miniſterialvorſtellungen in der Ulmiſchen und anderen

l) *Capit. Nov.* Art. XVI. §. 12. verbis: Auch wollen Wir nicht geſtatten, verhengen oder zugeben, daß Unſere Räthe und Miniſtri, wie die Namen haben mögen, ſich in die Reichsſachen, welche vor den Reichshofrath gehören, einmiſchen, oder darinn auf einige Weiſe demſelben eingreifen ꝛc. Add. §. 13. 14.

m) Capit. Nov. Art. XV. §. 15.

deren Proceßſachen, alles von dem Reichshofrath, in Rechtshändeln zum Miniſterio zu ziehen geſuchet; es wiſſen aber ſeiner Majeſtät Miniſtri, mit wie ſchlechtem Erfolg ſolches geſchehen ſey. Und ein gleiches iſt auch von einigen anderen Reichsſtänden zu ſagen, die ſogar Kayſ. Majeſt. gebethen, die von Dero Reichshofrath verhängte Verordnungen aus Kayſerl. Macht zu ſuſpendiren, oder wieder aufzuheben, und dem Reichshofrath zu beſſerem Betragen anzuweiſen, wie nur allein unter mehreren dergleichen Begehren Lit. B. des mehreren zeigen, mit dieſem Capitulationswidrigen Bitten aber nichts weiters, dann unbeliebige Hofbeſcheide und den ihnen unerfreulichen Vorgang ausgewürket, daß Kayſerl. Majeſtät, mittelſt derer gewöhnlichen Wege, durch Dero Herrn Reichsvicecanzlers Excellenze, dieſe ad manus geſtellete Schreiben in den Reichshofrath geben, und alldorten der Behörde nach reſolviren laſſen, wie C. jedermann vor Augen legen kann. Was demnach Königliche Majeſtät von Preuſſen gethan und veranlaſſen wollen, leget Dero Geſandſchaft Kayſerlicher Majeſtät, die es verabſcheuet, zur Laſt; und da Sie es ſelbſten itzo als Geſetzwidrig erkennet, giebt der Verfaſſer Kayſerl. Majeſtät Schuld, als ob Sie das Preußiſche verworfene Geſetz- und Capitulationswidrige Unternehmen ſelbſten gethan hätten.

§. XXIII. Alles was bis anhero in dieſer erſten Abtheilung vorgekommen, wird nun bey ſämtlichen ſieben Puncten zeigen, wie wenig des Königes von Preußen Majeſtät Urſache gehabt haben, durch Ihren Geſandten angeben zu laſſen, als ob Dero zur Hand genommene Reichsgeſetzwidrige Vergewaltigung und Ueberfall, ſich dadurch allenfalls nur in etwas beſchönen laſſe, weil man weder Zeit gehabt, gerichtlich einzukommen, noch auch vor dem, Chur-

brandenburgiſchen Angeben nach, ſo übel beſtellten Reichshofrath ſich einlaſſen können. Sr. Majeſt. Meynung ware vielmehr von Anfang keine andere, als Via Facti vorzuſchreiten, und das Kayſerliche Amt, ſowohl als Reichshofrath und Cammergericht, die man doch Schweden ſelbſt zu Richtern 1675. angewieſen n), vorbey zu gehen. Se. Maj. hatten hierzu allſchon einen ſehr bedenklichen Vorgang in der Mecklenburgiſchen Sache gemacht, allwo Höchſt Sie ſelbſten, ſtatt über Dero vermeynte Rechte in dem Mecklenburgiſchen nach eigener Willkühr zu werben, den Herrn Herzogen gerichtlich zu beſprechen, einen guten Theil des Landes gleichſam feindlich durchſtreifen, nicht allein Bauren, Soldaten, und was Ihnen gefällig, hinweg nehmen laſſen, ſondern auch über dreyßig Pachter und Beamten gefangen weggeführet; in der Höchſt gnädigen Rückſicht, den Herrn Herzogen durch Gefahr des Verluſts aller ſeiner Jahrseinkünften, und Verödung des Landes, mittelſt täglicher Häufung derer Gewaltthaten zu nöthigen, daß er von dem eingeſchlagenen Weg Rechtens abgehen ſollte. Solches bezeuget Sr. Majeſt. Schreiben ſub Lit. D. welches ſamt der Antwort ſub E. dem Verfaſſer ungefähr in die Hand gediehen iſt. Der Preußiſche Geſandte wird unmöglich läugnen, daß es dergeſtalt abgegangen ſey. Nichts als neue Forderungen, allenfalls von vielen Seculis her, wie die eingebildete, längſt durch Tractaten renunciirte Mecklenburgiſche Lehnbarkeit, wurden denen Nachbaren bereitet, und wann ſie ſelbe nicht gleich erkennen, oder ſonſt alles verlangte thun wollten, folgten die Drohungen, ſogleich aber öfters die That, um der Sache ein Anſehen zu geben, und alles

n) Diar. Europ. P. XXXII. pag. 104. verſu: aber wer ſollte wohl in dieſer Sachen Richter ſeyn? &c.

alles in Zittern zu ſetzen; da dann manche geringe Stände, nach dem Exempel von Ulm, wie Lit. F. & G. in etwas beſcheiniget, ihrer Landesherrlichen Befugniß und aller Gerechtigkeitsübung, mittelſt Einſchlagung eines Nebenwegs entſagen müſſen. Auf die letzt wollte man gar 1755., den verbotenen Schutz anderer Unterthanen, durchs ganze Reich ausüben. Derer Möchen zu Reichenau aufrühriſche Bezeigung gegen Coſtanz in H, ſamt dem Churbrandenburgiſchen Vorſchreiben o), belehren ſolches des mehreren. Und wer wollte alles Reichsgeſetzwidrige, ſo Churbrandenburg vorgenommen, erzählen?

§. XXIV. In dieſer Gemüthsverfaſſung und Ausübung ſind nun Se. Majeſt. geſtanden, als die jetzige klägliche Zeiten eingebrochen. Sr. Majeſtät Großmuth litte nicht, Sich als einen dem Reich unterwürfigen Stand behandeln zu laſſen. Der ſchlechte Ausgang der Ritterſchaftlichen, die auf dem Reichstag verunglückte Oſtfriſiſche, alle übel angewendete Drohungen in vielen anderen, die Nebenumſtände der Ulmiſchen, und dabey vorgefallene, denen anfänglichen Drohungen nicht gleich ſehende, die Loslaſſung des Lieutenants von Heyden betreffende bittliche, dem Kaiſerlichen Miniſterio, ganz ungewohnter Weiſe gethane Vorſtellungen, die Standhaftigkeit des Reichshofraths in obgehörter Mecklenburgiſchen, der nicht ganz

o) Ant. *Fabri* Staats-Canzley Tom. CX. pag. 456. ſeq. Es iſt vor dem 17. Nov. 1755. ubi: Wir haben darauf ihre Beſchwerden examiniren laſſen, und auf beſchehenen Vortrag, die Sache allerdings vor beträchtlich gehalten, folglich die Religioſen, mit ihrem Anbringen abzuweiſen, um ſo weniger vermocht haben ꝛc. Et jam aderant judicata.

dem Vornehmen gemäße, nur von auſſenher zur Wiſſenſchaft gekommene, in Regenſpurg abgeredet ſeyn ſollende Vergleich, und andere ſolcherley Begebenheiten, ja die auf jedes Sicherheit eingerichtete Verbindungen derer mächtigſten Potentaten ſelbſt hätten zwar Seine Majeſtät belehren können, daß ſowohl Recht und Gerechtigkeit, ſammt dem Kaiſerlichen geſetzlichen Machtſchutz, wann man die Sache zu weit treibe, noch etwas gelte, als auch bey allenthalben in Bedenken geſetzten ſo nahen als fremden, endlich die Folge derer Zeiten, Dero Zunöthigungen, ſo ſonſten, als in denen durch das ganze Reich vor ein Recht begehrten Werbungen, die doch der Kaiſer ſelbſten nicht dergeſtalt ausüben, oder anderen zulaſſen darf p), das Ziel ſtecken könne. Allein über alles dieſes ſetzeten Seine Majeſtät diejenige Gedanken hinweg, welche Sie ſich von Dero Gewalt, und der Befugniß eines Souverainen Königes, beygehen laſſen. Ja man ſiehet durch Dero an das Reich ſelbſten gethane Vorſtellungen, daß Seine Majeſtät die Höchſt ihnen beywohnende Geſtalt eines Reichsſtandes, von der ſich auch in dem Reich eingebildeten, dem Namen nach allenfalls größeren Geſtalt eines Königes, gleichſam verſchlungen zu ſeyn erachten, und von vielen Souverainen Staaten ſprechen, gleich als ob die Brandenburgiſche Lande, Pommern, Stettin, Magdeburg, Halberſtadt, Minden, Cleve, Mark und Ravensberg, Geldern, Mörs, Lingen und Oſtfrießland auch andere Staaten, kein Reichsland wären, oder aber das Reich ſich des als Souverain zu cediren prætendirten Schleſiens, ſo platterdings, zum unverwindlichen Schaden der Reichs- und der Cammergerichts-Matricul q), durch einen Federſtreich gleich-

p) Cap. Art. IV. §. 7. 14.

q) Siehe die bittere Klagen des Cammergerichts in *Fabri* Staats-Canzley Parte CVIII. p. 312. ſeqq.

gleichſam begeben wollen. Es iſt aber und bleibet richtig, daß Seine Majeſtät in der Hauptperſon r) ein Reichsſtand ſeyen, daß Sie in dieſer Qualität viele Expectativen und Kayſerliche Begnadigungen ſich zueignen, daher aber auch denen, über den inneren Frieden oder Ruhe haltenden Reichsgeſetzen und Gerichten, ſich unterwürfig bekennen müſſen.

§. XXV. Se. Majeſtät laſſen endlich hiervon etwas aus dem düſteren gleichſam hervorblicken, behaupten aber, um nun

die zweyte Hauptabtheilung

vorzunehmen, daß einem Reichsſtand die Befugniß aus denen Reichsgeſetzen und allenfalls dem Völkerrecht zukomme, Kraft deren ein Reichsſtand, mit Vorbeygehung alles gerichtlichen Verfahrens, ſich ſelbſten Recht ſchaffen könne. Seiner Majeſtät Geſandter meynet dieſes mit Exempeln zu erläutern, die zum Theil weit hergeſucht ſind, zum größeren aber völlig hierher nicht einſchlagen. Ein Völkerrecht kennet man keineswegs bey deutſchen Fürſten unter Sich, ſondern ein Haupt, den Kaiſer, das in Verbindung mit dem verſammleten Reich, und jedem Stand auch Glied in das beſondere, zu Erhaltung des inneren auch äußeren Friedens, und des Reichs Beſten ſtehet. Man weiß Reichsſatzungen, Reichsgerichte, Reichsgeſetze und Gewohnheiten. Man verbindet ſich mit reciproquen Eiden, nach alt deutſchem Gebrauch, zu Feſthaltung der deutſchen erſtbeſagten Regimentsverfaſſung. Dem Haupt bleiben ſeine Vorrechte, denen Gliedern ihre Zuſtändigkeiten

r) Die Memoires de Brandenburg ſcheinen dieſes mit dem Titel zu ſagen, und die Betrachtungen über Friederichen den Erſten Part. II. p. 11. 13. 23. der Ausgabe von Berlin 1751. 8. zeigen ſolches deutlich.

digkeiten. Deutſchland iſt demnach ein Reich, und in einem Zuſammenhang. Dieſes ſtehet richtig, man mag es betrachten nach welcher Form man will. Und wann es allenfalls aus vielen in eine Verbindung oder Syſtema getretenen Republiquen beſtünde, muß doch zum allgemeinen Nutzen der Nexus des Haupts mit denen Gliedern nicht hintangeſetzt werden, ſonſten wäre es kein zuſammenhangendes Reich mehr s). Ein anderes kann Niemand

s) *Kulpis* de unitate Reipublicæ in Sacro Romano Imperio inter opuſcula B. de *Senckenberg* de forma ſyſtematis Germaniæ per tot. *Treuer* de ſtudiis Imperii Germanici ruinam procurantibus p. 23. ſeqq. *Schurtzfl.* in Mſc. doctrina prud. civ. L. II. c. 1. cujus verba exſcribemus hoc modo: Nota formam Imperii Romani non eſſe *irregularem*, ratio, quia forma Imperii noſtri eſt mixta, hæc vero eſt regularis. Dominus Samuel de Pufendorff ſcripſit librum nomine Anonymi, quem ſub nomine Severini de Monzambano edidit de Statu Imperii. Verum negat edidiſſe, ſed poſtea libellum edidit de forma Reipublicæ irregulari, in quo defendit formam Imperii irregularem. Uterque liber utilis eſt, ſed in hoc errat, *quod formam Imperii ſtatuerit irregularem.* Putavit Principes Imperii eſſe Suverainos & Imperatori inæqualiter fœderatos, ideoque comiter eos habere Imperatorem. Rs. Sunt 1. 100. Diplomata in quibus extat *fideles & ſubditi.* Dicit Pufendorff hoc curiale eſſe e. g. wann einer ſchriebe gegen einen Fürſten, der ihm doch nichts zu befehlen hätte, gratioſiſſimo Domino meo, hoc eſſe ſaltem curiale. Rs. Secus hic eſſe, nam admittit Jusjurandum, quo promittunt fidem & obſequium; daß ſie wolten getreu, gehorſam und unterthänig ſeyn. Vid. Dn. Conring ad Lampad. qui etiam dicit, corpus inæqualiter fœderatorum in Germania eſſe. Rs. Conringius non dicit quod ita ſit, ſed quód modo videatur. Sic noſter Elector eſt quidem Dominus territorii, ita tamen,

mand ſagen, mithin brauchet es hierbey kein Völkerrecht, ſondern Reichsgeſetze, Gewohnheiten und zur Handhabung Kaiſerliche Macht, ſammt denen Reichsgerichten. Alle Selbſthülfe iſt dabey zur Ruhe des Reichs auf ewig verbannet, man ſoll Recht geben und Recht nehmen, wie der Weſtphäliſche vor Brandenburg ſo nützlich ausgefallene Frieden, der daſſelbe mit Gnaden gleichſam überhäufet, ganz deutlich beſagt. (§. XVII. ſupra cit). t) Kaiſerl. Majeſtät ſollen und wollen darüber halten, und in dem inneren auch äuſſeren Schutz der Reichsruhe, beſtehet der gröſſeſte Theil der Kayſerlichen Gewalt. Daher dann auch aller ehemaligen Römiſchen Kayſer erſtes Werk war, auf dem

men, ut nil faciat contra Imperii leges. Cæteri ordines non niſi qua tales ſummo diviſæ Majeſtatis Jura atque independenter & prorſus Regia poteſtate habent Jura ferendi leges, atque adeo non precario, ſed propter ſeipſos, nec ratione privilegii, ſed ſuo nomine atque ſuo Jure pariter & diviſim cum Imperatore. *Ut propterea plane errent, & contra Jus Imperii ſentiant ac loquantur, qui affirmant, ordines inæqualiter Imperatori fœderatos eſſe*, nam ex tot Receſſibus Imperii atque juxta Pacem Noviſſimam patet, Rempublicam Germaniæ eſſe *unam perfectam Rempublicam*. Deinde inter ejus Membra & Status ſigillatim ſumptos erga Imperatorem & Imperium eſſe obligationem *homagialem*, quod non fœderatum ſed ſubditum & Vaſallum exprimit. Conſtat & id ex *pacifragio* quod committunt Ordines, ſi turbant Pacem Publicam. Item ex *circulorum* Imperii ad Imperium relatione. Item ex *Legum* territorialium ad morales & fundamentales reſpectu, denique ex *Tribunalibus* in Imperio ſummis Camerali & Aulico, demum ex *banni* Imperialis Executione.

t) Meyern Weſtph. Friedenshandlungen. Tom. IV. p. 306. ſeqq. Von der Gröſſe des Aequivalents vor Pommern, des Schwediſchen cedirten Antheils.

Reichstag den Frieden zu befehlen, und die Ruhe zu erhalten u). Und noch jetzo iſt es nicht anders bewandt.

§. XXVI. Man brauchet demnach bey der innern Verfaſſung das Reichs kein ſogenanntes Völkerrecht. Das deutſche Reich beſtehet itzo aus einem Volk. Es hat den von jedem ſich ſelbſt wählenden Codicem des Preußiſchen Juris Gentium, welchen vielleicht Alexander der Große, allen künftigen angemaßten Weltbezwingern zum Troſt, in Babylon bey dem Abſterben hinterlaſſen; oder der große Tamerlan zu Samarcande errichtet haben mag; in ſeinem innern nicht nöthig. Sondern nur allein die Reichsgeſetze und das Reichsrecht, die der Kaiſer handhaben ſoll, und dabey als das vornehmſte Stück ſeines Kaiſerlichen Amts anzuſehen hat, dannenhero auch die neueſte **Wahl-Capitulation** x) bey dem Schluß folgendes als das Hauptwerk feſtſetzet: „Alſo männiglich forthin in Unſerem und des „Heiligen Römiſchen Reichs alleinigen Schutz und „Vertheidigung gelaſſen, und Churfürſten, Fürſten „und Stände, des Heiligen Römiſchen Reichs, die „unmittelbare Reichsritterſchaft mit begriffen, und „allerſeits angehörige Unterthanen, bey gleichem „Schutz und Adminiſtration der Juſtitz, in Religion- und Profanſachen, denen Reichsſatz- „und Cammergerichtsordnungen, Münſter- und „Oßnabrückiſchen Friedensſchluß, und darauf gegründeten Executionsedict, arctiori modo exe- „quendi

u) *Datt* de Pace Publ. L. I. c. 4. *Otto Friſing* de rebus geſtis Friderici I. ap. *Vrſtis* L. II. c. 27. Strube Nebenſtunden 4 Theil n. 23. p. 86. von Rudolphi I. Sorge vor den Landfrieden. *Wilkii* Ticemannus p. 100 & in Append. p. 120.

x) §. 26. Art. XXVII. §. 3. adde Art. XVIII. §. 2. Art. XX. §. 9. & paſſim.

„quendi, und Nürnbergiſchen Executionsreceß, wie „auch nächſtvorigen Reichsabſchied gemäß, erhal„ten werden.“ Die Fälle hingegen, worinnen Churbrandenburg die Selbſthülfe gründen, und ſolche zur Regel machen will y), ſind entweder einer ſtarken, hier gar zu weitläuftig fallenden Auslegung benöthiget, oder man mag von erſagter Selbſthülfe denken, was man immer will, ſo gehöret alles, was davon geſaget werden könnte, zur Ausnahme, und in ſothaner Ausnahme zu weiterer authenthiſchen Erklärung, da zumal das Inſtrumentum Pacis ſelbſten in dem nämlichen Context, gegen alle Selbſthülfe die Strafe des Landfriedens feſt ſtellet z), auch die Wahlcapitulation, den ſchon angeführten Schluß ebenfalls überhaupt machet, zur klaren Anzeige, daß die ſelbſtige Gewalt zu gebrauchen, keinem Stand ſonſten gebühre.

§. XXVII. Was nun anderen zu thun und zu laſſen deutlich vorgeſchrieben, ſoll nach dem Codice Fridericiano Juris Publici Potentiorum, Se. Königliche Majeſtät von Preußen, als einen großen Monarchen nicht binden. Dero Schriftſteller ſind jedoch von der Gütigkeit, auch andern Ständen gleiches Recht zuzuſchreiben, wohl wiſſende, daß man ſolches dem Herrn Herzogen von Mecklenburg vor kurzem gerne gönnen, und Ihm den Anfang derer viarum facti beymeſſen wollen, um alle Gewalt deſto ungeſcheueter wieder denſelben auszuüben. (§. XXIII.) Es iſt demnach denen Preußiſch-Churbrandenburgiſchen Sätzen gemäß 1) „nicht an „dem, daß da die Reichsſtände, weil ſie ihre Rechts„händel gewöhnlicher maſſen denen höchſten Reichs„gerichten

y) e. g. Pac. Weſtph. Art. XVII. §. 6. Cap. Art. VIII. §. 16. Art. XXVII. §. 4. in fine.

z) Art. XVII. §. 7. verbis: *ſecus faciens, reus ſit fractæ pacis.*

„gerichten zu überlaſſen gut gefunden, und dieſes „ordentliche Mittel gemeiniglich gebrauchet wird, „daraus zugleich folge, daß ein außerordentliches „Mittel nämlich die Selbſthülfe jederzeit unrecht „ſey. Dann gleichwie man nicht ſagen könne, daß „derjenige, ſo ſeine Bewilligung zu Anwendung der „ordentlichen Mittel ertheilet hat, eben dadurch al„len auſſerordentlichen Vertheidigungsmitteln re„nunciiret habe; alſo ſehe man wohl, daß denen „Ständen nicht zuzumuthen ſey, in einem Fall, da „die Reichsgerichte den rechten Endzweck weder be„fördern könnten noch wollten, ſie durch langſame „und übel beſtellte Juſtitz, und die übrigen ordent„lichen Mittel aufopfern, und ihren Feinden Preiß „geben zu laſſen „ a). Es wird darauf dieſe Befugniß aus einigen übel angebrachten, zur Ausnahme gehörigen (§. XXVI. Reichsgeſetzen behauptet, und folget daraus der ſchöne Schluß, daß inſonderheit, wann periculum in mora, ein Offenſivkrieg (in dem Reich) ſo gar Rechtens ſey. Man hat mit Fleiß der Geſandſchaft eigene Worte beybehalten, um die Meynung in ihrer natürlichen Völkerrechts- und Reichsgeſetzmäßigen völligen Schönheit darzuſtellen. Und obwohl man nicht alles ſo genau verſtanden, erhellet doch daraus ſo viel, daß ſothanen Lehren gemäß, ein Reichsſtand, wann er auch noch ſo viele Geſetze wegen der innern Ruhe mit machen hilft, dannoch ſelbe zu halten nicht eben ſchuldig ſey, ſo bald ihm ſelbſten gefällig iſt, lieber den Weg der Selbſthülfe zu erwählen, und allen Gerichtszwang vorbey zu gehen.

§. XXXVIII. Solchergeſtalt würden die gute Reichsgeſetze zu nichts dienen, als daß derjenige, ſo ſich auf derſelben Gebot wegen der Reichsſicherheit verließe, deſto ungewarneter von ſeinen mächtigern

a) Preußiſche Vorſtellung p. 18.

tigern Nachbarn überfallen werden könnte. Die Anwendung ſothanen Lehrſatzes iſt in Sachſen redlich gemacht worden. Dieſes nebſt ſeinem Regenten unglücklich gewordene pur Proteſtantiſche, unter dem Reichsſchutz, ſeiner Religionsfreyheit und Ruhe genießende Land, verließe ſich auf den Landfrieden und andere Reichsgeſetze, allenfalls auch die mit Churbrandenburg habende ſo alte als neue Verträge, bekümmerte ſich dahero um alle nachbarliche Zurüſtungen nicht, ja ſtunde ſogar des Sachſenlandes Beherſchers Königl. Majeſtät und Churfürſtl. Durchleucht, den Tranſitum innoxium, auch allenfallſige Sicherheit an Churbrandenburg zu. Dahingegen Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, dannoch den ſogenandten außerordentlichen, mit tauſendfachen Bedrückungen begleiteten Weg erwähleten, und ſich jetzo noch darzu, durch die Reichsgeſetze ſelbſten, ſammt dem Völkerrecht, (ſo wie es nemlich zu Berlin gültig iſt,) berechtiget halten wollen. Da Se. Majeſtät allein die Reichsgeſetze auszulegen, oder ſich davon nach Gefallen, zum Gebrauch eines außerordentlichen Wegs zu entbinden, nicht im Stande ſind, haben hingegen die mit contrahirende Stände, eben ſo wie Kaiſerliche Majeſtät geglaubet, daß Se. Preußiſche Majeſtät darinnen zu viel und unrecht gethan, auch daher in dem angefangenen gerichtlichen Weg gegen Höchſtdieſelbe fortzugehen, und ſowohl die Reſtitution, als auch Erſetzung Schadens und Koſtens zu verfügen ſey. (§. III.) Müſſen demnach diejenige, ſo doch auch das Völkerrecht kennen, die Befugniß eines Reichsſtandes wiſſen und gebrauchen, dabey aber zu Auslegung derer Reichsgeſetze, mit Seiner des Kaiſers Majeſtät allerdings berechtiget ſind b), ganz ein anderes Rechtens zu ſeyn befunden

b) Inſtrum. Pac. Art. VIII. §. 2. Cap. Art. II. §. 5. verbis auf Reichstägen damit verfahren

funden haben, als dasjenige, was Se. Königl. Preußiſche Majeſtät, qua Churfürſt des Reichs, dem ganzen armen Vaterland aufdringen wollen.

§. XXIX. Sothaner Satz war dergeſtalt bey dem Reichstag allgemein, daß Seine Majeſtät nicht einen einigen hohen Mitſtand finden können, der beſagten außerordentlichen Weg gut heißen möchte. Dann obwohl einige die Vermittelung, oder vorherige nochmahlige Abmahnung angerathen, da zumalen Ihro Königliche Majeſtät ſelbſten dem auſſerordentlichen Weg etwas ſpat zu entſagen, und Sachſen mit vielen Vorbehalt heraus zu geben zum Schein anerboten; So ſind doch dieſe mehr durch das letztere darzu gekommen, als daß der außerordentliche Weg ſelbſten eine Gutheißung gefunden. Und mag wohl der Vorſchlag nur die ſehnlich wünſchende Ruhe zum Endzweck gehabt haben. Niemand hingegen kennete das ſo hoch angezogene Jus Statuum Imperii, und kein Menſch wollte Sr. Majeſtät nach demſelben abgemeſſenes Verfahren billigen, ohngeachtet die einige Zeit vorher dem Reich verkündete Churbrandenburgiſche Geſandtſchaftszeitung von dem großen Siege bey Loboſitz, dem Werk das fürchterliche Gewicht geben ſollen. Weil demnach niemand das neu erfundene Jus Publicum Statuum S. Romani Imperii Berolinenſe begreifen wollen, mußten ſich ſämmtliche Stände dasjenige von Rechtswegen gleichſam gefallen laſſen, was bis anhero dem über die Reichsgeſetze ſchuldigſt haltenden Reichshofrath allein begegnet, daß Sie nämlich den 24ſten Jan. 1757. mit Königlicher Ahndung bedrohet, in Corpore mit einem Verweis auf das ſchärfſte verſehen, und billige Genugthuung, zweifelsohne nach dem Preuſſiſchen Völker-echt, in Anſehung aller, ſo wider Churbrandenburg votiret, um auch gar denen

Reichs-

Reichstagsvotis ihre Freyheit zu benehmen, vorbehalten worden.

§. XXX. Da nun das ganze Reich Sr. Majeſtät Sätzen nicht beygepflichtet, kommet es allein auf die Rechtslehrer an, welche der Geſandte vor ſich anziehen wollen. Dieſer allenfallſiges Anſehen ſchiene dem Reichstage viel zu gering, als daß es der klaren Maaßgabe aller Geſetze entgegen geſtellet werden könnte. Und das Schreibewerk einiger neueren, in Königlich-Preußiſchem Sold zu Halle ſtehenden, nicht einmal angezogenen Rechtslehrer, kame in eben ſo wenige Achtung. Wann dieſer Sätze ein Reichsherkommen ausmachen, oder die Reichsſtände von denenſelben die Erklärung ihrer eigenen Geſetze erlernen ſollten, würde es in dem Reich damit überhaupt große Schwürigkeiten finden, da ein jeder ſeinen gemeiniglich mit Umſtänden begleiteten Gedanken zu folgen pflegt, und öfters ſeine eigene Lehren nachmals widerrufet. Es mag aber endlich bey denen Reichsgerichten, welches der Hauptgrund zur Selbſthülfe ſeyn ſoll, kurz oder lang zugehen, wie dann letzteres, wegen Vielheit der Sachen, nicht ganz in Abrede zu ſtellen iſt; kommet doch niemal ein ſolches Uebel heraus, als wenn jeder, ſich beleidiget oder befugt zu ſeyn glaubende, ſein eigener Richter werden könnte. Auf ſolche Art würde allemal der Mächtigere Recht behalten, und endlich den Schwächeren gar unter ſich zwingen, oder doch dergeſtalt drücken, daß er auf die letzt von ſelbſten nachgeben müßte. Doch iſt wohl Niemand unter allen Churbrandenburgiſchen und andern Rechtslehrern geweſen, der des Preußiſchen Geſandten Sätze ſo ungeſcheut behauptet hätte, und wann jemand darzu ſich auftreiben ließe, würde er unter diejenige gehören, welchen in dem Reich gar nichts

zu ſchreiben erlaubt ſeyn ſoll c). Es iſt alſo ohne Noth, ſich damit länger aufzuhalten.

§. XXXI. Jedoch die Preußiſche Schriftſteller gehen, um der Sache zu helfen, noch weiter, da ſie 2) vor ſich anführen, was maßen das Reichsherkommen ſeit denen Zeiten, daß man den Landfrieden verfertiget habe, ſattſam zeige, daß die Reichsſtände bisher gewohnt geweſen, ſich auf ſolche Art ſelbſt zu vertheidigen, wie es von Sr. Königl. Majeſtät geſchehen. Die Folge zeiget, es heiße hier das Wort ſich vertheidigen, ſo viel, als einem anderen Stand in das Land fallen, und daſſelbe hinweg, oder nach dem neu erfundenen Stylo, zum Nutzen des Gewalt brauchenden en Depôt nehmen. (§. VII.) Als aber die Crone Schweden 1675. dieſes Recht gegen Churbrandenburg in Uebung bringen, und die Lande einsweilen ſequeſtriren wollte, nennete man es zu Berlin mit einer ſchärferen Sprache, Landfriedbruch d). Demnach haben alle Sachen eine andere Geſtalt, ſobald Churbrandenburg neue Namen zu erfinden, ſeinen Abſichten gemäß hält. Damals galte der Landfrieden gegen Schweden, (§. VII.) er iſt auch ſeit der Zeit nicht abgeſchaft, die Schweden wurden darüber von Churbrandenburg ſelbſten von dem deutſchen Boden getrieben, noch darzu als eine auswärtige Crone vor Reichsfeinde erkläret, ja mit großen Wiederwillen von Churbrandenburg endlich wieder ausgeſöhnet e), und nun ſollten ſie faſt, dieſer Vorſtellung gemäß, recht, Churbrandenburg aber, und der verehrliche Anherr Friederich Wilhelm

c) Inſtr. Pac. Art. V. §. 50. C. *Franc.* Art. 2. §. 6.

d) Siehe die Anmerkungen über die patriotiſche Gedanken Adj. N. VI. IX.

e) *Puſendorff* de geſtis Friderici Wilhelmi Magni Lib. XVII. §. 34. ſqq. 78. ſeqq.

Willhelm unrecht gehabt haben. Die Stånde hingegen wollen, mittels Reichsgutachtens von dem 17 Jan. 1757. die Executions Ordnung, Weſtphåliſchen Frieden und Kaiſerl. Wahl-Capitulation, die ſich alle auf den guten ehrlichen Landfrieden gründen, gegen Se. Königl. Majeſtät vor die Richtſchnur nehmen, zur klaren Anzeige, daß ſie den Landfrieden ſo wenig vor veraltet halten, als ſolches im Jahre 1702. durch den Reichsſchluß geſchehen f), oder der Zuſammenhang des Reichs erlauben würde.

§. XXXII. So gar diejenige Rechtslehrer, welche Preußiſcher Seits vor des Reichs Herkommen den Landfrieden mit Fůßen zu treten angezogen werden, ſagen nicht einmal, daß der Landfrieden aufgehoben zu achten, ſondern vielmehr dieſes, daß man deſſen heilſame Verordnungen nicht immer gegen Måchtigere, wegen des Widerſtandes behaupten könne g). Sollte dieſes etwas zur Sache thun, und das reichsgeſetzwidrige Betragen ein Herkommen machen, würde auch die Reichsexecutionsordnung, ſamt dem Weſtphåliſchen Frieden aufgehoben ſeyn, weil e. g. in der Reinſteiniſchen Sache, gegen Churbrandenburg, die Execution bis jetzo ſtecken geblieben, oder in der Mansfeldiſchen,

f) Reichsgutachten ap. *Thucel* Act. Publ. Tom. II. p. 713. ubi: Da auch jemand, unter was Schein es immer ſeyn möchte, einen anderen Churfürſten, Fürſten und Stand des Reichs überzöge, überfiele, oder beunruhigte, der oder diejenige ſollen gleichmåßig *pro hoſtibus Imperii ipſo facto* erklåret ſeyn.

g) *Ludolff.* Comment. Syſt. Sect. 1. §. 5. n. 6. ſagt: *Sed abſit a nobis, ut Jus manuarium reductum eſſe dicamus. Sententiam iſtam authori ſuo merito relinquimus.*

ſchen, auch deren Hahnen Seeburgiſchen Angelegenheit, wider hôchſtbeſagtes Haus, damit keine Auskunft geweſen h). Se. Kônigl. Majeſtât von Preußen aber werden hoffentlich mit Dero Beyſpiel andere belehren, daß ein ſolches Reichsherkommen wider die Geſetze zu thun, nicht immer den Stich halte, zumal man daſſelbe zu weit treiben will. Ehemal in dem 15ten Jahrhundert, ware Friederich der ſieghafte, Churfürſt zu Pfalz derjenige, welcher ſich allen Kayſerl. Verordnungen und dem Friedgebot widerſetzete, es wâhrete auch die Zeit ſeiner Regierung durch, und endlich bauete er gar eine Schanze bey Heydelberg, die Trutz Kayſer benennet wurde i). Allein ſein angenommener Sohn und Churfolger Philipp, wollte den Handel gegen Maximilian den I. nachmachen, trutzete den Kaiſer und das ganze Reich, und verlohre darüber endlich mehr, als ſein Vorfahr erworben hatte, mußte auch Gott danken, daß er bey dem Reichstag 1505. auf große Vorbitte noch Gnade erlangete, wie ſolches aus der Hiſtorie erhellet k). Andere Exempel wâren noch in der Menge da, welche zeigeten, daß das ſogenannte **Reichsherkommen des Ungehorſams gegen die Reichsgeſetze**, auch denen mâchtigſten in alten und neuen Zeiten nicht wohl zugeſchlagen l), ſondern ſich endlich ein anderes **Herkommen der Beſtrafung** geâußert habe.

§. XXXIII.

h) *Meiern* Acta Pacis Tom. IV. p. 260. ſeqq. Moſer Staatsrecht parte XXXVII. p. 483 ſeqq. von Neinſtein. De cæteris. Ej. Reichshofraths Concluſa. Et *Deductiones* propriæ.

i) Siehe nur Müller Reichstagstheatr. unter Frider. III. V. Vorſtell. c. 46. p. 628. ſeqq. per tot.

k) *Tritemii* Chron. Hirſaugienſe an. 1504. 1505. *Adelzreiter* Annal. Boici P. II. Lib. IX. a. cap. 78. usque ad 93. incl.

l) *Deckher*. vindic. ad Blum. tit. 29. n. 47. 48. 49 & 156.

§. XXXIII. Seine Majeſtät von Preußen halten davor, daß inſonderheit der Schmalkaldiſche Krieg gegen Kaiſer Carl den V. pur zur Vertheidigung gedienet, und daher geſetzmäßig geweſen. Sie wollen damit ein Exempel geben, daß den Kaiſer ſelbſten zu bekriegen erlaubet ſey, und das Herkommen dergleichen Krieg zulaſſe. Churfürſt Joachim der zweyte von Brandenburg aber, Dero weiterer hoher Anherr, ſo ſich der Religion ohngeachtet auf des Kaiſers Seite gehalten, ſammt dem ebenfalls proteſtantiſchen Herzogen Moritz von Sachſen, dachten damals ganz anders. Sie kenneten das Herkommen, den Kaiſer und ſeine Mitſtände mit Krieg zu überziehen nicht, würden gleichwohl dabey lieber gewünſchet haben, die Sache in Güte zu endigen m). Und als ſolches nicht gehen wollte, waren beyde n), mit Beybehaltung ihrer Religionsfreyheit, Kaiſerlich. Moritz wurde gar darüber zum Churfürſten. Dieſes Exempel des angeblichen Reichsſtändiſchen Herkommens, das wenigſtens die Churbrandenburgiſche Gutheißung damals nicht erhalten o), und ſonſten vielen Schwürigkeiten unter-

 worfen

m) Man führet hierher nur *Sleidani* Lib. XII. p. 188. ed. 1557. befindliche Worte an: *Joachimus Religionem Saxonicam jam ſuſceperat, ejusque rei librum emiſit, a fœdere autem abſtinuit, & Cæſari atque Ferdinando Regi totus erat alioquin addictus - - & offenſionibus mederi ſtudebat.* a. 1538. *Seckendorff* Hiſtoria Lutheraniſmi LXIX. 6. p. 201. LXXIX. 10. p. 283. Lib. III.

n) *ab Avila* de bello Germ. Lib. II. f. 106. a 127. b. 137. ed. Ant.W. 1550. 8. *Reineccius* de Origine ſtirpis Brand. p. 41. *Thuanus* Hiſt. Lib. IV. p. 117. 144. eod. Aurel. 1626. fol. *Surii* Comment. Rer. Geſtar. p. 330. ſeqq. *Hortenſ.* p. 1649. ſeqq.

o) Siehe bey *Hortenſio* den Auszug deſſen Schreiben, Tom. II. *Schardii* pag. 1643. ſeqq. 1654. ſeqq.

worfen bleibet, wäre demnach beſſer aus der Plothoiſchen Vorſtellung heraus geblieben.

§. XXXIV. Außer dem an die Spitze geſtellten Schmalkaldiſchen Krieg, deſſen Ausgang jedermann bekannt iſt p), wollen nun die Preußiſchen Schriftſteller noch andere Exempel des Reichsherkommens finden, vermöge welcher man, des Landfriedens ungeachtet, einem andern, den man vor verdächtig hält, ſogleich in das Land fallen, und daſſelbe hinweg nehmen könne. Was weiland **Kayſers Leopoldi Majeſtät**, bey offenbar erklärten Reichskriegen, gegen die Anhänger des Feindes oder Neutraliſten als Reichsoberhaupt nach dem Reichsſchluß gethan, gehöret gar nicht hiehet, weil bey ſolcher Gelegenheit, weder jemand mit dem Feind ſich verbinden, oder gar nach der Verfaſſung des Reichs, nur einmal neutral bleiben ſollen q). Und vor dieſes zu ſorgen, erfordert das Kayſerliche Amt, welchem desfalls, bey einmal ausgebrochener innern Empörung, oder ſonſten gegen Auswärtige richtig geſtellten Reichskrieg, alle Ordnungsmäßige Wege und Mittel offen ſtehen, auch nach denen Reichsgeſetzen vergönnet ſind. Und dahin rechnet man alles, ſo mit Bayern, Cölln oder ſonſten, zu Allerhöchſtbeſagten Leopoldi I. Zeiten vorgegangen. Daß aber Se. Majeſtät Leopold der I. ehe zugefahren, als das Reich ſeine Bewilligung gegeben, iſt entwe-

p) *Zenocarus* de Vita Caroli quinti ita: Atque adeo victoria Germanica quam modeſtiſſime atque moderatiſſime uſus eſt. Quamquam enim omnes facilius in timore benigni, quam in victoria grati reperiamur: Hic Cæſar tamen ſic univerſis Principibus, ſenatui, populo, plebique Germanicæ gratus extitit, *ut ab ipſis hoſtibus-parens & conſervator ſalutis ipſorum vocaretur.* fol. 134. ſeq.

q) *Thuzel.* cit. Tom. II. Actor. p. 712. 713. ſeq.

entweder wegen des Landfriedens geſchehen, oder eine von denenjenigen Wahrheiten, die man zu Berlin öfters ausdenket, und ohne alle Beſcheinigung der Welt aufdringen will. Was aber den dreyßigjährigen Krieg, und zu Hülfe des geächteten Pfalzgrafen Friederich V. 1625. in dem Niederſächſiſchen Creyß vorgenommene Armatur betrift, mußte derſelben nothwendig von dem Kayſer geſteuret werden, weil ſonſten ſich vielleicht Leute gefunden, welche eben ſo gut auch daraus ein Reichsherkommen machen wollen, daß der Kaiſer und das Reich, die zum Dienſt offenbar **erklärter Aechter** r) vorgenommene Armatur zu leiden ſchuldig ſey, gleich ſolches jetzo Preußen, da es bey dem Landfrieden öfters an Execution gefehlet, in Anſehung deſſelben behaupten wollen.

§. XXXV. Was aber Philipp der Großmüthige von Heſſen, wegen des ſogenannten **Packiſchen** Bündniſſes gethan und geſchrieben, mag wohl ſchwerlich zu der Obſervantia Imperii ein großes Exempel abgeben. Noch heutiges Tages iſt kein Menſch gewiß, ob die von Otto Packen 1528. dem Churfürſten und Landgrafen geſchehene Anzeige, den geringſten Wahrheits-Grund vor ſich gehabt, obwohl ſolches der Halliſche Lehrer **Wideburg** s),

 mit

r) Es läugnet ſolches gewiſſer maße **Lackmann** Schleßw. Hollſt. Hiſt. P.II. pag. 669. ſeq. ſelbſten nicht. Adde pag. 627. ſeq. und dortige hiſtoriſche Umſtände. Noch deutlicher iſt *Khevenhüller* Annal. Tom. X. pag. 770. ſeqq. Am deutlichſten aber erhellet alles aus *Rusdorfii* Conſiliis & negotiis Politicis Conſulatione 1625. ſcripta pag. 186. ſeq. wo die ganze Negotiation erzählet iſt, die man dem Pfalzgrafen zu gut, mit Niederſachſen gemacht hatte.

s) Ehrenrettung D. Ottens von Pack pag. 209. ſeq. in der Sammlung derer Anmerk. Halle 1751. 8.

mit ſeinen neuen Sätzen behaupten wollen. Ja der Churfürſt und Landgraf ſelbſten ſchaffeten Packen aus dem Lande, wie Wideburg dabey nicht läugnen kann, und er mußte zu Brüſſel unter des Henkers Hand ſterben t). Bey einer ſolchen noch heute zu Tage ungewiſſen Vermuthung nun, wagete Landgraf Philipp von Heſſen zwar einen Kriegszug, welcher aber von deſſen eigenen Religionsverwandten eine Uebereilung genennet wird u). Es will auch Strauchen, den man Preußiſcher Seits hierbey angezogen, ſo wenig des Landgrafen Defenſiv-Ueberfall, als der heutigen Welt der Königl. Preuſſiſche nach Sachſen in den Kopf x). Und damit man bey dieſem Exempel des Preußiſchen Reichsherkommens bleibe, fande ſothanes Beyſpiel keine Gutheiſſung in dem Reich, vielmehr führete es Carl der Fünfte, als er davon ſich umſtändlich berichten laſſen, unter denen Urſachen mit an, welcherhalben Er den Landgrafen in die Acht erkläret y). Sothane Acht wurde auch zum Vollzug gebracht, und

t) *Seckendorff* Hiſt. Lutheraniſmi p. 96. ſeq.

u) *Sleidanus* Hiſt. Lib. VI. fol. 95. *Cæleſtinus* Hiſt. Comit. Auguſtan. p. 67. Parte I. *Seckendorff* Hiſt. Lutheraniſmi Lib. II. Sect. 13. §. 35. n. 6. ſeq. Acta apud *Hortleder* de bello Germ. Vol. 1. Lib. 2. a cap. 1. usque ad 10. Adde *Cochlei* Acta & ſcripta Lutheri p. 183. ſeq. qui vero Catholicus eſt.

x) *Strauch* Diſſert. Exoter. IX. §. 15. pag. 253. ubi: *Ne erres in ambiguo defenſionis vocabulo, utique ſufficit juſtus metus ad conſcribendum exercitum. Sin invaſionis anticipationem intelligas, enimvero ille non ſufficit. Igitur Princeps Elector Saxoniæ extra omnem noxam erat, qui non ad vim faciendam exercitum cogebat.*

y) *Strauch* loc. cit. §. XII. die Achtserklärung ſelbſt aber vom 20. Jul. 1546. ſtehet bey Hortleder Vol. I. P. III. c. 16. wo zugleich die Menge Schriften darüber zu finden ſind.

und hat der Landgraf die eingebildete, durch einen Ueberfall gethane Defenſion, (welches ſo gar in der Sprache ſelbſt faſt widerſinniſch klinget) durch Gefangenſchaft, Ruin ſeiner Veſtungen, und ſonſten auf viele andere Art ſehr theuer verbüſſen müſſen z). Gleichwie demnach ein Preußiſches Reichsherkommen iſt, auf ein pures ſchlechtes eigenes Gutdünken einem anderen Stand in das Land fallen, alſo findet ſich dagegen ein anderes Kayſerliches und Comitial-Reichsherkommen, daß die Ruhe und den Landfrieden ſtöhrende deutſche Fürſten beſtrafet werden, und ihr Reichsherkommen nicht ungerochen ausüben können. Was auch vor einen Ausgang Sr. Königl. Majeſtät von Dännemark Verfahren gegen Holſtein-Gottorp von 1684. wegen Schleßwig genommen a), weis jedermann. Weil aber Schleßwig nicht zum Reich gehöret, und damals in einem beſonderen Tractatmäßigen Verhalt gegen Dännemark geſtanden, ſchicket ſich die Sache gar nicht hieher, außer in ſo weit Holſtein mit befangen ware.

§. XXXVI. Doch was will man endlich mit allen ſolchen Exempeln, da ja aus der Hiſtorie ſich zu viel zeiget, daß große Reichsfürſten dem Kayſer ungehorſam geweſen, daß ſie ſo gar mit Kriegsheeren zu Felde gegangen, daß einige davon den Kayſer ſelbſten und die Benachbarte überfallen, daß ſie des ganzen Reichstags Erinnerung verachtet, ja das geſamte Reich in Furcht und Schröcken geſetzet: allein es iſt dieſes das erſtemal, daß man deshalben auf das Reichsherkommen ein gleiches

z) *Seckendorff* Hiſt. Lutheraniſmi Lib. II. §. 35. n. 9. *Hortleder* von Urſachen des deutſchen Kriegs. Tom. II. Lib. 3. c. 76.

a) *Puffendorff* Hiſt. Frid. Wilh. L. XVIII. §. 136. L. XIX. §. 83. ſeqq. *Londorp.* Acta Publ. Tomo XVII. c. 5.

zu thun, ſich berufet. Ein leichtes würde ſeyn, dem Churbrandenburgiſchen Concipiſten ſtatt derer gebrauchten, die alle nicht einſchlagen, hundert Beyſpiele an Hand zu geben, welche vielleicht mit itzigem Preußiſchen gewaltſamen Einfall in einer näheren Verbindung ſtünden. Wann aber dergleichen Unternehmen jederzeit ſtrafbar gefunden und beſtrafet worden, oder allenfalls, da man zur Ahndung ſchreiten wollen, des widerſtrebenden Standes Macht zu groß geweſen, und es daher des Ausſpruchs ohngeachtet an der Vollſtreckung gefehlet, iſt wohl die Sache dergeſtalt bewandt, daß daraus nur ein ungegründetes angebliches Reichsherkommen, allein ob Contradictionem & pœnam vel Executioni datam, vel decretam, kein wahres Reichsherkommen entſtehen kann b).

§. XXXVII. Vielmehr hat das Reich ein beſtändiges Herkommen, auch diejenige, welche ſich gegen die Geſetze und Reichsverordnungen vergehen gar in nicht ſo beſchwerlichen und gefährlichen Fällen, als der Churbrandenburgiſche Einfall in Sachſen iſt, auf das ſchärfeſte zu beſtraffen. Einige Beyſpiele werden den Preußiſchen Concipienten davon belehren können. Man giebt ein altes und ein neueres. König Otackar der II. von Böhmen, der Königsberg in Preuſſen erbauet, alldorten mächtig geweſen, und unter die gröſſeſte Fürſten ſeiner Zeit zu rechnen iſt, aber ſich auf ſeine Gewalt gar zu viel verließ, maſſete ſich, nach Friderici Bellicoſi, Herzogen von Oeſterreich, Abgang in dem dreyzehenden Jahrhundert, aller von ihm verlaſſenen Lande an. Er wußte ſeiner Gemahlin Recht, ſamt der erhaltenen Bewilligung des erwählten Römiſchen

b) Confer. hic *Spener* deutſches Jus Publ. 1. Buch 7 Cap. §. 2. ſeq. wo ein Mehreres von dem Ungrund des Preußiſchen Reichsherkommens.

ſchen Königs Richard gelten zu machen c). Das Reich fande ſamt dem Kaiſer, daß ſein Titul ungegründet, und dieſe Lehen dem Reich heimgefallen ſeyen. Er wollte ſich der Vollſtreckung des Urtheils mit gewafneter Hand widerſetzen, und auf die an Ihm von Reichstags wegen geſendete Bothſchaft nichts geben. Dieſe verrichtete Burggraf Friederich von Nürnberg, Sr. Majeſtät von Preuſſen weitentfernter Uhranherr. Von ihm König Otackar geſchahe keinem Reichsſtande einiges Leid, und er rückete dem Kaiſer entgegen, um das ſeinige, ſo wie er ſolches davor hielte, zu ſchützen. Man erklärete Ihn in die Acht. Er bliebe im Treffen, und nach ſeinem Tode muſte Marggraf Otto von Brandenburg den Kaiſer erbitten, daß er wegen Otackars alten Erbkönigreichs und Landen, Gnade vor Recht ergehen lieſſe d).

§. XXXVIII. Der etwas neuere Vorfall iſt aus dem ſechzehenden Jahrhundert. Die Grumbachiſche Unruhe, wobey Melchior Zobel, Biſchof zu Würzburg, das Leben verlohren, brauchet wegen bekannter Umſtände faſt keiner hiſtoriſchen Erläuterung. **Johann Friederich** der mittlere Herzog zu Sachſen nahme die Aechter auf, und verſchiedenes gegen Churfürſt Auguſten von Sachſen vor, ohne jedoch einen Ueberfall zu wagen. Alle Erinnerungen des ganzen Reichs, um die Aechtere zu entlaſſen, halfen nichts. Darüber wurde er ſelbſt in die

c) *Gebauer* Leben Kaiſer Richards, wo er das ganze Recht des Otackar zu Oeſterreich beſchreibet, p. 423. ſeq.

d) Ottocarus *ab Horneck* Chron. Auſtr. à Cap. CXIII. usque ad CLXIII. incl. ap. *Pezium* Auſtr. Tomo III. qui latiſſime acta recenſet. Et omnes coævi. In compendio *Balbinus* Epitome Rerum Bohemicarum p. 275. ſeq.

Acht erklåret, in der Feſtung Grimmenſtein 1567. von Reichs wegen belagert, gefangen genommen, nach Tyrol geführet, und erſagtes Grimmenſtein der Erde gleich gemacht e). Dieſem iſt das Reichs-herkommen dem Landfrieden zu widerſtreben, auch ohne ſelbſt gewagten Ueberfall theuer zu ſtehen gekommen. Die Böhmiſche Unruhen von 1618 aber, und in dieſem Jahrhundert zu Anfang das Bayeriſche und Cöllniſche Unweſen, ſind den Churbrandenburgiſchen Concipienten, ſamt dem ſchlechten Ende der Sache, ebenfalls bekannt. Aus allem aber erhellet, daß Kaiſer und Reich die Widerſetzlichkeit gegen die Reichsgeſetze, ſamt dem desfalls waltenden ungeſtalteten Churbrandenburgiſchen Reichsherkommen, die Ruhe des Reichs nach Gefallen zu ſtöhren, niemalen anderſt angeſehen, als daß auch die herkommliche Strafe darauf erfolgen müſſe. Und Brandenburg hat ſolche ſelbſten, gegen Schweden, 1675 am äuſſerſten getrieben.

§. XXXIX. Dieſes Herkommen nun gegen die Verächter derer Reichsgeſetze mit der Ahndung vorzugehen, hat ſich der Reichshofrath, der Schuldigkeit gemäß, zum Leitfaden ſeiner Handlungen dienen laſſen. Mochten demnach Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, der Kaiſerin-Königin Majeſtät, oder des Königs von Pohlen Majeſtät, aus denen Ihrigen Brandenburgiſchen in Dero Reichslanden, unter was vor Vorwand es immer ſeyn wolle, angegriffen haben, fanden die geſetzmäßige Vorgänge nach

e) *Thuan.* Hiſtor. Lib. XLI. in Compendio *Struv.* Hiſtor. Germ. Tomo II. Sect. VI. de Maximiliano 2. §. 8. p. 1146. ed. novæ; welchen letzteren man um ſo lieber anziehet, als er ganze Volumina von Mſcpten Acten über die Materie allegiret. Sonſten ſind auch bey *Wideburg* l c. der Sammlung im Anhang, und beſonders 1566. die Acten zuſammen gedruckt.

nach dem Landfrieden ſtatt. Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen glauben, daß der Wieneriſche Hof der beleidigende Theil, daß durch eine Beſchützung der Landfrieden nicht gebrochen worden, und daß ein Reichsſtand bey einem, ſo den Anfall thue, Gewalt mit Gegengewalt zu vertreiben befugt ſeye. Man hat hier Jhro Majeſtät der Kaiſerin-Königin Sache nicht auszuführen. Nur allein aber darf nach denen Reichsgeſetzen erinnert werden, daß Se. Majeſtät von Preuſſen keinem Defenſionis Cauſa in ſein Land fallen müſſen; wann man aber in das ihrige eingefallen wäre, ſich alsdann auf alle Art ſchützen können. Letzteres wehren die Reichsgeſetze ſo wenig, als ſelbe das Moderamen inculpatæ tutelæ einem privato verbieten. Allein wenn der andere ſtille bleibet, und allenfalls Argwohn auf ſich ladet, weiſen die klare Geſetze, daß man denſelben darüber beſprechen, und Gerichtshülfe ſuchen ſolle. Denn der Landfriede hebet alle Fehde ohne Unterſchied auf, ſie mag auch beſchminket werden, wie ſie wolle f). Jm Fall, daß jemand wegen eines des Landfriedensbruchs in Verdacht wäre, darf man klagen, und ein Purgatorium forderen, oder ſo der Verdachte es läugnet, ihn deſſelben in rechtlicher Ordnung allenfalls überweiſen g). Dieſes ſind die vorgeſchriebene Wege der Vertheidigung in dem Reich, und keine andere kennen die Reichsgeſetze.

§. XL. Zu der nunmehro folgenden

dritten Abtheilung

gehöret, daß Se. Majeſtät von Preuſſen behaupten wollen,

f) Landfried. 1548. pr. §. 1. & tit. 1. ubi: und darauf haben wir alle offene Vehd und Verwahrung, durch das ganze Reich aufgehoben und abgethan.

g) Ibid. tit. 14. §. 1. usque 8. Cammerger. Ordn. 1555. P. II. tit. 10. per tot Reichsabſch. 1559. §. 29.

wollen, wie in dem gegen Höchſtdieſelbe als Churfürſten zur Hand genommenen Reichshofrathsverfahren, wann man auch in denen Reichsgeſetzen ſich begründete, dannoch der Reichshofrath auf Anrufen von Churſachſen und nachmalen von Churböhmen, nulliter, partheyiſch und ungerecht verfahren habe.

Gewiß iſt hierbey, daß Se. Majeſtät, wie allſchon oben erinneret worden, alles dieſes entübriget und davor ſicher ſeyn können, wann ſie allenfalls bey dem Cammergerichte zum Kläger werden, und Ihr angegebenes Völkerrecht, oder Reichsherkommen, das ganze Reich in Unruhe zu ſetzen. (§. XXVIII. §. XXXI. ſeq.) einsweilen in Ruhe laſſen mögen. Allein es iſt dieſes nicht geſchehen. Sr. Majeſtät Meynung war auch keinesweges, ſich mit Geſetzen und Gerichten lange aufzuhalten. (§. XXIII. XXIV.) Da aber Sr. Majeſtät hohe Gegentheile, welchen doch gleiches Recht gebühret, die Reichsſtändiſche Obliegenheit beſſer erkennet, und Geſetzmäßige Hülfe erlanget, meynen Se. Majeſt. daß Ihnen ein groſſes Unrecht geſchehen, und Dero Geſandter bricht daher in die ſehr anzügliche Worte aus h): um ſo mehr muß es Se. Königl. Majeſtät befremden, daß ſich der Reichshofrath erfrechet, ohne den geringſten Schein der Gerechtigkeit, in dieſer Sache ſolche Concluſa zu ertheilen, welche ein ewiges, aber ſchändliches Denkmal, von dem auf das höchſte getriebenen Unfug des beſagten Gerichts abgeben, und den Abſcheu aller patriotiſch geſinnten Gemüther erwecken. Daher zu ſehen ebenfalls nöthig iſt, ob dann beſagtes höchſtes Reichsgericht in der Ordnung des Proceſſes etwas verfehlet,

h) Vorſtell. §. VII. p. 29.

fehlet, oder ſo bittere Vorwürfe, mit denen die Impreſſa ſehr freygebig ſind, verdienet habe.

§. XLI. Hier wird nun dem Reichshofrath vorgeworfen (1): daß Seine Majeſtät von Preuſſen den Landfrieden nicht gebrochen, weder desfalls eine Notorität zu allegiren ſey, und habe man daher auf eine viel gelindere Art, wie es auch ſonſten gewöhnlich geweſen, vorgehen müſſen, da erſt derer Churfürſten Rath eingeholet, und ſodann per Monitoria verfahren worden i). Sr. Königl. Majeſtät von Preußen Geſandſchaft redet nach derjenigen Denkensart, welche Se. Majeſtät in der Erklärung geäußert, ehe Dero Trouppes Jure Familiaritatis nach Sachſen gekommen. Se. Majeſtät wußten ſelbſten damals keine eigentliche Urſache einer Feindſchaft oder nur Argwohns anzugeben, daher überſchwemmeten Sie Sr. Majeſtät von Pohlen Churſächſiſche Lande in der größeſten Freundſchaft. Churbrandenburg will daher auch von keiner Gewaltthat etwas im geringſten wiſſen. Das Waſſer, ſo Se. Majeſtät in Pohlen gegen Preuſſen ſollten betrübet haben, fande ſich erſt hernach, bis dahin aber ware alles in der beſten Vereinigung. Wie es dann auch nicht anderſt ſeyn kann, wann ein Reichsſtand dem andern nur mit einem Kriegsheer in das Land kommet, Ihm ſeine Soldaten zu Gefangenen machet, die ſämtliche Gefälle wegnimmet, neue nach Belieben ausſchreibet, die vorräthig findende Gelder ſich zueignet, den Nachbarn aus ſeiner Reſidenz vertreibet, deſſen hohen Angehörigen faſt die Lebensmittel verſaget u. d. g. unter der Urſache, daß er deſſen Land zur Sicherheit behalten, daraus gegen Böhmen Krieg führen, und ſonſten ſtatt des Landesherrn wirtſchaften müſſe, bis der Krieg ein Ende genom-

i) Vorſtell. §. VII. p. 33. ſeq.

genommen, oder Ihm die Wiederabtretung gefällig ſey. Weil nun dergleichen freundſchaftliche Beſuche mit 60000. Mann, welche zumal ungebeten von Sachſen ernähret ſeyn, allenfalls noch etwas mehr darzu haben wollen, des entlehnten Namens der Freundſchaft unangeſehen, allenthalben vor eine Vergewaltigung genommen wurden, es auch nicht etwa einer dem Einwand unterworfenen Urſache aus der allenfalſigen Notorietät brauchete, ſondern Sr. Majeſtät eigenes, Autoritate Publica, allen Miniſtres zugeſtelletes Manifeſt, das man gar denen Berliniſchen Zeitungen auf ſolche Art eingedrucket, ſamt denen kläglichen Briefen des bedrängten Königl. Pohlniſchen Churſächſiſchen Hauſes, und dem in ſo vieler Privatorum Schreiben enthaltenen Weheklagen davon ſattſamen Bericht gaben; ware theils die Probe von Sr. Majeſtät ſelbſten, theils alles, was man nur immer eine Juriſtiſche Notorietät nennen kann, in Händen, um von Kaiſerlichen Amts wegen, oder wie es geſchehen, auf die erſte Anzeige, gegen Seine Preußiſche Majeſtät nach denen Reichsgeſetzen zu verfahren. Se. Kaiſerliche Majeſtät ließen hinrinnen alles auf erſagte Geſetze ankommen, welche Dero Reichshofrath zur ſtrengen Nachachtung empfohlen ſind, und weil hochbeſagtes Reichsgericht dergleichen Freundſchaft, als die Probe ſamt der Notorietät hier darſtellete, in denen Reichsgeſetzen nicht anderſt benamſet fande, nennete es ſolche in dem Rubro einen gewaltſamen Preußiſchen Einfall in die Königl. Pohlniſche, Churſächſiſche, und andere mit bedrohete Reichslande.

§. XLII. Dieſe Rubrik und das ganze Verfahren des höchſten Reichsgerichts, hat bey Sr. Königl. Majeſtät von Preußen ſo wenig die Gutheiſſung erlangen können, als wenig das überſchwemmete

Chur-

Churſächſiſche Land und deſſen Beherrſcher, ſamt denen bedroheten Angränzern, ſich von Sr. Preuſſiſchen Majeſtät als freundſchaftlich angegebenen Beſuch belobet haben. Jedoch ware Sr. Kayſerl. Majeſtät, durch Dero Reichshofrath gethanes erſteres Ermahnen, in Reſcripto de dato 13 Sept. 1756. allerdings reichsväterlich, jedoch der mit Erzittern einberichteten, Churſachſen erwieſenen Freundſchaft gemäß, und mit einem Reichsoberrichterlichen Stylo gefaſſet. Sr Majeſtät von Preuſſen wurde darinn auferlegt, Dero Trouppes ſogleich abzuführen, alles wieder herzuſtellen, den Schaden zu erſetzen, mit Vorbehalt der Beſtrafung, und wann nicht pariret würde, weiteren Reichsgeſetzmäßigen Verfahrens. Gelinder konnte man in ſolcherley ſchwerem Fall nicht gehen, und es lage pur an Sr. Königl. Majeſtät von Preußen, das angedrohete weitere Reichsgeſetzmäßige ſchwere Verfahren, durch Zurückziehung Dero Kriegsmacht und ſonſten zu vermeiden. Das Reſcript gieng mittelſt der Poſt, weil kein anderer Modus inſinuandi ware, richtig ein, und die Preußiſche Geſandſchaft geſtehet ſolches, bringet ſelbſten auch den Inhalt bey k). Se. Majeſtät aber fuhren immer ſtärker zu, häuften die Bedrückungen in Churſachſen, kehreten ſich an das ganze Reich, dem Kayſerl. Majeſtät Dero richterliche Verfügungen bekannt gemacht, nichts, und hielten des Königs von Pohlen Majeſtät, mit Dero Kriegsmacht, in denen eigenen Sächſiſchen Landen eingeſchloſſen, wollten ſie auch zur Uebergabe gewaltſam nöthigen: Dieſes in etwas weiter erſtreckte freundſchaftliche Bezeigen nun, thäte den beharrlichen Ungehorſam dar, und wirkete auf fernere Anzeige, das ſtärkere Reſcript von dem 9. Octob. 1756. mit dem übrigen

Anhang,

k) Vorſtell. §. VII. p. 36.

Anhang, weil auf das erſte, welches ſogleich die Parition anbefohlen, durch noch gröſſere landfriedbrüchige Handlungen, das gerade Gegentheil geſchehen ware.

§. XLIII. Geſetzlicher und dem Stylo mehr gemäß konnte man nicht verfahren. Es ware auch ohne Noth bey einer ſogleich befohlenen Parition, und fortgehender Gewaltthat, die zwey Monate, oder allenfalſige Preußiſche gerichtliche Einreden, welche noch nicht da ſind, und vielleicht niemal kommen dürften, abzuwarten. Kein Reichsgeſetz befiehlet ſolches, ſondern das gerade Gegentheil (§. LII.). Und wann man gegen Kaiſerl. Majeſt. und Dero Reichshofrath hierbey das Völkerrecht, ſo die Hinwegnehmung anderer Lande præveniendo zulaſſe, ſammt dem Grotio, und mehreren Scribenten anführen will; iſt der Reichshofrath nirgendswo auf das Völkerrecht, oder den Grotium, der doch allenfalls Seiner Majeſtät ſehr ſchlecht patrociniren würde, ſondern die Reichsgeſetze und den Gerichts-Stylum gewieſen (§. XXV. XXVI). Wofern es aber auch wäre, wie der Preußiſche Concipient l) angeführet, daß Kaiſerliche Majeſtät und Dero Reichshofrath, in andern Fällen nicht ſo ſtrenge als itzo geweſen; ſo würde jedennoch auch leichtlich zu zeigen ſeyn, daß ſich keine einzige Geſchichte, ſo jemal in dem Reich mit Durchzug oder Beſatzung in eines andern Standes Landen vorgefallen, mit dieſen Vorgang, wegen ſeiner erſtaunenswürdigen Beſchaffenheit, in Vergleichung ſtellen laſſe, und daher ſchärfere Mittel nothwendig geweſen. Als Seine Königliche Majeſtät von Dännemark 1684. die Hollſtein-Gottorpiſche Lande überfallen, geſchahe es noch wegen alter und neuer Mißhelligkeiten, und ware der Creiß,

l) Vorſtell. §. VI. p. 24.

Creiß, ſo auch desfalls von dem Kayſer einen Auftrag erhalten, ohnehin aber darauf angewieſen iſt m), dem Uebel zu ſteuren, und alles in behörige Richtigkeit zu ſetzen, im Stande, wie er ſolches auch wirklich dergeſtalt gethan, und ſowohl dieſe als andere dergleichen Irrungen in dem Niederſächſiſchen Creiß, mehrmahlen hingeleget hat n). Wie Churſachſen die Schwediſche Reichslande überfallen, und 1712. ihnen, weil der König in Schweden ſelbſt ein Anderes begehret hatte, keine Neutralität zugeſtehen wollen, iſt zwar ſolches von Ihro Kayſerl. Majeſtät niemalen gut geheiſſen o), es ware aber in einem offenen Krieg, wo die Crone und das Reich Schweden aus Pommern mit Mannſchaft in Pohlen zuvor eingedrungen, ja gleiche Gefahr noch zu befürchten ſtunde. Auch Sr. Königl. Majeſtät von Preußen Herr Vater, ſind allenfalls wegen desjenigen, ſo nachher geſchehen, in gleicher Schuld mit Churſachſen. Und an denen Creißobriſten hätte das mehreſte in der Sache gelegen. Die **Mecklenburgiſche** mit angezogene Lande litten hierbey. Allein man beſetzte doch hauptſächlich nur etliche haltbare Orte wegen Wißmar, dem ſonſten auf keine andere Art beyzukommen, oder die Schwediſche Garniſon im Zaum zu halten ware, und ließe dem Herrn Herzogen ſeine völlige Gefälle, ſammt der Landeseinrichtung oder Regierung, nur daß die Lieferungen etwas ſchwer fielen, die man jedoch mit einer Theilnehmung vor Schweden, ſo Mecklenburg gethan haben ſollte, zu beſchö-

m) Landfr. 1521. tit. IV. §. 4. Landfr. 1522. tit. VIII. Reichsabſch. 1559. §. 28. Reichsabſch. 1564. §. 35. Reichsabſch. 1570. §. 17.

n) *Theatrum Europ.* Tomo XII. p. 703. ſeqq.

o) Ibid. Tomo XIX. p. 75. ſeqq. ad. 1712.

beſchönen ſuchte. Der ſo vielfältig mit Mecklenburg verbundene vorige König von Preußen ware allein im Stande, da Kayſer und Reich mit dem Franzöſiſchen Krieg alle Hände voll zu thun hatten, und die Kayſerliche Monitoria nichts verfingen p), ſothanem Uebel abzuhelfen. Sie, des Königs von Preußen Majeſtät, hingegen fanden endlich gut, ſich ſelbſten, mit großem Vortheil zu dieſer Parthey zu ſchlagen, und von Schweden das Fürſtenthum Stettiniſchen Antheils, mit feindſeliger Freundſchaft abzureißen (§. VII.).

§. XLIV. Da Kayſerl. Majeſtät das bisher erzählte theils wirklich durch den Creyß abgeſtellet, theils ſo viel an Allerhöchſtderoſelben geweſen, abzuſtellen geſuchet, und darzu von denen Reichsſtänden desfalls erſuchet worden q); hätten Königl. Majeſtät von Preuſſen ſich leicht die Rechnung machen können, daß in einem anders beſchaffenen und ſchwereren Fall, die Ahndung, bey ceſſirender Creyßhülfe, weit geſchwinder und ernſthafter ſeyn müßte. Da man in dem Schwediſchen Verfall gegen einen offenbaren Feind zu Werke gienge, welcher aus ſeinen Reichslanden in Pohlen und Sachſen eingefallen, und hierbey ſich einiger Mecklenburgiſchen Orte unſchädlich verſicherte, auch Lieferungen, weil der Feind dergleichen gutwillig zu ſeinem Behuf bekommen haben ſollte, ausſchriebe; kommen hingegen Se. Königl. Preußiſche Majeſtät als Reichsſtand, aus Dero Reichslanden, in eines ſelbſt angegebenen Freundes, der den Durch-

p) Europ. Fama CXLIV. Theil. p. 166. ſeqq.
q) Alles iſt recenſirt in *Fabri* Staatscanzl. T. XXVIII. p. 304. ſeqq. Anmerk. auf die Patr. Gedanken ad Lit. P. Welt- und Staats-Spiegel. Part. LI. p. 240. Kaiſerl. Commiſſ. Decret 19 Jan. 1716. nebſt Beyl. Parte Centeſima.

Durchzug bereits verwilliget, Churſächſiſche Reichs⸗lande, nehmen dieſelbe völlig ſamt allen Gefällen und Vorrath hinweg, belageren den Landesherrn ſelbſten und zwingen Ihn hernach zur Uebergabe, legen Veſtungen an, und demoliren andere nach Gefallen, und wollen dennoch dabey den unerhörten Gewaltsfall, mit anderen, die damit faſt in nichts, außer einigem damal ſchon als unrecht von Kaiſ. Maj. erklärten r) übereinkommen, in Vergleichung ſtellen, und auf die gelindeſte Art behandelt ſeyn. Der Kaiſer ſelbſten als Reichsoberhaupt läſſet ſich billig gefallen, was die Reichsgeſetze und Wahl-Capitulation von demjenigen verordnet, ſo die Landesregierung und Veſtungen, nebſt der Kriegseinrichtung und Werbungen in derer Ständen Landen angehet s). Einen Reichsſtand aber, ſo nur mächtiger als der andere wäre, ſollte hingegen gar kein Geſetz binden! Dieſes liefe wohl gegen alle vernünftige Art zu ſchließen, und die Stände ſtünden ſolchergeſtalt gegen ihre große Nachbaren auf keinen Tag ſicher. Vielmehr ſind Kaiſerliche Majeſtät Dero Allerhöchſtes Verſprechen zu gewähren gehalten, daß durch Dero mächtigen Schutz und Verordnungen an die Creißſtände, alle durch andere Völker zu machende Ungelegenheit abgeſtellet, und denen Bedrängten kräftig aßiſtiret werde t).

§. XLV. Seine Königl. Majeſtät von Preußen laſſen anführen, daß hierbey (2) „ein mehreres ge„ſchehen, als das Kaiſerl. Amt erfordere, indem „Reichshofrath Dero Verfahren als einen Lands„friedensbruch angeſehen, wobey doch Dolus ma„lus, freventliches Entſetzen, Beſchädigen und Ver„gewal⸗

r) *Elector.* Jur. Publ. P. XI, pag. 639. ſeqq. & ſupra cit.

s) *Inſtr. Pac. Osnabr.* Art. VIII. §. 2. *Cap.* Nov. Art. I. §. 4. & Art. IV. §. 6. 11. 14. 15.

t) *Capit.* Nov. Art. IV. §. 14. 15.

„gewaltigen u) erfordert werde. Seine Majeſtät „von Preußen könnten aber nicht in Dolo ſeyn, da „Dero hohen Gegentheile verbotene Correſpondenz „und Bündniſſe gegen den Landfrieden x), ver„dächtiger Weiſe wider ſie gemacht, welches einen „Landfriedensbruch involvire, der demnach mehr ge„gen Seine Preußiſche Majeſtät ausgeübet, als „von ihnen Defendendo begangen ſey„.

Man will vor einen Augenblick ſetzen, daß alles was Se. Majeſtät von Dero hohen Gegentheilen ſagen wahr ſeye, ſo würde daraus nichts anders folgen, als daß Se. Preußiſche Majeſtät, da Churböhmen und Churſachſen es nicht bekennen wollen, und noch nicht eingeſtehen, Dero hohe Gegnere auf den Landfrieden hätten belangen, und bey erprobtem Verdacht, von Ihnen einen Eid begehren können y). Am allerwenigſten aber machte ſolches alles Se. Majeſtät als einen Reichsſtand befugt, dieſe bey Ihnen vielleicht ohne Urſache verdächtige Reichsmitſtände mit Krieg zu überziehen, und ſich gegen die klare Geſetze, welche gerichtlich zu klagen befehlen, ſelbſten zum Richter des Verdachts aufzuwerfen, und wegen beſagten verdachten und vermutheten Landfriedensbruchs, einen dergleichen, Dero Orts ganz offenbar zu begehen. Gleichwie aber derjenige, welcher von einem andern wegen eines vorhabenden Landfriedensbruchs verdächtig erkläret worden, wann der ihm den Verdacht

Schuld

u) *Roding*. Pand. Cam. I. 7. n. 78. ſeqq. I. 12. n. 10. ſeq. & alii citati.

x) Landfr. 1545. §. 1.

y) Erklär. des Landfr. 1500. tit. 4. §. 1. 3. fur ir der verdachten ordentlich Richter ꝛc. Reichsabſch. 1521. tit. 6. & 7. §. 2. Reichsabſch. 1548. tit. 14. §. 1. 6. Cammerger. Ordn. 1555. P. II. tit. 10. §. 1. ſeq. Abſch. 1559. §. 29.

Schuld gebende die gerichtliche Anſprache unterläſſet, ſelbſt zur Genugthuung klagen kann, desfalls auch die Reichsgeſetze ganz deutlich reden z), ſo iſt noch viel weniger erlaubet, denen als verdächtig angegebenen, die man nicht einmal gerichtlich zu beſprechen ſich getrauet, in das Land zu fallen, oder Ihnen gar alles das Ihrige wegzunehmen.

§. XLVI. Es werden Sr. Majeſtät Sachwalter nicht mißkennen, daß derjenige, ſo gegen die klare Reichsgeſetze wißentlich thut, einen Dolum begehe, und wann Thathandlungen hinzukommen, frevent- lich entſetze, beſchädige und vergewaltige. Brauchet man demnach auch darüber keinen langen Wortwechſel a). Da zumal Se. Majeſtät gerade alles wider des von Ihnen verdachten, aber nicht gerichtlich angeklageten Herrn Churfürſten von Sachſen Durchleucht vorgenommen, was immer in denen deutlichen Worten des Landfriedens, unter die deſſen beygelegten Beſtrafung unterworfene Sachen gerechnet wird, nämlich wann jemand den andern um Urſachen, wie die Namen haben möchten, befehden, berauben, bekriegen, fahen, überziehen, belägern ; ; ſeiner Poſſeſſion, Inhabens oder Gewehr, es wären Schloß, Städt, Dörfer, Kirchen, Clöſter, Clauſen, Zins, Gülden, Zehenden, Liegendes und Fahrendes, Haab und Güter, Regalia, Jurisdiction, Gericht, Hoch- und Obrigkeiten, Geiſt- und Weltlicher, Zoll, Waſſer, Weide, und aller anderer Gerechtigkeiten, nichts ausgenom-

z) *Ord. Cam.* 1555. P. II. tit. 10. §. 9.

a) Die Sache iſt klar, per *Rec.* Imp. 1594. §. ferner 69. ubi: ſolcher *Dolus* aus denen Umſtänden der Thathandlung *ex perſpicuis indiciis & evidentia ipſius facti* geſchloſſen werden könne und möge.

genommen, mit gewehrter Hand und gewaltiger That freventlich entſetzen, ſeine Unterthanen abziehen, oder zum Ungehorſam wider ihre Obrigkeit bewegen würde b). Solches und noch viel mehreres iſt von Sr. Preuß. Majeſt. in dem Land Sachſen geſchehen, und zwar unter dem angenommenen falſchen Namen eines Freundes, ohne vom Anfang einmal Urſache anzugeben, als welche man erſt hernach aufgefunden zu haben gemeynet. Und doch ſollte Preußiſchem Sagen nach, von dem dolo commiſſo, qui tamen etiam ex ipſo facto oriretur, & erui poſſet, eine verwirrete Frage ſeyn, oder er gar auf Dero hohen Gegentheil den König von Pohlen als Churfürſten zu Sachſen fallen, weil derſelbe Ihnen verdächtig ſcheinen wollen. Ein Juriſt, der hier keinen Dolum fände, müßte nothwendig derer Rechten und Geſetze ſehr unkündig ſeyn.

§. XLVII. Se. Majeſtät von Preußen, als Churfürſt von Brandenburg aber, dürften nicht einmal ſo viel auf Dero Rechnung in Anſehung des Landfriedens haben, daß alle Worte deſſelben bey Dero Verfahren einſchlügen, ſo wäre ſchon genug, daß Se. Majeſtät mit offenbarer Gewalt ſich ſelbſt wider das Verbot des Landfriedens helfen wollen, indem die Reichsgeſetze klar beſagen: Wer zu dem andern zu ſprechen vermeynet, der ſoll ſolches thun an den Enden und Gerichten, da die Sachen hievor oder jezt in der Ordnung des Cammergerichts zu Austrag verthädigt ſind, oder künftiglich würden, oder ordentlich hin gehören c). Und wann ſolchemnach auch jemand, der noch ſo vieles

b) Sunt verba des Landfriedens zu Augſpurg 1548. §. 1. adde Cammerger. Ordn. 1555. P. II. tit. 10. §. 1.

c) Landfr. 1495. §. 1. P. II. Rec. nov. Edit. p. 4.

vieles Recht vor ſich hätte, ſich ſelbſten helfen wollte, würde er dadurch einen Landfriedensbruch begehen. Eine Probatio Doli iſt hierbey in dem Caſu gar nicht noth, man brauchet keinen Kläger damit zu beſchweren, und ſtehet ganz das Gegentheil in denen Reichsgeſetzen; was aber einige Rechtslehrer in neueren Zeiten desfalls aus eigenem Hirn zu Markt gebracht, um das Verfahren nach dem Landfrieden, wann es zur Beſtrafung kommet, wie bald weiter folgen wird, guter maſſen zu vereiteln, machet nichts gegen die Geſetze. Sr. Churfürſtlichen Durchl. zu Brandenburg übel betitelter Defenſiv-Krieg, welcher faſt contradictoriſcher Weiſe, den Ueberfall derer Lande eines ruhig ſitzenden Mitſtandes, wenigſtens mit einem beſſer lautenden Namen beſchönen ſoll, mag alſo des ſämmtlichen Anführens unangeſehen, aus denen Reichsgeſetzen auf keine Art vertheidiget werden. Der Reichshofrath hatte demnach auch alle Befugniß nach denen erwehnten Reichsgeſetzen, wegen ſothanen Facti, auf den Landfrieden zu verfahren.

§. XLVIII. Wie weit nun hierbey der Formæ Proceſſus gelebet worden, wird ſich leichtlich zeigen. Die Preußiſche Geſandſchaft meynet zwar 3), daß allenfalls nach Maaßgabe derer Reichsgeſetze, nichts anderes als ein Mandatum cum Clauſula, ein ſehr moderirtes Reſcript oder Anmahnung zu erkennen, und nach angehörten Exceptionibus, tentamen amicabilis compoſitionis anzuſtellen geweſen ſey. Sogar iſt dem höchſten Reichsgericht (ſiehe oben §. V.) die Formul vorgeſchrieben, wie etwa nach der Churbrandenburgiſchen Meynung die Sache am beſten eingeleitet werden könne. Weil aber der Verfaſſer des Reichshofraths-proceſſes nicht ſehr kündig geweſen, ſo ſcheinet er vorerſt zu zweifeln, ob dasjenige, ſo hocherſagtes

Reichsgericht wirklich gegen Churbrandenburg ergehen laſſen, ein Mandatum, Reſcriptum, oder gar nur eine Citation zu nennen ſeye? Sein Geſpräch iſt ein ſolches durch einander, daß der Reichstag wohl Dollmetſcher zu einem deutſch geſchriebenen Vortrag möchte nöthig gehabt haben. Kein Menſch in Deutſchland wird ſich lang beſinnen dörfen, was vor ein Stück Arbeit dasjenige ſeye, ſo den 13ten Sept. 1756. gegen Se. Majeſtät von Preußen vom Reichshofrath erlaſſen, und durch die Poſt inſinuiret worden. Jedermann ſiehet, daß es ein Reſcript, und kein Mandat, wie die **Vorſtellung** ſich vorgebildet, am allerwenigſten aber eine Citation zu nennen. Dann es iſt weder lateiniſch, noch nach der vorgeſchriebenen Form derer Mandaten gefaſſet, ſondern ein Reſcript ſub comminatione ſolita auf den Landfrieden, wie es ſich in ſolchen Fällen geſetzmäßig gebühret. Alle Reſcripten haben bekanntlich einen Terminum oder Citationem ad parendum, und ad docendum de paritione, wann ſogleich zu pariren und in zweyen Monaten, wie es geſchehen, zu dociren, anbefohlen wird, oder nur den Terminum ad docendum de paritione allein, wann die Sache ſo langen Verzug leiden kann. In denen Landen aber, wo man das gerichtliche Verfahren bey Reichsgerichten gar abbringen, und hingegen die Selbſthülfe mit Abſchaffung aller Reichsgeſetze, auch derer Mandaten, Reſcripten und Citationen, in Uebung bringen wollen, iſt es wohl kein Wunder, wann man auch die äußere Form derer gerichtlichen Expeditionen nicht einmal mehr kennet.

§. XLIX. Es ſtehet freylich, wie die **Vorſtellung** ſagt, bey dem Kaiſerlichen Reichshofrath denen Beleidigten frey, entweder eine Citation auf den Landfrieden, oder ein Mandat, oder auch ein

Reſcript zu bitten. Allein alles zuſammen kann nicht zugleich, und zu dem nämlichen Endzweck ergehen. Die Citation bittet entweder der Beleidigte, oder der Fiſcal, zur Beſtrafung auf die Acht, oder 2000 Mark löthigen Goldes, und wird dadurch zugleich die öffentliche Gewalt abgeſtellet d); Hier erfordert der Stylus plenam & omnimodam probationem, nicht in Abſtellung des Facti, ſondern wegen der Beſtrafung des bereits geſchehenen Landfriedbruchs, die auf Leib, Ehre, Haab und Gut, nach Gelegenheit gehet. Es iſt anbey die Sache ſolchergeſtalt in Proceſſu ordinario zu tractiren. Oder man bittet ein Mandat auf den Landfrieden, nur zu Abſtellung der Gewaltthat, allenfalls auch wegen des zu befürchtenden Landfriedbruchs, ſo wird daſſelbe, auf Anſuchen des, der Ueberzugs beſorgt, und ſich gebührends Rechtens erbietet, oder aber des Kaiſerl. Fiſcals, denen ſo in Werbung und Rüſtung ſtünden, bey Pön und Strafe der Acht zuwider erkennet und geboten, von ſolchem gewaltigen thätlichen Fürnehmen und Ueberzug abzuſtehen, und ſich gebührlichs Rechtens begnügen zu laſſen e). Dergleichen Mandat kann nicht anders als ſine Clauſula Juſtificatoria ſeyn, und brauchet nichts, als die mit gemeldete Beſcheinigung der Gewalt, Rüſtung, und des beſorgenden Ueberfalls. Dann mehreres erfordert das Geſetz nicht, ſammt dem Erbieten zum Recht. Hierdurch geſchiehet keinem Menſchen Schaden, dann der Impetrat darf nur pariren, und hernachmahls ſeine Sache durch die allergeſchwindeſte Rechtsmittel, wie es ihm ohnehin zuvor nicht anders gebühret, ſuchen. Mit

 einem

d) Cammerger. Ordn. L. II. tit. 9. §. 2. 3.

e) Dieſes ſind die Worte Cammerger. Ordn. Lib. II. tit. 9. §. 3.

einem Reſcript auf den Landfrieden hat es gleiche Geſtalt, nur daß ſelbiges bey Strafe der eilendſten Execution, oder auch nach Gelegenheit in anderen Ausdrückungen gefertiget wird, und an die Form deren Mandaten nicht ſo genau gebunden iſt. Obgleich es eben diejenige Würkung, nach dem althergebrachten Reichshofrathsſtylo mit ſich führet f).

§. L. Die Preußl. Concipienten hingegen glauben, daß in allen Fällen fractæ Pacis nur ein Mandatum cum Clauſula ſtatt finden möge, oder aber eine Citation, welche letztere ihnen wegen des Aufzugs noch lieber wäre. Von dieſer iſt nun ſchon genug geredet. Was aber das Mandatum cum Clauſula betrift, ſoll ſogar ihr Anführen in dem Reichsabſchied von 1594. begründet ſeyn, deſſen Worte am Rande g) angeführet werden. Der Schutz aus dieſem Reichsabſchied aber wird wohl ſehr übel angebracht. Es iſt die Rede von denenjenigen Fällen, wo nebſt der Citation auf den Landfrieden zur Beſtrafung, in eben der Zeit, oder auch beſonders, Manda-

f) Reichshofraths-Ordnung tit. VI. §. 14.

g) §. 67 ferner erregen ſich bey denen Sachen *fractæ Pacis* nicht geringe Mängel, in denen Fällen, daß zu mehrmalen nicht allein *Citationes, ad videndum ſe declarari &c.* ſondern auch neben denſelben, und zuweilen *ſeorſim* oder abgeſondert, *de reſtituendo* und andere *Mandata S. C. juſtificatoria*, dem gewöhnlichen Stylo und Gebrauch zuwider, vermöge deſſen ſie insgemein mit derſelben Clauſula ausgehen ſollen, geberen werden. Dieweilen aber nicht weniger nöthig, ob eines jeden Gerichts hergebrachten Gebrauch, als Verordnung gemeiner Rechten beſtändig zu halten, dahin dann auch durch mehr angeregte Reichs-Conſtitution de Anno 70. Andeutung geſchicht; ſo ſoll es nochmals bey ſolcher wohlbedachten Ordnung verbleiben, demſelben Stylo nachgeſetzt, und daraus nicht geſchritten werden.

Mandata de reſtituendo, oder allenfalls manutenendo in Poſſeſſione gebeten werden, wodurch der Impetrant den Beſitz zu erhalten, und dem Impetraten ſein nach Abſtellung der Rüſtung und thätlichen Handlung noch offen ſtehendes Recht abzuſchneiden vermeynet. Dieſes würde ihn an demjenigen hinderen, was oben (§. XLIX.) erinnert worden, daß es Impetrato, nach abgeſtellter Rüſtung, in dem Weg Rechtens zu ſuchen offen bleibe. Daher die Cammergerichtsaſſeſſores, ſo die Dubia Cameralia an Hand gegeben, mit Recht den gut geheiſſenen Stylum eingeführet, daß ſolche Mandata cum Clauſula ergehen ſollten, ne reus per Mandatum ſine Clauſula, ex poſſeſſione ſua vel quaſi dejiciatur h), oder ihm beſagter maßen, die Facultas Jus ſuum proſequendi abgeſchnitten werde. Se. Majeſtät von Preußen aber, als Churfürſt zu Brandenburg, ſind nicht in dem Fall, wo Ihnen jemand das Ihrige, durch ein nebſt dem Verfahren auf den Landfrieden gebetenes Mandat annoch nehmen wollte, da Sie nur andere des Ihrigen mit offenbarer Gewalt entſetzet haben.

§. LI. Weil aber des Reichshofraths von dem Cammergerichtlichen unterſchiedener Stylus, den Reſcriptsproceß ebenfalls nebſt anderen mit ſich bringet, auch ein Reſcript wirklich ergangen iſt, ſollte daſſelbe nach der Churbrandenburgiſchen angegebenen Form ganz gelind, als eine Reichsväterliche Erinnerung gefaſſet, und gleichſam in Churbrandenburgiſches Belieben geſtellet ſeyn, ob man demſelben genug thun, oder ſolches nicht wolle? Es iſt kein Zweifel, daß dieſes höchſte Reichsgericht, in allen Reſcripten ſich ſonſten dergeſtallt werde

h) Dieſes ſind Worte des der Zeit an der Cammer lebenden *Rodingii* Pand. Cam. Lib. I. tit. 12. §. 11. p. 202. ed. 1688. 4.

werde zu benehmen wiſſen, damit in denen ergehenden Erkänntnißen, derer unglimpflichen Ausdrückungen, bevorab gegen die Churfürſten des Reichs ſich enthalten werde i). Gleichwie aber ſolches dem Inſtrumento pacis und anderen Reichsſatzungen, auch derer Fürſten und Ständen hergebrachten Juribus unabbrüchig k) zu verſtehen, anbey der Landfrieden ſammt der Handhabung oder Executionsordnung namentlich mit beſtättiget ſind l), ſo wären wohl keine andere Worte als des Landfriedbruchs und Empörung gegen das Reich zu gebrauchen, welche in dieſen Geſetzen ſtehen, ja es ſind faſt immer die eigentliche Ausdrückungen beybehalten. Dabey hatten Churfürſten mit Churfürſten zu thun, welche in gleichem Recht ſtehen. Was gegen die Reichsgeſetze geſchiehet, wirket wohl auch auf das gelindeſte keinen andern Namen. Und wer nur betrachten will, was vor ungezähmter Ausdrückungen ſich die Preußiſche Geſandſchaft in dieſer Sache gegen Kaiſer und Reich bedienet, muß ſich faſt einbilden, daß man auch ſogar in dem Stylo ſich über alles hinaus ſetzen wolle. Sr. Churfürſtliche Durchleucht von Brandenburg Handlungen verdieneten übrigens im Werk ſelbſten ein Mandat, eine Citation, Conſervatoria, Auxiliatoria, und alles was immer ſchweres in denen Reichsgeſetzen verordnet iſt, weil Se. Durchleucht ſelbſten die Probe Dero Willensmeynung, allen Geſandten zu Hand ſtellen, auch denen Zeitungen eindrucken laſſen. Bey einem Mandat aber wäre zweifelsohne nicht die Gelegenheit geweſen, Ihnen wegen des bekannten Styli alles ſo genau, als

i) *Capit.* Art. XVI. §. 4.

k) *Capit.* Art. III. §. 7.

l) *Capit.* Art. II. §. 3. late.

als es in Reſcriptis geſchehen kann, zu Gemüth zu führen, und mag dannenhero ſeyn, daß das höchſte Reichsgericht, von dem die Frage iſt, das letztere ſtatt des Mandats erwählet, um Se. Majeſtät und ganz Deutſchland, des dazu Anlaß gebenden Unfugs um ſo beſſer zu überzeigen. Es iſt dieſes eine Muthmaßung, welche von vieler Wahrſcheinlichkeit begleitet wird m)

§. LII. Daß aber (4) **Hocherannntes Reichshofrathsdicaſterium** die Exceptiones ad Reſcriptum von dem 13. Sept. nicht abgewartet, und gleich den 9. Octobr. 1756. weiter auf Anrufen erkennet, wird niemand, ſo die Sache ſelbſten betrachtet, wunderbar vorkommen. Statt der ſogleich anbefohlenen Abführung derer Völker giengen die Vergewaltigungen immer mit mehrer Anhäufung fort. Es mußte daher ein neues und ſchärferes Mittel ſeyn, welches Se. Majeſtät auf beſſere Denkensart zu bringen mehr geſchickt wäre. Gegen das Anbefohlene war keine Ausrede in der Welt, iſt dabey zu deſſelben klaren Anzeige noch keine, ſo viel man weis, bis dieſe Stunde gerichtlich erſchienen. Wobey auch in dem Landfrieden nicht befohlen, die Kriegsgewalt ſo lang zu laſſen, bis erſt Exceptiones vernommen und allenfalls verworfen worden. Vielmehr ſoll gar keine Ausnahme ſtatt finden, und gleich jedermann den Beſchädigten helfen, retten und behalten n), welches alles Erwarten derer Exceptionen bey thätlicher Handlung ausſchließet. Da zumal, wann der Landfried-

m) Diejenigen betrügen ſich, welche glauben, daß der *Reſcripts-Proceſs* gleichſam nur da ſey, um mit denen Impetratis Complimenten zu machen. Er richtet ſich nach denen Umſtänden, und ein Reſcript iſt oft ſchärfer als ein Mandat.

n) Handhab. des Landfr. 1522. tit. 3.

friedbruch offenbar, kundlich und unlaugbar wäre, nur mit Execution ohne einig weitere Erklärung gehandelt werden ſoll o). Wie würde alſo der Reichshofrath, nach denen Reichsgeſetzen nur haben verantworten können, wann er immittelſt die auf das höchſte getriebene Empörung fortgehen laſſen, und auf Sr. Majeſtät von Preuſſen Exceptiones gewartet hätte? Dem Beleidigten Theil würde daraus eine billige Beſchwerde entſtanden ſeyn, und dem Reichshofrath wäre nicht zuzumuthen, ſich durch Hintanſetzung derer klaren Reichsgeſetze, einer Partheylichkeit ſchuldig zu machen, oder eine höchſten Reichsgerichten unanſtändige Furcht zu bezeigen. Seine Majeſtät von Preußen wollten der Kaiſerin-Königin Majeſtät aus einem puren Verdacht gar zulezt in die Acht erkläret wiſſen, (§. XV. XVI.) und finden doch bey Dero wirklichen, und auf das höchſte getriebenen Thathandlungen hart, wann man gegen Sie mit geſchärften Verordnungen zu Werk gehen müſſen. Dieſes dörfte ſich wohl mit der gleichgeltenden Gerechtigkeitsübung nicht reimen laſſen.

§. LIII. Vornämlich ſoll (5) der Reichshofrath darinnen auch angeſtoßen haben, daß er den Anfang ab Executione gemacht, Excitatoria und Avocatoria erkennet, die nicht anderſt als poſt Deliberationem auf dem Reichstag, gegen offenbar erklärte Reichsfeinde ſtatt hätten. Der Reichshofrath hat bisher mit Sr. Königl. Majeſtät von Preußen, als Churfürſten von Brandenburg zu thun. Seine Qualität als König gehet den Reichshofrath nicht an. Dieſer ware ſchuldig, bey ſo klar declarirter Renitenz executive vorzugehen, und die Excitatoria an die Stände, ſamt denen Avocatoriis,

o) Landfr. 1495. §. 12. Tom. II. Receſſ. pag. 13. Reichsabſchied 1564. §. 31.

toriis, zu Handhabung des Landfriedens zu erlaſſen p). Dem höchſten Reichsgericht ſelbſten ſtunde keine Wahl dabey bevor. Die klare Geſetze ergeben, daß die höchſte Reichsgerichte bey dergleichen Fällen vor ſich verfahren können, und weil ſie ſchon auf die Geſetze angewieſen ſind, keine Anfrage bey dem Reichstag, (der ohnehin vor alten Zeiten nicht immer beyſammen ware, ſondern die Berufung viele Monate brauchete,) erfordert werde. Wann aber die Gewalt zu groß iſt, ſollen zwar die

p) Reichsabſch. 1519. §. 12. verbis. Eine gemeine Abforderung thun bey Pön der Acht, auch zum forderlichſten ausgehen laſſen. Dergleichen die Andere anſtoſſende gelegene Reichsſtände aus alsbald bey berührter Pön der Acht, zu Handhabung alles wie obſteht erfordern, und ermahnen, dem oder denjenigen, ſo alſo überzogen und vergewaltigt werden wollen, mit ſtattlicher Hülff zuzuziehen und Rettung zu thun. Cammerger. Ordn. 1500. Art. II. tit. 8. §. 1. Und ob ſich zutrüg, daß jemand dieſem unſern Landfrieden zuwider, den andern mit Heerskraft, oder ſonſten gewaltiglich überziehen würde, ſoll alsdann unſer Kaiſerlich Cammergericht, auf Anſuchen, daß der ſich Ueberzugs beſorgt, und gebührlichs Rechtens erbeut, oder aber unſers Kaiſerlichen Fiſcals, völligen Befelch, Gewalt und Macht haben, denen ſo in Werbung und Rüſtung ſtünden, bey der Pön und Straf der Acht zu gebieten, von ſolchem gewaltigen thätlichen Fürnehmen und Unfug abzuſtehn, und ſich gebührlichs Rechtens begnügen zu laſſen. §. 2. Auch ſoll neben ſolchen nichts deſto minder, unſer Cammergericht, gegen allen und jeden, deß oder derjenigen, ſo wie obgemeldt, in Rüſtung und Vornehmen des gewaltigen Ueberzugs ſtünden, ein gemeine Abforderung, bey Pön der Acht auch zum förderlichſten ausgehen laſſen. Dergleichen die andere anſtoßende zur Handhabung erfordern. Cammerger. Ordn. 1555. P. II. tit. 9. §. 4. wiederholet dieſe Worte ohne die geringſte Abänderung, und auf dieſe iſt der Reichshofrath mit gewieſen.

die Reichsgerichte keineswegs ſtille ſtehen, ſondern unverweilet fortfahren, jedoch zu weiterer Hülfe und Rettung, die Sachen ſodann erſt, nach erheiſchender Noth, an die gemeine Reichsverſammlung kommen q). Auf was Art auch die Vorträge hierinn bey dem Reichstag zu handeln, zeigen diejenige Fälle, worinnen des gerichtlichen Vorgangs uneinſtellig, wegen weiterer Hülfe die Unterredung geſchehen r). Wannenhero dann Se. Königl. Majeſt. von Preußen auch leichtlich ermeſſen werden,

q) Landfr. 1495. §. 6. P. II. Rec. Imp. p. 4. ſq. verbis. Und ob die Thäter und Ueberfahrer des Friedens, Enthalt, Beveſtigung oder ſonſt dermaß Fürſchub und Gunſt hätten, alſo daß ſtattlicher Hülf oder Feldzugs-Not wäre; Daſſelbig ſoll durch die Beſchedigten oder auch unſern Cammer-Richter, an Uns oder Unſer Anwäld und die jährlich Verſammlung der Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs pracht werden, daſelbs den bekriegten oder beſchedigten, unverzogenlich Hilf und Beyſtand oder Rettung geſcheen ſoll. So aber der Handel mit Ueberzug oder ſunſt der maſſen geſtalt ſein würde, daß der jerlichen Verſammlung aus Notturft nicht zu erpeiten. (erwarten) were; geben wir hiermit Macht unſerm Cammer-Richter von Unſerm wegen, Uns und die Churfürſten, Fürſten und Stende des Reichs fürderlichen angelegen Malſtatt zu beſchreiben, dahin Wir und ſy, oder Unſer und ir Anwald treffenlich kommen, oder mit Macht ſchicken wollen und ſollen, davon wie obſteet zu rathſchlagen und zu handlen. Doch mag und ſoll nicht deſtmynder unſer Cammer-Richter und Cammer-Gericht allezeit auf Anruffen derer beſchedigten oder bekriegeten oder auch von Amtswegen, wieder die Ueberfahrer und Fried-Precher, wie recht procediren.

r) Reichs-Abſch. zu Regenſp. 1566. §. 6. 7. 8. verbis: Nachdem dann wir rechtmäßige Executions-Mandata ergehen, und offentlich ins Reich publiciren laſſen, was darauf gebührender Execution halben nunmehro weiter anzuſtellen ſein ſolt, uns ihr rathlich bedencken mit dem erſten mittheilen wolten.

werden, aus was Urſachen der Reichshofrath die Hülfe befehlen, und doch geſagt werden können, daß bey dem Reichstag über die Hülfe beſchloſſen werden ſolle, weil eine Hülfe von der andern ganz nicht abhanget, ſondern der Reichshofrath gleichwohl fortfahren müſſen. Von denenjenigen aber, ſo ſich um keine Reichsgeſetze und Gerichte jemalen bekümmert, ware wohl nichts anderes, als gefliſſentliche Verdrehungen derer Geſetze zu erwarten.

§. LIV. Es wird aber Preußiſcher Seits (6) das Reichshofrathsverfahren um ſo billiger angegeben, **weil Reichshofrath in Reichskriegsſachen keine Jurisdiction habe, und doch Se. Preußiſche Majeſtät zum Reichsfeind machen wollen.** Der Verfaſſer dieſes jetzigen Aufſatzes hat ſich zwar alle Mühe gegeben, dasjenige was von dem Reichshofrath ausgegangen, zur Hand zu bringen und zu durchgehen, darinnen aber das gerade Gegentheil von der Anſchuldigung gefunden. Allergeſtalten dieſes hohe Collegium gewiß an nichts weniger als dahin gedacht, in Reichskriegsſachen, ſo auswärtige betreffen, ſich eine Gerichtbarkeit beyzulegen, oder Seine Majeſtät von Preußen als Reichsfeind zu erklären, wohl wiſſend, daß ſolches Kaiſerl. Majeſtät und das Reich allein angehe. Ganz im Gegentheil hat daſſelbe nur die innere **Ruhe**, nach dem Landfrieden und Cammergerichtsordnung, auch ſonſtigen Reichsconſtitutionen, gegen Se. Preußiſche Majeſtät als Churfürſten zu Brandenburg, dem geſetzlichen Auftrag nach, handhaben wollen. Es ſpricht daher hocherwehntes Collegium von nichts als **Empörung, Landfriedbruch**, und vindicta Legum Imperii gegen einen Reichsſtand, wie dann auch daher Seine Majeſtät niemalen ein **Reichsfeind** genennet worden, ſondern gegen Sie

als einen kundbaren Uebertreter derer Reichsgeſetze, Verordnungen ergehen. Ein dem Reich nicht angehöriger aber kann über die Reichsgeſetze nicht angeſprochen werden, weil er gegen das Reich keine Unterwürfigkeit hat. Seine Majeſtät von Preuſſen aber erkennen letzteres ſelbſten, und müſſen es erkennen (§. XXIII. XXIV.) Jedoch es mag ſeyn, daß man ſich in Berlin unterweilen ſo weit vergeſſen, daß man die Elbe, Saale, Spree, Oder und Nur, der Gedenkensart nach in Preuſſen verſetzet, auch ſich in denen Landen, welche bey beſagten Flüſſen liegen, eben ſo glücklich Souverain zu machen geglaubt, als ſolches von Friderico Wilhelmo dem Großen, durch deſſen Behendigkeit, mit Preußen, gegen das Königreich Pohlen geſchehen iſt s). Die jetzige Begebniß aber wird endlich belehren, daß ein Churhaus, ſo derer Kayſer und des Reichs Gnade alles zu verdanken hat t), auch deſſelben Befehle und Geſetze erkennen müſſe, und die natürliche Lage derer Landen, ſamt der alten, durch den Erontractat mit Kayſers Leopoldi Majeſt. noch beſtärkten u) Verbindlichkeit gegen

s) *Pufendorff* de rebus geſtis Friderici Wilhelmi Magni libro VI. §. 69. 70. 75. Memoires de Brandenb. Tom. I. pag. 97.

t) Wann es begehrt würde, könnte man zeigen, wie der anſehnliche Umfang aller Chur-Brandenburgiſchen Lande, nach und nach aus lauter Kaiſerlicher und des Reichs Gnade zuſammen gekommen. Obwohlen e. g. die Reichs-Grafſchaft Ruppin, und andere Stucke darunter ſtecken, über welche wohl kein Titul, als der von dem Brandenburgiſchen Völkerrecht aufzuweiſen wäre.

u) Monatlicher Staatsſpiegel Mart. 1701. p. 57. ubi: (4) daß Hochgedachter König wegen ſeiner Prätenſion an Mansfeld, dem Kaiſerl Ausſpruch ſich unterwerfen wolle. (5) Daß derſelbe im Reich und Chur- und Fürſtlichen Collegiis keinen andern Rang im ſitzen und votiren, als er darinn vorhin gehabt, prätendiren ſolle.

gegen das Reich, durch keine Gewalt eines Reichs-ſtandes geändert werden können. Da man es zu Berlin in der Weltweisheit ſo weit gebracht, muß man auch die Perſonam Moralem eines ſouverainen Herrn, der keinen Geſetzen unterworfen, von der Qualität eines die Reichsrechte und Gerichtszwang zu beobachten ſchuldigen Reichsſtands, beſſer in der Ausübung unterſcheiden.

§. LV. So bald Seine Preußiſche Majeſtät, wie Höchſtdieſelbe die Sache darnach anſtellen, als Reichs-ſtand, etwa nach abgeführtem fiſcaliſchen Proceß in die Reichsacht, oder vor einen Reichsfeind als auswärtiger König erkläret werden ſollen, weis der Reichshofrath im erſtern Fall ſeine Obliegenheit, daß er nur den Proceß zu inſtruiren habe, hernach-mahls aber die Achtserklärung zu thun, nach wei-terer Einſicht des Proceſſes, an Kayſerl. Majeſtät und dem Reich liege x). Der letztere Fall aber ge-het den Reichshofrath gar nichts an, ſondern er gehö-ret vor ſämmtliche Reichsſtände, vermöge derer Ge-ſetze y). Und wann alsdann Avocatoria und Exci-tatoria annoch nöthig, wird der Reichscomitial-ſchluß voraus gehen müſſen, wie man es in andern Fällen dem Reichsherkommen gemäß, auch derge-ſtalt gehalten z). Immittelſt bleiben die ergangene Lands- Friedens- und Cammergerichtsconſtitutions-mäßige Mandata, Avocatoria, Auxiliatoria und Exci-tatoria beſtehen, welche das Reich ſelbſten als ge-ſetzmäßig zuletzt erkennet hat. Wann auch das übrige geſchehen ſoll, und denen Preußiſchen Schrift-verfaſſern an einem Reichscomitialſchluß gegen Se. Preuß. Majeſt. ſo vieles gelegen iſt, wird es noch frühe genug kommen, vornemlich da von Sr. Maj.

 auf

x) *Capitul. Nov.* Art. XX. §. 2. 3.

y) *Inſtrum. Pac.* Art. VIII. §. 3. *Cap.* Art. IV. §. 1. 2. 3.

z) Reichsabſch. P. I. p. 274. P. IV. p. 102. 407.

auf dem Reichstag ſelbſten alles, um es ſo weit zu treiben, eingerichtet wird.

§. LVI. Bey ſo bewandten Umſtänden wird ſich nun wohl (7) nicht ſagen laſſen, daß alles bisher von dem Kayſerl. Reichshofrath geſchehene null und nichtig ſeye, niemand in dem Reich zu pariren brauche, und das gröſſeſte Gravamen commune Statuum daraus entſtehe. Da zumal das ganze Reich gefunden, daß der Reichshofrath keine Nullität gemacht, oder ein Gravamen commune Statuum veranlaſſet habe. (§. III.) Se. Königl. Maj. in Preußen wiſſen dieſes, und brauchet es demnach keiner weiteren Ausführung. Wenn etwas gegen die Reichsgeſetze oder Capitulation ergangen wäre, würden die Churbrandenburgiſchen Concipiſten mehreres Gehör, mit denen ſo hoch angegebenen Nullitäten gefunden haben, und das höchſte Reichsgerichte ſelbſten hatte, wie bisher gezeiget iſt, die Capitulation a) wohl vor Augen. Daher kein Tritt geſchehen, als der in denen offenbaren Geſetzen ſeinen Grund fände, mithin auch die von Churbrandenburgiſcher Seite begehrte Satisfaction lange hinterſtellig bleiben dörfte. Der Reichshofrath möchte vielleicht mit mehrerem Beſtand, wegen derer Anſchuldigungen, die in der äuſſerſten Nichtigkeit befangen ſind, eine Genugthuung verlangen. Wann Weiland Sr. Majeſt. Carl des VII. hierbey mit angezogener Reichshofrath b) von der damaligen Königin von Ungarn und Böheim, itziger Kayſerin Majeſtät, erkennet geweſen, oder erkennet werden können, auch allerhöchſt beſagter Kayſerin Majeſt. in dem Reich der angreifende Theil geweſen, welches Sie gewiß nicht waren, würden die Preußiſche Concipienten, mit ihrer Gleichſtellung zwiſchen dem damah-

a) Art. XVI. §. 9. 11.

b) Siehe das Preußiſche Bedenken §. X. p. 6

mahligen und itzigen Fall, einige Aufmerkſamkeit verdienen. Da aber ganz und himmelhoch unterſchiedene Umſtände obwalteten, hätte damals, wenn man es mit einem Reichshofrathsverfahren gewagt, und dabey die Proceſſus auf den Landfrieden erkennet, diejenige Nullität gemacht werden können, von welcher Churbrandenburg itzo zur Unzeit redet.

§. LVII. Es ſcheinet aber (8) daß man endlich zu dem ſo verhaßten Reichshofrathscollegio wieder ein Vertrauen bekommen wolle, da geglaubet wird, auf die in dem Memoire raiſonné angefürten Gründe, ſolle daſſelbe ſelbſten ſeine Verfügungen wiederum aufheben c). So viel man weis, iſt bey dieſem höchſten Reichsgericht nicht Herkommens, oder daſſelbe darzu angewieſen, daß es die zu Regenſpurg bey dem brandenburgiſchen Herrn Geſandten käuflich zu habende Schutzſchriften aufkaufen, und darüber referiren laſſe. Was von Churbrandenburg gerichtlich einkommen könnte, muß der Obliegenheit nach gerichtlich reſolviret werden. Die vorgeſchlagene Caſſation ex officio aber, ohne ein Judicial Exhibitum iſt ganz neu, und möchte faſt in ihrer Art, mit dem bey dem Reichshofrath von dem ehemaligen Churbrandenburgiſchen Reſidenten Herrn von Dieſt erregten Zweifel wegen der Legitimation, einen Zuſammenhang haben. Gleichwie hier der Reichshofrath mit Legitimationibus extrajudicialibus zu Hofgeſchäften der Ordnung zuwider d), vor ſich und die Partheyen in judicialibus zufrieden ſeyn ſollte; alſo verlanget man itzo gar von ihm, daß er noch

c) Vorſtell. §. VIII. p. 40.

d) Reichshofraths-Ordn. tit. VII. §. 9. verbis. Da auch ein Churfürſt, Fürſt oder Stand des Reichs, Ihren eigenen Advocaten, Procuratoren, oder Agenten gebrauchen wolte, das ſolle auch zugelaſſen ſeyn, jedoch daß auf ſolchen Fall ſelbiger ſich auch zu dieſer Ordnung qualificire.

noch weiter gehen, und zu Regenſpurg Commiſſarios beſtellen müſſen, um die Preußiſche Exhibenda zu bekommen, ohne einmal zu wiſſen, ob dieſelbe zu ſeiner Wiſſenſchaft gedrucket wären. Gewiß möchte daraus die ſeltſamſte Gerichtsform herauskommen, welche ſchwerlich ſo gut, als das bisherige Reichshofrathsverfahren von einer Nullität zu retten ſeyn würde. Doch es iſt nicht nöthig, ſich dabey ferner aufzuhalten. Und wann keine andere Exceptiones vorzufinden, wird auch um derſelben willen das Reichshofrathserkenntniß ungeirret bleiben.

§. LVIII. Solchergeſtalt aber möchte nichts mehr übrig ſeyn dann in der

vierten Abtheilung

die alte Mängel zu betrachten, welche dem Reichshofrath zur Laſt geleget werden e). Dieſe ſind nun faſt nicht der Mühe werth, daß man darauf antworte, und zum Theil iſt daſſelbe oben (§. XIX - XXII.) bereits geſchehen. Doch will man das übrige kürzlich durchgehen. Und (1) **daß die Reichshofräthe nicht immer diejenige Geſchicklichkeit und guten Willen hätten, welche die Reichshofrathsordnung erfordere**, iſt ſo geſchwind bejahet, als man es Preußiſcher Seits verneinet. Ja wofern die Stände allenfalls, oder Churbrandenburg ſelbſten präſentiren könnten, wie ſolches nicht iſt, würden die nämliche Klagen überbleiben, wenn man keine Specialia anführen dörfte. Sind ja doch ehedem verſchiedene Churbrandenburgiſche Præſentati geweſen, mit welchen man bey dem Cammergericht keine Zufriedenheit bezeiget, oder ſelbige gar wieder nach Haus gehen laſſen f). 2) **Daß man die Evangeliſchen**

e) Vorſtell. §. VII. p. 38. nota, in welcher man ſie insgeſamt aufgehäufet hat.

f) Hierbey könnte man Chur-Brandenburg an die Exempel der verworfenen Præſentatorum von Lynker und von Huth, auch etlicher anderen erinnern.

geliſchen Reichshofräthe in vielen Sachen nicht einmal frage, und die dem Kaiſerlichen Hof unangenehme Acten keineswegees anrühre; iſt notoriſcher Weiſe falſch, und können diejenigen, ſo die Reichshofrathspraxin kennen, Se. Majeſtät von Preuſſen auch ſelbſten, als Sie und Dero Herr Vater mit dem Kaiſer am beſten geſtanden, (§. XXI.) desfalls ein anderes bezeigen. Ratione numeri & paritatis aber iſt oben (§. XVIII.) bereits geantwortet: (3) daß derjenige gemeiniglich in dieſem Gericht verliere, der dem Intereſſe des Kaiſerlichen Hofes zuwider ſeye. Auch dieſem widerſpricht Praxis Notoria. Und wann Stände wie Churbrandenburg handeln (ſo gar die Legitimationem judicialem (§. LVII.) verweigert,) können ſie endlich freylich keinen Ausgang derer Sachen erhalten, denen übrigen aber gedeyhet gleiche Gerechtigkeit an. Der Reichshofrath weis dabey gemeiniglich kein Wort von dem Hof-Intereſſe. Und die mehreſte ſeit neuern Zeiten gekommene Beſchwerden an den Reichstag ſind ſo beſchaffen geweſen, daß man den Ungrund ohne weitere Frage eingeſehen. Und Churbrandenburg dörfte Sich zugleich erinnern, was vor eine ſtrenge Gerechtigkeit in der Zwingenbergiſchen Sache, gegen ein ſo nahe geſiptes Haus, als Churpfalz war, in den Jahren 1728. ſeq. g). Ohngeachtet der Impoſition faſt aller Catholiſchen Stände, dem proteſtirenden Impetranten Göhler von Ravensburg zu gut, wie auch von Zeit zu Zeit bey vielen andern, in gleichen Fällen, ſonderlich 1750 bey Gemmingen contra Churmaynz, Bönningheim betreffend, ausgeübet worden.

§. LIX. Daß Kaiſerl. Majeſtät (4) die Reichshofräthe von der Juſtiz abhalte, auch mit Ge-

g) *Moſeri* Reichshofraths Concluſorum Index, voce Horneck modo Göhler contra Churpfalz, Zwingenberg betr. *Fabri* Staats-Canzley paſſim.

ſandtſchaften und Commiſſionen beſchäftige; iſt wohl unter allen zu machen möglichen, der elendeſte Vorwurf. Daß der Kaiſer die Reichshofräthe unterweilen in Geſandſchaften und anderen Geſchäften brauchet, iſt der Ordnung gemäß h). Wann aber auch einer verſchicket wird, iſt deſſen Stelle beſtändig beſetzt, und fehlet es niemalen an der behörigen Zahl. Auswärtige Commiſſionen zur Unterſuchung werden ſeit dieſer ganzen Kaiſerl. Regierung keinem würklichen Reichshofrath, der ſich bey dem Kaiſerl. Hof anweſend befindet, aufgetragen. Und Hofcommiſſiones, von denen hernachmal in dem Gericht referirt wird, ſind bey Zeugenverhören, Recognitionibus, zur Güte und ſonſten unumgänglich nothwendig. So wird aber jederzeit die alte Leyer einiger übelgeſinnten ohne Bedacht wieder nachgeſchrieben. (5) Der Einwand, als ob der Reichshofrath in Caſibus Mandatorum S. C. wider die Reichshofrathsordnung Tit. II. §. 4. Und Tit. VI. §. 1. 2. anſtoſſe; iſt ſo undeutlich, daß denſelben kein Menſch verſtehen kann. Ja wann alle, ſo von Mandatis reden, der Materie ſo gut als die Churbrandenburgiſche Concipiſten kundig ſind, wiſſen ſie nicht einmal, was ein Mandat vor ein Ding ſey. (§. XLVIII. XLIX.) Und dergleichen ſich um die Reichsgerichtspraxin wenig bekümmernde Leute wollen gleichwohl von Defectibus Mandatorum reden. Hingegen verſichert man, daß nirgendswo in der Welt die Mandata mit mehrer Vorſicht ertheilet und erwogen werden können, als ſolches in dem Reichshofrath bräuchlich iſt. Es geſchiehet eine ganz ordentliche Relation über die Decernendos Proceſſus Mandati in pleno, wo gewiß nichts vergeſſen bleibet. Daß aber viele, ſo Mandata auf den

Hals

h) tit. 1. §. 3. verbis: Damit ſie nicht allein in unſerm Kaiſerl. Reichshofrath, ſondern auch auf Reichstägen, und in andern zutragenden Gelegenheiten mit Ruhm und Nutzen mögen gebraucht werden

Hals bekommen, e. g. nicht gern bezahlen, oder den kurzen Mandatsproceß lieber in einen Ordinarium verwandelt ſehen möchten, dieſes kann gar wohl ſeyn; und ſind darunter manchesmal groſſe Fürſten, deren Räthe eben, wie die Preußiſche Sachwalter denken, die bey dem Landfriedensbruch den Proceſſum Ordinarium oder amicabilem Compoſitionem (§. V. & XLVIII.) das allergemäſſeſte zu ſeyn behaupten wollen. Wofern der Reichshofrath allen dergleichen, andere zu bedrängen, oder ſie in Armuth ſchmachten zu laſſen, ſuchenden Ständen, es recht machen wollte, würde man wenig von Mandatis oder Reſcriptis, deſto mehr aber, ſtatt derer ungegründeten, von gegründeten Klagen hören.

§. LX. Was (6) folget, daß der Reichshofrath in Sachen, wo in caſibus Interpretationis Legum Imperii & Paritatis religionis remiſſio cauſarum ad Comitia ſtatt habe, ſich der Cognition anmaſſe, iſt wohl eine ſchlechte Beſchuldigung, weil der Caſus Inſtrumenti Pacis Art. V. §. 56 und der Ordnung Tit. V. §. 26. vielleicht in denen erſten hundert Jahren nicht entſtanden. Die Billigkeit derer Herren Räthe des hohen Reichshofrathscollegii, ſamt deren preiswürdigen Gedenkensart, beuget bey einer ſowohl, als der andern Religion, der Entſtehung dergleichen Caſus vor. Und über den Verſtand der Reichsgeſetze kann der Zweifel wenigſtens nicht leicht kommen; weil die von Partheyen gemachte Auslegungen, in der That ſelbſten ſelten wahre Bedenklichkeiten ſind, worüber eine authentiſche Interpretation zu verlangen wäre. Alle unächte Bezweiflungen aber würden sechs Reichstägen volle Arbeit geben. (7) **Soll dieſes Gericht die Proteſtirenden auf alle Weiſe verfolgen.** Es iſt dieſes wahr, wenn ſie etwa, wie Jhro Churfürſtl. Durchl. von Brandenburg, die gemeine Ruhe ſtöhren, alsdann aber geſchiehet es auch denen

Catholiſchen. Und das übrige hat oben (§. XX.) ſeine Abfertigung erhalten. (8) Will man die Welt überreden, als ob der Reichshofrath das Votum ad Imperatorem zuweilen nicht zurück erwarte, oder der Reichshofrath wohl eine Sentenz liegen laſſe, allenfalls niemal publicire, und jeweilen etwas ändere, wann gleich res judicata vorhanden ſey. Aus welchem alten Tröſter aber dieſes hergeholet worden, iſt wohl unbegreiflich. Wann das Votum bey dem Kaiſer lieget, unterwindet ſich der Reichshofrath niemalen in der Sache zu erkennen, ſondern bey neu einkommenden Vorſtellungen folget allemal ein annectatur & hoc priori Voto: Wofern aber das Votum zwar decretirt, aber noch nicht hinauf iſt, ein Inſeratur & hoc Voto ad S. C. M. decreto, wie alle wiſſen, ſo den Reichshofrath und deſſen Proceß von weitem kennen. Sentenzen, ſo ohne Publication liegen geblieben, ſind ganz unbekannt, die Partheyen müßten dann etwa ſelbſten die Rechtshändel nicht mehr getrieben haben. Sachen hingegen ändern, wo bereits res judicata vorhanden, wäre eine allerdings neue Art, und der ganze Vorwurf iſt unverſtändlich, weil man ſich nicht einbilden kann, was hier res judicata heiſſe, und ob man etwa gar Concluſa darunter verſtehe, die billiger Weiſe per Remedia, oder auch Reſtitutiones in integrum brevi manu, weil dem Reichshofrath von unbekannten Dingen keine Allwiſſenheit beywohnet, reſcindirt werden. In letzterem Fall weis jedermann die Beantwortung ſelbſten, und auch ſonſten hält mancher etwas pro re judicata, das wohl kein Menſch vor eine dergleichen anſähe. (9) Daß der Kaiſer mit dieſem Gericht in zu genauer Verbindung ſtehe, dem es an Viſitation und Aufſicht bisher gefehlet habe. Der Reichshofrath machet ſich billig eine Ehre daraus, mit Kaiſerlicher Majeſtät nach denen Reichsgeſetzen in Ver-

bindung

bindung zu ſtehen. Königliche Majeſtät von Preuſſen haben ſothane Verbindung zuletzt ſelbſten mit berichtigen helfen i). Sie werden Dero eigene Handlungen nicht mißkennen. Die Interimsviſitation findet man alldorten auch k), und würde man Churbrandenburg gerne gehöret haben, wann daſſelbe die §§. bey Carl des VIIten glorwürdigſten Andenkens Capitulation, von der Höchſtdieſelbe völlig Meiſter waren, ja faſt dictatoriſch dabey gehandelt, ſchicklicher an Hand geben wollen.

§. LXI. Wann demnach der Preußſche Concipent I. keine tüchtige Urſachen angeben können, warum deſſen gnädigſter König den Weg Rechtens vorbey gegangen, vielmehr II. den unerlaubten Weg der Selbſthülfe eingeſchlagen, anbey III. an der Forma Proceſſus, ſammt denen Monitoriis, Excitatoriis & Avocatoriis, keine billige Ausſtellung zu machen weis, weder auch IV. einmal die nicht hieher gehörige, dem Hyppolito à Lapide und Henniges abgeborgte alte angebliche Reichshofraths Fehler wahr zu machen weis, ſo wird daraus erhellen, daß des Königs von Preuſſen Majeſtät als Churfürſt von Brandenburg, durch den gethanen Einfall in die Reichslande, ſtatt des vorgeſchriebenen Wegs Rechtens, wider Kaiſerl. Maj. das Reich und Dero Mitſtände, ſich auf das ſtrafbareſte vergangen, der Reichshofrath hingegen mit allem Recht, und wie es die allgemeine Reichsverſammlung belobet, zu Rettung des bedrängten Herrn Churfürſten zu Sachſen verfahren, Se. Majeſtät von Preuſſen auch, wegen derer widerrechtlich verhengten Beſchuldigungen, bey der Nachwelt ein übles Denkmaal, von Dero Geſinnung vor die Gerechtigkeit hinterlaſſen haben. Dem Reichshofrath aber darf dabey

i) *Cap. Caroli* VII. & *Noviſſ* Art. XV. XVI. XVII. XXIV. XXV.

k) Dict. Art. XXIV. § 6. 7.

dabey genug ſeyn, daß er alles ſein Thun und Laſſen, in dieſer, wie in andern Rechtsſachen, bey Gott, Kaiſerlicher Maj-ſtät und dem ganzen Reich verantworten könne, Königlicher Majeſtät von Preuſſen aber, als Churfürſten zu Brandenburg, Rede und Antwort zu geben, oder ſich nach Belieben ausſchelten zu laſſen, in keinem Reichsgeſetze angewieſen worden.

Beylagen.

Lit. A.

Königl. Preußiſches Reſcript an die Stadt Ulm, d. d. 24. Auguſti 1755.

Von GOttes Gnaden Friedrich König in Preuſſen, Marggraff zu Brandenburg, des heil. Römiſch. Reichs, Erz-Cämmerer und Churfürſt ꝛc. Unſern günſtigen Gruß zuvor, Ehrenveſte, und Wohlweiſe, Liebe beſondere. Wir haben bishero noch immer vermuthet, Ihr würdet auf Unſere an Euch erlaßene verſchiedene Vorſchriften, betreffend den wieder den Lieutenant Unſers Kleiſtiſchen Regiments von Heyden und deſſen mit arretirten commandirten Soldaten, Bock, angeſtellten Inquiſitionsproceß einige Attention gemacht haben, zumalen Wir Euch die zuverläßige Verſicherung gegeben, daß bey der verlangten Extradirung dieſer beyden Arreſtanten Unſere Abſicht gar nicht ſeye, ſie dadurch von der verdienten Strafe zu befreyen, ſondern vielmehr über dieſelbe als in Unſern Kriegsdienſten ſtehenden Officier und Soldaten, nach aller Rigueur derer Geſetze ſprechen und erkennen zu laſſen (a). Es befremdet Uns aber nicht wenig

a) Es mag vielleicht, wann jemand ſich ſeiner nach deren Geſetzen gebührenden Jurisdiction dergeſtalt begeben wollen.

wenig, daß Ihr weder auf dieſe von uns höchſt ſelbſt Euch declarirte Intention, noch auf alles dasjenige, was Unſer dortiger Reſident der Kriegsrath von Müller dieſes Lieutenants wegen, auf Unſern Allerhöchſten Befehl, Euch bißher hat vorſtellen müſſen, die geringſte Reflection gemachet, vielmehr haben wir mit der gröſten Empfindlichkeit erfahren müſſen, daß Ihr wider den Lieutenant auf die aller illegaleſte und paßionirlichſte Arth b) procediret, Euch nicht ſcheuet denſelben auf eine dem Character eines in Unſern Kriegsdienſten ſtehenden Officiers ſchimpfliche Weiſe mit ganz geringen Leuten zu confrontiren c), und obgleich Unſer obbenanter Reſident der von Müller in einer Euch dagegen gethaner weitläuftigen Vorſtellung vom 15ten huius alles angeführet hat, was Euch nur eines beſſern hätte beſinnend machen können, Ihr dem unerachtet Euch daran gar nicht gekehret habet, ſondern in dem Train zu bleiben Willens zu ſeyn ſcheinet, gegen dieſen Unſern Officier Euren bißher mit allerley unerheblichen Ausflüchten und Deckmänteln zu verbergen geſuchte Animoſität d), bis auf das Aeußerſte auszuführen, da Euch doch aus denen bißher verhandelten Acten nicht unbekannt ſeyn kann, daß darinnen ein vieles zur Defenſion des von Heyden vorkommt und beygebracht iſt, ſo daß die mei-

ſte

wollen, die Auslieferung öfters geſchehen ſeyn, iſt aber doch dabey Schade, daß in dem Chur-Brandenburgiſchen ſelbſten kein Menſch von einer Beſtrafung jemalen nur ein Exempel gehöret, noch weniger aber geſehen. Des von Heyden Proceß ſelbſten, dürfte auch wohl in jener Welt erſt inquirendo geführet werden, nachdem er aus dem Arreſt entkommen iſt.

b) Dieſes ware diejenige, welche die Geſetze gegen einen Inquiſiten vorſchreiben.

c) Solches iſt aber nirgendswo in Criminibus verboten.

d) Animoſität heiſſet hier nach des Reichshofraths Befehl und denen Geſetzen verfahren.

ſte Umſtände ganz anders befunden worden (e). Wann Wir aber gar nicht gemeynet ſind dergleichen wider Uns und den Uns ſchuldigen Egard anlaufendes Betragen länger mit derjenigen Gelaſſenheit zuzuſehen, mit welcher wir bißhero noch immer in Gnaden erwartet haben, Ihr würdet doch einmal in Euch gehen, und Euch eines beßern beſinnen; So können Wir nicht Anſtand nehmen, Euch nunmehro ein vor allemal zu declariren, daß Wir nimmermehr zugeben werden daß der Lieutenant von Heyden auf die von Euch ſo unüberleget unternommene Arth von Proceß länger gemißhandelt werde, noch dergleichen ſchimpflichen harten und unverantwortlichen Begegnungen ferner ausgeſetzet bleiben, vielmehr beſtehen Wir darauf, und werden davon nicht abgehen, daß derſelbe nebſt dem Muſquetier Bock zu Unſerer Beſtrafung ohne fernern Anſtand ausgeliefert werde, indem es Euch gar nicht gebühret (f) über dieſelben eine Cognition Euch anzumaſſen, weilen der von Heyden auf der Werbung (g) die Uns wie einer jeden Reichsſtadt, alſo auch in der Eurigen zuſtehet (h) delinquiret hat

e) Zu Berlin ware alſo ſchon richtig, daß ihm, dem von Heyden, wegen eines Menſchenraubs auf der Landſtraſſe, und mit verknüpften faſt vorſezlichen Todſchlags, nichts geſchehen ſollte. Ware aber ſo ſtarke Defenſion da, konnte man in loco delicti ſelbe führen.

f) Der Reichshofrath hatte ein anderes aus den Reichsgeſetzen gefunden und der Stadt befohlen.

g) Die Abſendung auf Werbung, giebt doch wohl den Werbern der Stände keine Jura Legatorum.

h) Man weis nicht eigentlich, aus welchem Reichsgeſetz oder Privilegio, Pacto, Contractu, Obſervantia, Seine Majeſtät dieſe vor die Reichsſtädte ſehr betrübte ſervitutem Juris Publici erhalten haben. Engelbrechts Tractat hat kein Wort davon.

hat, und alſo auch ein dergleichen Werbdelictum von Niemand anders als von Uns beahndet und beſtrafet werden kann (i), bevorab da es aller Welt klar in die Augen leuchtet, daß Eure Abſicht bey dieſer Affaire nicht ſey, eine prompte unpartheyiſche und unpaßionirte Juſtiz zu adminiſtriren, ſondern vielmehr an dieſem Unſerm Officier eine Animoſität auszuüben, die mit dem ungerechteſten und unfreundlichſten Verfahren allenthalben nunmehro ſchon ſo lange Zeit begleitet worden iſt (k). Wir ſind davon ſo vollkommen überzeuget, daß es Uns leicht ſeyn würde, Euch zu Eurer Beſchämung alles deutlich und weitläuftig unter die Augen zu ſtellen; Wir wollen aber noch aus beſonderer Gnade Euch Zeit laſſen, in Euch zu gehen, damit Ihr die bisherige Aeußerungen Eures ſo wenigen Egards vor Uns durch ein willfähriges und beßer überlegtes Betragen wieder redreßiren und Uns den Lieutenant von Heyden nebſt dem Muſquetier Bock, der bereits vorhin an Euch gethanen Geſinnung zu Folge zu Unſerer ſelbſt Eigenen Beſtrafung ausliefern möget (l), damit Wir bey Fortſetzung derer bißherigen von Euch unternommenen unverantwortlichen Proceduren wieder dieſelbe, gegen Unſern Willen nicht genöthiget werden mögen, Euch durch fühlbaren und unangenehmen Beahndung empfinden zu laſſen, daß wegen des Uns und denen Unſrigen ſchuldigen Egards, Uns niemand

i) Wann Se. Maj. auch das Recht zu werben in allen Reichsſtädten hätten, wäre wohl damit der Satz noch nicht richtig.

k) Bekanntlich ware es der Stadt befohlen, und mehr als zu gelind.

l) Von der Beſtrafung iſt ſeither an die Stadt Ulm nichts berichtet worden.

niemand ſo ungeſcheuet hin beleidigen dürfe (m). Wir ſehen Uns hierüber Eurer baldigſten und poſitiven Erklärung, und wollen hoffen, es werde ſelbige ſo ausfallen, daß Wir dadurch veranlaſſet werden können, Euch und Eurer guten Stadt noch fernerhin mit Königlicher Huld und Gnade zugethan zu verbleiben. Gegeben Berlin den 24. Auguſt 1755.
(L. S.)

Inſcriptio.

Denen Ehrenveſten und Wohlweiſen, Unſern lieben Burgermeiſtern und Rath der Kayſerlichen Freyen Reichsſtadt Ulm.

Lit. B.

Extract Marggräflich-Brandenburg-Culmbachiſchen Handſchreibens an K. M. de pr. 30. Sep. 1754. um in Sachen, von Künſperg zu Wernſtein contra Brandenburg-Bayreuth Mandati puncto turbat. in der Ausſchußrenovation, des Reichshofraths Verfahren zu caßiren oder wenigſtens zu hemmen.

Concluſio:

Und da obangeführter maßen die Reichshofräthliche Jurisdiction in dieſer Criminalſache keineswegs fundirt iſt, die Ritterſchaftliche Privilegia und bekannte Juſtizwidrige Decreta in præjudicium derer contradicirenden Reichsſtände vollkommen ungültig ſind, und die oben ſub. N. 4. angezogene, die Abolition ſowohl, als die eingewendeten Exceptiones Fori anmaßlich verwerfende Paritoria beſonders mit folgenden ohnheylbaren ſtarken und evidenten Nullitäten verknüpft iſt, indem ſelbige

a) erga

m) Die Stadt Ulm iſt allerdings darüber in ſolchen Schrecken gekommen, daß ſie lieber die Gefangene entlaufen laſſen. Und gewiß war alles vor die arme Stadt zu fürchten, da Se. Majeſtät von Preuſſen diejenige, welche ſie nicht einmal ungeſcheuter beleidigen, welches ſich wohl niemand unterſtanden, auch ſo gar in aller Freundſchaft, öfters, wie es mit Sachſen auch geſchieht, zu Grund richten.

a) erga non Citatum &
b) legitime non Auditum,
c) absque Prævia litis conteſtatione,
d) contra omnem proceſſus ordinem und
e) per prætenſam rejectionem beneficii primæ Inſtantiæ ſive Auſtregarum, contra Jus in theſi,

gefället worden; So gelanget hiermit an Euer Kaiſerl. Majeſtät mein allerunterthänigſtes rechtliches Bitten, allerhöchſtdieſelben geruhen, entweder die an ſich null und nichtige vermeyntliche Paritoriam vom 21. May nuperi zu caßiren und aufzuheben, benebens Allerhöchſtderoſelben Reichshofraths-collegio alle fernere *incompetente Cognition in hac Cauſa* gänzlich zu unterſagen, und meinen Vaſallen, Miniſterialen auch Landſaßen, den von Künſperg, daß ſelbiger, wohin Urtheil und Recht bey meinem Hofgericht ausfallen werde, in Ruhe abwarten, auch aller unpartheyiſchen Juſtizadminiſtration und legalen Verfahrens ſich gewärtigen ſolle, anzuweiſen, oder aber die noch hinterſtellige weitere Vernehmung und Vergleichung zwiſchen Euer Kaiſerl. Majeſtät und dem comitialiter verſammleten Reich, über den Protocollmäßigen Sinn und Verſtand des in cauſa equeſtri unterm 23. Jul. 1753. erſtatteten Reichsgutachtens, und deßen nicht pure ſondern mit ſo vielen wichtigen Modificationen, Limitationen und Zuſätzen erfolgte Allerhöchſte Kaiſerliche Ratification mittelſt Ausfertigung eines höchſt venerirlichen Commißionsdecreti zu veranlaſſen, ſomit mir und andern gravirten Reichsmitſtänden Gelegenheit zu geben, die bey Berichtigung erſt beſagten Reichsgutachtens am 23. Jul. 1753. vorgegangene Inſtructionswidrige befremdliche Ermächtigungen und Irregularitäten, nebſt denen von der Ritterſchaft, ihren Fautoribus und Sachwaltern zu Fruſtrirung des aus patriotiſchen Ab-

ſichten geſuchten Normativi, ſowohl in Regenſpurg als anderer Orten mit ganz auſſerordentlicher Verſchwendung angewendeter unerlaubter Mittel, Euer Kaiſerl. Majeſtät und dem geſammten Reich vor Augen zu legen ꝛc. Bayreuth den 16. Jul. 1754.

Friedrich. M. Z. Br.

Lit. C.

Reichs-Hofraths-Concluſum Martis 3tia Auguſti 1756. von Künſperg zu Wernſtein contra Brandenburg Bayreuth & Conſ. Mandati & Paritoriæ puncto Turbationis in der Ausſchuß-Renovation & reliquis.

Abſolvitur Relatio & Concluſum.

1mo. So viel die bereits erkannte Paritoriam de dato dem 24. Maii 1754. anlanget, detur **mit Verwerfung des unſtatthaften Ordnungswidrigen, dem Ihro Kaiſerl. Majeſtät und allerhöchſt Deroſelben Obriſtrichterlichen Amt gebührenden Reſpect ſchlechter Dings zu widerlaufenden Einwendens** ex officio terminus duorum Menſium ad parendum ſub Comminatione realis Executionis.

2do. In reliquis fiat nunc rejectis Exceptionibus Sententia paritoria cum Termino duorum Menſium, & Extenſione auf die in puncto des Kirchweyh Schutzes neuerlich vorgegangene und in denen Exhibitis de præſ. den 13. Auguſti 1754. und 23. Jul. a. c. enthaltene turbationes und Thathandlungen.

3tio. In puncto des vor dem Hofgericht angeſtelten fiſcaliſchen Proceſſes juxta Exhibitum de præſ. den 15 Febr. 1755. & Interventionem equeſtrem de præſ. 21. ejusdem, hingegen, Fiat Mandatum caſſatorium & inhibitorium ulterius ſub pœna decem marcarum auri, annexa Citatione ſolita & Termino duorum Menſium.

4to.

4to. Ponatur die Ritterſchaftliche Intervention ſuper eodem puncto una cum Mandato procuratorio ad Acta.

Lit. D.

Königlich-Preußiſches bedrohliches Schreiben an des Hrn. Herzogen zu Mecklenburg Durchleucht, worinnen Sie zugleich Dero Gewaltthaten, mit ganz unerhörten, und die Landesherrlichkeit ſtöhrenden, auch die Reichs-Ruhe über den Haufen werfenden Sätzen behaupten wollen. d. d. 3. Febr. 1756.

Von GOttes Gnaden Friedrich König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des H. Röm. Reichs Erz-Cämmerer und Churfürſt, Souverainer und Obriſter Herzog zu Schleſien, ꝛc. ꝛc.

Unſere Freundſchaft und was Wir ſonſten mehr Liebes und Gutes vermögen zuvor. Durchlauchtiger Fürſt, freundlich lieber Vetter. Wir haben aus Euer Durchlaucht beliebigen wieder Antwortſchreiben vom 24ten. paſſati mit mehrerem erſehen, wie Dieſelben vermeynen, als ob die Uns abgenöthigte Retorſions-Mittel ſo wenig nach der Reichsverfaſſung, als nach dem allgemeinen Natur- und Völkerrecht beſtehen könnten, und dieſelben dahero in einer ſolchen, Euer Durchlaucht und geſammten Reichs-Mit-Stände höchſt angelegenen Sache Uns einige wichtige Conſiderationes zum Nachdenken empfehlen, auch endlich bekannt machen wollen, wie Sie gut gefunden, wegen ihrer Angelegenheit Sich an den Kaiſer und das Reich zu addreſſiren. Euer Durchleucht mögen Wir darauf nicht bergen, wie Wir wohl gewünſchet hätten, daß dieſelben Ihrer Seits beliebet diejenigen Suiten in reifliche Erwägung und Nachdenken zu nehmen, welche aus dem in Dero Landen vorgenommenen gehäßigen und feindſeligen Ver-

fahren, gegen die in Unſern Militairdienſten ſtehende Perſonen, und aus denen gegen die Werbungen publicirten Patenten, wegen der darin gebrauchten faſt unerhörten und unnachbarlichen, geſchweige mit denen unter uns Obhandenen Haußverträgen auf keine Weiſe zu conciliirenden Ausdrückungen und darnach verhängten Proceduren, endlich und auf die Dauer entſtehen würde, ſo hätten Dieſelben denen Uns abgedrungenen Rettungsmitteln gewiß von ſelbſt ausweichen und Sich wohl ſo viel von Unſerer Freundſchaft und Gerechtigkeitsliebe verſprechen können, daß, wie Wir Niemanden, am wenigſten ein mit Uns in genauer Verbündniß ſtehendes Fürſtliches Hauß auf einige Weiſe zu kränken vermeynen, um ſo vielmehr vor Uns die ohngezweifelte Vermuthung ſtreite, wie Wir Land und Leute, worauf Wir ein eventuales Succeſſionsrecht ohnſtreitig haben, gewiß ehender auf möglichſte Arth zu ſoulagiren als etwas unfreundliches gegen daſſelbe zu verhängen bedacht ſeyn würden.

In wie weit aber andern Reichsſtänden nach Euer Durchlaucht Anführen die zwiſchen Ihro und Uns entſtandene privat-Differenz ſo höchſt angelegen ſeyn könne, ſolches vermögen Wir nicht abzuſehen, es wäre dann, daß Euer Durchlaucht andere Reichsſtände gegen Uns aufzubringen und dadurch gegen Dero Sincerationes von Freundſchaft und Nachgiebigkeit die Sache noch mehr zu aigriren ſuchen wollten, welches Wir dahin geſtellet ſeyn laſſen; Ob wir gleich ſonſten in ſolchen Fällen, und wann wieder Unſern Willen, Wiſſen und ausdrücklichen Befehl, wegen Werbungsſachen, ſich anderwärts einige Irrungen herfürthun möchten, ſolche forderſamſt zu remediren, und auf eine gütliche und ſatisfaiſante Art abzumachen Uns jedesmal angelegen ſeyn

laſſen, wie wohl wir auch von geſammten Unſern Herren Reichsmitſtänden dieſes rühmlichſt und mit Dankrehmigkeit erwähnen müſſen, daß Sie ſich in dergleichen oft unvermeidlichen und Caſu ſich zutragenden Werbe Irrungen auf eine weit amicablere und gewiß mehr Freundſchaftlichere Arth zu betragen pflegen, als von Euer Durchlaucht mit gänzlicher Hintanſetzung der obhabenden Hausverträge zeithero gegen Uns geſchehen iſt. Was ſonſten Repreſſalien-und Retorſionsmittel ſeyn, in welchen Fällen ſie ſtatt finden, und daß ſolche im Römiſchen Reiche in gewiſſer Maaſſe nicht ganz unzuläßig ſind, wie Euer Durchlaucht vorgebildet zu ſeyn ſcheinet, ſolches alles iſt Uns eben ſo wenig verborgen, als daß das allgemeine Natur- und Völkerrecht ſolche zu Vertheidigung ſeiner ſelbſt und zu Abkehrung des angethanen Gewalts und Unrechts, hinlänglich authoriſire. Nur dieſes bleibet Uns unbegreiflich, wie Euer Durchlaucht von denen ihrigen beygebracht ſeyn könne, als wann Dero Seits keine Gelegenheit und Urſache zu denen von Uns verhängten Retorſionsmitteln gegeben ſey. Die in Unſerm Schreiben vom 13 paſſati angemerkte Caſus können nebſt vielen anderen Exempeln, wo man mit Unſern Unterthanen beſonders denen Militairperſonen und beurlaubten Soldaten von Unſerer Armee in Dero Landen ohne alles Menagement und auf eine ganz unfreundliche und faſt barbariſche Art umgegangen, davon die deutlichſte Merkmaale an den Tag legen, und es iſt billig zu verwundern, daß Euer Durchlaucht ſolches noch in Zweifel ziehen, da Ihro jene Vorfälle nicht unbekannt, und in Dero Uns zugeſandten gedruckten Patent vom 28. Novembr. 1754. dergleichen harte und unerhörte Proceduren gegen auswärtige Militairperſonen aufs deutlichſte veſt

geſetzet und authoriſirt ſeyn; wollten auch Euer Durchlaucht annoch dubitiren, ob gegen unſere Militairbediente darnach verfahren ſey, ſo würden Sie bey ſich ungewiß ſeyn müſſen, ob auch Dero Landesherrliche Verordnungen von denen Ihrigen reſpectiret und zur Execution gebracht wären? Wenigſtens haben Wir darüber von Zeit zu Zeit durch Freundvetterlichesſchreiben aber ohne verhofte Remedur und Rückſicht Uns genug zu beklagen gehabt. Ob aber dergleichen Verfahren Uns nicht äuſſerſt empfindlich fallen müſſen, und wie ſolches mit denen von Euer Durchlaucht Selbſt allegirten Haußverträgen und Bündniſſen zu conciliiren ſey, darüber können wir weit zuverſichtlicher das ganze unpartheyiſche Publicum urtheilen laſſen, als Sie Dero Seits vermeynen wollen, durch eine an ſich ungleiche und unvollkommene Geſchichtserzählung das geſammte Reich in ihr Intereſſe zu ziehen.

Jene an denen Unſrigen ausgeübte Violentien und Exceſſe, ſind ſolche offenbare und unſtreitige Beleidigungen, die Unſer Reſentiment nothwendig nach ſich ziehen müſſen, da Wir die in Unſern Militairdienſten ſtehende Perſonen denen Bedrohungen und Violentien noch weiter exponiret ſehen, welche in denen obgedachten und von Euer Durchlaucht ſoutenirt werden wollenden Patenten enthalten ſind; dann kann wohl etwas härters oder feindſeligers erdacht werden, als Leute ihrer Haab und Güter, ja ihrer Kinder zu berauben, und ſie deren verluſtig zu erklären, bloß aus der einzigen Raiſon, weilen ſie in Unſern Kriegsdienſten ſich befinden? um ſie nach deutlichem Innhalt des Patents dadurch zu zwingen, ſolche zu verlaſſen, und folglich ſie zu Hintanſetzung Eydes und Pflichten zu verleithen. Daß Wir nun dieſes, ohne zu vergeſſen, was Wir Uns ſelbſt und denen Unſrigen ſchul-

dig,

dig ſind, mit indifferenten Augen nicht länger zuſehen können, ſondern ſolche Vertheydigungsmittel ergreiffen müſſen, welche Gewalt mit Gewalt abkehren und Uns und den Unſrigen einiger Maaßen Satisfaction verſchaffen, ſolches haben Wir auf keine beſſere Arth bewerkſtelligen und dem unpartheyiſchen Publico darlegen können, als daß Wir Unſere Maaßregeln nach Euer Durchlaucht eigenen Vorgang und Verfahren gegen die Unſrige, in Anſehung einiger Dero Beamten eingerichtet, und dadurch nichts anders gethan haben, als worzu Wir nach dem Recht der Vertheidigung und Wiedervergeltung um ſo viel mehr wohl befugt geweſen, als in dem Römiſchen Reiche nur allein die Wiederrechtliche Repreſſalien, keines Weges aber diejenige, ſo aus rechtmäßigen und gegründeten Urſachen an Hand genommen worden, als unzuläßig anzuſehen ſind, wie ſolches die Reichsgeſetze und Exempel hinlänglich beſtätigen.

Die von Ew. Durchl. vor ſich allegirte Haußverträge hatten billig dieſelben von denen gegen die Unſrige an Hand genommenen unfreundlichen Demarchen abhalten und Ihro zu mehrerer Moderation bewegen ſollen, es ſtimmet das feindſelige Verfahren gegen Unſere Militairbediente damit gar nicht überein, am wenigſten aber iſt Uns durch jene Verträge benommen, des einem jeden privato ſonſt erlaubten und durch die Geſetze authoriſirten Vertheydigungrechtes gegen angethane Beleydigungen und Gewalt, ſo gut Wir können, Uns nach Gelegenheit und Umſtänden zu bedienen.

Wir verlangen zwar in die Urſachen nicht zu entriren, welche Ew. Durchl. bewogen in Dero Landen Obrigkeitliche Verfügungen wegen der fremden Werbungen zu machen, wann ſelbige aber mit ſo gehäßigen und feindſeligen Ausdrückungen, wie die

von Ew. Durchl. erlaſſene Patente angefüllet ſind; ſolches verräth mehr als zu viel, die dahinter verborgene Animoſitæt gegen Uns und die Unſrigen; Wie es denn Ihro nicht genug geſchienen, die Werbung auf das ſchärfeſte zu verbieten, ſondern auch allen auswärtigen Militairperſonen, ſo gar allen Verkehr und Umgang in Dero Landen und ihnen ſo zu ſagen darinn Luft und Waſſer zu verwehren, und ſie dergeſtalt zu beſchränken, daß es nicht viel fehlete, ſie ſogleich für Vogelfrey zu erklähren, wenn ſie auch nur bey ganz indifferenten Actionen und Gewerben, auch Zuſpruch der Ihrigen die Mecklenburgiſche Lande berühret, welche aber von unſern Officiren und Soldaten wegen der nahen Nachbarſchaft und darin habenden Güter und Verwandten nicht wohl evitiret werden können; Gegen ſolche auch an allen Exceſſen oder Werbungen ganz unſchuldige Leute, wann ſie nur in Unſern Militairdienſten geſtanden, hat man ſo fort aufs herbeſte verfahren, wodurch aber der von Ew. Durchl. ſo ſehr gehäßig beſchriebene Via Facti zu erſt eröfnet und damit der Vorgang gemachet worden. Wir geben Ihro zu bedenken anheim, wie dergleichen unfreundliche Verordnungen und Verfahren mit denen Reichsgeſetzen übereinſtimmen, welche doch Ew. Durchl faſt auf allen Seiten Dero Schreiben, beſonders aber in demjenigen vom 30. Dec. A. præt. ſo eyfrig reclamiren, und worinn Sie beſonders ſich auf den Landfrieden de 1548. beruffen. Nur beſagtes Reichsgeſetz diſponirt in der Præfation §. 1. in fine ganz anders, wie benachbahrte Reichsſtände ſich in Anſehung ihrer beyderſeitiger Unterthanen zu verhalten haben, in Verbis:

„Darzu des andern Unterthanen Geiſt- und Weltlich durch ſein Fürſtenthum, Landſchaften, Grafſchaften, Herrſchaften, Obrigkeit und Gebieth, NB. frey ſicher und ungehindert, wandern, ziehen und wäbern

wäbern laſſen, und den Seinen keinesweges geſtatten, dieſelben an ihren Ehren und Freyheiten wider Recht und gewaltiger That anzugreifen, zu vergewaltigen, zu beleidigen oder zu beſchwehren in keine Weiſe ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Wie iſt aber dieſer Reichsgeſetzliche Paſſus mit Ew. Durchl. Patenten zu conciliiren, da keinem Officier und Soldaten über 24 Stunden in Dero Landen ſich aufzuhalten geſtattet; Sie aber dennoch dieſe kurze Zeit mit Wachen auf das genaueſte bewachet, und diejenige, ſo etwan mit ihnen umgehen und in ihrem Gewerbe hülfliche Hand leiſten, gleich mit dem Galgen beſtrafet werden ſollen? Es gebrauchet gewiß keines deutlichern Beweiſes, als daß Ew. Durchl. ſelbſt durch oftbeſagtes Patent und deſſen Vollenſtreckung gegen die Unſrige den Landfrieden gebrochen, und ſich desjenigen vorzüglich ſchuldig gemacht haben, worüber Sie ſich in Anſehung Unſers Verfahrens, wiewohl auf ganz ungleiche Arth, beſchweren wollen.

Wann Ew. Durchl. als Jhro unbekandt anzuführen belieben, daß andere Reichsſtände, wie doch in der Notorietæt beruhet, Uns in ihren Landen die freywillige Werbung geſtatten, ſo kann Jhro doch nicht entfallen ſeyn, daß ſolche von Dero wohlſeligen Herren Vorfahren an der Regierung Uns und Unſern in Gott ruhenden Herren Vorfahren nimmer verwegert, ſondern freundſchaftlich zugeſtanden worden, und hierauf haben Wir Uns auch in Unſerm letztern Schreiben bezogen, zumalen, wann in jenen Zeiten in Werbungsſachen Jrrungen entſtanden, ſind ſolche jedesmal in der Güte, und zu bederſeitiger Satisfaction beygeleget worden, welchen Weg aber Euer Durchl. niemalen einſchlagen, ſondern gewiß zu Unſerer Diſconſolation die Sache auf die Spitze zu treiben und es lieber zu allen Extremitäten kommen zu laſſen gut gefunden.

Daß ſonſten wegen aller und jeden Vorfälle beſondere förmliche Reichsgeſetze, wie Euer Durchl. vermeynen, vorhanden ſeyn müſten, dieſes iſt ſo unmöglich als nöthig, da es vielmehr gewiß iſt, daß der gröſte Theil der Reichsverfaſſung auf Obſervanz und Herkommen beruhe, welche aber bekannter Maaſſen die Kraft der Geſetze haben, daß aber die Churfürſten des Reichs, und beſonders, wenn ſie die Creysdirectoria in gewiſſen Creyſſen führen, Behuf der zu Aufrechthaltung, des zu des geſammten Reichs und jeden Creyſes Beſten gereichenden Ruheſtandes und Sicherheit, nothwendig zu haltenden Kriegsmannſchaften in denen Creysſtändiſchen Landen die freywillige Werbung faſt niemals difficultiret worden ſeye, davon zeugen die Acten und Exempel aus dieſem und vorigen Seculo ganz unwiedertreiblich. Wann hergegen Euer Durchlaucht ſeither einigen Jahren in Dero Landen gegen alle freywillige Werbung ſo harte und in feindſeligen Terminis verfaſte Verordnungen, unter allen daſigen Creysſtänden allein und ohne Exempel, ergehen laſſen wollen, ſolches hat Uns um ſo viel empfindlicher fallen müſſen, als Wir Uns deſſen von Euer Durchl. in Anſehung der mit Jhro ſubſiſtirenden genauen freundſchaftlichen Verbindniſſen wohl am wenigſten verſehen können. Wir haben ſeither Antritt Unſerer Regierung alle gewaltſame Werbungen bey Unſerer Armee auf das ſchärfeſte verbothen, auch alle Exceſſe, wann ſie zu Unſerer Wiſſenſchaft gekommen und erweißlich gemacht ſind, dem Befinden nach auf das ſchärfeſte beſtrafen laſſen; Wäre es nun Euer Durchl. gefällig geweſen, bey etwan wider Unſern Willen vorgefallenen Exceſſen Sich darüber jedesmal mit Uns zu verſtändigen, gleich es Dero Herren Vorfahren an der Regierung gethan, ſo würde es gewiß zu denen gegen-

wärti-

wårtigen Mißhelligkeiten nicht gekommen, noch die Verbitterung von beyden Seiten ſo weit gegangen ſeyn.

Indeſſen ſind es ſehr harte Imputationes, welche Ew. Durchl. Unſern Militair-Bedienten beyzumeſſen gut finden mögen, es werden aber ſolche wohl nimmermehr zu erweiſen ſeyn; Geſetzten Falls aber, daß einem oder anderm derſelben einige Exceſſe in der That zur Laſt fallen könnten, ſo würden Wir gewiß niemalen entſtehen, ſolche nach der gröſſeſten Rigueur beſtrafen zu laſſen, ohne daß es nöthig geweſen wäre, oft beſagte Patente mit ſo harten Ausdrücken zu verſehen, und ſolche auf eine ſo feindliche Art gegen verſchiedene Perſonen Unſerer Armee ſtehendes Fuſſes und ohngehört zur Execution zu bringen. Wir vermögen dahero dasjenige, was Ew. Durchl. zu deſſen Entſchuldigung anzuführen belieben, bey denen hierbey concurrirenden Umſtånden, nicht anders als leere und gegen die That ſelbſt augenſcheinlich angehende Conteſtationes anzuſehen, da überhaupt alle Ew. Durchl. Bediente und beſonders Dero Beamten ſich vielfältig darin zu ſignaliſiren befliſſen, alles was Uns nur angehörig iſt, auf alle Art und Weiſe zu inſultiren, wie davon die zu Ende des Jahres 1753 zu Zuckelrada bekannter Maaſſen ausgeübte Exceſſen gegen einen Unſerer Officiers und andere Unterthanen die deutlichſte Probe geben, und worüber Wir die Satisfaction, ja die hiernächſt von Unſerer Seite mit der gröſſeſten Nachgiebigkeit placidirte gemeinſchaftliche Unterſuchung bey Ew. Durchl bishero vergeblich urgiret haben.

Ew. Durchl. werden hoffentlich hieraus überzeuget ſeyn, daß die gegenwärtige Irrungen aus denen Dero Seits auf eine ſo harte unnachbarliche und feindſelige Art gegen Uns und die in Unſern Militair-Dienſten ſtehende Perſonen bezeigten Verfahren lediglich originiren, wie Dieſelbe dazu die erſte Gelegenheit gegeben, und Uns ſo zu ſagen abgenö-

thiget

thiget haben, zu ſcholen rechtmäßigen Repreſſalien zu greiffen, welche Wir zu Unſerer und der Unſrigen Vertheidigung und Sicherheit dienlich gefunden; Auf welchem Fuß aber dieſe Mißhelligkeiten zu heben seyn dürften, darüber haben Wir Uns bereits in Unſerem Schreiben vom 20 Dec. a. pr. und 13 paſſato hinlänglich geäuſſert, als worauf Wir Uns lediglich beziehen, und ſolchem inhäriren.

Daß endlich Euer Durchl. gut befunden Sich dieſer Differentien wegen an den **Kayſer und das Reich zu addreßiren, ſolches können Wir ganz wohl geſchehen laſſen, und werden deſſen Erfolg gelaſſen erwarten;** wir haben auch von Regenſpurg bereits die Nachricht erhalten, daß Euer Durchl. alldort ein in ganz feindſeligen und drohenden Terminis eingerichtetes und faſt einem Manifeſt ähnliches Promemoria übergeben laſſen, deſſen Innhalt Uns um deſto empfindlicher fallen müſſen, da ſich daraus zu Tage leget, daß Dero Patente gegen die Werbungen einzig und allein gegen die Unſrige gerichtet, und alſo der von Ihro bishero gebrauchte Behelf, als wenn ſolche generaliter verfaſſet wären, hinfällig wird, indem darinn deutlich enthalten, daß Sie gegen keiner anderer Reichsſtände Werbungen, ſondern nur allein gegen die Unſrige jene unfreundliche und harte Arrangements zu machen bewogen worden.

Uebrigens haben Wir in eben gedachten Unſern beyden Schreiben Ewr. Durchl. bereits eröfnet und zu verſtehen gegeben, auf was Art und Weiſe die unter Uns entſtandene Irrungen gütlich beyzulegen wären n), da Wir geglaubet und noch dafür halten, daß ſolches

n) Dieſe beſtunden darinn, daß die Landesherrliche Patenter gegen die Werbungen wiederrufen, und dieſelbe ganz ungemeſſen geſtattet wurden, ſonſten das Schreiben von dem 9 Octobr. 1754, bereits mit 10 Eſcadrons Huſaren drohet.

ches auf eine weit convenablere Art, als welche von Euer Durchl. choiſiret werden wollen, geſchehen könne. Wir ſind auch noch jetzo zu einer gütlichen Auskunft bereit, wenn Euer Durchl. belieben werden, Ders Seits Uns mit gleicher Willfährigkeit und einem beſſern Comportement fürs künftige hierunter zu begegnen, und Sie aufrichtiges Verlangen tragen, das zwiſchen Unſern Königl. Chur- und Dero Fürſtl. Häuſern ſeithero ſo langen Jahren ſubſiſtirende gute und nachbarliche Vernehmen vom Grund aus wieder herzuſtellen.

Sind übrigens Euer Durchl. zu Erweiſung aller angenehmer Freund-Vetterlichen Gefälligkeiten ſtets gefliſſen. Berlin den 3. Febr. 1756.

Euer Durchlaucht

Freundwilliger Vetter
Friederich.

An den Herzog von Mecklenburg-Schwerin Durchlaucht.

Inſcriptio: Dem Durchl. Fürſten, Unſerm Freundlich lieben Vetter Herrn Chriſtian Ludwig, Herzogen zu Mecklenburg, Fürſten zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Grafen zu Schwerin, der Lande Roſtock und Stargard Herrn.

(L. S.)

a Schwerin.

Dieſe Abſchrift iſt mit dem Original collationando gleichlautend befunden worden. Welches wir hierdurch bezeugen. Schwerin den 27 Febr. 1756.

Johann Hermann Gutzmer
Regiſtrator Regiminis.
(L. S.)

Johann Joachim Scheibel
Regiſtrator Regiminis.
(L. S.)

Lit. E.

Herzogl. Mecklenburgiſches Antwortſchreiben an Se. Königl. Majeſt. in Preußen, d. d. 18 Febr. 1756.

Durchlauchtigſter ꝛc. ꝛc.

Euer Königl. Majeſtät an Uns abereinſt abgelaſſenes geehrteſtes Schreiben vom 3ten dieſes

über

über Unſere mit denenſelben habende Landfriedens⸗angelegenheit, giebt Uns, indem es Unſere, wegen der Werbung geäuſſerte Grundſätze und Maaßregeln als höchſt widerrechtlich und unnachbarlich vorbildet, dennoch zugleich die ſchätzbare Verſicherung von Ew. Königl. Majeſtät Bereitwilligkeit zu einer gütlichen Auskunft.

Wir würden dieſer nicht werth ſeyn, wenn Wir jener ſchuldig wären. Durch nichts glauben Wir der Ehre und des Glücks des ſehnlichſt gewünſchten gütlichen Auskommens verſicherter werden zu können, als durch Unſer Recht, und durch Unſere Rechtfertigung. Ew. Königl. Majeſt. ſcheinen Selbſt in Dero obangezogenem geehrten Schreiben ausdrücklich zu erfordern, daß Wir Uns der heftigen Beymeſſung entladen, womit Dieſelben ſolches gegen Uns anfüllen zu laſſen, Belieben getragen. Wie ſehr hatten Wir gewünſchet, daß es Ew. Königl. Maj. gefällig geweſen ſeyn möchte, nicht aus willkührlich erwählten, und willkührlich vorausgeſetzten Geſchichtsumſtänden, und Rechtsſätzen, ſondern aus beyderſeitig ergangenen Acten, und aus unſtreitigen Reichsrechten, folglich allenthalben mit Beweis und Grund, die harte Beſchuldigung gegen Uns ausgehen zu laſſen, daß Unſer Verfahren in Anſehung der, in Ew. Königl. Majeſtät Militairdienſten ſtehenden Perſonen, und Unſerer gegen die Werbung erlaſſenen Verordnungen, gehäßig, feindſelig, unnachbarlich und unerhört ſey: Und daß Wir durch Vollſtreckung Unſerer Patente gegen die Ihrige den Landfrieden gebrochen.

Ew. Königl. Majeſtät müſſen Wir alſo hierauf zum voraus erſuchen, daß dieſelben der wahren Bewandniß der Sachen gemäß, allemal, wenn von Unſerm Verfahren innerhalb Unſerer eigenen Lande gegen

gen

gen die Ihrige die Rede iſt, ſolche nicht als Perſonen, die in Dero Militairdienſten ſtehen, ſondern **als fremde, auswärtige und gewaltſame Werber** zu betrachten, die Güte haben mögen.

Wir haben als etwas Merkliches in allen Euer Königl. Majeſt. geehrten Zuſchriften beobachtet, daß Dieſelben allemal den Begrif und Ausdruck der Werber und Dero Armee vermieden, hingegen ſtets im Allgemeinen nur Dero Militairbedienten zu nennen belieben, wenn ſie von Unſerm Verfahren gegen die Ihrigen, als von einem gehäßigen, feindſeligen und unerhörten, wider Uns aufgebracht zu ſeyn ſich erklären.

Euer. Königl. Majeſt. würden zu der Heftigkeit Ihrer Empfindung und Maaßregeln gegen Uns mehr berechtiget ſeyn, wenn Wir Deroſelben Militairbedienten, als ſolchen, einige Ungebühr oder Feindſeligkeit beweiſen ließen. Allein da es hier lediglich auf den wahrhaften Begrif von Werbern, und zwar **von ſchädlichen, gefährlichen und gewaltſamen Werbern ganz offenbarlich allein ankömmt;** ſo ermeſſen Euer Königl. Majeſt. hocherleuchtet von ſelbſt, daß die Sachen eine ganz andere Geſtalt gewinnen.

In dieſer Stellung iſt Unſer Verfahren weder feindlich, noch unerhört, am wenigſten aber den Reichsgeſetzen und dem Landfrieden ungemäß.

Feindſelig iſt es darum nicht, weil nicht derjenige, der Unrecht und Gewalt abkehret, ſondern nur der, welcher Unrecht und Gewalt zufüget, feindſelig zu handeln pfleget. Daß aber in der Regel eine jedwede von einem auswärtigen Militairbedienten, in eines anderen Landesfürſten Hoheit wider ſeinen Willen unternommene Werbung ein wahres Unrecht und eine Art von Feindſeligkeit, folglich die dagegen geſchehene Vorkehrung **eine wahre Noth-**

wehr ſey, ergiebet Unſers Ermeſſens die Natur und das allgemeine Völkerrecht. Wir verdienen alſo gewiß den Vorwurf der Feindſeligkeit nicht, wenn Wir Uns in dem Unſrigen vor feindſeligen Werbungen und Werbern ſo gut als möglich zu retten ſuchen.

Wenn aber Ew. Königl. Majeſt. Unſere Landesfürſtliche Patente gegen auswärtige Werber mehrmalen für gar unerhört zu erklären Gefallen getragen; ſo müſſen Wir dagegen mit gütigſter Erlaubniß freymüthig bekennen, daß Wir ſothane Unſre Patente für nichts weniger, als unerhört anſehen können. Ohnmöglich iſt doch dasjenige unerhört zu nennen, was nur noch in dieſem Jahrhundert binnen 30 oder 20 Jahren an Euer Königl. Majeſt. eigenen Gränzen öffentlich und ruhig geſchehen! Was werden Ew. Königl. Majeſt. erwiedern, wann Wir allhier zu beweiſen die Ehre haben, daß in Ew. Königl. Majeſt. und Unſrer Nachbarſchaft, ja in Unſerm Creyſe ſelbſt gegen die Werber offenkündige, nicht nur den Unſrigen gleich kommende, ſondern auch gar mit an Schärfe vorgehende Landesfürſtl. Patente ergangen ſind?

Laſſen Ew. Königl. Majeſt. ſich geneigt gefallen, einen Blick in das ſub Num. 1. beglaubt hiebey gelegte Landesfürſtliche Patent für die Lüneburgiſche Lande zu thun, um überzeugt zu werden, daß es 1) nicht, wie Ew. Königl. Majeſt. dafür halten, unerhört ſey, den Unterthanen und Landes Eingeſeſſenen fremde, oder auswärtige Kriegsdienſte bey Verluſt von Haab und Gütern zu unterſagen, und daß es hingegen 2) in hieſigem Creyſe üblichen Rechtens ſey, auswärtigen oder fremden Werbern den Aufenthalt und die Werbung bey Strafe zu beſchränken. Die Weisheit und das Recht eines Landesfürſten reden für ſolche Patente gleich ſtark. Und Wir ſehen keinen Grund, warum Wir, als ebenfalls regierender Reichs-

und

und Landesfürſt, in dem Unſrigen von ſothanem Recht ausgeſchloſſen ſeyn, und von jener Weisheit zum Beſten Unſerer Lande kein rühmlich Exempel nehmen ſollten.

Was aber noch beträchtlicher iſt, und von Uns allhier aus dem Grund Unſrer wahren Hochachtung und Ergebenheit für Ew. Kön. Maj. mit einigen innern Widerſtand in dem Wege Unſrer Rechtfertigung ohnumgänglich angeführet wird, beſtehet darinn, daß ſo gar in eben dieſer Ew Kön. Maj. und Uns gleich nahen Nachbarſchaft namentlich gegen die Preußiſchen Werber, die allerſchärfſten Patente vorhanden ſind, welche ihnen auf den Betretungsfall als Straßen- und Menſchenräubern, Stöhrern der allgemeinen Ruhe, und des Landfriedens, auch Verletzern der Landesfürſtlichen Hoheit die Lebensſtrafen beſtimmen, und einem jedweden das Todtſchlagen oder Niederſchießen derſelben erlauben (o).

Wir ſchreiben hier kein Wort, welches Ew. Kön. Majeſt. nicht in dem ſub Num. 2. angelegten Patent bey genommener Mühe der Durchſicht berühret finden könnte.

Halten nun Ew. Kön. Maj Unſere Patente dagegen; ſo werden Sie ſolche wenigſtens in dem Ausdruck der preuſſiſchen Werber gemäßiget, überhaupt aber ſo viel hoch erleuchtet befinden, daß die unſrige nicht unerhört genannt werden können, und daß Wir nach einem ſo großen nachbarlichen Vorgang und Beyſpiel, in gleicher Landesnoth gleiche Landesfürſtliche Rettungsmittel zu ergreifen nicht unbefugt geweſen.

Da in jenen Landen und auf jene Landesfürſtliche Verfügungen Reichskündigermaßen kein Krieg weniger die Uns wiederfahrende, mehr als kriegeriſche Gewaltſamkeiten erfolget; ſo halten Wir dieſen Schluß ſo vernünftig als unwiderleglich, daß eine jedwede Landesfürſtliche Vorkehrung gegen fremde Werber der Reichs- und Creyßverfaſſung gänzlich gemäß ſeyn müſſen.

So lange Deutſchland Deutſchland heißet, ſo lange ſind in Deutſchen Rechten auch die Entwendungen der Menſchen wider Wiſſen und Willen ihrer Herren bey Lebensſtrafe verboten geweſen Um dem Vorwurf gehäßiger Neuigkeiten zu entgehen, werden Ew. Kön. Maj. geneigteſt erlauben, daß Wir mit einigen Zeilen ein alt Deutſches Geſetz in ſeinen eigenen Alt Deutſchen Worten anführen.

"Da ein Menſch den andern Menſchen ſtiehlet, daß iſt "auch ein Diebheit: Und wird es in ſeiner Gewalt be- "griffen,

o) Dieſes ſind die Chur Hannöveriſche, welche jedermann bekannt ſind.

"griffen, man ſchiebet es auf ihn als andere Diebheit,
"und wie jung er iſt, wie arm er iſt, man ſoll ihn darum henken.

Dieſes beſtätiget das Reichsgeſetz, derſelbige Landfriede vom Jahr 1548. welchen Ew. Königl. Majeſt. in Dero jüngſten Schreiben Uns entgegen zu ſetzen beliebet, indem es in eben der von Ew. Kön. Maj. angezogenen Stelle mit deutlichen Worten heißet: Daß auch kein Reichsſtand dem andern "ſeine Unterthanen abziehen, oder ohne der Obrigkeit "Wiſſen und Willen ꝛc. ꝛc. annehmen, ſondern ein je"der den andern bey dem Seinigen geruhiglich und un"verhindert bleiben laſſen ſolle.

Ew. Königl. Majeſt. hochbegabten Einſicht entgehet es demnach nicht, daß dasjenige, was nach jeztgedachten klaren Verboth der Abziehung und Annehmung des andern Unterthanen von der freyen und ſichern Wanderung und Ziehung der Unterthanen des einen Standes in den Herrſchaften und Gebiethen des andern verordnet worden, ſich nur von denen Unterthanen verſtehe, die ſich in des andern Reichsſtandes Gebieth, geleitlich, das iſt: friedlich, ruhig, und nicht als ſolche, die der Landesobrigkeit Unterthanen abziehen, annehmen oder werben, während ihres Aufenthalts verhalten, nicht aber von denen auszudeuten ſey, deren eigentliches Gewerbe es iſt, ein Land und eine Herrſchaft von Unterthanen zu entblößen, ſolche zu verleiten und zu entpflichten, mithin die Landesobrigkeit zu beſchädigen. In dieſem Fall giebt hingegen eben dieſer heilſame Land"friede Art. 3. §. 2. dem beſchädigten Reichsſtand frey, an "den Thätern und Friedbrechern zu friſcher That ſeine Ge"genwehr und Verfolgung zu thun, dergeſtalt, daß durch "eine ſolche Gegenwehr und Verfolgung, niemand in ei"nige Pön fallen noch icht was verwirken kann."

Aus dieſem allen entſtehet für Uns die zuverläßige Folge, daß Wir durch dasjenige, was Wir gegen fremde Werber in Unſern Landen Landesobrigkeitlich verfüget haben, den Landfrieden nicht, wie Ew. Königl. Majeſt. Uns beyzumeſſen Gefallen tragen, gebrochen.

Denn daß Wir gegen Ew. Kön. Maj. Militairbedienten, wenn ſie als offenbare Werber ſich betreten laſſen, Unſere dem Landfrieden gemäße Gegenwehr gethan, iſt eine an und für ſich im ganzen Reich zu Recht erlaubte Sache.

Daß dieſes aber auf eine barbariſche Art, wie ſich Ew. Königl. Majeſt. ausgedrücket, geſchehen ſey, ſolches iſt Uns eben ſo unbekannt, als Wir hingegen mit Grunde der Wahrheit behaupten, auch erforderten Falls mit Acten, Urkunden,

und

und Ew. Königl. Majeſt. eigenen Briefen beweiſen können, daß Wir in Fällen der gewaltſamſten Werbung allemal die äußerſte Mäßigung der rechtlichen Strenge vorgehen, und die Werber entweder ganz ungeſtraft, oder auch nach kurzer Haft auf freyen Fuß gelaſſen. Der Lieutenant Lerezow, der Cornet Grell, die Unterofficiers Pfeiffer und Maltrå, der Carabinier Bünger, der Dragoner Ladendorf, und unzählig andere mehr, können darüber Zeugniß ablegen.

Wir müſſen alſo dem harten Vorwurf einer barbariſchen Begegnung der Werber Unſerer Ew. Königl. Majeſt. zutragenden unverbrüchlichen Hochachtung ohnabbrüchig, hiemit angelegentlich und freymüthig widerſprechen, bis es Ew. Königl. Majeſt. geneigteſt gefallen wird, Uns darüber rechtliche Beweiſe zugehen zu laſſen.

Ew. Königl. Majeſt. erklären Unſer Patent gegen ſeinen heitern Buchſtab, wenn es in Dero jüngſten Schreiben heißet: Es ſtünden auf den bloßen Aufenthalt und Verkehr Dero Militairbedienten in Unſern Landen die härteſten Verhängniſſe. Da doch in dem Patent allenthalben das Werben buchſtäblich voraus, und nur darauf die Ab- und Nothwehrliche Vorkehrungen geſetzet ſind. Daß auch Unſer Patent keine andere als dieſe Deutung und Anwendung bis dieſen Tag gehabt habe, ſolches erhärten die unzähliche Exempel, da Ew. Königl. Majeſt. Militairbediente aller Claſſen des freyen und unbekümmerten Aufenthalts und Verkehrs in Unſeren Landen genoſſen, wenn Sie ſich mit Werbung nicht befaſſet, ſondern ſich bey ihren andern Verrichtungen ruhig gehalten. So haben ſich, um aus der Menge Exempel nur die neueſten anzuführen, Ew. Königl. Maj. Lieutenants von Normann, von Cremoſen und von Marſchall, faſt den verwichenen ganzen Sommer hindurch in Unſern Landen zum Betreib ihrer Angelegenheit nicht nur ungekränkt aufgehalten, ſondern auch von Uns allen erforderlichen Schutz und Rechtspflege würklich genoſſen, die Lieutenants Geretter von Lobzow, haben ſo gar den jüngſten Landtag als fremde Noncitati und unangeſeſſene nichts deſto weniger ohne einige Behinderung, ſo oft ſie gewolt, beywohnen können. Und Uns ſo wenig, als jemand der Unſrigen wird jemals beygehen, Ew. Königl. Majeſt. Militairbediente außer der Abſicht und Gefahr der Werbung das allergeringſte Unangenehme in den Weg zu legen. Die Zeit des Aufenthalts wird keinem verengert, der erlaubte und von der Werbung entfernete Verrichtungen anzuzeigen, oder auch allenfalls ſelbſt in dem Verdacht einer im

Schilde führenden Werbung, Sicherheit zu geben im Stande iſt. Die völlige Freyheit Ew. Königl. Majeſt. Militairbedienten wird auch im geringſten nicht durch die verordnete Beobachtung Ihres Thuns und Weſens geſchmälert. Und dieſe Beobachtung hat bishero noch niemanden Schaden gethan, als denen, welche ihre Freyheit zum heim- oder öffentlichen Werben zu mißbrauchen, die Abſicht gehabt. Hieraus bemerken Ew. Königl. Majeſt. abermal, daß Uns durch die gefährliche und gegen den klaren Wortverſtand Unſers Patents anlaufende Erklärung deſſelbigen zu viel geſchehen.

Einen Uns gleich mehr nahe gehenden Vorwurf, als ob Wir in Werbungsfällen Uns nie mit Ew. Königl. Majeſt. zu verſtändigen geſucht, ja gar Ew. Königl. Majeſt. an Uns darüber von Zeit zu Zeit erlaſſene Freundvetterliche Schreiben unbeobachtet gelaſſen hätten, können Wir um ſo viel leichter begegnen, weil Wir beyderſeitige Acta als die zuverläßigſten Beweisthümer darüber nur für Uns reden laſſen dürfen.

Was die von Ew. Königl. Majeſt. an Uns abgelaſſene, von Uns aber Dero gefällig geweſenen Auskunft nach ohne Remedur und Rückſicht gelaſſene Schreiben betrift; ſo hätten Wir wünſchen mögen, daß Ew. Königl. Majeſt. ſolche Schreiben ihren Datis und Umſtänden nach, eigentlich anzuführen, geruhet hätten. Wir können es mit Betheurung verſichern, daß Uns kein Schreiben von Ew. Königl. Majeſt. erinnerlich ſey, welches Wir nicht ſolten nach Billigkeit und Obliegenheit beantwortet haben. Hingegen iſt Unſer Gedächtniß ſo voll als unſer Archiv von ſolchen Schreiben Ew. Königl. Majeſt., die mit den heftigſten Drohungen und in den unter Reichsſtänden befremdlichſten Terminis abgefaſſet, ſo oft etwa in Unſern Landen einem Werber ſein Streich nicht gelungen, oder ihm der verdiente Unfall begegnet war, oder auch Wir um gnädige Erlaſſung eines Unſerer Unterthanen Ew. Königl. Majeſt. unmittelbar ergebenſt angeſuchet. Wir beweiſen alles, ſo bald Wir nur von Ew. Königl Majeſtät zur Gewogenheit erhalten können, Dero an Uns unterm

5 Jan. 1754. 9 Octob. 1754. und 16 Sept. 1755.

erlaſſene Zuſchrift nachzuſehen; Wir glauben, daß hiebey auch Unſer Stillſchweigen ſchon redend genug ſeyn würde.

Anlangend aber den Artickel Euer Königl. Majeſtät geehrteſten Schreibens, nach welchem Wir uns nie in Werbungsſachen mit Euer Königl. Majeſtät zu vernehmen geſucht haben ſollen; So können und mögen darüber die zwi-

ſchen

ſchen Euer Königl. Majeſtät und Uns in den Werbungsſachen verhandelte, und zu einer gröſſeren als eines Menſchenlaſt bereits angewachſene Acta und Correſpondenzen Beweiß und Zeugniß geben. Hier wird genug ſeyn, der Kürze halber Euer Königl. Majeſtät zu erinnern, daß wir ſeit dem erſten Jahr Unſrer Regierung nichts unterlaſſen, was in den Landverderblichen Werbungshändeln, ſo wohl aus dem Grund Unſrer perſönlichen Hochachtung und Ergebenheit, als der guten Nachbarſchaft und Mäßigung nach, an Euer Königl Majeſtät gelangen zu laſſen nöthig geweſen. Um es aber auch mit dieſem Beweiß Euer Königl. Majeſtät eigenen hohen Gedächtniß ſo nahe als möglich zu legen; So wollen Wir mit dießmaliger Uebergehung vorheriger Unſerer Zuſchriften nur diejenigen Unſrer an Euer Kön. Majeſt. erlaſſenen Schreiben anführen, welche
unterm 28. Decembr. 1753. unterm 12. Januar. 1754.
unterm 28. Maji 1754. und unterm 12. Novembr 1754.
alleſamt eigentlich dahin ergangen, daß Euer Königl. Majeſtät ſich zu Beliebung einer Unſern beyderſeitigen Haußbündniſſen gemäſſen gemeinſchaftlichen Commißion zu entſchlieſſen die Güte haben möchten, um die Werbungszwiſtigkeiten gütlich untereinander abzurichten. Alleine es haben Ew. Königl. Majeſtät auf alle Unſere Briefe ein Wort zu antworten nicht Gefallen getragen: und daher werden Dieſelben nicht anders als höchſt gerecht finden, daß Wir von dem Vorwurf: Ob hätten Wir Uns gefliſſentlich an dem guten Einverſtändniß mit Ew. Königl. Majeſt. über die Werbungsſtreitigkeiten verſäumet, gänzlich befreyet blieben.

Gleiches Recht wird Ew. Königl. Majeſt. eigene Gemüthsbilligkeit Uns über dem anderweitigen Vorwurf wiederfahren laſſen, als hätten Wir wegen der Begebenheit zu Zuckelrade die von Ew. Königl. Majeſtät beliebte gemeinſchaftliche Unterſuchung ausgeſchlagen, oder verzögert: Auch in dieſem Fall reden Acta faſt überlaut vor Uns. Schon unterm 11. Decembr. 1754. haben Wir Uns mittelſt Schreibens an Ew. Königl. Majeſtät zu der gemeinſchaftlichen Unterſuchung der Zuckelradiſchen Irrung bereit erkläret. Am 2ten April 1755. haben Wir um Beförderung der von Ew. Königl. Majeſtät zu verordnenden Commiſſarien Uns wiederholt beworben. Und nur erſt unterm 12ten Auguſt 1755. hat es Ew. Königl. Majeſtät gefallen, ſich darüber an Uns zu erklären. Alles dieſes ergiebet die Einſicht in die Beylage ſub No. 3. daß aber die am 10ten dieſes angeſetzt geweſene gemeinſchaftliche Commißion wider Unſer Wünſchen und Vermuthen rückgängig worden, daran ſind Wir nicht

 ſchuld;

ſchuld; ſondern es haben unterm 11ſten vorigen Monaths Unſere Commiſſarii die Beziehung der Commißion, wegen der Landkündigen Unſicherheit Unſrer Lande, und aus Furcht von Ew. Königl. Majeſtät Huſaren gefänglich entführet zu werden, flehentlich verbethen. Wobey Wir demnach verſichert, daß es gleich nach gehofter Herſtellung des Landfriedens, und der gemeinen Sicherheit Unſrer Seits an Beſchickung der Commißion keinesweges fehlen ſolle. Wir wüſten in der That nicht, was Wir mehr zu thun vermögend ſeyn ſollten. Und deſto unbegreiflicher fällt es Uns, wie Uns gegen die Acta eine ſo ungleiche Beymeſſung geſchehen könne.

Wir ſchmeicheln Uns dannenhero mit gutem Grund, daß Unſre Rechtfertigung auf allen Seiten, da Wir Uns von Ew. Königl. Majeſtät beſchuldiget ſehen, Sonnenklar in die Augen falle: Und daß Wir Uns das harte Verfahren Ew. Königl. Majeſtät gegen Uns in keinerley Betrachtung rechtmäßig zugezogen haben können.

Ew. Königl. Majeſtät werden Uns ſolchemnach gütigſt erlauben, annoch auch mit wenigem Dero hocherleuchtete Einſicht und Betrachtung auf dasjenige zu führen, was Ew. Königl. Majeſtät in dem Wege der gegen Uns zur Hand genommenen Gewalt entgegen ſtehet.

In der Hauptſache der begehrten Werbungsfreyheit in Unſeren Landen berufen Ew. Königl. Majeſtät ſich auf dasjenige, was denenſelben von Unſeren in GOtt ruhenden Vorfahren an der Regierung nachgegeben ſeyn ſoll. Ew. Kön. Majeſt. haben aber auch hierin über den nöthigen Beweiß hinaus zu gehen rathſam gefunden, folglich Uns erlaubet, das klare Gegentheil darzulegen.

Wir thun es in der Anlage ſub No. 4. mit zureichendem Beweiß. Unſers in GOtt ruhendem Herrn Bruders und Vorfahren an der Regierung Liebden haben noch im Jahr 1747. über Ew. Königl. Majeſtät Werbungen die nachdrücklichſten Klagen ſo wohl an dem Kaiſerlichen Thron, als an dem Sitz des verſammleten Reichs gelangen laſſen. Ohnfehlbar würden Sie ſothane Klagen weiter betrieben und ausgeführet haben, wenn Sie nicht in eben gedachten Jahr von Krankheit und Tod übereilet worden wären. Nach dem Unſern Beweiß dürfte es Ew. Königl. Majeſtät ſchlechterdings unmöglich fallen, etwas nachgebendes von Unſern Vorfahren, in Anſehung Ew. Königl. Majeſtät Werbungen, jemahl darthun zu können.

Da Wir im 9. Jahre Unſrer Regierung hindurch, das tägliche Elend von Ew. Königl. Majeſtät Werbungen

zu

in Unſern Landen erduldet, ohne daß Wir aus Hochachtung für Ew. Königl. Majeſtät ein mehrers gethan, als Ew. Königl. Majeſtät mit den inſtändigſten und faſt unzählbaren Zuſchriften und gerechten Wandel ſelbſt belanget zu haben; So iſt endlich bey Verfehlen der Abänderung von Ew. Königl. Majeſtät Selbſt für Uns nichts übrig geblieben, als die letzte Zuflucht zur Kaiſerl. Majeſt. und dem Reich, die Wir ſchon in Unſerm unterm 18. Dec. 1754. an Ew. Königl. Majeſt. abgelaſſenen, aber ganz unbeantwortet gebliebenen Schreiben angezielet, zu Unſerer Errettung zu ergreifen

Dieſe Uns abgedrungene Entſchlieſſung verdienet gewiß die Auslegung nicht, welche Ew. Königl. Majeſt. Uns darüber in Dero geehrten Schreiben zu machen belieben. Haben Ew. Kön. Maj. als ein hoher Reichsſtand mit Uns ein Reichsoberhaupt gemein; So haben Sie auch mit Uns das Recht und die Schuldigkeit gemein, nur vor allerhöchſt Demſelben Oberhaupt Recht zu geben und zu nehmen, wenn Irrungen unter Uns, die nicht zu vergleichen wären, obwalten.

Wir Unſers Orts ſind Uns hiebey derjenigen Verbitterung und üblen Abſicht im geringſten nicht bewuſt, deren Ew. Königl. Majeſt. Erwähnung thun. Der Weg, den Wir zu Kaiſerl. Majeſt. angetreten, iſt ſo wohl als die beyläufige Benachrichtigung von Unſerm Bedruck, mit welcher Wir die Reichsverſammlung nebenher angegangen, ſo erlaubt und ſo reine, daß Ew. Königl. Maj. Selbſt gelaſſene Aequanimität Uns von allen üblen Nebenabſichten um ſo mehr frey ſprechen wird, als Wir damit nichts, denn blos Unſere Rettung und Unſre Sicherheit ſuchen.

Selbſt der von Ew. Königl. Majeſtät Uns entgegen geſetzte Landfriede eröfnet Uns dieſe Bahn Art. 3. §. 2. und Wir ſind weit entfernet Kaiſerl. Majeſt. oder Unſre hohe Mitſtände mit ungleichen und unvollkommenen Geſchichts-Erzählungen, wie Ew. Königl. Majeſt. Uns beyzumeſſen gefällig geweſen, in Unſer Intereſſe zu ziehen. Wir haben Uns begnüget die Sache wie ſie iſt, und mit den nöthigen Acten Stücken ins Publicum zu legen. Haben Wir Unrecht; So iſt die Gefahr und der Schade Unſer. Haben Wir aber Recht; So ſind Wir Uns und Unſerm Fürſtlichem Hauſe, auf deſſen Sicherheit und Wohlfahrt es hiebey lediglich ankomt, die Bekanntmachung unumgänglich ſchuldig geweſen. Und Wir bedauren innigſt, daß Unſere Vertheidigung mit der Nothwendigkeit von Unſeren Erleidigungen einen umſtändlichen Abriß zu machen verknüpfet ſeyn müſſen. So ſehr Wir wünſchen, daß Ew. Königl. Maj. geruhen möchten, Uns der betrübten Nothwendigkeit zu entheben, alle Uns Zeithero

zugehende Noth und Gewalt breiter darzulegen; So gewiß ſind Wir doch darzu gefaſt, wenn es erfordert wird, die von Ew. Königl. Maj. in Zweifel oder Verneinen gezogene Land-kündige Vergewaltigungen, bis auf den geringſten Umſtand unwiederſprechlich wahr zu machen.

Wie alſo Ew. Königl. Maj. Unſrer nach Wien und Regenſpurg von Unſrer Gefahr gegangenen Anzeige zu viel thun, wann Sie ſolche einem feindſeligen und drohenden Manifeſt zu vergleichen, Gefallen tragen; Alſo erſuchen Wir Ew. Kön. Maj. gar inſtändig, Dieſelben wollen geruhen, Uns, da Wir nichts als das Vertrauen zu Unſerer gerechten Sache übrig zu haben ſcheinen, noch dieſer Hofnung nebenher genieſſen zu laſſen, daß Ew. Kön. Maj. viel zu großmüthig ſind, um gegen Uns zugleich Unſre Gegen-Parthey Unſren Richter und Unſren Executor vorzuſtellen.

Wir enthalten Uns gern, die Art des Verfahrens gegen Uns, welches Ew. Kön. Maj. mit den an ihnen ſelbſt ſehr verſchiedenen Begriffen von Repreſſalien- und Retorſions-Mitteln zu rechtfertigen vermeinen, weiter zu beurtheilen. Es iſt Uns genug, daß Ew. Kön. Maj ſolche ſelbſt nicht ohne Ausnahme erlaubt finden, daß ſie alſo ſehr auſſerordentlich ſind, und daß folglich allenfalls Kaiſerl. Maj. das Erkenntniß über ihr Recht oder Unrecht, lediglich vorbehalten und heimgeſtellet bleibe.

Wir laſſen weiter die von Ew. Kön. Maj. Uns entgegen geſetzte Notorietät Dero Werbungs-Freyheit in Unſerer hohen Reichs-Mitſtände Landen gerne an Jhren Ort geſtellet ſeyn, und begehrten nichts, als davon durch Hochbeſagte Unſere Reichs-Mitſtände ſelbſt belehret zu werden. Wir müſſen wenigſtens ſolche Freyheit für Unſere Lande, zu Verhütung ihres unfehlbaren Verderbens, immerdar inſtändigſt verbitten.

Das Werbungs-Recht, welches Ew. Kön. Maj. den Churfürſten des Reichs und beſonders den Creys-Directoribus in andern Reichsſtändiſchen Landen zuzueignen ſich bewogen gefunden, müſſen Wir zur Zeit, da es Uns bey Unſerer vieljährigen Erfahrung von Reichs- und Creys-Sachen gänzlich unbekannt geblieben, als ein neuerliches Reichs- oder Creys-Syſtema um ſo mehr auf ſich beruhen laſſen, als Uns im Gegentheil vorhin wohl bekannt iſt, daß die Churfürſtlichen Vorzüge, die Wir ſonſt gar nicht mißkennen, ſich niemals in die Reichs-Fürſtliche Territoria zum Abbruch der Reichs-Fürſtl. Special-Landes-Hoheit erſtrecket haben, und daß danebſt ſo viel die Werbung der Creys-Ausſchreibenden Fürſten in ihren Creyſen betrift, ſolche niemals anders als höchſtens in Reichs-Conſtitutions-mäßiger

Ordnung

Ordnung auf Kaiſerl. Befehl, zur würklichen Reichs- und Creys-Militz, aber auch hingegen niemals ohne Kaiſerl. Befehl zu eigenen Haus-Trouppen der Creys-Ausſchreibenden Fürſten, geſchehen können und dürfen.

Ew. Königl. Maj. erkennen demnach auch hieraus, wie ſehr vieles ſich in Anſehung der wichtigſten Grund-Sätze der Reichs und Creys-Verfaſſung gegen Ew. Kön. Maj. letztes geehrteſtes Schreiben nicht ohne Grund erinnern laſſe, und wie nöthig Kaiſerliche und Reichs-Interpoſition zwiſchen Ew. Königl. Majeſtät und Uns ſey, um des Rechten ſo wohl als des Seinigen verſichert zu werden.

Nichts deſto weniger wollen Wir gerne Ew. Königl. Majeſtät eigenen Gerechtigkeits-Liebe und Großmuth das Ende der Uns von Ihro zukommenden Drangſale zu verdanken haben. Möchten doch Ew. Königl. Majeſt. glauben, daß Sie die gütliche Hinlegung dieſer Fehde ſo ſehr Dero eigener Gloire ſchuldig ſind; Als gerne Wir ſolche bloß Dero Aequanimität ſchuldig werden möchten. Was könnte Ew. Kön. Maj ſo erleuchteten und ſo erhabenen Denkungs-Art wohl leichter fallen, als der Entſchluß: Ihrem Reichs-Mit-Stand, Ihrem Landes-Verwandten, ja Ihrem angebohrnen ergebenſten Freund, ſein Häuflein Volks allein zu gönnen und ruhig zu laſſen: Sich hingegen an der Menge eigener Unterthanen, ſo vieler Reiche und Staaten großmüthig zu begnügen?

Wir ſind gewiß verſichert, daß Ew. Kön. Majeſtät Königl. Herz und Gemüth die natürliche Billigkeit hievon fühlet: Und Wir würden Unſrer gänzlichen Uberzeugung nach, Ew. Königl. Maj. würklich beleidigen, wenn Wir andere Bedingungen der Uns zu hoffen gegebenen gütlichern Auskunft als dieſe, in Vorſchlag bringen zu müſſen glaubten: Daß Ew. Königl. Majeſtät ſich erklären:

1) Uns nicht zu thun, was Sie nicht wollen, daß Wir oder ein anderer Reichs-Stand Ihnen thue:

2) Unſere Beamte, Pächter und übrige ſeit dem November a. p. gefänglich entführte und gewaltſam geworbene Unterthanen, Landeseingeſeſſene und Angehörige, entſchädiget auf freyen Fuß zu ſtellen.

3) Uns für die Zukunft bey Unſerm Volk unbekümmert und aller Werbung halber völlig unbeſprochen und verſichert zu laſſen.

4) Das Vergangene in Vergeſſenheit zu ſtellen.

5) Aller vorherigen Anforderungen halber eine beyderſeitige Entſagung zu belieben, und

6) Dieſes alles in einer feyerlichen Acte zum Zweck eines ewigen und vollkommenen Wohlvernehmens beyderſeitig verſichern und beſtätigen zu laſſen.

Ew.

Ew. Königl. Maj. gerecht-gütigſten Erklärung hierüber würden Wir mit der beſten Zuverſicht entgegen ſehen, wann Uns nicht, indem Wir dieſes an Ew. Königl. Maj. gelangen zu laſſen, Uns entſchlieſſen, die unvermutheten Nachrichten von mehrerer Ew. Königl. Maj. Huſaren aufgetragenen Gewalt und Entführung der Unſrigen zuſtieſſen. Man kündiget Uns von allen Enden und Orten Unſrer Landen die auf Ew. Königl. Maj. Befehl von Dero Huſaren theils ſchon ausgeführten, theils weiter angedroheten Verhaftungen und Fortſchleppung der Unſrigen allerley Standes an.

Wir müſſen daraus ſchlieſſen, daß Ew. Kön. Majeſtät Uns aufs äuſſerſte zu treiben den Vorſatz gefaſſet, damit Wir aufhören ſollen, Uns und die Unſrige zu verbitten oder zu vertreten, denn ſonſt kömmt Uns gegen Ew. Königl. Majeſtät gewiß nichts zu Schulden.

Irreten Wir nicht in dieſer Vermuthung; ſo wüſten Wir Uns zu Unſerer Conſolation von Ew. Königl. Majeſtät nichts mehr als am Ende dieſes Lob zu erwerben, daß von Uns bey allen Uns zuſtoſſenden äuſſerſten Bedrängniſſen nicht zu erhalten geſtanden, jemals niedriger zu denken als ein Reichs-Fürſt denken muß, und daß Wir von der Würde und Freyheit Unſers Reichs-Fürſten-Standes aus Blödigkeit ein Opfer zu machen, oder in Unſerer Perſon und Sache der Kaiſ. Majeſt. und Unſern Reichsmitſtänden etwas zu vergeben, auf keine Art zu bewegen geweſen.

Ew. Königl. Majeſtät Zuneigung werden Wir wenigſtens allezeit wegen Unſrer Fürſtlichen Art zu denken, wo nicht erhalten, dennoch verdienen: Und nach dieſer Denkungs-Art können Wir nicht umhin, ſchließlich zu verſichern, daß Ew. Königl. Majeſt. Wir mit ſchuldiger Hochachtung und Ergebenheit zu angenehmen Uns möglichen Dienſten jederzeit bereit und gefliſſen verbleiben. Schwerin, den 18 Febr. 1756.

An des Königs in Preuſſen
Majeſtät.

Lit. F.

Königl. Preußiſches Reſcript an die Stadt Ulm, worinnen Sie zuletzt wegen des Lieutenants von Heyden drohen d. d. 9. Dec. 1755.

Von Gottes Gnaden Friederich König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Cämmerer und Churfürſt ꝛc. ꝛc. Unſern gnädigen Gruß zuvor, Ehren-Veſte und Wohl-Weiſe, Liebe beſondere! Wir haben bishero mit äuſſerſtem Befremden bemerket, wie auf Unſere letztere unterm 20 Oct. und 3 Nov. a. c. abgelaſſene Schreiben, wegen des Euers Orts noch arretirten Lieutenants von Heyden

den, und Mousquetier Bock Unſers Kleiſtiſchen Regiments, von Euch nicht einmal eine Antwort eingelaufen, zu geſchweigen, daß die bis hieher noch immer continuirte ohnjuſtificirliche Proceduren wider dieſe Arreſtanten, wovon Wir von Zeit zu Zeit ohne Euer Zuthun, doch Nachricht erhalten, Uns zur Genüge überzeugen, wie wenig Ihr Euch, durch alles dasjenige, was Wir Euch bisher dieſer Sache wegen ſchon ſo öfters zu Gemüthe führen wollen, bey Euren widrig geſinnten, und ohnüberlegten Betragen habt zum Nachdenken bringen und zu Vorkehrung billigmäßiger Remedur bewegen laſſen. p) Nun merken Wir zwar gar wohl, daß es gleich Anfangs Eure Abſicht geweſen, durch die bey dem Reichs-Hofrath angebrachte paßionirte, und die Sache auf die gravirlichſte Weiſe vorſtellende Berichte, Euch in eine ſolche Situation zu ſetzen, daß Ihr vermittelſt derer dadurch extrahirten rigoureuſen und harten Reſcripten, gleichſam ſicher unternehmen können, alle Ungerechtigkeit q) wider dieſen Unſern Officier und Soldaten auszuüben, und Unſere ernſtliche an Euch erlaſſene Bedenkungen damit abzulehnen, daß Euch durch gedachte Befehle die Hände gebunden wären. Es kan Euch aber ohnmöglich ſo ſehr gleichgültig ſeyn, wann Uns bereits bekannt, und auch ſeines Orts dawider ſchon das gehörige vorſtellig gemacht iſt, wie Ihr vorerwehntes Reichs Hofraths Collegium, durch Euer nimmermehr zu juſtificirende Anklagen, Berichte und Kunſtmittel zu dergleichen widrige und ohngebührliche Verfügungen zu induciren, unternommen habt, als welches über dem hierunter ganz incompetenter und zudringlich ſich ingeriren, und ſich einer Jurisdiction anmaſſen müſſen, welche nach denen Reichs-Verfaſſungen und Conſtitutionen demſelben ganz und gar nicht zuſtehet, r) zu geſchweigen, daß es eine vor hundert und mehr Jahren her, bereits durch Reichs-Abſchiede feſt geſetzte, und abgemachte Sache iſt, wie es bey denen von Militair-Perſonen begangenen Delictis gehalten werden ſolle, und daß ſolche beſonders in dem Fall, an Ihre Krieges-Obrigkeit ohne alle Exception zur Beſtrafung ausgeliefert werden ſollen. Wenn ſie mit Billeten zu gewiſſen Verrichtungen verſehen ſind, wie der Reichs-Abſchied von 1641. §. 47. ſolches klar im Munde führet, s) da nun ein auf Werbung

p) Alſo wird das von dem Reichs-Hof-Rath der Stadt anbefohlene Verfahren betitult.

q) Dieſes iſt der legitimus ordo inquiſitionis gegen einen Todſchläger auf freyer Landſtraß.

r) Es iſt vergeſſen worden dieſelbe aus dem Codice Juris Gentium Berolinenſi beyzuſetzen, worinnen dieſe Inedita ſtehen müſſen.

s) Hier iſt von der Reichs-Armee die Rede, und von beſonderen geheimen Commißionen in denen Kriegs-Operationen.

bung commandirter Officier mit einem Werb-Patent, als ſeinem Creditive verſehen iſt; t) So kan nach denen deutlichen Worten dieſes Reichs-Abſchiedes ein ſolcher, wenn Er in der Werbung delinquiret, auch ſeiner Krieges-Obrigkeit nimmermehr vorenthalten, weniger, ſo wie von Euch wider alle dieſe Reichs-Verfaſſungen und Verordnungen geſchehen iſt, eine tumultuariſche paßionirte, und wiederrechtliche Inquiſition wieder denſelben unternommen und juſtificiret werden.

Wir ſind gewiß verſichert, daß alle dieſe Reichs-Verfaſſungen, welche Euch gar wohl bekannt ſeyn müſſen, Euch ganz eines beſſern, als Ihr bishero in der Sache Unſeres Lieutenants von Heyden und Soldaten Bock, Euch geäuſſert habt, überführen werden, weshalb Wir Euch darauf zu verweiſen, nicht einmal nöthig erachten, ſondern vielmehr nur Unſere Bewunderung bezeigen müſſen u), wie Ihr ſo ganz ohngeſcheuet alle die bisherige widerrechtliche und ohnſtatthafte Proceduren habt vornehmen können, und damit annoch continuiret, gleich als ob es Euch frey ſtünde, wider die von ſo vielen und mehr als hundert Jahren her getroffene Reichs-Receſſe, Euer Seits allein zu Unſerm Nachtheil eine Ausnahme zu machen.

Wir überlaſſen die, daraus gewiß vor Euch zu beſorgende ohnangenehme Folgen, Eurem eigenem Ermeſſen, und erwarten bey der Euch noch immer von Zeit zu Zeit laſſenden Nachſicht, Eure endliche gewührige Entſchlieſſung, damit Wir fernerhin in dieſer Unſere höchſte Gerechtſame mit betreffenden Sache die nöthigen Meſures nehmen x) und auf den Fall einer Uns genug thuenden Remedur mit Königl. Huld und Gnade Euch und Eurer Stadt zugethan verbleiben können. Gegeben Berlin, den 9ten Dec. 1755.

Friedrich.

Inſcriptio: Denen Ehrenveſten und Wohlweiſen, Unſern lieben beſondern Burgermeiſtern und Rath der Kaiſerl. Freyen Reichs-Stadt Ulm.

Lit. G.

Copia Schreibens Hrn. Doct. Nubling, an Hrn. Agenten von Harpprecht d. d. Ulm 17. Jan. 1756.

In gröſter Eilfertigkeit ſolle auf Befehl meiner Hochgebiethenden Herren und Obern gehorſam berichten, daß

t) Dieſes iſt eine neue Lehre zu dem Jure Legatorum.
u) Se. Majeſtät wundern ſich, daß man dem Reichshofrath pariret.
x) Dies Wort heiſſet zu Berlin ſehr vieles, und ſo fragte man auch zu Wien an, worauf der Krieg und Friedensbruch gefolget. Die Stadt aber, welche von der Ritterſchaft beym Reichshofrath belanget worden, und auf einer Seite vom Reichshofrath nach denen Geſetzen die Sache

daß Uns heut Nacht leider das beſchwerliche Unglück betroffen, daß der von Heyden aus ſeinem Arreſt entkommen; Man ſtehet wirklich in der ſorgfältigſt und genauen Unterſuchung aller Umſtänden. So viel iſt inzwiſchen in Facto richtig, daß der von Heyden Gelegenheit gefunden, vielleicht ſchon vor langer Zeit her hinter ſeiner Bettſtatt aus dem Getäfel vor der Mauer, welche ſein Gefängniß von einem andern Zimmer ſcheidet, ein Stück auszuheben, hinter welchem Stücke des Getäfels er eine Oefnung durch die Mauer gemacht; dieſes zweyte Zimmer ſtehet in einen offenen Hof, durch welchen man zwiſchen verſchiedenen in dieſem Hof gebauten bürgerl. Häuſern auf den Wein-Hof komt; heute Nacht nun hat der von Heyden ſich durch dieſe Oefnung in das Neben-Zimmer gemacht, durch das Fenſter einen Bindfaden, den er, damit er ſich auf den Boden ſenke, mit einem Stück von einer Tobackspfeifen beſchwert, hinunter gehänket, an welchem Bindfaden ein dickes neues Seil angebunden, und von ihm hinauf gezogen worden, das dann oben derſelbe veſt gemacht, und ſich daran hinunter gelaſſen hat, eine von denen Schildwachten, ſo vor dem Arreſtantenzimmer geſtanden, hörte etwas in dem Hof, ſahe daher vom Fenſter hinunter, und nahm drey Perſonen auf dem Hof eilend wahr, rufte daher denen andern noch dabey poſtirten beeden Schildwachten, die zueileten, und zweymal auf die Fliehenden Feuer gaben, aber ſo viel man weis, keinen getroffen haben, die Wacht wurde dadurch allarmirt, und der commandirte Feldwaibel öfnete die verſchloſſene drey Thüren, durch welche man in den Hof kommen konnte, und ſchickte ſogleich eine Patrouille nach, allein die andern hatten ſchon einen Vorſprung, daß ſie alſo nicht mehr eingeholt werden konnten. Wo nun der von Heyden hingekommen ſeyn mag, iſt zur Zeit nicht zu ergründen; man hat inzwiſchen noch vor Tag unter alle Thoren die ſchärfeſte Ordres geſtellet, weder Menſchen noch Güter, Kutſchen, Wagen, Truhen und dergleichen, worinnen ein Menſch verſteckt ſeyn könnte, ohne genaueſte Viſitation hinaus paßiren zu laſſen, und da man jetzt wirklich in präparatoriſcher Unterſuchung der Umſtänden begriffen, ſo wird ſich dann deliberiren und weiter reſolviren laſſen, ob, wie und wo er etwa noch ausfündig gemacht werden können, um ihn wieder zur Stelle zu bringen. GOtt Lob, daß Unſerer Wacht nicht die geringſte Schuld oder Vernachläßigung zuzuſchreiben, auch daß, ſo viel man dermalen

Sache zu unterſuchen und auszumachen befehliget, auf der andern Seite von Sr. Majeſtät von Preuſſen bedränget ware, wuſte ſich nun nicht anderſt zu helfen, als den Mörder Heyden heimlich Connivendo laufen zu laſſen. Wie nachſtehende Beylage L. G. darthut, ſonderlich aber die Schlußworte ſolches bemerken.

len muthmaſſen kann, niemand der Unſrigen an der Sache theil genommen; jedoch arbeitet man ſchon ſeit heut Nacht 1. Uhr an der Unterſuchung unermüdet, hat auch mit eydlichen Verhören den Anfang bereits gemachet, und muß ſich alſo das Weitere hier nächſtens zeigen, davon auch Ew. ꝛc. alſobalden das Weitere berichtet werden ſolle. Da unterdeſſen durch Staffetten an alle benachbarte Obrigkeiten und Poſtämter, dann in Unſer Gebiet die nöthige Steckbriefe nebſt genauer Beſchreibung ſeiner Perſon bereits abgeſchickt worden ſeyn.

Ew. ꝛc. Belieben nun von dieſem Uns äuſſerſt bedauerlich nicht vermutheten Vorfall hoher Orten die Anzeige zu thun, und annebens ſub fide Status die Verſicherung abzugeben, daß hieſiger Löbl. Magiſtrat wegen Verſicherthaltung ſeiner Perſon von Anbeginn bis jetzo alle menſchmögliche Vorſicht gebrauchet habe. In Erwartung vertrauter und ſchleuniger Nachricht, über die ſich hier und da zeigende Aeuſſerungen, verharre mit aller Veneration.

Lit. H.

Extractus Inſtrumenti Notorietatis in Sachen Conſtanz Erz-Biſchoff contra Mönchen zu Reichenau von dd. 1756. 23. Martii.

Præmiſſa Propoſitione, daß die Mönchen denen Päbſtlichen und Kaiſerl. Befehlen und Judicatis pariren ſollten, ſequitur:

Die Antwort ware, daß ſie (Monachi Reichenavienſes) die Sach dem Pater Meinrad übergeben, mit Vollmacht, ihre Cauſam nach Gutbefinden zu verthätigen, wo und wie er immer könne und möge, Seine Eminenz (Höchſt welche in Perſon da waren) replicirten.

Daß Sie in Spiritualibus keinen andern Richter als den Pabſt, und in Temporalibus keinen andern als Kaiſerliche Majeſtät erkennen; Was dann Pater Meinradus an dem Berliniſchen Hof negotiire, da doch der König von Preuſſen Seiner Eminenz weder zu gebieten noch zu verbieten habe?

Die Conventuales wolten Anfangs mit der Sprache nicht heraus: Endlich bekennete Pater Subprior, daß Pater Meinradus im Namen des Reichenauiſchen Convents, des Königs von Preuſſen Majeſtät als Churfürſten zu Brandenburg um ſeinen Schutz und Aſſiſtentz angeruffen ꝛc.

Beyträge
zur neuern
Staats-
und
Krieges-Geſchichte.

Nebſt einem Kupfer.

Fünf- ſechs- ſieben- u. acht u. dreyßigſtes Stück.

Danzig,
bey Johann Chriſtian Schuſter, 1758.

Inhalt.

Von den Unternehmungen der Königl. Schwediſchen Truppen in Deutſchland und den Königl. Preußiſchen Gegen-Anſtalten. 319

Verzeichniß der Königl. Schwediſchen Armee in Pommern ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 320

Schwediſcher Bericht von den erſten Operationen in Pommern ⸗ ⸗ ⸗ 325

Königl. Schwediſche neuerliche Erklärung vom 13. Sept. 1757. ⸗ ⸗ ⸗ 328

— — Erklärung in Londen ⸗ 331

— — Patent in Pommern vom 10. Sept. 1757. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 332

Königl. Preußl. Anzeige wegen des Baron von Nolcken ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 335

— — Gegenmanifeſt vom 15. Sept. 1757. 336

Königl. Schwediſche Relation von der Einnahme der Peenamünder-Schanze ⸗ 340

— — Avocatoria vom 28. Sept. 1757. 341

Königl. Preußiſche Gegen-Avocatoria 343

Königl. Schwediſche Gegen-Declaration vom 30. Sept. 1757. ⸗ ⸗ ⸗ 345

— — Declaration wegen der Sächſiſchen Truppen ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 348

— — Schreiben an die Ukermärkiſchen Stände, nebſt deren Antwort ⸗ ⸗ 353

— — Declaration wegen der Geſandten 358

Königl. Schwediſche und Preußiſche Berichte von der Einnahme von Wollin und Schwinemünde ⸗ ⸗ 364, 366, 367

Bericht

Bericht von dem Zurückzuge der Schwediſchen Truppen = = = = 370
Capitulation der Anclanmer Fährſchanze 373
Bericht von der Wieder=Eroberung der Peena=münderſchanze = = = 379
Königl. Preußl. Pro memoria vom 29. Sept. und Dict. vom 13. Oct. 1757. = 383
— — vom 24. Nov. und Dict. vom 9. Dec. 1757. = = = = 391
— — Beantwortung des Schwediſchen Pro Memoria = = = = 398
Königl. Schwediſche Antwort darauf 410
— — Memoire an die commercirende Mächte 419

Von dem Kayſerl. Königl. Hofe und deſſen Armee = = = 421

Von dem Königl. Preußl. Hofe und deſſen Armee = = = 448

Convention mit Engeland vom 11ten April 1758. = = = = 450
Schreiben des Fürſten Biſchofs von Breslau an Se. Preußiſche Majeſtät nebſt der Antwort darauf = = = 454, 456

Verfolg der Staatsſchriften

Königl. Preußl. Ausführliche Beantwortung der ſo genannten unparteyiſchen Gedanken über die harten Vorwürfe, welche von den Königl. Preußl. Schriftſtellern dem Kayſerl. Reichshofrath gemacht werden ꝛc. = 461

Kupferſtich von der Schlacht bey Groß=Jägerndorf in Preuſſen.

Von

Von den Unternehmungen der Königlichen Schwediſchen Truppen in Deutſchland und den Königlichen Preußiſchen Gegenanſtalten.

Nachdem der Königl. Schwediſche Vor-Pommeriſche Miniſter, Herr von Greiffenheim, die bereits oben (*) von uns mitgetheilte Declaration, die zwiſchen der Krone Frankreich und Schweden zur Garantie des Weſtphäliſchen Friedens bey den jetzigen Zeitläuften getroffene Verbindung betreffend, der Reichsverſammlung zu Regensburg den 14ten März 1757. übergeben hatte; ſo zeigten ſich kurz darauf im Königreich Schweden ſolche Bewegungen, woraus man die ernſthafte Abſichten dieſer Krone, an dem deutſchen Kriege Theil zu nehmen, deutlich wahrnehmen konnte. Die Truppen wurden in aller Eile vollzählig gemacht,

(*) Siehe den 2ten Band der Beyträge, Blatt 588.

macht, mit neuen Montirungen und Zeltern verſehen, und in den Preußiſchen Exercitien geübt, überhaupt aber ganz außerordentliche Zurüſtungen veranſtaltet, auch verſchiedene Erhöhungen bey der Flotte vorgenommen, als bey welcher der Schoutbynacht, Graf Taube, zum Viceadmiral und der Commandeur, Baron Cronhielm, zum Schoutbynacht erkläret, der Generallieutenant, Graf Biron aber ernennt wurde, einen Truppentransport, welcher zufolge des von dem Reichsſenat gefaßten Schluſſes nach Stralſund abgehen ſollte, zu commandiren. Dieſe Truppen beſtanden aus folgender Generalität und Mannſchaft:

I. Generalität.

General en Chef, Baron Math. Alex. von Ungern-Sternberg, Feldmarſchall.

Generallieutenants: Baron Lorenz Akerhielm; Graf Guſt. Dav. Hamilton; Graf Hans Heinr. Lieven; Graf Axel Ferſen; Jacob Albr. Lantringhauſen, welchem letztern die Verwaltung des Kriegscommiſſariats war aufgetragen worden.

Generalmajors: Auguſtin Ehrenſwaerd: Baron Berndt Wilh von Lieven; Graf Fried. Wilh. von Heſſenſtein; Graf Adam Horn; Joh. Reinhard von Lingen; Bar. Erich Lybecker.

Generaladjutanten: Thure Guſt. Rudbeck, Oberſtlieutenant beym Upländiſchen Infanterieregimente; Baron Carl Funk, Oberſtlieutenant bey der Artillerie.

II. die Truppen.

Cavallerie: vom Leibregiment 540 Mann, Weſtgothiſchen 500, Småländiſchen 500, Oſtgothiſchen 500, Süderſhoniſchen 1000, Norderſhoniſchen 1000. Summa 4040.

Infanterie: von der Leibgarde 1000, Artillerie 800, Upländiſchen 920, Südermanländiſchen 1000, Oſtgothiſchen 1000, Nerike und Wermeländiſchen 600, Oſtbothniſchen 900, Weſtbothniſchen 900, Helſingiſchen 900, Dalekerliſchen 600, Weſtgothiſchem Thalregiment 680, Weſtmanländiſchen 1000, Aboiſchen 850, Nyländiſchen 850, Kronprinzensregiment 1000. Summa 13000.

Ferner 4 Bataillons deutſche Regimenter, welche mit den bereits in Stralſund befindlichen Truppen 5000 Mann ausmachten. Summa der ganzen Schwediſchen Armee 22040 Mann.

Den 27ſten Junii 1757 ergieng von dem Reichsrathe der Befehl an die Kriegesexpedition, alle Anſtalten zu machen, damit gedachte zum Marſche in Bereitſchaft ſtehende Armee zu Ausgange des Monats Julii nach Deutſchland eingeſchiffet werden könnte. Es wurde demnach die Verfügung getroffen, daß die Regimenter aus ihren Quartieren, und zwar die in Schonen und daſigen Gegenden, bey Carlscrona, die, welche Stockholm am nächſten ſtunden, bey Dahleroe, und die Füniſchen bey der Feſtung Helſingör an Bord gehen, die beyden in Schonen liegenden Cavallerieregimenter aber den Anfang machen und mit einigen zu dieſem Transport

eingerichteten Fregatten übergeſetzt werden ſolten.

Um eben dieſe Zeit übergab der Kaiſerl. Ruſſiſche Miniſter zu Stockholm Herr von Pannin, Sr. Königl. Majeſtät in einer Privataudienz ein Schreiben von der Kaiſerin, ſeiner Souveraine, welches eine Anzeige von demjenigen enthielt, was Jhro Rußiſche Kaiſerl. Majeſt. zum Beſten Jhrer Alliirten gegen des Königs von Preuſſen Majeſtät zu thun Vorhabens wären; imgleichen eine Anſuchung an die Crone Schweden, an ihrer Seite ein gleiches zu thun, und beſonders ihren Unterthanen nicht zu verſtatten, Kriegesammunition nach Pillau, Memel, Fiſchhauſen, Königsberg und andern Königl. Preußl. Oertern zu überbringen.

An dem Königl. Däniſchen Hofe hatte man inzwiſchen vermuthet, daß ſich die Königl. Schwediſche Eskadre, die ſich auf der Rhede zu Helſingör verſammlet hatte, mit der Däniſchen vereinigen würde, und man verwunderte ſich demnach bey dem Hofe zu Coppenhagen nicht wenig, als der daſelbſt befindliche Königl. Schwediſche Geſandte im Nahmen ſeines Hofes die Erklärung bekannt machte: „Daß der König, ſein Herr, „um den Verbindungen eines Reichsfürſten „und Garants des Weſtphäliſchen Friedens genug zu thun, für nöthig erachtet hätte, einen „Theil ſeiner Truppen nach Pommern zu ſenden; „und da Höchſtdieſelben zu deren ſchleunigen

„und

„und ſichern Ueberbringung Dero bereits aus-
„gerüſteten Escadre unumgänglich benöthigt
„wären, ſo hoften Sie, daß in Betracht die
„Schiffarth beyder Nationen von den im Kriege
„begriffenen Mächten bisher auf keine Weiſe
„gekränkt worden ſey, es mit Sr. Königl. Maj.
„von Dännemark Zufriedenheit geſchähe, daß
„die Vereinigung beyder Eskadern dieſes Jahr
„nicht würde vor ſich gehen können.„ Dieſer
Erklärung zufolge wurden dem Chef der zu Flicko-
roe in Norwegen befindlichen Königl. Däniſchen
Eskadre die nöthigen Befehle zu ſeiner Zurück-
kunft ertheilet, nachdem ſich auch die Königliche
Schwediſche bereits den 19ten Julii nach Carls-
crona zurück begeben hatte, woſelbſt um eben die
Zeit die Officiers von der Admiralität, welche
die Transportirung der Truppen nach Deutſch-
land beſorgen ſolten, eingetroffen waren.

Ausgangs Julii wurde darauf der Anfang
gemacht, die nach Deutſchland beſtimmte Armee,
zu deren Verpflegung die Rußiſche Kaiſerin eine
Lieferung von 70000 Tonnen Getreide, der
Herzog von Mecklenburg aber eine dergleichen
von 50000 bewilligt hatte, in kleinen Diviſio-
nen nach und nach über die See zu ſetzen. Man
fuhr mit dieſer Einſchiffung den ganzen Monath
Auguſt und September hindurch fort. Bey
ihrer Ankunft in Pommern wurden die Schwe-
diſchen Truppen in die Städte und Dörfer ver-
legt, hernach aber, den Staab ausgenommen,

als welcher in Stralſund blieb, in das zwiſchen Richtenberg und Franzburg für ſie errichtete Lager zu rücken beordert.

Um dieſe Zeit, nämlich Anfangs Septembers, trat der Königliche Preußiſche Miniſter an dem Königl. Schwediſchen Hofe, Herr Graf von Solms, ſeine Abreiſe aus Stockholm an (*), und zu Ende eben dieſes Monats begab ſich auch der bis dahin an dem Königl. Preußiſchen Hofe geſtandene Königl. Schwediſche außerordentliche Geſandte, Herr von Wulfwenſtierna, aus Berlin nach Stockholm zurück.

Ob nun gleich die zu dieſer Ausrichtung beſtimmten Schwediſchen Völker im September noch nicht ſämmtlich, ſondern nur größten Theils in Pommern angekommen waren, auch die ſämtliche Generalität ſich noch nicht eingefunden hatte; ſo beſorgte man doch, daß die bequeme Jahrszeit völlig verſtreichen möchte, und es wurde demnach der Feldzug ſchon am 12ten gedachten Monats eröfnet. Der Aufbruch geſchahe in 3 Colonnen, die in der Nacht des gemeldeten Tages an dreyen verſchiedenen Orten über die Peene giengen und zu gleicher Zeit in das Königliche Preußi-

(*) Wegen dieſes Miniſters Abreiſe aus Schweden ließ der Hof zu Berlin bekannt machen, daß ſich derſelbe bloß ſeiner Privatangelegenheiten wegen mit Königl. Erlaubniß eine Zeitlang nach Deutſchland begeben, und ſich vor ſeiner Abreiſe aus Stockholm ſowohl bey Hofe, als den vornehmſten Senateurs beurlaubet hätte.

Preußiſche Pommern einrückten. Die eine ſolcher Colonnen, bey der ſich ein Theil der Cavallerie befand, gieng bey Anclam über. Die andere Colonne, die ebenfalls durch Reuterey unterſtützt wurde, richtete ihren Weg auf die Inſel Uſedom. Die Infanterie blieb vor der Penamünder Schanze; die Cavallerie hingegen breitete ſich ſofort über die ganze Inſel aus; da unterdeſſen die dritte Colonne über Loitz marſchierte. Die nähern Umſtände dieſer erſten Schwediſchen Unternehmungen erhellen aus folgendem von dem Herrn Generallieutenant von Lantringshauſen an den en Chef commandirenden Herrn General, Grafen von Hamilton, unter dem 13ten September aus Anclam abgelaſſenem Schreiben:

Den Augenblick, da ich hier in Anklam eingetroffen bin, iſt es meine erſte Beſchäftigung, die Ehre zu haben, dem Herrn Generallieutenant meinen Bericht von der in der Nacht zwiſchen dem 12. und 13ten dieſes, Dero Ordre gemäß, unternommenen Expedition abzuſtatten. Nachdem eine jede Colonne der Truppen gehörig angewieſen war, in der Nacht über die Peene anzurücken; ſo nahm ich ſelbſt das Commando bey der Anclammer Fähre über mich. Den Uebergang der Truppen aber von Wolgaſt nach Uſedom trug ich dem Hrn. Generalmajor Ehrenſwerd, und denjenigen von Loitz und Demin dem Hrn. Generallieutenant Liewen auf, nachdem ich ihnen vorher die Diſpoſition und die Ordres zur Ausführung ſelbſt übergeben hatte. Von bemeldten 2 Generalen habe ich noch keinen Rapport gehabt.

habt. Allein ich zweifle keinesweges, der Herr Generallieutenant Liewen werde ein Corps Reuterey weiter ins Land hinein haben gehen laſſen, die Declarationen kund zu machen, Fourage einzutreiben und bis an die Ukermünde durchzudringen, um richtige Nachricht vom Feinde einzuziehen. Was des Generalmajors Ehrenſwerds Expedition betrift, ſo hat man mir nun eben geſagt, daß man ihn ſchon darüben auf Uſedom geſehen habe. Er wird alſo nun damit beſchäftiget ſeyn, die Penemünde zu masquiren. Heute früh ſchickte ich einen Lieutenant mit 50 Grenadiers aus, um die Anclammer Fähre zu überrumpeln und ſich derſelben zu bemächtigen, welcher Coup ſo wol glückte, daß die ganze Beſatzung, die in 3 Officiers und 28 Mann beſtund, gefangen genommen wurde, ohne daß einziger Schuß geſchahe. Bey eben dieſer Gelegenheit bemächtigten ſie ſich 11 Kanonen und einer anſehnlichen Menge Ammunition. Alles ging dabey in der anbefohlenen Ordnung, ohne die geringſte Desordre zu. Der Hauptmann Schanz hat auch heute früh auf gleiche Weiſe, ohne einen Schuß zu thun, Anclam überrumpelt und dabey 1 Lieutenant mit 19 Mann zu Gefangenen bekommen. Ein Jngenieur war ebenfalls hier in der Stadt, der zum Gefangenen gemacht wurde. Den Officieren habe ich bis auf des Hrn. Generallieutenants weiteres Gutbefinden ihre Degen gegeben, wogegen ſie ſich auf Parole d'Honneur verpflichtet haben, nicht zu entweichen. Das Vortheilhafteſte hiebey iſt geweſen, daß ich mich hiedurch im Stand geſehen, die Verſenkung bey der Anclammer Fähre zu verhindern. Man hat zwar ſchon verwichenen Sonntag 2 Fahrzeuge daſelbſt niedergeſenkt; allein dies wird auf keine

Weiſe

Weiſe die Fahrt hindern, weil ſie annoch nach Ausſage der Gefangenen 500 Fuß breit iſt. Die Zeit iſt mir diesmal ſo kurz, daß ich keine Beſonderheiten von allem ſchreiben kann. Ich nehme mir noch die Freyheit, zu erinnern, daß des Hrn. Generalgouverneurs Excell. hievon Nachricht erhalten möge. So bald die Parteyen, die voraus gegangen ſind, nur einige Kundſchaft bringen, will ich nicht unterlaſſen, ſie zu überſchreiben. Bey dem eingenommenen Poſten, die Anclammer Fähre genannt, habe ich 80 Mann Beſatzung laſſen müſſen. Allein ich halte es für rathſam, die Kanonen abholen zu laſſen und den ganzen Poſten zu raſiren, weil er ſich doch nie ſouteniren kann und nur Mannſchaft zur Bewachung erfordert. Die Gefangenen werde ich alle mit einer Bedeckung nach Stralſund ſenden.

Dieſes Schreiben wurde durch folgenden Bericht aus Pommern beſtätiget:

Den 12ten September rückten die Schwediſchen Truppen zuerſt aus Greifswalde, um in das Brandenburgiſche Preußen von verſchiedenen Seiten einzudringen, ob es gleich verlautete, daß ſie um andern aus Schweden kommenden Truppen Platz zu machen, nach den Schwediſchen Oertern Gützkow und Laßahn marſchiren, und daſelbſt bleiben ſollten. Noch denſelben Abend langte eine Partey dieſer Völker auf dem Peenedamm vor Anclam an, wo ſie die Nacht über ſtehen blieben und den 13ten des Morgens um 5 Uhr, als das Peene-Thor in gedachter Stadt aufgemacht wurde, ſofort einrückten und Anclam, wo eben Markt war, beſetzten; da unterdeſſen eine andere Partey zum Stolperthore einmarſchirte. Sie beſtanden aus 600 Mann Infan-

terie, lauter gebohrnen Schweden, nebſt einem Commando Artilleriſten und 4 metallenen Kanonen. Sie überrumpelten zugleich die Anclammer Fähre und trafen in verſchiedenen allda liegenden Schiffen noch 15 Laſten Rocken und eben ſo viel Laſten Gerſte, ſo nach Stettin in das Preußiſche Magazin geliefert werden ſollten. Sie hielten dieſe Schiffe an, und nahmen auch alle übrige unbeladene Schiffe in Beſchlag. Es marſchierten darauf verſchiedene andere Detachements vor Anclam vorbey, um Ueckermünde, Treptow, Paſewalk ꝛc. zu beſetzen. Eines derſelben wendete ſich gegen die Penamünderſchanze, von welcher Seite man darauf ſtark kanoniren hörte. Die Schweden halten ſonſt gute Mannszucht. Sie haben ein gutes Anſehen, ſie ſind meiſtens groß und wohl bey Leibe, auch alleſamt von mittelmäßigen Alter und ſcheinen dabey ſehr dauerhaft zu ſeyn.

Zu eben der Zeit, als dieſe Feindſeligkeiten den Anfang nahmen, übergab der Königl. Schwediſche Geſandte zu Regenſpurg, Herr von Greifenheim, bey dem Reichstage eine abermahlige vom 13ten Sept. datirte Erklärung, welche darauf den 28ſten Sept. durch Churmaynz dictirt wurde, und nachſtehendes enthielt:

Königl. Schwed. neuerliche Declaration zu Regensburg vom 13. September 1757.

Se. Königl. Majeſt. von Schweden, mein allergnädigſter Herr, nebſt des Königs von Frankreich Majeſt. haben theils auf Anſuchen der Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen und des Königs von Pohlen, als Churfürſten von Sachſen, theils auf Einrathen des römiſchen deutſchen Reichs, vermittelſt eines vom 17. Jan. des gegenwärtigen Jahres gefaßten Schluſſes und darauf erfolgter

folgter feyerlicher Erklärung ad dictaturam vom 30 März (*) ganz beſonders bezeuget, wie bereitwillig er ſey, daß er zu dem weſtphäliſchen Frieden, wofür er garant iſt, die Gerechtſame, ſo wol der freyen Religion, als auch der bürgerlichen Geſetze zu beſchützen und zu erhalten, freundſchaftliche Hülfe leiſten und dadurch die allgemeine Ruhe des römiſchen deutſchen Reichs beſtändig und immerwährend auch zu wiederſeitigen Zuwachs frey von aller Gefahr machen und erhalten wolle.

Se. Königl. Majeſt. haben gehoffet, es würde eine ſolche zugleich von Jhro allerchriſtl. Majeſt. geſchehene Erklärung ſo wol als das Gewicht und Anſehen, welche ſich der Reichsſchluß billig verſichert, bey des Königs von Preußen Majeſt. ruhigere Gedanken erwecket und die Urſachen ſeiner Handlungen, nach Mittel und Recht zu ordnen, an die Hand gegeben haben. Da aber die Flamme des Krieges annoch nichts deſtoweniger mit Hintanſetzung aller dergleichen Ermahnungen wütet und nicht allein einige Stände des Reichs mit täglich ſchwererer Unterdrückung geplaget, ſondern auch mehreren derſelben die offenbaren Drohungen, daß ſie eben ſo harter Weiſe begegnet werden ſolten, geſchehen ſind, wie des Meyers Einfall in das Reich und des Oldenburgs wider Erfurt gethanes Unternehmen bezeuget.

Gleichwie aber dieſes alles vorbedeuten will, daß den Reichsgeſetzen, und dem öffentlichen Frieden, hinführo keine Ehrfurcht mehr bezeuget, und die Freyheit der Stimmen durch bedrohliche Thaten und gewaltſamen Anfall ganz zernich-

(*) Siehe ſolche im II. Bande der Beyträge Blatt 588.

zernichtet werden ſolle; als ſind Se. Königliche Majeſtät zu ſolcher Nothwendigkeit gebracht worden, daß Sie zu Erhaltung der geheiligten Treue Ihrer Gewährleiſtung noch weiter, als Sie erſtlich die Nothwendigkeit zu erfordern geglaubet, ihre wachſame Sorgfalt anwenden und zu dem Ende ihre Truppen in des Königs von Preuſſen Länder einrücken zu laſſen befohlen, damit der Friede und die Ruhe Deutſchlandes erhalten werde, deren man niemals beſtändig genieſſen würde, ſo lange die Reichsgeſetze nicht aufrecht erhalten würden.

Se. Königl. Majeſtät haben das feſte Vertrauen, es werden die Stände des Reichs klar einſehen, daß durch dieſen gefaßten Rath, ihrer eigenen Sicherheit vorgeſehen werden und daß ſie nicht etwan aus zweifelhaften, ſondern vielmehr gemeinſchaftlichen Sinne handeln, und ſich im übrigen vollkommen verſichern, daß Se. Majeſtät nicht anders als Dero glorwürdige Vorgänger auf dem ſchwediſchen Throne mit äuſſerſtem Fleiße, ſo wol die Religion als die bürgerlichen freyen Rechte vertheidigen und ihre Ruhe in Sicherheit ſtellen, ohne welche das Syſtem des römiſchen deutſchen Reichs geſchwächet werden und über den Haufen fallen muß. Regensburg den 13 Sept. 1757.

Dieſe Declaration führte nun zwar, ſo wie die vorhergehende vom 30ſten März, die Garantie des Weſtphäliſchen Friedens deutlich im Munde. Dem ungeachtet aber wurden die Schwediſchen Verſicherungen nicht von allen Höfen nach den Buchſtab angenommen, und man wolte dieſer Crone die geheime Abſicht beymeſſen,

daß

daß ſolche bey dieſer Gelegenheit Pommern, Bremen und Verden wieder zu erlangen ſuchte. Und da ſich beſonders Chur-Hannover wegen dieſer letztern beyden Herzogthümer ombragirt erzeigte; ſo erhielte der Königliche Schwediſche Miniſter zu London Befehl, folgendes daſelbſt zu declariren:

Daß Schweden keine Verbindungen habe, welche Sr. Grosbritanniſchen Majeſtät, es ſey als König oder als Churfürſt, zu einigem Nachtheil gereiche. Die Crone Schweden nehme keinen Antheil am Kriege mit Frankreich. Die Erfüllung des Weſtphäliſchen Friedens ſey keinesweges auf das Churfürſtenthum Hannover gerichtet; wie denn inſonderheit Schweden nicht den geringſten Anſchlag oder Abſicht auf Bremen und Verden habe, ſondern daß es im Gegentheil die deshalb ergangenen Tractaten heilig halten wolle.

Inzwiſchen fuhren die Königl. Schwediſchen Truppen fort, ſich bey Anclam und weiter im Preußiſchen Vorpommern zuſammen zu ziehen. Außer der Stadt Anclam wurden auch noch Swienemünde, Demmin, Uckermünde, Garz, Paſewalck, Jaſenitz und Treptow, zugleich von ihnen beſetzt, und alle Anſtalten vorgekehret, die Penamünderſchanze ſo wohl von der Seite von Grünſchwart, als auch von der Inſel Uſedom, anzugreifen. Gleich bey ihrer Einrückung in das Brandenburgiſche Pommern ließ der Königl. Schwediſche General en Chef, Herr Graf von Hamilton, folgendes Patent bekannt machen:

Königl. Schwed. Patent in Pommern vom 10. Sept. 1757.

Von wegen Sr. Königl. Majeſt. zu Schweden, meines allergnädigſten Königs und Herrn, thue Unterzeichneter Generallieutenant der Königlichen Armee, und derſelben gegenwärtig commandirender Chef, Oberſter eines geworbenen Regiments zu Fuß, wie auch Ritter und Commandeur des Königl. Schwediſchen Ordens, ich, Graf **Guſtav David Hammelton**, Graf zu Barſebeck, Herr zu Togaron, Lundeca Gotarop, Enkelsdorf und Albo, ꝛc. ꝛc. allen Königl. Unterthanen in dem Herzogthume Vorpommern, jenſeits der Peene, hiedurch kund und zu wiſſen:

Demnach Se. Königl. Majeſtät zu Schweden in Folge Höchſtderoſelben obliegenden Guarantie des Weſtphäliſchen Friedens ſich veranlaſſet gefunden, ein Corps von Dero Truppen in das Herzogthum Vorpommern Königl. Preußiſchen Antheils einrücken zu laſſen, um die Reichsgeſetze und den Weſtphäliſchen Frieden zu handhaben, die bedrückten Reichsſtände zu ihrer Schadloshaltung zu verhelfen, und die Ruhe im Reiche wiederherzuſtellen; ſo wird hiermit allen zur Einnahme der Königl. Preußiſchen Gefälle in ſothanem Herzogthume Vorpommern jenſeit der Peene beſtellten Einnehmern und Bedienten bey unausbleiblicher harten Strafe anbefohlen, alle Gelder, ſo in den publiken Königl. Caſſen vorräthig ſind, wie auch alle Proviant- Fourage- und Munition-Magazine fernerhin nicht mehr an die Königl. Preußl. Kammer, ſondern an meine Gevollmächtigten ungeſäumt, und längſtens innerhalb 8 Tagen a dato an abzuliefern, nicht weniger in ſolcher Friſt einen vollſtändigen und richtigen Etat von Contributionen, Zöllen, Licenten, Dominical-Arrenden und ſonſten Königl. Revenüen im Hauptquartiere abzugeben, damit

darnach

darnach mit dem Finanzweſen die gehörige Einrichtung gemacht werden könne. Da auch die geſammleten Proviant- und Fouragemagazine zum Unterhalt der Königl. Schwediſchen Armee, dem Anſehen nach, nicht hinlänglich ſeyn werden; ſo haben die geſamten Preußiſch-Vorpommerſchen Landräthe ſich den 18ten dieſes in dem Hauptquartier, wo ſolches am geſagten Tage ſeyn wird, einzufinden, und die Requiſitionen zur Lieferung der benöthigten Portionen entgegen zu nehmen, und demnächſt die Veranſtaltung zu machen, daß ſolche, ohne einigen Zeitverluſt, gegen baare Bezahlung, nach den gangbaren Preiſen, zum Unterhalt der Königl. Truppen, geliefert werden. Wie nun die Landſtände und geſammten Einwohner des Herzogthums Vorpommern Königl. Preußiſchen Antheils hieraus beurtheilen werden, daß der König, mein Herr, die gegenwärtigen unvermeidlichen Laſten ihnen ſo viel möglich zu erleichtern geneigt ſind; ſo wollen auch Se. Königl. Majeſtät ferner in Gnaden, daß dieſelben von nun an nichts weiter, als die ordinairen Ausgaben und Contributionen in die Königl. Schwediſchen Caſſen liefern, dagegen aber alle auſſerordentliche Auflagen, welche von dem König von Preußen ausgeſchrieben worden, hiemit gänzlich aufhören und aboliret werden ſollen; immaſſen denn auch Se. Königl. Majeſtät von Schweden den geſamten Landſtänden und allen Einwohnern dieſer Lande die gnädigſte Verſicherung ertheilen laſſen, daß dieſelben weder auf dem Lande, noch in den Städten, mit einigen auſſerordentlichen Ausſchreiben beſchweret, ſondern vielmehr ein jeder bey ſeiner ordentlichen Nahrung und Handthierung gelaſſen, nicht weniger in alle Wege die geſchärfte

Diſciplin

Diſciplin unter den Truppen gehalten, und diejenigen, ſo einen Exceß begangen, mit exemplariſcher Beſtrafung angeſehen werden ſollen. Stralſund, den 10ten Sept. 1757.

(L. S.)

Guſtav David Hammelton.

In dem Königl. Preußiſchen Pommern war man auf die Nachrichten von den Schwediſchen Abſichten zu rechter Zeit darauf bedacht geweſen, ſich in die beſtmöglichſte Gegenverfaſſung zu ſetzen. Beſonders wurde zu Stettin mit den Anſtalten zu einer tapfern Gegenwehr unaufhörlich fortgefahren, im Fall man Schwediſcher Seits eine Belagerung dieſer wichtigen Feſtung vornehmen ſollte. Außerdem, daß die Garniſon daſelbſt durch verſchiedene aus Schleſien dahin geſchickte Regimenter verſtärckt wurde, ſo hatten auch die Landſtände von Pommern und andern Königlichen Provinzen, aus eigner Bewegung und zu Bezeigung ihrer Treue, ſelbſt darauf angetragen, eine Landmiliz aus ihren Mitteln aufzurichten, welcher Vorſchlag von des Königs in Preuſſen Majeſtät bewilliget und die Errichtung ſolcher Miliz durch dazu verordnete Officiers, ohne den Cantons der Regimenter Abbruch zu thun, in kurzer Zeit zu Stande gebracht wurde.

So bald man auch zu Berlin die Nachricht erhalten hatte, daß die Königlich-Schwediſchen Truppen in das Preußiſche Pommern wirklich einge-

eingefallen wären, und die von Garniſon ent-
blößten Städte Anclam, Demmin, Paſewalk,
Uckermünde und Swienemünde, weggenom-
men, folglich einen öffentlichen Krieg gegen Se.
Königl. Majeſtät von Preuſſen angefangen hät-
ten; ſo wurde dem daſelbſt befindlichen Königl.
Schwediſchen Geſandten, Herrn von Wulfwen-
ſtierna, von dem Königl. Preußl. Miniſterio,
noch ehe er ſelbſt Päſſe zur Reiſe verlangte, an-
gedeutet, nicht weiter am Hofe zu erſcheinen,
worauf derſelbe den 18ten Sept. nach Stock-
holm abgieng. Er ließ bey ſeiner Abreiſe ſeinen
Geſandſchaftsſecretair, Herrn Baron von Nol-
ken, in Berlin zurück, welchen aber das Königl.
Preußiſche Miniſterium, da er ſich abzureiſen
weigerte, den 2ten October durch einen Officier
bis an die Gränze begleiten und davon folgende
Urſachen öffentlich anzeigen ließ:

Da der Königl. Schwediſche Miniſter, Herr
von Wulfwenſtierna, nach ſeiner Abreiſe ſeinen
Legationsſecretair, Baron von Nolken, allhier
zurückgelaſſen; ſo hat das hieſige Miniſterium
nicht umhin gekonnt, dem letztern zu erkennen zu
geben, daß er wohl thun würde, ſich auf das
ſchleunigſte von hier wegzubegeben, weil Se.
Königl. Majeſt. in Deroſelben Hauptſtadt, und
Staaten, nicht mehr eine Perſon dulden könnten,
welche einer Macht zugehörete, die einen offen-
baren Krieg mit Höchſtdenenſelben angefangen
hätte, und daß Sie auch bereits Dero zu Stock-
holm befindlichen Legationsſecretair, Herrn Die-
ſtel, den Befehl zugeſchickt, Stockholm zu ver-

laſſen. Wie gemäß auch dieſe Inſinuation den Regeln des Völkerrechts geweſen iſt; ſo hat der Baron von Nolken dennoch nicht vor gut befunden, ſich darnach zu richten, unter dem Vorwande, daß er ohne vorherigen Befehl ſeines Hofes nicht abreiſen könne, und ob man ihm gleich 8 Tage Zeit gelaſſen, auch ihm ſowohl ſchriftlich als mündlich zu verſtehen gegeben, daß dergleichen beſondere Wiederſetzlichkeit weder durch die Befehle ſeines Hofes, der in den Staaten des Königs keine ertheilen könne, noch durch den Character, womit er bekleidet wäre, deſſen Activität durch die von den ſchwediſchen Truppen begangenen Feindſeligkeiten aufgehöret hätte, nicht entſchuldiget werden möge; ſo hat er ſich dem ohngeachtet geweigert, abzureiſen. Nachdem man nun alſo alle Wege der Gelindigkeit erſchöpfet; ſo hat man ſich endlich gezwungen geſehen, den Baron von Nolken, unter der Eſcorte eines Officiers, dem man jedoch anbefohlen, ihm mit aller Höflichkeit zu begegnen, bis an die Gränzen führen zu laſſen.

Ueber die ſämmtlichen in Pommern befindlichen Königl. Preußiſchen Truppen hatten Se. Königl. Majeſtät den Generalmajor von der Infanterie, Herrn von Manteufel, zum commandirenden Chef ernennet, welcher dem vorher angeführten Schwediſchen Patente vom 10ten September folgende Gegen-Declaration aus dem Hauptquartier zu Stettin entgegen ſetzte:

Königl. Preußl. Gegende-

Als nicht allein die Nachricht eingelaufen, daß von Königl. Schwediſcher Seiten Kriegesvölker in

in das Königl. Preußiſche Vorpommern einge- claration
fallen, ſondern auch gar die Königl. Preußiſche in Pom-
Vaſallen und Unterthanen von ihrer ſchuldigen mern vom
Pflicht durch ein Patent des Königl. Schwedi- 15. Sept.
ſchen Generallieutenants Grafen Hamiltons vom 1757.
10ten dieſes abgehalten werden wollen, ſotha-
ner unvermutheter Schritt aber ſo weniger zu er-
warten geweſen, da zu geſchweige des Friedens-
ſchluſſes de 1720, Se. Königl. Preußiſche Ma-
jeſtät dem Publico am Reichstage zu Regens-
burg den 14ten April a. c. in Höchſtdero Gegen-
declaration *), auf die, ſo von der Krone Schwe-
den an das verſammelte Reich gebracht, über-
zeugend ſchon zu erkennen gegeben, wie mit kei-
nem Schein Rechtens Allerhöchſtderoſelben et-
was, wodurch der Weſtphäliſche Friede gebro-
chen, zur Laſt geleget werden können. So habe
von wegen Sr. Königl. Majeſtät in Preußen,
meines allergnädigſten Königs und Herrn, und
des mir allergnädigſt anvertrauten Commando,
ſämtlichen Höchſtderoſelben Vorpommerſchen Va-
ſallen, Magiſträten und Unterthanen, beſonders
aber denen Beamten, Kreiseinnehmern, Zoll-
Licent- und Acciſverwandten, obgleich Aller-
höchſt Se. Königl. Majeſtät von Dero Treue und
Devotion vollkommen verſichert, dennoch hier-
durch Dero Treue nicht allein zum Ueberfluß er-
innern, ſondern auch von wegen Allerhöchſtge-
dachter Sr. Königl. Majeſtät in Preußen, ihnen
bey Vermeidung unausbleibender Beahndung an-
befehlen wollen, ſich an das von Königl. Schwe-
diſcher Seiten ergangene Verbot, in Anſehung
der Ablieferung Dero Landespräſtandorum nicht
zu kehren, ſondern nach als vor ihre Präſtanda

*) Siehe dieſe Gegendeclaration im II. Bande der Beytr. Bl. 604.

an die Königl. Preußiſchen Caſſen einzuliefern. Wornach ſich männiglich zu achten. Stettin, den 15ten Sept. 1757.

(L. S.) Heinrich von Manteufel.

In dem Hauptquartier der Königl. Schwediſchen Truppen zu Wolgaſt hatten ſich indeſſen die Herren Landräthe, Oberamtleute und andere Beamte aus den eroberten Creyſen, zufolge des an ſie ergangenen Befehls, bereits den 18ten Sept. eingefunden, und es war das Nöthigſte vorläufig mit ihnen reguliret worden. Vor der Peenamünderſchanze wurden die Laufgraben den 15ten Sept. geöfnet und alle Anſtalten zu einer ernſtlichen Beſchieſſung gemacht. Den 23ſten September ergab ſich darauf dieſe Schanze den Belagerern, und es wurde davon folgendes aus dem Schwediſchen Hauptquartier unter den 24ſten berichtet:

Nachdem unſere Artillerie, welche aus 22 Mörſern und eben ſo viel Kanonen beſtand, ihre Kanonade und Bombardirung geſtern Morgen um 4 Uhr gegen die Peenamünder Schanze angefangen und jede Stunde 400 Schüſſe gethan hatte; ſo capitulirte der daſelbſt commandirende Preußiſche Capitain von Oppen, gegen 10 Uhr Vormittags und ergab ſich und ſeine Garniſon von 200 Mann dem dieſſeits commandirenden Oberſtlieutenant von Bleßing zu Kriegesgefangenen. Man hat 29 Stücke und allerhand Ammunition in dem Fort gefunden, und die Unſrigen haben bey dieſer Expedition nicht mehr als 3 Todte und einen Verwundeten, vorher aber einen

einen Mann und ein Pferd verloren. Heute wird das Hauptquartier von Wolgaſt nach Anclam verlegt, woſelbſt die Garde zu Fuß nebſt dem Gräfl. Spenſiſchen Regimente die Beſatzung ausmachen. Auf jener Seite von Anclam aber ſammlen ſich bereits 7000 Mann um daſelbſt vor der Hand ein Lager zu errichten. Zu gedachtem Anclam hat man auſſer 14 Canonen und 2 Mörſern ein Magazin von 36000 Pfund Mehl, ein anderes von 800 Centner Häu, und 27 Fahrzeuge von 28 bis 60 Laſten Haber, Rocken und Gerſte, gefunden. Von Swinemünde hatten die Preußen noch Zeit gehabt ſich zu entfernen und 4 Feldſtücke mit ſich zu nehmen. Die große Artillerie aber und ein Theil Ammunition fiel den Unſrigen in die Hände. Bey dem Poſten gleich gegen Swinemünde über auf Wollin, den die Preußen verlaſſen hatten, ließ der Major Duriez, zufolge der aufhabenden Ordre, die Batterien und Verſchanzungen verſtören.

Preußiſcher Seits wurde von dieſer Einnahme folgendes berichtet:

Den 23ſten Sept. ergab ſich die Penamünderſchanze an die Schweden, nachdem ſie ſich ſeit dem 14ten des gedachten Monaths vertheidigt hatte. Die Beſatzung, welche aus 171 Mann Landmiliz beſtand, wurde zu Kriegsgefangenen gemacht. Die Schweden hatten derſelben zwar eine Capitulation angebothen, im Fall ſie ſich anheiſchig machen würde, binnen 2 Jahren nicht zu dienen. Der Capitain von Oppen antwortete aber, daß er lieber zum Gefangenen gemacht werden, als frey und dem Könige ſeinem Herrn, unnütze ſeyn wollte. Auf dieſem Fuße iſt auch die Uebergabe des Forts bewerkſtelliget worden.

Der Schwediſche Commendant zu Anclam, Graf von Spens, hat dieſem braven Officier den Degen wieder zuſtellen laſſen und ihm frey geſtellt, zu gehen, wohin er will.

Von dieſer Einnahme wird in einer Schwediſchen Relation noch folgendes erwähnet:

Man ſpricht hier itzo ſehr viel von einem Meiſterſtücke in der Kriegskunſt, welches unſer General Ehrenſchwerd bey der Einnahme der Peenamünder Schanze gemacht hat. Er that nämlich, noch ehe der Angrif angieng, eine Wette, daß er innerhalb 4 Stunden entweder durch Capitulation, oder durch Sturm von der Schanze Meiſter ſeyn wollte. Es kam darauf an, daß die Kanonen der Veſtung auſſer Stand geſetzt würden, daß man ſie nicht mehr brauchen könte, und daß man den Wall raſirte. Dies geſchahe noch vor der geſetzten Zeit. Der Angrif nahm den 23. September früh um 4 Uhr ſeinen Anfang. Das Feuer war auf unſerer Seite ſo ſtark und die Bomben wurden ſo wohl gerichtet, daß die Kanonen der Veſtung innerhalb 4 Stunden demontiret und die Wälle in den Stand geſetzt worden, daß man ſtürmen konnte. Da nun auf unſerer Seite alle Anſtalten dazu gemacht waren; ſo ſteckte der Commandant um 9 Uhr die weiſſe Fahne aus und begehrte zu capituliren. Auf dieſe Art haben wir in Zeit von wenigen Stunden und mit 2 Mann Verluſt einen Platz zurück bekommen, deſſen Eroberung den Preußen in dem nordiſchen Kriege, da er von den Schweden vertheidiget wurde, 1500 Mann gekoſtet hat. In Demmin haben die Unſrigen, auſſer einigen Kanonen, volle Montur für 5 Compagnien, 107 Laſten Salz und 2000 Centner Heu bekommen.

Unter dem 28ſten Sept. ließ das Königl. Schwediſche General-Gouvernement in Pommern folgende Avocatoria ergehen: Königl. Schwed. Avocatoria vom 28. Sept 1757.

Von Ihro Königl. Majeſt. zu Schweden ꝛc. zum Pommerſchen Etat verordnete Generalſtatthalter und Regierung.

Thun kund hiemit jedermänniglich, daß, da auf Sr. Königl. Majeſt. unſers allergnädigſten Königs und Herrn gnädigſtem Befehl, die von des römiſchen Kayſers Majeſtät den 13. Sept. vorigen Jahres gegen des Königs von Preuſſen Majeſtät erkannte Avocatoria unterm 9ten des abgewichenen May allhier publiciret und affigiret worden, nunmehro und nachdem höchſtgedachte Ihro Königl. Majeſt. veranlaſſet ſeyn, ein Corps Truppen in die Königl. Preußiſche Staaten und zwar in das Herzogthum Vorpommern jenſeits der Peene einrücken zu laſſen, um derjenigen Garantie, welche Höchſtdieſelben nach Inhalt des Weſtphäliſchen Friedensſchlußes dem römiſchen Reiche ſchuldig ſeyn, den gehörigen Nachdruck zu geben, auch der Königl. allergnädigſte Befehl uns wiederfahren, Dero wegen wider des Königs von Preußen Majeſtät die Avocatoria ergehen zu laſſen. Solchem zu unterthänigſter Folge werden Namens Sr. Königl. Majeſtät alle und jede, die in dem ſchwediſchen Vorpommern und dem Fürſtenthum Rügen geboren, daſelbſt wohnhaft, geſeſſen und befindlich, oder Sr. Königl. Majeſt. auf einige Art und Weiſe mit Unterthänigkeitspflicht und Gehorſam verbunden ſeyn können, nicht nur hiemit und Kraft dieſes Edicts verwarnet, ſondern ihnen ſämtlich aufs ſtrengſte anbefohlen, daß ſie ſobald ihnen ſelbiges kund werden kann, nicht

weiter in des Königs von Preußen Majeſt. oder Deroſelben an dieſem Krieg Theil nehmenden Bundesgenoſſen Dienſten verbleiben noch aufhalten, ſondern alle insgemein und ein jeder insbeſondere, ſie ſeyn hoch oder niedrige, Adel oder Unadel, Officiere oder Gemeine, die anjetzo in Deroſelben oder Ihrer Dienſte und Beſoldung ſtehen können, ſofort ohne den geringſten Aufenthalt ſich von dannen begeben, von ſelbigem Dienſte abſtehen und ſich in Königl. Schwediſche Lande verfügen, auch der Krone Schweden die Treue, Pflicht und Verbindlichkeit, ſo ſie denen Geſetzen nach ſchuldig ſeyn, erweiſen und ſich ſolchergeſtalt durch forderlichſte Rükkunft der Königl. Gnade zu ihrer Beförderung würdig machen: dahingegen aber und im Fall jemand ſeiner Unterthänigkeitspflicht gegen Sr. Königl. Majeſtät und der Krone Schweden ſo vergeſſend ſeyn ſollte, daß er dieſem Befehl nicht alsbald nachkommen und von des Königs von Preußen Majeſtät und gemeldter Bundsgenoſſen Dienſte abſtehen wird, ſoll alsdenn ein ſolcher in die Strafe, welcher alle diejenigen unterworfen, die wider ihre rechtmäßige Obrigkeit und Vaterland die Waffen führen und ſich brauchen laſſen, verfallen und folglich des Lebens, Ehre, Guts und Eigenthums verluſtig ſeyn. Geſtalt denn und damit dieſes Edict und der darinnen angekündigte Königl. Befehl jedermann bekannt werde, nicht nur ſolches öffentlich von denen Kanzeln verkündiget und an allen publiquen Orten affigiret werden ſoll, ſondern es wird auch einem jeden getreuen Unterthanen, dem wiſſend ſeyn kann, daß jemand von ihrer Verwandſchaft in vorbeſagten Dienſten ſich aufhalte, gebothen, daß er denenſelben hievon in Zeiten Unterricht gebe, damit

keiner

keiner vorzuwenden haben möge, daß er von dieſem Königlichen Befehl keine gehörige und zeitige Kundſchaft gehabt habe. Uhrkundlich der hierunter geſetzten eigenhändigen Unterſchrift und vorgedruckten Generalgouvernements-Inſiegels. Stralſund den 28. Sept. 1757.

(L. S.) A. Löwen.

T. v. Klinkowſtröm. C. H. B. Gr. v. Bohlen. C. J. v. Ringwicht. P. E. v. Horn. J. P. v. Schwerin. M. F. v. Lepel. C. v. Ridderſtedt.

Dieſem Patente wurden einige Zeit hernach von der Königl. Preuß. Pommerſchen und Caminiſchen Regierung nachſtehende Avocatoria entgegen geſetzet: Königl. Preußl. Avocatoria in Pomern.

Von Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen ꝛc. zu Dero geſammten Pommerſchen und Caminiſchen Landen, Wir verordnete Statthalter und Regierung.

Thun kund und fügen hiermit jedermänniglich zu wiſſen, daß nachdemmahlen die Krone Schweden durch Dero zum Pommerſchen Etat verordnete Generalſtatthalter und Regierung, mittelſt eines gedruckten Patents ſub dato Stralſund den 28 Septembr. c. öffentliche Avocatoria gegen die in Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen, oder Dero Bundesgenoſſen Kriegsdienſte ſtehende, in denen Schwediſch-Pommerſchen Landen, und dem Fürſtenthum Rügen gebohren, geſeſſen, oder ſonſten der beſagten Krone mit Unterthänigkeitspflicht und Gehorſam verbundene Vaſallen und Unterthanen, ergehen laſſen: So haben Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, unſer allergnädigſter Herr, uns gemeſſen anbefohlen, nach dieſem Vorgang wieder allerhöchſt Dero Vaſallen und angebohrne Unterthanen, ſo ſich in der Krone Schwe-

den und Dero Bundesgenoſſen Dienſt und Beſoldung befinden, ebenfalls die Avocatoria publiciren zu laſſen.

Es werden dahero dieſem allerhöchſten Befehl zufolge alle und jede hohe und niedere von Adel oder Unadel, Ober- und Unterofficiers oder Gemeine, welche dermahlen in der Krone Schweden, oder deren Bundesgenoſſen Dienſten und Beſoldung ſtehen, und in Sr. Königl. Maj. in Preuſſen ꝛc. Landen gebohren, angeſeſſen, oder Ihro auf einige Weiſe, mit Unterthänigkeit, Pflicht und Gehorſam verbunden ſeyn, hiermit ernſtlich verwarnet und befehliget, ſofort, und ohne den geringſten Anſtand, ſich aus ſelbigen Dienſten weg, und wiederum in die Königl. Preußiſche Lande zu begeben, und zu gewärtigen, daß ſie nach Verdienſt und Gelegenheit hinwiederum employret werden ſollen, um ihrem Vaterlande getreue Dienſte leiſten zu können.

Daferne aber wieder Vermuthen ein oder anderer Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen ꝛc. Vaſallen und Unterthanen hierunter die ſchuldigſte Folge nicht leiſten, und in mehrgedachter Krone Schweden und deren Bundesgenoſſen Dienſten verbleiben, und alſo wieder ſeinen angebohrnen Landesherrn, und das Vaterland die Waffen zu führen, und ſich gebrauchen zu laſſen, fortfahren möchte; ſo ſoll alsdann nicht alleine gegen denſelben, nach der Strenge der Geſetze verfahren, und ein ſolcher ſein Leben, Ehre, Guth und Eigenthum an Erbe oder Lehne, auch die geſammte Hand verluſtig ſeyn, und mit Confiſcation ſeines Vermögens ohnaufhältlich verfahren werden.

Damit aber dieſes Edict überall bekannt gemachet werde, und ſich niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldigen möge, ſo ſoll daſſelbe von denen Kanzeln verkündiget, und an allen Orten öffentlich affigiret werden. Wie dann auch Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen ꝛc. allen und jeden Dero getreuen Vaſallen und Unterthanen, bey Vermeidung Dero höchſten Ungnade anbefehlen laſſen, ihren Verwandten und Freunden, ſo ſich etwa in vorbeſagten Dienſten befinden möchten, davon ohngeſäumt Nachricht zu ertheilen.

len. Urkundlich des vorgedruckten Königl. Preußl. Pommerſchen und Caminſchen Regierungsinnſiegels, und der verordneten Unterſchrift. Stettin den 7 Novembr. 1757.

(L. S.)

C. F. v. Ramin. H. L. v. Borck. J. B. Bandel. A. J. Schweder. G. H. v. Enckvort.

AVOCATORIA
wieder die Königl. Preußiſche in der Krone Schweden und Dero Bundesgenoſſen Dienſten ſtehende Vaſallen und Unterthanen.

Den 30ſten September ließ der Königliche Schwediſche Generallieutenant, Herr Graf Hamilton, folgende Gegendeclaration auf das oben Bl. 336. angeführte Königl. Preußiſche Gegenmanifeſt, in Anclam durch den Druck bekannt machen:

Als eine, von dem Herrn Generalmajor von Manteufel, ſub Dato Stettin, den 15ten Sept. ausgegebene Declaration durch die Poſten in Vorpommern, Stettiniſchen Antheils, ausgebreitet worden, vermöge welcher alle in ſothanem Lande befindliche Einwohner, beſonders aber die zu Erhebung und Berechnung einiger Gefälle conſtituirten Beamten, angemahnet werden wollen, Sr. Königl. Majeſtät zu Schweden nicht die ſchuldige Unterwürfigkeit zu beweiſen; ſo werden alle Vaſallen und Unterthanen oberwähnter Vorpommerſchen Lande, Stettiniſchen Antheils, und vornehmlich alle Landräthe, Kreis- und Stadteinnehmer, wie auch Zoll- Licent- Acciſe- und Forſtbedienten hierdurch ernſtlich verwarnet, ſich durch die oberwähnte Declaration des Herrn Generalmajors von Manteufel nicht irre machen zu laſſen, ſondern vielmehr die rechtmäßige Oberherrſchaft, welche Se. Königl.

Königl. Majeſtät von Schweden durch das Recht der Waffen ſich über ſie erworben, gehorſamlich zu erkennen, und ſich durch Untreue, Ungehorſam, oder Widerſetzlichkeit nicht des Schutzes, noch des Genuſſes von den gnädigen Verſicherungen, welche ihnen im Namen Sr. Königl. Majeſtät zu Schweden bey Einrückung Deroſelben Armee in dieſe Lande ertheilet ſind, wieder verluſtig zu machen.

Den erſten October langte der Königl. Schwediſche Feldmarſchall, Herr Baron von Ungern-Sternberg, in Stralſund an, von dannen derſelbe den 8ten nach dem Hauptquartier zu Anclam abgieng und daſelbſt den 9ten eintraf. Se. Excellenz lieſſen kurz nach Dero Ankunft eine neue Ordonnanz bekannt machen, worinn ſie den Preußiſchen Unterthanen in Pommern ankündigten: „daß ſie keine andere Souverainität, „als die von der Crone Schweden, erkennen „ſolten; daß dieſelbe über ſie, nach dem Rechte „der Waffen, ein unſtreitiges Recht zu dem „Gehorſam und zu der Unterwerfung erlangt „hätte, wozu ſie ſich hinfüro gegen den neuen „Souverain bekennen müßten, dem ſie zuzugehören gehalten würden, und deſſen Macht anſehnlich genug ſey, um ſie wider die Drohungen der Preußiſchen Regierung ſicher zu ſtellen.„ Dem ungeachtet gaben die Preußiſch-Pommeriſchen Einwohner beſtändige Beweiſe von ihrer unverbrüchlichen Ergebenheit gegen den König ihren Herrn, und da in Abſicht ihrer

rer Treue einige nachtheilige Gerüchte ergangen waren, ſo lieſſen ſie ſolche folgendergeſtalt öffentlich widerlegen:

Mit der gröſten Befremdung und dem empfindlichſten Verdruſſe haben wir in auswärtigen Nachrichten geleſen, daß wir uns über den Einmarſch der Schwediſchen Truppen gefreut haben ſolten. Da nun dieſes eine der Wahrheit widerſprechende Ausſtreuung iſt; ſo können wir uns nicht entbrechen, öffentlich zu bezeugen, daß die Stände in Pommern ſolche mehr als boshafte Beſchuldigung auf ihren Urheber zurück werfen. Die abgenöthigte Vollſtreckung der Befehle einer gewaltſamerweiſe eindringenden Armee wird niemand, als die Unvernunft ſelbſt, vor ein Zeichen einer Freude über ihren Einmarſch annehmen, beſonders in einem Lande, wo die Unterthanen ſeit undenklichen Zeiten her gegen ihre hohe Landesobrigkeit und vorzüglich gegen ihren groſſen und weiſen König die Regungen ihrer treueſten Herzen durch weſentliche Proben beweiſen. Wer einen Pommer kennt, der wird ihm dieſe Gerechtigkeit von ſich ſelbſt wiederfahren laſſen.

Ein gleiches geſchahe auch von den Einwohnern der Uckermarck vermittelſt eines öffentlich publicirten Schreibens, welches unter andern nachſtehendes enthielt:

Man läßt den Schwediſchen Truppen ihre gute Diſciplin und alles übrige Gute, was ſie an ſich haben; aber, wenn der geringſte Unterthan ſich über ihre Ankunft zu freuen hätte Urſache haben ſollen; ſo hätten ſie nicht als Feinde,

ſondern

ſondern als Freunde unſers allertheuerſten Kö⸗nigs zu uns kommen müſſen. Wer in Schwe⸗den anders von uns denkt, der beleidigt uns mehr, als wenn er uns alles raubte.

Auſſer der vorangeführten Ordonnanz lieſſen des Feldmarſchalls, Ritters und Commandeurs der Königlichen Orden, Herrn Baron von Un=gern=Sternberg Excell. auch folgende Declara=tion in Pommern ergehen:

Schwediſche Declaration wegen der Sächſiſ. Truppen.

Demnach Wir in Erfahrung gebracht, daß von den Königlich=Pohlniſchen und Churfürſtlich=Sächſiſchen Truppen annoch verſchiedene Corps in den König'. Preußiſchen Ländern ſich aufhal⸗ten, welche auf eine unerhörte und ganz wider⸗rechtliche Art gezwungen worden, gegen ihren rechtmäßigen Landesherrn und deſſen Bundes⸗verwandten die Waffen zu führen: Als haben Wir hiermit öffentlich kund thun wollen, daß alle in ſolchen Umſtänden befindliche Königlich=Pohlniſche und Chur=Sächſiſche Truppen, wenn dieſelben ſich bey der Königlich=Schwediſchen Armee einſtellen, nicht allein daſelbſt ſichern Schutz finden, ſondern auch den völligen Unter⸗halt auf eben den Fuß, wie die Königl. Schwe⸗diſchen Truppen, ſo lange zu genieſſen haben ſol⸗len, bis, nach baldigſt verhofter glücklichen Wie⸗derherſtellung der Ruhe im Deutſchen Reiche, dieſelben in ihr Vaterland zurückkehren, und von ihrer rechtmäßigen hohen Obrigkeit in Dienſt und Sold genommen werden können; auf wel⸗chen Fall ihnen dann hiermit die ausdrückliche Verſicherung ertheilet wird, daß ihnen zu ihrem Rückmarſche aller Vorſchub und alle Handrei⸗chung von Königl. Schwediſcher Seite ſoll gelei⸗

ſte,

ſtet, auch keiner von ihnen auf einige Art gezwungen werden, andere Dienſte zu nehmen.

In dem Hauptquartier zu Anclam wurde indeſſen mit der Zuſammenziehung der Truppen fortgefahren, und man fand, um die angefangenen Progreſſen weiter fortzuſetzen, vor gut, ein unter dem Commando des Herrn Generalmajors, Grafen Horns, ausgeſchicktes Detachement ſowohl mit Infanterie als Geſchütze anſehnlich zu verſtärken und dem Herrn Generallieutenant, Grafen Lieven, das Obercommando darüber aufzutragen. Dieſe Truppen rückten ſodenn bis nach Prentzlow fort und fiengen an in der Uckermarck Contribution auszuſchreiben, woſelbſt ſie ſich auch eines beträchtlichen Heumagazins bemächtigten. Es fanden ſich darauf die beyden Preußiſchen Herren Landräthe von Wedel und von Aſchersleben im Hauptquartier ein und vernahmen daſelbſt die Propoſitionen, worüber ſich die auf den 8ten October nach Prenzlow zuſammen beruffene Herren Landſtände erklären ſolten. Auf dem Marſche in die Uckermarck wurde ein kleines Corps Schwediſcher Truppen von einem aus Stettin abgeſchickten Detaſchement Huſaren und Jäger angegriffen, von erſterm Corps aber mit Verluſt von 5 Gefangenen zum Weichen gezwungen. Schwediſcher Seits wurde dabey nur ein Mann bleſſirt. Den 15ten October langte der Königl. Preußiſche Legationsſecretair, Herr Diſtel, aus Stock-

Stockholm zu Stralſund an. Es wurde ihm ſofort eine Guarde zugeſchickt, von welcher er auf eben die Weiſe, wie in Berlin mit dem Königl. Schwediſchen Geſandſchaftsſecretair geſchehen war, über die Gränzen von Mecklenburg gebracht wurde. Jmgleichen traf der Generalmajor und Ritter des Seraphinenordens, Herr Graf von Heſſenſtein, von der Armee des Herrn Herzogs von Richelieu zu gedachtem Stralſund ein und gieng von dort weiter zur Königl. Schwediſchen Armee in Pommern ab.

Den 16ten Oct. erhielte der Herr Feldmarſchall von dem Herrn Oberſtlieutenant von Blixen, welcher den 13ten mit 300 Mann Jnfanterie und 100 Cavalleriſten nach der Jnſel Wollin war abgeſchickt worden, die Nachricht, daß deſſen Expedition glücklich von ſtatten gegangen ſey, und derſelbe gedachte Jnſel in Beſitz genommen habe. Von einem daſelbſt den 17ten October vorgefallenen Scharmützel wollen wir die beyderſeitigen Berichte anführen, und mit dem Schwediſchen den Anfang machen. Es lautete derſelbe alſo:

Nachdem der Herr Oberſtlieutenant von Blixen erfahren hatte, daß ſich ein Preußiſches Detachement von 150 Huſaren und einiger Jnfanterie auf jener Seite der Brücke, die von Wollin nach Hinter-Pommern geht, ſehen lieſſe; ſo beſchloß derſelbe alsbald ſolches mit 100 Mann Jnfanterie und 50 Reutern anzugreifen. Er fand die dort umher gelegenen Häuſer und Ge-

büſche

büſche mit Huſaren angefüllt, welche auf ſeine Leute feuerten. Dem ungeachtet erreichte er den Ort, wo die Preußiſchen Hauptttruppen aufgeführt ſtunden, worauf er dieſelben angrif und nach einem ſchwachen Widerſtande, in die Flucht trieb; wobey die Preuſſen 7 Mann einbüßten, Schwediſcher Seits hingegen nur 3 Mann und 2 Pferde verwundet, 2 Pferde aber erſchoſſen wurden.

Der Preußiſche Gegenbericht war folgendergeſtalt abgefaßt:

Unſer commandirender Herr General wußte lange vor dem 17ten October, daß Wollin von dem Feinde mit 300 Mann theils Infanterie, theils Cavallerie, beſetzt war. Es wurden von Stettin aus 50 Huſaren und 20 reitende Jäger abgeſchickt, nicht um die Schweden, die ihnen fünfmal überlegen und Meiſter einer mit Mauern verwahrten Stadt waren, zu delogiren, ſondern nur theils zu recognoſciren, theils zu beunruhigen, auch die gegen über gelegenen Hinterpommerſchen Oerter vor den Geld- und Proviant-Erpreſſungen des Feindes zu decken. Dieſes kleine Commando, nicht aber 150 Preußiſche Huſaren, noch weniger einige Infanterie (als von welcher ſich nicht ein Mann dabey befand) war es, welches den 17ten October auf die Brücke vor Wollin bis an das Stadtthor ſprengte. Sobald die feindlichen Schildwachten daſſelbe wahrnahmen, wurden die Thore der Stadt geſperret, und über die Mauern hinweg einige Schüſſe auf die Unſrigen gethan. Unſer Commando empfand hievon ſo wenigen Schaden, daß es vielmehr die ſtarke feindliche Beſatzung länger als eine halbe Stunde bravirte. Nach

Verlauf dieſer Zeit rückte endlich die ganze aus 300 Mann an Infanterie und Cavallerie beſtehende Schwediſche Beſatzung aus der Stadt über die Brücke auf die Unſrigen loß. Dieſe würden unglücklich gehandelt haben, wenn ſie ſich mit einer ſo überlegenen Macht förmlich hätten einlaſſen wollen. Sie begnügten ſich daher, einige Schüſſe auf die Feinde zu thun, durch welche ein feindlicher Cornet und 5 Mann bleßirt wurden. Unter unſerm ganzen Commando hingegen iſt nicht ein einziger verwundet worden, vielweniger hat es einen, geſchweige denn 7 Mann, verlohren. Ganz Stettin hat dieſes Commando in gleicher Anzahl aus und einrücken geſehen.

Das unter dem Commando des Herrn Generallieutenants Lieven in die Uckermarck eingedrungene Corps ſetzte ſeine Progreſſen immer weiter fort und rückte bis Templin vor. Dieſe Truppen ſchrieben in gedachter Provintz eine Contribution von 300000 Rthlr. aus und forderten auſſerdem viele Fourage, welche letztere ihnen auch geliefert wurde. Was hingegen die verlangte Geldſumme betraf; ſo ſchickten die Herren Landſtände den Herrn Landesdirector von Flemming, imgleichen den Herrn Landrath von Wedel, als Deputirte nach Anclam, um deshalb bey der Schwediſchen Generalität Gegenvorſtellungen zu thun. Weil man aber ihre Vorſchläge nicht annehmlich befand, ſo wurden gedachte Abgeordnete den 15ten October wieder zurück geſchickt und der Herr Graf Lieven erhielte zugleich Befehl, die Contribution, wenn die

die Güte nicht ſtatt finden ſolte, vermittelſt der Execution einzutreiben. Bey dieſen Umſtänden fanden ſich die Herren Landſtände genöthigt, zur Zahlung Anſtalt zu machen, welche auch darauf wirklich erfolgte. Die Sache wurde Schwediſcher Seits von dem Herrn Grafen von Putbus im Nahmen des Herrn Feldmarſchalls Excellenz zu Stande gebracht und es kam deshalb folgendes Schreiben des Herrn Generals, Grafen von Liewen, an die Herren Landſtände der Uckermarck, nebſt deren Antwort, zum Vorſchein:

Des Gen Liewens Schreiben an die Landſtände der Uckermarck.

Nachdem der Graf Putbus mir berichtet, welchergeſtalt er im Namen Sr. Excellenz des Herrn Feldmarſchalls, Baron Ungern-Sternberg, mit Ew. Hochwohlgeb. übereingekommen, ſo iſt mir dieſes ſo viel angenehmer, als dadurch denen Verdrießlichkeiten der Execution entgangen worden, welche ſonſt hätte erfolgen müſſen. Die wenige Contribution, ſo man von ihnen gefordert und welche faſt diejenige nicht überſteiget, welche Sie dem Könige, Ihrem Herrn, bezahlen, wird Ew. Hochwohlgeb. überzeugen, daß man unſrer Seits mehr als Garant des weſtphäliſchen Friedens als feindlich verfähret; Ich werde ſelbſt keine Fourage mehr eintreiben laſſen, ſondern der Hr. Wachſchlager wird Ew. Hochwohlgeb. zu erkennen geben, wie viel Rationes wir gebrauchen, welche dieſelben uns täglich liefern zu laſſen, die Güte haben werden. Was übrigens das Anerbieten anbelanget, welches Ew. ꝛc. zu Bezeugung Dero Dankbarkeit für die unter unſern Truppen beobachtete genaue Ord-

nung dem Hrn. Grafen Horn und mir gethan, ſo iſt dieſes eine Sache, wofür wir ihnen danken, aber welche wir nicht annehmen. Die Mannszucht bey unſern Leuten wird nicht erkaufet, ſie iſt ihnen natürlich, und was uns betrift, ſo iſt Ew. ꝛc. Freundſchaft und Hochachtung uns mehr wehrt, als alle Schätze, daher ich denjenigen, der mich hievon weiter ſprechen wolte, als einen Feind und einen ſolchen anſehen würde, der mich dieſer Freundſchaft zu berauben gedächte. Mit dieſem Grundſatze und vieler Hochachtung habe ich die Ehre zu ſeyn ꝛc.

Lieven.

Antwort der Herren Stände auf vorhergehendes Schreiben.

Für Sr. Königl. Majeſtät von Schweden Gnade, gegen das Corps der Ritterſchaft hieſiger Provinz, wie auch für die gute Mannszucht, welche Sr. Majeſtät hohe Generalität bey Dero Truppen beobachten laſſen, ſind wir mit der tiefſten Dankbarkeit durchdrungen. Ob wir uns gleich in der Nothwendigkeit befunden, doppelt ſo viel Contribution zu accordiren, als wir dem Könige, unſerm Herrn, geben; ſo hat der Wunſch der ganzen Ritterſchaft ſich nichts deſtoweniger dahin vereiniget, Ew. Excellenz und dem Hrn. General Grafen Horn, eine geringe Probe unſerer Erkentlichkeit darzubieten, obgleich dieſelben vielmehr nach dem entkräfteten Zuſtande der Provinz, als nach der Gröſſe Dero Wohlthaten abgemeſſen iſt; da aber die Art, womit es Ew. Excell. gefallen, ſich hierüber zu äuſſern, uns nicht vergönnet, hievon weiter zu gedenken, ſo iſt uns nichts mehr übrig, als Ew. Excell. und den Hrn. General Grafen Horn zu verſichern, daß

daß wir das Andenken Ihrer Güte nimmer vergeſſen werden, wie wir Sie denn um Erlaubniß bitten, dem Könige unſerm Herrn davon Theil zu geben und der ganzen Welt die großmüthige Art kund zu machen, womit Ew. Excell. unſer Schickſal verſüſſen ꝛc.

Prenzlau den 21ſten Octob. 1757.

Greiffenberg, Aſchersleben, Wedel, Arnim.

Dieſes letztere Antwortſchreiben bezieht ſich auf ein vorhergegangenes von den Uckermärkiſchen Herren Landſtänden an die Schwediſche Generalität abgelaſſenes Schreiben, und wir müſſen billig in Abſicht dieſer Briefe folgenden Auszug eines Schreibens aus Stettin *) beyfügen, aus welchem zugleich erhellet, daß die Schwediſchen Truppen auf die verlangten 300000 Rthlr. eigentlich nur 200000 Rthlr. an Contribution aus der Uckermark gehoben, und kurz darauf dieſe Provinz verlaſſen haben.

Man verwundert ſich hier billig, daß die Schweden in allen Zeitungen ſo viel Aufhebens machen von einem paar Briefen, die ihnen die Uckermärkiſchen Landräthe zur Zeit, da ſie in ihrer Gewalt geweſen, ſchreiben müſſen. Es iſt wahr, ſie haben nicht gemordet und gebrennet wie die Ruſſen, ſie haben nicht geplündert wie die Franzoſen; ſie haben aber aus einer kleinen Provinz, die etwa aus 6 kleinen Städten, und 180 Dörfern, beſteht, binnen ſechs Wochen über über 200000 Rthlr. und alſo doppelt ſo viel, als der Landesherr in einem ganzen Jahre, daraus gezogen,

*) Dieſes Schreiben iſt in No. 151. der Berliniſchen Zeitungen von 1757 publiciret worden.

gezogen, ob ſie wohl vorgegeben, daß ſie nur die öffentliche Landeseinkünfte verlangten. Die Uckermarck ſollte überhaupt 300000 Rthlr. erlegen, ſie wurde aber von dem übrigen auf eine ſonderbare Art befreyet. Es war ein Detachement von 200 Grenadiers, und 100 Cavalleriſten, von Prenzlow nach dem Ammte Zehdenick commandirt, um daſelbſt zu fouragiren. Da dieſes Commando des Nachts marſchirte; ſo geſchahen aus einem Gebüſche von 5 als Huſſaren verkleideten Berliniſchen Poſtillions einige Schüſſe, wodurch ein Schwediſcher Reuter verwundet wurde. Die Schweden, welche glaubten ein ganzes Regiment Huſſaren zu ſehen, jagten in vollem Gallop nach Prenzlow, und theilten ihr Schrecken dem dort befindlichen Corps dergeſtalt mit, daß ſelbiges den folgenden Tag in aller Frühe aufbrach, die ganze Uckermarck verließ und ſich nach Paſewalck retirirte. Es iſt dieſes nicht eine von denen Anecdoten, welche bey gegenwärtigen Kriegesläuften nur gar zu oft erdichtet werden, ſondern eine wahre Begebenheit, die mit dem Zeugniſſe einer ganzen Provinz bewieſen werden kann und wovon man noch mehrere Umſtände, auch die Perſonen ſelbſt, welchen dieſe Scene begegnet, nennen könnte, wenn ſie geläugnet werden wollte.

Von dem Herrn Oberſten, Baron Adlerfeld, lief in dem Schwediſchen Hauptquartier die Nachricht ein, daß derſelbe mit 4 Galeeren, worauf ſich 1000 Mann befanden, ſeiner aufhabenden Ordre gemäß, in das ſogenannte groſſe Haf eingelaufen ſey. Da auch der Herr Feldmarſchall erfahren hatte, daß ein Schwediſches

diſches Transportſchif auf der Küſte von Hinterpommern geſtrandet wäre, ſo ließ er durch einen nach Stettin an den Herrn Generalmajor von Manteufel abgefertigten Trompeter nähere Nachricht davon einziehen, und erhielte zur Antwort, daß ſich auf dieſem Fahrzeuge 1 Unterofficier und 27 Reuter vom Leibregiment, 12 Matroſen und 5 Troßknechte befunden hätten, welche alleſamt gerettet und zu Stettin eingebracht worden wären.

Die Preußiſchen Nachrichten hingegen meldeten, daß bey Cammin auf der Pommerſchen Küſte 2 Schwediſche Transportſchiffe geſtrandet wären, von deren Equipage man 1 Cornet, 21 Reuter, 5 Knechte, 11 Matroſen und 34 Pferde gefangen genommen und nach Stettin gebracht hätte. Zu Colberg ſey ebenfalls ein dergleichen Fahrzeug mit 33 Mann Cavallerie und 30 Pferden, und noch ein anderes geſtrandet, auf welchem leztern man 10 Officiers, 24 Reuter, 3 Knechte, 10 Matroſen und 29 Pferde angetroffen und aufgebracht hätte; wie denn auch zu Camin der dritte Theil der Bürgerſchaft alle 24 Stunden nach der Diwenow zur Wache beordert worden ſey, damit, ſo bald der Wind ſich gelegt hätte, die Menſchen und Pferde der ſtrandenden Schwediſchen Schiffe geborgen und nach Stettin geliefert werden könnten.

Den 23ſten October wurde ein Schwediſcher Vorpoſten bey Löckeniß durch ein Preußiſches

Detachement delogirt und davon 7 Mann nebſt 11 Pferden zu Stettin gefänglich eingebracht. Um eben dieſe Zeit trat nachſtehende Declaration ans Licht, welche die Crone Schweden durch ihre auswärtigen Miniſter an den fremden Höfen bekannt machen ließ, und die oben angeführten mit den Geſandten beyder kriegenden Mächte und deren Legationsſecretairs, vorgefallenen Umſtände betraf:

Schwediſche Declaration wegen der Geſandten vom Oct. 1757

Es iſt aus denen abſeiten Sr. Königl. Majeſtät von Schweden beym Reichstage zu Regenſpurg geſchehenen Declarationen ſattſam bekannt, daß Allerhöchſtdieſelben, bloß als Garant des Weſtphäliſchen Friedens, die bereits ausgebrochene Feindſeligkeiten wider die Staaten und Länder des Königs von Preuſſen, nicht aber in Betracht einiges eigenen Nutzens, verhänget haben.

Se. Königl. Majeſtät hätten zwar ſeit vielen Jahren zurück ſchon Urſachen genug gehabt, groſſe Beſchwerden wider den König von Preuſſen zu führen, und die gar wohl einen offenbaren Krieg hätten veranlaſſen können, um ſich desfalls die erforderliche Satisfaction zu verſchaffen. Allein, Se. Königl. Majeſtät haben Höchſtdero eigene mit des Deutſchen Reichs allgemeinen Angelegenheiten nicht vermiſchen wollen, damit Dero Betragen dem Anſehen einer Sr. Königl. Majeſtät natürlichen Uneigennützigkeit nicht zuwider ſcheinen möge.

Aus dieſem Grunde haben Se. Königl. Majeſtät die Schritte, ſo der König von Preuſſen thun möchte, erſt abſehen wollen, um darnach Dero Maaßregeln zu nehmen; und da die Ausübung der Garantie derer Weſtphäliſchen Frieden keine Feindſeligkeiten zwiſchen Schweden und

Preuſſen erfordert; ſo hätten Se. Königl. Majeſtät um ſo weniger vermuthet, daß der König von Preuſſen ſolche Proceduren vornehmen würde, welche, da ſie directe Schweden betreffen, auch zwiſchen beyden Höfen directe Feindſchaft, anſtatt einer relativen, zuwege bringen, welche letztere die aufhabenden Garantieverbindungen nur mit ſich führen. Wie aber der Preußiſche Hof ſich hierbey verhalten, erſiehet man aus folgenden Umſtänden:

Es hat nämlich der Graf Solms durch ſeine unvermuthete Abreiſe, ohne gehörige Abſchiedsaudienzen zu nehmen, auf eine wenig anſtändige Art alle Correſpondenz abgebrochen. Se. Königl. Majeſtät aber haben den Envoye von Wulfenſtierna nicht eher zurückberufen, als bis der obgedachte Preußiſche Geſandte abgereiſet war; und wie der Preußiſche Legationsſecretair allhier in Stockholm zurückgelaſſen worden, ſo blieb ebenfals der Baron von Nolken in Berlin. Der Berliniſche Hof aber wollte an eben dem Tage, da er den Rappel an vorgedachten ſeinen Legationsſecretair abſchickte, den Baron von Nolken fortweiſen; und da dieſer ſeine Inſtructionen vorgeſtellet, auch eine Extrapoſt begehret, um deſto geſchwinder neue Ordres von ſeinem Hofe einzuholen, ſo ward ihm ſolche verwilliget, durch welche Verwilligung denn der Preußiſche Hof ſelbſt zu erkennen gegeben, 1) daß der Baron von Nolken von ſeinem Hofe Verhaltungsbefehle nöthig gehabt; 2) die Nothwendigkeit, wenigſtens ſo viel Zeit abzuwarten, als erforderlich wäre, um eine Antwort zu erhalten, welches von dem 21ſten Sept. an, da der Courier abgegangen, bis auf den 2ten October, an welchem Tage der Baron von Nolken bis an die Grenzen abgeführet worden, natürlicher Weiſe nicht möglich geweſen.

Es iſt alſo aus dem Verhalten Schwedens deutlich zu erſehen, daß es ſeine Schritte nach den Preußiſchen Demarchen genau abgemeſſen, und man dürfte ſich alſo nur hinlänglich von demjenigen unterrichten, was allhier in Anſehung des Secretairs Dieſtel beſchloſſen und ausgefertiget worden, um ein gleiches Verhalten mit dem Baron von Nolken zu obſerviren; mithin hat keine Nothwendigkeit den Berliniſchen Hof gezwungen, weder den Baron von Nolken wegzuweiſen, noch ihm zu dräuen, und ihm wirklich Gewalt anzuthun, wie ſolches gleichwol geſchehen, da er den 2ten October, des Abends, von einem Officier, nebſt zween Unterofficiers, bis an die Grenzen abgeführet ward.

Den 26ſten October brach die Königl. Schwediſche Armee aus ihrem Lager bey Anclam auf, und traf noch denſelben Abend in der Gegend von Deckerow ein. Zu gedachtem Anclam wurden, auſſer einer ſtarken Einquartierung, noch 2000 Kranke, die bisher in den Dörfern geblieben waren, eingelegt, auch wurde die Stadt in aller Eil befeſtiget, und die Schanzarbeit bey den Wällen durch Soldaten, Bürger und Bauren verrichtet, wozu allein der Anclammiſche Creyß 300 Mann liefern muſte. Den 27ſten October rückten die Schwediſchen Truppen weiter bis Ferdinandshof, und es wurde von dieſem Marſche folgendes bekannt gemacht:

Auf eingelaufene Nachricht, als wenn der Prinz Moritz von Deſſau auf dieſer Seite mit einem Corps von 10 bis 12000 Mann im Anmarſch wäre, faßte der Herr Feldmarſchall von

Ungern-Sternberg den Vorſatz, ihm entgegen zu gehen, weßhalb die ganze Armee Befehl erhielt, ſich auf den 23ſten marſchfertig zu halten. Dieſe Ordre war nicht ſo bald gegeben worden, als die meiſten Kranken ſagten, daß ſie geſund wåren; wie ſich denn auch über die Helfte derſelben aus den Krankenhåuſern begab und ſich bey ihren Regimentern einfand. Allein weil den Tag darauf andere Nachrichten einliefen, ſo wurden die zum Aufbruch der Armee gegebenen Ordres widerrufen. Da man aber gleich darauf abermals hörte, daß die Preuſſen in Bewegung wåren, ſo beſchloß der Herr Feldmarſchall den 26ſten mit der Armee nach Deckerow und den folgenden Tag nach Ferdinandshof zu marſchiren.

Dieſem Berichte wurde aus dem Preußiſchen Hauptquartier zu Stettin durch nachſtehenden Gegenbericht widerſprochen:

Wenn Schwediſcher Seits geſagt wird, es ſey auf erhaltene Nachricht von dem Anmarſche des Moritziſchen Corps die Armee beordert worden, den 23ſten October aus dem Lager bey Anclam aufzubrechen; ſo wiſſen wir hier gerade das Gegentheil. Es iſt freylich die feindliche Armee nach Ferdinandshof 3 Meilen tiefer, in unſer Vorpommern vorgerücket; aber erſt zu einer Zeit, wie alle Welt wuſte, daß das Deſſauiſche Corps ſchon wieder nach Sachſen zurück gegangen war, und daß die ganze Abſicht dieſes Schwediſchen Vorrückens keine andere, als dieſe geweſen ſey, daß man die Einwohner des platten Landes deſto mehr ſchrecken und dadurch bewegen möchte, die geforderten Contributiones und Lieferungen deſto ſchleuniger abzuführen. Wenn nächſtdem

feindlicher Seits vorgegeben wird, als wenn auf die Ordre zum Vormarſch die Kranken ſich gröſtentheils für geſund ausgegeben und zu ihren Fahnen verfügt hätten; ſo macht dieſes eines theils den Medicinalanſtalten bey der Schwediſchen Armee eben nicht Ehre, denn dergleichen Betragen würde voraus ſetzen, daß die Schwediſchen Soldaten, nicht auf die Prüfung und Anweiſung der Feldärtzte, ſondern auf ihre eigene Angabe in die Lazarether aufgenommen, und eben ſo wieder entlaſſen würden; theils aber ſtimmt es auch ſehr ſchlecht mit dem Betragen überein, nach welchem die Schwediſchen Detaſchements bisher verfahren haben, als welche, ſo bald ſich nur ein mäßiges Commando aus der hieſigen Feſtung ihnen näherte, die beſetzt gehaltenen Plätze ſo eiligſt verlieſſen, daß ſie nicht mehr eingeholet werden konnten.

Den 6ten November langte der franzöſiſche Oberſte, Herr Marquis von Montalambert, mit Depechen von dem Herrn Herzoge von Richelieu, zu Stralſund an, und begab ſich des folgenden Tages wieder nach der franzöſiſchen Armee zurück.

Gegen Ausgang Novembers ſetzte ſich die Schwediſche Armee in Bewegung, um, wie verlautete, die Winterquartiere in dem Schwediſchen Antheil von Vorpommern zu beziehen, und den 22ſten gedachten Monats hatten die Schwediſchen Truppen nicht allein die ganze Uckermarck, ſondern auch das Brandenburgiſche Vorpommern, bis auf die Städte, Anclam und Demmin, und die Inſel Uſedom verlaſſen,

laſſen, vorhero aber den Herrn Director Ritſchersleben und den Herrn Geheimen Rath von Berg, aus der Uckermarck als Geiſſeln mitgenommen, auch in dem Preußiſchen Vorpommern ſtarke Geld- und Kornfoderungen ausgeſchrieben, wie denn der Ammtmann zu Königsholland, Herr Henrici, allein 10000 Rthlr. erlegen muſte. Der Herr Feldmarſchall, Ungern von Sternberg, begab ſich nach Greifswalde, der Herr Generallieutenant von Ackerhielm marſchierte mit den Wärmländern nach Demmin, der Generallieutenant, Herr Graf von Lieven, nach Grimm, der Herr Generalmajor, Graf Horn, nach Barth, der Herr Oberſt Stiverneld nach Franzburg, und der Oberſtlieutenant, Herr von Krohnſtedt, mit einem Bataillon Dahlecarlen, als der beſten Infanterie, nach Gutzkow; die übrigen aber wendeten ſich nach Loitz, Tribſee, Damgarten und denen in daſiger Gegend gelegenen übrigen Städten. Die Städte Uckermünde und Paſewalck wurden darauf wieder von den Preußiſchen Völkern beſetzt.

Um eben dieſe Zeit näherte ſich die unter des Herrn Feldmarſchalls von Lehwald Commando aus Preuſſen anrückende Armee, und den 22ſten und 23ſten Nov. giengen bereits die Vortruppen derſelben, aus zweyen Huſarenregimentern beſtehend, durch Stettin; worauf die folgenden

Tage die übrigen Cavallerie- und Infanterieregimenter, *) folgten.

Den 25ſten Nov. wurde die Stadt Wollin und die Swinemünde durch ein aus Stettin abgeſendetes Preußiſches Corps wiederum eingenommen, wovon die nähern Umſtände aus folgendem Berichte aus Stettin mit mehrerem zu erſehen ſind:

Da unſer wachſamer Commendant, der Herr Generalmajor von Manteuffel, in Erfahrung gebracht hatte, wie der Feind damit umgehe, daß er den Hafen zu Swienemünde verſenkte, und alſo Sr. Majeſtät Landen noch mehr Schaden zufüge, reſolvirten ſie ſich, ſolches wo möglich zu verhindern. Es ließ demnach der Herr Generalmajor von Manteuffel den 20ten dieſes des Morgens von hieraus ein Detaſchement von 500 Mann unter Commando des Majors von Kahlenberg, Herzogl. Bevernſchen Regiments, abgehen, welches, damit ſolches nicht möchte kundbar werden, ſeinen Weg über Maſſow, Gülzow bey Cammin, und ſo nach der Dievenow nehmen, daſelbſt aber ſich mit 200 Huſaren, und einigen Kanonen überſetzen laſſen ſolte, um dem Feind in den Rücken zu fallen, und ihn von der Retraite nach der Swineminde abzuſchneiden. Auf dieſer Seite von Wollin aber muſte der Major von Kleiſt aus Cammin mit 400 Mann und 100 Huſaren eine fauſſe Attaque machen, damit der Feind nicht nach der Divenow und ſeinen dort ſtehenden Commando entgegen kommen könnte. Da die Diſpoſition alſo von unſerm braven Commendanten

*) Siehe das Verzeichniß dieſer Regimenter im 31ſten Stück der Beyträge Bl. 89.

mendanten gemachet und reguliret worden, ſo war das Commando den 23ten auf ſeinem angewieſenen Poſten, und mit Anbruch des folgenden Tages, als den 24ten, wurde der Uebergang unternommen und glücklich ins Werk gerichtet. So bald als nur ein Theil unſerer Truppen herüber war, ſchickte der Major von Kahlenberg ſogleich 1 Lieutenant mit 40 Huſaren voraus, welche an einen Ort hinkamen, wo 20 feindliche Cavaleriſten ſtanden, ſo ſich aber eiligſt retirirten. Er ging alſo weiter und kam auf die Infanterie, welches ein Commando von 1 Capitain, 2 andern Officiers und 90 Mann war, ſo ſich gleich als Gefangene ergaben. Unterdeſſen wie die feindliche Beſatzung in der Sadt Wollin Nachricht von allen bekommen hatte, auch die fauſſe Attaque ihren Anfang nahm, ſo ging ſelbige eiligſt heraus. Die Cavallerie welche beynahe aus 100 Pferden beſtand, ging nach der Swinemünde zu, ſo weit voraus, und auf ſolche geſchwinde Art, daß unſere Huſaren ſie nicht mehr einholen konnten. Die Infanterie retirirte ſich nach Karzig, woſelbſt der Feind eine Galere liegen hatte, in welcher ſie ſich werfen wollte. Der Trompeter, welchen der Major von Kleiſt nach der Stadt Wollin heran geſchicket, in Meinung die Beſatzung noch darinnen zu finden, kam mit der Nachricht zurück, es ſey kein Schwede mehr da. Die Stadt und Thore ſtünden offen. Weil aber die Brücke etwas ruiniret war und ſelbige erſtlich zurechte gemachet werden mußte, ſo dauerte es etwas ehe man überkommen konnte. Immittelſt langte das über der Dievenow kommende Detaſchement an, und nachdem es auf den Feind zu marſchirte, welcher beſchäftiget war, ſich einzuſchiffen, ſo wurde ſelbiger attaquiret, und von

unſern

unſern Huſaren gleich umringet, da denn 121 Mann, nebſt 2 Capitains und 1 Officier, auch 6 Kanoniers gefangen gemacht wurden. Auf der Galere hatte ſich der Oberſtlieutenant von Blixen, als Commandeur von den feindlichen Truppen, mit einigen 100 Mann retiriret, welchen auf der Art nicht beyzukommen war. Es marſchirten alſo nach ſolcher in dem Hauptwerke glücklichen Expedition unſere beyde Commando nach Wollin zurück, und brachten dorten 3 Capitains, 3 andere Officiers, 6 Kanoniers, und 211 Gefangene ein, wobey auch einige kleine Kanonen befindlich waren. Da aber von der Galere noch 2 Eſpinger in der Dievenow lagen, worauf 1 Officier und 124 Gemeine, nebſt 6 Kanonen waren, ſelbige auch gar nicht durchkommen konnten, ſo kamen ſelbige ebenfalls in unſerer Gewalt, und mußten ſich gefangen geben. Von unſerer Seite iſt kein Mann geblieben, von dem Feinde ſehr wenig, indem alles kurz und gut zu Gefangenen gemacht worden. Es belauffen ſich alſo unſere Gefangene auf 3 Capitains, 4 andere Officiers, 335 Unterofficiers und Gemeine, 6 Kanonirs und 9 Kanonen. Swinemünde iſt gleich verlaſſen, und von unſern Truppen beſetzt worden, auch ſollen ſich die Feinde von der Inſel Uſedom merentheils flüchtend weggemachet haben.

Schwediſcher Seits wurde von dieſer Expedition folgendes aus Greifswalde unter dem 26ſten November gemeldet:

Vorgeſtern thaten die Preuſſen unſerm Commando zu Wollin, ſo aus 400 Mann Infanterie unter Anführung des Oberſtlieutenants Blixen,

xen, und in 100 Mann Cavallerie, Weſtgothen, beſtunde, welche der Rittmeiſter Falkenberg commandirte, die Ehre, daſſelbe mit 4 Bataillons Infanterie, 2 Regimentern Huſaren und 1 Dragonerregiment, zu attaquiren. Der Oberſtlieutenant Blixen, welcher ſahe, daß er wider die groſſe Ueberlegenheit nichts ausrichten würde, faſſete die Entſchlieſſung, ſich rückzugsweiſe zu vertheidigen, und ließ die Cavallerie über die Swine marſchiren, welches er ſo rühmlich bewerkſtelte, daß er nur einen einzigen Mann einbüßte, ob er gleich von einer Menge leichter und ſchwerer Cavallerie umzingelt war. Der Hr. Oberſtlieutenant ließ wärend ſeiner ganzen Retraite aus den Handgewehren ſeines kleinen Infanteriecorps und 2 kleinen Kanonen ſo lange feuern, bis er ſich an Bord der Galeere Malmoe glücklich zurück gezogen hatte. Der Verluſt, welcher mehrentheils in Deſerteurs und einem kleinen Detaſchement vom Regimente Nylännings beſtehet, das bey dem Nebel von mehrgedachtem Hrn. Befehlshaber abgeſchnitten wurde, war nur ſehr geringe.

Auf dieſen Bericht wurde aber nachſtehendes von Stettin aus erwiedert:

„Nichts iſt mehr der Wahrheit entgegen, als was man von der letzten Affaire bey Wollin aus Greifswalde publiciret hat. Der Herr Oberſtlieutenant von Blixen thut ſich ſelbſt zu viel Ehre an, wenn er glaubt, daß wir ihn mit 4 Bataillons Infanterie und 3 Cavallerieregimentern angegriffen hätten. Es waren nur 900 Mann Infanterie und 300 Huſaren, welche dieſe Expedition verrichteten. Er marſchieret, ſeinem Vorgeben nach, mit ſeiner Cavallerie über die

Swine, auf welchem Strome ſich bekannter⸗maaſſen keine Brücke befindet, und hat er alſo nicht herüber marſchieren können; ſondern er hat ſich mit der Galeere ſalviret. Er macht ein groſ⸗ſes Feuer auf die Preuſſen, von denen aber kein Mann geblieben iſt. Sein Verluſt ſcheint ihm ſehr geringe zu ſeyn, indeſſen ſind von den 500 Mann, als ſo ſtark er ſein Detachement aus⸗giebt, 335 Gemeine und 7 Officiers als Krieges⸗gefangene zu Stettin eingebracht worden, die hier jedermann ſieht, und deren Daſeyn man al⸗lenfalls mit ihrem eigenem Zeugniß beweiſen kann.

Den 27ſten November langte der Herr Feld⸗marſchall von Lehwald aus Preuſſen zu Stettin an, und nachdem die ſämmtlichen Truppen aus dieſem Königreiche ebenfalls in Vorpommern eingetroffen waren; ſo fiengen gedachte Se. Ex⸗cellenz Ihre Unternehmungen gegen die Schwe⸗diſchen Völker im December an, und richteten ſolche zuerſt gegen die Städte Anclam und Demmin, woſelbſt man einen ſtarken Wider⸗ſtand vermuthete, weil dieſe Oerter Schwedi⸗ſcher Seits möglichſt waren befeſtiget worden. Den 29ſten December wurde Demmin beſchoſ⸗ſen, wobey die Schwediſchen Völker 1 Officier und 40 Mann einbüßten und darauf zu capitu⸗liren verlangten. Da man Preußiſcher Seits die Truppen zu ſchonen ſuchte und die Belage⸗rung bey der rauhen Jahrszeit nicht aufhalten wolte; ſo wurde den Schweden der freye Ab⸗zug verſtattet, ſo, daß ſie 2 Feldſtücken mit⸗

nahmen, die übrige Artillerie aber zurück laſſen muſten, und den erſten Januarii wurde darauf Demmin von den Preuſſen wieder beſetzt, welche daſelbſt 30 eiſerne Kanonen, 170 Centner Pulver, 40000 kleine Patronen, 12000 Scheffel Roggen, 100 Scheffel Haber, 127 Tonnen mit Fleiſch, und 10000 Centner Heu antrafen. Den 30ſten Dec. verlieſſen die Schweden die Stadt Anclam; es wurde aber daſelbſt noch eine Anzahl von 150 Mann zu Kriegesgefangenen gemacht, und auſſer 32 eiſernen Canonen, auch ein anſehnlicher Vorrath an Lebensmitteln, Ammunition und Montirungsſtücken gefunden. Die Einnahme dieſer Stadt geſchahe durch des Herrn Generallieutenant, Marſchall von Biberſteins Excell. nebſt 1 Bataillon Infanterie und einigen Escadrons Huſaren. Da alſo der Herr Feldmarſchall von Lehwald Meiſter von dem Peeneſtrohm war; ſo paßirten Se. Excell. denſelben, rückten in das Königl. Schwediſche Pommern und beſetzten die Schwediſchen Städte Gutzkow, Loitz, Tribſees und Nehringen. Zu gleicher Zeit gieng der Herr Generallieutenant von Schorlemmer, mit einem beſonderm Corps, von der Inſel Wollin nach der Inſel Uſedom, und von hier nach Wolgaſt über, nachdem die Königl. Schwediſchen Völker nicht allein die auf Uſedom liegenden Städte Swinemünde und Uſedom, ſondern auch die im Schwediſchen Gebiete gelegene Stadt Wolgaſt verlaſſen hatten.

Des Prinzen von Hollſtein-Gottorp Durchlauchten waren inzwiſchen mit der Avantgarde bereits bis Grimm, und Greifswald marſchieret; dagegen die Königl. Schwediſchen Truppen immer näher nach Stralſund rückten, und wegen dieſer Zurückziehung und Erledigung der vorgemeldeten Städte folgenden Bericht aus dem Hauptquartier Grünhof, 1½ Meilen von Stralſund, ergehen lieſſen:

Nachdem kurz vor Weynachten eine ungewöhnliche Kälte eingefallen war, welche ſich dergeſtalt vermehrte, daß die Peene den 28ſten December Cavallerie tragen konnte; ſo wurde die Stellung der Armee um ſo mehr gefährlich; da die Sicherheit derſelben in ihrem Winterquartiere einzig und allein auf die Flüſſe Peene und Trebel, welche mit Moräſten, die ſelten zufrieren, umgeben ſind, gegründet war. Anclam, Demmin, und alle andere Poſtirungen in dieſer Gegend waren dadurch zu ihrer Vertheidigung ſo geſchwächet worden, daß ſie nicht unterſtützt werden konnten. Der Herr Feldmarſchall beſchloß demnach die in dieſen Städten verlegte Truppen, ſammt den übrigen Poſtirungen, zur Hauptarmee, die ſich zwiſchen Richtenberg und Stralſund verſamlen ſolte, zu ziehen. Zufolge dieſes Entſchluſſes bewerkſtelligte der Generallieutenant Graf Hamilton, in der Nacht zwiſchen dem 28 und 29ſten December die Retraite von Anclam und der Oberſtlieutenant Graf Johann Warre, von Wollgaſt, wohin er ſich von der Poſtirung auf Uſedom gewendet hatte, und beyde kamen den 29ſten Abends in Greifswald an. Der Poſten Tribſees, wo der

Generalmajor von Lingen commandirte, hatte einige Schwürigkeit wegen eines davon detaſchirten Commando von 100 Mann Infanterie und Cavallerie unter dem Capitain Stiernroos vom Weſtmannländiſchen Regiment, welches allein war und nicht im Stich gelaſſen werden konnte. Gedachter Capitain, der beym Paß Noſſendorf ſtund, wurde von einem Regimente Huſaren unter Anführung des Generals Malachowsky attaquirt und umringt, ſchlug alle Capitulation ab, die man ihm anbot, vertheidigte ſich tapfer, zuerſt in einem Haus und nachdem dieſes in Brand geſetzt worden, auſſen auf dem Feld, und zog ſich mit ſeinem kleinen Haufen der Ueberlegenheit des Feindes ohngeachtet unter einer ſo braven Aufführung zurück, daß er endlich zu des Generalmajors von Lingen Commando ſtieß. Der Capitain Stiernroos hatte bey dieſem Vorfall, der ihm viel Ehre macht, den Rittmeiſter von Eſſen und den Lieutenant Tollſtedt mit 1 Kanone bey ſich. Der Oberſte Carpelan, der in Demmin commandirte, erhielt erſt den 29ſten December früh Orders, dieſen Ort zu verlaſſen und ſich zur Armee zu ziehen; allein er konnte ſie wegen der Stellung der Preußen nicht vollziehen, als welche ſich ſchon auſſen vor Demmin unter eigener Anführung des Feldmarſchals Lehwald geſammelt hatten, welches preußiſche Corps aus 10 Bataillons Infanterie und 34 Eſcadrons Cavallerie und Huſaren beſtund. Wohlbemeldter Feldmarſchall ließ gleich noch ſelbigen Tag früh um 9 Uhr die Stadt auffordern und der Garniſon mit der Bedingung, ſie ſollte ſich zu Kriegesgefangenen ergeben, Capitulation anbieten. Allein weil der Oberſte Carpelan ſolches abſchlug, ſo wurde die Attaque gleich angefan-

gen, wozu der Feind 3 Batterien von Kanonen Mörſern und Haubitzen errichtet hatte. Der Oberſte Carpelan, der alle mögliche Anſtalten zur Gegenwehr gemacht hatte, antwortete dem Feind mit ſeinen Kanonen von den Wällen, und war auch ſo glücklich, daß er einige von des Feindes Kanonen demontirte. Mit dem Schluß des Tags hörte dieſe Kanonade auf, und der Feldmarſchall Lehwald ſandte den folgenden Morgen wiederum ſeinen Adjutanten mit neuen Propoſitionen in die Stadt, die der Oberſte Carpelan wiederum abſchlug. Doch ſandte er zugleich die Majore Duriez und Baron Wrangel an den Feldmarſchall und ließ ihm die Räumung der Stadt anbieten, im Fall die Garniſon freyen Auszug erhielte mit allem was Sr. Königl. Majeſtät und der Krone Schweden zugehörte. Der Feldmarſchall Lehwald drang wohl äußerſt auf eine Verſchreibung, daß die Garniſon wenigſtens auf 1 Jahr nicht wieder Se. Majeſtät den König von Preußen und deſſen Alliirte dienen ſolte. Allein weil der Oberſte Carpelan durchaus nicht darein willigen wollte, ſondern ſich erklärte, er wollte eher abwarten, was er auch für ein Schickſall bey Vertheidigung der Stadt würde untergehen müſſen, ſo erhielt er endlich eine ſolche Capitulation, wie er gefordert hatte, und welche den 30 December Abends vom Feldmarſchall Lehwald auf der einen und den Majorn Duriez und Baron Wrangel auf der andern Seite unterzeichnet, den 31ſten aber vom Oberſten Carpelan ratificiret wurde. Den 1 Januar marſchirte der Oberſte Carpelan mit der Garniſon von Demmin aus, und ungeachtet die Capitulation enthielt, daß er auf dem Weg zur Armee alle Nacht gut Quartier bekommen ſollte, ſo

wurde

wurde ihm doch ſolches überall verweigert, ſo daß er und die Mannſchaft den beſchwerlichſten Marſch ausſtehen mußte, bis er den 4 Januar zum Generalmajor Lübecker bey Lüdershagen ſtieß. Unterdeſſen da der Generalmajor von Lingen bey Tribſees poſtirt war, ſandte er den 26 December eine kleine Parthey von 50 Mann Infanterie unter dem Capitain Paſtelberger und 50 Mann Cavallerie unter dem Rittmeiſter Silfwerſparre zum Recognoſciren aus. Dieſe Parthey wurde von einem Corps Huſaren 3 bis 400 Mann ſtark angefallen und gezwungen, ſich mit Verluſt von 21 Mann zurück zu ziehen, welche zugleich mit dem Capitain Paſtelberger und dem Lieutenant Oedhel auf dem Platz blieben.

Den 5ten Januarii 1758 ergab ſich auch die Anclammer Fährſchanze den Königl. Preußiſchen Truppen, wie aus nachſtehendem Berichte, welchem zugleich die Capitulation dieſer Schanze beygefügt iſt, ausführlich erhellet:

Nachdem bey dem auf der Inſel Wollin nach und nach verſammleten Korps unſerer Truppen die Nachricht eingezogen war, daß die in und bey Swinamünde zeither geſtandene Schwediſche Truppen in der Nacht vom 25ten bis zum 26ten vorigen Monats dieſen Ort verlaſſen, ſo gaben ſogleich des auf Wollin commandirenden Herrn Generallieutenants von Schorlemmer Excellenz, dem Herrn Major von Narzymski, vom Malachowskiſchen Huſarenregiment, Ordre, mit 200 Huſaren unter Unterſtützung einer Grenadiercompagnie vom Mannſteiniſchen und einer dergleichen vom Kleiſtiſchen Bataillon über die Swina zu gehen, und dem Feinde nachzuſetzen. Doch das auſſerordentlich ſtark gehende Grundeis machte den Uebergang an dieſem Tage unmöglich. Inzwiſchen verſuchte man, das

annoch ſehr ſchwache Eis durch die Kunſt mehr zu verſtärken. Zu dem Ende ward über das dünne Eis Stroh geſtreuet und Waſſer gegoſſen. Dies würkte ſo gut, daß gedachter Major mit ſeinem Commando von Huſaren und Grenadiers am 28 Dec. die Swina glücklich paßirte, dabey gleichwohl alle erſinnliche Vorſicht muſte angewandt werden. Der Feind, der durch dieſe Hinderniß der Natur 48 Stunden voraus hatte, war unmöglich einzuholen. Der Major von Narzymski, der mit ſeinem Commando in Swinamünde Poſto gefaſſet, muſte ſich alſo begnügen, einige Detaſchements und Patrouilles bis an Penamünderſchanze, Wolgaſt und die Anclammerfehre auszuſchicken. Doch alle kamen mit der Nachricht zurück, daß die ganze Inſel Uſedom bis auf Penamünderſchanze vom Feinde geräumet, dieſe aber eben ſo wie die Anclammer Fehrſchanze von ihm noch beſetzt ſey. Das Recognoſciren ward bis den 3 Jan. fortgeſetzt. An dieſem Tage brachte der Major von Narzymski in Erfahrung, es ſey auch die dem Feinde zugehörige Stadt Wolgaſt von ihm verlaſſen worden; weshalb der wachſame Major von Narzymski ſogleich den Rittmeiſter von Köller, vom Malachowskiſchen und den Lieutenant von Cheßi, vom Rueßiſchen Huſarenregiment nach Wolgaſt commandirte, welche dieſe Stadt an gemeldetem Tage beſetzten, und 430 Rthlr. vorräthige Acciſegelder, die der Feind bey ſeiner übereilten Retirade zurückgelaſſen, an ſich nahmen. Eben des Tages empfieng mehrgedachter Major von des Herrn Generallieutenants von Schorlemmer Excellenz Befehl, mit ſeinen unterhabenden Huſaren und zweyen, ſolche unterſtützenden Grenadiercompagnien vom Kleiſtiſchen Bataillon nach Zecherin, welches der Anclammer Fehrſchanze gerade gegen über liegt, zu gehen, und den Feind aus dieſer Schanze zu vertreiben. Man langte noch am Abend eben deſſelben Tages in Zecherin an. Kaum brach des Morgens drauf als den 4ten Jan. der Tag an, als bereits der brave Major von Narzymski durch einen Trompeter unter Bedrohung, es ſolle, wann er Ge-

walt

walt abwarten wolle, alles maſſacrirt werden, den Feind zur Uebergabe auffordern ließ. Auf ſeine Weigerung ward der Commendant zum zweytenmahle aufgefordert, und ihm zugleich, im Fall er den Major von Narzymski ſelbſt ſprechen wolle, ein Rendezvous auf dem Eiſe zwiſchen Zecherin und der Schanze vorgeſchlagen. Er nahm den Vorſchlag an, und hier machte ihm unſer Major begreiflich, wie er von ſeiner Armee, die ſich in der größten Confuſion retiriret hätte, verlaſſen, von der unſrigen aber, die ſchon alle Gegenden um ihn herum beſetzt habe, umzingelt ſey. Er bat um eine Friſt von 2 Tagen, binnen welchen er einen an des Herrn Generalfeldmarſchalls von Ungern-Sternberg Excellenz, abgeſchickten Officier zurück erwarte. Unſer Major erwiederte: nicht eine Viertelſtunde. Der feindliche Commendant, wollte endlich, da unſer braver Major drohete, ihn aufs ſchärfſte zu attaquiren und ihn mit ſeiner Beſatzung über die Klinge ſpringen zu laſſen, capituliren, doch unter der Bedingung eines freyen Abzuges. Allein der brave Major von Narzymski verſetzte: es ſey bey der Preußiſchen Armee nicht gebräuchlich, einem ſo enge eingeſchloſſenen Feinde den freyen Abzug zu verwilligen; und der Herr Commendant müſſe ſich nebſt ſeiner Beſatzung kurz und gut zu Kriegesgefangenen ergeben. Hiezu bequemte er ſich endlich, und ſogleich ward folgendes mit ihm geſchloſſen, und ohne Aufſchub vollzogen.

Capitulation.

Es wird folgende Capitulation zwiſchen dem Herrn Major von Narzymski, Malachowskiſchen Huſarenregiments, und dem Herrn Hauptmann von Rohr, Gräfl. Dohnaiſchen Regiments Infanterie, vom Kleiſtiſchen Grenadierbataillon, Königl. Preußiſcher Seits: und dem Herrn Hauptman Abraham von Blix, Oſtgothiſchen Regiments Infanterie, und gegenwärtigen Commandeur der Anclammer Fehrſchanze, Königl. Schwediſcher Seits, auf nachfolgende Puncte geſchloſſen:

 1) Der

1) Der Herr Hauptmann nebſt ſämtlichen Herren Officiers und der ganzen Garniſon übergiebt ſich als Kriegsgefangen.

2) Ueberliefert der Herr Hauptmann die Schanze treulich in gegenwärtigen guten Stande, nebſt aller Munition, Artillerie, Magazins, Ober- und Untergewehr, vom Unterofficier bis Gemeinen, ſamt allen militairiſchen Ehrenzeichen: kurz alles was auf der Schanze befindlich iſt.

3) Der Herr Hauptmann marſchiret um 1 Uhr Nachmittags aus der Schanze, nebſt der Garniſon und ſtrecket das Gewehr.

Dagegen wird verſprochen Preußiſcher Seits:

1) Daß der Herr Hauptmann nebſt allen Officiers ihre völlige Equipage behalten ſollen.

2) Auf Verlangen wird dem Herrn Hauptmann nebſt den übrigen Herrn Officiers zugegeben ihre Degen an der Seite zu behalten.

3) Die Herren Officiers reſerviren ſich dagegen, daß ſie ſich von demjenigen Orte, welcher ihnen angewieſen werden wird, nicht entfernen wollen.

4) Die ganze Garniſon behält ihre Leibesmondirung, und alles was ihr eigenthümlich gehöret, als: Baarſchaften, kleine Mondirungsſtücke und Wäſche.

Zur Sicherheit ſind obenſtehende Puncte von beyden Theilen eigenhändig unterſchrieben worden. So geſchehen Preußiſcher Seits. Zecherin, den 4 Jan. 1758.

D. H. v. Narzymski. G. L. v. Rohr.

Von dem Korps des Herrn Generallieutenants von Schorlemmer Excellenz.

Nachdem kein Entſatz zu hoffen iſt, oder wegen Mangel an Proviant über drey Wochen zu ſubſiſtiren iſt; ſehe ich mich gezwungen, das Maſſacriren der Garniſon zu vermeiden, obengeſchriebene Capitulation einzugehen und anzunehmen. Anclammerfehr ut ſupra.

Abrah. v. Blix,
Capitaine des Königl. Schwediſchen Oſtgothiſchen Infanterieregiments.

Dieſer

Dieſer Capitulation zufolge ſtreckten 1 Capitaine, der von Blixen, Commendant der Schanze, 1 Ingenieurlieutenant, Namens Schreiber, 1 Fähnrich, Namens Falk, ferner 1 Stückjunker, 16 Kanoniers, 7 Unterofficiers, 1 Feldſcheer, 1 Tambour und 78 Gemeine, ohne einen Schuß gethan zu haben, das Gewehr. Auch haben wir in der Schanze gefunden, 14 Kanonen, 2 Mortiers, und einen anſehnlichen Vorrath von Munition wie auch einigen Proviant.

Den 7ten Januarii langte der Reichsrath und Generalgouverneur von Finnland, Herr Graf von Roſen, welchen der Schwediſche Senat als einen erfahrnen General aus den Zeiten Carls des XIIten nach Pommern zu gehen und das Hauptcommando daſelbſt, an die Stelle des Herrn Feldmarſchalls von Ungern-Sternberg, zu übernehmen ernennt hatte, zu Stralſund an. Se. Excellenz trafen die Königl. Schwediſche Armee theils auf der Inſel Rügen, theils in der Stadt Stralſund an. Die Lehwaldiſche Armee hingegen hatte ihr Hauptquartier zu Greifswalde, und die Preußiſchen Winterquartiere erſtreckten ſich bis in die nahe bey Stralſund gelegenen Dörfer. Der Herr Graf fand bey ſeiner Ankunft vor nöthig, das Hauptquartier auf der Inſel Rügen zu nehmen, und ohne Zeitverluſt alle mögliche Anſtalten vorzukehren, einige vorgefundene Unordnungen wieder in Richtigkeit zu bringen. Durch einige Ausreiſſer vernahmen Se. Excell. daß des Prinzen von Holſtein Durchl. mit 5000 Mann durch Mecklenburg in das Hannöveriſche zu rücken im Begrif ſtünden, und daß der Herr

Gene-

Generallieutenant von Biberſtein an deſſen Stelle das Commando über die Preußiſche Cavallerie übernehmen würde. Um von der Stellung des Feindes zuverläßige Kundſchaft zu haben, detachirte der Herr Graf den Herrn Generalmajor Ehrenſchwerd mit 1200 Mann Infanterie, 400 Pferden und 8 Feldſtücken, welcher auch den 26ſten Jan. den Marſch aus Stralſund antrat. Er traf bey Kedenhagen eine Poſtirung von 200 Huſaren an, und attaquirte ſelbige; ſie zogen ſich aber nach einem kurzen Gefechte zurück, nachdem ſie 4 Mann auf dem Platze verlohren hatten. Zwey Schwediſche Reuter vom Leibregiment wurden bey dieſem Scharmützel erſchoſſen. Der Herr Generalmajor ſetzte darauf ſeinen Marſch nach Parow fort, wo er feindliche Huſaren und Dragoner antraf, die ſich aber gleich entfernten. Hier hielte ſich gedachter Herr General bis 6 Uhr Morgens auf, und da ſich keine Feinde weiter ſehen lieſſen, und er den Zweck ſeiner Abſendunng erfüllt hatte; ſo begab er ſich zurück.

Nach den Preußiſchen Nachrichten wurde Stralſund ſeit dem 9ten Januarii bloquirt gehalten. Die Vorpoſten und Patrouillen erſtreckten ſich bis 1000 Schritte vor der Stadt und es fielen täglich kleine Händel zwiſchen den Preußiſchen Huſaren und den Schwediſchen Piquets und Schildwachten vor. In der Nacht vom 25ſten bis zum 26ſten Jan. verſuchten die

Bela-

Belagerten einen Ausfall zu thun. Da ſie aber die Preußiſchen Truppen in guter Hut antrafen; ſo zogen ſie ſich mit Verluſt eines Officiers, einiger Todten und eines Gefangenen wieder zurück; dagegen die Belagerer nur einen Todten und einen Verwundeten hatten. Eben dieſe Berichte meldeten auch, daß man in den Schwediſchen Städten Greifswald, Wollgaſt und Grimm einen anſehnlichen Vorrath, nämlich: 10238 Scheffel Rocken, 7000 Centner Mehl, 1300 Centner Heu, und 560 Tonnen Fleiſch angetroffen hätte. Imgleichen enthielten dieſe Nachrichten, daß Se. Preußiſche Majeſtät des Herrn Feldmarſchalls von Lehwald Excell. auf Dero inſtändiges Anſuchen wegen Ihres hohen hen Alters und kränklichen Umſtände das bisher rühmlich geführte Commando in Pommern niederzulegen erlaubt, und ſolches hinwiederum des Herrn Generallieutenants, Grafen von Dohna Excell. anvertrauet hätten.

Den 13ten März gieng das Fort Peenamünde an die Preußiſchen Truppen über, und es wurden davon nachſtehende Particularien von Stettin aus unter dem 18ten März bekannt gemacht:

Der tapfere und unermüdete Generalmajor, Herr von Mannteufel, deſſen Fleiß und Wachſamkeit noch bey uns in ſtetem Andenken ſchwebt, war bereits mit Ausgang des vorigen Monats von Greifswalde nach Wolgaſt abgegangen, um das

das bey der Penamünder Schanze vorzunehmende Bombardement zu reguliren. Zu dem Ende wurde den 9ten dieſes Monats der Anfang zu Errichtung der Batterien gemacht. Während dieſer Arbeit ſchenkte der Feind unſern Arbeitern nichts, ſondern er hat an 200 und mehrere Canonen- und Bombenſchüſſe denſelben Abend herausgethan, ſo, daß auch in dem Dorfe Penamünde Feuer auskam, wodurch 3 Bauerhäuſer, mit Scheunen und Ställen, wie auch ein Lootſenhaus, und des Schulzen Scheune, abbrannten, indeſſen kam er mit ſeinem heftigen Feuer weder unſern Arbeitern noch Materialien, zu nahe, und wir wurden mit unſern Batterien den 11ten des Abends, mehrentheils fertig, ſo, daß wir darauf den 12ten, des Morgens um 5 Uhr, anfiengen die Schanze zu bombardiren. Unſere Bomben, Granaten und Kugeln, thaten ihr Beſtes; allein, zum Brennen konnten wir es nicht bringen. Den 13ten gegen Morgen um 3 Uhr, war eine glüende Kugel ſo glücklich, in das Pulvermagazin hinein zu kommen, da denn ein ſtarkes Feuer entſtand. Die Beſatzung that ihr Beſtes, es zu löſchen; allein, da ſolches nicht möglich war, ſchickte ſie gegen Abend um 5 Uhr 2 Officiers zu dem commandirenden Herrn General von Mannteufel heraus, um zu capituliren, und nachdem man dieſerwegen übereingekommen iſt; ſo hat ſich die Beſatzung zu Kriegesgefangenen ergeben. Wegen ihrer tapfern Gegenwehr, ſind ſowohl den Officiers als Gemeinen ihre Sachen gelaſſen worden. Wir haben 1 Major, 1 Capitain, 3 Lieutenants, 3 Fähndrichs, und 179 Mann, 25 Canonen, einige Mortiers, Ammunition und Proviſion erhalten, und es wurde ſogleich die Schanze von uns des

Abends

Abends noch beſetzt. Unſerer Seits iſt kein Mann dabey geblieben. Von feindlicher Seite aber ſind 2 Mann todt, und 1 Officier, bleßirt. Man muß dem Feinde die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß er ſich brav gewehrt, und der geweſene Commandant, Major von Braun, that alles, die Schanze zu erhalten; hingegen war auch der tapfere General von Mannteufel Tag und Nacht unermůdet, ſeinem Kȯnige diejenige Schanze wieder in die Hände zu liefern, ſo ſeit einigen Monaten Jhm entzogen geweſen iſt.

Zu Anfange des Aprills ſuchte man ſich Schwediſcher Seits gedachter Peenamůnder Schanze aufs neue zu bemächtigen; welcher Anſchlag aber fehl ſchlug, wie aus folgendem aus dem Kȯnigl. Preußiſchen Hauptquartier zu Greifswald unter dem 6ten April abgelaſſenem Berichte umſtändlich gemeldet wurde:

Die Gewäſſer ſind jetzt vom Eiſe befreyet und wieder offen. Die feindlich Schwediſche Bombardierprahme, Galeeren und übrige bewafnete Schiffe bey Strahlſund, ſetzten ſich daher in Bewegung und gingen den 3ten dieſes frůh Morgens, unter unſern Batterien bey Niederhof und Stahlbroe, ſonder Auffenthalt in das Fahrtwaſſer. Sie machten auf ſolche einige Stunden lang ein ungemein heftiges Feuer, doch ohne Wůrkung, indem nicht ein Mann von uns beſchädiget ward. Unſer Geſchůtz blieb keine Antwort ſchuldig, und die Kanonade war lebhaft. Der Wind wurde contrair, die feindlichen Schiffe legten ſich dahero vor Anker in einem Abſtand von den Ufern, wo ſie von unſern Batterien nicht erreicht werden konten. Unterdeſſen daß ſie ſolche

che beſchäftigten und obſervirten, gingen andere feindliche bewafnete Schiffe von Rügen nach den Ruden, von wo ſie in der Nacht vom 4ten auf den 5ten, 17 Böte mit 2 Capitains, 4 Lieutenants, 2 Fähnrichs, 12 Kanonirs und 200 Mann nach der Penamünder Schanze abſchickten. Sie bemüheten ſich mit aller Gewalt ganz nahe heran zu kommen, und ſetzten dadurch ein ein groſſes Both auf den Strand. In ſolches ſtieg der gröſste Theil ihrer Mannſchaft, legten unter Begünſtigung der Dunkelheit die Sturmleitern an, erſtachen die erſte Schildwache, und gedachten die Schanze zu überrumpeln. Die Beſatzung unter Commando des Capitains von Reibnitz Belowſchen Regiments, war auf ihrer Huth, und eilte ſonder Anſtand nach dem Ort des Angrifs. Gleich im erſten Handgemenge mit der Wache, wurde der Schwediſche Capitain, Graf von Roſen, der ſich durch ſeinen Muth hervor that, durch einen Unterofficier mit dem Kurzgewehr getödtet, von den unſrigen aber der Lieutenant von Bronſardt der jüngere mit einem Bajonet durch die Seite geſtochen. Er fiel zwiſchen die Sturmpfähle rückwärts herunter, erholte ſich aber bald, und fuhr fort, die Leute zu ermuntern und anzuführen. Der Lieutenant von Bronſart, der ältere, hat ſich hiebey ebenfalls beſonders unterſchieden. Ein jeder bewieſs ſeine Schuldigkeit und der Feind wurde zurück getrieben. Bey deſſen eilfertigen Flucht, lieſs der Capitain von Reibnitz ſo lange man nur abreichen konnte beſtändig chargiren, obgleich aus den Böthen unaufhörlich Pardon, Pardon, gerufen wurde. Aller Wahrſcheinlichkeit nach, kann bey dieſer Deroute, der Verluſt nicht geringe geweſen ſeyn, indem eine Menge Hüthe den

Morgen

Morgen darauf aus dem Waſſer gezogen worden. Bey der Schanze hatten die Schweden auſſer ermeldetem Capitain, Graf von Roſen, 16 Mann Todte hinterlaſſen, und in dem auf den Strand geſetzten groſſen Both, machten wir 1 Fähnrich, 4 Unterofficier, 1 Tambour, 37 geſunde und 14 bleßirte Gemeine, nebſt 6 Lootſen zu Kriegesgefangenen, und ein Kanonier, welcher ins Waſſer geſprungen und ans Land gelaufen war, wurde ebenfalls aufgegriffen. Funfzig Gewehre, 45 Patrontaſchen und eine Trommel ſind erbeutet worden. Wir haben hiebey 5 Verwundete und 3 Todte gehabt. Hiemit iſt alſo in hieſigen Gegenden für dieſes Frühjahr die Campagne eröfnet worden.

Uebrigens müſſen wir noch folgende in Abſicht der Schwediſchen Unternehmungen in Pommern herausgekommene Schriften hier nachholen:

Dict. Ratisbonæ d. d. 13 Oct. 1757.
per Moguntinum.

Des Heiligen Römiſchen Reichs Churfürſten, Fürſten und Ständen, zu gegenwärtiger allgemeinen Reichsverſammlung bevollmächtigte Räthe, Bothſchafter und Geſandten.

Hochwürdige, Hoch- und Wohlgebohrne, Hoch-Edelgebohrne, Hoch-Edle, Geſtrenge, Veſt und Hochgelahrte,

Hoch- und Vielgeehrte Herren!

Welchergeſtalt Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, ꝛc. wegen Dero von denen Franzöſiſchen Völkern occupirten Provinzen, und davon geforderten unerſchwinglichen Contributionen und Fourageliefrungen, welche ſich bis dato täglich vermehren, und mit neuen Exactionen, zum gänzlichen Ruin der Unterthanen, gehäufet werden, durch

K. Preuß. Pro Mem. v. 29ſten Sept. und Dict. dem 13 Oct. 1757.

Endes Unterzogenen bey dem geſammten Reiche ohnlängſt die Anzeige thun, und die Reichsgrundverfaſſungsmäßige Aſſiſtenz gegen ſolche feindſelige Bedrängniſſe nachſuchen laſſen, ſolches wird Ew. Excellenzien, Hochwürden, Hoch- und Wohlgebohrnen, ꝛc. ꝛc. erinnerlich beywohnen. Nachdem aber nunmehro auch von andern Orten her Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen Pommeriſche Lande, leider! ein gleiches Schickſal betroffen; ſo finden Sich Allerhöchſt-Dieſelben, wider Willen, gemüßiget, Dero Höchſt- und Hohe Herren Reichs-Mitſtände anderweit behelligen, und Denenſelben anzeigen zu laſſen, wie die Crone Schweden, unter dem nichtigen Scheine und ungegründeten Vorwande der Garantieleiſtung des Weſtphäliſchen Friedens, kein Bedenken getragen, mit einem anſehnlichen Corps Truppen in die Königl. Preußiſchen Vor-Pommeriſchen Lande jüngſthin einen feindlichen Einfall zu wagen, die von Garniſon entblößte Städte, Anclam und Demmin, occupiren, und durch den commandirenden Generallieutenant, Grafen Hamilton, ein ſub Dato Strahlſund, den 10ten laufenden Monats, datirtes Manifeſt allenthalben ausſtreuen zu laſſen, wodurch die Königlich Preußiſche Vor Pommeriſche Vaſallen und Unterthanen zur Untreue und Ungehorſam gegen Ihren Erbgehuldigten Landesherrn verleitet, und ihnen anmaßlich anbefohlen werden wollen, alle Caſſengefälle, Proviant und Fourage nicht weiter an die Königlich-Preußiſche Officianten und Bediente, ſondern an die angeordnete Schwediſche Gevollmächtigte abzuliefern, allen Unterthanen aber auferleget worden, ihre gewöhnliche Contributionen, Abgaben und Præſtanda fortan in die Königl. Schwediſche Caſſen zu liefern; daß ferner alle bisherige Königlich Preußiſche Ausſchreibungen gänzlich aufgehoben

gehoben und abgeſtellet ſeyn, die Revenuën-Etats denen Schwediſchen Commiſſarien eingehändiget, auch endlich alle Königlich-Preußiſche Vor-Pommeriſche Landräthe, zu Einholung fernerer Ordre von der Schwediſchen Generalität, auf den 18ten des laufenden Monats, ſich in dem Hauptquartier ſiſtiren ſollten. Durch welche anmaßliche gewaltthätige Verfügungen dann Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen ipſo facto der Landesregierung über Dero Vor Pommeriſche Lande Reichs-Conſtitutionswiderig entſetzet, und von gedachten Schwediſchen Kriegsvölkern unternommen werden wollen, ſich derſelben auf eine im Reiche noch nie erhörte, und dem Weſtphäliſchen Frieden ſelbſt zuwider laufende Art, gewalthätig zu bemeiſtern. Es würde überflüßig ſeyn, allhier weitläuftig zu wiederholen, daß Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen Ihro Seits nichts veranlaſſet, wodurch der Crone Schweden zu ſolchem Verfahren Gelegenheit gegeben, noch auch dem Weſtphäliſchen Frieden auf einige Weiſe zu nahe getreten ſeye, und daß die zu Ihrer Sicherheit und Selbſterhaltung nach dem Natur- und Völkerrecht erlaubte, und in denen Reichsſatzungen feſtgeſetzte Defenſions- und Rettungsmittel, bey der ohnumgänglich geweſenen Einrückung Dero Armee in die Churſächſiſche Lande, die Hohe Garants des Weſtphäliſchen Friedens auf keine Weiſe berechtigen können, die Garantie deſſelben wider Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen zu verwenden, da Allerhöchſt-Dieſelben zu oft wiederholten mahlen feyerlichſt declariren laſſen, wie Sie die geſammten Chur-Sächſiſchen Laude ſtündlich zu evacuiren erböthig wären, ſobald Ihro, wegen Dero eigenen, insbeſondere auch derjenigen Landen wegen, ſo Dero Königl. Chur-Hauſe durch den Weſtphäliſchen auch, Dreßdenſchen Frieden verſichert,

und vom ganzen Reiche, folglich der Crone Schweden ſelbſt mit garatiret ſind, die hinlängliche Sicherheit verſchaffet ſeyn würde; allermaſſen dann dieſe von der ganzen unpartheyiſchen Welt als höchſt billig betrachtete Aeuſſerung gleich zu Anfang der jetzigen Troublen, und nachhero bey allen Gelegenheiten geſchehen, auch in denen Königlich-Preußiſcher Seits erſchienenen und überall bekannt gemachten Gegendeclarationen auf die, ſo von denen Cronen, Frankreich und Schweden, wegen der Garantieleiſtung des Weſtphäliſchen Friedens, an das Reich gebracht, nicht allein wiederholet, ſondern auch ins beſondere durch die von Endes Unterſchriebenen, wegen der von denen Franzöſiſchen Völkern unternommenen Invaſion in die Königl. Preußiſch-Weſtphäliſche Lande, und ferner bey Gelegenheit der unterm 26ſten April, a. c. von der Crone Frankreich an das Reich gebrachten Declaration per Dictaturam publicam unterm 10ten und 25ſten May a. c. auf allergnädigſten Specialbefehl inſinuirte Vorſtellungen zu allem Ueberfluß repetiret, und zugleich mit ganz unumſtößlichen Gründen dargethan worden, daß die vorgeſchützte Garantieleiſtung hochgedachter Cronen in gegenwärtigem Vorfall wider Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen auf keine Weiſe Platz greifen könne. Es iſt ferner darinne klärlich gewieſen, daß, falls auch ein Schein übrig bleiben mögte, womit eine dergeſtaltige Invaſion, unter dem Prætext der Garantie des Weſtphäliſchen Friedens, beſchöniget werden könnte, dennoch die nach dem Natur- und Völkerrecht von unpartheyiſchen Garants erforderte gütliche Explicationes ſo wenig, als die in dem Weſtphäliſchen Frieden ſelbſt Art. XVII. §. 5. & 6. vorgeſchriebene Gradus beobachtet, geſchweige, daß die von geſammten Churfürſten, Fürſten und Stän-

den, erforderliche Einwilligung und Vorwiſſen zu Hereinziehung fremder Völker in Teutſchland, ſo doch nach denen bekandten Reichsſatzungen, und insbeſondere der Kaiſerlichen Wahl-Capitulation Art. IV. §. 7. & 9. erfordert werden, nicht vorhanden, noch geſuchet; hergegen alles dieſes gänzlich hintangeſetzet, Sr. Königl Majeſtät in Preuſſen Londe gleich feindlich occupiret, und Sie deren de facto, dem Sinn und Diſpoſition des Weſtphäliſchen Friedens und andern Reichsſatzungen zuwider, entſetzet werden wollen; nicht zu gedenken, daß dergleichen Verfahren mit dem klaren Innhalte beſagter Kaiſerl. Wahl-Capitulation Art. I. §. 4. Art. II. §. I. und Art. XXI. §. 5. auf keine Weiſe zu conciliiren iſt; woraus aber zu klarem Tage lieget, daß durch die Demarſchen vor hochgedachter Cronen, ſtatt der Aufrechthaltung des Reichs-Syſtematis, deſſen Umſturtz zu befördern geſuchet, und folglich dem Weſtphäliſchen Frieden ſelbſt entgegen gehandelt wird.

Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen hätten Sich demnach billig verſehen, daß die Crone Schweden, mit der Sie ſonſten in gutem Vernehmen geſtanden, und Ihrer Seits alles, was zu deſſen Cultivirung gereichen können, ſorgfältig beachtet, alles dieſes, und was insbeſondere wegen Anmaſſung der Crone Frankreich gegen die Königl. Preuſſiſche Weſtphäliſche Provinzien angeführet worden, in reifliche Erwägung gezogen, und den jetzigen feindſeligen Schritt nicht reſolviret, vielmehr alle von dem Wiener Hofe und deſſen Alliirten gethane gehäßige Inſinuationes von der Hand gewieſen, und wegen der allenfalls nöthig gefundenen Anwendung der Garantie des Weſtphäliſchen Friedens, die darinn ausdrücklich vorgeſchriebene und an ſich nach dem Völkerrechte erforderliche Gradus und

gütliche Explicationes vorgängig beachtet, auch nur in der Maaſſe und an ſolchen Orten, wie in denen Königl. Preußiſchen allenthalben bekandt gemachten Gegendeclarationen vom 14ten April a. c. gründlich bemerket iſt, ſich von der Garantieleiſtung, ins beſondere dem in dem Weſtphäliſchen Frieden Art. V. §. 41. von dieſer Crone übernommenen ſeparaten Engagement nach, befangen haben würde: Da aber das Gegentheil ſich geäuſſert, und die Schwediſche Invaſion in die Königl. Preußiſche Vorpommeriſche Lande, unter dem nichtigen Vorwand der Garantie des Weſtphäliſchen Friedens, würklich erfolget iſt: So kann man ſich deshalb auf die diſſeitige unterm 10ten und 25ſten May a. c. zur Dictatur beförderte Memorialien *), wegen der von Franzöſiſchen Völkern geſchehenen Occupation der Königl. Preußiſch Weſtphäliſchen Provinzen, und die darinn angeführte Gründe um ſo viel mehr lediglich beziehen, da ſolche mit der gegenwärtigen unter einerley Prætext geſchehen, und dieſe feindſeelige Ueberziehung eben wie jene dem Weſtphäliſchen Frieden und andern Reichsſatzungen offenbar zuwider iſt.

Alle patriotiſchgeſinnte Höchſt und Hohe Herren Reichsſtände werden hoffentlich zu erwägen und einzuſehen belieben, wohin es mit der Reichsverfaſſung und der in der Kaiſerlichen Wahlcapitulation gegebenen Verſicherung gedeyhen werde, wann, mit deren Hintanſetzung, die Reichsſtändiſche Lande von Franzöſiſch und Schwediſchen Kriegesvölkern, unter dem Deckmantel der Garantie des Weſtphäliſchen Friedens, (worzu doch alle Compaciſcentes und Pacis Conſortes gehören, und beyde Hochgedachte Cronen ſich deſſen nicht allein anmaſſen, noch dazu aufwerfen können, wider den kla-

*) S. den 3ten Band der Beytr. Bl. 728.

klaren Innhalt Art. XVII. §. 5. & 6.) nach Gefallen feindlich überzogen werden dürfen, die Landesfürſten ſich der Regierung ipſo facto entſetzet ſehen, und ihre Land und Leute unter einem fremden Joch und Gewalt ſeufzen müſſen; wie wenig durch dergleichen Invaſiones das Gleichgewicht derer drey Religionen im Reiche befeſtiget, und was es überhaupt mit der Deutſchen Freyheit für einen bedauerlichen Ausgang gewinnen werde, wenn es dem Wiener Hofe ferner glücken ſolte, durch die mit denen Cronen Frankreich und Schweden getroffene geheime Concertes auf Koſten der Deutſchen Reichsſtände ſeine gefährliche Abſichten weiter fort- und vollends auszuführen. Bey alle dem aber laſſen Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen den Muth nicht ſinken, ſondern leben der Hofnung, daß bey allen dieſen, Dero Lande und getreue Unterthanen betroffenen Fatalitäten die göttliche Vorſehung Dero gerechten Sache ferner beyſtehen, und die zu Ihrer Defenſion nothgedrungen ergriffene Waffen ſeegnen werde; wie Sie dann in ſolcher feſten Zuverſicht Sich nicht entbrechen können, Dero Höchſt- und Hohe Herren Reichsmitſtände angelegentlich zu erſuchen, dieſe in denen Reichsgeſetzen höchſt improbirte Invaſiones fremder Truppen auf dem Deutſchen Reichsboden, ſamt denen vor einem Jeden in dieſen und künftigen Zeiten daraus zu beſorgenden betrübten Folgen dermahlen näher zu beherzigen, und Ihro alle mögliche Aſſiſtenz und den Effect der Reichsgarantie über den Weſtphäliſchen und Dreßdenſchen Frieden, auch beſonders in Anſehung der von der Crone Schweden unternommenen feindlichen Invaſion in die Königl. Preußiſch-Vorpommeriſche Lande angedeyhen zu laſſen, und bey gedachter Crone Sich dahin nachdrücklich zu verwenden, damit Ihre Völker ohngeſäumt zurück gezo-

gezogen, und alle dadurch cauſirte Schäden, Fourage- und Geld-Erpreſſungen, auch andere Beſchwerniſſe billigmäßig erſtattet, und gegen ſolche Reichs-Conſtitutionswiderige Invaſiones vors künftige alle Sicherheit verſchaffet werden möge. Wie denn auch Allerhöchſt-Dieſelben Dero Höchſt- und Hohen Herren Mitſtänden geziemend anheim ſtellen, Ihro Röm. Kaiſerl. Majeſtät darüber ein Reichsgutachten zu erſtatten, damit Allerhöchſt-Dieſelbe nach dem klaren Inhalte Dero beſchwornen Wahlcapitulation Art. XXI. §. 8. zu gleichem Ende Sich bey der Crone Schweden förderſamſt zu intereßiren geruhen wollen. Seine Königl. Majeſtät in Preuſſen werden dieſe zur Beruhigung und Sicherheit aller Reichsſtände in der Folge gereichende Verfügung jedesmal danknehmig erkennen, Sich in ſolchen und andern Fällen gegen Dero Höchſt- und Hohe Herren Mitſtände willig finden, auch überhaupt zu Aufrechthaltung der Deutſchen Freyheit und Reichsſtändiſchen Hoheit und Gerechtſame alle von GOtt verliehene Kräfte fernerhin ohnermüdet verwenden laſſen. Geſtalten ich dann Ew. Excellenzien, Hochwürden, Hoch- und Wohlgebohrnen ꝛc. ꝛc. dieſes Anſuchen zu favorabler Berichtserſtattung, auf erhaltenen allergnädigſten Specialbefehl hiermit aufs Beſte geziemend empfehlen ſollen. Wogegen allſtets beharre

Ew. Excellenzien, Hochwürden, Hoch- und Wohlgebohrnen, ꝛc.

Meiner Hoch- und Vielgeehrten Herren!

Regensburg, den 29ſten Sept. 1757.

ergebenſt-Dienſtbereitwilligſter
Ehrich Chriſtoph Freyherr von Plotho.

IM-

INSCRIPTIO.

Denen Hochwürdigen, Hoch⸗ und Wohlgebohrnen, Hoch Edelgebohrnen, Hoch⸗Edlen, Geſtrengen, Veſt⸗ und Hochgelahrten, des Heil. Römiſchen Reichs Chur⸗Fürſten, Fürſten und Ständen zur gegenwärtigen allgemeinen Reichsverſammlung gevollmächtigten Räthen, Bothſchaftern und Geſandten,

Meinen Hoch⸗ und vielgeehrten Herren!

Regensburg,

Dictatum Ratisbonæ, d. d. 9. Dec. 1757. per Moguntinum.

Pro-Memoria der Königl. Preußiſchen und Chur⸗Brandenburgiſchen Comitialgeſandtſchaft, d. d. 24. November 1757. zur Beantwortung der anderweitigen Declaration, ſo von der Königlich⸗Schwediſchen und Pommeriſchen Comitialgeſandtſchaft an den Reichstag gebracht worden.

Des Heil. Röm. Reichs Churfürſten, Fürſten und Ständen, zu gegenwärtiger allgemeinen Reichsverſammlung bevollmächtigte Räthe, Bothſchafter und Geſandte.

Hochwürdige, Hoch⸗ und Wohlgebohrne, Hoch⸗Edelgebohrne, Hochedle, Geſtrenge, Veſt⸗ und Hochgelahrte,

Hoch⸗ und vielgeehrte Herren!

Faſt eben zu der Zeit, da Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, mein allergnädigſter Herr, mich gemeſſen inſtruiret hatten, wegen des Schwediſchen Einfalls in Allerhöchſt Dero Vorpommerſche⸗Lande dem verſammleten Reiche die Anzeige zu thun, und deſſen Aſſiſtenz und Hülfe desfalls nachzuſuchen, gleichwie von Endes unterzogenen mittelſt Memori- alis

Königl. Preuß. Pro-Memoria vom 24 Nov. u. Dict. den 9ten Dec. 1757

alis ſub Dato 29ſten Sept. & Dictato 13ten Octob. a c. *) unterthänigſt befolget worden, hat die Crone Schweden, durch ihren allhier anweſenden Pommerſchen Herrn Geſandten eine ſogenannte fernerweite Declaration, wegen anmaßlicher Einrückung ihrer Truppen in die Königl. Preußiſche Lande, ſub Dato 13ten Sept. a. c. und Dictato 28ſten ejusd. bekannt machen laſſen,**) und dieſes ſo feindſelige als Reichsſatzungswidrige Verfahren, unter dem wiederholten Vorwand der Garantieleiſtung des Weſtphäliſchen Friedens, zu juſtificiren vermeynet, zugleich aber auch gut gefunden, auf eine geſchehen seyn ſollende Requiſition der Kaiſerin-Königin und des Königs von Pohlen Majeſt. Majeſtät, ferner auf einen vermeyntlichen Reichsſchluß vom 17 Jan. a. c. und endlich, mit Beziehung auf die erſtere Declaration dieſer Crone, auf eine vorgebentliche Oppreſſion ein- und andererReichsſtände ſich zu berufen, um dadurch dieſer befremdlichen und an ſichReichsconſtitutionswidrigen Demarſche einen beſſern Anſtrich zu geben. Es würde überflüßig ſeyn, allhier zu wiederholen, was in verſchiedenen Königlich-Preußiſcher Seits erſchienenen Schriften bereits gründlich gezeiget iſt, daß nehmlich Se. Königl. Majeſtät durch die Einrückung Ihrer Armee in Sachſen keinesweges etwas veranlaſſet, wodurch Ihro eine Infraction des Weſtphäliſchen Friedens zur Laſt geleget werden könne; Sie haben dadurch zu Ihrer ohnumgänglichen Defenſion und Sicherheit dasjenige veranlaſſet, was der Land und Weſtphäliſche Friede nicht improbiren, ſondern ausdrücklich erlauben, folglich muß jener Vorwand, von der Ausübung der Garantie dieſes Friedens von ſelbſt zerfallen, wenn zumahlen in Erwägung genommen wird, daß die in deſſen Art. XVII.

*) S. oben Bl. 383. **) ſ. oben Bl. 328.

XVII. §. 5. & 6. vorgeſchriebene Gradus, zu Verſuchung der gütlichen Auskunft, und die dazu vorgeſchriebene dreyjährige Friſt außer Augen geſetzet, noch auch die, nach dem Völkerrechte, ſonſt gewöhnliche freundſchaftliche Explicationes zu ſeiner Zeit beobachtet worden; man kan ſich dieſerhalb auf die Königlich-Preußiſche Churbrandenburgiſche Gegendeclaration vom 14ten April a. c.*) und das obgedachte Memoriale vom 29ſten Sept. a. c. lediglich beziehen. Erſcheinet nun daraus Sonnenheiter, daß die vorgebliche Garantieleiſtung des Weſtphäliſchen Friedens ein nichtiger Vorwand ſeye, der ſelbſt in dieſem Friedensſchluſſe ſeine buchſtäbliche Widerlegung findet; ſo kan auch der fernere Prätext, einer von der Kaiſerin-Königin und des Königs von Pohlen Majeſtät Majeſtät geſchehenen Requiſition, den gewaltthätigen Ueberfall der Königlich Preußiſchen Länder um ſo vielweniger rechtfertigen, da eines Theils dieſe Mächte mit Sr. Königl. Majeſtät in Preußen im Krieg befangen, und durch die bekannte gefährliche Concerts der Diſpoſition des Weſtphäliſchen Friedens Art. XVII. §. 4. offenbar entgegen gehandelt, folglich eine ſolche Requiſition weder als gültig noch erheblich angeſehen werden mag, da im beſagten Art. XVII. §. 5. & 6. alle Conſortes und Compaciſcentes des Weſtphäliſchen Friedens für deſſen Aufrechthaltung wachen, und darunter mit vereinigten Rathſchlägen zu Werke gehen ſollen; andern Theils in der Kaiſerl. Wahlcapitulation Art. IV. §. 7. 8. auf das deutlichſte verſehen, daß keinesweges auf ein oder andern Standes Requiſition, ſondern allenfalls nicht anders, als mit geſammter Churfürſten, Fürſten und Ständen Vorwiſſen und

*) S. ſolche im II. Band dieſer Beytr. Bl. 604.

und Einwilligung, fremde Truppen auf teutſchen Reichsboden geführet werden ſollen.

Nicht weniger kann der vermeyntliche Reichsſchluß vom 17ten Januarii a. c. hieher gezogen, noch wider Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen angewendet werden, da Sie dagegen zum öftern die nöthige Verwahrung ad Protocollum thun, und mit Beyfall der angeführten Reichsgeſetze die gegründete Urſachen öffentlich darlegen laſſen, worauf man ſich Kürze halber beziehen will. Und von keiner mehreren Erheblichkeit iſt die geſchehene Beziehung auf die erſtere Declaration der Crone Schweden, als welche durch die obgedachte Königl. Preuſſiſche Gegendeclaration bereits hinlänglich beantwortet, und ſolchergeſtalt widerleget worden, daß darauf mit Beſtande ſchwerlich etwas zu verſetzen ſeyn dürfte. Am wenigſten aber verdienet der Vorwurf einer angebentlichen Oppreſſion mehrerer Reichsſtände einige Attention; es iſt mittelſt derer diſſeitigen allhier diſtribuirten zwey Memorialien vom 4 Aug. und 18ten Sept. a. c. dem ganzen Reiche bekannt gemachet worden, warum und in welcher Abſicht Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen ein Corps Ihrer Truppen in den Fränkiſchen Crayß und in das Erfurtiſche Gebiethe einrückenzulaſſen bewogen worden, und daß dadurch keine Vergewaltigung noch Bekriegung, weder etwas auf die vorgebentliche Unterdrückung der Reichsſtändiſchen, von Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen wohl niemahls, aber deſto mehr von andern Orten bekränkten Stimmfreyheit abzielendes, ſondern nur dasjenige ohnumgänglich veranlaſſet worden ſeye, was die Kriegsraiſon und das Recht der Natur in ſolchen Fällen erlauben, wann zur eigenen Sicherheit und Vertheidigung wider die Veranſtaltungen und Abſichten der Feinde die nöthigen Maaßreguln

zu

zu nehmen ſeyn; es ſind aber auch diejenigen Stände, ſo bey ſolcher Gelegenheit einiges Ungemach erlitten haben möchten, um ſo viel weniger befugt, ſich darüber zu beſchweren, da Sie, mit offenbarer Hintanſetzung der Reichsſatzungen, den Einmarſch der fremden Völker ins Reich befördert, und auf alle Weiſe facilitiret, Sr. Königl. Majeſtät Feinden allen möglichen Vorſchub geleiſtet, folglich ſich mit dieſen wider Allerhöchſt-Deroſelben zu verbinden, und dabey beſonders diejenige Obligation gänzlich aus den Augen zu ſetzen, gut gefunden haben, ſo ihnen, in Anſehung der Garantie des Dresdenſchen Friedens, obgelegen, und jedermann weiß es, daß die von Seiten der Wiener und Dresdenſchen Höfe concertirte und angemaßte Infraction des nur beſagten Friedens die einzige Quelle und Urſprung derer itzigen leidigen Kriegstroublen ſeye.

Hoffentlich werden alle Höchſt- und Hohe Herren Reichsſtände hieraus von der offenbaren Hinfälligkeit und dem Ungrunde dererjenigen Bewegungsurſachen überzeuget ſeyn, welche die Crone Schweden in ihrer fernerweiten Declaration anzuführen vermeynet; jemehr dadurch der Hauptvorwand der Garantieleiſtung des Weſtphäliſchen Friedens in ſeiner Blöſſe dargeſtellet iſt, jemehr verräth das Betragen dieſer Crone, wohin eigentlich deren Abſehen gerichtet ſeyn mag. Die Invaſion der durch den bekannten Tractat vom Jahre 1720. an die Crone Preuſſen, gegen Erlegung ſehr importanter Geldſummen, abgetretenen Vorpommeriſchen Landen, der fernere Einmarſch in die Hinterpommeriſche Provinz, die darauf erfolgte Occupation der Uckermark, und die darinne allenthalben ausgeſchriebene Contributiones und unerſchwingliche Fouragelieferungen, von welchen man ins beſondere in dem diſſeitigen Beantwortungs-

Memo-

Memorial auf die Churſächſiſche vermeyntliche Gravamina ein und anders angeführet hat, und endlich die von der Strahlſundiſchen Regierung, unterm 28ſten Sept. a. c. gegen alle in Preußiſchen Dienſten ſtehende, in dem Schwediſchen Vorpommern und dem Fürſtenthum Rügen gebohrne, daſelbſt geſeſſene, und der Crone Schweden mit Unterthänigkeitspflicht verbundene Vaſallen und Unterthanen erlaſſene Avocatorien geben genugſam zu erkennen, daß es weder um die ſo hoch gerühmte Erhaltung des Gleichgewichts der Religionen, weder um die Herſtellung des Friedens und Ruhe in Teutſchland, noch auch um die mit zum Stichblatt gebrauchte Sorgfalt, zu Aufrechthaltung derer Reichsſatzungen, als welche durch das Verfahren vorwohlgedachter Crone Schweden ſelbſt ſo offenbar infringiret werden, zu thun ſeye, ſondern dieſes alles nur zum eitlen Vorwande dienen müſſe, um bey gegenwärtigen Conjuncturen im Trüben zu fiſchen, und davon, wo möglich, zu profitiren. Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen haben hergegen ſich zu allen Zeiten eiferigſt bemühet, das Reichsſyſtema in ſeinem rechten Weſen und Gleiſſe zu erhalten, auch durch Dero Betragen bey gegenwärtigen critiſchen Zeitläuften zur Genüge gezeiget, wie Sie Dero Seits von aller Vergröſſerungsbegierde ſo weit entfernet ſeyn, daß Sie nur einzig und allein das *Parta tueri* beäuget, und in dieſer lautern Abſicht alle unumgänglich getroffene Arrangements zum Schutz der Ihro von Gott anvertrauten, aber von allen Seiten her ſo gefährlich bedroheten Land und Leuten zu ergreiffen gemüßiget geweſen; wobey Sie aber das Gleichgewichte derer Religionen im Reiche ſo ſehr, als die baldigſte Herſtellung des Friedens und Ruheſtandes, Sich bekannter maſſen zum vornehmſten Ziel geſetzet, auch des Endes,

gegen die billigmäßig verlangte ſelbſteigene Sicher- heit, zu Reſtitution derer Churſächſiſchen Landen Sich zu oft wiederholten mahlen erboten haben. Es kann dahero Allerhöchſt-Dereſelben keineswe- ges einige Verantwortung zur Laſt geleget werden, es fället ſelbige vielmehr auf diejenigen lediglich zu- rücke, welche das leidige Kriegsfeuer durch ganz Teutſchland verbreitet, und dabey ihre Rechnung zu finden geglaubet haben, und in ſolcher Abſicht denen equitableſten Offerten Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen kein Gehör geben wollen, ſondern vom Anfange her darauf bedacht geweſen, die, zu Bey- behaltung der Ruhe in dem werthen Teutſchen Va- terlande, zwiſchen Allerhöchſt-Deroſelben und des Königs von Großbrittannien Majeſtät im Jan. 1756. bekanntermaſſen geſchloſſene Neutralitäts- convention und deren heilſamſten Endzweck zu ver- eiteln. Allerhöchſt-Dieſelben können Sich demnach um ſo viel gewiſſere Hofnung machen, daß das geſammte Reich dieſes endlich einmahl einſehen, Sich durch die von der Crone Schweden vorgeſpiegelte Scheingründe nicht irre machen laſſen, ſondern die Folgen erleuchtet erwägen, und keinen längern An- ſtand nehmen werde, bey dieſen Umſtänden deſſen kräftige Aſſiſtenz und Mitwirkung Seiner Königl. Majeſtät in Preuſſen dergeſtalt Reichsſatzungsmäßig angedeyhen zu laſſen, wie Sie in dem diſſeitigen Memoriali vom 29ſten Septembr. a. c. & Dictato 13ten Octobr. jüngſthin von geſammten Dero Höchſt- und Hohen Herren Mitſtänden mit mehrern nach- ſuchen laſſen; durch deſſen förderſamſte Bewirkung dann Dieſelben Ihre Reichs-patriotiſche Geſinnung auf eine ausnehmende Weiſe an den Tag legen, auch von Ihrer ſorgfältigen Bemühung, zu Er- haltung der ſo ſehr periclitirenden Reichsſtändiſchen Freyheit und Gerechtſamen, eine neue Probe, und

zugleich

zugleich zu Beförderung Ihrer eigenen Wohlfahrt, wahren Sicherheit und Ruhe, den nöthigen und erſprießlichſten Nachdruck geben werden. Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen werden ſowohl zu ein als andern Endzweck aus allen von Gott verliehenen Kräften ferner eiferigſt zu cooperiren ſuchen. Endes Unterzogener hat dahero auf erhaltenen allergnädigſten Specialbefehl. Ew. Excellenzien, Hochwürden, Hoch- und Wohlgebohrnen, ꝛc. ꝛc. dieſes zu favorabler Berichtserſtattung an allerſeits Höchſt- und Hohe Herren Principalen, Obere und Committenten auf das Beſte und geziemenden Fleiſſes empfehlen ſollen, beharrend

Ewr. Excellenzien, Hochwürden, Hoch- und Wohlgebohrnen, ꝛc.

Meiner Hoch- und Vielgeehrten Herren

Regenſpurg,
den 24ſten Nov. 1757.

ergebenſt-Dienſtbereitwilligſter
Ehrich Chriſtoph Freyherr von Plotho.

Beantwortung desjenigen Pro-Memoria, welches der ſchwediſche Hof, zu Rechtfertigung ſeines feindlichen Einfalls in die Königl. Preußiſchen Provinzien und Lande, jüngſthin durch ſeine Geſandten an auswärtigen Höfen, hat austheilen laſſen.

Königl. Preußiſche Beantwortung des Schwediſchen Pro-Memoria.

Wenn das Unternehmen des Königl. Schwediſchen Hofes wider einen Fürſten, welcher Sich zu deſſelben Freundſchaft zuverſichtlich zu verſehen, Urſach hatte, ganz Europa befremdet hat; ſo können diejenigen Gründe nicht weniger befremdlich vorgekommen ſeyn, welche derſelbe, zur Bemäntelung eines ſo ſonderbaren Betragens, der Welt vor Augen geleget hat. Das,

Das, bey ſolcher Gelegenheit, zum Vorſchein gekommene Memoire iſt ſowohl in Anſehung ſeines Stofs, als auch ſeiner Schreibart, dergeſtalt abgefaſſet, daß man es vor eine untergeſchobene Schrift anſehen müßte, wenn nicht die Schwediſchen Geſandten ſolches ſelbſt unter das Publicum verbreitet und ausgetheilet hätten.

Der nichtige Vorwand einer Gewährleiſtung des Weſtphäliſchen Friedens iſt bereits durch die, Königl. Preußiſcher Seits, auf dem Reichstag übergebenen Schriften, auf eine ſo gründliche Art beantwortet worden, daß man billig hätte hoffen ſollen, man würde mit ſolchem nicht weiter hervortreten; und man darf auch nur dem ganzen Betragen des Schwediſchen Hofes, vom Anfang des gegenwärtigen Kriegs bis auf itzige Zeit, nachgehen, ſo wird man bald finden und überzeugt werden, daß Derſelbe, dieſen Frieden eher zu durchlöchern, als aufrecht zu erhalten, ſich bearbeitet habe.

Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen waren vielmehr berechtiget, die Gewehrleiſtung dieſes Friedens zu begehren, und billig hätten die, wider Höchſtderoſelben Staaten eingegangene, durch den weſtphäliſchen Frieden aber verbotene ganz unerhörte Verbindungen die Garants deſſelben bewegen ſollen, Höchſtderoſelben die Ihnen, nach ſolchem, ſchuldige Hülfe wirklich angedeyen zu laſſen. Am allermeiſten aber hatten Sie Sich ſolches von einer proteſtantiſchen Macht zu verſprechen, welche denen Höfen von Wien und Dreßden mit keinem einzigen Bündniß verwand war.

Se. Königl. Majeſt. ſäumten auch nicht, ſolches alles beſtens geltend zu machen, und der ſchwediſche Hof ward im Nov. 1756. ausdrücklich erſucht, ſeine Vermittelung anzuwenden, und Höchſtderoſelben denjenigen Beyſtand zu leiſten, welchen Die-

ſelbe von Ihm, als Garant des weſtphäliſchen Friedens, mit ſo groſſem Recht fordern konnten.

Nun war zwar die darauf erfolgte Antwort des ſchwediſchen Hofs nicht von der Beſchaffenheit, als man ſich zu verſprechen Urſach hatte, und man ſuchte, unter allerhand Scheingründen und Ausflüchten, Sich von der verlangten Gewehrleiſtung des weſtphäliſchen Friedens los zu machen; inzwiſchen ließ ſolche doch wenigſtens hoffen, daß man von Seiten des ſchwediſchen Hofs eine genaue Neutralität zu erwarten und nichts minder als einen Friedensbruch mit Schweden zu beſorgen hätte.

Das ſchwediſche Miniſterium führte beſtändig eine dieſer erſten Erklärung gemäſſe Sprache. Man wendete alles an, um den Graf Solms von der aufrichtigen und unwandelbaren Freundſchaft der Crone Schweden gegen Se. Königl. Majeſt. zu überreden und man gab Ihm mehr als einmal die bündigſten Verſicherungen, daß, wenn die gegenwärtigen Umſtände nicht zulaſſen wolten, mit Höchſtderoſelben gemeinſchaftliche Sache zu machen, ſo könnten doch Se. Königl. Majeſt. darauf ſicher rechnen, daß Sie Sich nimmermehr zur Partei Ihrer Feinde ſchlagen würde.

Die Rolle, welche man inzwiſchen ſchwediſcher Seits kurz nachher auf dem Reichstag ſpielte, ſchien die Aufrichtigkeit dieſer gegebenen Verſicherungen verdächtig zu machen. Man nahm zu allerhand, dem erſten Anſehen nach, triftig ſcheinenden Gründen ſeine Zuflucht, um ſeinem Betragen den am wenigſten gehäßigen Anſtrich zu geben. Man wandte vor, der Wohlſtand ließe nicht zu, ſich von Frankreich zu trennen, und man ſuchte ſich mit der, wiewohl fälſchlich ſo genannten, Mehrheit der Stimmen zu decken; zugleich aber gab man zu verſtehen,

daß ſolches nichts als eine Formalität ſey, welche keine Folgen nach ſich ziehen könnte.

Allein die kurz darauf, bey dem ſchwediſchen Kriegsweſen, gemachten Anſtalten ſetzten die wahren Abſichten des ſchwediſchen Hofes in ein helleres Licht, und der Graf Solms erhielt Befehl, darüber mit dem ſchwediſchen Miniſterio zu ſprechen, und Ihm denjenigen Argwohn nicht zu verhehlen, welchen dergleichen Anſtalten natürlicher Weiſe erwecken müßten. Er erhielt aber darauf eine Antwort, welche deutlich genug zu verſtehen gab, daß man wirklich damit umgehe, dem König ſeine wahre Denkungsart zu verbergen. Man läugnete gänzlich, daß man an Kriegszurüſtungen gedächte; die nach Strahlſund überzuſetzende Regimenter wären nur eben diejenige, welche hiebevor einen Theil der daſigen Garniſon ausgemacht; man ſuchte die Lage von Schweden und die Urſachen, welche ſelbiges abhalten müßten, einen Krieg anzufangen, beſtens geltend zu machen, um nur gedachtem Miniſter zu erkennen zu geben, daß Sein Hof von dieſer Seite nichts zu befürchten hätte; und endlich ging man gar ſo weit, daß man Ihn verſicherte, wie die Krone Schweden wider Se. Königl. Majeſtät nicht einen einz'gen Mann würde marſchiren laſſen; ſo, daß es das Anſehen gewann, als ob man ſich nur äuſſerlich ſo freundſchaftlich ſtelte, um Se. Königl. Majeſt. in eine falſche Sicherheit zu ſetzen, und hernachmals Höchſtderoſelben deſto ſicherer den Stoß beyzubringen, welchen man wider Dieſelbe im Schilde führte.

Indeſſen lieſſen ſich Se. Königl Majeſt. dadurch nicht blenden. Sie wußten, weſſen Sie Sich zu dem ſchwediſchen Hofe zu verſehen hätten, und was für Anſchläge wider Sie geſchmiedet würden. Eben ſo wenig war Höchſtderoſelben die geheime Verbin=

dung unbekannt, mittelſt welcher Schweden ſich gegen Dero Feinde anheiſchig gemacht, Höchſtdieſelbe, durch einen Einfall in Dero Lande, zu Theilung Ihrer Macht zu zwingen; dagegen aber von dem Wienerſchen Hofe, welcher ſich nicht begnügen läſſet, anderer Länder vor ſich an ſich zu reiſſen, die Verſicherung erhalten hatte, dasjenige Theil von Pommern, welches dem Höchſtſeeligen König von Preuſſen durch die allerfeierlichſten Verträge und gegen Erlegung einer ſehr anſehnlichen Summe Geldes war abgetreten worden, zur Belohnung davon zu tragen. Dieſes Theil von Pommern war das Ziel der ſchwediſchen Ehrbegierde, und die wahre Triebfeder einer Unternehmung, welcher der Weſtphäliſche Friede nur zum Dekmantel dienen mußte; ein Vorwurf, welchen der ſchwediſche Hof niemals wird von ſich ablehnen können.

Vielmehr hat derſelbe ſeine hierunter verborgene Abſichten und Geſinnungen ſelbſt verrathen. Denn kaum war der Vorſatz gefaſſet, den König anzufallen, als man zu Stockholm von denen, gegen Se. Königl. Majeſtät, zu machenden Eroberungen öffentlich zu ſprechen anfing; und kaum hatten die ſchwediſchen Kriegsvölker den erſten Schritt auf preußiſchen Grund und Boden gethan, ſo eignete man ſich, vermöge des Rechts der Waffen, durch öffentliche Aushänge und andere Ausſchreiben, ganz Vorpommern zu. Man entließ die Unterthanen der Ihrem rechtmäßigen Herrn geleiſteten Eidespflicht; man ſuchte ſie zum Aufſtand und Aufruhr zu verleiten, und die ſolche Kriegsvölker anführende Officiers trugen Sorge, diejenigen Länder, wovon ſich Schweden den Beſitz ausbedungen hatte, von denenjenigen, welche man dem König von Preuſſen laſſen wolte, gänzlich zu unterſcheiden. Man verheelte ſo gar keinesweges, daß

man

man jener ſchonen, dieſe aber nicht anders, als feindlich, behandeln würde; ſo wie man denn auch wirklich von letzteren, die ſtärkſten Fouragelieferungen, und die unerſchwinglichſten Brandſchatzungen eingefordert hat.

Wenn man nun dieſes Betragen des ſchwediſchen Hofs mit demjenigen in Vergleichung ſtellet, welches der rühmliche Charakter eines Garants des weſtphäliſchen Friedens mit ſich bringet, ſo wird man gleich bey dem erſten Anblick einſehen, wie wenig Schweden ſich dieſes letztern anzumaſſen berechtiget ſey, und Se. Königl. Majeſt. wollen ſolches der Beurtheilung der erleuchteten Welt ganz gerne überlaſſen. Hätte Schweden diejenige Verbindlichkeit wirklich erfüllen wollen, welche Ihm die auf ſich habende Gewehrleiſtung dieſes Friedens auferleget, und hätte daſſelbe ernſtlich geglaubt, daß es itzt der Fall ſey, ſolche gegen Se. Königl. Majeſt. geltend zu machen; ſo hätte daſſelbe wenigſtens, ehe und bevor es zu wirklichen Thätlichkeiten geſchritten, die Wege der Güte einſchlagen, und, in der durch die Reichsgeſetze beſtimmten Zeit, die gegenwärtigen Kriegesunruhen, durch ſeine Vermittelung, beyzulegen ſuchen ſollen. Es hätte Sr. Königl. Majeſt. anſtatt Höchſtdieſelbe, durch eine verſtellte Freundſchaft zu hintergehen, die Nothwendigkeit, worinn es ſich befände, ſeine Verbindungen als Garant des weſtphäliſchen Friedens zu erfüllen, vorher vorſtellen und nicht eher zu denen äuſſerſten Mitteln ſchreiten ſollen, als bis Höchſtdieſelbe alle Vermittelung gänzlich ausgeſchlagen haben würden. Mit einem Wort, es hätte alle die verſchiedene Stufen zur gütlichen Vermittelung beobachten ſollen, welche in dem weſtphäliſchen Frieden, in dergleichen Fällen, mit ausdrücklichen Worten vorgeſchrieben ſind.

Es ſcheinet auch, daß man dis wider alle Regeln laufende Betragen in Schweden gar wohl eingeſehen hat, und vermuthlich hat der darin herſchende Widerſpruch den Schriftſteller des ſchwediſchen Memoire verleitet, auf den ganz neuen und dunkeln Einfall zu gerathen, zwiſchen einem directen und relativen Krieg einen Unterſchied zu machen, welcher aber ſo wenig in dem Völkerrecht zu finden, daß er vielmehr zur Beſchönigung der allerungerechteſten Forderungen ganz neuerlich erdichtet zu seyn ſcheinet.

Sr. Königl. Majeſtät ſind auch diejenige Beſchwerden gänzlich unbekannt, welche Schweden über Höchſtdieſelbe zu führen Urſach haben ſolte. Man ſpricht zwar davon in dem ſchwediſchen Memoire; allein es geſchiehet ſolches nur überhaupt, und man hat nicht rathſam gefunden, ſolche näher und Stückweiſe anzuzeigen. Noch vielweniger können Sich Se. Königl. Majeſtät entſinnen, zu dergleichen jemals Anlaß oder Urſach gegeben zu haben, welche einen öffentlichen Friedensbruch zwiſchen beyden Höfen hätten nach ſich ziehen können. Vielmehr haben Höchſtdieſelbe alles, was in Ihrem Vermögen geſtanden, angewandt, was Ihnen die Freundſchaft des ſchwediſchen Hofs gewinnen, und Sie mit ſolchem noch enger verbinden können. Sie haben zu dem Ende mit ſolchem, ein an ſich zwar unſchuldiges, Ihm aber ſehr vortheilhaftes Bündniß errichtet, von welchem derſelbe bey mehr als einer Gelegenheit die ſüſſen Früchte eingeſammlet und geſchmeckt hat. Niemals haben ſie ſich in die einländiſchen Angelegenheiten des ſchwediſchen Königreichs gemiſchet, ob Ihnen gleich hierunter der Vorgang anderer Mächte zum Beyſpiel dienen, und Sie Sich dazu, eben ſo wol als dieſe hätten berechtiget zu ſeyn erachten können. So gar in

denen

denen allerverwirrteſten Umſtänden haben Sie Sich verbunden geglaubt, gegen Schweden, die einer freyen und unabhänglichen Nation ſchuldige Achtung niemals aus den Augen zu ſetzen, und es hat einzig und allein an dem ſchwediſchen Hof gelegen, ſich einen ſolchen Freund beſtändig zu erhalten, deſſen Geſinnungen demſelben um ſo weniger verdächtig ſcheinen können, als ſolche auf die Gleichförmigkeit der gemeinſchaftlichen Vortheile beyder Höfe gegründet und durch die Bande der Blutfreundſchaft noch mehr bewährt zu ſeyn, befunden worden.

Die Beſchuldigungen, welche der ſchwediſche Hof Sr. Königl. Majeſt. in Anſehung der Abreiſe des Grafen von Solms aus Stockholm und der Zurückſendung des Freyherrn von Nolcken von Berlin, zur Laſt legen will, ſind eben von ſo weniger Erheblichkeit, als die vorhergehenden und man darf nur die wahren Umſtände davon in ihr gehöriges Licht ſetzen, um derſelben Ungrund deutlich einzuſehen.

Der Graf von Solms iſt niemals zurückberufen worden. Er hatte bey Sr. Königl. Majeſt. um die Erlaubniß angehalten, ſolche auch erhalten, auf einige Monate eine Reiſe in ſein Vaterland vorzunehmen, nach deren Ablauf er wieder auf ſeinen Poſten zurück zu kehren gedachte. Auf eben den Fuß hat er auch ſeine bevorſtehende Abreiſe dem ſchwediſchen Miniſterio angekündiget und es war dahero gar nicht nöthig, ſich in einer beſondern Abſchiedsaudienz zu beurlauben. Daß ſolches nur eine Ceremonie ſey, welche allein bey ordentlicher Zurückberufung eines Geſandten beobachtet zu werden pflegt, kann dem ſchwediſchen Hofe keinesweges unbekannt ſeyn. Der Graf von Solms begnügte ſich dahero auch, ſich von dem ſchwediſchen Hofe und Miniſterio auf eben die Art zu beurlau-

 ben,

ben, als ſolches von einem Geſandten, welcher nur auf kurze Zeit ſeinen Poſten verläßt, geſchiehet, und die Beſorgung der Geſchäfte wurde inzwiſchen und bis zu ſeiner Zurückkunft, dem Königl. Geſandtſchaftsſekretaire aufgetragen. Hierin findet ſich aber gar nichts, woraus man eine Unterbrechung des guten Verſtändniſſes folgern, oder ſich zu einem directen oder relativen Krieg berechtiget erachten könnte. Der einzige Verlauf der Sache iſt hinreichend, dem ſchwediſchen Hof ſein Unrecht zu zeigen und das über ſein Betragen gefälte eigene Urtheil iſt zweifelsohne die Urſache, warum derſelbe vermeinet, daß Se. Königl. Majeſtät ſolches natürlicher Weiſe nicht anders als übel aufgenommen haben könnten, und dahero auch ſolches nur allein die Abreiſe des Grafen von Solms veranlaſſet und befördert haben müßte.

Noch vielweniger aber berechtigen die, gegen den Freyherrn von Nolken, angeblich ausgeübte Gewaltthätigkeiten den ſchwediſchen Hof, ſich über Se. Königl. Majeſtät zu beklagen. Er hat niemals einige Geſchäfte an dem Königl. Preußiſchen Hof zu beſorgen gehabt und iſt dahero, ſo wenig an Se. Königl. Majeſt. als an das Miniſterium, mit ordentlichen Beglaubigungsſchreiben verſehen worden. Was hingegen den Freyherrn von Wulffwenſtierna betrift, ſo gab man demſelben, gleich nach dem ſchwediſchen Einfall, zu erkennen, ſich an dem Königl. Hof nicht weiter ſehen zu laſſen; jedoch geſchahe ſolches mit derjenigen Anſtändigkeit, welche die Mächte auch ſelbſt in Kriegszeiten zu beobachten pflegen und der König hat hierin die Gewohnheit aller Zeiten vor ſich. So bald der Friede zwiſchen zweyen Mächten gebrochen wird, ſo bald höret auch die Wirkſamkeit eines fremden Geſandten auf, und alle Mächte ſind alsdann befugt und berechtiget,

rechtiget, dergleichen nicht weiter zu erkennen, noch ihnen einen weitern Zutrit an ihrem Hofe zu verſtatten. Der Freyherr von Rolken aber konnte ſich des Vorrechts und des Schutzes, welchen das Völkerrecht denen fremden Geſandten beylegt, nur ſo lange zu erfreuen haben, als der ſchwediſche Geſandte zu Berlin ſich aufhielt, weil nur allein deſſen Gegenwart ihn in den Genuß derſelben geſetzet hatte, und man zweifelte dahero keinesweges, er würde nach deſſen Abreiſe demſelben ſo gleich von ſelbſt folgen und ſich gleichfals von Berlin wegbegeben. Allein man erfuhr, daß er daſelbſt noch zurückgeblieben ſey, und man vermuthete, daß ſolches aus keiner andern Urſache geſchehen ſeyn könnte, als um die Sachen des Freyherrn von Wulffwenſtierna, welche er wegen ſeiner ſchleunigen Abreiſe nicht ſelbſt hatte beſorgen können, in gehörige Richtigkeit zu bringen. Es geſchahe dahero auch, daß man ihm zu ſolchem Ende annoch eine gewiſſe Zeit gönte. Nachdem man aber ſahe, daß er, über den in dergleichen Fällen gewöhnlichen und durch den Wohlſtand feſtgeſetzten Zeitpunkt, ſich vor wie nach in Berlin verweilte; ſo ließ ihn der Graf von Podewils zu ſich kommen, um ihm desfals die benöthigte Vorſtellungen zu thun und ihm zu erkennen zu geben, wie wenig ſchicklich es ſey, daß er ſeine Abreiſe von einem Tag zum andern verzögere. Er ſchützte zwar die Befehle ſeines Hofes vor; man gab ihm aber zu verſtehen, daß kein Hof in denen Staaten eines Fürſten, mit welchem er im Krieg befangen, das geringſte zu befehlen hätte. Er bat ſich darauf die Erlaubniß aus, darüber an ſeinen Hof zu ſchreiben, und man ertheilte ihm ſolche; jedoch nur aus einer bloſſen Gefälligkeit, und weil man ganz ſchicklich fand, daß ſein Hof von dieſem neuen Vorfall benachrichtiget wurde, keinesweges

aber, wie der Schriftſteller des ſchwediſchen Memoire vorgiebt, weil man ſelbſt anerkante, daß er dergleichen zu fordern berechtiget ſey. Man wolte auch dahero nicht einmal die Antwort ſeines Hofes abwarten, ſondern man eröfnete ihm ganz deutlich, daß man, über ſeine hierunter bezeigende ganz ſonderbare Widerſpenſtigkeit, des Königs Befehle einholen, er aber inzwiſchen wohl thun würde, ſich zu ſeiner Abreiſe anzuſchicken. Es erfolgten auch ſolche Befehle in der Maaße, als man ſolche erwarten mußte und in deren Gefolge ward dem Freyherrn von Nolcken zu wiſſen gethan, ſich innerhalb 24 Stunden aus Berlin wegzubegeben. Man ließ ihn zugleich erſuchen, ſich hiezu um ſo mehr willig finden zu laſſen, als man ſich in entſtehendem Fall nicht würde entbrechen können, zu unangenehmen Zwangsmitteln zu ſchreiten und ihn unter Bedeckung einiger Mannſchaft, bis auf die Grenzen bringen zu laſſen. Es erfolgte auch ſolches wirklich nicht eher, als bis man ſahe, daß, der gegebenen Warnung ohnerachtet, gedachter Secretaire, Freyherr von Nolken, nach wie vor in ſeiner Hartnäckigkeit beharte, und man ſich endlich genöthiget fand, dieſes harte Mittel an Hand zu nehmen, um auf ſolche Art einen Menſchen los zu werden, welcher, ohne jemals einen öffentlichen Character gehabt zu haben, ſich dennoch beygehen ließ, das Handwerk eines Spions in denen Königl. Landen ungeſtraft treiben zu dürfen.

Es war dieſes ein ſo neuer und auſſerordentlicher Fall, daß man gleich Anfangs Urſach hatte, zu glauben, es ginge ſolcher den ſchwediſchen Hof im geringſten nicht an, und daß der Secretaire hierunter alles vor ſeinen Kopf gethan, und ſein Betragen von ſeinem Hofe keinesweges gebilliget werden würde. Man würde auch noch bis dieſe

Stunde in eben dieſen Gedanken ſtehen, wenn nicht aus dem ſchwediſchen Memoire erhellte, daß er dazu, durch ausdrückliche Befehle ſeines Hofes, angewieſen worden, und dieſer ſich dieſes Vorfals bedienen wollen, um einem bereits angefangenen Kriege den Anſtrich eines rechtmäßigen Kriegs zu geben. Allein, wenn die Krone Schweden, wie man nicht in Abrede ſtellen kann, zu Rechtfertigung dieſes Kriegs eines Vorwandes benöthiget iſt; ſo wird wenigſtens dieſer zu nichts anders helfen, als ganz Europa zu überzeugen, daß ſie gar keine gegründete Urſache gehabt habe, mit Preuſſen zu brechen.

Es iſt dannenhero auch ganz umſonſt, wenn der ſchwediſche Hof ſein Betragen annoch zu rechtfertigen gedenket, und es wird ſolches gewiß bey keinem einigen Beyfall finden, als etwa bey denenjenigen Höfen, deren Abſichten derſelbe zu befördern ſucht. Wenigſtens kann demſelben die Zurückſchickung des Freyherrn von Nolken von Berlin, und die Abreiſe des Grafen von Solms von Stockholm, eben ſo wenig Macht und Freyheit geben, einen Krieg fortzuſetzen, als die Gewehrleiſtung des weſtphäliſchen Friedens ihn berechtigen können, denſelben anzufangen.

Weit edler würde dieſe Krone gehandelt haben, wenn Sie Ihre Waffen zur Vertheidigung eines Fürſten angewandt hätte, welcher von einer ganzen Menge von Feinden unrechtmäßiger Weiſe überfallen worden. Ja die Nachwelt wird nicht anders als mit Erſtaunen vernehmen können, daß Sie ſich zu ſeinen Feinden geſchlagen, um die Ketten, welche man Deutſchland anlegen wollen, nur deſto ſchwerer zu machen. Insbeſondere aber wird derſelben äuſſerſt befremden müſſen, daß man ſich unterſtanden, den groſſen Namen des Königs Guſtav

Adolph,

Adolph, dieſes würdigen und rühmlichen Beſchützers der deutſchen Freyheit und der Religion, bey einer Gelegenheit zu mißbrauchen, wo man nichts anders geſucht, als ein Haus zu unterdrücken, deſſen Macht von allen Zeiten her eine der ſtärkſten Stützen der proteſtantiſchen Religion und der Freyheit von Deutſchland geweſen, und noch bis auf den heutigen Tag iſt und bleiben wird.

Gegen dieſe letztere Schrift trat folgende Antwort von Seiten der Crohne Schweden ans Licht:

Anmerkungen über eine neulich herausgekommene Schrift unter dem Titel: Beantwortung deſſen, was der ſchwediſche Hof wegen des Einfalls ſeiner Truppen in Sr. Majeſtät des Königes von Preuſſen Länder hat ausgehen laſſen.

Königl. Schwediſche Antwort darauf.

Ohnlängſt iſt eine Schrift herausgekommen unter dem Titel: **Beantwortung deſſen, was** ꝛc. Der Verfaſſer redet im Namen des Berliner Hofs; allein er giebt Anleitung zu zweifeln, ob er Recht dazu habe, weil er gewiſſe wenig anſtändige Redensarten gebraucht, die die geſitteten Zeiten nicht dulden. Doch es mag damit ſeyn, wie es will, ſo behauptet der Verfaſſer gleichwol ohne Grund, daß Schweden wegen des Einfalls ſeiner Truppen in Sr. Majeſtät des Königs von Preuſſen Landen eine beſondere Schrift oder eine Art von Deduction herausgegeben habe. Schweden hat nicht nöthig gehabt, andere Gründe vorzubringen, als was es in ſeinen Declarationen, inſonderheit in der letzten, bey der Reichsverſammlung in Regensburg angeführt. Dem Schluß des deutſchen Reichs nachzukommen, die Verbindungen Schwedens als Garant zu erfüllen und den leidenden Ständen zu Hülfe

zu

zu kommen, dis iſt Sr. Königl. Majeſt. Abſicht geweſen und ſie iſt es noch, und darauf hat Se. Königl. Majeſt. bey den gegenwärtigen Conjuncturen Ihr Verhalten gegründet.

Die beſondere Schrift oder die Declaration, von der der Verfaſſer ſpricht, iſt nichts anders, als ein Circularſchreiben an Sr. Königl. Majeſt. Miniſters, betreffend die Gewaltthätigkeit, die an Sr. Königl. Majeſt. Commißionsſecretaire in Berlin, Baron von Nolken, verübet worden. Es iſt nöthig, dem Publico dieſen Irrthum zu erkennen zu geben, weil der Verfaſſer dadurch einen ganz andern Gegenſtand berühret, als derjenige iſt, auf den bemeldtes Circulairſchreiben zielet. Indeſſen weil der Verfaſſer weiter gegangen und ſich ein weiteres Feld erwählt, ſo will man ſich darnach richten und ihm Schritt für Schritt folgen. Wenn die preußiſche Schrift auf den Grund gebauet iſt, „daß Se. Preuſ„ſiſche Majeſtät dasjenige, was Schweden von „der Garantie des Weſtphäliſchen Friedens vorge„geben, ſo gründlich widerlegt hätten, daß man hät„te vermuthen ſollen, es würde nicht mehr davon „die Frage ſeyn, und daß auſſerdem Schwedens „Verhalten zu erkennen gäbe, daß es nicht als Ga„rant, ſondern friedensbrüchig handle;„ ſo hat der Schlußſatz, der aus dieſem Grunde hergeleitet wird, ſeine Richtigkeit nicht, wofern Schweden nicht ſelbſt erkant, daß Sr. Preußiſchen Majeſtät ſo genannte Widerlegung unwiederſprechlich geweſen. Allein, weil Schweden ſich dazu noch nicht hat verſtehen können, ſo bleibt auch des Verfaſſers Art zu ſchlieſſen, unrichtig, und er begeht eine ſo genante petitio principii, d. i. Er nimmt das zum Beweiß an, was doch erſt bewieſen werden ſoll. Von gleicher Beſchaffenheit ſind die Gründe, mit welchen er behauptet, „daß der König in Preuſſen befugt

ſey,

„ſey, Schwedens Hülfe und Garantie zu reclami„ren.„ Die Gründe ſind dieſe: Eine unerhörte „Verbindung ſey von andern Mächten wider des „Königs von Preuſſen Länder eingegangen worden, „eine Verbindung, die wider den Weſtphäliſchen „Frieden ſtritte, und Schweden ſey eine proteſtan„tiſche Macht, die nach den Tractaten mit dem „Wieneriſ. und Sächſiſchen Hof nichts zu thun hätte.„ Dieſe ſo genannte unerhörte Verbindung iſt doch ganz gewöhnlich. Sie ſtimmt mit dem Natur- und Völkerrecht überein, ſo lange ſie auf eine wechſelsweiſe Vertheidigung gerichtet iſt. Die Beyſpiele der vorigen Zeiten beſtärken ſie nicht weniger, als der Weſtphäliſche Friede: Teneantur omnes hujus transactionis conſortes univerſas & ſingulas hujus pacis leges contra quemcunque ſine religionis diſtinctione teneri & protegere, d. i. Alle, die an dieſer Uebereinkommung Theil haben, ſind verbunden, dasjenige, was dieſelbe vorſchreibt, handzuhaben und zu erhalten, ſo wol alle Geſetze derſelben überhaupt, als jedes insbeſondere, und gegen einen jedweden, von was für Religion er auch ſeyn mag. Dieſe Clauſul aus dem Weſtphäliſchen Tractat beſtätiget, daß mehrere mit Recht gegen einen einzigen gemeine Sache machen können. Sie beweiſt zugleich, daß eine catholiſche und proteſtantiſche Macht ohne Unterſcheid einander die Hand reichen können, die Geſetze und Verfaßungen des deutſchen Reichs zu vertheidigen. Eben dieſe Clauſul wirft auch die Einwendung der preußiſchen Schrift über den Haufen, als „müßte nämlich Schweden als „eine proteſtantiſche Macht ſich der Sache des Kö„nigs von Preuſſen annehmen.„ Kann der entſponnene Krieg mit Recht ein Religionskrieg genannt werden? Oder was für eine nahe Gemeinſchaft haben die Abſichten des preußiſchen Hofes mit der

der proteſtantiſchen Lehre? Schweden hat ſich um die Proteſtanten in Deutſchland mehr verdient gemacht, als irgend eine andere Macht; allein ſo weit hat es doch ſeine Forderungen nicht getrieben. Es ſolte in der That ein ungeheures Syſtem werden, wenn man die Religion, und was heilig ſeyn muß, mit politiſchen Abſichten vermiſchen und ein Fanaticiſmus ſich in die Larve der Religion einkleiden dürfte, da doch jener eben ſo ſehr dienet, das menſchliche Geſchlecht zu verwüſten, als dieſe, daſſelbe zu erhalten und zu ſchützen. Die Religion muß der Grund zu den Handlungen der Menſchen ſeyn, aber nicht ein Deckmantel derſelben. Dis fordert ſie und dis iſt ihre Art und Beſchaffenheit.

Uebrigens wenn der Verfaſſer die Weſtphäliſchen Tractaten näher betrachtet, wird er gewahr werden, was Schweden mit dem Wieneriſchen und Sächſiſchen Hof verbindet. Es hat ſeine Richtigkeit, daß der König von Preuſſen im November 1756 Schwedens Garantie für Magdeburg und Halberſtadt begehrt hat. Es hat auch ſeinen völligen Grund, daß Se. Majeſtät ſich zu dieſem Begehren nicht verſtehen wollen, weil es Schweden wunderlich vorkam, daß derjenige, der unter dem Schein einer aufrichtigen Freundſchaft ſich der Sächſiſchen Länder bemächtigt, zu gleicher Zeit Garantie für ſeine Länder verlange, die noch niemand beunruhiget hatte. Wenn die Meinung des Verfaſſers dieſe iſt: „daß das ſchwediſche Miniſterium „ſich immer auf einerley Art erkläret habe, da es „ſich demjenigen, was der Berliniſche Hof in die„ſer Sache verlanget, entzogen,„ ſo iſt man darinn mit ihm eins. Allein ſolte der Verfaſſer mit dieſer Gleichheit in den Erklärungen einiges Abſehen auf die Worte: „die genaueſte Neutralität,„ haben, als hätte ſich Schweden zu derſelben verbindlich

bindlich gemacht; ſo iſt der Gedanke des Verfaſſers ohne allen Grund. Man hat den Grafen von Solms weder verſichert, daß Schweden neutral bleiben würde, noch daß es an dem Krieg Theil nehmen würde. Der König von Preuſſen hat Schweden nie anvertraut, was er vorgehabt; mit was Grund kann er eine ſolche Vertraulichkeit von ſchwediſcher Seite fodern? Uebrigens hat die Bewegung der ſchwediſchen Truppen weder zunächſt vor, noch gleich nach der erſten Declaration, die Schweden an die Reichsverſammlung in Regensburg eingab, angefangen. Man vermuthete, der König von Preuſſen würde eine billige und menſchliche Zärtlichkeit bey ſich gelten laſſen, um den Frieden im deutſchen Reiche wieder herzuſtellen, nachdem man ihm alle das Unglück und die Folgen vor Augen gelegt, die ein allgemeiner Krieg mit ſich führen würde. Allein dieſem ohngeachtet ward das Feuer nicht gelöſcht. Die Flamme breitete ſich in mehrere Länder aus, deren Obrigkeit nichts anders auf ihrer Rechnung hatten, womit ſie Se. Majeſt. den König von Preuſſen erzürnet hatten, als ihre Votirungen beim Reichstag und ihre Ergebenheit gegen den Kaiſer und das Reich. Der Berliniſche Hof verhehlte es auch nicht vor Schweden, daß die Freyheit in dieſen Votirungen in deſſen Augen ein Verbrechen ſey. Das iſt ſo viel geſagt, daß der Berliniſche Hof diejenige für Feinde anſähe, die nicht nach ſeinem Gefallen ihre Stimmen gäben.

Alles dieſes, das entweder wirklich geſchehen oder durch Vorſtellungen vorgebracht worden, hat Schweden veranlaſſet, an gegenwärtigem Kriege Theil zu nehmen, welches Schweden ſonſt gerne vermieden hätte, wenn es hierinnen blos ſeine eigene Neigung hätte rathfragen dürfen. Es iſt unnöthig

nöthig die Urſache davon in einer „heimlichen Ueber-„einkommung“ zu ſuchen, „kraft welcher Schwe-„den ſich verbindlich gemacht hatte, den Feinden „des Königs von Preuſſen beyzutreten, der Wie-„neriſche Hof dagegen Schweden verſichert hätte, „einen Theil von Pommern zu erhalten.“ Dieſes Vorgeben zu läugnen oder zu geſtehen, würde entweder ein Zutrauen oder eine Rechtfertigung ſeyn. Keines von beyden kann der Berliner Hof nun zur Zeit erwarten. Se. Königl. Majeſtät haben dem Befehlshaber ihrer Truppen anbefohlen, den auf der andern Seite der Peene belegenen Antheil von Pommern mit aller Gelindigkeit zu tractiren, als ein Land, welches bey vorfallender Gelegenheit Schweden wieder zufallen muß. Man hat die gewöhnlichen Einkünfte abgefordert. Dagegen hat man von den Einwohnern weder einen Eid verlangt, noch ſie gezwungen, wider ihre Obrigkeit die Waffen zu führen. Es kann wohl ſeyn, daß in der Uckermark gröſſere Lieferungen geſchehen. Die Urſache dieſer Unterſcheidung hat man geſagt, allein deswegen giebt man nicht zu, daß letztgemeldtes Land übel mitgenommen worden.

Was die Gradationen betrift, von welchen der Verfaſſer ſpricht, als wären ſie in dem Weſtphäliſchen Frieden beſtimmt worden, ſo hat der Berliner Hof ſich ſehr oft auf dieſelbe berufen. Eben dieſer Hof hätte ganz wohl gethan, wenn er ſelbſt dieſen Gradationen als einer Richtſchnur ſeines Verhaltens gegen Sachſen und den Wieneriſchen Hof gefolgt hätte. Deutſchland wäre alsdenn noch dieſe Stunde kein blutiger Tummelplatz, bey deſſen Anblick man billig ſchauert. Der 17 Art. im Oſnabrückiſchen Tractat ſezt verſchiedene Gradationen feſt und daß, wenn dieſe in einer Zeit von 3 Jahren ohne Wirkung bleiben, man alsdenn zu den

Waffen greifen könne. Dieſer Artikel betrift eine Zwiſtigkeit (Controverſia) die zwiſchen zwey Reichsſtänden entſtehen könnte. Hier iſt nicht die Frage von gewaltſamer Einnehmung anderer ihrer Länder. Vielleicht konnte man ſich damals ſo etwas nicht vorſtellen, was man nun ſehen und erfahren muß. Ein jedes Geſetz, das auf die Billigkeit gegründet iſt, ſchützet den leidenden Theil, nicht aber den, der Gewalt und Unrecht an andern verübt. Auf dieſe Weiſe würde doch gleichwohl aller Vortheil auf des letzteren Seite ſeyn. Er würde in einer Zeit von 3 Jahren, oder derjenigen Zeit, die nach erſtbemeldten Gradationen ausgeſetzt iſt, dasjenige nützen, was er ſich unrechtmäßiger Weiſe zugeeignet. Ein ſolcher Verſtand wäre gegen alle natürliche Billigkeit, und wenn die angeführte Stelle des Friedenstraktats dunkel wäre, ſo müſte man wohl eine vernünftige Erklärung, die ſich zu dem allgemeinen Begrif der Gerechtigkeit ſchickt, darüber machen.

Die Zeit, die Schweden zwiſchen ſeiner erſten und andern Declaration in acht genommen, war in der That eine Gradation, um dem Berliner Hof Zeit zu geben, friedliche Gedanken zu faſſen. Es kann nicht des Verfaſſers Ernſt ſeyn, wenn er behauptet: „Schweden hätte Sr. Preußiſchen Ma„jeſtät freundſchaftlich zu erkennen geben ſollen, „daß es ſich gezwungen ſähe, zu den äuſſerſten Mit„teln zu ſchreiten, im Fall hochbemeldter König „ſich nicht zu Beylegung der entſtandenen Unruhen „bequemen wolte.“ Kennt der Verfaſſer wohl den Herrn, deſſen Sache er verficht? Wenn der Berliner Hof „nicht weiß, worüber Schweden beſon„ders für ſich zu klagen habe,“ ſo kann er davon in ſeinen eignen Urkunden Nachricht erhalten. Wenn „der Defenſivtractat“ für Schweden vortheilhaft gewe-

geweſen, ſo iſt er es eben ſo ſehr für Preuſſen geweſen. Und wann „Se. preußiſche Majeſtät ſich „nicht in Schwedens innere Verfaſſungen gemiſchet,“ ſo hat derſelbe dadurch nichts weiter gethan, als was andre Mächte auch thun, die die Rechte unabhängender Reiche und Länder, und die Achtung kennen, die ſie ſich unter einander ſchuldig ſind. Was man hier in Schweden von des Grafen Solms Abreiſe weiß, beſtehet darinn, daß er nur gelegenheitlich ſich bey Sr. Königl. Majeſtät Miniſterio vermerken laſſen, daß gegenwärtige Umſtände ihn veranließen, wegzureiſen. Er meldete nicht ein Wort von ſeiner Wiederkunft. Er ſagte den Miethcontract in dem Hauſe, welches er bewohnt hatte, auf. Er ließ in den Zeitungen kund machen, daß er ſeine Meubles und ſein Hausgeräthe verkaufen wolte, und er verkaufte ſie wirklich. Dieſe Umſtände, welche man erweiſen könnte, zeugen auch genugſam, daß die ganze Schuld auf Seiten des Berliner Hofs ſey. Man hat die Sache hier nicht anders genommen, als wie ſie vorgelaufen. Den Grafen Solms hat man ſeiner perſöhnlichen Eigenſchaften und ſeiner vorſichtigen Aufführung wegen, ungerne von hier reiſen geſehen. Auf deſſen Abreiſe folgte auch die Abreiſe des Extraordinaire Envoye Wulfwenſtierna von Berlin, allwo der Baron von Nolken Befehl erhielt, zurück zu bleiben, weil der preußiſche Hof den Secretaire Dieſtel hier gelaſſen hatte. Hätte man den Tag gewußt, an dem dieſem letzteren der Befehl ſich von hier zu begeben, zugeſand worden, ſo hätte man keinen Augenblick gezaudert dem Baron von Nolken eine gleichlautende Ordre zuzuſtellen, wodurch er dem unordentlichen Verfahren, das man gegen ihn gebraucht, entgangen wäre. Man hätte ſich nichts weniger vermuthen können, als dis, nachdem das

preuß. Miniſterium dem Baron v. Nolken Erlaubniß ertheilt hatte, eine Staffette nach Schweden zu ſchicken, in der Abſicht, um Nachricht zu geben, was der Berliniſche Hof ihm hätte zuſagen laſſen. Da bemeldter Hof in das eine eingewilligt hatte, ſo hätte er auch natürlicher Weiſe in das andere einwilligen ſollen, nemlich dem Baron von Nolken ſo viel Zeit und Raum zu geben, als nöthig war, um von hier Antwort zu erhalten. Wie kann nun vorgegeben werden, man hätte den ſchwediſchen Commißions-Secretaire wider des Berliniſchen Hofs Willen da zurück laſſen wollen? Iſt es glaublich, daß Se. Königl. Majeſtät den Commißions-Secretaire eine ſo unerwartete Begegnung untergehen laſſen werde, als ihm widerfahren, um hiedurch eine ſcheinbare Veranlaſſung zu ſchon angefangenen Kriegsrührungen zu gewinnen? Wenn die Declarationen bey der Reichsverſammlung in Regensburg nicht zureichende Gründe enthalten, ſo werden ſie noch vielweniger durch erſtbenannte gewaltthätige Begegnungen gegen den Baron von Nolken erhalten werden. Uebrigens iſt Se. Königl. Majeſtät dieſer Meinung, daß es „glorreich ſey,“ nicht des ſchwächern oder mächtigern wegen, ſondern für eine gerechte Sache „zu den Waffen zu greifen.“ Se. Königl. Majeſtät iſt überzeugt, daß es „den „Nachkommen ſeltſam vorgekommen ſeyn würde,“ wennn Se. Königl. Majeſtät „für das deutſche „Reich Feſſeln ſchmieden geſehen“ und dabey gleichgültig geweſen wären. Mit einem Wort: Schweden „waget ſich,“ wie der Verfaſſer dieſe unanſtändige Art zu reden gebraucht, „des groſſen Guſtav Adolfs Namen hinein zu bringen“ und ſich auf das Beyſpiel eines ſeiner glorwürdigen Könige zu berufen. Dieſer groſſe König erklärte den Krieg wider das öſterreichiſche Haus, nicht, weil es

Oeſterreich hieß, ſondern weil Ferdinand der zweite damals ſeine Macht zur Unterdrückung der Reichsſtände mißbrauchte; und wenn Schweden auch nun ſich verpflichtet gefunden, die Waffen wider den König von Preuſſen zu gebrauchen, ſo iſt es auch aus einerley Urſache und in eben derſelben Abſicht geſchehen.

Jmgleichen ließ die Crohne Schweden nachſtehendes Memoire an alle ihre Miniſter bey den commerciirenden Höfen ergehen:

Königl. Schwed. Memoire an die commercirenden Mächte.

Der König hat durch ſeine Erklärung vom 13ten des verwichenen Sept. die Verbindung vor Augen gelegt, worinnen ſich derſelbe befunden, daß er ſeine Truppen auf dem Gebiete des Königs von Preuſſen einrücken laſſen, um durch rechtmäßige ſo wohl als kräftige Mittel zur Wiederherſtellung des Friedens und der Vortheile, welche daraus für das Reich überhaupt, als für einen jeden der Staaten insbeſondere, entſtehen, beyzutragen. Dis ſind die Bewegurſachen des Betragens geweſen, welches der König bisher geführet hat, und wenn man nur einigermaſſen auf die Grundſätze ſiehet, die ihn dazu bewogen haben, ſo wird man darin die Gerechtigkeit der Demarſchen Sr. Majeſtät und die Reinigkeit Dero Geſinnungen finden. Sie haben nichts mehr am Herzen gehabt, als Dero Truppen die genaueſte Mannszucht beobachten zu laſſen, die Länder zu erleichtern, die ſie einzunehmen genöthigt geweſen, und darinnen die Unterthanen vor den Wirkungen der Unordnung und des Elends ſicher zu ſtellen, indem nur darauf Acht genommen werde, was die Rechte des Kriegs ihnen zuſtünden. Durch eine Folge dieſer Geſinnungen läſſet der König, ob er gleich durch ſeine

Truppen die Mündung der Peene in Pommern in Beſitz nehmen laſſen, daſelbſt die Freyheit der Handlung und der Schiffart, kraft folgender von Sr. Majeſt. vorgeſchriebenen Regeln:

I.) Die fremden Schiffe können in beſagtem Fluſſe Peene mit ihren Effecten und Waaren frey aus- und einlaufen, ohne andere Impoſten, Rechte oder Zölle, als diejenigen zu bezahlen, die allda vor dem gegenwärtigen Krieg errichtet geweſen. II.) Die nach Stettin oder nach einigem andern Hafen der preußiſchen Staaten beſtimmte contrebande Waaren ſind davon ausgenommen. Sie ſollen der Confiſcation unterworfen ſeyn, ſo wie es der Gebrauch anderwärts bey dergleichen Umſtänden mit ſich bringt. III.) Damit aber eine feſte, und ſo wenig als möglich, eingeſchrenkte Erklärung von demjenigen gegeben werde, was für contrebande Waare oder Effecten zu halten iſt, ſo wollen ſich Se. Majeſt. an die dieſerwegen durch den Utrechter Tractat beſtimmte Sätze halten.

Was oben angeführet worden, iſt der Inhalt der Befehle, ſo der König ſein Herr ihm, von ſeiner Seite zu erklären, aufgegeben hat. Se. Majeſt nehmen aufrichtig Theil an allen, was die Handlung befördern kann; auch geſchiehet es ungerne, daß ſie ſich verbunden ſehen, dazu einigen Zwang zu gebrauchen. Dieſer Zwang aber iſt an ſich ſelbſt nichts anders, als eine durch die Nothwendigkeit der Umſtände berechtigte Einſchränkung.

Von

Von dem Kayſerl. Königl. Hofe und der Oeſterreichiſchen Armee.

Nachdem der Kayſerl. Königl. Hof die Nachricht erhalten hatte, daß man Hannöveriſcher Seits den im Cloſter Seeven geſchloſſenen Vergleich gebrochen und daß ſich die alliirte Armee wieder in Bewegung geſetzt hätte; ſo wurde den 16ten December dem Chur-Hannöveriſchen zu Wien befindlichen Miniſter, Freyherrn von Steinberg, zu erkennen gegeben: „wie Ihro Kayſerliche Majeſtäten Willensmeynung dahin gehe, daß er weder bey Hofe weiter erſcheinen, noch mit dem Kayſerl. Königl. „Miniſterio fernern Umgang pflegen ſolle, bey „welchen Umſtänden er von ſelbſt einſehen würde, daß ihm ein längerer Aufenthalt zu Wien „nicht mehr angenehm fallen könnte.„ Dieſer Miniſter, welcher den ganzen Nachdruck einer ſolchen Eröfnung wohl einſahe, ſuchte demnach ſofort um die benöthigten Päſſe zu ſeiner Abreiſe an, welche er darauf den 21ſten nebſt dem Legationsſecretaire, Herrn von Meixner und dem Legationscanzelliſten, Herrn Gärtner, über Regensburg und Berlin antrat.

Wegen der Schlacht bey Roßbach war zu Wien bereits im November eine Nachricht publicirt worden, die wir hier billig annoch nachholen müſſen. Sie lautete alſo:

„Nachdem der König in Preußen mit ſeinen in Sachſen und aus dem Magdeburgiſchen ver-

einigten Kräften gegen die combinirte Armee angerücket war, bevor dieſelbe verſchiedene ihrer Corpetten und die Artillerie über die Saale hatte bringen können, und daher, um denenſelben ſich zu nähern, für gut befunden worden, über dieſen Fluß ſich wiederum zu ziehen; ſo iſt von ſothaner Armee den 2ten dieſes das Lager bey Micheln in dem Merſeburgiſchen zwiſchen der Saale und der Unſtrut, von der feindlichen Armee aber jenes bey Roßbach genommen worden. Den 4ten rückte ein ſtarkes Corps dieſer letztern gegen Micheln an. Es wurde aber von der deswegen beorderten combinirten Cavallerie bis in ein Lager zurückgetrieben, ſothanes Lager auch mit der bey ſich gehabten Artillerie ſogar beſchoſſen, ohne daß die feindliche Armee dagegen ausgerücket wäre. Da nun der kalten Witterung halber die Campirung ſowol, als auch die Subſiſtenz ſelbſt in dieſen allenthalben ausgezehrten Gegenden ſehr beſchwerlich zu werden anfing; ſo wurde beſchloſſen, nicht länger anzuſtehen, auf den Feind loszugehen, und die combinirte Armee brach daher des folgenden Tages, als den 5ten dieſes, um 1 Uhr, des Nachmittags, in 2 Colonnen aus ihrem Lager bey Micheln auf, um zu verſuchen, der feindlichen bey Roßbach in den Rücken zu fallen, weil derſelben vortheilhaften Lage weder vor- noch ſeitwärts beyzukommen war. Bey der erſten Anrückung zeigte der Feind, als wollte er ſich gegen Merſeburg zurückziehen, ſtellte aber ſeine Cavallerie hinter einer Anhöhe, welche uns die Kenntniß von ſeinen Bewegungen benahm, und brach nachher in vollem Galopp hervor, ehe noch die combinirte Armee ſich vollends in Ordnung ſtellen konnte. Um daher den Feind aufzuhalten, ſo

gieng

gieng die auf dem rechten Flügel geſtandene Kayſerliche und Reichscavallerie der feindlichen ſogleich mit ſolchem Muth entgegen, daß die, obgleich zahlreichere feindliche viermal zurückgetrieben, dabey eine feindliche Standarte erobert, und ſonderlich die 2 Kayſerlich-Königlichen Cavallerieregimenter, Pretlach und Trautmanſtorf, ſich diſtinguiret haben, dieſe geſammte Cavallerie auch von den dazu geſtoßenen 10 Franzöſiſchen Esquadrons ſehr tapfer unterſtützet worden; wie denn die franzöſiſchen Truppen nicht weniger insgemein mit beſonderm Muth gegen den Feind angezogen ſind, auch die Reichsinfanterie mit dem Corps de Reſerve herzhaft angerückt iſt, und die franzöſiſche Infanterie mit den Bajonnetten in den Feind einzudringen geſuchet hat. Da aber der mehreſte Theil der Artillerie nicht ſo geſchwinde herbeygeſchaffet werden konnte, und folglich die feindliche, beſonders das aus dem ſehr zahlreichen ſchweren Geſchütze gemachte Feuer dem dieſſeitigen weit überlegen geweſen: ſo konnte unſer Vorhaben nicht ausgeführet werden; und da zugleich die Nacht bereits herangenahet war, ſo machte dieſelbe dem Treffen ein Ende. Die combinirte Armee hat ſich hierauf nach Freyberg, und nachher dorten über die Unſtrut gezogen, ohne das feindlicher Seits wäre unternommen worden, dieſelbe weder bey ihrem Marſch nach Freyburg zu verfolgen, noch auch bey dem Zug über die Unſtrut zu beunruhigen. Die Action hat nur ungefähr anderthalb Stunden gedauert; und ſo viel man aus den erſten Berichten vernimmt, ſo iſt der Verluſt der combinirten Armee von keiner Erheblichkeit.„

Von der Kayſerl. Königl. Armee vernahm man in der Mitte des Decembers, daß ſelbige die Winterquartiere im Königreich Böhmen zu beziehen fortfahre, nachdem ſie Poſtirungen zur Bedeckung in dem Schleſiſchen Gebürge angeordnet hätte. Wegen der Stadt Breßlau aber erhielte der Hof die widrige Nachricht, daß die daſigen Pulvermagazine durch das anhaltende feindliche Bombardement in die Luft geflogen wären, und daß dieſer Zufall die K. K. Beſatzung veranlaßet hätte, den 20ſten December zu capituliren. Dieſe Zeitung verurſachte eine deſto größere Beſtürzung, da man die Belagerung dieſer Hauptſtadt und den glücklichen Erfolg derſelben bey der ſtrengen Jahrszeit nicht vermuthet hatte, und da überdem eine ſehr beträchtliche Anzahl der beſten K. K. Völker dadurch in die Kriegesgefangenſchaft gerathen war. Es gab auch dieſer intereſſante und unerwartete Zufall zu vielen bey Hofe angeſtellten Berathſchlagungen Gelegenheit, und es wurde der Hr. General von Stampa an des Herzogs von Lothringen Königl. Hoheit mit wichtigen Depeſchen abgeſchickt.

Mit dem Anfange des neuen Jahres liefen noch ferner die unangenehmen Berichte ein, daß ſich Liegnitz am 29ſten December den Preußiſchen Truppen mit Accord ergeben hätte, und daß die daſelbſt geſtandene K. K. Beſatzung, den 1ſten Jan. zufolge des in der Capitulation erhal-

erhaltenen freyen Abzugs, zu Trautenau 3000. Mann ſtark eingerückt wäre; imgleichen, daß Schweidnitz von dem Feinde bloquirt würde, daß deſſen Truppen bis Libau und Landshut ſtreiften, und daß eines von den Preußiſchen Corps, nachdem es in Oberſchleſien eingedrungen wäre, ſich der Städte Troppau und Jägerndorf bemächtigt hätte, ein Detachement derſelben aber bis Sternberg vorgerückt wäre.

Zufolge des von der K. K. Armee eingeſchickten Verzeichniſſes iſt die Anzahl aller dieſſeitigen bey der Schlacht vom 5ten December Gebliebenen und Verwundeten folgende geweſen: An Officiers, vom Staab an bis zum Fähnrich: 384. Die Infanterie hat an Gemeinen Todten 1698 und an Bleßirten 3745 Mann gehabt. Bey der Cavallerie ſind 144 Todte und 344 Verwundete geweſen. Bey der Artillerie ſind 2 Officiers und 90 Gemeine getödtet, 10 Officiers aber und 158 Gemeine bleßirt worden.

Summa aller Todten von der Infanterie	1741
— — Bleßirten — —	4027
Summa aller Todten von der Cavallerie	150
— — Bleßirten — —	396
Summa aller Todten bey der Artillerie	92
— — Bleßirten — —	168

Summa aller Todten	1983
— aller Bleßirten	4591
Ganze Summa	6574

Den 7ten Jan. langte der Prinz Carl von Lothringen von der Armee in Begleitung Sr. Maj.

des

des Kayſers, welche Se. Königl. Hoheit ſelbſt eingeholet hatten, zu Wien an, und es wurde noch denſelben Tag öffentlich in der Stadt bekannt gemacht: „daß ſich niemand bey harter „Ahndung unterſtehen ſolle, von dieſem Prin„zen in Abſicht der letzten unglücklichen Schlacht „unanſtändig zu reden, indem Se. Königl. Ho„heit ſich in dieſes Treffen nicht anders, als auf „vorhergegangene Anfrage bey Hofe, und mit „deſſen Bewilligung, eingelaſſen, folglich nichts „weiter gethan hätten, als die Befehle der Kay„ſerin Königin Majeſtät zu vollziehen. Es war auch ſchon vorher zu Prag ein Verbot von eben dem Inhalte publiciret worden.

Von dem Fürſten von Lobkowitz, welcher als ein Preußiſcher Kriegesgefangener die Erlaubniß erhalten hatte, ſich auf ſein Ehrenwort nach Wien zu verfügen, wurde Ihro Kayſerl. Majeſtäten von dem Innhalte einer Unterredung, welche des Königs von Preußen Majeſtät mit dieſem Prinzen über die Mittel, den Frieden wieder herzuſtellen, gehalten hatten, Bericht abgeſtattet. Dieſer Monarch ſollte nämlich zu erkennen gegeben haben, wie Er dazu ſehr geneigt wäre, wenn man ſich nur wegen des Urſprungs, welchen dieſe Streitigkeiten eigentlich hätten, einverſtehen wollte. Es ſchienen aber dieſe durch den Fürſten von Lobkowitz geſchehenen Vorſchläge bey dem K. K. Hofe nicht von ſolcher Beſchaffenheit gehalten zu werden, daß man

man ſich, beſonders wegen folgender Puncte, einen guten Erfolg davon hätte verſprechen können, nämlich: daß der Kayſerin Majeſtät in dem Vergleiche die nöthige Befriedigung und Sicherheit, des Königs von Pohlen Majeſtät aber, wie auch die andern Stände des Reichs, die ſich in einem gleichen Falle befinden, wegen des Erlittenen eine Schadloßhaltung finden müſſen; daß Jhro Kayſerl. Majeſt. nächſtdem des feſten Vorſatzes ſind, in keinen Friedensvorſchlag, von welchem ihre Alliirten ausgeſchloſſen ſind, zu willigen, und daß ſich Höchdieſelben ohne Zuziehung dieſer mit Jhnen verbundenen Mächte in keine Unterhandlung einlaſſen werden.

Den 14ten Jan. langte der Königl. Franzöſiſche Generallieutenant, Prinz Ludewig von Würtenberg, zu Wien an, und den 17. wurde daſelbſt folgende von der Kayſerin Königin Majeſtät vorgenommene Militairpromotion bekannt gemacht.

Zum Feldmarſchall.

Prinz von Zweybrücken.

Zu Generalfeldzeugmeiſtern.

Baaden-Durlach, Ahremberg, Sincere, Andlau, Puebla, Bohn, Clerici.

Zu Generals der Cavallerie.

Buccow, Odonell, Althann, Spada, Kollowrath Em., Wölwarth, Daun Benedict.

Zu Feldmarſchallieutenants.

d'Ayaſe, Ockelly, Laſcy, Cavriani, Wulfen, Guaſco der Aeltere, Bathyani Adam, Cleß, Aſpermont-

permont=Lynden, Schallenberg, Lantieri, Lobko=
witz Carl, Kleinholt.

Zu Generalfeldwachtmeiſtern.

Gaisrugg, Herberſtein, Viteleſky, Guaſco der
Jüngere, Hartenegg, Vogelſang, Migazzi, Til=
lier, Stahremberg Joſeph, Kramer, Szigan,
Voghera, Bettoni, Gourcy, Lobkowitz Joſeph,
Rebach, d'Ayaſaß, Eſterhaſy Emerich.

Den 19ten Jan. ertheilten Se. Majeſtät der
Kaiſer des Herzogs von Modena Durchlauch=
ten, welche dabey durch Gevollmächtigte
erſchienen, die feyerliche Belehnung über die
Herzogthümer Modena, Reggio, und Miran=
dola, mit den gewöhnlichen Ceremonien. Den
22ſten trafen Se. Excellenz, der Herr General=
Feldmarſchall, Graf Leopold von Daun, aus
Böhmen in Wien ein, und ſtatteten des folgen=
den Tages in einer langen Unterredung mit bey=
den Kayſerl. Majeſtäten den allerunterthänigſten
Bericht von der Armee ab. Auch langten den
26ſten Se. Excell. der Feldmarſchallieutenant,
Herr Graf Rudolph von Palfy, aus Böhmen,
und Se. Durchl. der Prinz von Sachſen=Hild=
burgshauſen, von der Reichsarmee, daſelbſt an,
und zwar der letztere in der Abſicht, bey Sr.
Kaiſerl. Majeſtät um die Erlaubniß anzuhalten,
das Commando über die Reichsarmee niederle=
gen zu dürfen, welche demſelben auch zugeſtan=
den und dieſes Commando dagegen des zur Rö=
miſch=Catholiſchen Religion übergetretenen Herrn
Herzogs

Herzogs von Pfalz-Zweybrücken Durchl. anvertrauet wurde.

Zu Beförderung des Marſches der zum zweytenmal in das Königreich Preuſſen einzurücken beorderten Rußiſch-Kaiſerlichen Völker war bereits vor einigen Wochen ein anſehnlicher Theil der zu dem Ende verſprochenen Gelder nach Petersburg abgeſendet worden. Es verlautete zwar, daß von den Pohlniſchen Magnaten einige Schwierigkeiten, dieſe Truppen durchzulaſſen, gemacht würden, und daß inſonderheit der Litthauiſche Groß-Feldherr, Fürſt von Razivil, den Königl. Pohlniſchen Hof wegen einer Vergütung der an die Rußiſche Armee im vorigen Jahre in Lithauen geſchehenen Lieferungen ſtark behelliget hätte; man zweifelte aber nicht, daß der Rußiſchen Kaiſerin Majeſtät gemeinſchaftlich mit des Königs von Pohlen Majeſtät dieſe Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen wiſſen würden, und man vernahm auch, durch einen den 1ſten Febr. zu Wien angekommenen Courier die Nachricht, daß gedachte Rußiſch-Kaiſerliche Armee wirklich in Preuſſen eingerückt wäre, und den 22ſten Jan. von der Hauptſtadt Königsberg Beſitz genommen hätte.

Den 15ten Febr. langte der Preuß. Herr General von Treskow aus Crems, wo er ſich als Kriegesgefangener bis dahin aufgehalten hatte, zu Wien an.

Des

Des folgenden Tages trat der aus Schleſien eingetroffene Biſchof, Fürſt von Schafgotſch, ſeine Reiſe aus Wien nach Rom an, nachdem derſelbe bey beyden Kaiſerlichen Majeſtäten vergeblich um Audienz angeſucht hatte. An eben dem Tage legten Se. Durchl. der Herr Herzog von Pfalz-Zweybrücken, den Eyd als commandirender Reichs-Feldmarſchall in die Hände Sr. Kaiſerl. Majeſtät ab. Den 22ſten wurde der Preußiſche General, Herr von Tresfow, Ihren Majeſtäten vorgeſtellet und zum Handkuß gelaſſen, worauf derſelbe nach Jägerndorf abreiſete, woſelbſt, wie auch zu Peterswalde, die Auswechſelung der beyderſeitigen Kriegesgefangenen den 26ſten Febr. angeſetzt war; wie denn auch den 20ſten bereits einige 100 Preußiſche Gefangenen unter einer Bedeckung von Croaten dahin abgegangen waren. Um eben dieſe Zeit kam der Fürſt von Lobkowitz aus Frankreich, wohin er mit wichtigen Aufträgen abgegangen war, imgleichen der Königl. Franzöſiſche Geſandte am Königl. Pohlniſchen Hofe, Herr Graf von Broglio, in Wien an. Aus Troppau vernahm der Hof durch eine Staffette, daß ſich der General, Marquis de Ville, mit ſeinem kleinen Corps über Gratzen und Dorf-Teſchen bis gegen die Vorſtädte oberwähnter Stadt in Marſch geſetzt hätte, in der Abſicht, die feindlichen Truppen daſelbſt zu forciren. Es hätten aber dieſelben

ſelben dieſen Poſten verlaſſen und ſich zurück gezogen. Den 19ten Februarii wäre das Preuſſiſche Dragonerregiment von Stechau, in der Meynung, daß ſich noch Preuſſen in Troppau befänden, gegen die Vorſtädte dieſer Stadt angerücket, bey deſſen Wahrnehmung hätte man ſo gleich eine Anzahl Ulanen nebſt dem Huſarenregimente Caroli und einigen Carlſtädter Huſaren gegen die Feinde commandiret, welche nicht nur viele erlegt, ſondern auch das ganze Regiment in die Flucht gebracht und 9 Officiers nebſt 260 Gemeinen zu Gefangenen gemacht hätten.

Den erſten März reiſete der Königl. Franzöſiſche Geſandte am Pohlniſchen Hofe, Hr. Graf von Broglio, wieder nach Warſchau zurück. Um dieſe Zeit traten auch verſchiedene Kaiſerliche Königl. Officiers, auf erhaltenen Befehl gegen den 15ten März ſämmtlich bey ihren Regimentern zu ſeyn, die Reiſe nach der Armee an.

Den 7ten März geſchahe bey Hofe die feyerliche Jnſtallirung der zwey erſten Gros-Kreuze des neu errichteten militariſchen Maria-Thereſia-Ordens, mit folgenden Ceremonien:

Erſtlich, wurde die Ernennung den beyden Ordens-Candidaten, Sr. Königl. Hoheit, dem Herzog Carl von Lothringen, und Sr. Excellenz dem Herrn Feldmarſchall, Grafen von Daun, nebſt der Zeit ihrer Jnſtallirung durch des Ordens-Cantzlers, Herrn Grafen von Kaunitz-Rittberg Excellenz, ſchriftlich angezeigt. Zweytens, wurden alle anweſende Generals und

Staabsofficiers eingeladen; ſich Vormittags um halb 12 Uhr, in Charactermäßiger Uniform einzufinden. Drittens, erſchienen um die geſetzte Zeit Se. Römiſch-Kaiſerliche Majeſtät, als Großmeiſter, in Dero Uniform, mit umhangendem Ordenszeichen, unter Vortretung der Ordensbeamten, Cammerherren, geheimen Räthe und oberſten Hofämter in Campagnekleidern, unter unmittelbarer Vortretung des Obriſt-Hofmarſchalls, mit entblöſtem aufrecht getragenem Staatsſchwerd, in Begleitung der Capitains der Garden, und Obriſt-Cämmerers in der zweyten Anti-Camera, ſetzten ſich auf Dero unter dem Baldachin auf der Eſtrade, noch mit drey Staffeln erhabenem Thron, mit bedecktem Haupt nieder; da unterdeſſen alle Anweſende des Hof-Staats, der Generalität und Staabsofficiers, ingleichen die Ordensbeamten, ihren angewieſenen Platz nahmen. Zur rechten Seite Sr. Kaiſerlichen Majeſtät, war eine erhabene Loge, für der Kaiſerin-Königin Majeſtät, die Durchlauchtigſte junge Herrſchaften und die Damen, zubereitet. Viertens, wurden die Candidaten durch des Obriſt-Cämmerers Excellenz, abgeholet und bis an die Eſtrade oder den breiten Staffel des Throns geführet. Se. Königl. Hoheit begaben ſich auf die Eſtrade, und hörten daſelbſt die Rede des Ordenscanzlers an, des Feldmarſchalls Excellenz aber nahmen unter der Eſtrade, Sr. Majeſtät gegenüber ſtehend, ihren Platz. Fünftens, zur Rechten des Throns, unter der Eſtrade an der Wand, war ein mit rothem Sammet bedeckter Tiſch, auf welchem vier rothſammete mit Gold bordirte Polſter, und auf ſelbigen die zwey Ordenszeichen und Patente lagen, wobey der Ordensthreſorier, Hofrath von Collenbach, und

der Ordensgreffier, Hofrath von Beck, ſtunden. Sobald nun 6tens die Candidaten und der Obriſt-Cämmerer, an ihre obbemeldte Plätze getreten waren, näherte ſich der Ordenscanzler dem Kaiſerlichen Thron, kniete auf der oberſten Staffel nieder, um die allerhöchſte Befehle zu empfangen. Hierauf gieng er zurück, blieb auf der Eſtrade an ſeinem Orte ſtehen, und hielt eine kurze wohlgeſetzte Rede an die Verſammlung und die Candidaten, in welcher ſowol die Stiftung und der Endzweck des Ordens überhaupt, als die Verdienſte der Candidaten inſonderheit, nebſt ihrer Benennung, kürzlich angeführet wurden. Nach der Rede wurden 7tens, auf gegebenes Zeichen des Canzlers, der erſte Ordenscandidat, des Herrn Herzogs Carls Königl. Hoheit, vor den Thron berufen; knieten auf der oberſten Staffel auf beyde Knie, an ein von dem Ober-Cammerfourier vorgelegtes Polſter nieder, und darauf wurde 8tens, Sr. Königlichen Hoheit das Ordenszeichen, welches der Threſorier dem Canzler, und dieſer Sr. Majeſt. dem Kaiſer überreichte, von Allerhöchſt-Deroſelben mit ſelbſteigenen Händen und folgenden Worten umhangen: **Ew. Liebden empfangen aus Unſern Händen das Zeichen des Militariſchen Mariä-Thereſiä-Ordens. Dieſes dienet zum Beweis ihrer Thaten, und machet ſie zum Mitgliede dieſes Ordens, der allein der Tapferkeit und Klugheit gewidmet iſt. Gebrauchen ſie ſich deſſen zur Ehre GOttes, zum Dienſt Unſeres Hauſes, und zur Vertheidigung des Vaterlandes.** Alsdenn embraßirten 9tens Ihro Kaiſerliche Majeſtät, des annoch knienden Herzogs Königl. Hoheit, welche ſich ſodenn zurück an Dero vorigen Ort auf der Eſtrade verfügten,

und der Polſter von dem Ober=Cammerfourier wieder weggenommen ward. Auf gleiche Weiſe ward endlich auch die Inſtallirung des zweyten Groß=Kreutzes vollzogen, und nach geendigter Solennität erhoben ſich Se. Kaiſerliche Majeſtät von Dero Thron, und begaben ſich in voriger Ordnung nach Dero Retirade zurück.

Den 9ten März begaben ſich des Herrn Feldmarſchalls von Daun Excell. wieder nach Böhmen zurück und des Herzogs von Zweybrücken Durchl. traten ihre Reiſe zur Reichsarmee an. Den 13ten traf der türkiſche Internuncius, Achmet Effendi, in der Leopoldsſtadt ein und bezog die ihm daſelbſt angewieſene Wohnung mit dem gewöhnlichen Gepränge. Den 16ten hatten Se. Durchl. der aus Brünn angelangte Prinz von Bevern bey Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtäten Audienz; worauf ſich derſelbe den 19ten wieder zurück nach Brünn verfügte. Aus Peterswalde vernahm man, daß daſelbſt den 5ten März die Auswechſelung der Kriegesgefangenen vor ſich gegangen und ſolche auch den 14ten und 15ten zu Jägerndorf geſchehen ſey.

Inzwiſchen waren bisher bey dem Kaiſerl. Königl. Hofe häufige Berathſchlagungen wegen nachdrücklicher Fortſetzung der Kriegesoperationen in dem dießjährigen Feldzuge angeſtellet worden, welchen beyde Kayſerl. Majeſtäten zum

öftern

öftern Selbſt beywohnten. In dieſen Conferenzen wurden nicht nur mit Rußland, Frankreich und Schweden, gemeinſchaftliche Maaßregeln genommen, und öftere Couriers an dieſe alliirten Höfe abgefertiget; ſondern man hatte auch mit zum Hauptaugenmerk, die Armee anſehnlich zu verſtärken und für deren reichliche Verpflegung imgleichen für die erforderlichen Kriegesbedürfniſſe zu ſorgen. Zu dem Ende wurde die Infanterie ſo wohl als die Cavallerie mit neuer Mannſchaft, und die letztere, welche in dem vorigen Feldzuge mehr als die erſtere gelitten hatte, auch mit neuen Pferden verſehen, wozu aus der Türkey, aus Dännemark, Ober- und Nieder-Oeſterreich, Böhmen, Mähren, und aus dem Königreiche Pohlen beträchtliche Lieferungen geſchahen. Von der Ungariſchen Nation wurde der Schluß gefaſt, zum Dienſte Ihrer hohen Souveraine ein Corps von mehr als 30000 Mann auf eigene Koſten auszurüſten, wogegen der Kayſerin Majeſtät dieſer Nation auf 10 Jahre die Erlaubniß bewilligten, ihre Landesproducten in ſolcher Zeit, und zwar jährlich auf 4 Monathe, frey ausführen zu dürfen. Auſſer dieſen Ungariſchen Nationaltruppen wurden auch noch 40000 Croaten, welche diejenigen, ſo in dem vorigen Feldzuge Dienſte gethan hatten, ablöſen ſolten, ferner 20000 Raitzen, 10000 Boßniacken, 6000 Kayſerl. aus Italien, 600 Piemonteſer, 600 Mann

aus den Niederlanden, imgleichen 500 Scharfſchützen aus Tyrol und eine gleiche Anzahl von Ungariſchen Bergleuten, zum Marſch beordert, von welchen Truppen ſich die Croaten zum Theil ſchon im Januario in Bewegung ſetzten, und um geſchwinder fort zu kommen auf Schlitten fortgebracht wurden. Auf dem Landhauſe zu Wien wurden von Zeit zu Zeit ſtarke Recruten-Aſſentirungen gehalten, und es war an den Stadtthoren daſelbſt ein Kayſerl. Edict angeſchlagen worden, kraft deſſen allen Landeskindern, die ſich bey der Armee auf Capitulation unterhalten zu laſſen Luſt hätten, und zwar ſo lange als der Krieg dauret, die Zuſage geſchahe, daß ſie zu Unterofficiers, und, nach Beſinden ihrer Fähigkeit und Aufführung, weiter befördert, diejenigen aber, ſo nach geendigtem Kriege nicht weiter dienen wollten, mit dem Schutze ihrer Kunſt oder Profeßion, ferner mit Verſorgung in Civildienſten, imgleichen mit vorzüglicher Ertheilung des Bürgerrechts, begnadiget werden ſollten. Auſſerdem wurden auch die bisher auf Gnadengehalt geſetzten Officiers aufs neue bey Regimentern angeſtellt, und bey der Artillerie traf man unter der Anordnung des Fürſten von Lichtenſtein Durchl. alle nöthige Anſtalten, um ſolche ſo zahlreich und wohlbedient, als ſie jemals geweſen iſt, im Felde erſcheinen zu laſſen. Zu Beſtreitung derer mit dieſen wichtigen Zurüſtungen verknüpften beträchtlichen

Koſten

Koſten waren unter andern von der Republick Venedig 9 Millionen Gulden vorgeſchoſſen worden, und es hatten ſich nächſtdem verſchiedene reiche Privatperſonen in den Erbländern und der Lombardey gleichfalls erbothen, Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtät große Summen auf ſichre Hypothecken vorzuſchießen. Man hatte auch Hofnung, von dem Hofe zu Madrit ein Darlehn von 14 Millionen Piaſters zu erhalten.

Das Verzeichniß der Kayſerl. Königlichen Truppen, welche in dem dießjährigen Feldzuge drey beſondere Armeen ausmachen werden, iſt nachſtehendes: Die große Armee unter dem Commando des Herrn Feldmarſchalls von Daun Excellenz, ſoll aus 33 Infanterieregimentern, welche 64 Bataillons und 45 Grenadiercompagnien betragen, und aus 17 Cavallerieregimentern beſtehen. Die Nahmen dieſer Regimenter ſind folgende: **Infanterie**, Kayſer, Erzherzog Carl, Carl Lothringen, Harrach, Heinr. Daun, Neuperg, Hildburghauſen, Waldeck, Ludwig Wolfenbüttel, Wallis, Botta, Molk, Leop. Daun, Gaisrüg, Pallavicini, Mercy, Collowrath, Keil, Harſch, Stahremberg, Andlau, Puebla, Thierheim, Baaden-Durlach, Haller, Alt-Wolfenbüttel, Joſeph Eſterhaſy, Teutſchmeiſter, Bayreuth, Broune, Maynz, Roth-Würzburg und Bethlem. **Cavallerie**: Erzherzog Joſeph, Eman. Collowrath, Althan, Löwenſtein, Würtemberg,

Zweybrücken, Erzherzog Leopold, Kalkreuther, Serbelloni, Schmerzing, Stampach, Gelhay, Buccow, Bened. Daun, Odonel, Anhalt-Zerbſt und Anſpach. Zu dieſer Dauniſchen Armee ſollen noch die Croatencorps, der Generalmajors von Beck, von Jahnus und von Laudon, nebſt einem Corps Huſaren, unter Commando der Grafen von Kalnocky und Emericus von Eſterhaſy, kommen und es werden folgende Generals bey derſelben commandiren: **Feldmarſchallieutenants von der Infanterie**, Graf von Thierheim, von Sincere, Baron Haller, Graf von Forgatſch, von Wied, von Krottendorf, Okelli und von Gvasco. **Generalmajors von der Infanterie**: Graf Carl Colloredo, von Buttler, von Mayern, von Unruh, von Broun, von Kinsky, von Wild, von Siskowitz, von Herberſtein, von Vitelesky, von Bülow, von Vogelſang und von Migazzi. **Generals von der Cavallerie**: von Buccow und Odonel. **Feldmarſchallieutenants von der Cavallerie**: Fürſt von Löwenſtein, von Lanthiery, von Cleß, von Aſpremont und von Hedewiger. **Generalmajors von der Cavallerie**: Graf von Argenteau, von Stampa, von Luzinsky, Odonel, Partini von Neuhof und von Ayaſas.

Die zweyte Armee wird unter dem Commando Sr. Excell. des Herrn Feldmarſchalls von

Bathia-

Bathiany, 30 Bataillons, 28 Grenadiercompagnien, 48 Eſcadrons und 2 Huſarenregimenter, ohne die Croaten und Sächſiſche Carabiniers, ſtark ſeyn. Dieſe Regimenter ſind nachſtehende: **Infanterie**, Los Rios, Ligne, Salm, Baaden-Baden, Königseg, Plaz, Luzan, Marſchall, Sachſen - Gotha, Guilay, Aremberg, Sincere, Mercy, Maqvire, Arberg, Nic. Eſterhaſy, Carl Colloredo, Leop. Palfy und Blau-Würzburg. **Cavallerie:** Savoyen, Lichtenſtein, Bathiany, Portugall, Carl Palfy, Alt-Modena, Pretlach und Trautmannsdorf. Bey dieſem Corps werden folgende Generals commandiren: **Generalfeldzeugmeiſters:** Herzog von Ahremberg und Baron von Harſch. **Feldmarſchallieutenants von der Infanterie:** die Grafen Maqvire, von Arberg, Nic. Eſterhaſi, Herzog von Urſel und Marquis d'Einſe. **Generalmajors von der Infanterie:** von Blunquet, Wolfersdorf, Campitelli, Neuhof, Müſling, Los Rios, Geisrüg und von Gvaſco der jüngere. **General von der Cavallerie:** Graf Anton von Althan. **Feldmarſchallieutenants von der Cavallerie:** die Grafen von Trautmansdorf und von Schallenberg. **Generalmajors von der Cavallerie:** Baron Pretlach, le Fevre, von Berlichingen, von Voghera, von Gourcy. Die Huſaren ſollen von den Generals: Haddick und Mitrowsky,

die Croaten aber von dem Generalmajor von Kleefeld commandiret werden.

Das dritte Corps der Armee, welches ſich unter Commando des Generals, Grafen von Nadaſty Excell. in Mähren zuſammen ziehen ſoll, wird aus 6 Bataillons, 4 Grenadiercompagnien, 24 Escadrons und aus den Sächſiſchen Chevaux legers beſtehen, welche namentlich folgende ſind: **Infanterie**: Leop. Palfy, Forgatſch und Simpſchön. **Cavallerie**: Heſſen-Darmſtadt, Sachſen-Gotha, Birkenfeld, und die Sächſiſchen leichten Reuter. Die Infanterie bey dieſem Corps wird von dem Feldmarſchallieutenant von Angern, und von den Generalmajors von Gemmingen und von Reichlin; die Cavallerie aber von dem Feldmarſchalllieutenant, Grafen de la Ville, und dem Generalmajor von Pelegrini angeführet werden; und die unregulirten Völker ſollen unter dem Commando des Generalmajors, Grafen von Draskowitz, ſtehen.

Von den Bewegungen der K. K. Armee nach der Schlacht vom 5ten December wurde in dem Tageregiſter derſelben folgendes angezeigt:

Seit dem 11ten December hatte die K. K. Armee den Anfang gemacht über Landshut nach Böhmen zu defiliren. Den 13ten rückte ſelbige von Bögendorf, wo ſie einige Tage Raſttag gehalten hatte, nach Freyburg. Man erfuhr daſelbſt, daß ein Preußiſches Corps von 20000 Mann unter dem General Ziethen im Anzuge begrif-

begriffen ſey, und daß ſich einige Infanterieregimenter nach Reichenbach gewendet hätten; worauf ſich der K. K. Herr General Draskowitz mit den Gränztruppen nach Burkersdorf, Stein und Kunzendorf zog, um den daſigen Paß zu bedecken. Den 14ten und 15ten war zu Freyburg Raſttag. Man fuhr fort, die Garniſon zu Schweidnitz mit Mehl und andern Nothwendigkeiten zu verſorgen, und man vernahm, daß die feindlichen Truppen bis Pfaffendorf, Faulbrücken, Leuthmannsdorf und Peterswalde anrückten, andere aber zu Langſeifersdorf befindlich wären, imgleichen, daß Breßlau von den Preuſſen beſchoſſen würde. Den 16ten rückten die Truppen, nachdem ſie bis dahin noch immer campirt hatten, in die Cantonirungsquartiere, nachdem der Herr General von Buccow mit einem Corps zu Freyburg zurück geblieben war, um den Feind zu beobachten, und die über Landshut marſchierende Armee, als ein Hintertreffen zu bedecken. Zugleich befand ſich ein Commando unter dem Herrn General Kalnocky zu Strigau, und ein anderes unter dem Herrn General Morocz zu Pilzen; der Herr General Marſchall aber war beſchäftigt, an den Böhmiſchen und Sächſiſchen Gränzen einen Cordon zu ziehen, nachdem das Keithſche Corps Böhmen wieder verlaſſen und ſich zu Chemnitz, Oedern, Freyberg, Tſchoppa, Zſchierm und Schöne in Sachſen, und im Erzgebürge geſetzt hatte. Das Hauptquartier der cantonirenden Kaiſerl. Königl. Armee wurde zu Königsgrätz angelegt, und man erfuhr daſelbſt, daß ſich Breßlau den 20ſten und Liegnitz den 26ſten December ergeben hätte.

Den 19ten Januarii begab ſich der Herr Feldmarſchall von Daun nach Wien. Der Herr General

neral Marſchall führte indeſſen an die Stelle Sr. Excellenz das Commando, nachdem er dem Herrn General Harſch die Aufſicht über das Marſchalliſche Corps überlaſſen hatte. Den Preußiſchen Truppen, welche von der Seite von Mähren her einige Bewegungen machten und ſelbſt bis an die Ungariſchen Gänzen vorgedrungen waren, wurde der Herr General von Gaſtheim mit 1000 Sachſen und 3000 Mann Landmiliz entgegen geſchickt, um die engen Päſſe bey der Jablunka zu beſetzen. Auch erhielten die an den Gränzen von Ungarn liegenden Kreiſe Befehl, ſich bereit zu halten, um nöthigenfalls aufſitzen zu können. Von einem bey Troppau vorgefallenem Handgemenge wurde folgendes aus Ollmütz unter dem 18ten Jan. bekannt gemacht:

„Nachdem der Kayſerlich-Königliche General. Herr Marquis de Ville, welcher mit ſeinem Commando zu Grätz und in daſigen Gegenden ſtand, den 15ten dieſes, des Mittags, gewahr wurde, daß Preußiſcher Seits 1800 Mann Infanterie und 2300 Mann Cavallerie und Huſaren ſich in Mora ſetzten, und ihre Vortrouppen von Schmirowitz gegen einen Mayerhof anrückten, deſſen ſie ſich auch ſogleich bemächtigten, die übrigen dieſes feindlichen Corps aber zugleich von dem Gebirge herabmarſchirten, und mit geſammter Hand ein dießeits der March am Fuße des Berges liegendes Brauhaus, welches den Eingang nach Grätz ſchließet, attaquirten, wobey ſie von einiger auf der Anhöhe zurückgelaſſenen Artillerie bedeckt waren; ſo beorderte derſelbe den Herrn Oberſten Simbſchön, erſtbeſagtes Brauhaus zu vertheidigen. Dieſer Herr Oberſte faſte alſo Poſto in dem oberhalb gedachten Brauhauſes liegenden Garten, pflanzte einige Kanonen dahin, und ge-

brauchte

brauchte ſich dieſes Feuers mit ſo guter Wirkung, daß die Preußen nach anderthalb Stunden gezwungen wurden, die Flucht nach vorigem Gebirge zu ergreifen. Wir haben hierbey auch viele Preußen zu Kriegsgefangenen gemacht, darunter 2 Officiers ſich befinden. Der Feind hat bey dieſem Vorfalle an Todten und Verwundeten auf 400 Mann verlohren, dagegen unſerer Seits nicht mehr als 8 Mann getödtet und 31 bleßiret worden. Die Preußen ſind zu dieſem Angriffe ſchon um 6 Uhr des Morgens von Troppau ausmarſchiret, und erſt gegen 8 Uhr des Abends wieder dahin zurückgekommen, und hatten ſelbige nicht mehr als 200 Mann in Troppau gelaſſen. Ihre mit ſich geführte Artillerie beſtand in 4 Kanonen von zwölf 6pfündigen, in 4 von 1pfündigen, und 2 Haubitzen von 25pfündigen Calibre. Man hat ſie ſo weit als es möglich war, verfolget, und noch während ſolcher Verfolgung, wodurch ihre Confuſion ſehr vermehret wurde, bey 30 Mann von ihnen theils erleget, theils verwundet. Eins von ihren 12pfündigen Kanonen wurde von den unſerigen demontiret. Es war aber dieſes zu nahe an dem Gebirge, dahin ſie ſich zurückgezogen hatten, auch von ihrer übrigen Artillerie allzuſehr bedecket, daß man es denenſelben nicht vollends abnehmen konnte. Sowohl die Officiers, als Gemeinen haben bey dieſer Gelegenheit Proben von ihrer Tapferkeit und ihrem Eifer gegeben. Der Herr Oberſte von Simbſchön aber hat ſich dabey ganz beſonders ſignaliſiret.

Den 24ſten Jan. fiel abermals ein Scharmützel vor, indem die Preuſſen mit einer Anzahl Infanterie und 2 Stücken aus Troppau anrückten, von dem Major des Regiments Caroli aber mit

Verluſt

Verluſt nach Troppau zurück gewieſen wurden. Jmgleichen wurden bey 30 Preußiſche Huſaren von einem Unterofficier eben dieſes Regiments mit nur etlichen Mann bis in die Vorſtädte von Troppau verfolgt, wo ſich aber gedachter Unterofficier in ſeinem Eifer zu lange aufhielt, ſo daß ihm der Rückweg abgeſchnitten und er nach einer tapfern Gegenwehr mit ſeiner wenigen Mannſchaft gefangen genommen wurde. Den 3ten Febr. trafen 5000 Mann Bayeriſche Völker zu Bern, einige Meilen von Troppau, ein. Es waren auch noch mehrere Truppen dahin im Anzuge, worauf die Feinde den 18ten Febr. von dem Kaiſerl. Königl. General de Ville aus gedachtem Troppau, welcher Stadt ſie ſich bemächtigt hatten, wiederum vertrieben wurden. Jn der Nacht zwiſchen dem 27ſten und 28ſten Febr. unternahm der Kaiſerl. Königl. General, Herr von Siskowich, einen Angrif auf das in Liebau geſtandene Preußiſche Freybataillon von Anginelli, und hatte das Glück, ſolches theils aufzuheben, theils zu vertreiben, wobey ſich die Zahl der feindlichen Todten auf 55, der Bleßirten, Gefangenen und Deſerteurs aber auf 140 Mann, der dieſſeitige Verluſt hingegen nur auf 5 Verwundete belief. Jnzwiſchen wurden alle Vorkehrungen gemacht, das feindliche bey Grulich ſtehende Corps, deſſen Abſicht auf etwas mehreres als die Verdringung der Kaiſerl. Königl. Truppen aus dem Glatziſchen, nämlich auf eine weitere Vordringung in Böhmen und Mähren, gerichtet ſeyn mochte, mit Nachdruck zu empfangen. Die dem Feinde von dieſen Anſtalten zugekommenen Nachrichten aber, wie auch die immittelſt erfolgte Ergieſſung der Gewäſſer, wodurch demſelben der Rückzug wo nicht unmög-

lich,

lich, doch höchſt beſchwerlich gefallen ſeyn dürfte, veranlaßten, denſelben auf die zeitige Entfernung zu denken. Gedachtes feindliche Corps, welches dem Verlaut nach, von den Generals von Fouquet, Prinz Franz von Braunſchweig, und von Putkammer geführt wurde, und aus 14 bis 16000 Mann beſtand, auch 18 Stücke, 3 Feldſchlangen und 2 Mörſer bey ſich führte, ſetzte ſich demnach im Rückmarſch und traf ſchon den 25ſten Märtz in Mittelwalde ein. Es rückte darauf weiter bis Schönfeld, paßirte Habelſchwerdt, und ſetzte ſich bey Ullersdorf, da inzwiſchen der Poſten Grulich und Wiegſtädtl, dieſſeits wieder beſetzt, auch Commandos über Mittelwalde bis Habelſchwerdt ausgeſchickt wurden. Der König von Preuſſen befand ſich noch in dem Hauptquartier zu Griſſau und der Prinz Moriz zu Friedland. Weil es dem General Fouquet nicht gelungen war bey Grulich in das Königreich Böhmen einzudringen, ſo ſuchte derſelbe ſolches in der Gegend von Reinerts zu bewirken. Der bey dieſem Corps ſtehende Prinz Franz von Braunſchweig rückte demnach den 28ſten Märtz mit 4000 Mann nach gedachtem Reinerts vor, ließ auf den daſigen Anhöhen aufmarſchieren und grif die in der Stadt ſtehende Compagnie Gräntztruppen auf zweyen Seiten an. Der dieſſeitige commandirende Hauptmann ſahe ſich bey dieſer Ueberlegenheit genöthigt auf die Zurückziehung zu denken, welches ihm auch glückte, da gleich darauf eine andere Compagnie Gränztruppen die erſte unterſtützte, auch der die daſige Poſtirung commandirende Obriſt von Zettwitz mit noch 4 andern Compagnien zu Hülfe eilte. Das Feuer war dabey heftig und der Feind muſte ſich endlich über Ruckers wieder zurück ziehen. Inmittelſt

mittelſt beſchäftigte ſich der Feind ein dieſſeitiges Commando zu Wünſchelburg zu verdringen, welches ſich ohne erlittenen Abbruch nach Brunkres begab. Bald darauf zog ſich auch, nach vorheriger Einrückung verſchiedener feindlicher Truppen zu Wünſchelburg und Neurode, der Poſten zu Braunau zurück, woſelbſt der Feind von dem Kloſter und dem Magiſtrat Geiſſeln mit ſich nahm, welcher Ort doch bald wieder dieſſeits beſetzt wurde. Nicht minder ſuchte der Feind auch den Poſten zu Petershof zu überfallen, den jedoch eine Patrouille von Huſaren und Croaten unterſtützte und den Feind nach Ober-Albendorf vertrieb Ein gleicher Scharmützel ereignete ſich ferner, da der Feind einen Vorpoſten von 10 Mann zwiſchen Königshayn und Bernſtorf des Nachts überfallen wolte; wogegen dieſſeits hinwiederum eine feindliche ohnweit davon geſtandene Patrouille überfallen und dadurch der ganze feindliche Cordon allarmirt wurde. Seit dem 1ſten April ſetzte ſich die Kaiſerl. Königl. Armee in Bewegung ihre bisherigen Cantonirungsquartiere zu verlaſſen, und ſich näher an die Gränzen von Schleſien zu ziehen, woſelbſt ſie von Zeit zu Zeit durch ankommende Recruten verſtärkt wurde. Feindlicher Seits war man mit Verwechslung der Poſtirungen und Hin und Herziehung der Truppen beſchäftigt, und man vernahm zuverläßig, daß der König ſich nach Liebau begeben und die Gegend daſelbſt in Augenſchein genommen hätte. Das Fouquetſche Corps befand ſich noch im Wünſchelburger Creyſe und das Hauptquartier war zu Scharfenegg. Von dieſem Corps ſtreifte eine Partey Huſaren und Infanterie den 2ten April abermals bis Braunau, wo ſie 14 mit Heu beladene Wagen, und aus

dem

dem Kloſter 2 Geiſtliche als Geiſſeln mit ſich weg führten. Dagegen giengen die dieſſeitigen Patrouillen dennoch wieder bis an die Feſtung Glatz, und es wurde von einer derſelben eine feindliche aus Glatz gekommene Patrouille 7 Mann ſtark zu Eiſersdorf aufgehoben. Den 6ten April verklärte ſich endlich ein Theil der bisher gehegten Preußiſchen Abſichten, da eine Colonne des Fouquetſchen Corps, welche an Infanterie, Cavalerie und Huſaren auf 6000 Mann angegeben wurde, aus der Gegend von Wünſchelburg nach Braunau vorrückte, und dieſen Ort beſetzte, nachdem ſich der daſelbſt befindliche dieſſeitige Hauptmann mit einem Commando von 150 Croaten und Huſaren zurück gezogen hatte. Bald darauf marſchierte auch die zweyte feindliche Colonne von ohngefähr 3000 Mann von Friedland nach Rupersdorf, von der ein Theil die dieſſeitigen Vorpoſten bis an eine bey Podiſch befindliche Redoute zu weichen nöthigte. Da aber die zur Ablöſung beſagter Vorpoſten beſtimmten 200 Huſaren eben zu rechter Zeit ankamen, ſo wurde die feindliche Partey wieder mit Verluſt von 9 Todten und 2 Gefangenen nach Rupertsdorf zurückgetrieben. Bey dieſem Vorfall bekahm man dieſſeits 2 Todte und 12 Bleßirte. Der Oberſtlieutenant von Fourar aber, von Sr. Majeſt. des Kaiſers Huſarenregimente, gerieth durch einen Pferdeſturz, nebſt 4 Gemeinen, in die Gefangenſchaft. Den 8ten April überfiel der Preuß. Oberſte le Noble mit ſeinem Freybataillon und 2 Eſcadrons Huſaren die dieſſeitigen bey Halbſtadt geſtandenen Feldwachten unvermuthet aus dem daſigen Walde, und nöthigte ſolche Anfangs zum Weichen; wie aber der in daſiger Gegend commandirende General Laudon ſo gleich

die nöthigen Gegenanſtalten verkehren und die mit Croaten unterſtützten Huſaren in das Frey-bataillon einhauen ließ, ſo muſte ſich dieſes feindliche Detachement ſchleunig wieder entfernen, und es wurde ſelbiges bis Halbſtadt verfolgt. Von dem Feinde wurden 1 Officier und 46 Mann gefänglich eingebracht, ohne die Todten und Verwundeten zu rechnen, wogegen dieſſeits nur 1 Rittmeiſter und 11 Mann bleßirt, einer aber gefangen wurde. Faſt zu gleicher Zeit ſuchte eine andre Partey aus Dietersbach die dieſſeitigen Vorpoſten auch auf jener Seite anzugreifen, die aber ebenfalls; ſo wie den folgenden Tag noch ein anderes feindliche Detachement bey Schatzlar, ſich zurück zu ziehen genöthigt wurde. Die Nachrichten aus der Gegend von Schweidnitz meldeten, daß die daſige Kaiſ. Königl. Beſatzung einen abermaligen Ausfall vorgenommen und dabey dem Feinde einige Stücke und die meiſte Munition ruiniret, auch eine Anzahl Arbeiter zu Kriegesgefangenen gemacht hätte. Aus Sachſen wurde berichtet, daß die daſige feindliche Macht unter des Prinzen Heinrichs Commando durch die Zurückkunft verſchiedener Regimenter von der alliirten Armee mehr und mehr verſtärkt, und zu deren Verpflegung ein Magazin in Leipzig angelegt würde.

Von dem Königl. Preußiſchen Hofe und der Preußiſchen Armee.

Bey dem Königl. Preußiſchen Hofe iſt man bisher mit den eyfrigſten Anſtalten zu nachdrücklicher Eröfnung des dießjährigen Feldzugs beſchäftigt geweſen. Es ſind zu dem Ende nicht

nur

nur die ſämmtlichen Regimenter durch zahlreiche Recrutirungen aus den Brandenburgiſchen Landen und durch die von den Oeſterreichiſchen, Franzöſiſchen und Schwediſchen Truppen in Preußiſchen Dienſt übergegangene Mannſchaften anſehnlich verſtärkt, ſondern auch dieſelben mit allen Nothwendigkeiten verſehen und an verſchiedenen Orten Magazine angelegt worden. Auſſer dem beträchtlichen Zuwachs, welchen die in Schleſien und Pommern ſtehende Armee erhielt, wurde auch das in Sachſen unter Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrichs Commando befindliche Corps bis auf 40000 Mann vermehret, und beſonders eine zahlreiche Artillerie, die gröſtentheils aus neu gegoſſenen Haubitzen, Canonen und Mörſern nebſt dazu gehöriger Ammunition, beſtand, aus Berlin dahin abgeführet. Mitten unter dieſen Zurüſtungen war man darauf bedacht, die Verbindung mit Engeland noch ſtärker zu befeſtigen, und mit dieſem Hofe eine neue Convention zu ſchlieſſen, in welcher Abſicht Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen den ehemals an dem Königl. Franzöſiſchen Hofe geſtandenen gevollmächtigten Miniſter Freyherrn von Knyphauſen, als auſſerordentlichen Geſandten nach London abſendeten, woſelbſt derſelbe den 9ten April eintraf, und einige Tage hernach gedachte Convention unterzeichnete. Nachdem dieſelbe geſchloſſen war, ſo lieſſen Se. Grosbritanniſche Majeſtät dem Parlamente eine Ab-

ſchrift davon überreichen, und dabey zugleich erklären: „daß Sie, weil Ihnen nichts ſo ſehr „am Herzen liege, als den Krieg gegen Frank„reich mit Macht fortzuſetzen, um zu einem „ſichern und ehrenvollen Frieden zu gelangen, „mit Dero guten Bruder und Bundesgenoſſen, „dem Könige von Preuſſen, eine Convention „geſchloſſen hätten; daß da die in Dero Chur„fürſtenthum verwichenes Jahr formirte Armee „den 28ſten Novemb. in Bewegung geſetzt wor„den, ſelbige anſehnliche Vortheile über den Feind „erhalten hätte; allein, daß Se. Majeſt. indem „Sie den erſchöpften Zuſtand Dero Churfür„ſtenthums durch die feindlichen Verheerungen „erwägten, von dem Eifer Ihres Parlaments „hoften, daß es Ihnen Beyſtand und Hülfe „leiſten, und Sie in den Stand ſetzen würde, „Dero Verbindungen mit Preuſſen zu erfüllen, „und für die Sicherheit der Königreiche Sr. „Majeſtät, für die Beſchützung der Handlung, „und für die Erhaltung Ihrer Staaten in Ame„rica rc. zu ſorgen.„

Die Convention ſelbſt lautete alſo:

Convention zwiſchen England und Preuſſen vom 11ten Apr. 1758

Nachdem den 16ten Januar 1756. zwiſchen Ihren Majeſtäten, den Königen von Großbritannien und Preuſſen, ein Tractat, deſſen Stipulationen dahin zieleten, den allgemeinen Frieden von Europa, und insbeſondere den Frieden in Deutſchland, zu erhalten, war geſchloſſen und unterzeichnet worden; und da Frankreich ſeit dieſem Zeitpunkte nicht nur mit zahlreichen

Armeen

Armeen das Reich überzogen, und Ihre obbemeldete Majeſtäten und Höchſtderoſelben Alliirten angegriffen, ſondern auch andere Mächte rege gemacht hat, eben ſo zu verfahren; und da zugleich notoriſch iſt, daß die auſſerordentlichen Bemühungen, welche Se. Preußiſche Majeſtät angewendet, ſich wider eine Anzahl von Feinden zu vertheidigen, die Höchſtdieſelbe von allen Seiten auf einmahl angefallen, ungemein ſchwere Koſten verurſachet haben, mittlerweile daß von der andern Seite Höchſtdero Einkünfte in denjenigen Gegenden Ihrer Lande, welche der Sitz des Krieges geweſen ſind, ſtark verringert worden; und da Ihre Majeſtäten von beyden Theilen entſchloſſen ſind, zu Ihrer beyderſeitigen Vertheidigung und Sicherheit, zur Wiedererobe-rung Ihrer Beſitzungen, zur Beſchützung Ihrer Alliirten, und zur Aufrechthaltung der Freyheiten des deutſchen Körpers Ihre Kräfte daran zu ſetzen; ſo haben Se. Großbrittanniſche Majeſtät den Entſchluß gefaſſet, zufolge dieſer Betrachtungen Sr. Preußiſchen Majeſtät eine unmittelbare Beyſteuer an Gelde, als die geſchwindeſte und wirkſamſte Hülfe, zu geben, und Ihre oberegte Majeſtäten haben für gut angeſehen, hierüber eine Convention zu ſchließen, welche in dieſem Puncte Ihre beyderſeitigen Willensmeynungen erklären und beſtimmen möchte. In dieſer Abſicht haben Höchſtdieſelben Ihre reſpective Miniſters, als im Namen und von Seiten Sr. Großbritanniſchen Majeſtät Ihre geheimen Räthe, den Ritter Robert Henly, Ihren Großſiegelbewahrer von Großbritannien; Johann, Grafen von Granville, Präſidenten Ihres Conſeils; Thomas Holles, Herzog von Newcaſtle, erſten Commiſſair der Schatzkammer; Robert,

Grafen von Holderneſſe, einen Ihrer erſten Staatsſecretairs; Philipp, Grafen von Hardwick, und Wihelm Pitt, einen andern Ihrer erſten Staatsſecretais; und im Namen und von Seiten Sr. Preußiſchen Majeſtät die Herren Dodo Heinrich, Freyherrn von Knyphauſen, Ihren geheimen Legationsrath und bevollmächtigten Miniſter bey dem Hofe Sr. Großbrittanniſchen Majeſtät, und Ludwig Michell, Ihren Chargé d'Affaires bey beſagtem Hofe, ernannt und bevollmächtiget, welche, nachdem ihre reſpective Vollmachten mitgetheilet worden, ſich über folgende Artikel verglichen haben:

1) Se. Majeſtät, der König von Großbritannien, verpflichten ſich, in der Stadt London in die Hände der Perſon oder dererjenigen Perſonen, welche von Sr. Majeſtät, dem Könige von Preuſſen, dazu bevollmächtiget ſeyn werden, die Summe von vier Millionen Reichsthaler, die 670000 Pfund Sterling betragen, auszahlen zu laſſen; welche Summe auf Verlangen Sr. Preuſſiſchen Majeſtät, ſogleich nach der Auswechſelung der Ratification völlig und an einem einzigen Tage ſoll ausgezahlet werden.

2) Se. Majeſtät, der König von Preußen, verbinden ſich von Ihrer Seite, ernannte Summe zur Unterhaltung und Vermehrung Ihrer Truppen anzuwenden, welche dergeſtalt agiren ſollen, wie es der gemeinſamen Sache und dem Endzwecke, den ſich Ihre beſagten Majeſtäten zur beyderſeitigen Vertheidigung und gemeinſchaftlichen Sicherheit vorgeſetzet haben, am nützlichſten iſt.

3) Außerdem machen ſich die hohen Contractanten, nämlich von der einen Seite Se. Großbritanniſche Majeſtät, beydes als König und

als Churfürſt, und von der andern Seite Se. Preußiſche Majeſtät anheiſchig, weder irgend einen Friedens-Stillſtands- oder Neutralitätstractat, noch irgend eine andere Convention, oder irgend einen andern Vergleich, es mag nun Namen haben, wie es immer wolle, mit denjenigen Mächten, welche an dem gegenwärtigen Kriege Theil genommen, nicht anders, als nachdem von beyden Seiten hierüber das Nöthige verabredet und verglichen worden, und der eine oder der andere Theil namentlich mit darinn begriffen iſt, zu ſchließen.

4) Dieſe Convention ſoll von dem einen und dem andern Theile in einer Zeit von 6 Wochen, von dem Tage der Unterzeichnung der gegenwärtigen Convention an zu rechnen, oder noch eher, wenn es wird geſchehen können, ratificiret, und die Ratificationen ausgewechſelt ſeyn.

Urkundlich haben wir unterzeichnete Miniſter Sr. Majeſtät, des Königs von Großbritannien, und Sr. Majeſtät, des Königs von Preußen, kraft unſerer Vollmachten, die gegenwärtige Convention unterzeichnet, und derſelben die Siegel mit unſerm Wappen beygedruckt. Gegeben zu London, den 11 April, 1758.

(L. S.) Robert Henley.
(L. S.) Granville.
(L. S.) Holles Newcaſtle.
(L. S.) Holderneſſe.
(L. S.) Hardwicke.
(L. S.) Wm. Pitt.

(L. S.) Dodo Heinrich, Freyherr von Knyphauſen.
(L. S.) Ludewig Michell.

Den 12ten Febr. wurden 55 Fahnen und Standarten, welche man Preußiſcher Seits in der Schlacht bey Liſſa von der Oeſterreichiſchen Armee erobert hatte, durch ein Detachement von der

der Infanterie, unter klingendem Spiel in das groſſe Arſenal zu Berlin gebracht.

Da ſich wegen des Fürſten Biſchofs von Breßlau verſchiedene widerſprechende Nachrichten verbreitet hatten; ſo ließ der Hof zu Berlin die wahren Umſtände von ſeiner Entfernung und von ſeinem Auffenthalte durch nachſtehende zwey Schreiben bekannt machen:

Schreiben des Fürſten Biſchofs von Breßlau an den König von Preuſſen.

Sire,

Die Ehrfurchtsvolle Ergebenheit und unverbrüchliche Treue, welche ich jederzeit gegen Ew. Königl. Majeſtät beobachtet, ſo lange ich das Glück gehabt unter Dero glorreichen Regierung zu ſtehen, ließ mir die Beybehaltung dieſes gnädigſten Schutzes bis an mein Lebensende hoffen, ohne daß jemahls eine Art von Argwohn entſtehen könnte, wofür, Sire, ich von Dero Seite mich um ſo mehr geſichert hielte, als meine Aufführung ſtets behutſam, und derjenigen Dankbarkeit vollkommen gemäß geweſen, welche Ew. Königl. Majeſt. Gnade, die ich in meinem ganzen Leben nie vergeſſen werde, verdienet.

Dem ohnerachtet, Sire, habe ich mit äuſſerſtem Schmerze aus dem Schreiben, womit Höchſtdieſelben mich unterm 22ten Sept. 1757. aus Naumburg in Sachſen beehret, erſehen müſſen, daß ich dieſem traurigen Schickſal nicht entgehen können, und nach der Zeit haben Ew. Königl. Majeſtät ſolche Merkmahle gegen mich geäuſſert, welche mir alle Hoffnung zu Wiedererlangung Dero Gnade berauben.

Dieſe Erwegungen brachten meinen lebhaften Schmerz aufs höchſte, und ſo weit, daß ich den Entſchluß faßte, mich nach Rom zu begeben, und

daſelbſt

daſelbſt das Ende dieſes Krieges abzuwarten, um mich von aller dergleichen Lage zu entfernen, welche mir bisher ſowohl von Seiten Ew. Königl. Majeſtät, als auch des Kayſerl. Hofes, ſo viel Unglück und Verdruß zugezogen.

Denn wenig Tage nach der Uebergabe von Breslau an die Oeſterreichiſche Armee, erhielt ich von Ihro Kayſerl. Majeſtät durch Dero Commiſſarium, den Grafen von Kollowrath, den Befehl, nach Johannisberg zu gehen, und bis Ende des Krieges daſelbſt zu verbleiben. Wie ich aber nachher ſahe, daß die Unruhen ſich auch bis dahin ausbreiteten, faßte ich den Entſchluß, weiter nach Rom zu gehen, als die einzige Parthey, welche mir in meiner Verlegenheit übrig bleibet. Jedoch weil meine Geſundheit, die Strenge der Witterung, und die Unordnung meiner häußlichen Angelegenheiten mir nicht erlaubten, dieſe Reiſe in einem Strich zurück zu legen, ſo bin ich vor der Hand hier zu Nicolsburg im Capucinerkloſter geblieben, allwo meine Eingezogenheit mitten unter dieſen Ordensleuten, welche wegen ihrer Entfernung von allen weltlichen Geſchäften in gutem Rufe ſtehen, mich hoffentlich auſſer allem Verdacht bey Ew. Königl. Majeſtät ſetzen wird. Weil ich aber gegenwärtig mich im Stande befinde meine Reiſe fortzuſetzen, ſo ermangle nicht Ew. Königl. Majeſt. hiervon gehorſamſt zu benachrichtigen, wobey unterthänigſt bitte, überzeugt zu ſeyn, daß lediglich das Unglück Dero auf mich geworfenen Ungnade mich zu dieſem Schritt genöthiget hat.

So weit wie ich auch von Ew. Königl. Majeſtät höchſten Perſon entfernet ſeyn werde, ſo wird dennoch meine Treue und ſchuldigſte Dank-

barkeit ſo unveränderlich ſeyn, als die ehrerbietigſte Unterwürfigkeit, womit ich die Ehre habe mich zu nennen.

Ew. Königl. Majeſtät,

Nicolsburg,
den 30 Jan. 1758.

unterthänigſt treugehorſamſter
Fürſt Biſchof von Breslau.

Monſieur le Prince Evêque de Breslau.

Sr. Pr. Majeſtät Antwort darauf.

Ich habe Ihr Schreiben vom 30 Januarius c. erhalten, deſſen Inhalt mich befremden würde, wenn ich es nicht wegen der Undankbarkeit Ihres vorigen Betragens vermuthet hätte. Es iſt ſelbige mit viel zu offenbaren Beweiſen begleitet geweſen, als daß Sie ſolche gegen Sich ſelbſt verheelen könnten. Eben wie ich mit meiner Armee im Anmarſch bin, um den Progreſſen des Feindes Einhalt zu thun, und Schleſien zu befreyen, nehmen Sie den Entſchluß eine Provinz zu verlaſſen, welche Sie an meine Wohlthaten hätte erinnern ſollen. Ja, den Augenblick ſelbſt, da ich mich Breslau nähere, da der Himmel meine gerechten Waffen mit dem herrlichſten Fortgang ſegnet, gehen Sie von dort weg. Aus Angſt eines böſen Gewiſſens, und weil Sie Sich ſchuldig fühlen, begeben Sie Sich unter den Schutz einer Macht, welche mit mir im offenbaren Kriege begriffen iſt, und jetzo unterſtehen Sie Sich noch, mir den gefaßten Entſchluß ſelbſt zu melden, ihn mit den unerheblichſten Vorwänden zu beſchönigen und die falſcheſten Verſicherungen einer Treue hinzuzufügen, welche Sie doch in den weſentlichſten Stücken gebrochen.

Nein,

Nein, dieſes Verfahren iſt zu arg und zu ſchändlich. Ich kann Sie nicht anders als einen Verräther anſehen, der auf die Seite meiner Feinde getreten iſt, und von freyen Stücken einen Poſten verlaſſen hat, den Sie in Betracht der Pflichten Ihres Standes niemahls hätten verlaſſen ſollen. Mir bleibet alſo an meinem Theil nichts mehr übrig, als diejenigen Maaßregeln zu nehmen, welche mir am dienlichſten ſcheinen werden. Sie aber will ich Ihrem eigenen Schickſal überlaſſen. Ich weiß gewiß, daß eine ſo unverantwortliche Aufführung, wie die Ihrige, ohnfehlbar die gebührende Strafe nach ſich ziehen wird. Weder der göttlichen Rache, noch der Verachtung der Menſchen werden Sie entgehen können, denn ſo verderbt wie dieſe auch immer ſeyn mögen, ſo ſind ſie es doch nicht in ſolchem Grad, als daß ſie nicht für Verräther und Undankbare einen Abſcheu haben ſolten.

Breslau, den 15 Febr. 1758.

Friedrich.

Die Nachrichten von der Preußiſchen Hauptarmee in Schleſien meldeten, daß die Oeſterreicher den 17ten Febr. die Stadt Troppau mit einer ſo überlegenen Macht angegriffen hätten, daß der daſelbſt mit 2 Bataillons Infanterie geſtandene Generalmajor von Saldern ſich, nach einer tapfern Gegenwehr, genöthigt geſehen hätte, dieſen Poſten zu verlaſſen. Bey dieſer Gelegenheit hätte das Stechauiſche Dragonerregiment, welches in der daſigen Gegend geſtanden und von dem Rückzuge der Troppauiſchen Garniſon nichts gewuſt hätte, weil derje-

nige, ſo die Nachricht davon überbringen ſolte, aufgehoben wurde, das Unglück gehabt, überfallen zu werden und 30 Todte nebſt 235 Gefangenen zu verlieren.

Von der Auswechſelung der Gefangenen vernahm man, daß den 4ten Märtz 500 Mann zu Peterswalde in Sachſen, den 7ten aber die erſte Diviſion zu Jägerndorf ausgewechſelt worden.

Nachdem ſich die in Schleſien in den Winter- und Cantonirungsquartieren gelegenen Regimenter meiſtens in der Gegend von Landshut und weiter an den Glatziſchen Gränzen zuſammengezogen hatten, ſo wurden zugleich die nöthigen Anſtalten zur Belagerung der Feſtung Schweidnitz vorgekehret. Des Königs Majeſtät nahmen unter Bedeckung von 6 Regimentern und der Leibgarde, Dero Hauptquartier zu Griſſau. Den 19ten Märtz rückten des Herrn Generallieutenants von Fouque Excell. mit einigen Bataillons *) in die Grafſchaft Glatz und ſurprenirten den zu Havelſchwerdt geſtandenen Oeſterreichiſchen General Jahnus dergeſtalt, daß ſich derſelbe eiligſtſt nach Böhmen zurück ziehen und die ganze Grafſchaft verlaſſen muſte. Der Feind

*) Das ganze Fouquetſche Corps beſteht aus den Regimentern: von Fouquee, Prinz Heinrich, Marggraf Heinrich, Prinz Ferdinand, Prinz Franz von Braunſchweig, Neu-Wied, Pannewitz und Bornſtädt, imgleichen dem Würtenbergiſchen Dragonerregimente, und 7 Eſcadrons Huſaren.

Feind wurde bis an das Böhmiſche Städtchen Grulich verfolgt, bey welcher Gelegenheit viele Panduren niedergemacht und 4 Officiers, nebſt 200 Gemeinen, zu Kriegsgefangenen gemacht, auch des Oeſterreichiſchen Generals Bagage, nebſt 150 andern Bagage und Proviantwagens, erbeutet wurden. Die Anzahl der Gefangenen würde viel ſtärker geweſen ſeyn, wenn die ganz inpracticablen Wege und der dort gelegene tiefe Schnee ſolches nicht gehindert hätten. Von dem Fouquetſchen Corps wurde dabey kein Mann getödtet, ſondern nur einige Huſaren verwundet.

Oeſterreichiſcher Seits wurde von dieſem Vorfall folgendes bekannt gemacht:

Da der Feind, um ſeine Abſicht gegen Schweidnitz deſto ſicherer auszuführen, und allen Succurs zu verhindern, für nothwendig erachtete, die unter dem Herrn General Jahnus im Glatziſchen ſtehende Kaiſerl. Königl. Truppen zu verdringen und ſich daſiges Orts weiter auszubreiten, in dieſer Abſicht auch die aus Schleſien dahin führenden Wege und Straßen ausbeßern ließ; ſo folgte ſo fort den 20ſten Märtz der wirkliche Einmarſch eines feindlichen Corps in gedachte Grafſchaft, welches ſich in der Gegend von Wartha geſamlet hatte. Der General Jahnus wurde ſo fort bey Wallisfurt und Altheyde, auf zwey Seiten in Allarm geſetzet, bey welchem letzterem Orte der Oberſte Huber des ſerbelloniſchen Regiments den ſich ihm etwas mehr genäherten Feind repoußirte, und bis Glatz zurück zu weichen nöthigte; immittelſt drang dennoch Tages darauf der Feind mit verſtärkten Kräften, und

in

in 3 Colonen, welche ſich auf 8 bis 10 Batallions, dann 12 bis 1500 meiſtens leichte Pferde belieſen, an die ſich alſogleich zuſammengezogene Kaiſerl. Königl. Truppen, welche bey dieſer allzugroſſen Uebermacht, maſſen ſie kaum 2000 ſtark waren, von Habelſchwert nach Mittelwalde, und ſo weiter gegen Senftenberg ſich unter gedachtem Generalfeldwachtmeiſter, Freyhern von Jahnus zurückzogen. Die Retraite geſchahe in beſtändigem Feuer mit merklichen Abbruch des Feindes, welcher ſothane Kaiſerl. Königl. Truppen nicht weiters, dann bis Roſenthal zu verfolgen ſich getrauete, alſo daß ſolche ſo fort ihren weitern Marſch ganz ruhig fortſetzen konnten.

Bey dieſer Gelegenheit hat man dieſſeits nicht mehr den einen Todten, und 11 Bleßirte überkommen.

Und obwohl in dieſer Gegend die Grafſchaft Glatz ſolchergeſtalt verlaſſen wurde, ſo wurde doch auf der andern Seite gegen Reinerz, und Wünſchelburg zu, ein ziemlicher Theil durch die Kaiſerl. Königl. Truppen annoch behauptet.

Seit dem hat der Feind, ſo ſich nun dieſer Enden auf 12 bis 14000 Mann verſtärket haben ſoll, weiters, und zu Grulich Poſto gefaſſet, und dieſen Ort mit 5000 Mann Infanterie, und einigen 100 Cavallerie beſetzet, auch bis Wigſtädel geſtreifet und alldort zu plündern angefangen, wie denn den Vorſtehern und Beamten der Herrſchaft Grulich eine groſſe Anzahl Wagen, dann viele Bauren mit Schaufeln, und Krampen zu ſtellen, nicht minder beträchtliche Naturalliefeungen zu leiſten, ſchärfeſt anbefohlen worden.

Wegen Mangel des Raums muß der Verfolg der Preußiſchen Nachrichten hier abgebrochen

chen werden; welche aber in den künftigen Stü-
cken, folgen ſollen.

Verfolg der Staatsſchriften.

Ausführliche Beantwortung der ſo genannten Unparteyiſchen Gedanken über diejenige harte Vorwürfe welche von den Königl. Preuſſiſchen Schriftſtellern dem Kayſerl. Reichshofrath neuerlich gemacht werden. Worinnen die Gerechtigkeit der vormahligen und itzigen Maaßregeln des Königl. Preußiſchen und Chur-Brandenburgiſchen Hauſes erwieſen, ingleichen die ſämmtlichen zur Vertheidigung des Reichshofraths vorgetragenen Gründe auf eine überzeugende Art widerleget werden.

§. 1.

Wenn man nicht bereits gewohnt wäre, den eingewurzelten Haß des Erzhauſes Oeſterreich gegen Se. Königl. Majeſtät von Preußen und Allerhöchſt Dero Vorfahren, in dem itzigen Zeitlauf zu bemerken; ſo müſte man erſtaunen, daß der Urheber der ſogenannten Urparteyiſchen Gedanken über diejenige harte Vorwürfe, welche von denen Königl. Preußiſchen Schriftſtellern dem Kayſerl. Reichshofrath neuerlich gemacht worden, ſich nicht entblödet, die ſtrafbarſten und von der Wahrheit entfernteſten Schmähungen wider das Königl. Preußiſche und Churbrandenburgiſche Haus auszuſprengen.

Da

*) ſ. ſolche oben Bl. 204.

Da aber unter den gefährlichen Mitteln, deren ſich das Wieneriſche Miniſterium, ſeit einigen Jahren, um ſeine ſchwülſtige Begierden zu erfüllen, bedienet, eines der beträchtlichſten iſt, durch ungeſittete Ausdrücke, durch ſtachlichte Verleumdungen, durch Verdunkelungen und bittere Verdrehungen der Ruhmreicheſten Thaten der Könige von Preußen und Churfürſten von Brandenburg, Se. itzo regierende Königl. Majeſtät von Preußen zu beleidigen; auch dieſes Verbrechen von Federn begangen worden, die zu Wien auf hohe Vollmacht geſchrieben; ſo hat man nicht Urſache ſich über die Entheiligung zu verwundern wenn ein zudringlicher und ungenannter Waffenträger des Reichshofraths, der ſich in Anſehung ſeiner Autorſchaft nicht einmal ad cauſſam legitimiren können, ſich erfrechet, an ſtatt einer Wiederlegung der Preußiſchen Schriftſteller, ſeine Zaumloſe Schmäſucht wieder das Königliche Preußiſche Haus, unter dem Titel: **Unpartheyiſche Gedanken**, ꝛc. öffentlich auszubreiten, um dadurch des Reichshofraths Müthlein zu kühlen.

Es hat zwar das Anſehen, und die Aufſchrift derjenigen Abhandlung, die man itzo zu prüfen Willens iſt, giebt bloß zu erkennen, als wenn der Verfaſſer derſelben, theils über diejenigen Preußiſchen Schriftſteller zum Ritter zu werden gedenkt, welche in Sachen Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen, wieder die Kayſerin Königin und wieder Churſachſen, bey Gelegenheit der Eingriffe, die der Reichshofrath vorgenommen, die Feder geführt haben. Man würde ſich aber ſehr irren, wenn man glauben wolte, daß der gedachte Uhrheber ſich mit ſolchem Zweck, der die Weitläuftigkeit ſeines Stoltzes nicht erreichet, begnüget hätte; indem ſein unſauberes Gewebe ein Behältniß von verfänglichen

chen Beſchuldigungen, Erdichtungen und unerweißlichen Uebertretungen, welche vor langen Zeiten, theils von dem Durchlauchtigſten Churhauſe Brandenburg, theils neuerlich von den Allerdurchlauchtigſten Königen von Preußen, ſollen vorgenommen ſeyn.

So unnöthig es iſt, in dieſem Stück der Unwahrheit zu wiederſprechen, und einer Erfindungsvollen Boßheit den Schleyer abzuziehen; ſo leichte iſt es einem jeden unpartheyiſchen Leſer, den Ungrund der erwehnten Anzüglichkeiten zu entdecken, und zu zeigen, daß der Uhrheber der ſogenannten **unpartheyiſchen Gedanken** ꝛc. nicht vermögend geweſen eine einzige Preußiſche öffentliche Schrift in ihrem ganzen Zuſammenhang anzugreiffen, ſondern daß derſelbe nur etliche detaſchirte Gedanken, außer aller Verbindung angeführet, und ſelbige mit Afterreden zu beſchmitzen geſuchet.

Die folgende Beantwortung mag davon einen Beweis liefern und zugleich zur hinlänglichen Rechtfertigung ſowohl des Königl Preußiſchen und Churbrandenburgiſchen Hauſes, als zur Vertheidigung derjenigen Schriften dienen, welche in dieſem und in dem vorigen Jahre, auf hohen Befehl Preußiſcher Seits wieder den Kayſerl. Reichshofrath heraus gegeben worden.

§. II. Es kömmt die itzige Streitigkeit zuförderſt **auf die Urſachen an, welche Se. Königl. Majeſtät von Preußen bewogen haben, Sich Selbſt zu vertheidigen, und wodurch Höchſt Dieſelben verhindert ſind bey dem Reichshofrath wieder die Kayſerin Königin, ingleichen wieder des Königes von Pohlen Majeſtät als Churfürſten von Sachſen, Hülfe zu ſuchen.** Durch die in dem Memoire raiſonné ſur la conduite des Cours de Vienne & de Saxe, befindliche Urkunden,

iſt erwieſen, daß der Wiener Hof, gleich nach der Zeit, da man zu Dresden einen Frieden gemacht hatte, ſich mit der Kayſerin von Rußland in ein Bündniß eingelaſſen, deſſen vierter geheimer Artikel dahin gehet:

Daß wenn die Kayſerin Königin, oder die Kayſerin von Rußland, oder das Königreich Pohlen, mit dem Könige von Preuſſen in Krieg verfiele, daß alsdenn der Wiener und Petersburger Hof den König von Preußen mit Krieg überziehen, auch in ſolchem Fall die Kayſerin Königin ſowohl die Schleſiſche Länder, als die Grafſchaft Glatz vindiciren wollte, und daß zu dieſem Zweck ein jeder von beſagten Höfen 60000 Mann hergeben ſolte.

Um von dieſem dem Oeſterreichiſchen Ehrgeiz ſo anſtändigen Bündniß den vorgeſetzten Vortheil zu ziehen, hat der Wiener Hof den König von Preuſſen theils ſelbſt beleidiget, um dieſen Monarchen zum Krieg anzutreiben; theils den Rußiſchen Hof und das Königreich Pohlen durch unerlaubte Mittel, die in dem Memoire raiſonné ausgedruckt ſind, in einen Krieg zu verwickeln, ſich eifrig beſtrebet; wie denn auch das mehrerwehnte Memoire raiſonné beweiſet, daß die Kayſerin Königin, Se. Königl. Majeſtät von Preußen im Jahr 1757. zu überfallen, Willens geweſen. Der Dresdener Hof iſt gar bald nach dem zu Dresden 1745. geſchloſſenen Frieden mit dem Wiener Hofe in Unterhandelung getreten, und hat dem letzteren verſichert, er wolle dem geheimen vierten Artikel des Petersburger Tractats ſo fort beytreten, ſo bald es mit Sicherheit der Churſächſiſchen Länder geſchehen könnte, nebſt der Erklärung, daß wenn die Kayſerin Königin Schleſien und Glatz eroberte, alsdenn Chur-

Sachſen

Sachſen die Herzogthümer Magdeburg und Croſſen, den Züllichowſchen und Schwibußiſchen Creyß, ferner die Preußiſchen in der Lauſnitz befindlichen Länder, oder einen Theil dieſer Provinzen, nachdem man dem König viel oder wenig abnehmen würde, bekommen ſolte. Die Verleumdungen, welche die Sächſiſchen Miniſters unternahmen, haben auch die Kayſerin von Rußland zur Feindſchaft wieder des Königes von Preußen Majeſtät und zu dem Petersburger Tractat bewogen a). Endlich hat der Churſächſiſche Hof den 1. Julii 1756. die Kayſerin Königin erſuchet, es mögte Dieſelbe dem Durchzug der Preußiſchen Truppen durch Sachſen, die erforderliche Hinderniß entgegen ſtellen, und Dero Armee in denen an Sachſen gränzenden Creyſen von Böhmen verſammeln; welches denn gleich darauf von der Kayſerin Königin verſprochen und verfüget worden b).

Nach dem Völkerrecht war daher der König, der vielen von dem Wiener und Dresdener Hof würklich zugefügten Verletzungen halber, ſo fort befugt, Sich eine Genugthuung und Sicherheit zu verſchaffen, mithin die angedrohete und überhängende Gefahr abzuwenden. Se. Königliche Majeſtät haben aber dennoch zu dreyen verſchiedenen Zeiten, den Wiener Hof, durch Dero Geſandten, auf friedfertige Erklärungen zu bringen getrachtet. Se. Majeſtät erſuchten die Kaiſerin Königin, den Frieden zu einer Zeit herzuſtellen, da der Kaiſerin Armeen würklich ſchon im Begrif ſtanden, das Eingeweide der Königl. Preußiſchen Lande zu durchwühlen, und die theureſten Tractaten, welche Preußiſcher Seits auf das ſorgfältigſte beobachtet, zu Wien

a) S. Num. 1. 3. 4. 5. 18. der Urkunden des Memoire raiſonné.

b) pag. 41. des Memoire raiſonné.

aber durch Untreue ſo vielfältig verwürckt ſind, c) mit Blut zu beſudeln. Zuletzt, da man nemlich zu Wien ſich weigerte zu verſprechen, daß der Friede im Jahr 1756 und 1757. gehalten werden ſolte; da man die Begierde ſeine Grenzen zu erweiteren, göttlichen und menſchlichen Geſetzen vorzog; da man den Weg der Güte mit Hohn und Stoltz zu Wien abſchlug; da die zu Wien, Dresden und Petersburg zu Stande gekommene Verſchwörungen in die völlige Erfüllung treten, mithin die Preuſſiſchen Staaten beunruhiget, zergliedert, zerriſſen und verheeret werden ſolten, wurde die langwierige Gedult des Königes überwunden; d. i. Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen ſahen Sich genöthiget, Sich den gefährlichen Maaßregeln der erwehnten Höfe, mit gewafneter Hand zu widerſetzen.

Der Churbrandenburgiſche Reichstages Geſandte hät deshalb der allgemeinen Reichsverſammlung eine Vorſtellung: das Reichs-Conſtitutionswidrige Betragen des Reichshofraths gegen Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen, die Allerhöchſt-Denenſelben abgedrungene Maaßregeln in Anſehung des Wiener und Dresdener Hofes betreffend*), übergeben, in welcher die Gründe ausgeführt ſind, welche den König, ſelbſt als einen Reichsſtand, berechtigten, Dero Feinden zuvor zu kommen, und ſo zu verfahren, wie es würcklich geſchehen. Es iſt daher ein Zeugniß der Wahrheit, daß der Sachwalter des Reichshofraths ſich nicht getrauet,

c) S. Ausführliche Beantwortung der von dem Wiener Hofe herausgegebenen ſo genannten kurzen Verzeichniß, einiger aus den vielfältigen von Seiten des Königl. Preußiſchen Hofes wider die Berliner und Dresdner Tractate Friedensbrüchige Unternehmungen im 3ten B. der Beytr. Bl. 413.

*) ſ. ſolche im 4ten B. der Beytr. Bl. 142.

getrauet, denen in der angezogenen Schrift und in anderen Preußiſchen Ausführungen enthaltenen wichtigſten Beweisthümern zu widerſprechen; ſondern daß er nur einige einzelne Gedanken hier und dort aus den Nebengründen herausgenommen, und ſolche zum Gegenſtand ſeiner Spötterey gemacht. Gleichwie es überhaupt ein Merkmahl der gerechten Sache Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen bleibt, daß man zu Wien, obgleich die Schriftſteller daſelbſt per ſuperfœtationem ihre gelehrte Arbeiten hervorbringen, nicht vermögen den daſigen Handlungen einen guten Schein zu geben. Es iſt indeſſen nicht die Ungeſchicklichkeit der Oeſterreichiſchen Federn Schuld daran, ſondern die Natur der Sache bringet die Schwachheit dergleichen Vertheidigung und die Ertappung auf der Unwahrheit mit ſich. Man will nichts deſto weniger die ſogenannte unparteyiſche Gedanken ꝛc. itzo ſelbſt betrachten.

Der Vertheydiger des Reichshofraths, fänget ſeinen Angrif auf eine ſehr zerſtümmelte Art an, wenn er zuerſt demjenigen Beweißgrund widerſpricht, welcher in dem Memorial des Freyherrn von Plotho die fünfte Stelle einnimt. Er ſagt:

> **Man gäbe vor, daß Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, angeblich wegen Kürze der Zeit, bey dem Reichshofrath keine Hülfe ſuchen können.**

Dieſen Satz hält der Gegner vor unrichtig, und zwar aus der von ihm angegebenen Urſache:

> **weil das Anrufen bey dem Reichshofrath, oder Cammergericht, noch auf die letzt, viel geringere Zeit, als die wiederholete Anfragen bey der Kaiſerin Königin Majeſtät erfordert haben würde, auch eine Schrift, wo um gerichtliche Verfügung auf den Landfrieden und übrige Reichsgeſetze gebeten**

 wird,

wird, ehender aufgeſezt, als ein Krieges-heer von 60000 Mann, dergleichen das, ſo Sachſen anfangs bekrieget, geweſen, ſamt einem andern von 30000 Mann, ſo aus der Grafſchaft Glaz in Böhmen eingedrungen, zuſammen rucken laſſen. Aus allen dieſen aber ergiebt ſich, daß es Sr. Majeſt. nicht an der Zeit, ſondern an dem Willen gefehlt, den in den Reichsgeſetzen, Ständen gegen Ständen vorgeſchriebenen Weg Rechtens Platz zu geben.

Wenn man aber erweget, daß der Wiener Hof die höchſten Reichsgerichte zur Unterdrückung ſeiner Gegner braucht; ferner, daß die denen beſagten Reichsgerichten zur Natur gewordene Parteylichkeit hauptſächlich gegen die Proteſtantiſchen Reichsſtände obwaltet, und die Reichsgeſetzwidrige Einrichtung jener Gerichte, welche der Kayſer, Seiner Wahlcapitulation zuwider, bisher nicht gehoben, die allervollkommenſte Abhänhichkeit derſelben vom Wiener Hof verurſachet, auch Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen aus eigener Erfahrung, die Ungerechtigkeit des Reichshofraths, in der Oſtfrieſiſchen, in der Mecklenburgiſchen, in der Ulmiſchen, in der Legitimationsſache Dero Reſidenten und in vielen anderen, wovon unten zu reden ſeyn wird, hatten kennen gelernt: nicht weniger es notoriſch war, daß denen Erzherzogen von Oeſterreich, die wider ſie ergangene Mandata der Reichsgerichte jederzeit zum Gelächter und nicht zur Richtſchnur dienen; am wenigſten aber in dem gegenwärtigen Fall von dem Reichshofrath etwas gerechtes, oder fruchtbarliches gehoffet werden konnte, da die Sache die Kayſerin Königin auf das äuſſerſte intereßirte; ferner dieſe ſo wenig, als die fremden Kriegesvölker (die damahls ſchon in Hofnung die meiſten Preußi-

Preußiſchen und Brandenburgiſchen Länder verſchlungen hatten) ſich daran würden gekehrt, und Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen deshalb unverletzt gelaſſen haben, weil ein Reichsgericht Dieſelben zu ſchützen verlanget hätte; ſo wird wohl kein unpartheyiſcher Menſch behaupten können, daß Se. Majeſtät, denen der Schutz und die Ehre Dero Länder, nicht aber die Dienſtbarkeit, anvertrauet iſt, dennoch verpflichtet geweſen wären, Dero Hände in den Schooß zu legen, und Sich dem Reichshofrath lediglich zu übergeben, Dero Staaten aber verwüſten und bis aufs Eingeweide ausadern zu laſſen. Zumahl da die itzige Reichsverfaſſung die Unmöglichkeit einer ſolchen Hülfe, die in den Umſtänden nöthig, worinnen Sich der König befand, und die ſchwache Einrichtung der Reichs-Creyſe, die viel zu ſehr entkräftet, als daß ſie die trotzende Oeſterreichſche, Bourbonſche und andere Mächte zähmen ſolte, dieſes ſatſam vor Augen legen. Man hat übrigens Preußiſcher Seits niemahls geſagt, daß dem König die Zeit zu kurz gefallen, ein Reichsgericht um Hülfe anzuſprechen, noch vorgegeben, daß 90000 Mann eher hätten ins Feld geführet werden können, ehe man vermögend geweſen um eine gerichtliche Verfügung auf den Landfrieden u. ſ. w. anzuhalten. Sondern man hat nur behauptet, daß die bevorſtehende Umkehrung der Preußiſchen und Brandenburgiſchen Ländern, die unvermeidliche Gefahr, in welcher Sich der König durch die Friedhäßige und Bundbrüchiche Conſpiration d) Dero Feinde geſetzt geſehen, nicht verſtattet habe, Sich dem bloſ-

d) Das Wort Conſpiration, will den Wieneriſchen und Sächſiſchen Schriftſtellern gar nicht gefallen. Sie haben darüber ſehr geeifert, daß man ſich

ſen Willkühr und der ohnmächtigen Hülfe eines Reichsgerichts, inſonderheit bey den itzigen unzähligen Mängeln derſelben, zu übergeben; zumahl da das Band zwiſchen dem Wiener Hof und ſeinen Bundesgenoſſen nur darum auf das feſteſte verknüpft iſt, damit es alle bisherige Rechte, Verträge und Banden der Treue, der Billigkeit und Gerechtigkeit, trennen und zerbrechen ſoll.* Da nun der Sachwalter des Reichshofraths, das Gegentheil nicht erwieſen hat, nemlich, daß der Reichshofrath, oder das Reichs-Cammergericht, im Stande und Willens geweſen, Se. Königl. Majeſtät wider die Kayſerin Königin, wider Frankreich, Rußland, Churſachſen u. ſ. w. zu ſchützen; ſo iſt der ganze Einwurf vergeblich.

Es ſchreibet zwar der Vertheidiger des Reichshofraths:

Wenn die Sr. Königl. Majeſtät von Preußen obſchwebende, nirgends anders woher, dann aus Dero Impreſſis **bekannt gewordene Gefahr ſo groß geweſen, würden bey dem Preußiſchen Einfall ſowohl Sachſen als Böhmen, in ganz anderer kriegeriſchen Verfaſſung, als Se. Preußiſche Majeſtät würklich in dieſen Landen angetroffen, allerdings geſtanden ſeyn. Aus allem dieſen aber ergiebt ſich, daß es Sr. Majeſt. nicht an der Zeit, ſondern an dem Willen gefehlet, dem in denen Reichsgeſetzen, Stän-**

ſich deſſelben bereits in einer Preußiſchen Ausführung bedienet hat. Man glaubt aber um ſo mehr ſich deſſelben gebrauchen zu können, da ſolches in dem Manifeſt, welches der König von Pohlen im Jahr 1700. wider die Crone Schweden herausgegeben hat, pag. 8. enthalten.

Ständen, gegen Stände vorgeſchriebenen Weg Rechtens Platz zu geben, oder vielmehr Se. Majeſtät die ehemahlige Schwediſche Rechtsregeln angenommen haben müſſen. Daß aber die Gefahr groß geweſen, welche der Wiener und Dresdener Hof, nebſt Dero Bundesgenoſſen, dem König angedrohet haben, ſolches beweiſet erſtlich der Petersburger Tractat; zweytens die auf Anſtiften der Kayſerin Königin, in Rußland gefaßte feurige Entſchließung; drittens die ſtärkſten Kriegesanſtalten der beyden Kayſerinnen, die zu einer Zeit vorgenommen, da keine von byden einen Angrif beſorgen konnte, zu einer Zeit nemlich, da die Preußiſchen Kriegesvölker ganz ruhig waren, wie in dem Preußiſchen Circularſchreiben vom 18. October gezeiget worden; viertens das Bekenntniß der Rußiſchen Miniſter; fünftens die verfängliche und rätzelmäßige Erklärung des Grafen von Kaunitz; ſechſtens die von Wien nach Petersburg geſchickten Subſidien; ſiebendens der Einmarſch der vielen Truppen der Kayſerin Königin nach Böhmen und Mähren; achtens die Wieneriſchen Verabredungen mit Chur-Sachſen, wie auch die in Sachſen vorgekehrte Bereitſchaft; neuntens die Erklärung des Wienerſchen Hofes gegen den König von Großbritannien; hierunter die vollkommenſte moraliſche Gewißheit verſchaffen. Geſetzt, es wäre die Gefahr dem Reichhofrath und deſſelben Helfershelfern, wie doch nicht iſt, verborgen geblieben; ſo kann doch daraus nicht folgen, daß ſich damahls gar keine Gefahr ereignet hätte, als der König auf Mittel ſeiner Errettung bedacht war. Gleichwie ſich aus dem Umſtand, daß man in Böhmen und in Mähren mit den kriegeriſchen Anſtalten noch nicht fertig geweſen, als der König ſolchen zuvor kam, keinesweges flieſſet,

daß dieſelben nicht mit großer Macht wären vorgekehret worden; immaſſen das Gegentheil im Circularreſcript Sr. Königl. Majeſtät von Preußen, vom 18. October 1756. ſattſam der Welt vor Augen gelegt iſt. Mithin erhellet der Ungrund der Beſchuldigung von ſelbſt, wenn der Reichshofrath vorſpiegeln will, daß des Königs Majeſtät füglich hätten bey einem der höchſten Reichsgerichte Recht nehmen können.

Von gleicher Schwäche iſt der Einwurf:

> **Se. Königl. Majeſtät hätten bey dem Reichs-Cammergericht Ihre Streitigkeit anhängig machen ſollen; weil die Vorwürfe der Parteylichkeit von dem König bloß dem Reichshofrath gemacht wären.**

Denn hierwieder iſt eines Theils zu erwegen, daß die Hinderniſſe der Execution, die in Deutſchland wider die Urthel und Befehle eines der höchſten Reichsgerichte Platz finden, bey dem Reichscammergerichte eben ſo ſichtbar ſind, wie bey dem Reichshofrath; ja bey dem Cammergericht noch weit mehr, wenn dieſes Gericht nicht nach Wieneriſchen und Maynziſchen Grundſätzen ſprechen will. Anderen Theils haben die Preußiſchen Schriftſteller nicht bloß behauptet, daß der König keine Zeit gehabt, Sich an den Reichshofrath zu wenden, ſondern man hat ausdrücklich in dem Memorial des Churbrandenburgiſchen Reichstages Geſandten geſetzt: **daß Sie Sich nicht an die höchſte Reichsgerichte, auch nicht an den Reichstag wenden können,** um der gröſten Gefahr entriſſen zu werden. Dritten Theils ſind die Verzögerungen bey dem Reichscammergerichte um ſo größer, da dieſes Gerichte von dem Kayſerlichen Hof faſt jederzeit abgehalten wird, wenn es ſich unterſteht ein

unpar-

unpartheyiſches Urthel durchzuſetzen. Viertens Theils es dem Reichscammergericht auch nicht an anderen Gebrechen fehlt, die inſonderheit aus den unterlaſſenen Viſitationen und Reviſionen entſtanden; ſo würde es ſehr vergeblich geweſen ſeyn, wenn Sich der König bey demſelben hätte melden, und Seine Errettung auf das beſagte Reichscammergericht, deſſen Mängel anderweitig genug bekannt gemacht worden, gründen wollen.

Man ſiehet alſo wohl, daß der Verfaſſer ſehr materielle Einfälle, und nichts hervorgebracht hat, woraus abzunehmen, daß der König die vormahlige Gewaltthätigkeit der Schweden nachgeahmet, oder ohne erhebliche Urſachen die Reichsgerichte vorbey gegangen. Am wenigſten aber iſt durch Worte, oder durch die That, von des Königes Majeſtät geäußert, daß Allerhöchſt Dieſelben bloß nach Dero Belieben, ohne Abſicht auf die Reichsgerichte, verfahren dürfen. Wenigſtens hat der Fürſprecher des Reichshofraths, dieſe ſeine Erdichtung mit nichts beſcheiniget.

Es iſt daher frevelhaft, wenn der Vertheidiger des Reichshofraths ſchreibt:

> **Der König hätten nach Wezlar gehen, und daſelbſt Dero Präſentatos ſprechen laſſen ſollen, welche man die Churbrandenburgiſchen Rechte zu handhaben, verbunden achten wollen, ja ihnen ſolches vielleicht gar durch Reſcripte zugemuthet.**

Denn erſtlich waren weder die Præſentati, noch die ſämtlichen Mitglieder des Reichscammergerichts im Stande, die einbrechende Oeſterreichiſche, Sächſiſche, Rußiſche und ſo vieler anderer Gewalt abzuhalten; zweitens iſt es eine grobe Verleumdung, wenn

wenn der Uhrheber der ſo genannten unpartheyiſchen Gedanken ꝛc. ſagt: man habe Churbrandenburgiſcher Seits die Præſentatos zur Partheylichkeit angehalten, oder durch Reſcripte dazu verpflichtet. Der boßhafte Schriftſteller getrauet ſich auch nicht einmahl zu ſagen, daß deßhalb ein Reſcript an einen Cammergerichts-Aſſeſſor abgegangen, ſondern ſpricht nur ohne alle Beſcheinigung,

daß vielleicht dergleichen in Reſcripten anbefohlen ſey;

daher man nicht nöthig hat ſolcher Unverſchämtheit weitläuftig zu widerſprechen; je weniger ein Ehrliebendes Gemüthe dieſe Beſchuldigung, die nicht einmahl ein Schattenwerk von Glaubwürdigkeit bey ſich hat, billigen wird.

§. III. Der Reichshofrath läßet Sr. Königlichen Majeſtät, zweytens folgendes entgegen ſetzen:

Se. Königliche Majeſtät halten das Gerichtliche Verfahren vor unnütze, weil Böhmen dem Geſetz des Landfriedens und andern Reichsgeſetzen nicht unterworfen ſeyn wolle. Was Namens Se. Königl. Majeſtät desfalls angeführt wird, iſt ſo beſchaffen, daß es hierbey wohl nicht einſchlagen möchte. Dann es beruhet aller Beweis auf demjenigen, was ehemahls Churpfaltz, als angeblicher König von Böhmen, um dem Kayſerlichen Ausſpruch ſich nicht zu unterwerffen, behauptet, oder ein privat Scribent gedacht hat.

Man hat Preußiſcher Seits den Satz niemahls zu vertheidigen geſucht, daß der Landfriede mit dem Königreiche Böhmen nichts zu thun habe; ſondern es heißet ausdrücklich im §. IV. des Memorialis, welches der Churbrandenburgiſche Comitialgeſandte im December 1756. der allgemeinen Reichsverſammlung

ſammlung übergab, daß ſich wider dieſes eingebildete Privilegium des Königreichs Böhmen, gar vieles einwenden ließe. Ferner ſtehen daſelbſt die Worte:

Der Böhmiſche Hof iſt bißher zu ſprechen gewohnt geweſen, daß ſich der Landfriede keinesweges auf das Königreich Böhmen erſtrecke.

Man hat auch Preußiſcher Seits zur Beſtätigung des Böhmiſchen Vorgebens, den Prager Profeſſor der Rechte NEUMANN a PUCHHOLTZ und den Kayſerlichen Königlichen Canzeleyrath IO. CHR. von IORDAN angeführet (a). Es iſt weiter Preußiſcher Seits

a) Welcher de archipincernatu pag. 69. ſchreibt: Reges Bohemorum ius armorum illimitatum ſemper ſibi arrogauerunt; und pag. 97. Duces & Reges Bohemiæ hoc ſibi juris ſingulariter ſemper vindicarunt, vt iniurias ſibi illatas Marte, ſi vellent, vlciſcerentur & iura ſibi contra vicinum, etiam imperio ſubiectum, competentia armis, non judicialibus diſceptationibus proſequerentur; und pag 143. Duces & Reges Bohemiæ, qui illimitatum armorum ius non vſurpatorie, vt ceteri principes, ſed optimo iure, tanquam vnam ex antiquae libertatis reliquiis, ſibi QVOVIS TEMPORE patientibus Imperatoribus vindicarunt. Quod ius, cum per pacem publicam Wormatienſem, cui Rex Bohemiae nec interfuit, nec conſenſum ſuum addidit, ſublatum dici non poſſit, eidem Regi adhuc integerrime competere, dicendum, ſiquidem pax illa publica communis Statuum ſponſio fuerit, per quam ſe hactenus male vſurpato armorum iure privarunt, vt eo vſque vires exercere non valuerit, vt per eam Rex Bohemiae inuitus & abſens iure bene quaeſito ſpoliaretur. Itaque dicendum, Regem Bohemiae iure gentium quidem ad obſeruandam pacem publicam teneri, quodſi tamen contra fecerit, nullius praeterea iurisdictioni ſubiacere. Ratio: quia hac in re Rex Bohemiae

Seits erinnert, daß angeſehene Rechtslehrer die Achtserklärung wider Friederichen in den Böhmiſchen Unruhen inſonderheit aus dieſem Grunde als ungerecht angefochten. Alle dieſe Puncte werden aber dadurch nicht aufgehoben, wenn ſchon Kayſer Ferdinand II, um ſeinem Feind zu ſchaden, das Gegentheil in einem einzigen Fall vorgegeben hätte, welches gleichwohl, daß es geſchehen, von dem Urheber der ſogenannten unpartheyiſchen Gedanken ꝛc. nicht erwieſen iſt, noch weniger aber, daß GOLDASTUS nach der Meynung des Kayſers geſchrieben (b); gleichwie die Gedanken des GOLDASTI, auf auf welche ſich der Verfaſſer ſteiffet, die Sache nicht ausmachen; es auch dem Böhmiſchen Hof gar nicht vortheilhaft wäre, wenn man des GOLDASTI Träume hierinnen annehmen wollte, der z. E. den König von Böhmen als einen bloßen Unterthan des Deutſchen Reichs beſchreibet (c); zumahl da GOLDASTUS de regni Bohemiae juribus ac privilegiis, in den von dem Gegner angeführten cap. 2. 3. 4. Lib. III. keinen Beweis liefert, woraus zu erſehen, daß

miae comparatur extero & independenti Principi, vt aliis remediis contineri non poſſit, quam quibus quilibet extraneus Princeps.

b) Man trägt kein Bedenken allhier den Canzler von Ludewig zu nennen, (weil der Reichshofrath denſelben in dieſem Stücke anfuhren laſſen,) welcher ganz recht ſchreibt: Camerae iudicium ſubire Bohemos, credat, qui poteſt. Mihi hæc ſententia indigna eſſe videtur Bohemiae Regis auctoritate, quam illi tribuere videmus incorrupta monumenta. *Goldaſtus* Lib. IV. c. 13. hunc locum auxit commentario; *dubito an* ad palatum Bohemiae Regum veritatemque cet. Wie denn auch bekannt iſt, daß das diploma Friderici II. die Böhmiſche Könige von der Gerichtbarkeit des Reichshofraths befreyet hat.

c) S. von Ludewig Opuſc. Tom. II. p. 609.

daß ſich der Landfriede auf Böhmen erſtrecke. Hiernächſt folget aus der im Jahr 1708. vorgenommenen Böhmiſchen Readmiſſion zum Sitz und Stimme im Churfürſtlichen Collegio, ſo wenig daß Böhmen dem Landfrieden unterworfen, ſo wenig man aus der Pflicht eines Königes von Böhmen, geſetzt, daß ſie in dieſem Stücke ſtatt hätte, mit Zuverſicht ſchlieſſen kan, daß die itzige Kayſerin Königin, als Königin von Böhmen, Sich nach Vorſchrift des Landfriedens richten würde, wenn man z. E. ein Mandatum wider Dieſelbe bey einem der höchſten Reichsgerichte extrahirte.

Was kan daher unrichtiger ſeyn, als wenn der Sachwalter des Reichshofraths vorgiebt, der Canzler von Ludewig habe bewieſen, daß Böhmen den Reichsgeſetzen und inſonderheit dem Landfrieden unterworfen; da doch in der angeführten von Ludewigſchen Abhandelung dieſes nicht geſchehen. In des HERTII Diſputation, welche der Gegener ebenfals citiret, findet ſich dasjenige auch nicht, was er darinnen vermeinet angetroffen zu haben. Das Reichsgutachten vom 30 Julii 1708. welches den 6ten September 1708. beſtätiget worden, nimmt zwar Böhmen wider die auswärtige unbillige Gewalt in des Reichs Schutz und Schirm, man lieſet aber darinnen nicht, daß man den König von Böhmen auf den Landfrieden bey einem Reichsgerichte verklagen könne. Folglich hat der Gegener ſein Vorgeben im geringſten nicht dargethan, ja nicht einmahl wahrſcheinlich gemacht; in mehreren Betracht auch in alten Zeiten verſchiedentlich dem König in Böhmen die Reichshülfe wider die Uebertreter des Landfriedens verſtattet iſt, d) folglich darunter

d) *Dubravius* hiſt. Boh. L. 14. p. 109. *Hugecius* Chron. Boh. an. 1183. *Londorp* Act. publ. Tom. I. L. 6. c. 1. p. 862. T. II. L. 4. c. 20. p. 890. *Pufendorf* de Rebus Suecicis L. I. §. 35.

darunter im Jahr 1708. eben nichts neues bey der Readmiſſion verordnet worden. Weshalb auch die Böhmiſchen Schriftſteller, ſeit dem die Readmiſſion 1708. geſchehen, ihren König in Anſehung des Landfriedens vor independent erklären, e) und behaupten, daß dieſes Recht ſtatt habe, ob gleich Böhmiſcher Seits 1708. dem Römiſchen Reiche verſprochen worden: Der König in Böhmen wolle in allen Reichsgeſchäften auf die Reichsgeſetze halten. Immaaßen dieſe Worte, jener Böhmiſchen Erklärung nach, nur ſo viel bedeuten:

> Nachdem der König von Böhmen zu allen Reichsverſamlungen und Berathſchlagungen readmittirt worden, mithin darinnen ſeine Stimme zu geben, ihm verſtattet ſey, ſo habe er bloß verſprochen, nicht anders zu votiren, als wie es die Reichsgrundgeſetze erforderten.

So vernünftig dieſe Auslegung iſt, ſo gegründet urtheilt der Herr von Jordan, wenn er ſich dahin erklärt: Geſetzt, der König von Böhmen hätte ſich ſelbſt ſimpliciter zur Beobachtung der Reichsgeſetze anheiſchig gemacht, ſo läſſet ſich doch nicht ſagen, daß ſeiner Independenz dadurch präjudicirt worden, indem die zugleich gebrauchte proteſtatio, das Gegentheil zu erkennen gegeben, worinnen es hieße:

> als auch bedingen und reſerviren, daß obiges alles im übrigen Dero Königreichs Böheim Würde, Rechten, privilegiis fori, und anderen Freyheit und Gerechtſamen auf keine Weiſe nachtheilig und präjudicirlich, ſondern dieſelbe ſamt und ſonders überall aufrecht und unverletzt ſeyn und bleiben ſollen;

welche

e) von Jordan c. l. p. 146.

welche Worte ſelbſt im Reichsgutachten vom 30ſten Junii 1708. von den Reichsſtänden anerkannt worden. f)

Indeſſen kommt es itzo darauf nicht an, weil dieſer Umſtand, daß man exceptionem judicis incompetentis zu befürchten gehabt, nicht die Haupturſache, ſondern ein Nebengrund geweſen, weshalb Sich Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen vertheidiget, und nicht an die Reichsgerichte gewendet haben; indem man Preußiſcher Seits erwieſen, daß der König, als ein Reichsſtand, den Vertheidigungskrieg anzufangen, berechtiget geweſen; mithin die Preußiſchen Gründe gelten; geſezt auch, daß Böhmen gar kein Privilegium hätte, ſondern in allen Stücken von den Reichsgerichten abhinge.

Was endlich die ſehr groſſe Gerechtigkeit der Kaiſerin betrift, von welcher der Reichshofrath ſchreiben läßt:

> Se. Kayſerl. Königl. Majeſtät ſind viel zu gerecht, zu ſolcherley Verfahren gegen ſich Anlaß zu geben; wenn Sie auch ſo gar, wegen Böhmen, gar keinem Reichsgeſetz unterworfen wären:

ſo kann man dergleichen Schmeicheleyen zwar in Betracht der Kaiſerin Königin, aber in Anſehung des Wienerſchen Miniſterii ohnmöglich vor eine unſtreitige Wahrheit annehmen, zumahl wenn man das Wienerſche Betragen gegen den Kaiſer Carl VII. und damals gegen das ganze Reich, ferner die Aufführung gegen Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, wovon inſonderheit die Urkunden des Memoire raiſonné ein Zeugniß abgeben, ingleichen die Unterdrü=

f) Fabers Europäiſche Staatscanzeley P. XIII. p. 414.

drückung der Evangeliſchen in den Oeſterreichiſchen Erblanden, nicht weniger dasjenige in Erwegung ziehet, was die Kaiſerin Königin auf Anſtiften Dero Miniſterii, in der Pfaltz, im Lüttichſchen und an anderen Orten, die unten ſollen angeführt werden, vorzunehmen für gut gefunden. Vor itzo mag es genug ſeyn der Wirthſchaft der Oeſterreichiſchen und Franzöſiſchen Truppen zu gedenken; indem zu dieſer Zeit, da man dieſes ſchreibet, ſo gar diejenigen Reichsſtände, die mit dem itzigen Krieg nichts zu thun haben, ſondern ſich in ſelbigen zu miſchen geweigert, in ihren Landen ſo viele Bedrückungen dulden müſſen, und noch dazu das ganze Deutſche Reich gezwungen werden ſoll, zu ſeinem offenbahren Untergang, des Oeſterreichiſchen Privatintereſſe halber, viele Geſetzwidrige Handlungen nicht nur zu billigen, ſondern auch dazu beförderlich zu ſeyn. Will etwa der Wiener Hof vorgeben, Frankreich handele hierunter wider die Abſicht der Kaiſerin Königin; ſo dienet zur Antwort, daß der Wienerſche Hof ſich auf dieſelbige Weiſe unter der Regierung Kaiſers Carl VII. aufgeführt hat, g) um das Reich ſo lange zu entkräften, und durch Deutſchlandes Völker und Schätze ſich ſo lange zu vergröſſern, bis der Untergang derer unter ſich uneinigen Stände erreichet, d. i. dem Erzhauſe Oeſterreich die allgemeine Herrſchaft verſichert werden kann. Wie will man auch überhaupt von der Gerechtigkeit eines Miniſterii ſo viel rühmen, das nach dem Exempel ſeiner Vorfahren handelt, welche ebenfalls Franzöſiſche Truppen durch das Reich nach Ungern, und Rußiſche an dem Rhein, ihrer privat

g) Es iſt dieſes in den gründlichen Anmerkungen über einige Schriften des Wiener Hofes, ſo durch die Dictatur *ad acta Imperii* zu bringen geſucht worden, im Jahr 1747. erwieſen.

vat Abſichten halber, zum größten Schaden der Reichsſtände führen laſſen?

§. IV. Drittens ſoll es unrecht ſeyn, wenn man Preußiſcher Seits geſagt hat:

Es ſey mit des Kayſers Gemahlin der Streit, wobey man ſich wegen der genauen Verbindung, worinnen beyde allerhöchſte Perſonen ſtünden, ſich keine Hülfe, oder Gerechtigkeit, bey einem Reichsgerichte verſprechen können.

Der Verfechter des Reichshofraths ſpricht dagegen:

Auf dieſe Gedanken vermöchte niemand zu fallen, außer wer wie die Preußiſche Geſandſchaft denkt, oder von der Reichsverfaſſung keinen Begriff hat. Ein Römiſcher Kayſer kann bey Reichshofrath und Cammergericht, in cauſis fiſcalibus, täglich allenfalls Urtheile gegen ſich erhalten. Der König von Frankreich bey ſeinem Parlament, und andere groſſe Herren eben wohl. Se. Königl. Majeſtät von Preußen, als König, ſind ſo gar in eigenen Sachen Richter. Ja auch ſonſten in verſchiedenen andern Fällen. Solten demnach Ihro Kayſerliche Majeſtät nicht gegen ſich ſelbſten, oder Dero Frau Gemahlin Majeſtät die Gerechtigkeit, die jedem gebühret, obwalten laſſen? Da zumahl die dem Reich mit verpflichtete Reichshofräthe angewieſen ſind, obgleich die Sache Uns ſelbſten betrift, ohne alles Anſehen zu urtheilen, Kayſerliche Majeſtät auch, die Reichshofrathspräſidenten und Räthe ihrer Eid und Pflichten, damit ſie Uns, (außerhalb der Reichshofraths Sachen) ver-

wandt, in Kraft dieſer Ordnung erlaſſen haben, auf daß ſie frey und ungeſcheut, und ohne alle Gefahr, allein der pur lautern Gerechtigkeit gemäß in allen Sachen ein unpartheylich Recht und Urtheil, ihrem Eid gemäß, ſchöpfen, und ſprechen mögen. Es ſind bey denen Deutſchen die Gerichte in eigenen, geſchweige dann der Kayſerlichen Frau Gemahlin Sachen ſo bekannt, daß derjenige in dergleichen Dingen wenig bewandert ſeyn muß, welcher nur glauben ſolte, daß dißfalls eine Furcht zu ſchöpfen wäre. Die Landesherren guten Theils, die Lehnherren, die Zinßherren, die Vogteyherren, und mehrere, handhaben ihre eigene Gerichtbarkeit, halten auch diejenige, ſo ihnen pflichtig ſind, zum Gehorſam an. Bey denen Austrägen ware allenfalls Herkommens, einen Fürſten oder Fürſtmäßigen vor ſeinen Räthen zu belangen, und ſolches gilt bekanntlich noch heutiges Tages. Die Gewohnheit kann jemand dem gemeinen Recht nach in dergleichen Fällen zum eigenen Richter machen, wie ſo wohl die canoniſche Rechte, als dabey die Rechtslehrer ſelbſt bezeigen. Der Kayſer und die Könige ertheilen auch, wo die Gewohnheit nicht iſt, dergleichen Gnaden und Freyheiten wegen des Gerichts in eigenen Sachen, welches denn unter die völlig gewöhnliche und erlaubte Dinge gerechnet wird. Wer wolte demnach eines Römiſchen Kayſers, der andere mit der eigenen Gerichtbarkeit begnadiget, und ſelbſten alle Tage in eigenen Sachen ſich richten läſſet, denen Reichsgeſetzen nach herkommlichen Gerichts-

zwang

zwang um deswillen fliehen, weil deſſen Frau Gemahlin Kayſerliche Königliche Majeſtät belanget werden ſoll? Gewiß kann ſolchen Einwurf niemand als ein Preußiſcher Geſandte erſinnen, der gerne allen Zuſammenhang des deutſchen Reichs, ſamt denen Geſetzen und Gerichtshöfen, unnützlich machen wollte.

Man hat aber Preußiſcher Seits nicht allein deswegen die gegenwärtige Sache keinem Reichsgericht überlaſſen können, weil dieſelbe die Kayſerin Königin und deshalb des Kayſers eigenes Intereſſe betraf; ſondern vornemlich aus der Urſache, weil die Partheylichkeit bey den höchſten Reichsgerichten, und das Unvermögen derſelben in Anſehung des Erzhauſes Oeſterreich, ſeit den Zeiten da dieſes Haus übermächtig worden iſt, ferner die Wiener und Sächſiſcher Seits bereits einbrechende Gewalt, (§. II.) Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen nicht verſtatteten, bey dem Reichshofrath Brieffe zu tragen, und Sich allenfalls mit einer papierenen Hofnung, oder die Hülfe eines gerichtlichen Federſtrichs, abſpeiſen zu laſſen. Wie wäre es auch möglich geweſen, daß der König auf den Spruch des Reichshofraths einiges Vertrauen hätte ſetzen können, da die Kayſerin Königin nicht einmahl Sich im geringſten an den Reichshofrath kehrte, als Kayſer Carl VII. glorwürdigſten Andenkens regierete. Wie durfte man denn vermuthen, daß Höchſt Dieſelbe Sich auf einige Art nach dem Geboth und Befehl des Reichshofraths Ihres Herren Gemahls richten würde? eines Gemahls, welcher Deroſelben weit mehr zu verdanken hat, als jemahls ein Kayſer Seiner Gemahlin zu verdanken verbunden geweſen; eines Gemahls, der

in Deutſchland ein Gaſt ſeyn würde, und Sich ohnmöglich als Kayſer erhalten könnte, wenn er nicht eine ſo mächtige Gemahlin hätte. Geſetzt alſo, es kann ein Kayſer überhaupt, oder Sein Reichshofrath, der Kayſerin Richter ſeyn; ſo ſiehet man doch wohl im gegenwärtigen Fall, da die Ehre, Macht und Erhaltung der Kayſerlichen Würde, von der Kayſerin faſt allein abhänget, daß in ſolchen Umſtänden, ſich von dem Kayſer, oder dem Ihm unterthänigen Reichshofrath, kein unparteyiſches Urthel in Sachen der Kayſerin erwarten läſſet, viel weniger aber ein Mittel vorhanden, ein gerechtes Reichshofraths-Erkenntniß, wider eine ſolche Kayſerin, wie die itzige iſt, zur Vollſtreckung zu bringen. Vielmehr klinget es ſeltſam, wenn der Sachwalter des Reichshofraths, daraus, daß der Kayſer in verſchiedenen Sein eigenes Intereſſe betreffenden Sachen Richter ſeyn darf, die Folgerung ziehet, daß Er ſolches in allen Dingen, und ſo gar in den allerwichtigſten, wovon itzo die Rede, thun könne; nehmlich in dem Fall, da es auf die Erhaltung, oder Wegnehmung vieler Herzogthümer, Fürſtenthümer, Graf- und Herrſchaften Sr. Majeſtät des Königes von Preußen, welche die Kayſerin Königin erobern will, ankömt. Die Reichsſtände haben vorlängſt in Geſchäften, welche die Entwendung eines beträchtlichen Reichslehns, ihre Errettung oder Untergang betreffen, der Kayſerlichen Macht die gehörigen Gränzen geſetzt; auch in dem Fall, da ſich nicht erweiſen läſſet, daß der Kayſer dabey beſonders intereßirt geweſen; daher man ſchon unter der Regierung Kayſers Carl V. wider die Urthel der höchſten Reichsgerichte fleißig ad comitia recurrirte, inſonderheit aber appellationes a Cæſare male informato, ad melius informandum und alle Churfürſten und Stände, ſeit dem

Jahr

Jahr 1560. ſehr gewöhnlich worden, dergeſtalt, daß faſt in jedem Jahre, bis zum dreyßigjährigen Kriege, dergleichen gebraucht ſind, auf welche Umſtände die Wahlcapitulation Ferdinandi IV. art. 23. hauptſächlich gerichtet iſt. Wie denn auch in Matthiæ und einigen anderen Capitulationen verordnet worden, daß der Kayſer in wichtigen Sachen, die Churfürſten zu Rathe ziehen ſoll, und in der neueſten Wahlcapitulation bedungen, daß auch die übrigen Stände dazu zu ziehen (a). Wenn folglich die Reichsgeſetze dem Kayſer das Erkentniß in vielen wichtigen Dingen verſtatten; ſo verſtehet ſich doch nach dem gewöhnlichen Reichsſtyl von ſelbſt, daß dadurch die Stände des Reichs nicht allemahl auszuſchlieſſen; immaaßen dem Kayſer ſehr oft etwas in den Reichsgeſetzen beygeleget wird, das gleichwohl mit Zuziehung aller Stände vorzunehmen iſt, mithin von dem ſtilo curiæ, auf die Wahrheit der Sache, kein Schluß zu ziehen (b). Daher der itzige Reichshofrath Freyherr von SENCKENBERG (c) gar recht ſchreibet:

vnde etiam per ſe intelligitur, ſi quid per Imperatorem ſui ſolius cognitioni reſeruetur, tamen ſubintelligendos eſſe aut Electores, aut cum iis Principes, aut omnes Status, per quos determinatio facienda.

a) Capitulatio Ferdinandi IV. art. 40.
Capitulatio Leopoldi Art. XXXIX.
Capitulatio Joſephi Art. XXXVIII.
Capitulatio Caroli VI. Art. XI.
Capitulatio Caroli VII. Art. X. §. 7.
Capitulatio Franciſci I. Art. XI. und XX.

b) arg. L. 12. de agricol. & cenſitis.

c) in præfat. ad diſſert. de iud. principum pag. 18.

Geſetzt aber man könnte erweiſen, daß der Kayſer, wie doch nicht iſt, vermöge vieler Beyſpiele, in ſeinen eigenen eben ſo wichtigen Sachen, als die itzigen ſind, einen Richter abgegeben; geſetzt es hätten ſich viele Reichsſtände in ähnlichen Exempeln gutwillig, oder aus Noth, dem Kayſerlichen Spruch unterworfen; ſo folget doch daraus nicht, daß wenn etwa in dieſen oder jenen beſonderen Umſtänden, ein Reichsfürſt aus freyen Willen, oder iniuria temporum, ſich dem Reichshofrath unterworfen, oder den Kayſer in den Kayſerlichen Hausſachen zum Richter angenommen hat, ſolches anderen Mitſtänden nachtheilig ſey, und dieſe, oder Se. Königl. Majeſtät von Preußen itzo verbunden geweſen, ehe Sie Sich zur Vertheidigung bereiteten, dem Kayſerlichen Reichshofrath alles zu überlaſſen.

Nimmt man dem Reichshofrath zu gefallen an, welches gleichwohl kein Menſch darthun wird, daß nichts deſto weniger des Königes Pflicht erfordert hätte, vermöge der Reichsgeſetze, Dero Gerechtſame und Erhaltung dem Reichshofrath lediglich anheim zu ſtellen, und zu vermuthen, daß der Reichshofrath wider die Kayſerin noch zur rechten Zeit Hülfe ſchaffen würde; ſo dienet zur Antwort, daß des Kayſerlichen Reichshofraths und Reichscammergerichts-Jurisdiction keinem Reichsſtand aufgedrungen werden kan, wenn jene Gerichte nicht Reichsgeſetzmäßig beſtellet und eingerichtet ſind. Nun haben Se. Majeſtät der König bereits den 22. Junii 1753. aus ſehr wichtigen Urſachen den Kayſer erſuchet, damit die Viſitationes der höchſten Reichsgerichte, nach Vorſchrift jener Geſetze, einmahl vorgenommen, und die bisherigen Fehler abgeſtellet werden mögten. Allein man hat ſolchen gerechten Vorſtellungen zu Wien kein Gehör gegeben,

ben, obgleich Art. XXIV. §. 6 und 7. der Wahlcapitulation des jetzigen Kayſers Majeſtät, verordnet, daß die Viſitation des Reichshofraths längſtens ein Jahr nach angetretener Kayſerlicher Regierung vorgenommen werden ſoll. Welcher billiger Menſch kan es alſo Sr. Majeſtät dem König verdenken, daß Dieſelben auf keine Reichsgerichte Staat machen wollen, bey welchen die Mängel und Gebrechen bisher Reichsgeſetzwiedrig gleichſam von des Kayſers Majeſtät beſtätiget, und zu einem (wenn anders widerſinniſche und böſe Obſervanzen, Recht werden können) Reichsherkommen gemacht worden; zumahl da bekannt iſt, daß ſowohl die Catholiſchen, als Evangeliſchen Stände, neuerlich ſo viele Klagen und Erinnerungen wider die Reichsgerichte übergeben haben, im geringſten aber denenſelben nicht abgeholfen ſey, wie ſich unten mit mehrern zeigen wird.

Wie unnatürlich iſt ferner die Zumuthung, wenn der Reichshofrath fodert, Se. Königl. Majeſtät hätten die Streitigkeit mit der Kayſerin Königin dem gedachten Gerichte übergeben müſſen; da gleichwohl Se. Königliche Majeſtät Sich ſchon vor einigen Jahren in die Nothwendigkeit geſetzt ſahen, dem Reichshofrath, wegen ſeiner offenbaren Partheylichkeit, in der Oſtfrieſiſchen Sache exceptionem ſuſpecti judicis entgegen zu ſtellen, und ſeit ſolcher Zeit die Unart dieſes Collegii, inſonderheit in Anſehung Sr. Königlichen Majeſtät nicht ab- wohl aber zugenommen hat; wie bereits bey anderer Gelegenheit, im Namen Sr. Königlichen Majeſtät, der Welt vor Augen geleget worden (d).

d) In der 1756. zu Berlin gedruckten Deduction, die den Titel hat: Beweis der Rechte Sr. Königl. Majeſtät

Es können alſo die aus dem Privatrecht genommenen Exempel des Gegeners, und dasjenige, was hier oder dort, ein Landesherr in Streitigkeiten mit ſeinen Unterthanen, in Betracht der Jurisdiction zu verfügen pflegt, Sr. Majeſtät nicht entgegen geſtellet werden; indem dergleichen Beyſpiele weder die Competenz des Reichshofraths in dem gegenwärtigen Fall, noch die Unpartheylichkeit deſſelben, noch das Vermögen dem König zu helfen, noch den erforderlichen guten Willen des beſagten Gerichts, noch die gehörige Verfaſſung eines der höchſten Reichsgerichte, erweißlich machen; wohl aber im Gegentheil unzweifelhaft bleibt, daß ſich der König wegen der üblen itzigen Einrichtung der höchſten Reichsgerichte, in einem natürlichen Zuſtand geſetzt geſehen, und Sich Selbſt haben helfen müſſen, um nicht von Dero Feinden gänzlich prävenirt und unterdrückt zu werden; immaaßen nach den Gründen des Deutſchen Staatsrechts, ein Reichsſtand ſich ſo gar eines gerechten Offenſivkrieges wider ſeinen Nebenſtand bedienen kann; wenn er ſich nemlich in einer Lage befindet, da ihm weder ein Richter, noch Gerichte helfen können (e); um ſo mehr, da die Reichsgerichte dazu dienen ſollen, daß ſie die Stelle des Krieges vertreten. Zugeſchweigen, daß der Gegner an dasjenige, was er geſchrieben, ſchwerlich zweymahl gedacht hat, indem er die Patrimonialjurisdiction, die dieſer, oder jener Unterthan hat, welcher von den höchſten Landesgerichten leicht in Zaum gehalten werden kann, oder die Austräge, welche ebenfalls

Majeſtät von Preußen und Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg auf das Harlingerland, oder die drey Herrſchaften Eſens, Stedesdorf und Wittmund, aus den Reichsgeſetzen, actis publicis und diplomatibus hergeleitet.

e) de Cocceji I. P. c. 23. §. 29. p. 413.

ſalls nicht einmahl die letzte Inſtanz ausmachen, mithin keine beſondere Gefahr androhen, wenn gleich bey beyden in propria cauſa geurtheilet wird, mit einem Kayſerlichen Spruch in propria cauſa zu vergleichen, ſich nicht entblödet.

§. V. Viertens iſt in einer Preußiſcher Seits wider den Reichshofrath herausgegebenen Schrift unter andern geäußert:

> Se. Majeſtät der König hätten kein Vertrauen auf die Hülfe des Kayſers oder des Kayſerlichen Reichshofraths ſetzen können, weil der Kayſer die groſſe Krieges Zurüſtungen geſehen, und gewuſt, daß ſolche den Landfriedensbruch zur Abſicht gehabt, gleichwohl der Kayſerin keinen Einhalt gethan.

Der Vertheidiger des Reichshofraths ſchreibet darwider:

> Hier wollen die Preußiſche Schriftſteller, ihrem König zu Dienſt, Sr. Kayſerlichen Majeſtät, nicht allein das Recht aller Arten Befehle aus eigener Bewegniß ergehen zu laſſen, ſondern auch allenfalls die Achtserklärung ſelbſten, die ſie doch hernach in andern Fällen ſo heftig, ohne daß davon itzo die Frage wäre, beſtreiten, gegen Dero Frau Gemahlin Majeſtät und zwar auf bloſſe unbeſcheinigte Vermuthungen einräumen.

Man hat keine im Namen des Königes verfertigte Schrift geleſen, worinnen es heißet, daß der Kayſer vor ſich allein hätte die Kayſerin Königin in die Reichsacht erklären ſollen; noch weniger haben die Vertheidiger der Preußiſchen Rechte behauptet, daß der Kayſer in andern Fällen, ohne Zuziehung des

Reichs, zur Acht ſchreiten könne, und eine Art der Allmacht ausüben. Vielmehr zeiget ſich das Gegentheil aus dem letzten §. des Memorials, welches der Freyherr von Plotho, wider den Reichshofrath im Monath December 1756. übergeben hat, indem darinnen die Worte befindlich:

> Ebenmäßig erfordert es die Obliegenheit Seiner Kayſerlichen Majeſtät, die Kayſerin Königin, die ſich bisher bemühet hat, fremde Truppen in das Reich zu ziehen, um einem, ja mehreren mächtigen Reichsſtänden, die mit ihr in Frieden zu leben gewünſchet, und die Kayſerin Königin nicht beleidiget haben, den Untergang zu bereiten, nach **vorgängiger Erwegung der Sache, mit Vorwiſſen und Bewilligung der Stände, in die Reichsacht zu erklären.**

Der Sachwalter des Reichshofraths hätte daher die anzügliche und ganz unwahre Beſchuldigung wider die Preußiſchen Schriftſteller ſpahren können. Geſetzt aber, es wären von einer privat Perſon dergleichen Sätze, als derſelbe vorgiebt, von der Acht behauptet, ſo gehen ſie doch denenjenigen nichts an, die auf Befehl des Königs, die Feder in dieſer Sache geführt haben; mithin fodert man zu Berlin den Beweis darüber, daß man jemahls an dem Kayſer in anderen Fällen etwas für Recht ausgegeben, das in Betracht des Königes als unrecht erkläret ſey. Daß es aber ferner eine ungegründete Beſchuldigung ausmacht, wenn der beſagte Verfaſſer angiebt, man habe zu Berlin die Kayſerin ungehört verdammet wiſſen wollen; ſolches erhellet nicht nur aus den eben angeführten Worten des Churbrandenburgiſchen Geſandſchaftsmemorials, ſondern auch daraus, weil in dem Memoire raiſonné und in dem Preußiſchen Circularreſcript bereits Be-

weis genung wider die Kayſerin Königin bekannt gemacht war, als man ſich der Worte: nach vorgängiger Erwegung der Sache, mit Vorwiſſen und Bewilligung der Stände, in die Reichsacht zu erklären; in dem Preußiſchen gedachten Memorial bediente.

§. VI. Fünftens giebt der Vertheidiger des Reichshofraths zu, daß der Kayſer, ohne daß Er darum gebeten, verbunden, nach den Geſetzen wider die Stöhrer der Ruhe zu verfahren; jedoch will er dieſes nicht auf die Kayſerin Königin angewendet wiſſen, weil die von der Kayſerin, in Böhmen und in anderen Ländern gemachte Krieges-Rüſtungen, nach dem Vorgeben des Gegeners, lauter unſchuldige Handlungen geweſen.

Wenn man aber dagegen in Erwegung ziehet, daß Preußiſcher Seits, das feindliche Vorhaben der Kayſerin Königin erwieſen iſt; (§. II.) und dieſe thätlichen Oeſterreichiſchen Maaßregeln, Sr. Majeſtät dem König von Preußen das Recht verſchaffeten, ſo fort zum Waffen zu greiffen, um die äuſſerſte Gefahr und den Untergang Dero Lande dadurch abzukehren, ohne auf die gewaltige fernere Zurüſtung der Kayſerin zu warten; ſo ſieht man wohl, daß des Königs Majeſtät weit mehr gethan, als Dieſelben ſchuldig waren, indem Sie bis auf den letzten Zeitpunct, in welchem man Dieſelben überfallen wolte, gewartet, und noch dazu einen völligen Beweis von den Gegenſeitigen Kriegeriſchen Anſtalten, ſo wohl in dem Memoire raiſonné, als in dem Circularreſcript vom 18. October 1756. geliefert, gleichwohl weder von dem Kayſer, noch von dem Reichshofrath einige Hülfe erhalten haben. Die Fragen, welche Se. Majeſtät durch Dero Geſandten, zum Ueberfluß und zum beſonderen Merkmahl Dero Mäßigung, thun laſſen, waren daher

ſo wenig etwas unter friedliebenden Mächten ungewöhnliches; ſo wenig man es Sr. Majeſtät dem König von Großbritannien übel ausgelegt hat, daß Dieſelben ganz kürtzlich bey dem Spaniſchen Hof, Sich um die Urſachen der daſigen Kriegesrüſtungen zur See, erkundigen lieſſen, und je vielfältiger ſolche Fragen bisher den Groſſen der Welt vorgelegt ſind. Es iſt auch mit nichts dargethan, daß dergleichen Verhalten ein Mittel abgeben müſſe, um einen Krieg anzuzünden.

Bey dem Mangel aller beträchtlichen Einreden, weiß der Verfechter des Reichshofraths, die Kayſerin Königin mit nichts zu entſchuldigen, als dadurch, daß er fremde Dinge einmiſcht, und auf eine ungeziemende Art ſchreibet:

Es hätten die im Mecklenburgiſchen von dem König vorgenommene Thathandlungen, wie auch die wider die Reichsſtadt Ulm geäußerte Drohungen, keineswegs aber der Kayſerin Königin Volkſammlung erfordert, daß der Kayſer ex officio ſich dawider zu ſetzen verbunden geweſen.

Das Mecklenburgiſche Mißverſtändniß anlangend, ſo muß man ſich wundern, daß der unbillige Verfaſſer ſolche Kleinigkeit rügen, und mit dem Verfahren der Kayſerin gegen des Königes von Preußen Majeſtät, vergleichen will. Denn eines Theils iſt bekannt, daß die Mecklenburgiſche Streitſache vorlängſt gütlich und völlig gehoben wäre, wenn nicht der Wiener Hof verpflichtet zu ſeyn geglaubt hätte, die Irrungen zwiſchen des Königes von Preußen Majeſtät und dem Herzog von Mecklenburg zu veranlaſſen, zu unterhalten und zu vermehren. Anderen Theils liefert das Schreiben Sr. Königlichen Majeſtät, vom 3. Februarii 1756. welches

ches den Beweis einer vermeintlichen Ungerechtigkeit abgeben ſoll, und unter dem Buchſtaben D. auf Gutbefinden des Gegeners, als eine Beylage abgedruckt iſt, eine merkliche Probe von der Mäſſigung und Langmuth des Königes; indem der König den Herzog darinnen erſucht haben, das in den Mecklenburgiſchen Landen vorgenommene feindſelige Verfahren gegen die in Preußiſchen Kriegesdienſten ſtehende Perſonen zu unterlaſſen, auch die unerhörten und denen zwiſchen beyden Häuſern obwaltenden Verträgen zu widerlauffenden Beleidigungen abzuſtellen; hiernächſt Se. Majeſtät verſprechen, daß der Herzog alle Freundſchaft und Gerechtigkeitsliebe von Sr. Majeſtät zu erwarten hätte, nebſt der Verſicherung:

Daß wenn wider des Königes Willen, Wiſſen und Befehl, wegen Werbungsſachen, ſich eine Irrung hervorthun möchte, ſolche forderſamſt abgeholffen, und auf eine gütliche und genugthuende Art abgemacht werden ſolte;

wie denn auch die Worte, welche in dem beſagten Königlichen Brief, von Repreſſalien handeln, nichts Geſetzwidriges in ſich faſſen, ſondern bloß auf ſolche Vertheidigungsmittel gehn, die ſo gar einem privato im Fall der Noth erlaubt ſind. Man weiß aber, daß der Herzog von Mecklenburg nicht allein die Werbungen in ſeinem Lande verbothen, ſondern auch den ſämtlichen auswärtigen Militairperſonen allen Verkehr und Umgang in ſeinem Lande unterſaget, dergeſtalt, daß er ſie in der That Vogelfrey zu erklären, kein Bedenken getragen (a), wenn

a) Es hat ſich der Herzog von Mecklenburg unter andern folgender ſchriftlichen Drohungen bedienet: Daß

wenn ſie auch die gleichgültigſten Handlungen ihres Gewerbes halber vorzunehmen hätten; mithin der dadurch gegen die Brandenburgiſchen Unterthanen betretene via facti, Se. Königliche Majeſtät in die Ihnen unangenehme Nothwendigkeit geſetzt hat, einige Gewalt jenen großen Verletzungen entgegen zu ſtellen; immaſſen nicht Seine Majeſtät, ſondern der Herzog von Mecklenburg, gar ſehr wider den Landfrieden, inſonderheit wider deſſen Vorrede §. 1. hierunter angeſtoſſen, und der Reichshofrath, wenn er ſeine Schuldigkeit nicht außer Augen geſetzt hätte, billig deshalb wider den Herzog, und nicht wider Se. Königliche Majeſtät, zu verfahren, verbunden geweſen wäre.

Der König haben ſeit dem Anfang Dero Regierung, alle gewaltſame Werbungen bey Dero Armeen auf das ſchärfſte verbothen, auch alle Ausſchweiffungen, wenn ſie zu Dero Wiſſenſchaft gekommen und glaubwürdig gemacht ſind, dem Befinden nach, auf das ſtrengeſte beſtraffen laſſen. Wäre es alſo dem Herzog gefällig geweſen, bey einem, wider den Königlichen Willen vorgefallenen Exceß, Sr. Majeſtät davon Nachricht zu geben, ſo wie es die Vorfahren des Herzogs gethan, ſo würde keine Verbitterung entſtanden, ſondern ein gutes

Daß die Preußiſchen Militairperſonen künftig mit allen angeworbenen ihr Leben verlieren ſollen, und daß diejenigen, die etwa noch einige Connexion mit den Königl. Preußiſchen Unterthanen haben möchten, ſich aus dem Lande des Herzogs wegbegeben, ſonſten aber wider alle ſich von den Königl. dort einfindenden in Kriegesdienſten ſtehenden Unterthanen, als bey einem offenbahren Kriege, die Sturmglocken angezogen, auch dieſelben als Diebe und Räuber mit dem Galgen geſtrafet werden ſollen.

gutes Vernehmen geblieben ſeyn, und der Herzog hätte nicht nöthig gehabt, ſo, wie es geſchehen, Preußiſche Soldaten ungehört zu verdammen und zu exequiren; wovon die am Ende des Jahrs 1753. zu Zuckelrada gegen einen Preußiſchen Officier und andere Brandenburgiſche Unterthanen ausgeübte notoriſche Grauſamkeit, welcherhalb bisher noch keine Genugthuung verſchaft iſt, die vollkommenſte Probe geben; indem die nachher Preußiſcher Seits mit der gröſten Sanftmuth verlangte Unterſuchung, von dem Herrn Herzog abgeſchlagen worden. Was kann glimpflicher ſeyn, als daß Se. Majeſtät ferner in freundſchaftlichen Ausdrückungen an den Herrn Herzog geſchrieben, und den Weg der Güte, der aus der beſagten Beylage allenthalben zu erſehen, betreten; gleichwohl der Herzog dem Rath des Wiener Hofes gefolget iſt, und ſeine Aufführung dadurch zu rechtfertigen geſucht, daß er in theſi die gewaltſamen Werbungen, welche gleichwohl der König niemahls vertheidiget, niemahls befohlen haben, geſcholten und Sich auf dem Beyſtand des Reichshofraths geſteiffet, auch verſichert, daß ihm dieſer helfen würde. So viel iſt hierbey gewiß, daß der Reichshofrath ſofort mit dem Herrn Herzog gemeinſchaftliche Sache gemacht; ohnerachtet der Reichshofrath vermöge des Art. XII. §. 4. der Wahlcapitulation, ſchwerlich von einem unpartheyiſchen Menſchen, als iudex competens angeſehen werden darf. Es iſt auch bekannt, daß der Herzog, Se. Königl. Majeſtät bey der allgemeinen Reichsverſammlung zu Regensburg, deshalb hart anzutaſten, auch die Sache daſelbſt durch allerhand Künſte durchzutreiben, ſich alle Mühe gegeben. Weil aber die Reichsſtände die Ungerechtigkeit der Mecklenburgiſchen Beſchwerden einſahen, ſo fand der Herzog in Regensburg kein Gehör; ja,

man wieß ihn ab, und verübelte demſelben ſeine Zunöthigungen. Dem ohngeachtet arbeitete man zu Wien ſehr feurig, um Se. Königl. Majeſtät bey dieſer erwünſchten Gelegenheit, zu kränken. Man ſtattete von Seiten des Reichshofraths nicht nur ein Votum nach dem andern, ad Imperatorem ab, ſondern der Reichsvicecanzler, Graf von Coloredo trat auch, ehe er die Sache dem Kayſer zur Reſolution vortrug, in Conferenz mit dem Grafen von Uhlefeld, inſonderheit aber mit dem Grafen von Kaunitz-Rittberg, von Bathiani und Khevenhüller, um alles ſo einzuleiten, damit der parteyiſche Reichshofrath ſeinen Muth kühlen und eine neue Art der Gerichtbarkeit unvermerkt bekommen mögte. Die Würkung dieſer böſen Griffe brach in einem an des Königes von Preußen Majeſtät erlaſſenen Reſcript und zugleich in einem Kayſerlichen Commiſſionsdecret an die allgemeine Reichsverſammlung, ſo den 20. April 1756. nemlich in der Charwoche, in welcher ſonſt Comitialferien ſind, dictirt wurde, auf einmahl aus. Wie ungerecht dieſes Commiſſionsdecret geweſen, ſiehet ein jeder daraus, weil man jenes reſcriptum dehortatorium, dem König noch nicht inſinuirt hatte, als bereits das Commiſſionsdecret dem Principalcommiſſario zugeſchickt wurde. Man verdammte alſo den König ungehört; bloß darum, weil der Herzog von Mecklenburg, ohne Beſcheinigung verſchiedenes angegeben hatte. Es muſte aber geſchehen, 1) um den König abzuhalten im Mecklenburgiſchen und an andern Orten zu werben; 2) um dem Reichshofrath eine Militair- und Werbungsjurisdiction zu verſchaffen; 3) damit man dem König den Recurs an den Reichstag abſchneiden mögte, geſetzt, daß Er Sich bey dem Reichshofrath einließe; obgleich in anderen Fällen der Kayſerliche Hof nicht geſtatten

wollen

wollen, daß wenn eine Sache einmahl bey dem Reichshofrath angebracht iſt, ſolche vor die allgemeine Reichsverſammlung gezogen werde; wenigſtens wurde dieſes in dem Oſtfrieſiſchen Proceß, wider Se. Königl. Majeſtät zu Wien behauptet; in der Mecklenburgiſchen Streitigkeit aber muſte das Gegentheil gelten b). Zugeſchweigen, daß das dehortatorium wider Se. Majeſtät am 2 April expedirt und bereits den 12. April 1756. die Dictatur des gedachten Commißionsdecrets, dergeſtalt erſchnellet wurde, daß dem Churbrandenburgiſchen Comitialgeſandten, welcher der Obſervanz nach davon hätte zuvor benachrichtiget werden ſollen, nichts von dem mehrerwehnten Commißionsdecret eröfnet iſt, als bis die Dictatur geſchehen war. Solcher Ungerechtigkeit ohngeachtet, hat der König nachgehends abermahls geſucht, Sich mit dem Herzog von Mecklenburg zu vergleichen, und die von dem Mecklenburgiſchen Miniſter Baron von Teufel, vorgeſchlagene Vergleichspuncte alle bewilliget. Es ertheilte aber der Reichshofrath den 29. May ein reſcriptum vlterius, obgleich das erſte noch nicht einmahl inſinuiret war. Nach dem Tod des Herzoges, bezeigete Sich der König inſonderheit im Junio 1756. geneigt, den projectirten Vergleich völlig zu Stande zu bringen. Der itzo regierende Herzog verſprach auch, ſich auf die oben berührte Vergleichspuncte einzulaſſen. Auf dieſe Verheißung befreyete man in den Brandenburgiſchen Landen alle arretirte Mecklenburger, und der

 Ver-

b) Gleichwie der Reichshofrath bisher vorgeben wollen, daß auf einer allgemeinen Reichsverſammlung bloß Staatsſachen tractiret werden dürfen. S. das Schreiben, welches das Corpus Euangelicorum den 23. May 1716. an Se. Kayſerl. Majeſt. geſchickt hat.

Vergleich kam zur völligen Richtigkeit; dergeſtalt, daß man nicht Urſache hat, dem Hauſe Brandenburg eine abgethane Sache vorzuwerfen. Uebrigens iſt bekannt, daß dergleichen Uneinigkeiten, wie die Mecklenburgiſche, täglich in großer Menge unter Reichsſtänden vorfallen, und daß das Haus Oeſterreich, in Anſehung ſeiner Nachbaren und anderer Reichsſtände, davon nicht frey iſt, ergibt ſich klar, wenn man nur an die Vergewaltigungen gedenkt, welche die itzige Kayſerin dem Kayſer Carl VII. und in neutralen Landen, z. E. in der Ober-Pfalz und Pfalz-Neuburg, im Lüttichſchen und ſonſt, wie unten gezeiget werden ſoll, ausgeübet hat.

So wenig alſo die Mecklenburgiſche Irrung einige Verbindung mit der itzigen Streitigkeit des Berliner und Wiener Hofes hat; ſo widerſinniſch iſt der Einwand, der wegen der Reichsſtadt Ulm gemacht werden will. Dem Berliner Hof gereichet es inzwiſchen zur Ehre, daß dasjenige, was die giftige Feder des Verfaſſers in dieſer Sache anführt, weiter in nichts beſteht, als in dem Abdruck zweyer, der Gerechtigkeit gemäß eingerichteten Königlichen Briefe, nemlich vom 24. Aug. 1755. und vom 9. December 1755. In dem erſteren wiederhohlen Se. Majeſtät, die Stadt Ulm zu erſuchen, den daſelbſt arretirten Lieutenant von Heyden und den Soldaten Bock, Sr. Königl. Majeſt. zum Erkenntniß und Beſtrafung des ihnen Schuld gegebenen Verbrechens, verabfolgen zu laſſen, mit dem Beyfügen, daß es Sr. Majeſtät empfindlich ſey, indem Sie hörten, daß man daſelbſt neuerlich wider den gedachten Lieutenant auf die ungerechteſte und partheyiſchte Art verführe. Endlich erklären Sich Se. Majeſtät dahin:

Sie

Sie würden nimmermehr zugeben, daß der Lieutenant von Heyden auf die ſo unüberlegt unternommene Art von Proceß länger gemißhandelt würde, und den ſchimpflichſten Begegnungen ausgeſetzt bliebe;

mit den ferneren Worten:

Bevorab da es aller Welt klar in die Augen leuchtet, daß eure Abſicht bey dieſer Affaire nicht ſey eine prompte, unpartheyiſche, unpaßionirte Juſtiz zu adminiſtriren, ſondern vielmehr an dieſem Officier eine Animoſität auszuüben, die mit dem ungerechteſten und unfreundlichſten Verfahren allenthalben nunmehro ſchon ſo lange Zeit begleitet worden iſt; ꝛc.

Wie denn auch der Notenmacher zu dieſem Brief, pag. 2. der Beylagen, geſtehet, daß der Reichshofrath, der Stadt befohlen, auf die Art wider den Lieutenant von Heyden zu verfahren, als es würklich geſchehen; mithin der Vertheidiger des Reichshofraths, den Reichshofrath in dieſer Sache zum Richter und Zeugen wider Se. Majeſtät beſtellen will, und die gröbeſte petitionem principii begeht. Ueberdem war der König befugt, Sich in dieſer Werbungsſache eines Erkentnißes anzumaaſſen, da der Lieutenant von Heyden, auf Befehl des Königes, mit Bewilligung der Stadt, von der Stadt dazu admittiret worden, auch derſelbe in der That die Stelle eines Königlichen Reſidenten, der mit einem Creditiv verſehen, vertrat; mithin Se. Majeſtät Sich um ſo viel mehr verbunden hielten, Sich Dero bedruckten Unterthanen anzunehmen. Der auf die eingebildete Allmacht des Reichshofraths ſich ſteifende Magiſtrat der Stadt Ulm, war aber ſo ungeſchliffen, daß er weder auf das

Schreiben Sr. Majeſtät vom 20. Octob. noch auf das am 3. Nov. 1755. abgegangene, antwortete; zu geſchweigen, daß die Bedrückungen der gedachten Arreſtanten nicht nachließen; weshalb Se. Majeſtät in Dero anderweitigen Schreiben vom 9. Dec. 1755. Sich der Geſetzmäßigſten Ausdrückungen bedienten, und der gedachten Stadt zugleich zu Gemüth führen ließen, daß nach dem Reichsherkommen und Geſetzen, ein Soldat, oder Officier, bey Militairverbrechen, der Kriegesobrigkeit zur Beſtrafung ausgeliefert werden müſte, wenn ſie, wie im gegenwärtigen Fall, mit Billeten, gewiſſer Verrichtungen halber verſehen c). Allein der Magiſtrat kehrte ſich daran nicht, ſondern fuhr fort mit der äußerſten Härte wider den Lieutenant von Heyden zu handeln, und als ſich dieſer mit der Flucht rettete, muſte D. Nubling an den Agenten von Harpprecht den 17. Jan. 1756. in ängſtlichen Ausdrückungen ſchreiben, damit der Reichshofrath, der Stadt Ulm die beſagte Flucht nicht beymeſſen, und die Stadt deshalb ſtraffen mögte; weil das gedachte Reichsgerichte ſich vorgenommen hatte, auch in dieſem Stücke, Se. Majeſtät den König auf das äuſſerſte zu kränken. Man ſiehet alſo die Verwegenheit der ganzen Beſchuldigung, inſonderheit aber der ſchimpflichen Erdichtung ein, wenn der Vertheidiger des Reichshofraths dabey folgendes ſetzt:

Se. Königliche Majeſtät hätten niemahls ein Verbrechen zur Straffe gezogen, das bey Gelegenheit der Werbung begangen worden.

Da doch dieſer Umſtand ſelbſt mit Mecklenburgiſchen Exempeln widerleget werden kan; indem der Oberſtlieutenant von Vippach, Rittmeiſter von Probſt,

c) R. A. von 1641. §. 47.

Probſt, vom Zietenſchen Huſarenregiment, desgleichen der Rittmeiſter von Bredow und Cornet von Kuhlemann, vom Leibcarabinierregiment, nicht weniger der Fahnjuncker von Grell, von des Prinzen von Preußen Cavallerieregiment, nebſt verſchiedenen anderen, die ihnen zuerkannte nachdrückliche Beſtrafung würklich ausgeſtanden haben, besage der Berliniſchen Generalauditoriatsacten. Man hat auch Preußiſcher Seits nicht unterlaſſen, von ſolcher Straffe dem Herzog von Mecklenburg die gehörige Nachricht zu ertheilen, und ſo, wie in dieſen, alſo auch in andern Fällen, die Gerechtigkeit auszuüben. Mithin iſt es damit nicht ausgemacht, wenn der Reichshofrath falſche Dinge vorſpiegeln läſſet, und das Vorgeben von der Ulmiſchen Geſetzwidrigen Aufführung, die mit nichts beſcheiniget worden, Sr. Majeſtät entgegen zu ſetzen, ſich nicht entblödet.

§. VII. Sechſtens will der Sachwalter des Reichshofraths, aus den **Worten des Oßnabrückſchen Friedens** Art. XVII. §. 7. Nulli omnino Statuum Imperii liceat, ius ſuum vi vel armis perſequi, ſed ſi quid controverſiae ſiue iam exortum ſit, ſiue poſthac inciderit, vnusquisque iure experiatur, ſecus faciens reus ſit fractae pacis, beweiſen, daß der König verbunden geweſen, Sich bey einem der höchſten Reichsgerichte zu melden, und nicht die Waffen zur Hand nehmen dürfen.

Wiewohl es iſt ſehr eitel, wenn der Gegener eine einzige Stelle eines einzigen Reichsgeſetzes auſſer ihrem Zuſammenhang mit anderen Stellen des Geſetzes, und den Quellen, worauf es ſich beziehet, nicht weniger ohne alle Analogie des Deutſchen Staatsrechts, erklähren will; zumahl da der

wärtige Fall ausdrücklich in den Reichgeſetzen und in dem Weſtphäliſchen Frieden ſo entſchieden iſt, wie Se. Königliche Majeſtät demſelben zu begegnen, Sich genöthiget geſehen haben. Denn, daß man gegen Mitſtände Gewalt mit Gewalt zu vertreiben berechtiget, zeigen der

Landfriede vom Jahr 1548. proem. §. 1. und tit. 3. von der Poen der Friedbrecher §. 2. Cammergerichtsordnung P. II. tit. 9. §. 2. R. A. vom Jahr 1555. §. nachdem aber.

Es heißet nemlich in dem erſten angezogenen Landfrieden:

„gegen die Thäter und Friedbrecher, den ihren „und ihren Mithelffern und Enthaltern ſeine „Gegenwehrund Verfolgung zu thun, zu friſcher That, oder wenn er ſeine Freunde und Helf„fer haben mag.„

Ferner ſind darauf die Worte gerichtet:

„Es ſollen daneben dieſelben Beſchädigten ihre „Verwandte und Helfer, durch ſolch ihr beſche„hen Gegenwehr, Verfolgung und Handlung, „(wo die Beſchädigung und Friedbruch kund und „offenbar, oder ſich nachmals erfünd) in keine „Poen gefallen, nicht gefrevelt, noch alsdann „nichts verwürkt haben.„

Vornemlich aber iſt dieſes alles auf das klärlichſte im R. A. von 1555. §. 54. vor Augen geſtellet, womit das I. P. Oſnabr. art. XVII. §. 6. und Inſtr. Pac. Cæſar. Gallic. §. 116. und 117. auch der Friedens-Executions-Hauptreceß §. 3. übereinſtimmet. Solchergeſtalt in den angezogenen Geſetzen einem beleidigten Reichsſtand die Selbſthülfe freygelaſſen iſt, in der Maaße, daß denen Reichsſtänden beſonders aufgegeben worden, auf ihre Sicherheit bedacht

dacht zu ſeyn; wohlbemerkt das Wort Gegenwehr, von dem Worte Verfolgung, nicht allein unterſchieden iſt, ſondern auch eine ſolche gerechte Rache, jenen Geſetzen nach, auf einige Zeit verſchoben werden darf; inſonderheit aber der Landfriede bloß wider die Aggreſſores, und nicht wider die Defenſores gerichtet iſt a); ſo wie die pignorationes eigentlich im Reiche nur alsdenn verbothen ſind, wenn man ſolche zur Hand nimmt, um dadurch neue Rechte zu erlangen b). Nicht weniger ſind §. 4. Art. XVII. des Oßnabrückſchen Friedens, diejenigen, welche dem gemeinen Frieden auch nur mit Rath zuwider handeln, für Friedbrecher ipſo jure erklärt, und im Art. VIII. §. 2. des Oßnabrückſchen Friedens, iſt vornemlich verbothen, daß wider den Weſtphäliſchen Frieden kein Bündniß gemacht werden ſoll. Nun haben Se. Königl. Majeſtät von Preußen, im Memoire raiſonné völlig beweiſen, daß die Kayſerin Königin die gefährlichſte Anſchläge ſelbſt wider die im Weſtphäliſchen Frieden dem Churhauſe Brandenburg verſicherte Lande geſchmiedet, auch ſolche Bündniſſe gemacht hat, die den von Ihr projectirten Landfriedensbruch verſtärken ſollen; Se. Königl. Majeſtät haben auch dargethan, daß die Kayſerin den feindlichen Angriff im Jahr 1757. mit Hülfe fremder Armeen vornehmen wollen; folglich ſind Se. Königl. Majeſtät, als ein Reichsſtand berechtiget geweſen, Sich wider die Landfriedbrüchige Handlung der Kayſerin, als eines Mitreichsſtandes, zu ſetzen und Selbige zu präveniren.

Es meinet zwar der Vertheidiger des Reichshofraths, es habe Brandenburg ehedem wider Schweden behauptet, daß Schweden den Landfriedensbruch begangen; da doch die Crone Schweden ſich

a) R.A. v. 1555. §. 14. Roding Pand. Jur. Cam. p. 77.
b) v. Ludolf de Jur Cam. p. 58.

eben ſo 1675. verhalten, als itzo Se. Majeſtät der König von Preußen. Aber wie ungerecht dieſe Wienerſche Beſchuldigung ſey, kan man aus den Actis publicis, welche dieſe Zweiffel gleichſam zum voraus gehoben haben, folgender Maaßen erweiſen c): „Die Crone Schweden verlangete, es ſolte Sich Churbrandenburg wider das Römiſche Reich erklären. Dergleichen Zumuthung, welche die Schweden mit Feuer und Schwert zu bewürken ſuchten, war ein öffentlicher Landfriedensbruch. Man wolte zwar in Schweden aus dem Münſterſchen Friedensſchluß §. & vt eo ſincerior &c. zweyerley erzwingen: 1. Daß die Crone Schweden befugt, der Crone Frankreich wider ihre Feinde Hülfe zu ſchicken; 2. daß Se. Churfürſtl. Durchlaucht. von Brandenburg auswärtigen Potentaten wider Frankreich beyzuſtehen, nicht berechtiget. Nun handelt aber der angeführte § mit keinem Worte von dem Fall, da Frankreich das Römiſche Reich ſelbſt feindlich antaſtet, und von dem Reiche für Feind erklärt wird. Es würde auch eine ſeltſame Verfügung ſeyn, wenn in ſolchen Umſtänden, das Reich ſich dahin im beſagten Friedensſchluß erklärt, und verbindlich gemacht hätte, daß wenn Frankreich das Römiſche Reich bekriegt, und dahero vom Reiche für Feind erkläret wird, Schweden alsdann Frankreich wider das Reich beyſtehen, hingegen aber das Reich, oder ein Stand mit den Feinden der Crone Frankreich, wider Frankreich nicht verbinden möchte; mithin die Crone Schweden eine widerſinniſche Erklärung des Friedensinſtruments zum Deckmantel brauchte. Denn es war nicht die Frage von dem Fall, da Frankreich mit anderen

zu

c) S. Diar. Europ. P. XXXII. p. 110. ſequ. allwo dieſe Gründe wider Schweden anzutreffen.

zu thun hat, und von anderen angegriffen wird, wovon der §. & vt eo ſincerior; &c. redet; ſondern von dem Fall, da Frankreich das Römiſche Reich feindlich angriff, wie es damahls geſchehen, deßwegen auch die Reichsconcluſa dawider ergingen. Es war folglich der Crone Schweden weder vergönnet, ſich mit Frankreich wider das Deutſche Reich, ohne eine öffentliche Ruptur mit demſelben, zu verbinden, noch Sr. Churfürſtl. Durchl. von Brandenburg verbothen, mit anderer Potentaten Hülffe und Beyſtand Sich für das Reich und Ihro eigene Sicherheit zu verſtärken. Da nun Schweden aus dem inſtrumento pacis nichts für ſich anführen konte, ſo ſahe ein jeder ein, daß Schweden keine andere Urſache der vorgenommenen Gewaltthätigkeit hatte, als daß es den Franzoſen zu gefallen, wider das Völkerrecht und wider die Reichsgeſetze, Churbrandenburg mit Krieg überzog.

Zweytens gab Schweden vor: Es wäre zur Erlangung des Friedens dienlich, wenn die Fürſten des Reichs, ſo den Frieden hätten befördern können, ſich mit dem Krieg nicht abgäben. Aber Schweden legte hierdurch ſeine Partheylichkeit für Frankreich, und Feindſchaft gegen das Deutſche Reich, gar deutlich an den Tag. Denn was kan Frankreich nützlicher, dem Reiche aber ſchädlicher ſeyn, als wenn ſich Frankreich beſtändig verſtärket, hingegen dem Reiche die Hülffe, ſo ihm gebühret, entzogen wird. Der Kayſer und die Stände des Reichs wuſten damahls kein anderes Mittel, der Franzöſiſchen Gewalt zu widerſtehen, als daß ein jeder getreuer Patriot die Waffen ergriff. Dieſerhalb machte man die heilſame Reichsſchlüſſe wider Frankreich; zumahl da die Reichsgeſetze kein anderes Rettungsmittel in dergleichen Zuſtande, als dasjenige, was in den Waffen beſtehet, an die

Hand geben. Wer die Stände eines andern überreden will, der redet für die Feinde des Reichs, und nicht nur wider die Reichsverfaſſung, ſondern auch wider das wahre Beſte unſers Vaterlandes: folglich war der Schwediſche Einfall in Sr. Churfürſtl. Durchl. von Brandenburg Lande, höchſt ungerecht. „Unzählige andere Gründe zu geſchweigen, die offenbahr zeigen, daß die damaligen Umſtände mit der jetzigen Vertheidigung des Königs von Preuſſen Majeſtät in keiner Verbindung ſtehen, und daß deshalb, weil man ſich Churbrandenburgiſcher Seits auf den Weſtphäliſchen Frieden beruffen, und eine ungerechte Schwediſche offenſive Selbſthülffe vor ungiltig ausgegeben, nicht folget, daß alle Selbſthülffe ungerecht ſey. Damahls hat das ganze Römiſche Reich die Crone Schweden vor den angreifenden und beleidigenden Theil erklärt d), und in Anſehung ſolcher Aggreßion berief ſich Churbrandenburg auf die Worte des Weſtphäliſchen Friedens: nulli omnino Statuum Imperii liceat, ius ſuum vi, vel armis perſequi. Daraus aber folget nicht, daß Churbrandenburg keinesweges befugt ſey, als beleidigter Theil, den oben angezogenen Geſetzen gemäß, die Selbſthülffe zur Hand zu nehmen.

§. VIII. Siebentens meinet der Gegener, es lieſſe ſich dasjenige, was wider die Ungleichheit der Reichshofräthe in Anſehung der Religion, Preußiſcher Seits eingewendet worden, heben, wann Se. Königl. Majeſtät Sich an das Cammergericht gewendet hätten. Allein

d) S. der Röm. Kaiſerl. Majeſtät Reſolution über das den 7. (17.) Jul. 1675. publicirte Reichs Gutachten, wodurch die Crone Schweden vor Aggreſſor und Feind erklärt worden. In append. Part. XXXII. Diar. Europ. p. 131.

lein man hat hierauf im §. II. das gehörige bereits erwiedert. Inzwiſchen iſt es anzunehmen, wenn der Reichshofrath durch ſeinen Fürſprecher eingeſtehet, es ſey die Churbrandenburgiſche Beſchwerde gegründet; wie es denn auch eine ſchlechte Entſchuldigung iſt, wenn man dagegen behaupten will, es wäre bey dem Reichshofrath alles gut und untadelhaft, weil man bey Verfertigung der letztern Kaiſerl. Wahlcapitulation, (inſonderheit wegen der durch das Haus Oeſterreich gemachten Hinderniſſe,) nicht vermögend geweſen die Unvollkommenheiten deſſelben zu heben. Am 18. Nov. 1666. haben die ſämtlichen Evangeliſchen Stände ſich weitläuftig über dieſen Punct, daß der Reichshofrath nicht nach Vorſchrift des Weſtphäliſchen Friedensinſtruments eingerichtet, beſchweret, und ſeit ſolcher Zeit ſind unzählige ebenmäßige Klagen deshals den Kaiſern vorgelegt; und auf dem Wahltag Kaiſers Carl VI. beſchloß man eine Hauptänderung zu treffen; gleichwie Kaiſer Carl VI im XVI. Artikel ſeiner Capitulation ſolche verſprach. Ob nungleich die Evangeliſchen Stände ebenfalls mit monitis fortfuhren, ſo hat ſich doch der von Oeſterreichiſchen Kaiſern beſetzte Reichshofrath nicht daran gekehret, indem inſonderheit wider die Reichshofrathsordnung Tit. 1. §. **Wir wollen** ꝛc. angeſtoſſen, allwo es heiſſet: daß ſowohl alle geiſtliche, als weltliche Sachen, ſo zwiſchen die Catholiſche und Augsburgiſche Confeßionsverwandte obſchweben, oder auch wenn Catholiſche wider Catholiſche, und der tertius interveniens ein Augsburgiſcher Confeßionsverwandter iſt, und hinwider der Streit zwiſchen denen Augsburgiſchen Confeßionsverwandten Ständen wäre, und tertius interveniens ein Catholicus ſeyn würde, mit Zuziehung beyderſeits Aſſeſſoren in gleicher Anzahl erörtert und entſchieden

den werden ſoll. Denn die Gewohnheit des Reichs-hofraths läuffet hierwider täglich. Im angeführten Tit. 1. §. 2. iſt in der beſagten Reichshofraths-ordnung vorgeſchrieben, daß in Dingen, ſo unter den Proteſtanten vorfallen, allein derſelben Religionsverwandte zu Commiſſarien zu ernennen; Aber die Evangeliſchen haben ſehr oft beſeufzet, daß dem §. zuwider, in ſolchen Rechtshändeln, die zwiſchen zween oder mehrern Evangeliſchen obſchweben, vielmahls bloß Catholiſche Commiſſarien ernennt ſind, oder doch wenigſtens, da ja ein Evangeliſcher mit denominirt worden, ein dermaaßen ſchwacher Stand, z. E. ein Graf, oder eine kleine Reichsſtadt dazu gezogen, daß das Obergewichte allezeit bey den Catholiken bleiben müſſen. Tit. 4. der angeführten Reichshofraths Ordnung iſt geſetzt, daß in allen Definitivſachen ein Correferent gegeben werden ſoll, und in cauſis inter catholicum & evangelicum verſantibus, von beyderley Religionsverwandten Räthen. Aber dieſes iſt, nach Anmerkung der Proteſtanten, nicht allein nicht beobachtet, ſondern wenn die Parteyen dergleichen begehret, ſelbigen dergeſtalt hart begegnet worden, daß ſie nicht wagen dürfen, deshalb weiter zu ſollicitiren. Hiernächſt haben die Stände bisher ſehr viele andere Monita eingereichet, und die Churfürſten verpflichteten des itzigen Kaiſers Majeſtät, ein Jahr nach Antritt Dero Regierung, die Viſitation des Reichshofraths vorzunehmen, um die Mißbräuche daſelbſt zu ſtöhren; es iſt aber bis itzo nicht geſchehen. Dahero beruhet es auf eine bloſſe Erdichtung, wenn man ſich Wienerſcher Seits rühmen will, man ſey mit der Reichshofrathsordnung und deren Anwendung bis itzo vergnügt geweſen; da doch die Geſchichte dieſer Ordnung, einem jeden das Gegentheil vor Augen legt. Noch gezwungener

ner aber klinget es, wenn der Verfechter des Reichshofraths, von dem Beſonderen auf das Allgemeine ſchlieſſet, und daraus, daß das Churhaus Brandenburg Sich einige Concluſa des Reichshofraths im Jahr 1675. und 1684. hat gefallen laſſen, den treflichen Schluß macht:

Folglich iſt der Reichshofrath noch izo untadelhaft. Folglich muß dieſes Gericht izo und jederzeit geneigt ſeyn, dem Churhauſe Brandenburg Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, auch dieſes hohe Haus wider Oeſterreich und deſſen auswärtige Bundesgenoſſen, ſo, wie wider die Einheimiſchen, zu ſchützen.

Von gleicher Spitzfindigkeit iſt des Verfaſſers Urtheil, wenn er ſagt:

Weil Churbrandenburg vormahls dem Reichshofrath nichts von Ungleichheit der Aſſeſſoren vorgeworfen hat; ſo darf es auch izo nicht geſchehen.

Soll dieſe ſcharfſinnige Wendung gelten; ſo iſt einem jeden, der bey einem der höchſten Reichsgerichte den erſten Proceß bekömmt, wohlmeynend zu rathen, alle nur mögliche exceptiones vorzubringen; damit man ihm, oder ſeinen Nachfolgern, nicht in anderen Proceſſen die Präſcription einer oder der andern Exception mit dem itzigen Vertheidiger des Reichshofraths vorwerfe; obgleich ein ſolches neues Recht bishero ſo unbekannt geweſen, als eben dieſes Sachwalters Beweisgrund, wenn er ſpricht:

Friederich der erſte König von Preuſſen hießen die Zahl von ſechs Augsburgiſchen Confeßionsverwandten Räthen dadurch gut,

daß

daß Sie den ſechſten vor diesmal aus der reformirten Religion zu nehmen, beſonders 1703. verlanget, und den Freyherrn von Dankelmann darzu bringen helffen;

und daraus ſchließet, daß itzo Se. Majeſtät der König keine Parität in Anſehung der Religion verlangen dürften. Da doch damahls der Streit wegen Gleichheit der Stimmen zwiſchen die Catholiſche und Evangeliſche Reichshofräthe, weder durch einen Vergleich, noch durch ein Reichsgeſetz ausgemacht iſt, und dasjenige, was in Betracht der Evangeliſch-Reformirten, billig von Churbrandenburg gefordert worden, den Punkt wegen Uebereinſtimmung der Anzahl Evangeliſcher und Catholiſcher Beyſitzer keineswegs unter ſich begriff; noch eine Renunciation, oder ewige Anerkennung eines ohne Ausnahme zum Richter anzunehmenden Reichshofraths in ſich faſte.

Endlich die Erinnerung wegen der Religion der Reichshofräthe, nur beyläufig als eine gemeinſchaftliche Beſchwerde der ſämtlichen Evangeliſchen Stände, von dem Preußiſchen Schriftſteller angeführet iſt, und dieſer Umſtand einen bloßen Nebenpunkt abgibt, mithin gar nicht die Haupturſache iſt, warum Se. Königl. Majeſtät Sich bey dem Reichshofrath nicht einlaſſen können, wie oben gezeiget worden; ſo begreifet ein jeder, wie unnütze die deshalb von dem Verfaſſer gemachte weitläufige Ausſchweifung gerathen ſey.

Immittelſt will man den Satz vor wahr annehmen, wenn der Verfaſſer ſchreibt:

daß kein einziger Evangeliſcher Reichshofrath Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen zuge-

zugethan, und höchſt Dero Aufführung gegen die Kayſerin Königin billige.

Iſt dieſes an dem, ſo ſtehet leichte zu ermeſſen, daß die Evangeliſchen Reichshofräthe ſelbſt im höchſten Grad parteyiſch ſind, und um ſo mehr Se. Königliche Majeſtät genöthiget worden, Sich vor dergleichen Gericht zu hüten, folglich ſelbigem Allerhöchſt Dero Rechte nicht anvertrauen können.

§. IX. **Achtens ſieht es der Reichshofrath als unrecht an, daß Se. Königl. Majeſtät ſich geweigert, in den Oſtfrieſiſchen, Mecklenburgiſchen und Ulmiſchen Sachen, Sich *ad cauſas* zu legitimiren; indem Dieſelben geſuchet bloß durch Dero am Kayſerlichen Hof accreditirten Reſidenten, ohne gerichtliche beſondere Legitimation zu erſcheinen.**

Wer erkennet nicht, daß auch dieſer Einwurff keine Stelle in einer Abhandlung verdienet, welche dem Titel nach, eine Widerlegung der Berliniſchen Schriften, worinnen ſolcher Legitimation nicht gedacht worden, abgeben ſoll? Da indeſſen derjenige, welcher den Reichshofrath vertheidigen will, dieſen nicht zur Sache gehörigen Punkt, weil es ihm an nützlichen Stoff zum Schreiben gefehlt, eingemiſchet hat, ſo dienet folgendes zur Antwort: Das Geſandſchaftsrecht der Reichsſtände erſtreckt ſich nicht bloß auf die unmittelbahre Staatsſachen, ſondern auch auf die Beſorgung der Proceſſe bey dem Reichshofrath; indem zu dieſer Abſicht der Kayſer in Seiner Wahlcapitulation Art. XXV. §. 7. und 8. der Stände Geſandten, Reſidenten und Agenten, welche principaliter bey dem Reichshofrath zu thun und Proceſſe zu treiben haben, namentlich gewiſſe privilegia, Freyheiten und exemtiones ertheilet, ſol-

che auch daſelbſt zugleich dem Reichshofrath bey⸗geleget worden. Wenn aber der Stände Geſand⸗ten und Abgeordneten hauptſächlich bey dem Reichs⸗hofrath keine proceſſus ventiliren, ſo kommen ihnen ſolche privilegia und exemtiones nicht zu ſtatten a); wie denn auch den Geſandten der Reichsſtände am Kayſerlichen Hof, vermöge anderer Reichsſatzun⸗gen zugelaſſen iſt, in ihrer Principalen Sachen bey dem Reichshofrath zu handeln. Man leſe den

Gemeinen Reichshofrathsbeſcheid vom 15. October 1665.

alwo es heißet:

> Quod tametſi ſacri Imperii conſtitutionibus, dicti-que conſilii Imperialis Aulici ordinatione, graui-bus de cauſis, prouiſum, *ne cui praeter eos*, qui in ordinem agentium cooptati, *aut a Statibus Im-perii huc ad aulam Caeſaream Ablegati*, *cauſas*, *aut aliud quicquam*, *quod*, iuxta praefatam ordi-nationem excelſi conſilii, *ad ipſorum agentium munus ſpectat*, AGERE FAS ESSET &c.

ferner die Worte:

> Qui nec ab eodem conſilio Imperiali Aulico recepti ſunt, nec vigore Imperii conſtitutionum ibidem agere poſſunt;

und die Selle eben daſelbſt:

> Niſi id aut ab Agente quoque ordinario, *aut certe ab eorum aliquo*, *cui praefatarum vigore conſtitu-tionum Imperialium cauſas agere licet.*

Außer dem iſt nach der Reichs Obſervanz, ein Ge⸗ſandter, ein Reſident, oder ein anderer Abgeſand⸗ter eines Reichsſtandes, ſehr von einem ordentli⸗chen

a) von *Uffenbach* de conſil. Caeſar. Imperial. aul. cap. 7. ſect. 3. in fine.

chen und auſſerordentlichen Agenten unterſchieden; indem die Agenten ihre Perſon nicht unmittelbar bey Ihro Kayſerlichen Majeſtät, ſondern allein bey dem nachgeſetzten Reichshofrath, durch mandata procuratoria ad acta legitimiren müſſen. Im Gegentheil weil der Reichsſtände Geſandten, Reſidenten und andere Abgeordnete, als öffentliche Miniſters der Stände, ſchon unmittelbahr bey dem Kayſer, als dem Haupt und Richter Dero nachgeſetzten Reichshofraths, durch Credentialſchreiben, d. i. öffentliche Vollmacht, legitimirt und bevollmächtiget ſind; ſo iſt ſolches zur Verrichtung der Geſchäfte ihrer Principalen bey dem Reichshofrath hinlänglich, und der Reichshofrath darf deshalb keinen weiteren Befehl, oder Vollmacht, von ihnen verlangen. Der Gemeine Reichshofrathsbeſcheid vom 15. Oct. 1613. ſetzt davon folgendes:

Gleiche Weiſe ſolle bey dem Reichshofrath und Canzeley von eines andern wegen zu procuriren, ſollicitiren, oder in andere Weiß und Wege für einen Agenten, oder Anwald ſich zu gebrauchen, niemand verhängt, oder verſtattet werden, er habe denn zuforderſt ein general oder ſpecial Vollmacht, ſo zu ſolchem genugſam, wie oben vermeldet, übergeben, und in der Sache, worin er ſich zu ſolcher Anwaltſchaft, oder Agirens gebrauchen will, beglaubter Form originaliter, oder in vidimirter Copey exhibiren und ad Acta regiſtriren laſſen. Doch ſollen Churfürſtliche oder andere Geſandten, auch bekanntliche Räthe, wenn ſie in Dero Herrſchaften Sachen dergleichen was zu verrichten haben, dadurch nicht verſtanden, noch zu Vorlegung ihres Befehls und Gewalts angehalten werden ꝛc.

Endlich beweiſen dieſen Vorzug der Reichsſtände Geſandten und Reſidenten vor den beſagten Agenten, die in der Reichscanzley befindlichen acta Brandenburgica. Denn der vormahlige Königliche Preuſſiſche und Churbrandenburgiſche Envoyé extraordinaire am Kaiſerlichen Hof, Freyherr von Bartholdi, hat in ſolchem Amte den 26ten Junii 1702. in Sachen die damahls ſtreitige Grafſchaft Moers betreffend, verſchiedene Aufſätze unterſchrieben und dem Reichshofrath übergeben, ohne ſich eines Mandati Procuratorii zur Legitimation zu bedienen. Nachdem derſelbe als Miniſter und öffentlicher Mandatarius bey dem Kaiſer Leopold durch ein Creditiv legitimirt geweſen, ſo iſt er eben durch das beſagte Credentialſchreiben, bey dem Reichshofrath für hinlänglich bevollmächtiget angeſehen, im Namen ſeines Allerhöchſten Principals das nöthige zu beſorgen, ohne daß man ihm eine weitere Vollmacht abgefordert hätte. Der Königlich Preußiſche Geheime Rath und Reſident von Gräve, hat ſich ebenfalls, ſowohl zu Zeiten Kaiſers Carl VII. als hernach, weiter durch nichts legitimiret, als durch ſein Creditiv bey dem Kaiſer; und in Betracht deſſelben hielt ihn der Reichshofrath in allen Fällen vor legitimiret, dergeſtalt, daß man ſich niemahls geweigert, ſeine exhibita bey dem beſagten Gerichte anzunehmen. Im Gegentheil aber muſten alle andere Agenten, bey der geänderten Kaiſerlichen Regierung, und dem von neuen beſtelleten Reichshofrathscollegio, ſich von neuen durch Mandata procuratoria legitimiren. Welches alles mit der Analogie des Deutſchen Staatsrechts übereinſtimmet, immaaſſen nach der Reichshofrathsordnung Ferdinandi III. Tit. 7. §. 7. und in anderen Stellen, einer jeden anweſenden Privatpartey erlaubt iſt, ihre Supplicationes und Aufſätze ſelber

zu

zu unterſchreiben, und dem Reichhofrath zu exhibiren. In ſolchem Fall nun kann vernünftiger Weiſe kein Mandatum, oder eine weitere legitimatio ad acta verlanget werden. Da auch ferner den anweſenden Partheyen erlaubt iſt, alle ihre Producta bey dem Reichshofrath ſelbſt zu unterſchreiben, ſo muß ſolches ebenfalls denen ausdrücklich von den Reichsſtänden abgeſchickten Perſonen verſtattet ſeyn; b) um ſo mehr, da das Herkommen, worauf ſich der von Uffenbach beruft, dieſes mit ſich bringet, und den Ständen des Reichs das Recht nicht abgeſprochen werden kann, an den Kaiſer Geſandten zu ſchicken; mithin nichts natürlicher iſt, als daß dieſe Geſandten, oder Reſidenten, welche öffentliche Perſonen vorſtellen, die Geſchäfte ihrer Principalen bey dem Reichshofrath ſo verrichten können, als wenn ſie ſelbſt anweſend wären. Aus welchen Urſachen denen Creditiven die Clauſul pflegt eingerückt zu werden;

Sie wollen ihm Geſandten, (Reſidenten, oder beſonders Abgeordneten) als Uns ſelbſt Glauben beymeſſen.

und die Geſandten der erſten und zweiten Ordnung, nicht in Anſehung des Vermögens Geſchäfte zu treiben, ſondern bloß in Betracht der Würde, von einander unterſchieden ſind; c) folglich da nach der angeführten Reichshofrathsordnung, eine alternativa ſtatt findet, ſo, daß die anweſenden Privatparteyen ihre Producta bey dem Reichshofrath entweder ſelbſt unterſchreiben, oder nach ihren eigenen Willkühr durch die Agenten unterſchreiben und exhibiren

b) von Uffenbach de conſil. Imp. aul. cap. 7. ſect. 2. ſubſect. 1. num. 10.

c) Schweder introd. in jus publ. Part. ſpec. ſect. 1. cap. 28. §. 3.

hibiren laſſen können, der Reichsſtände Geſandten und Abgeordneten am Kaiſerlichen Hoflager ebenfalls eine alternativa competiret; um ſo mehr da der von Uffenbach ausdrücklich bezeuget, daß dieſes der Gewohnheit nach bey dem Reichshofrath eingeführt ſey.

Ob nun ſchon von Seiten des Reichshofraths, die Cammergerichtsordnung entgegen geſetzt werden will, immaſſen eine ſolche alternativa bey dem Reichscammergericht nicht ſtatt hat, ſondern die Cammergerichtsordnung erfordert, daß ſelbſt die Procuratores alle Producta ohne Unterſcheid unterſchreiben; ſo kann doch ein ſolcher Einwurf um ſo weniger als gegründet angeſehen werden, da dem Reichshofrath nicht unbekannt ſeyn kann, daß in Anſehung dieſes Punkts, die Reichshofrathsordnung Ferdinandi III. Tit. 7. §. 7. und an anderen Orten, von dem Cameralſtilo ausdrücklich abweichet; d) gleichwie das decretum commune des Reichshofraths vom 15ten October 1613. dieſes folgender Geſtalt zeiget:

> Erſtlich: Weil Ihro Kaiſerlichen Majeſtät nicht zu wider, ſondern Dieſelbe geſchehen laſſen könnten, daß Churfürſten, Fürſten und Stände, wie auch die gefreite Ritterſchaften in dem heiligen Reich und andere des heiligen Reichs angehörige Unterthanen, nach eines jeden Gelegenheit und Nothdurft, ihre eigene Diener, oder andere Perſonen, denen ſie ihre Geſchäfte vertrauen wollen, zu Verrichtung und Sollicitirung ihrer bey obgemeldtem Kaiſerlichen Reichshofrath habenden Geſchäfte gebrauchen mögen; hierum ſo ordnen und wollen Ihro Kaiſerliche Majeſtät; ꝛc.

und

d) von Uffenbach c. l.

und die Reichshofrathsordnung Kaiſers Matthiä, Tit. 5. §. Was aber die Agenten ꝛc.
ferner die Reichshofrathsordnung Ferdinandi II. vom 15ten April 1626. §. Erſtlich weil Jhro Kaiſerl. Majeſtät ꝛc. mit jener Vorſchrift übereinſtimmen.

Es iſt wahr, daß das Weſtphäliſche Friedensinſtrument Art. V. § 55. und die Reichshofrathsordnung Ferdinandi III. Tit. 2. §. 7. befehlen, daß was den gerichtlichen Proceß anlanget, die Cammergerichtsordnung auch bey dem Reichshofrath in allen Stücken beobachtet werden ſoll. Aber es verſtehet ſich dieſes nur von den weſentlichen Stücken des Proceſſes. Denn was die Gerichtsſolennitäten anlanget, das iſt ſolche, wodurch der Hauptzweck nicht leidet, ſoll der Reichshofrath die Cammergerichtsordnung zu halten, nicht verbunden ſeyn e). Jn der Zahl der letzteren befindet ſich nun die obige alternatiua, vermöge der Kayſerlichen Erklärungen und der bisherigen Obſervanz; es iſt auch durch Anführung der beſonderen Verordnungen, ingleichen mit Exempeln, erwieſen, daß der Reichshofrath nicht befugt ſey, von einem Reichsſtand zu verlangen, außer den Reſidenten derſelben, noch einen anderweitigen Anwalt zu ſetzen. Wie nun ſolche und andere unumſtößliche Beweißgründe, Preußiſcher Seits nicht nur dem itzigen Kayſer, ſondern auch dem Reichshofrath, in Anſehung aller anderen Fälle, da man in Betracht der Vollmacht etwas neues verlanget hat, vorlängſt vorgeſtellet ſind; ſo muß man ſich billig über die Zunöthigungen wundern, daß der Reichshofrath kein Bedenken trägt, ſeine Ungerechtigkeit noch weiter in dieſem Stück zu verrathen. Man hat

e) Reichshofrathsordnung Ferdinandi III. Tit. 2. §. 8.

hat ſich indeſſen nicht zu verwundern, daß in der Oſtfrieſiſchen Sache, der Herr Graf von Kaunitz-Rittberg, dem Hauſe Brandenburg alle Arten von Schwierigkeit in den Weg zu legen, durch Hülfe des Reichshofraths geſuchet; daher man auch den der Legitimation halber erregten Lerm, MINISTERIALITER durch den Herrn Grafen von Puebla in Berlin zu unterſtützen bemühet geweſen, um alle mögliche Weitläuftigkeit Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen entgegen zu ſtellen. Jedoch es iſt unnöthig, die Uebertretungen des Reichshofraths in der Lichtenſteiniſchen und Kaunitziſchen Angelegenheit, itzo umſtändlich zu beſchreiben, da ſolches in der 1756. herausgegebenen Deduction f) bereits geſchehen iſt; gleichwie man oben auf die Mecklenburgiſche und Ulmiſche Einwürfe zu antworten, nicht unterlaſſen hat.

§. X. **Neuntens giebt der Gegner den Satz: daß der Reichshofrath die Proteſtantiſche Reichsſtände, und diejenigen, welche bey dem Hauſe Oeſterreich übel angeſchrieben, zu drucken pflege, vor unrichtig aus, und meinet, daß kein Schriftſteller vermögend ſey, durch ein Exempel das Gegentheil zu zeigen.** Aber der Verfaſſer muß jene Gedanken entweder aus Scherz geſchrieben haben, oder ſich in einer düſteren Unwiſſenheit befinden. Man darf nur die Geſchichte ſeit der Zeit der Kirchenreformation nachſehen, ſo finden ſich allenthalben Beyſpiele von der beſagten Juſtizpflege des

f) die den Titel hat: Beweis der Rechte Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen und Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, auf das Harlinger Land, oder die drey Herrſchaften Eſens, Stedesdorf und Witmund, aus den Reichsgeſetzen, actis publicis und diplomatibus hergeleitet.

des Reichshofraths und dem Triebe dieſes Gerichts, die Gegner des Hauſes Oeſterreich zu verfolgen. Voritzo iſt es genug, wenn man ihm zum nachſchlagen eine im vorigen Jahre zum Vorſchein gekommene Abhandlung zu leſen empfielt, die den Titel hat: commentatio de euangelicis iniquitate Archiducum Auſtriæ oppreſſis, welche in 4to zu Hamburg herausgekommen, und mit Beweißthümern beſtätiget worden. Da inzwiſchen der Vertheidiger des Reichshofraths meint, er könne doch ein Paar Exempel erzählen, in welchen der Reichshofrath ſich gegen die Proteſtanten geneigt erzeiget hätte a); z. E. daß die proteſtantiſche Stadt Speyer ihre Erhaltung dem Reichshofrath verdanken müſte; ſo ſieht man wohl, daß demſelben nicht viel von den Speyerſchen Händeln dieſes Jahrhunderts bekannt ſeyn müſſe. Denn wer weiß nicht, daß die erwehnte Stadt 1714. auf eine ungerechte Art von dem Reichshofrath auf den Religionsfrieden citirt, ſey b), als die von einer Proceßion nach Hauſe gehende Catholiſche Bauern auf der Stadt-Weide gepfändet waren. In der zu gleicher Zeit zwiſchen der Stadt und den Stiftern S. S. Johannis und Gwidonis entſtandenen ſchweren Streitigkeit, hat man auch nicht gehört, daß die angerühmte Hülfe von dem Reichshofrath verſchaffet ſey.

Die Stadt klagte weiter: Es würden in ihren Ringmauern denen Eltern Evangeliſcher Religionen,

a) Worauf es gleichwohl nicht ankömmt, weil einige hundert Exempel das Gegentheil beweiſen; wie die Geſchichte der Religionsbeſchwerden auf das deutlichſte zu erkennen giebt.

b) Man ſehe davon das durch öffentlichen Druck von der Stadt bekannt gemachte Reſponſum der Univerſität Tübingen, nebſt der Geſchichtserzählung.

nen, von Seiten der Catholiſchen, geiſt⸗ und welt⸗ lichen Standes, ihre Kinder mit Liſt und Gewalt weggenommen, und nachdem man ſie zur Catholiſchen Religion, auch wohl mit Hülffe der Franzöſiſchen Generalität, gebracht, aus der Stadt geführt; Eheverlobungen unter Vorwand der Religion aufgehoben, und der eine Theil an Catholiſche verkuppelt; denen Evangeliſchen Pfarrern würden die Fenſter eingeſchmiſſen, und an die Kirchthüren geſchrieben, daß die Evangeliſchen Kirchen Götzentempel wären.

Die mehr erwehnte Stadt beſchwerte ſich ebenfalls, vieler andern Punkte wegen, wider den Biſchoff; als aber bey den höchſten Reichsgerichten kein Recht zu finden war, wendete ſie ſich den 6. October 1714. an das Corpus Evangelicorum c), und bat inſtändigſt, ſowohl dieſer, als der politiſchen gravaminum halber, um interceſſionales an den Kayſer und wie es ſonſt thunlich ſeyn mögte. Der Reichshofrath hat indeſſen die hochgelobte Rettung nicht veranſtaltet; denn 1716. nahm die Grauſamkeit des Biſchofes noch mehr zu, dergeſtalt, daß er die Stadt durch einige tauſend Mann bewafneter Bauern überrumpelte und beſetzte, eine neuerliche Proceßion mit Zuziehung vieler hundert Mann durch die Stadt hielt, Patente an das Rathhaus, Kirchen und Thore anſchlagen ließ, darinnen er Fürſt zu Speyer, und die Stadt Unſere Stadt, genennet wurde. Er trug auch kein Bedenken den Evangeliſchen Predigern Befehle zu ertheilen. In der Kirche und einem Pfarrhauſe wurden die Fenſter eingeworffen, nach einem Evangeliſchen Pfarrer gehauen u. ſ. w. Nun erkannte man zwar eine Kayſerliche Commißion; die aber weiter nichts, als fernere

c) Mosers Staatsrecht. lib. 3. c. 191.

fernere Unterdrückungen nach ſich zog, indem als eine neuerliche Proceßion nicht zum Thore hinausgelaſſen werden wolte, von den Catholiſchen die Wache ſehr gemißhandelt und das Stadtthor aufgeſprenget wurde. Als hierauf der Oberſtrichterliche Beyſtand ausblieb, und die Stadt darüber in Gefahr eines gänzlichen Verfalls und Unterwerffung gerieth; nahm ſich endlich das Corpus Evangelicorum der Sache ernſtlich an, und erſuchte erſtlich Heſſendarmſtadt, darnach auch Heſſencaſſel und Würtenberg, die bedrängte Stadt ſchleunig und nachdrücklich zu ſchützen; wodurch die arme Stadt einiger Maaßen zur Ruhe kam; aber der Kayſerliche Hof war darüber höchſt unzufrieden. Denn am 9. Mart. 1720. ſchrieb der Kayſer wegen des protectorii und conſervatorii, welche das Corpus Evangelicorum auf den Herzog von Würtenberg erkannt hatte:

> Es kan Uns ſolches nicht anders als höchſt befremdlich und allerdings empfindlich ſeyn, und müſſen Wir folglich dieſes Beginnen von einem Theil des Reichs, auch anders nicht als höchſt vermeſſen, und gegen alle Reichs Satz- und Ordnungen, auch wider eines Römiſchen Kayſers Majeſtät ſelbſt auf das allerhärteſte anlaufend erkennen und anſehen. Dahero Wir auch unter heutigen dato ſothanes Beginnen auf dem offenen Reichstag, unrecht, null und nichtig erkläret, und von Kayſerlicher Macht-Vollkommenheit würklich caßiret haben d).

Wie unrecht aber dieſes Kayſerliche Verfahren geweſen, zeiget der Landfriede des 1548ſten Jahrs Tit. 6. §. 1. immaaßen man aus dieſem Geſetze ſiehet, daß nicht nur dergleichen Hülfleiſtung zugelaſ-ſen,

d) Europäiſche Staats-Canzley Tom. 36. p. 84. ſqq.

ſen, ſondern auch die Stånde dazu verbunden; womit die C. G. O. Part. II. Tit. 9. §. 2. und der R. A. von 1555. §. 23. 31. 54. ferner der Weſtphåliſche Friede Art. XVI. XVII. übereinſtimmen. Zugeſchweigen, daß der Kayſer und der Reichshofrath der armen Stadt keinen Beyſtandt geleiſtet haben, ſondern ſelbige von dem Biſchoff beſtåndig quålen laſſen.

Als die Biſchöflich Speyerſchen Bedienten, der evangeliſchen Gemeinde zu Freymersheim, ihre jederzeit gehabte Kirche geraubt hatten, ohngeachtet ſie gegen ihre vorige Obrigkeit den von Weingart, durch ein Cammergerichts-Urthel dabey geſchůtzt worden, erfolgte gleichergeſtalt keine Rettung. Einen weitlåuftigen Abriß dieſer und anderer wider die Stadt Speyer vorgenommenen Gewaltthåtigkeiten, leſe man übrigens in dem vom Corpore Euangelicorum den 12. April 1720. an Se. Kayſerliche Majeſtåt abgelaſſenen Schreiben; welches gewiß dem Reichshofrath je weniger zur Ehre gereichet, je mehr es bekannt iſt, daß der Reichshofrath nicht nur in dieſem, ſondern auch im vorigen Jahrhundert, die Stadt Speyer zum betråchtlichen Gegenſtand ſeiner Ungerechtigkeit gemacht hat, wie man z. E. aus dem Schreiben des Corporis Euangelicorum, welches den 2. April 1671. an den Kayſer geſchickt wurde, wahrnimt; dergeſtalt, daß der Reichshofrath nicht Urſache hat, die Stadt Speyer, als ein Exempel ſeiner Juſtizpflege gegen die Proteſtanten anzupreiſen. Vielweniger aber iſt es damit ausgemacht, wenn der Sachwalter des Reichshofraths ohne allen Beweis ſpricht, daß man Churbrandenburgiſcher Seits, in Anſehung Qvedlinburg, Hervorden, Nordhauſen, Dortmund und der Magdeburgiſchen Ritterſchaft, angeſtoſſen

ſtoſſen habe. Da man gleichwohl zu Berlin nicht nur die beſte Vermuthung für ſich hat, ſondern auch die Rechte des Churhauſes Brandenburg, in allen jenen Sachen, zu ſeiner Zeit gehörig ausgeführt, von dem Vertheidiger des Reichshofraths im Gegentheil nicht einmahl ein Schattenwerk von Beweißgründen dawider vorgebracht worden.

Uebrigens thut man zu Wien ſehr übel, wenn man vorſpiegelt, daß in der Pfalz alles zum Beſten der Proteſtanten, durch den Reichshofrath abgethan ſey; indem der zu dieſem Ende von dem Verfaſſer angeführte Struv, ſelbſt das Widerſpiel am angezogenen Ort pag. 671. bezeuget hat.

§. XI. Zehendens behauptet der Verfaſſer: der Reichhofrath hänge keinesweges von dem miniſterio Cæſareo ab. Den Beweis dieſes Satzes, ſoll die Stelle des Art. XVI. §. 12. der Wahlcapitulation abgeben. So richtig die letztere angeführt iſt, ſo ſehr haben bisher die meiſten Stände geklaget, daß jener §. der Wahlcapitulation nicht beobachtet wird. Inſonderheit haben Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen, dieſe Partheylichkeit des Kayſerlichen Miniſterii, in der Oſtfrieſiſchen, in der Mecklenburgiſchen, und in der ſo genannten Legitimationsſache Dero Geſandten, die oben berühret worden, verſpühret; da man zu Wien ſich nicht geſcheuet hat zu ſagen: man wolle den Punkt wegen der Legitimation bey dem Reichshofrath, Miniſterialiter inſonderheit durch den Geſandten, Herren Grafen von Puebla, tractiren. (§. IX.) Es iſt alſo ein froſtiger Einfall, wenn man in Wien vorgiebt, es ſey eine bloſſe Erdichtung des Hippolyti a Lapide und dergleichen Leute, wenn man dem Reichshofrath jene Fehler ſchuld

geben

geben wollte; da doch der klahre Augenſchein täglich das Gegentheil darthut; dergeſtalt, daß man itzo mehr, als jemahls Urſache hat, den Reichshofrath als ein nach politiſchen Abſichten des Hauſes Oeſterreich, und nicht nach Vorſchrift der Reichsgeſetze verfahrendes Collegium anzuſehen.

Wie will man aber ſagen, daß der Reichshofrath vom Kayſerlichen Miniſterio um deswillen nicht dependire, weil z. E. das Kayſerliche Miniſterium bisher in ſolchen Fällen kein Gehör gegeben und den Reichshofrath den rechten Weg nicht hat leiten wollen, wenn der Reichshofrath ſeine Verfolgungen gegen Churbrandenburg, oder gegen andere Reichsſtände auszuüben ſich unterſtanden? Es erhellet vielmehr aus der Uebereinſtimmung der Zwecke des Kayſerlichen Miniſterii mit den Verfügungen des Reichshofraths, eben dasjenige, was die Preußiſchen Schriftſteller dem Reichshofrath Schuld gegeben haben, auf das deutlichſte; gleichwie oben gezeiget iſt, daß ſolches in der Mecklenburgiſchen, Ulmiſchen und Legitimationsſache, nicht ohne Ungerechtigkeit geſchehen. (§. VI. §. IX.)

§. XII. **Eilftens** ſoll die itzige Aufführung Sr. Königlichen Majeſtät von Preuſſen, dadurch ungerecht werden, weil, wie es heißet:

> Der König im Jahr 1755. den verbotenen Schutz anderer Unterthanen, durchs ganze Reich ausgeübet.

Zur Beſcheinigung dieſer Beſchuldigung, bedienet ſich der Vertheidiger des Reichshofraths folgender Worte:

Derer

Derer Mönchen zu Reichenau aufrühriſche Bezeigung gegen Coſtanz in H. ſamt dem Churbrandenburgiſchen Vorſchreiben, belehren ſolches des mehrern.

Die Reichenauiſche Sache betreffend, ſo hat der ſchmähſüchtige Verfaſſer in der Beylage ſub H. weiter nichts als folgendes angeführt:

Extractus inſtrumenti Notorietatis in Sachen Conſtanz Erzbiſchoff *contra* Mönchen zu Reichenau von *d. d.* 1756. 23. *Mart.* Præmiſſa propoſitione, daß die Mönchen denen Päbſtlichen und Kaiſerlichen Befehlen und judicatis pariren ſolten, ſequitur:

Die Antwort war, daß ſie (Monachi Reichenauienſes) die Sache dem Pater Meinrad übergeben, mit Vollmacht, ihre cauſam nach Gutbefinden zu verthätigen, wo und wie er immer könne und möge; Seine Eminenz (höchſt welche in Perſon da waren) replicirten:

daß Sie in ſpiritualibus keinen andern Richter als den Pabſt, und in temporalibus keinen andern als Kayſerliche Majeſtät erkennen; Was dann Pater Meinradus an dem Berliniſchen Hofe negotiire, da doch der König von Preuſſen Seiner Eminenz weder zu gebieten, noch zu verbieten habe?

Die Conventuales wolten Anfangs mit der Sprache nicht heraus; Endlich bekannte Pater Subprior, daß Pater Meinradus im Namen des Reichenauiſchen Convents des Königes von Preuſſen Majeſtät, als Churfürſten zu Brandenburg, um ſeinen Schutz und Aßiſtenz angeruffen.

Was

Was inſtrumentum *notorietatis* heiſſen ſoll, weiß man diſſeits nicht; vielleicht aber iſt es ein neues Kunſtwort, welches bey dem Reichshofrath, in welchem man täglich neue politiſche Rechtsſätze und terminos erfindet, eingeführet worden, inſonderheit aber mit dem notorio, als einer wächſernen Naſe ſpielet; indem man dasjenige notorium nennet, was dem Reichshofrath gut dünket. Geſetzt aber, es hätte mit dem Innhalt des angeblichen Extracts, in Anſehung der darinnen enthaltenen factorum, ſeine Richtigkeit, und es wäre gar ein Auszug aus einem Notariatsinſtrumente; ſo wird doch ein unparteyiſcher Leſer nimmermehr darinnen etwas unrechtes, auf Seiten des Königes finden; indem kein Reichsſtand verhindern kann, daß ihn nicht zuweilen jemand um ſein Vorwort und Beyſtand erſuchet. Wie denn auch daraus, daß jemand um Hülfe angeſprochen wird, nicht folget, daß der angerufene etwas Reichsgeſezwidriges verfüget; vielweniger aber von dem Verfaſſer nachgewieſen worden, daß Se. Königliche Majeſtät, in Anſehung der Interceßion, oder Hülfleiſtung, zu weit gegangen, oder ein Stand, oder ein Unterthan deſſelben, von Allerhöchſt gedachter Sr. Majeſtät beleidiget ſey. Es iſt zwar wahr, daß kein Reichsſtand ſeinem Mitreichsſtande etwas zu befehlen habe; es kommt aber darauf itzo nicht an, ſondern auf die allgemeine Reichsverbindungen und Satzungen, nach welchen, um Ruhe und Einigkeit zu erhalten, die Stände ſich ſelbſt gegen einander, ſowohl ihrer ſelbſt, als der Unterthanen wegen, zur Feſthaltung gewiſſer Punkte verbinden, es bey den getroffenen Vergleichen zu laſſen, davon nicht abzugehen, und ſich einander gleichſam ſelbſt die Macht und Freyheit geben, ſich derer, ſo den Vergleichen und Geſetzen zuwider, in einem, oder

oder anderen Stück, entweder von ihrem Mitſtand oder die Unterthanen von ihren Landesherren bedränget und gedruckt werden, anzunehmen und ihnen das Wort zu reden a). Nun erhellet aus der Vorſtellung der Reichenauiſchen Conventualen, daß dieſelben von des Königes von Preußen Majeſtät groſſer Liebe zur Gerechtigkeit, ſich einen richtigen Begriff gemacht, und von derſelben, ingleichen von der würklich zu Rom und anderswo durch die Franzöſiſchen Geſandten geſchehenen Interceßion, ſich einen beſſern Einfluß verſprochen, als von dem widerrechtlichen Verfahren des Reichshofraths, welches aus dem an die allgemeine Reichsverſammlung von den Conventualen gerichteten Memorial und Recurs ſattſam abzunehmen b); folglich läſſet ſich aus dieſer Vorſprache des Königes, ſo wenig etwas nachtheiliges mit Grund ſchlieſſen, ſo wenig auf die Schimpfwörter, die ohne alle Beſcheinigung von dem Gegener dahin geſchrieben ſind, einige Aufmerkſamkeit zu richten, wenn derſelbe folgendes hinzuthut:

Wer wolte alles Reichsgeſetzwidrige, ſo Churbrandenburg vorgenommen, erzählen? Hätte

a) S die Schrift, welche der Evangeliſchen Schleſier Religionsfreyheit halber, im Jahr 1707. gedruckt iſt.

b) Man ſehe inſonderheit die unwiderlegliche Antwort, worinn das unrichtige und illegale Verfahren des Hochſtifts Conſtanz, und deſſen in Anſehung der Incorporation der Reichs-Abtey Reichenau zu allen Zeiten beſchehene theils nichtige, theils Reichsſatzungswidrige und gewaltſame Betragen auf allen Seiten an den Tag geleget wird.

Hätte man anſtatt des Worts Churbrandenburg, das Wort Reichshofrath geſetzt; ſo ließe ſich die Beſchuldigung erweiſen; ſo aber kan man getroſt widerſprechen, und gewiß ſeyn, daß der Verläumder niemahls etwas Geſetzwidriges auf Seiten Sr. Königlichen Majeſtät von Preußen werde darthun können.

§. XIII. Zwölftens ſpiegelt der Verfaſſer vor:

> als wenn Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, nicht als ein Reichsſtand, ſondern jederzeit, mithin auch itzo, bloß als ein Souverainer König beurtheilet, und den Reichsgerichten nicht unterworffen ſeyn wolte; nicht anders, als wenn die Brandenburgiſche Lande, Pommern, Stettin, Magdeburg, Halberſtadt, Minden, Cleve u. ſ. w. keine Reichslande wären, oder aber das Reich ſich des als Souverain zu cediren prätendirten Schleſiens, ſo platterdings, zum unverwindlichen Schaden des Reichs und Cammergerichts-Matricul, durch einen Federſtrich gleichſam begeben wollen.

Allein es haben Se. Königliche Majeſtät, in der durch den Freyherrn von Plotho dem Reiche übergebenen Vorſtellung, Ihre gegenwärtige Handlungen, ſelbſt nach den Pflichten eines Reichsſtandes, erwegen und rechtfertigen laſſen. Es iſt auch von Sr. Königlichen Majeſtät niemahls geleugnet, daß die erwehnten Provinzen, Schleſien und Glaz ausgenommen, mit dem Römiſchen Reiche in Verbindungen ſtehen. Es bleibt daher eine Ertichtung, wenn der Verfaſſer meinet, als wenn Se. Königl. Majeſtät, bloß als Souverain verführen, und ſowohl von den Reichsgeſetzen, als den Reichsgerichten

ten frey zu ſeyn verlangeten; indem die Churbrandenburgiſchen Erklärungen und Ausführungen, auch das Bezeigen des Berliner Hofes in dem gegenwärtigen Zeitpunkt, das Gegentheil erhärten; ferner der Verleumder in den folgenden Sätzen ſeiner Schrift, in der That eingeſtehet, daß in den Preuſſiſchen öffentlichen Abhandlungen die Obliegenheit eines Reichsſtandes zur Richtſchnur angenommen werden wollen. Immittelſt fällt die unerwieſene Beſchuldigung, auf die Kayſerin Königin zurück, indem Dieſelbe unter des Kayſers Carl VII. glorwürdigſten Regierung, weder den Kayſer, noch die Reichsverſammlung, noch die höchſten Reichsgerichte anerkannte, und itzo eben ſo gegen Se. Königliche Majeſtät von Preußen verfährt, als wenn weder die Reichsgeſetze, noch eine Abhängichkeit vom Reiche, auf Ihrer Seite zu beobachten wären.

Schleſien inſonderheit anlangend, ſo iſt es eine Verwegenheit, wenn der Verfaſſer etwas vorgeben will, was dem Reichsſchluß, der den 2. Junii 1751. zu Stande gekommen, entgegen läufft; in welchem Reichsſchluß, den man durch einhellige Stimmen der Reichscollegiorum verfertigte a), die Garantie des Dresdener Friedens, ſeinem ganzen Inhalt nach, vom Römiſchen Reiche übernommen worden; gleichwie der Breslauer Friede, der im Dresdniſchen ſeine Beſtätigung erhalten, Schleſien ſowohl, als die Grafſchaft Glaz, nebſt der Souverainität, an des Königes von Preußen Majeſtät abgetreten, und bekannt iſt, daß Carl IV. Schleſien mit Böhmen incorporirt hat, dergeſtalt, daß Schleſien dadurch von Deutſchland ganz abgezogen, und den

a) Fabers Europäiſche Staats-Canzeley P. 101. cap. 1. p. 57. ſqq.

Königen von Böhmen übergeben: folglich die Kayſer, als Kayſer, ſeit ſolcher Zeit, die Schleſiſche Lande weder als ein dem Reiche zugehöriges Land angeſehen haben, noch anſehen können, geſetzt auch, daß ſie vormahls zu Deutſchland gehört hätten. Zu geſchweigen, daß die Sprache des Wiener Hofes und der berühmteſten Rechtsgelehrten ſeit vielen Jahrhunderten geweſen: Schleſien ſey ein Patrimonialgut des Erzhauſes Oeſterreich b); Schleſien contribuire nichts zu den Reichsanlagen; es habe auf dem Reichstage nichts zu thun, ſondern ſey als eine außer dem Reiche gelegene Landſchaft anzuſehen, woſelbſt die Stände des Reichs weder was zu ſprechen, noch in die daſelbſt ſich ereignende Dinge ſich einzumiſchen hätten c); mithin der Dresdener Friede dem Römiſchen Reiche weder etwas genommen, noch geſchadet hat; ſo, wie überhaupt die Worte, welche dem Reichsſchluß, der des Dresdener Friedens halber gemacht iſt, eingerückt ſind, nemlich dieſe:

ſaluis iuribus Imperii,

dem Könige nicht zum Nachtheil gereichen; immaaſſen dergleichen Vorbehalt dem Reiche kein Recht verſchaffet, wenn nicht das Reich damahls annoch ein Recht gehabt hat, als der erwehnte Friede garantiret wurde. In Betracht dieſe Art der Reſervationen, nur das vorher vorhandene Recht erhalten d); ſo, wie die renunciationes kein vorher gehabtes

b) Richter de auguſtiſſimae domus Auſtriacae iuribus & praeeminentia, cap. 5. §. 4.

c) Fabers Europäiſche Staats-Canzeley P. 12. p. 2.

d) Effectus enim reſeruationis in eo conſiſtit, non vt jus nouum tribuat, ſed vt id, quod prius competierat,

habtes Recht erweiſen, ſondern nur auf den Fall, wenn der begebende Theil einen Anſpruch haben könte, ſolchen tilgen e). Welches alles in der gegenwärtigen Sache um ſo mehr ſtatt findet, da der Kayſer und das Deutſche Reich, jener Clauſul ohngeachtet, Se. Majeſtät des Königes von Preußen Souverainität in Schleſien und der Grafſchaft Glaz bisher nicht nur anerkannt, ſondern auch Sr. Majeſtät den Titel eines ſouverainen Herzoges in Ober- und Niederſchleſien, ferner eines ſouverainen Grafen von Glaz zu geben, nicht das geringſte Bedenken getragen f). Folglich iſt es ſehr ſtrafbar, wenn des Reichshofraths Sachwalter ſich erdreiſtet, Se. Königliche Majeſtät, auf eine höchſt ungeziemende Art, wegen Schleſien in Anſpruch zu nehmen.

§. XIV. Im zweyten Abſchnitt der ſogenannten unpartheyiſchen Gedanken ꝛc. wird wider den Beweis, daß einem Reichsſtand die Befugniß aus den Reichsgeſetzen und dem Völkerrecht zuſtehe, in

rat, conſeruet in eo ſtatu ac conditione, in quo tunc eſt, cum reſeruatur.

Roesener de reſeru. iur. comp. c. 16. n. 1. 2.
Barbosa theſ. loc. com. verb. Reſeru. ax. 1. 2.
Stryck de filia nobili renunc. c. 4. n. 44.
Stryck de ſaluo regreſſu. c. 1. n. 89.

e) Eiusmodi enim renunciatio non ex neceſſitate accedit, ſed ex ſtudio quodam arbitrioque maioris ſecuritatis; vti ex eo, quod ſtipulatio validis quoque contractibus adiicitur, non ſequitur, ex contractibus validam obligationem non eſſe.

de Cocceji de renunc. & reſeru. filiar. ill. §. 13.
Gundling de renunc. hered. fil. ill. c. 2. §. 4. c. 3. §. 3.

f) Moſers Deutſches Reichsarchiv vom Jahr 1751. 7 Th. cap. 6. §. 6. p. 88. ſq.

in einigen Fällen, mit Vorbeygehung alles gerichtlichen Verfahrens, ſich ſelbſt Recht zu ſchaffen; keinesweges etwas in Zuſammenhang erinnert, ſondern nur auf eine dictatoriſche Art gemeldet:

Ein Völkerrecht kennt man keinesweges bey Deutſchen Fürſten unter ſich;

ferner;

Man braucht kein Völkerrecht, ſondern Reichsgeſetze, Gewohnheiten;

und:

Man braucht bey der inneren Verfaſſung des Reichs kein ſogenanntes Völkerrecht.

Hierauf dienet folgendes zur Antwort:

Es iſt Preußiſcher Seits die Gerechtigkeit der Selbſthülffe und Nothwehre, aus vielerley Gründen dargethan, auch gezeiget, daß eine ſolche nothwendige Vertheidigung, wie der König vorgenommen, mit den Grundſätzen des Natur- und Völkerrechts übereinſtimmet. Ferner hat man ſich der Worte bedienet, daß die Deutſchen Geſetze dasjenige weder verbothen haben, noch verbiethen können, was in dieſem Stücke die geſunde Vernunft zur Erhaltung eines jeden Menſchen befiehlt a). Der Sachwalter des Reichshofraths weiß dawider weiter nichts zu ſprechen, als dieſes:

Man braucht und man hat kein Völkerrecht unter Deutſchen Fürſten und Ständen.

Man acceptiret immittelſt dieſes trefliche Bekenntniß des Reichshofraths, daß er nemlich keine Göttliche

a) In dem Memorial, welches der Freyherr von Plotho der Reichsverſammlung im Decemb. 1756. übergeben hat, iſt dieſes mit den Ausſprüchen der Churſächſiſchen berühmteſten Rechtslehrer beſtätiget.

liche und Natürliche Rechte gelten läßt, und daß er den Kayſer über alles Völkerrecht erhebt. Warum hat aber der Gegener dieſe neue Sätze nicht erwieſen? Iſt nicht bisher jederzeit behauptet, daß der Grund aller poſitiven Geſetze das natürliche Recht, und die Anwendung des natürlichen Rechts auf ganze Völker, das Völkerrecht im eigentlichen Verſtande ausmache? Liegt es nicht am Tage, daß in Deutſchland, ſowohl in Anſehung der äußerlichen, als innerlichen Verfaſſung, das natürliche Recht ſehr oft gebraucht werden muß? da nichts vernünftiger iſt, als daß dasjenige Stück des Naturrechts, welches von den Gerechtſamen und Pflichten handelt, die nach der Billigkeit und geſunden Vernunft, alle Reiche, Regenten und Glieder eines Staats gegen einen derſelben oder gegen andere Reiche, Regenten und Glieder fremder Staaten haben und beobachten ſollen, angewendet werden, wo ſich nicht findet, daß hier, oder dort, durch Verträge, durch das Herkommen, oder auf eine andere erlaubte Art, etwas beſonderes und von dieſen allgemeinen Regeln abweichendes eingeführet worden b). In Anſehung der innerlichen Reichsangelegenheiten, führen davon die am Kayſerlichen Hof beliebteſten Rechtslehrer eine gleiche Sprache. Z. E. der Geheime Rath Moſer ſagt gar recht c):

„Es iſt das allgemeine Staatsrecht auch wohl „zu gebrauchen in manchen Streitigkeiten zwiſchen „dem Kayſer und denen Ständen oder Gliedern des „Teutſchen Reichs, wo die anderen Quellen des „Teutſchen Staatsrechts aufhören. z. E. Ob und „wodurch der Kayſer, als ein durch eine freye Wahl

 „auf

b) Moſers deutſches Staatsrecht P. II. p. 168.
c) Im deutſchen Staatsrecht P. II. p. 193.

„auf den Teutſchen Thron erhobener Printz, ſich „dieſes Throns verluſtig machen könne? oder we„nigſtens denen Ständen erlaubt ſey, ihm nicht zu „gehorchen, oder ſich zu widerſetzen, wann ihnen „etwas gegen die Reichsgrundgeſetze zugemuthet „würde? u. d. g. In eben dergleichen Fällen kan „man auch das allgemeine Staatsrecht gebrauchen, „wann nur die Stände, oder Glieder des Reichs „unter ſich zu thun haben. Und hierinnen „ſcheinet es faſt den meiſten Nutzen zu bewei„ſen; dann von denen zu der Landeshoheit gehöri„gen Gerechtſamen enthalten die Reichsgeſetze eben „nicht gar viel, und das Reichsherkommen will „manchmahlen auch nicht hinreichen: ſo muß man „dann das allgemeine Saatsrecht zu Hülffe neh„men, und aus ſelbigen klar zu machen ſuchen.„ ꝛc.

Man muß es inzwiſchen dem Reichshofrath nicht übel auslegen, wenn er dasjenige, was die natürlichen d. i. allgemeinen Geſetze in Betracht der Vertheidigung eines Reichsſtandes befehlen, nicht will gelten laſſen; ſondern vermöge eines Machtſpruches, das Natur- und Völkerrecht abgeſchaft wiſſen will, um ſeine gehäßige Vorbildungen und Handlungen zu rechtfertigen. Denn dieſe Abſicht, ließe ſich ſonſt nicht erreichen. Der Vertheidiger des Reichshofraths hätte aber ſeinen muthwilligen und ſchändlichen Einfall von dem Preußiſchen Völkerrechte, welches Alexander der Große, oder Tamerlan, hinterlaſſen haben ſoll, ſpahren mögen; indem Se. Majeſtät der König, nicht nur aus der Vernunft, ſondern auch aus den Reichsgeſetzen und dem Herkommen ſelbſt, Ihre Aufführung haben rechtfertigen laſſen. Se. Königliche Majeſtät machen Sich aus der ſorgfältigſten Beobachtung des Völkerrechts, aus der genaueſten Erfüllung der

Bündniſſe, der Reichsgeſetze, der Verträge, der Vergleiche, der löblichen Ordnungen und nützlichen Gewohnheiten, die ſtrengeſte Pflicht. Die Vorrechte des Kayſers, die Rechte der Stände, der Zuſammenhang des Reichs, ſind ſolche Dinge, welche man Preußiſcher Seits niemahls geleugnet, ſondern jederzeit behauptet hat; aber alle dieſe, und diejenigen, welche der Verfaſſer gröſtentheils aus dem Schurtzfleiſch genommen, erhärten keinesweges den Satz, daß das Natur- und Völkerrecht, in Anſehung der Nothwehr, in Deutſchland aufgehoben ſey.

Man leugnet hiernächſt in keiner Preußiſchen öffentlichen Schrift, daß die Stände den Reichsgerichten unterworffen; ſondern man hat darinnen bewieſen, daß nach Maaßgebung der Reichsgeſetze, die Selbſthülffe in denen Umſtänden, in welchen Sich der König befanden, als Dero Kriegesheer nach Sachſen ging, erlaubt geweſen.

Alles was der Reichshofrath durch ſeinen Verfechter darauf erwiedern läßt, beſtehet in folgenden:

Die Fälle, worinnen Churbrandenburg die Selbſthülffe gründen, und ſolche zur Regel machen will, ſind entweder einer ſtarken, hier gar zu weitläuftig fallenden Auslegung benöthiget, oder man mag von erſagter Selbſthülffe denken, was man immer will, ſo gehöret alles, was davon geſagt werden könte, zur Ausnahme, und in ſothaner Ausnahme zu weiterer authentiſchen Erklärung, da zumahl das Inſtrumentum pacis **ſelbſten in dem nämlichen** context, **gegen alle Selbſthülffe die Strafe des Landfriedens feſtſtellet, auch die Wahlcapitulation, den ſchon angeführten Schluß ebenfalls überhaupt machet,**

zur klaren Anzeige, daß die ſelbſtige Gewalt zu gebrauchen, keinem Stand ſonſten gebühre.

Wer ſiehet nicht, daß der Verfaſſer, als ein ſtrenger Gebieter, die Sache mit einem Federſtrich, und nicht mit einem Beweis, entſcheiden will? Er läſſet ſich auf die Preußiſcher Seits ausdrücklich angeführte viele ihm entgegen ſtehende Geſetze gar nicht ein, ſondern ſpricht nur:

ſie brauchen einer ſtarken Auslegung.

Aber warum hat nicht der Gegener gezeiget, daß die Churbrandenburgiſche Auslegung unrichtig, und ſeine in Gedanken behaltene geheime Erklärung die wahre ſey? Will der Verfaſſer weiter vorbilden:

Es gehöre alles, was von der Selbſthülffe geſagt werden kan, zur Ausnahme;

ſo folget ja erſtlich nicht, daß dieſer ſein Ausſpruch ſo gewiß, als ein Evangelium ſey; geſetzt aber, er wäre wahr, ſo iſt ja kein Beweis geführt, noch angegeben, warum eine Ausnahme, die in vielen Reichsgeſetzen ausdrücklich und klar vor Augen liegt, nicht ſoll zur Richtſchnur angenommen werden. Noch weniger erhellet aus dem Begrif ſolcher ſehr oft beſtätigten angeblichen Ausnahme, daß dieſelbe eine authentiſche Erklärung erfordere. Man müſte denn behaupten, daß eine jede Stelle der ſämtlichen Reichsgeſetze, welche zur Vertheidigung eines Standes gereichet, den der Reichshofrath unterdrücken will, eine authentiſche Erklärung nöthig habe. Dergleichen neuen Rechtsſatz man weiter anzunehmen, verbittet. Man gebe vielmehr die Urſache an, warum diejenigen Worte, die ſich der Wiener Hof aus dem Weſtphäliſchen Frieden itzo zu Nutze machen will, in Anſehung der Selbſthülfe keine authentiſche Erklärung bedürfen ſollen,

ſondern

ſondern bloß diejenigen, auf welche Sich Chur-brandenburg, nach dem Exempel ſo vieler Reichsſtände, in einem ähnlichen Fall berufet? Verlanget man aber allenthalben authentiſche Erklärungen, in ſolchen Dingen, in welchen die Geſetze Sr. Königl. Majeſtät von Preußen zu ſtatten kommen, ſo iſt es widerrechtlich, wenn der Kayſer, oder der Reichshofrath, ſolche authentiſche Erklärung, ohne Zuziehung der ſämtlichen Reichsſtände, zu machen, ſich anmaaßen will, indem das Inſtr. Pac. Art. VIII. §. gaudeant, dem Kayſer dieſes keinesweges als ein reſeruatum zuſpricht.

Es klinget immittelſt ungemein übertrieben, wenn der Gegner um deswillen alle Selbſthülfe, wenn es wieder das Haus Oeſterreich gehet, verbannet, weil in einigen Fällen dieſelbe im Weſtphäliſchen Frieden verbothen, und dieſer Friede dem Hauſe Brandenburg verſchiedene Vortheile verſchaffet hat. Zumahl da oben gezeigter Maaßen, das erwehnte Friedensinſtrument die Selbſthülfe anbefiehlt, und dasjenige, was der Weſtphäliſche Friede zum Beſten des Churhauſes Brandenburg feſt geſetzt hat, keinesweges ſeinen Grund in der Wohlthat des Hauſes Oeſterreich gegen Churbrandenburg, ſondern in der Gerechtigkeit und in den Verdienſten des Churhauſes Brandenburg, in der freyen Bewilligung des Reichs und der übrigen Paciſcenten lediglich findet.

Damit es gleichwohl nicht das Anſehen gewinnen möge, als wenn der Verfaſſer in dieſem Stück die Waffen zu brauchen, nicht gelernt hätte, ſo führt er eine kleine Stelle aus dem fünften Beweisgrunde des Memorials, welches der Churbrandenburgiſche Comitialgeſandte der Reichsverſammlung übergeben, an, allwo es heißet:

„Daraus

„Daraus, daß die Reichsſtände ihre Rechtshän-
„del gewöhnlicher Maaßen denen höchſten Reichs-
„gerichten zu überlaſſen vor gut gefunden, und die-
„ſes ordentliche Mittel gemeiniglich gebrauchet
„wird, nicht folget, als wenn ein auſſerordentliches
„Mittel, nemlich die Selbſthülfe, jederzeit unrecht
„ſey; gleichwie man nicht ſagen kan, daß derjenige,
„der ſeine Bewilligung zur Anwendung der ordent-
„lichen Mittel ertheilet hat, eben dadurch allen auſ-
„ſerordentlichen Vertheidigungsmitteln renuncirt
„habe; ſo ſiehet man wohl, daß denen Ständen
„nicht zuzumuthen ſey, in einem Fall, da die
„Reichsgerichte den gerechten Endzweck weder be-
„fördern können, noch wollen; ſich durch die lang-
„ſame und übel beſtellte Juſtiz, und die übrigen
„ordentlichen Mittel aufopfern, und ihren Feinden
„Preiß geben zu laſſen.„

Der Gegner will aus dieſen Worten den Schluß ziehen, daß nach der Berliniſchen Meynung, ein Reichsſtand nach Belieben die Selbſthülfe wählen und allen Gerichtszwang vorbeygehen dürfe. Wie unbillig aber dieſe Folgerung ſey, zeiget der ganze §. IV. des Churbrandenburgiſchen Geſandtſchafts-memorials, worinnen es, auſſer denen vielen Beweisthümern, wider welche der Verfaſſer kein Wort eingewendet, nur heißet, daß bey gegenwärtiger Verbindung der Umſtände, da nemlich der Kayſer Seiner Gemahlin in Ihren Unternehmungen keinen Einhalt thut; bey der Gefahr, welche der Verzug mit ſich brachte; bey der Partheylichkeit und Unreinigkeit des itzigen Reichshofraths, indem derſelbe nicht Reichsgeſetzmäßig eingerichtet iſt; bey der Uebermacht der Kayſerin und ihrer Bundesgenoſſen in und außer Deutſchland; bey einem Vorfall, da kein Gericht zu helfen vermögend, auch das Reich auſ-

ſer

ſer Stand war die ſchleunige Rettung zu verſchaf-ſen, und bey der (von dem Verfechter des Reichs-hofraths eingeſtandenen) langſamen Art die Pro-ceſſe bey den höchſten Reichsgerichten zu führen; der König Sich genöthiget geſehen, vermöge des Landfriedens vom Jahr 1495. Tit. 1. zu den Waf-fen zu greiffen, um nicht aufgerieben zu werden. Man hat Churbrandenburgiſcher Seits hierunter nichts neues gelehrt, ſondern die Sätze des Kay-ſerlichen Reichshofraths von Wernher und des Chur-ſächſiſchen geheimen Raths von Zech, welche auch bey der angeführten Stelle in dem Churbranden-burgiſchen Memorial allegiret worden, beybehalten; und wenn man ſie auch ſonſt Wieneriſcher Seits hat gelten laſſen, ſollen ſie ſich doch nunmehr in Unrecht verwandeln, da Se. Majeſtät der König Sich der-ſelben, nach dem Exempel ſo vieler Reichsſtände, bedienen. Jedoch es wäre unnütze, dieſen Punkt noch weiter auszuführen; da ſelbſt in dem Fall, da dieſer Entſcheidungsgrund und die in mehrerwehn-tem Memorial zur Erläuterung beygebrachte Stelle nicht ganz unſtreitig wäre, gleichwohl die übrigen aus den Reichsgeſetzen hergeleiteten Beweiſe feſte ſtehen, und zureichen Sr. Majeſtät Gerechtſame hierunter zu beſchützen.

§. XV. Da der Verfaſſer kein Mittel ſieht, Sr. Majeſtät des Königes Aufführung verdächtig zu ma-chen, ſo will er ſich dadurch helffen, wenn er ſpricht:

Die Ungerechtigkeit erhelle daraus, weil kein einziger Reichsſtand das izige Verfahren Sr. Königlichen Majeſtät von Preußen gebilliget hätte.

Geſetzt es wäre kein einziger Reichsſtand vorhan-den, der mit des Königes Majeſtät einerley Geſin-nung

nung in dieſem Stück hegete; ſo iſt doch abgeſchmackt, wenn man daraus ſchließen will: folglich haben Se. Majeſtät die Rechte wider Sich. Denn zu Berlin nennet man dasjenige Recht, was mit den Göttlichen und Reichsgeſetzen übereinſtimmet. Man hält es daher vor hinlänglich, daß Se. Königliche Majeſtät Dero Handlungen nach jenen Richtſchnuren haben prüfen und öffentlich beweiſen laſſen; um ſo mehr, da die würkliche, oder verſtellte Meinung anderer Reichsſtände, weder Sr. Königlichen Majeſtät allerhöchſt Dero ius quaeſitum nehmen, noch das Recht Sich vertheidigen zu dürffen, abſprechen kan, und es allemahl in der Welt geheißen hat:

- - - - non omnibus unum eſt,
qnod placet, hic ſpinas colligit, ille roſas;

immaaßen die Irrthümer die meiſten Menſchen eben ſo rühren, wie die Träume, welche oftmahls ſehr lebhaft ſind.

Es iſt aber falſch, wenn man zu Wien ſchreibt, kein Reichsſtand habe dem König in dieſer Streitigkeit beygepflichtet. Indem die Verſchiedenheit der Stimmen auf dem Reichstag, nebſt den itzigen actis publicis, das klahre Gegentheil bereits beweiſen, und noch weiter beweiſen werden, wenn die mindermächtigen Stände merken, daß ihnen die Gefahr des Unterganges nicht bevorſtehet, im Fall, daß ſie ſich vor Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen, offenherzig erklären. Nicht weniger wenn die dem Wiener Hof geweiheten Stände, deren einem ein Churhut durch ein Fernglaß gezeiget iſt, dem anderen ein Fürſtenthum, dem dritten der Cardinalspurpur, dem vierten eine Biſchofsmütze, dem fünften der Gewinn ſeines Proceſſes bey dem Reichshofrath u. ſ. w. verſprochen iſt, empfinden werden,

daß man ſie vor der Hand mit Hoffnung entweder verblendet, oder unter einen Berg von Roſen und Violen erſticket, und die gute Sache des Königes auf ſolche Weiſe überſtimmet. So viel weiß man zuverläßig, daß Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen verſchiedene Documente in Händen haben, worinnen gar viele Reichsſtände die bisherigen Maaßregeln Allerhöchſtgedachter Sr. Majeſtät, auf das äußerſte anrühmen, und Sr. Majeſtät dazu den glücklichen Fortgang anwünſchen, um von der Dienſtbarkeit befreyet zu werden, in welche die Häuſer Oeſterreich und Bourbon unſer Vaterland zu verſetzen, ſo eifrig beſchäftiget ſind. Die von ſo vielen Ständen verlangete Vermittelung, derſelben Erklärungen, Vorſtellungen und Anzeigen, beſtreiten überdem das Vorgeben des Gegeners ſo deutlich, daß es unnütze wäre, ſich weitläuftig damit aufzuhalten. Indeſſen iſt gewiß, daß diejenigen partheyiſchen Reichsſtände, welche zu ihrem eigenen Nachtheil daran gearbeitet haben, um Se. Königliche Majeſtät ungehört zu verdammen, und Helffershelffer des ungerechten Reichshofraths abgeben, bis an das Ende ihrer Tage, wenn ſie nicht entweder blödſinnig, oder fühlloß ſind, ein murrendes Gewiſſen über ihre Entſchließung und den blinden Gehorſam gegen den Wiener Hof, werden empfinden müſſen. Aus welchen allen ſattſam abzunehmen, daß ſelbſt ein Reichsſchluß, der in ſeiner Art null und nichtig iſt, Sr. Königlichen Majeſtät ſo wenig Allerhöchſt Dero Rechte nehmen kann, je weniger es dem Reiche frey ſtehet, einen Reichsſtand ungehört und ohne allen rechtmäßigen Proceß zu verdammen.

§. XVI. Hiernächſt iſt der Tadler, welcher den Reichshofrath retten will, ſo übermüthig, daß er

ſich über alle Rechtsgelehrte aufhält, die von der Selbſthülfe dasjenige im Deutſchen Reiche ſeit ſo vielen Jahren behauptet haben, was Se. Königliche Majeſtät itzo zu beſtätigen, vor gut gefunden. Er bedienet ſich dabey der Worte:

> Das Schreibwerk einiger neuern, in Königlich Preußiſchen Sold zu Halle ſtehenden nicht einmahl angezogenen Rechtslehrer, kommet in keine Achtung.

Daß in den öffentlichen Schriften, welche Se. Königliche Majeſtät der Reichsverſammlung übergeben laſſen, keine Brandenburgiſche Rechtsgelehrte angeführet ſind; ſolches iſt vermuthlich mit Fleiß geſchehen, um auch den Schein aller Partheylichkeit zu verhüten. Man hat ſich Preußiſcher Seits damit begnüget, Oeſterreichiſche und Sächſiſche Rechtslehrer zu nennen, welche eben ſo denken, wie Se. Königliche Majeſtät. Es ſind inzwiſchen nicht zu dem Zweck die Bücher berühmter Juriſten angeführet, um durch das bloſſe Ehrenanſehen jener Männer, die Wahrheit an den Tag zu legen; ſondern man hat nur zum Ueberfluß, nachdem vielerley Beweiſe aus den Reichsgeſetzen hergeleitet waren, denenjenigen zu gefallen, welche den Ausſprüchen angeſehener Leute ankleben, gezeiget, daß man keine neue, ſondern bereits ſeit vielen Jahren gebilligte und beſtärkte Rechtsſätze in der gegenwärtigen Streitſache wider den Wiener und Dresdener Hof angenommen.

Nichtsdeſtoweniger erinnert der Vertheidiger des Reichshofraths dawider folgendes:

> Doch iſt wohl niemand unter allen Churbrandenburgiſchen und andern Rechtslehrern geweſen, der des Preußiſchen Geſandten

Sätze ſo ungeſcheut behauptet hätte, und wann jemand darzu ſich auftreiben ließe, würde er unter diejenige gehören, welchen in dem Reich gar nichts zu ſchreiben erlaubt ſeyn ſoll. Inſtr. pac. Art. V. §. 50. Cap. Franc. Art. II. §. 6.

Das beſte iſt, daß man in der angezogenen Stelle des Weſtphäliſchen Friedens und der neueſten Wahlcapitulation, kein Wort findet, welches den Preuſſiſchen öffentlichen Schriften mit Grund entgegen geſetzt werden könte. Denn der Weſtphäliſche Friede verbiethet nur, es ſoll niemand etwas predigen, ſchreiben, rathen, ſo dem Paßauiſchen Vertrag, dem Religions-Frieden und dem Weſtphäliſchen Frieden zuwider läuft; und in der Wahlcapitulation heißet es ebenfalls, daß kein Menſch wider den Weſtphäliſchen Frieden und den Religions-Frieden ſchreiben ſoll. Nun aber iſt keines von beyden Preußiſcher Seits geſchehen; man ſiehet alſo offenbahr die ungereimte Zunöthigung des Verfaſſers, wenn er aus jenen Geſetzen die Preußiſchen öffentlichen Abhandlungen anfechten will. Wider die Mißbräuche und Miſſethaten des Reichshofraths die Feder zu führen, iſt nirgend verbothen. Wir haben auch kein Geſetz, welches den Reichshofrath bevollmächtiget, jemand eine ungerechte Erklärung dererjenigen Geſetze, die von der Selbſthülffe handeln, aufzudringen. Preußiſcher Seits hat man von der Selbſthülffe nichts drucken laſſen, was nicht vielfältig öffentlich von den Ständen und von privat Perſonen mit Beyfall der Welt bekannt gemacht wäre. Vormahls hat man dergleichen vor gerecht und dem Weſtphäliſchen Frieden gemäß gehalten; nunmehr aber verändert ſich alles in Unrecht, weil es der Wille des Reichshofraths mit ſich bringet,

und die ſchwereſten Straffen denenjenigen bevorſte⸗hen, die nicht dem Reichshofrath beypflichten. Man muß es alſo dem Verfechter des Reichshof⸗raths vergeben, wenn er auf die Lehrer des Deut⸗ſchen Staatsrechts ſchilt, und ihnen gleichſam als Leuten, deren Namen der Ketzerrolle einverleibt worden, die Federn niederzulegen in einem erhabe⸗nen Thon befiehlt; zugleich aber auf ſeiner Seite ſich auf Rechtsgelehrte zu berufen, keinen Anſtand nimmt, ihnen auch eine vermuthlich Päbſtliche In⸗fallibilität beyleget, wenn ſie etwas dem Reichshof⸗rath dienliches behauptet haben. Wir wollen daher von dem Reichshofrath einen Catalogum ſolcher körnigter und ſaftiger Staatsſchriften, die künftig bloß geleſen und citirt werden dürffen, erwarten; denen zweifels ohne, die Mehrheit der Stimmen auf dem Reichstag, ein mehr denn ſechszehnlöthiges Gewicht verſchaffen wird.

§. XVII. Außer dieſen will des Reichshofraths Sachwalter, Sr. Majeſtät dem König Schuld ge⸗ben, daß nach dem Begriff des Berliner Ho⸗fes, das Wort vertheidigen, ſo viel heiße, als einem anderen Stand in das Land fallen und daſſelbe hinweg nehmen, oder zum Nutzen des Gewalt brauchenden en depot nehmen.

Aber der Verfaſſer hat ſein anzügliches Vorgeben weder beſchöniget, noch die Beweisthümer entkräf⸗tet, welche Preußiſcher Seits der Reichsverſamm⸗lung vor Augen geleget ſind. Se. Majeſtät der König haben den Landfrieden keinesweges gebro⸗chen, noch jemahls geäußert, daß der Landfriede nicht mehr verbindlich ſey. Im Gegentheil iſt von der Kayſerin Königin und von Churſachſen wider den Landfrieden angeſtoſſen; weil derjenige, der ei⸗nem violatori pacis publicae Hülffe leiſtet, in dieſes

Verbre⸗

Verbrechen fällt a), nicht weniger ſolche Perſonen, die ſich nur vorſetzen, dem andern öffentliche Gewalt zuzufügen, den Landfrieden brechen b); gleichwie der

R. A. von 1548. §. 3. und Art. XVII. §. 4. Inſtr. Pac. Oſnabr.

Chur-Sachſen ſeiner itzigen Handlungen halber, des Landfriedensbruchs ſchuldig erklären. Welches alles, da es in dem Memorial des Churbrandenburgiſchen Comitialgeſandten umſtändlich berühret worden, hinlänglich iſt den Ungrund der gegenſeitigen Schmähungen zu entdecken, und daher die itzigen Preußiſchen Maaßregeln je weniger mit der 1675. von der Crone Schweden geäuſſerten Aufführung, weshalb im obigen §. VII. bereits geantwortet iſt, verglichen werden können.

§. XVIII. Endlich iſt es dem Reichshofrath ungemein ſchmerzhaft gefallen, daß man aus dem Reichsherkommen die Rechte Sr. Königlichen Majeſtät, in dem Geſandſchafts-Memorial zu erläuteren und zu beſtätigen kein Bedenken getragen.

Der Vertheidiger des Reichshofraths ſpricht dawider:

Soll das Reichsgeſetzwidrige Betragen ein Herkommen machen, würde auch die Reichs-Executionsordnung, ſamt dem Weſtphäliſchen Frieden aufgehoben ſeyn, weil e. g. in der Reinſteiniſchen Sache, gegen Churbrandenburg, die Execution bis itzo ſtecken geblieben,

a) R. A. vom Jahr 1555. §. 14. R. C. G. O. Part. II. Tit. 9. §. 2.

b) Mynsinger Centur. 3. Obſerv. 98.

blieben, oder in der Manßfeldiſchen, auch deren Hahnen Seeburgiſchen Angelegenheit, wider höchſtbeſagtes Haus, damit keine Auskunft geweſen.

Man begreift leichte, daß dasjenige, was von der Executionsordnung und dem Weſtphähliſchen Frieden durch den Verfaſſer eingeſtreuet wird, gar nicht zur Sache gehöret. Geſetzt, daß an einem Ort die Execution nicht gehörig vorgeht, oder der Weſtphäliſche Friede außer Augen gelaſſen wird; ſo folget doch daraus nicht, daß auch Reichsgeſetze vorhanden, welche keine Execution verſtatten, oder den Weſtphäliſchen Frieden aufheben. Die Preuſſiſchen Schriftſteller haben über die Executionsordnung und Abſchaffung des Weſtphäliſchen Friedens, in dieſem und dem vorigen Jahre niemahls geſtritten; ſondern nur bewieſen, daß die Reichsobſervanz mit dem Recht der Natur, ferner mit dem klaren Buchſtaben der Reichsgeſetze und inſonderheit mit dem Weſtphäliſchen Frieden, in Betracht der Selbſthülfe, in Vertheidigungsſachen übereinſtimmet; folglich läßt ſich eine angeblicheUebertretung eines, oder des anderen Reichsgeſetzes, keinesweges mit der in der Obſervanz und in den Reichsgeſchriebenen Geſetzen gegründeten Selbſthülfe vergleichen.

Die Reinſtein- und Manßfeldiſche Rechtshändel ſchicken ſich alſo hier gar nicht her; am wenigſten aber hat der Vertheidiger des Reichshofraths dargethan, daß das Haus Brandenburg ſich in der Reinſtein- und Manßfeldiſchen Angelegenheit etwas zu Schulden kommen laſſen. Er führt zwar die Titel einiger Schriften an, in welchen dieſer Proceſſe gedacht wird; allein die in öffentlichen Druck gegebene Ausführungen des Churhauſes

Bran-

Brandenburg beantworten alles auf das gründlichſte; mithin komt es auf die bloße Verleumdung nicht an; folglich würde es eine eitele Arbeit ſeyn, wenn man Preußiſcher Seits, ohne in dieſem Stück widerleget zu ſeyn, die bereits geführten Beweiſe wiederum vorſtellen wollte, da ſolches bis zum Ueberfluß zu ſeiner Zeit geſchehen iſt. Dem ohngeachtet fährt der Sachwalter des Reichshofraths fort, folgende Worte zu ſchreiben:

Se. Königl. Majeſtät von Preußen werden hoffentlich mit Dero Beyſpiel andere belehren, daß ein ſolches Reichsherkommen wider die Geſetze zu thun, nicht immer den Stich halte, zumal wann man daſſelbe zu weit treiben will. Ehemal in dem 15ten Jahrhundert, ware Friederich der ſieghafte, Churfürſt zu Pfalz derjenige, welcher ſich allen Kayſerlichen Verordnungen und dem Friedgebot widerſetzete, es währete auch die Zeit ſeiner Regierung durch, und endlich bauete er gar eine Schanze bey Heidelberg, die Trutz Kayſer benennet wurde. Allein ſein angenommener Sohn und Churfolger Philipp, wollte den Handel gegen Maximilian I. nachmachen, trutzete den Kayſer und das ganze Reich, und verlohr darüber endlich mehr, als ſein Vorfahr erworben hatte, muſte auch Gott danken, daß er bey dem Reichstag 1505. auf große Vorbitte noch Gnade erlangete, wie ſolches aus der Hiſtorie erhellet. Andere Exempel wären noch in der Menge da, welche zeigeten, daß das ſogenannte Reichsherkommen des Ungehorſams gegen die Reichsgeſetze, auch denen mächtigſten in alten und neuen Zeiten

 nicht

nicht wohl zugeſchlagen, ſondern ſich endlich ein anderes Herkommen der Beſtrafung geäuſſert habe.

Dieſe ſtrafbare Vergleichung, welche dem Verfaſſer ſo wenige vernünftige Gedanken gekoſtet hat, iſt höchſt ungereimt. Denn erſtlich hat er nicht einmahl bewieſen, daß Friederich der ſieghafte und Churfürſt Philipp unrecht gethan. Geſetzt aber zweytens, es wären von dem beſagten Churfürſten Reichsgeſetzwidrige Handlungen vorgenommen; ſo iſt es widerſinniſch, wenn der Verfaſſer daraus ſchließen will, daß des Königes von Preuſſen Majeſtät, in Betracht der Selbſthülfe denen Reichsgeſetzen entgegen gehandelt haben. So gewiß alſo der Reichshofrath, wenn er ſich ſolcher Exempel bedienen will, die gröbeſte petitionem principii begeht; ſo gewiß iſt es, daß durch die Uebermacht der Oeſterreichiſchen Kayſer, viele unſchuldige Stände unterdrückt worden. Das angeführte Pfälziſche Exempel gereichet dem Hauſe Oeſterreich nimmermehr zur Ehre. Kayſer Maximilian ſchämete ſich zuletzt ſelbſt, daß er in der Verfolgung des Churfürſten Philip von der Pfalz, der Heftigkeit ſeiner Leidenſchaften den Zügel zu weit ſchießen laſſen, und verlangete deshalb den Frieden a). Die Geſchichte der Acht des Herzoges Ulrich von Würtenberg, des Churfürſten Johann Friederich von Sachſen, Philipps des Großmüthigen Landgrafens von Heſſen, Herzogs Johann Friederich II. des mitlern zu Sachſen, Gebhards Erzbiſchofes zu Cöln, der Herzoge von Mecklenburg, und die Hiſtorie der Häuſer Bayern und Pfalz verſchaffen immittelſt vortrefliche Reichsobſervanzen, wenn es hinläng-

a) Io. TRITHEMIUS Annal. Hirſaugienſ. Tom. II. p. 627. ſq.

hinlänglich iſt, daß Gewalt vor Recht geht, und wenn der Reichshofrath meint, es ſey mit demjenigen, was zuweilen geſchehen, ausgemacht; da man im Gegentheil in der itzigen Streitigkeit Sr. Majeſtät des Königes, zu Berlin bloß ſolche Obſervanzen angeführet hat, welche mit den geſchriebenen Reichsgeſetzen und den erforderlichen Eigenſchaften eines vernünftigen Reichsherkommens übereinſtimmen.

Der von dem Reichshofrath gedungene Schriftſteller will zwar das Exempel des Schmalkaldiſchen Krieges gegen den Kayſer Carl V. welches in des Churbrandenburgiſchen Geſandten Memorial als ein Beyſpiel der erlaubten Selbſthülfe angezogen iſt, um deßwillen nicht gelten laſſen, weil Churfürſt Joachim der zweyte von Brandenburg dem Kayſer nicht zuwider gehandelt hätte. Aber wie hinkt der Schluß:

„Churfürſt Joachim trat nicht in den Schmalkal-
„diſchen Bund, oder er gebrauchte ſich, nach den
„Regeln der Klugheit, nicht aller ſeiner Rechte;
„oder er hielt es nicht vor nöthig, der von dem
„Kayſer beſchloſſenen Unterdrückung der Stände,
„damahls ſchon öffentlich mit gewafneter Hand
„entgegen zu gehen; Folglich iſt der Schmalkal-
„diſche Bund und die damit verknüpfte Selbſt-
„hülfe ungerecht geweſen.„

Wiewohl nach der neuverbeſſerten Vernunftlehre des Reichshofraths, muß jene Verbindung der Gedanken nicht nur gelten, ſondern auch folgende:

„Churfürſt Joachim von Brandenburg und Mo-
„ritz von Sachſen, waren damals dem Kayſer
„nicht öffentlich entgegen, als man den Schmal-
„kaldiſchen Bund machte; Ergo iſt es unrecht,

 „wenn

„wenn itzo des Königes von Preußen Majeſtät,
„wider den Wiener Hof einen Vertheidigungs-
„krieg führen.„

Jedoch man thut dem Reichshofrath dißeits zu viel. Es iſt unbillig, wenn man demſelben zumuthet, vernünftig zu ſchließen; da er oben angezeigter Maaſſen, (§. XIV.) wider alles Recht der Vernunft proteſtiren laſſen, noch weniger alſo die mageren Regeln der Logic, die ſich nur vor Schulleute ſchicken, demſelben vorgeſchrieben werden dürfen; da dieſes Gerichte bloß von ſeinem Willkühr und einer Kayſerlichen Allmacht abzuhängen vermeinet.

Daß aber viele Stände in der That das Verfahren der Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen für gerecht und heylſam gehalten, gleichwohl aus Furcht vor die Käyſerliche Gewalt, ſich mit jenen Bundesgenoſſen nicht vereinigen wollen; ſolches iſt eben ſo bekannt, ſo unſtreitig es bleibt, daß Moritz die Ungerechtigkeit des Kayſers anerkannte, und dem Kayſer, ſo bald es mit Sicherheit geſchehen konte, als einem öffentlichen Feinde des Vaterlandes begegnete b). Der Churfürſt von Brandenburg hat auch damahls keinesweges behauptet, daß der Schmalkaldiſche Bund den Geſetzen zuwider ſey; vielmehr nahm ſich höchſtgedachter Churfürſt des unglücklichen Johann Friederichs an, und ging ſofort in das Lager zum Kayſer, als er von der Gefangenſchaft des Churfürſten Johann Friederichs Nachricht bekam. Hiernächſt erſuchte er den gedachten Kayſer Carl V. dem erwehnten Johann Friederich nicht nur die Freyheit, ſondern auch im übrigen gute Bedingungen zu verſtatten c); ſo, wie der

Chur-

b) SLEIDANVS Lib. 23. p. 724. und im Anfang des 24ten Buches.

c) STRUV corpus hiſt. Germ. T. II. p. 1050.

Churfürſt von Brandenburg und Moritz vor den Landgrafen von Heſſen auf alle Weiſe Vorbitten einlegten d), ſich auch deshalb mit dem Herzog von Mecklenburg und den Prinzen des Landgrafen von Heſſen auf das genaueſte verbanden. Man läſſet daher den Leſer darüber urtheilen, wenn der Verfaſſer ſchreibt:

> Es wäre das Exempel (vom Schmalkaldiſchen Bunde) beſſer aus der Plothoiſchen Vorſtellung rausgeblieben.

Wiewohl man muß ſich nicht wundern, daß man zu Wien itzo nicht gerne von dem Schmalkaldiſchen Bunde reden hört. Man weiß mit was vor Hitze Kayſer Carl V. dabey verfahren. Es iſt vorlängſt entdeckt, daß Carls V. Abſicht geweſen, vorerſt die Proteſtanten aufzureiben und nachher die Catholiſche Stände ebenfalls unter die Füße zu bringen; ferner, daß der beſagte Kayſer in ſeinen Manifeſten ſich geſtellet, als wenn es ihm nicht auf die Religion ankäme, und die Verheißungen, die er dem Pabſt deßhalb gegeben, niemahls zu Stande gekommen wären. Man weiß nicht weniger, wie derſelbe vorgegeben, er ſuche nur den Johann Frieberich und Philippen, der vorgenommenen Rebellion halber zu züchtigen, in der That aber alle erſinnliche Mühe angewendet, unter den Ständen die gröſte Uneinigkeit zu ſtiften, und ſo zu verfahren, als itzo das Wienerſche Miniſterium. Einige Stände hielt nemlich Kayſer Carl V. durch glatte Worte, andere durch Drohungen, und noch andere durch Verſprechungen ab, damit ſie ſich nicht zum Schmalkaldi-

d) SLEIDANUS lib. 19. p. 580. ARNOLDUS in vita Mauritii p. 121.

kaldiſchen Bund ſchlagen mögten e). Der Raub, der den beyden Häuptern der Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen, welche dem Kayſer fürchterlich ſchienen, abgenommen werden ſolte, muſte hauptſächlich verſchiedenen Reichsſtänden zur Lockſpeiſe dienen. Herzog Moritz und Herzog Auguſt von Sachſen verließen beyde die gerechte Sache, weil der Kayſer einem jeden von ihnen, als Belohnungen, die Churwürde und Lande des Johann Frie-derichs verſprach, hiernächſt durch unzählige verſchmitzte Griffe die meiſten Stände, bey der großen Gefahr, die würklich überhing, unempfindlich machte, bis er den Schleyer abnahm, und einige der von ihm unterdrückten Stände auf das grauſamſte mishandelte, andere entwafnete, Contributiones nach Belieben eintrieb, und ſo wirthſchaftete, als die Oeſterreichiſchen und Franzöſiſchen Soldaten zu dieſer Zeit an ſolchen Orten, allwo ſie keinen hinlänglichen Widerſtand finden, gewohnt ſind. Jedoch man will lieber dem Leſer überlaſſen, die Vergleichung der Umſtände des Schmalkaldiſchen Bundes, mit den itzigen anzuſtellen, und das Haus Oeſterreich daraus kennen zu lernen, als ſich damit allhier beſchäftigen f).

§. XIX.

e) de BONAIR de la politique de la maiſon d'Autriche pag. 101.

f) Man hat übrigens den Schmalkaldiſchen Bund um ſo mehr Preußiſcher Seits anführen können, da die Gerechtigkeit deſſelben ſattſam erwieſen iſt. Man ſehe ZIERITZ diſc. apologeticum pro fœdere Smalcaldico. HORTLEDER in excerptis ex Sleidano quæſtionibus, pro fœderatorum bello, auſpiciis Saxonicis contra Carolum V. Imp. &c. bey dem GOLDAST Part. XXXI. Politicorum Imperialium p. 1371. Wenigſtens machte darinnen die Selbſthülfe, oder Vertheidi-

§. XIX. Die Preußiſcher Seits dem Kayſer Leopold beygelegten Exempel der Selbſthülfe, gefallen dem Vertheidiger des Reichshofraths noch weniger. Er antwortet darauf: daß des **Kayſers Leopold Majeſtät, bloß bey offenbar erklärten Reichskriegen, gegen die Anhänger des Feindes, oder Neutra-**

theidigung, das weſentliche Stück aus; wie man denn auch unter anderen die Worte in ſelbigen antrift: „So haben wir Gott dem Allmächtigen zu „Lob und mehrerem Gedeyhen und Aufwachſen „Göttlicher freyer Lehre zur Erweckung und För„derung eines Chriſtlichen einhelligen Weſens und „Friedens; dem Heil. Röm. Reich teutſcher Nation „und aller Ehrbarkeit, darzu gemeinen unſern Für„ſtenthumen, Stätten und Landſchaften, zu guter „Wohlfarth, Ehr, Nutz und Frommen, **allein „zur Gegenwehr und Rettungs Weiſe** „die einem jeden nicht allein von natürlichen und „menſchlichen, ſondern auch von Göttlichen ge„ſchriebenen Rechten, zugelaſſen und vergönnet iſt, „mit und gegen einander eines Chriſtlichen und „freundlichen Verſtands, vereiniget ꝛc.„ Ferner: „Demnach dieſer Verſtand allein **Gegenwehrs „und Rettungs Weiß**, und gar nicht „darum angeſehen, daß jemand unter uns einigen „Krieg anfahen ſoll. . . . . ob ſich dann begäb, „daß einiger Theil unter Uns . . . . befehdet, oder „vergewaltiget und überzogen wolt werden, oder „befehdet und überzogen würde . . . . daß dann „Wir . . . ſo bald wir das von dem vergewaltig„ten, oder ſonſt **durch glaubige Erfahrung** ver„ſtändiget, berichtet und innen würden, die Sach „uns keiner andern Geſtalt ſollen anliegen laſſen, „dann ob unſer jeder ſelbſt angegriffen, befehdet, „überzogen, und alſo ſein ſelbſt eigen Sache wä„re ꝛc.„

Neutraliſten, als Reichsoberhaupt, nach dem Reichsſchluß gehandelt, und bey ſolcher Gelegenheit weder jemand mit dem Feind ſich verbinden, noch neutral bleiben ſolle; mit dem Beyfügen:

Und vor dieſes zu ſorgen, erfordert das Kayſerliche Amt, welchem desfalls, bey einmahl ausgebrochener innern Empörung, oder ſonſten gegen Auswärtige richtig geſtellten Reichskrieg, alle Ordnungsmäßige Wege und Mittel offen ſtehen, auch nach denen Reichsgeſetzen vergönnet ſind. Und dahin rechnet man alles, ſo mit Bayern, Cölln oder ſonſten, zu Allerhöchſt beſagten Leopoldi I. Zeiten vorgegangen. Daß aber Se. Majeſtät Leopold der I. ehe zugefahren, als das Reich ſeine Bewilligung gegeben, iſt entweder wegen des Landfriedens geſchehen, oder eine von denenjenigen Wahrheiten, die man zu Berlin öfters ausdenket, und ohne alle Beſcheinigung der Welt aufdringen will.

Die Reichsgeſchichte zeiget den Ungrund jenes Vorgebens; denn wer nur das Schreiben lieſet, welches Kayſer Leopold am 20ten Junii 1673. an den Churfürſten von Bayern abgelaſſen, der wird ſofort daraus erſehen, daß es zu einer Zeit aufgeſetzt ſey, da noch kein Reichskrieg wider dieſen Churfürſten Platz fand a), und dennoch der Kayſer die Selbſt-

a) Es heißet in dem beſagten Schreiben unter andern: „ich laſſe Ew. Liebden und die ganze ehrbare „Welt erkennen, weilen der Einbruch in das Römi- „ſche Reich und meine Erblande . . . mir angedrohet „wird, was ich bey ſo bewandten Dingen zu thun „habe, und ob ich zu verdenken, wenn ich die in „allen

Selbſthůlfe vor gerecht hielt. Im Anfang dieſes Jahrhunderts wurde Bayern ebenfalls von dem Kayſer Leopold, mit Gewalt der Waffen angegriffen, obgleich kein Reichskrieg damahls beſchloſſen war b). Wenigſtens hat der Gegener ſich nicht getrauet nachzuweiſen, daß jene und die andern aus der Hiſtorie des Leopold angeführten Exempel, erſt nachher vorgegangen, nachdem ein Reichskrieg angekůndiget worden. Man ſieht auch wohl, daß der Verfaſſer ſich aus Noth widerſpricht, wenn er auf die Ausflucht verfällt, daß in dem Fall, da Leopold ohne einen Reichsſchluß zur Selbſthůlfe geſchritten wäre, ſolches vermöge des Landfriedens geſchehen ſey. Iſt dieſe Einwendung richtig; ſo können auch Se. Königliche Majeſtät von Preußen, als ein Reichschurfürſt, dem Landfrieden gemäß, Sich ſelbſt vertheidigen, oder man muß ſagen, daß ein Kayſer, der zugleich ein Erzherzog von Oeſterreich iſt, als Erzherzog von Oeſterreich, unter dem Vorwand des Landfriedens, ganz allein, mit Ausſchlieſſung aller anderen Stände, die Selbſthůlfe ausůben dürffe; welches letztere vielleicht eine neue Lehre des Reichshofraths ſeyn mag, die man aber, nach den Reichsgeſetzen, vor contrebande anzuſehen hat. Daß

„allen Rechten erlaubte Defenſionsmittel, ſo „gut als ich kan, ergreifen ſollte. Ew. Lieb„den werden hoffentlich Mir, als einem Römiſchen „Kayſer und Ihren nahen Vettern dasjenige „nicht verunbilligen, was die Natur ſelbſt „einem jeden zuläſſet und geſtattet.„

b) Man leſe davon die ſogenannte: Gründliche Vorſtellung, daß der wider die Röm. Kayſerl. Majeſt. und Dero höchſtlöbliche Adminiſtration der Chur-Bayriſchen Lande von den Unterthanen darinn vorgenommene Aufſtand, unrechtmäßig, gewiſſenloß und höchſt ſtrafbar ſey. pag. 66. ſeq.

Daß man übrigens zu Wien die Neutralität bey einem Reichskrieg niemand verſtatten will; dieſes iſt ebenfalls ein deſpotiſches Vorgeben, das bisher weder erwieſen, noch von allen Ständen als richtig anerkannt worden; mithin eine ſolche Ertichtung, welcher man dem Gegener zu gefallen niemahls beypflichten wird.

Von gleichem Werth iſt die Entſchuldigung, wenn das Kayſerliche Verfahren im dreyßigjährigen Krieg nach dem Ausſpruch des Verfaſſers, bloß deswegen Recht ſeyn ſoll, weil es der Kayſer alſo gut gefunden. Welche Schlußrede in ihrer Art ſo beſonders iſt, daß man nicht Urſache findet, die Bündigkeit derſelben weitläuftig zu zergliedern.

§. XX. Unter den Exempeln dererjenigen Stände, die ſich einer erlaubten Selbſthülfe bedienet haben, iſt ferner von dem Berliniſchen Hof, **Philip der Großmüthige** Landgraf von Heſſen geſetzt. Der Gegener antwortet darauf:

> Es wiſſe niemand, ob die von Otto Packen 1528. dem Landgrafen geſchehene Anzeige den geringeſten Wahrheitsgrund vor ſich gehabt. Solche Anzeige hätte den Landgrafen zum Krieg veranlaſſet, welcher aber von deſſen eigenen Religionsverwandten eine Uebereilung genennet worden.

Man erwege hierbey, 1. daß das Gerüchte von dem Bündniſſe, welches die Catholiſchen wider den Churfürſten von Sachſen und den Landgrafen von Heſſen gemacht hatten, nicht bloß durch die Anzeige des Sächſiſchen Vicecanzlers Otto v. Pack, ſondern auch vieler anderen Umſtände halber, eine moraliſche Gewißheit veran-

veranlaßte a). 2. Daß der von Pack keine bloſſe Copey, ſondern eine mit Herzog Georgens von Sachſen Pettſchaft und Canzeleyſiegel verſchloſſene Copey von dieſem Bündniſſe, dem Landgrafen gewieſen habe b). 3. Daß der Vertheidiger des Reichshofraths nicht vermögend geweſen, die Ehrenrettung des D. Ottens von Pack, welche der Profeſſor Wideburg in der Sammlung vermiſchter Anmerkungen p. 209. ſequ. herausgegeben hat, auf einige Weiſe zu widerlegen. 4. Geſetzt, daß ſich Philip der Großmüthige geirret hätte; jedennoch daraus nicht folget, daß der bey der ihm angedroheten Gefahr angefangene Krieg, nach den Reichsgeſetzen unrecht geweſen. Vielweniger aber die Ungewißheit des bevorſtehenden Ueberfalls, Sr. Majeſtät dem König von Preußen entgegen geſtellet werden kann; da Se. Majeſtät, vermöge der Urkunden, die dem Memoire raiſonné beygedruckt ſind, gewiß waren, daß man Dieſelben Wiener- Dresdener- und Petersburgiſcher Seits überfallen würde. 5. Daraus, daß der Kayſer den Großmüthigen Philip, inſonderheit des angefangenen Krieges halber in die Acht erklärt hat, nicht geſchloſſen werden mag, daß Philip ungerecht gehandelt; indem bekannt iſt, wie erhaben der Grad von Uebertretungen dieſes Kayſers geweſen, und es deshalb ſehr widerſprechend klingen würde, wenn man die Unterdrückung eines unſchuldigen Reichsfürſten, mit dem Namen einer Reichsobſervanz belegen wollte. 6. Der Einwurf nichts zur Sache thut, wenn der Vertheidiger des Reichshofraths ſchreibt: „daß einige von den Religionsverwand„ten des Philip, ſein Verfahren eine Uebereilung „genen-

a) SLEIDANVS lib. 4. STRAVCH. diſſert. iur. publ. pag. 238.

b) PHIL. MEL. in Epiſt. ad CAMER. p. 98.

„genennet.„ Da eines Theils nicht folget, daß dasjenige eine Uebereilung geweſen, was etliche Stånde dafür ausgegeben; anderen Theils es wohl angeht, daß man einen gerechten Krieg anfångt, oder ſich vertheidiget, und ſich dennoch dabey übereilet; indem die Regeln der Klugheit nicht jederzeit das Recht eine Geſetzmåßige Macht zu brauchen, einem mindermåchtigen Stand anrathen. Dritten Theils die Urſachen, warum einige die Aufführung Philips nicht völlig billigten, keinesweges darinnen beſtanden, daß er ſich einer nöthigen Vertheidigung bediente; ſondern dieſe waren, weil ihm ſeine Feinde Schuld gaben:

Er verlange die Würde eines Römiſchen Königes.

Er wolle Frankfurt belagern.

Er würde ſich, aus Haß gegen den Kayſer, gånzlich auf die Franzöſiſche Seite hången.

Er wolle Ulrichen von Würtenberg in den vorigen Stand einſetzen, u. ſ. w.

Da aber von allen dieſen Philip der Großmüthige ſich nichts hatte in den Sinn kommen laſſen; ſo wuſte er auch ſolche Ertichtungen ſeiner Gegner zu widerlegen und zu zeigen c), daß er denen Geſetzen gemåß befugt ſey, ſich wider eine ungerechte einbrechende Gewalt zu ſchützen d).

Man

c) In dem Manifeſt bey dem Hortleder.

d) Der Vertheidiger des Reichshofraths ſtellet ſich, als wenn Strauchius die Aufführung des Philips, nach den Reichsgeſetzen mißbilligte; aber es iſt dieſes der Wahrheit nicht gemåß. Man leſe nur p. 237. ſqq. diſſertationum Strauchii. Ob es gleich nicht

Man ſiehet alſo wohl, daß der Gegner dieſes Beyſpiel auf eine ungeziemende Art tadelt; ob er ſich gleich nicht getrauet dem Exempel von Dånnemark und Hollſtein und den vielen anderen, vermöge welcher die Reichsſtånde ſich ſo beſchůtzt haben, wie itzo Se. Kónigliche Majeſtåt von Preuſſen; etwas betråchtliches entgegen zu ſetzen, oder das Reichsherkommen hierunter in Zweiffel zu ziehen. Er ſagt zwar, der Kayſer habe ſich dem Dåniſchen Unternehmen wider Hollſteingottorp entgegen geſtellt, und beruft ſich deshalb auf das Theatr. Europ. Tom. XII. p. 703. ſequ. Es findet ſich aber am angezogenen Orte des Theatri Europaei kein Beweis; noch weniger, daß man die Handlungen des Kóniges von Dånnemark, Kayſerlicher Seits geahndet håtte; ſondern es wurde bloß dem Stifte Lůbeck anbefohlen, es ſolte ſich ſeines Rechts, und der Rechte des Deutſchen Reichs, in Anſehung der Wahl eines Coadiutoris, nicht begeben e); da doch damahls weit ein mehreres von des Kóniges in Dånnemark Majeſtåt gefordert wurde, als Se. Kónigliche Majeſtåt in Preußen in Betracht Chur-Sachſens und des Wiener Hofes verlangeten, ehe Se. Preußiſche Majeſtåt zum Waffen griffen f).

Der Helfershelfer des Reichshofraths bedienet ſich ůbrigens eines Machtſpruches, wenn er ſetzt:

Alle Exempel ſind unrecht, und das Reich hat ein beſtåndiges Herkommen, auch diejenige,

nicht darauf ankåme, wenn ein Privat-Schriftſteller, oder alle, ja ſelbſt die Urheber der damahligen óffentlichen Ausfůhrungen, den Philip verdammet håtten.

e) Tom. XII. Theatr. Europ. p. 707.

f) Tom. XII. Theatr. Europ. p. 704. ſeq.

jenige, welche ſich gegen die Geſetze und Reichsverordnungen vergehn, gar in nicht ſo beſchwerlichen Fällen, als der Churbrandenburgiſche Einfall in Sachſen, in Sachſen iſt, auf das ſchärfſte zu beſtrafen. Einige Beyſpiele werden den Preußiſchen Concipienten davon belehren können. Man gibt ein altes und ein neueres. König Otakar der II. von Böhmen, der Königsberg in Preuſſen erbauet, alldorten mächtig geweſen, und unter die gröſſeſten Fürſten ſeiner Zeit zu rechnen iſt, aber ſich auf ſeine Gewalt gar zu viel verließ, maßet ſich nach Friderici Bellicoſi, Herzogen von Oeſterreich, Abgang in dem XIII. Jahrhundert, aller von ihm verlaſſenen Lande an. Er wuſte ſeiner Gemahlin Recht, ſamt der erhaltenen Bewilligung des erwählten Römiſchen Königs Richard gelten zu machen. Das Reich fande ſamt dem Kayſer, daß ſein Titul ungegründet, und dieſe Lehen dem Reich heimgefallen ſeyn. Er wollte ſich der Vollſtreckung des Urtheils mit gewafneter Hand widerſetzen, und auf die an Ihn von Reichstags wegen geſendete Bothſchaft nichts geben. Dieſe verrichtete Burggraf Friedrich von Nürnberg, Seiner Majeſtät von Preußen weit entfernter Uhranherr. Von ihm König Otackar geſchahe keinem Reichsſtande einiges Leid, und er rückete dem Kayſer entgegen, um das ſeinige, ſo wie er ſolches davor hielte, zu ſchützen. Man erklärte ihn in die Acht. Er bliebe im Treffen, und nach ſeinem Tode muſte Marggraf Otto von Brandenburg den Kayſer erbitten, daß er wegen Otackars

alten

alten Erb-Königreichs und Landen, Gnade vor Recht ergehen ließe.

Der etwas neuere Vorfall iſt aus dem XVI. Jahrhundert. Die Grumbachiſche Unruhe, wobey Melchior Zobel Biſchof zu Würzburg das Leben verlohren, brauchet wegen bekannter Umſtände faſt keiner hiſtoriſchen Erläuterung. Johann Friedrich der mitlere Herzog zu Sachſen nahm die Aechter auf, und verſchiedenes gegen Churfürſt Auguſten von Sachſen vor, ohne jedoch einen Ueberfall zu wagen. Alle Erinnerungen des ganzen Reichs, um die Aechtere zu entlaſſen, halfen nichts. Darüber wurde Er ſelbſt in die Acht erkläret, in der Veſtung Grimmenſtein 1567. von Reichswegen belagert, gefangen genommen, nach Tyrol geführet, und erſagtes Grimmenſtein der Erde gleich gemacht. Dieſem iſt das Reichsherkommen dem Landfrieden zu widerſtreben, auch ohne ſelbſt gewagten Ueberfall theuer zu ſtehen gekommen.

Man antwortet: Entweder Ottokar und Johann Friederich der mittlere Herzog von Sachſen, nebſt anderen, haben unſchuldig gelitten; oder ſie ſind als Uebertreter der Reichsgeſetze geſtrafet. Im erſten Fall iſt es unerlaubt, wenn man das Verfahren des Kayſers, zum Reichsherkommen machen will; weil eine unvernünftige Obſervanz, den Namen der Obſervanz nicht verdienen kann. Im zweyten Fall aber iſt es verleumderiſch, wenn des Königes von Preußen Majeſtät, welche Dero Unſchuld und Mäßigung, oben berührter Weiſe, auf das deutlichſte der Welt für Augen gelegt haben,

mit den Uebertretern der Reichsgeſetze verglichen werden. Es kan indeſſen nicht undienlich ſeyn, wenn man ſich mit wenigen einen Begriff von dem Reichsherkommen, ſo, wie ſolchen der Anwalt des Reichshofraths vorbildet, verfertiget. Nach dem Abriß des Verfaſſers, kommt alles darauf an:

1. Was jemahls ein herſchſüchtiger und ungerechter Kayſer gethan hat, das iſt allemahl recht.

2. Die Obſervanz muß heut zu Tage mit derjenigen, die im XIIIten Jahrhundert geweſen, übereinſtimmen.

3. Das Einführen einer ſogenannten Obſervanz, kan jemand ſein ius quæſitum nehmen.

4. Unvernünftige und ſündliche Handlungen, würken ebenfalls eine Obſervanz.

5. Man braucht zur Obſervanz keine actus pacate & ſine contradictione geſtos.

6. Obſervantia nuda, ſeu in nudo facto conſiſtens, hat vim iuris.

7. Der Kayſer allein kan eine Reichsobſervanz einführen, feſtſetzen, aufheben, u. ſ. w.

Da aber alle dieſe ſieben Sätze ganz falſch ſind, indem conſtans und uniformis uſus, per modum conventionis ſtatt haben muß, wenn etwas als ein Reichsherkommen gelten ſoll; ſo begreiffet man leichte, wie eitel es ſey, wenn ſich der Reichshofrath träumen läſſet, daß der Unfug, den dieſer, oder jener Kayſer, wider die Geſetze vorgenommen, ein Reichsherkommen ausmacht. Im Gegentheil haben

haben Se. Majeſtät der König von Preußen, interpretativam obſervantiam in Betracht der Selbſthülfe vor Sich. Denn wenn eine Handlung, den geſchriebenen Geſetzen nach, auf dieſe, oder jene Art, verrichtet iſt, und zwar öffentlich und vielfältig, wie die Preußiſcher Seits angeführten Exempel nachweiſen; ſo hat man daraus zu ſchlieſſen, daß dieſes nach dem Willen des Kayſers und der Stände geſchehen ſey; weil dieſen zuſammen die Auslegung des iuris ſcripti allenfalls zuſtehet g).

Inſonderheit muß man ſich über die Frechheit wundern, wenn das Exempel mit dem Ottokar, das aus dem 13ten Jahrhundert genommen, itzo anſchlagen ſoll. Denn zugeſchweigen, daß man die Obſervanz heut zu Tage eigentlich nur ſeit Kayſers Maximiliani I. Zeiten, im Deutſchen Staatsrecht vor gültig anſehen muß; weil das meiſte vorhergehende, Obſervantiæ zu ſeyn aufgehöret hat; auch die neueſten Exempel die ſicherſten ſind; ſo muß man es doch noch wohl gar vor eine Gnade anſehen, daß man nicht zu Wien das Reichsherkommen gegen Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen, von Tiberii und Neronis Zeiten herleitet.

Man will indeſſen zugeben, daß es dem Herkommen gemäß, die Uebertreter der Reichsgeſetze zu ſtrafen; Aber warum beweiſet nicht der Gegener, das des Königes von Preußen Majeſtät, etwas Geſetzwidriges vorgenommen? Warum begeht man zu Wien die offenbahrſte petitionem principii? Man glaubt indeſſen, daß man zu Wien wohl gethan hätte, wenn des Ottokars daſelbſt nicht gedacht

g) Kemmerich de probatione conſuetudinis & obſeruantiae.

dacht wäre. Denn des Ottokars Fehler war bey weiten ſo groß nicht, als dasjenige Verbrechen, das der Kayſerin Königin Miniſterium ganz ungeſtraft, gegen den Kayſer Carl VII. Ruhmwürdigſten Andenkens, ausgeübet hat. Die Rechte des Ottokars haben bereits andere wider die Oeſterreichiſchen Schriftſteller gründlich ausgeführt h). Man braucht ſie daher itzo nicht weitläuftig zu berühren. Nur dieſes iſt anzumerken, daß Ottokar, die ihm angebotene Römiſche Königs-Crone nicht annahm i), und den darauf zum Kayſer gewehlten Rudolph von Habsburg, vieler von ihm angeführten Gründe halber, vor keinen rechtmäßigen Kayſer erkennen wollte; worinnen ihm Heinrich Churfürſt von Bayern beypflichtete k); mithin Ottokar ſich dem Reiche widerſetzte, welches in ſolche Wahl gewilliget hatte l). Hierauf erklärte ihn der Kayſer vor einen gemeinen Reichsfeind; beyde Theile rüſteten

h) Gebauer im Leben und denkwürdigen Thaten Richards p. 185. ſq. p. 382. p. 423. p. 424. ſqq. p. 427. ſqq.

i) Balbinus in epitome hiſtorica rerum Bohemicarum Lib. 3. cap. 15. p. 280. ſchreibet von ihm: oblatam dignitatem (Cæſaream) recuſavit accipere, quæ recuſatio omnium Ottogaro fuit cauſa malorum. Dubravius hiſt. Bohem. lib. 17. p. 455. und andere beſtätigen, daß man ihm die Kayſer-Crone angebothen; einige Oeſterreichiſch geſinnete aber, als Gerh. a Roo ann. Auſtr. lib. 1. pag. 24. leugnen dieſes.

k) Struv. corp. hiſtor. Germ. T. I. p. 521.

l) Fugger im Spiegel der Ehren, Lib. 1. cap. 10. p. 90. meldet, er habe ſich folgender Worte bedienet: „Behüte Gott! euer Rudolphus, geſtern „mein

rüſteten ſich zum Krieg; es kam aber doch durch Vermittelung vieler Reichsſtände zum Frieden. Ottokar überließ dem Rudolph Oeſterreich, Steyermark, Cärnthen, nebſt verſchiedenen anliegenden Ländern; erkannte ihn als einen rechtmäßigen Kayſer, verſprach den Eyd der Treue zu leiſten, auch Böhmen und Mähren als ein Lehn zu nehmen. Jedoch bedung er ſich aus, daß ſolche Solennität nicht in dem Angeſichte der Armeen vor ſich gehen ſollte. Da aber dieſe Huldigung auf der in der Donau gelegenen Inſul Camberg zu vollenziehen war, und Ottokar der verlangten Feyerlichkeit halber auf den Knien lag, ließ Rudolph, um den Ottokar verächtlich zu machen und zu verſpotten, das Zelt auf allen vier Seiten runterfallen, in welchem man dieſe Handlung verrichtete, damit die auf beyden Seiten befindliche Deutſche und Böhmiſche Armeen dieſe Erniedrigung mit anſehen möchten m). Dieſes geſchah auch.

„mein Knecht, und heute ein König der Teutſchen, „iſt ſchon ſo übermüthig worden, daß er ſeinem alten Herrn gebiethen darf? Er, der noch lange „nicht würdig iſt, daß er von Königen Gehorſam „fordere. Oeſterreich und Steyermark habe ich „erheirathet, und Kärnthen um mein Geld erkauft. Beydes rechtmäßig und mit gutem Titul. „Folgends habe ich auch jene mit dem Schwerdt „gewonnen, und erhalten; will ſie auch ſamt dieſem niemanden abtreten. Ich bin Rudolpho „nichts ſchuldig, um ſo vielmehr fehlt es, daß ich „ihm ſolte etwas wiedergeben. Ich bin nunmehr „alt, und will gern im Frieden leben: wo man „mich des meinigen mit Ruhe gebrauchen läſſet ꝛc.„

m) Man weiß, daß neuerlich ein Privat-Schriftſteller

auch n). Wodurch Ottokar ſehr gerührt wurde; daher er dem Rudolph den Krieg ankündigte, in welchem der tapfere Ottokar den Sieg vermuthlich davon getragen hätte, wenn nicht eine ſchändliche Zuſammenverſchwörung denſelben daran gehindert hätte o). Da nun Se. Königliche Majeſtät von Preußen, mit dem Ottokar auf keine Weiſe zu vergleichen ſind, indem Allerhöchſt Dieſelben Sich niemahls einem rechtmäßig erwehlten Kayſer widerſetzt, noch mit einem Kayſer Krieg geführt haben, wohl aber das Wieneriſche Miniſterium ſich ſolcher Ungerechtigkeit, und weit mehrerer, als Ottokar, ſchuldig gemacht; ferner Se. Majeſtät der König, wider die Kayſerin Königin, zum Beſten Kayſers Carl VII. ſo wie der Vorfahre Seiner Königlichen Majeſtät von Preuſſen, zum Vortheil Kayſers Rudolphs, zu handeln geruhet, auch Se. Königl. Maj. von Preußen hierinnen nicht allein Dero Pflicht ein Gnüge geleiſtet, ſondern auch vieler anderer Reichsſtände Verbindungen aus Grosmuth auf ſich genom-

ſteller geſucht hat, dem Umſtand von dem Zelte auf der Inſel zu widerſprechen; man weiß aber auch, daß er die Glaubwürdigkeit vieler alten Zeugen wider ſich hat, und den Beyfall der Gelehrten nicht erhalten.

n) GERH. a ROO c. l. p. 24.

o) Ein dem Wiener Hof beliebter und von der Kayſerin Königin vor etlichen Jahren mit Geſchenken begnadigter Schriftſteller, bedient ſich davon der Worte: Ad interficiendum Ottocarum par nobile fratrum Maehrenbergicae ſtirpis, conſpirat. Horum atrocibus Regem manibus vergens fortuna tradebat, qui duo de viginti vulneribus ictus procubuit. Morte Regis audita, exercitus eius fuga petit ſalutem.

nommen, und Dero geheiligte Perſon mitten in dem grauſamſten Oeſterreichiſchen Feuer in die gröſte Gefahr zu ſtürzen, kein Bedenken getragen, und noch itzo, da man dieſes ſchreibt, gleichſam ein Opfer der Deutſchen Freyheit und des gemeinſchaftlichen Völkerheils abgeben; ſo ergiebt ſich von ſelbſt, daß das Exempel des Ottokar ganz ungeſchickt angeführet worden.

Das Exempel von dem Johann Friederich dem mittlern, iſt ebenfalls übel angebracht. Denn von Sr. Königlichen Majeſtät, ſind die vom Reiche geächteten Perſonen niemahls aufgenommen; mithin findet ſich bey Sr. Majeſtät keinesweges dasjenige Verbrechen, welches man dem Johann Friederich Schuld gegeben; wie denn auch Se. Majeſtät Sich in keiner Zeit eines Landfriedenbruchs theilhaftig gemacht haben. Der Verfaſſer urtheilt eben ſo ungerecht, als wenn man ſagen wolte: „Kayſer Adolph von Naſſau und Kayſer Wenzel „ſind abgeſetzt; folglich muß auch der itzige Kayſer, „ob er gleich dasjenige nicht gethan hat, was jener „Kayſer Abſetzung veranlaſſete, abgeſetzt werden.„ Vor den Wiener Hof wäre es auch beſſer, wenn der Grumbachiſchen Händel keine Erwehnung geſchehen wäre. Denn wer weiß nicht, wie deſpotiſch Kayſer Maximilian II. dabey zu Werke gegangen; indem der Herzog Johann Friederich, als ein Gefangener auf einen offenen Wagen nach Wien geführet wurde, mit einem Strohut auf dem Kopf, und von dar nach Neuſtadt und endlich nach Steyer in Oberöſterreich in ein Gefänginß, in welchem er nach 28. Jahren ſtarb p). Wer weiß nicht wie ungerecht Churfürſt Auguſt von

 Sachſen

p) Thuanus lib. 39. p. 373. Koehlers Reichshiſtorie p. 478.

Sachſen ſich gegen den Herzog Johann Friederich aufgeführet, und daß er inſonderheit den Kayſer zu allen Arten der Unbilligkeit wider den beſagten Herzog Johann Friederich verleitet? Wenigſtens erhellet dieſes aus dem Schreiben Herzoges Johann Friederichs an die Erbeinigungs- auch andere Chur- und Fürſten des Reichs, und aus mehreren Urkunden q) auf das deutlichſte.

Die Cölniſchen und Bayriſchen Unruhen gereichen dem Hauſe Oeſterreich ebenfalls zu keinem Ruhm, und man muß ſich wundern, daß der Anwalt des Reichshofraths dabey nicht erröthet, ob er gleich ſelbiger nur mit zwey Worten gedenkt. Die Ausdrücke, **Cölniſche Acht, Bayriſche Acht**, laſſen ſich ſchwerlich anhören, ohne daß man ſich zugleich der zügelloſen Gewaltthätigkeit des Reichshofraths erinnert. Geſetzt aber, es haben Sich die Churfürſten von Cöln, und von Bayern, durch Uebertretung der Reichsgeſetze, etwas zu Schulden kommen laſſen; geſetzt, ſie ſind deshalb in die Acht erklärt; ſo folget doch daraus nicht, daß Se. Königliche Majeſtät von Preußen, jemahls gleicher Maaßen entweder den Landfrieden, oder ein anderes Reichsgeſetz überſchritten haben, mithin bleibet es ein ſeltſamer und unrichtiger Schluß, wenn der Wienerſche Schriftſteller aus den gedachten Beyſpielen ein Herkommen, und ein Recht Se. Majeſtät den König von Preußen zu unterdrucken, herleiten, vornemlich aber jenen gemäß, wie er ſelbſt ſpricht, den Reichshofrath in Anſehung ſeines itzigen Verfahrens rechtfertigen will.

§. XXI.

q) Bey dem Profeſſor **Wideburg** im Anhang der Sammlung vermiſchter Abhandlungen. pag. 480. ſqq.

§. XXI. Die bisherigen Sätze geben hinlänglich zu erkennen, daß der Reichshofrath zu ſeiner Entſchuldigung nichts anzuführen vermocht, und daß das Verfahren deſſelben wider Se. Königl. Majeſtät von Preußen, immaaßen ſolches einen angeblichen Landfriedensbruch zum Grunde gehabt, unrecht, null und nichtig ſey. Es ſagt zwar der Vertheidiger des erwehnten Gerichts, in der dritten Abtheilung, ſeiner Schrift, daß der **Landfriedensbruch, Preußiſcher Seits vor notoriſch zu halten, und aus dem Preußiſchen Manifeſt ſowohl, als aus den Unternehmungen in Sachſen erhelle.** Wenn man aber die Umſtände erweget, die §. II. dieſer Beantwortung befindlich, und im Memoire raiſonné ſo, wie in anderen Preußiſchen öffentlichen Ausführungen, vor Augen gelegt ſind; ſo begreifet ein jeder unpartheyiſcher Leſer, daß das unbeſcheinigte Vorgeben des Reichshofraths, in Anſehung der Notorietät, eben ſo wenig Glauben verdienet, als die in und außerhalb Sachſen, wider Se. Königliche Majeſtat von Preußen, wegen der itzigen Sächſiſchen Landesverfaſſung, ausgeſtreuten üblen Gerüchte. Es war folglich ein großer Fehltritt des Reichshofraths, daß ſelbiger den Eingang der Preußiſchen Truppen nach Sachſen, einen gewaltigen Einfall in die Churſächſiſche und andere mit bedrohete Reichslande nennete, auch dieſer Benennung gemäß, alles verfügete, ob gleich nicht die geringſte Beſcheinigung, und Unterſuchung, deßhalb angeſtellet worden; zumahl da Se. Königliche Majeſtät ſich ſogleich hinlänglich über das Einrücken Dero Armee in Sachſen erkläreten, ferner nachher ſo oft und umſtändlich mit überzeugenden Urkunden erkläret haben, daß Höchſt Dieſelben dazu bloß auf eine Zeit lang, um Sich zu vertheidigen, aus Noth gezwungen, ſchreiten müſſen. Es kan

zwar ſeyn, daß der Reichshofrath glaubt, ſich im Beſitz zu befinden, die unſchuldigſten Stånde, welche ſich der Wienerſchen Gewalt widerſetzen, unter dem Vorwand des Landfriedensbruches zu verdammen und auszurotten: gleichwie man zur Zeit des Schmalkaldiſchen Bundes ebenfalls eine nothwendige Vertheidigung vieler Stånde, mit dem Namen Landfriedensbruch belegte. Aber die Reichsgeſetze råumen dem Reichshofrath die Macht nicht ein, die weſentliche Stůcke des Proceſſes, inſonderheit den Beweis, aus Deutſchland zu verbannen, und die Reichsſtånde ſchlimmer zu mißhandeln, wie die Ketzer bey der Spaniſchen Inquiſition.

Der Vertheidiger des Reichshofraths ſagt indeſſen, es wåre Sr. Majeſtåt dem Kȯnig von Preuſſen, durch das Reſcript vom 13. September 1756. aufgeleget:

> Dero Truppen ſogleich abzuführen, alles wiederherzuſtellen, den Schaden zu erſetzen, mit Vorbehalt der Beſtrafung, und wenn nicht parirt würde, weiteren Reichsgeſetzmäßigen Verfahrens. **Gelinder hätte man in ſolcherley ſchweren Fall nicht gehn können.**

Aber der Verfaſſer beweiſet ſein Vorgeben mit nichts, als mit ſeinem anonymiſchen Machtſpruch, wenn er ſich der Worte bedienet:

> Gelinder konte man in ſolcherley ſchweren Fall nicht gehen;

da er doch aus den Reichsgeſetzen und dem Herkommen

men hätte wiſſen ſollen, daß ſelbſt in Pönalreſcripten höchſtens nur die Worte ſtehen dürfen:

Bey Vermeidung Unſerer Kaiſerlichen Ungnade;

oder dieſe:

So lieb Euch iſt Unſere Ungnade und ſcharfes Einſehen a);

auch ſelbſt der Reichshofrath in anderen Fällen, z. E. in der Mecklenburgiſchen Sache, als man des Königes von Preußen Majeſtät, fälſchlich einen Landfriedensbruch beylegte, viel gelinder ſchrieb, und es im Kayſerlichen Reichshofraths reſcripto dehortatorio damahls hieß:

Jhro Kayſerliche Majeſtät verſäheten Sich zu des Königes Gemüthsbilligkeit, Gerechtigkeitsliebe und gründlichen Einſicht, daß Er von ſelbſten geneigt ſeyn werde, dieſen allen genau nachzukommen, und wie es befolgt ſey, Jhro Kayſerlichen Majeſtät binnen zwey Monaten zu berichten.

Ja, als der Reichshofrath ein reſcriptum vlterius in eben dieſer Mecklenburgiſchen Angelegenheit ergehen ließ, (nemlich am 29. May 1756.) druckte er ſich unter andern alſo aus:

Es wären die offenbahren Gewaltthaten in dem Mecklenburgiſchen Lande, nachdem das Reſcr. Cæſar.

a) von Uffenbach vom Kayſerlichen R. H. R. p. 195.

Cæſar. ergangen, noch viel ſtärker worden; die Anzahl derer aufs neue weggeſchlepter Leute beliefe ſich ſehr hoch: u. ſ. w. . . . Jhro Kayſerliche Majeſtät könnten kaum glauben, daß alle dieſe Unordnungen und ungerechte Gewaltthaten der Preußiſchen Officiers und Huſaren, dem König bekannt wären; . . . Jhro Kayſerliche Majeſtät wollten alſo den König als Churfürſten zu Brandenburg nochmahls ernſtlich ermahnet haben, es ſo weit nicht kommen zu laſſen, ſondern alle öffentliche und heimliche Werbung in den Mecklenburgiſchen Landen abſtellen, die arreſtirte auf freyen Fuß ſtellen, und alle Schäden und Koſten denenſelben erſetzen. Jhro Kayſerliche Majeſtät verſäheten Sich zu Jhm dem König, daß er dieſen Ermahnungen Gehör geben, und wie alles befolget, binnen 2 Monaten anzeigen werde, damit Jhro Kayſerliche Majeſtät, Sich nicht gemüßiget ſehen mögten, Dero Kayſerlichen Oberſtrichterlichen Amt gemäß, gegen Denſelben zu denen in den Reichsgeſetzen vorgeſchriebenen Mitteln ohne weitern Anſtand vorzuſchreiten. ꝛc.

Man weiß wie hart der Kayſerliche Hof, Churbrandenburg bisher begegnet hat; (§. VI.) geſetzt aber, die Art ſich in Reſcripten zu erklären, iſt in der Mecklenburgiſchen Streitigkeit gehörig beobachtet, warum findet man denn vor gut, ſich itzo in der Sächſiſchen und Oeſterreichiſchen Angelegenheit auf eine ganz andere und viel ſtrengere Weiſe auszudrücken? Liegt es nicht am Tage, daß der Reichshofrath zu weit gegangen, indem er unterlaſſen auf eine milde, glimpfliche und freundliche Art, an Se. Majeſtät zu reſcribiren? Hat nicht der Reichshofrath wider ſeine Pflicht gehandelt, indem

indem er in ſeinem Reſcript, von Aufruhr, Empörung, Vergewaltigung u. ſ. w. ſpricht, da doch ſolche anzügliche Worte, wider angeſehene Reichsſtände in keinem Reſcript-Proceß zu brauchen ſind b)? Solchergeſtalt läſſet ſich noch weniger das zweyte Reſcript vom 9ten October 1756. entſchuldigen, weil darinnen ulteriora mandata, excitatoria, dehortatoria an die ſämtliche Reichs-Creyſe ergangen ſind, auch auf die Vollziehung der Avocatorien erkannt worden, nicht weniger verbothen, Sr. Königlichen Majeſtät einigen Zugang, Beyſtand und Forderung in den Creyſen zu leiſten; im Gegentheil die Werbungen Sr. Majeſtät unterſaget worden; da doch Rechtens iſt, daß wenn einer dergleichen Reſcript nicht gehorchet, paritoriæ ſine poena, und nicht executoriales, erfolgen müſſen c).

Es ſchreibt zwar der Vertheidiger des Reichshofraths, wider die ihm Preußiſcher Seits vorgeworfene Heftigkeit und Uebertretung der Regeln des Reſcript-Proceſſes:

> **Diejenigen betrügen ſich, welche glauben, daß der Reſcript-Proceß gleichſam nur da ſey, um mit den Impetratis Complimente zu machen. Er richtet ſich nach den Umſtänden, und ein Reſcript iſt oft ſchärfer, als ein Mandat.**

Allein man hat in Berlin niemahls behauptet, daß im Reſcript-Proceß Complimente zu machen; gleichwohl iſt gewiß, daß nach dem Zeugniß aller des

b) Eſtor im Reichs-Proceß p. 939.
c) von Uffenbach c. l. p. 194.

des Reichshofraths-Proceſſes kundigen Männer, der Reſcript-Proceß ein gemildeter Mandat-Proceß iſt, deſſen man ſich entweder wider einen angeſehenen Reichsſtand, für den man Achtung trägt, bedienet; oder den man auf Fälle richtet, auf welche der Mandat-Proceß ohne Clauſul nicht füglich angewendet werden kan d). Man hat auch bisher allezeit gelehrt, daß ein Kayſerlich Reſcript, ſo aus dem Reichshofrath, auf eine gelinde **Weiſe etwas zu thun, oder zu laſſen, jemand erinnern ſoll**; gleichwie ſelbſt derjenige, der um ein Reſcript bittet, anſuchet:

allermildeſt zu reſcribiren, daß ꝛc. e).

Mit was vor Recht will denn nun des Reichshofraths Schreibart entſchuldiget werden? Iſt es damit ausgemacht, daß der Gegener vorgibt: „Man „ſchreibe in Reſcripten eben ſo, als in Mandaten?„ Wiewohl der Anwalt des Reichshofraths, nimmt es ſich nicht vor übel, wenn er ſich ſelbſt in dieſer neuen Lehre widerſpricht; denn pag. 44. ſagt er: **daß der Reichshofrath ſich der unglimpflichen Ausdrücke in Reſcripten, inſonderheit gegen die Churfürſten des Reichs, enthalten müſſe;** im Gegentheil pag. 45. ſetzt er die Worte: **ein Reſcript darf ſchärffer als ein Mandat eingerichtet werden.**

Der Verfaſſer will überdem das ungerechte Verfahren des Reichshofraths dadurch retten, wenn er ſich alſo erklärt:

Wofern es wäre, daß Kayſerliche Majeſtät und Dero Reichshofrath in anderen

d) Eſtors Reichs-Proceß p. 939.

e) I. F. W. de N. de W. principia proceſſus iudicii imperialis aulici hodierni. p. 200.

anderen Fällen nicht ſo ſtrenge, als izo geweſen; ſo würde jedennoch auch leichtlich zu zeigen ſeyn, daß ſich keine einzige Geſchichte, ſo jemal in dem Reich mit Durchzug oder Beſatzung in eines andern Standes Landen vorgefallen, mit dieſem Vorgang, wegen ſeiner erſtaunenswürdigen Beſchaffenheit, in Vergleichung ſtellen laße, und daher ſchärfere Mittel nothwendig geweſen.

Man ſiehet aus dieſen Worten, daß der Verfaſſer ſelbſt geſtehet, die itzige Aufführung des Reichshofraths ſey von ihm bisher nicht gerechtfertiget; ſondern zu erkennen gibt, man würde ſolche leicht vertheidigen können. Man hat alſo den letzteren Fall, Preußiſcher Seits zu erwarten, ehe man ſich weiter einzulaſſen nöthig findet. Den Reichsgrundgeſetzen gemäß, ſtehet es nicht bey dem Kayſer, oder bey dem Reichshofrath, andere Verfügungen zu machen, als diejenigen, welche in den erwehnten Geſetzen, und in dem Reichsherkommen gegründet ſind. Ja, es iſt ihnen nicht erlaubt, davon unter dem Vorwand abzugehen, daß dieſer, oder jener Fall, eine beſondere, das iſt ungewöhnliche und in den Geſetzen nicht nachgelaſſene tumultuariſche Ahndung gegen das Churhaus Brandenburg, oder gegen einen andern mächtigen Reichsſtand, zu äußeren verſtatte. Es bleibet daher höchſt ärgerlich, daß der Reichshofrath außerdem in ſeiner anſtößigen Schreibart im zweyten Reſcript fortgefahren, indem er ſich der Worte: beharrlicher Ungehorſam, ſtrafbares Beginnen, unerhörte Vergewaltigung, Empörung, Beleidigung Kayſerlicher Majeſtät, Unterdrückung Reichsſtändi-

ſtändiſcher Freyheit ꝛc. bedienete. Wie ſehr hat alſo nicht der Reichshofrath wider den Art. XVI. §. 4. der letzteren Kayſerlichen Wahlcapitulation, und wider die einem der mächtigſten Churfürſten ſchuldige Hochachtung angeſtoßen? Wie ſehr ſtreitet dieſes Verfahren mit derjenigen ſonderbaren und hohen Conſideration, welche der Kayſer gegen die Churfürſten auszuüben, eidlich in ſeiner Wahlcapitulation Art. III. §. 1. verſprochen hat? Vermuthlich wird der Gegner hier roth; man will daher nicht mehr davon reden. Nur dieſes iſt zu erinnern, daß Se. Majeſtät der König, durch Dero Beſitznehmung der Sächſiſchen Länder, nichts vorgenommen haben, was nicht von vielen anderen Dero höchſten und hohen Mitſtänden in ähnlichen Vorfällen vormahls ausgeübt und als gerecht angeſehen wäre; wie aus den angeführten Exempeln von dem Wiener Hof, von Sachſen, von Dännemark und anderen, deren in der Vorſtellung, welche der Churbrandenburgiſche Geſandte der Reichsverſammlung übergeben hat, Meldung geſchehen, auf das klärſte erhellet. Der Vertheidiger des Reichshofraths billiget die Däniſche Einnahme der Hollſtein-Gottorpſchen Lande von 1684. ſelbſt; heißet auch den Sächſiſchen Einfall in die Schwediſche Reichslande gut, und ſetzt ausdrücklich, daß wegen zu beſorgender weiteren Gefahr, Chur-Sachſen wohl hätte dergleichen thun können.

Es bleibet aber unerwieſen und eine bloße Erdichtung, wenn man die itzigen Umſtände mit einem Vergrößerungsglaſe anſehen, und ſo gehäßig abſchildern will, als wenn dergleichen ſich niemahls zugetragen hätten. Geſetzt inzwiſchen, es wäre die Lage der Sache itzo anders, als jemahls; ſo hat doch der König das Völkerrecht nebſt den Reichs-

Reichsgeſetzen vor ſich, und der Wiener Hof iſt bisher nicht im Stande geweſen, eine Urſache anzuführen, warum dieſelben nicht vermöge der obigen Gründe Platz greifen dürfen.

Es bleibt deshalb vergeblich, wenn der Wiener Hof von Erpreſſungen und Gewaltthätigkeiten ſpricht, die in Sachſen begangen ſeyn ſollen. Man giebt zwar zu, daß Chur-Sachſen, zum Unterhalt der Preußiſchen Armee, einige Fourage geliefert hat; aber Se. Königliche Majeſtät haben Sich zum Ueberfluß nicht nur gegen die Sächſiſchen Stände erklärt, daß ſelbige baar bezahlet werden ſoll; ſondern es iſt auch die baare Vergütigung großen Theils geſchehen, ob ſchon Se. Majeſtät dazu, in einem feindlichen Lande, welches mit dem Wiener Hof in einer Zuſammenverſchwörung wider Churbrandenburg ſtand, nicht verbunden geweſen. Hiernächſt iſt bey weiten ſo viel in Sachſen nicht geſammelt, als des Königes Truppen daſelbſt brauchten, indem Se. Majeſtät aus ihren eigenen Landen vor viele Millionen Thaler Getreyde nach Sachſen kommen laſſen, wovon Sie nicht nur Dero Armee das erforderliche gereichet, ſondern auch überdem denen Sächſiſchen Unterthanen das nöthige Brodt- und Saatkorn ausgetheilet haben; gleichwie Allerhöchſt Dieſelben die beſten Anſtalten vorgekehret, um daſelbſt die große Theurung der Lebensmittel zu verringern, und die in Churſachſen ſonſt gewöhnliche ſchwere Auflagen zu mindern. Nicht zu gedenken der beſten Mannszucht, welche von den Preußiſchen Soldaten in dem beſagten Lande bis itzo beobachtet iſt f). Man hat auch

f) S. die Beantwortung der ſogenannten Anmerkungen über die von Anbeginn des gegenwärtigen Krieges

Preußiſcher Seits nachgewieſen, daß der Königin von Pohlen Majeſtät, anfänglich die nöthigen Gelder zu Dero Unterhalt aus den Landeseinkünften verabfolget worden; da aber höchſtgedachte Königin, monatlich 174000 Thaler verlangete, welche damahls in den ſämtlichen Sächſiſchen Caſſen nicht vorhanden waren; ſo konnten des Königes von Preußen Majeſtät, hierunter um ſo weniger ſich geneigt bezeigen, je mehr des Königes von Pohlen Majeſtät vor gut gefunden hatten, mit Sächſiſchen Regimentern die Oeſterreichiſchen Truppen zu verſtärken, und eine öffentliche Geſandtſchaft nach Petersburg ſchickten, welche mit den anzüglichſten und Wahrheitswidrigſten Ausdrückungen, die Kayſerin von Rußland zum Krieg gegen Preußen bewegen muſte. Des Königes von Preußen Majeſtät haben Sich mithin nicht Ihres völligen Rechts, als ein Reichsſtand gegen den anderen Stand, der Ihnen die im Weſtphäliſchen und anderen Friedensſchlüſſen auf ewig verſicherte Lande zu nehmen im Begriff ſtand, und noch ſtehet, bedienet; ſondern es ſind die gelindeſten und gerechteſten Mittel gebraucht, welche zur Abwendung der einbrechenden gröſten Gefahr zur Hand genommen werden können; dergeſtalt, daß man Sachſen, Preuſſiſcher Seits, weit glimpflicher begegnet hat, als die Sachſen vormahls die Schwediſche Länder in Deutſchland tractirten. Indeſſen ſtehet nicht zu leugnen, daß wenn Sachſen, bey jenen Umſtänden, verſchiedene Unbequemlichkeiten erdulden müſſen, ſolche nicht von Sr. Majeſtät dem König in Preuſſen,

Krieges bis anhero zum öffentlichen Druck gediehenen Königl. Preuß. Kriegesmanifeſte, Circularien und Memoires, im II. B. d. Beyträge.

ſen, ſondern theils durch der Sachſen Schuld, theils durch die Kayſerin Königin verurſachet ſind, und Chur-Sachſen daher Urſache hat, ſeine Genungthuung von der beſagten Kayſerin Königin zu fordern.

Man hat es daher zu Berlin dem Reichshofrath billig ſehr übel ausgelegt, daß derſelbe keinen Anſtand genommen, Se. Majeſtät den König, als Churfürſten, ungehört und ohne einigen Beweis des doli, der bey dem Landfriedensbruch ein weſentliches Stück ausmacht, zu verdammen. Der Vertheidiger des Reichshofraths weiß darauf weiter nichts zu antworten, als dieſes:

> Eine probatio doli iſt in dem Caſu gar nicht noth; man brauchet keine Kläger damit zu beſchweren und ſtehet das Gegentheil in den Reichsgeſetzen; was aber einige Rechtslehrer in neuern Zeiten desfalls (nemlich von der probatione doli bey dem Landfriedensbruch) aus eigenen Hirn zu Markt gebracht, um das Verfahren nach dem Landfrieden, wenn es zur Beſtrafung kommt, guter Maaßen zu vereiteln, machet nichts gegen die Geſetze.

Aber warum hat denn der Verfaſſer ſeinen Satz, welcher aller Vernunft, allen göttlichen und menſchlichen Geſetzen widerſpricht, nicht erwieſen? Warum hat er die Reichsgeſetze nicht genennt, welche die von dem Berliniſchen Schriftſteller allegirte Geſetze widerlegen, oder aufheben? Soll man ungereimte Dinge um deßwillen glauben, weil der Reichshofrath dergleichen zur Bemäntelung ſeiner

Fehltritte vorträgt? Es heißet billig, wie jener Kayſer zu einem Verleumder ſagte: Si accuſare ſufficit, quis innocens erit? Quis inſons erit, ſi accuſatori, crimine non probato, fides habeatur? Soll gar kein Kläger, jenen neuen Lehrſätzen gemäß, mehr einen Beweis übernehmen, ſo muß ſich ein jeder unſchuldiger, nach dem Willkühr des Reichshofraths aufopfern laſſen; weil man weiter nichts braucht, als daß jemand dem unſchuldigſten Reichsſtand einen Landfriedensbruch, oder ein anderes Verbrechen Schuld giebt. Nach der Meynung des Verfechters des Reichshofraths, ſind alle dieſe wunderliche Folgerungen richtig. Man braucht alſo bey den höchſten Reichsgerichten gar keine Unterſuchung, weil man keinen Beweis, ſelbſt in den wichtigſten Beſchuldigungen, die auf Leib, Leben, Ehre, Land und Leute gehen, vor nöthig hält. Das bloße Verdammen und Exequiren iſt folglich des Reichshofraths neueſte Praxis und eingeſtandene neue Theorie. Man kann ſich aber Preußiſcher Seits je weniger dergleichen aufbürden laſſen, da die Reichsgeſetze exceptionem ſub- & obreptionis, wider ein Reichshofrathsreſcript ausdrücklich verſtatten g); und es daher ungerecht iſt, daß der Reichshofrath ſolche Exception nicht abgewartet hat, ſondern ſich unterſtanden nach der Angabe des Reichshofrathsconcluſi vom 9. October 1756. auf eine unerhörte Art zuzufahren, auf die Vollziehung der Avocatorien zu erkennen, u. ſ. w.

Es will zwar der Gegner den Reichshofrath entſchuldigen, und zwar folgender Geſtalt:

Daß

g) Eſtors Reichs-Proceß p. 940. §. 2434.

Daß hochernanntes Reichshofrath=Dicaſte=rium die exceptiones ad Reſcriptum von dem 13. September nicht abgewartet, und gleich den 9ten October 1756. weiter auf Anrufen erkennet, wird niemand, ſo die Sache ſelbſten betrachtet, wunderbar vorkommen. Statt der ſo gleich anbefohlenen Abführung derer Völker, gingen die Vergewaltigungen immer mit mehrerer Anhäufung fort. Es muſte daher ein neues und ſchärferes Mittel ſeyn, welches Se. Majeſtät auf beſſere Denkensart zu bringen, mehr geſchickt wäre.

Es hat aber der Vertheidiger des Reichshofraths keinen Beweis geführet, woraus zu erſehen, daß der Reichshofrath befugt geweſen, die exceptiones ad reſcriptum nicht abzuwarten. Man acceptiret indeſſen das Geſtändniß, daß nemlich dem Reichshofrath obgelegen, dem König den in den Reichsgeſetzen verordneten Zeit=Raum zu verſtatten. Man leugnet im Gegentheil das unbeſcheinigte Vorgeben, als wenn der Reichshofrath dem ohngeachtet hätte, ſo, wie er gethan, zufahren dürfen. Der Verfaſſer hat wenigſtens nicht vermocht, zum Beſten des Reichshofraths, ein Geſetz, oder das Reichsherkommen, oder den Ausſpruch berühmter Rechtslehrer anzuführen, um dieſe große Ungerechtigkeit zu verkleiſtern. Will etwa der Reichshofrath der Welt vorbilden, man habe vorher geſehen, daß keine Exceptio vorhanden; ſo muß er die in dieſem Fall ohnmögliche probationem negativæ deshalb übernehmen; er iſt aber vorlängſt durch das Memoire raiſonné und die übrigen öffentlichen Schriften des Berliner Hofes, in dieſem Stück beſchämet. Zu geſchweigen, daß der König, wie oben

iſt, im geringeſten keine Handlung vorgenommen hat, die dem Landfrieden entgegen läuft; woraus ſich denn von ſelbſt ergiebt, wie ſehr beſagtes Gericht angeſtoßen, indem es den Anfang von der Execution gemacht, excitatoria und avocatoria erkannt, d. i. ſo verfahren, als wenn der Landfriedensbruch erwieſen, und ſelbſt von dem ganzen Reiche das Preußiſche Verfahren als ein erwieſener Landfriedensbruch anerkannt wäre.

Man muß es übrigens geſchehen laſſen, daß der Verfaſſer auf die viele berühmte Rechtslehrer ſchilt, welche dem Berliner Hof beypflichten, und nicht nur einem Kläger den Beweis auflegen, wenn der Beklagte die Anſchuldigung leugnet, ſondern auch inſonderheit probationem doli, bey einem angeblichen Landfriedensbruch, vor nöthig halten. Denn da dieſer Anwalt des Reichshofraths, weder ein Natur- und Völkerrecht, noch die geſchriebene Reichsgrundgeſetze und das Reichsherkommen wider den Reichshofrath will gelten laſſen, ſo müſſen um ſo mehr die bewährteſten Rechtgelehrten zugeben, daß man ihre Sätze vor Undinge ausgiebt, und ſelbige ſo, wie unſchuldige Reichsſtände, ungehört verdammet.

Da nun dem Reſcriptproceß, von dem Reichshofrath, wie bisher gezeiget iſt, gar kein Gnüge geleiſtet worden; ſo muß man es als eine Beſcheidenheit des Preußiſchen Schriftſtellers anſehen, wenn derſelbe in dem Memorial, welches im Monat December 1756. der Reichsverſammlung übergeben iſt, geſetzt hat, das derjenige, der nach den Regeln der bey dem Reichshofrath gewöhnlichen drey Arten des Proceſſes urtheilet, nicht wüſte, welche Gattung wider Se. Königliche Majeſtät

von

von Preußen eigentlich angeſtellet worden. Der Vertheidiger des Reichshofraths ſchließet daraus:

Des Preußiſchen Concipienten Unwiſſenheit ſey ſchuld daran, daß er nicht geſehen, was maaſſen der Reſcriptproceß gebraucht ſey.

Man muß dieſe Art der Höflichkeit einem Reichshofraths Vertheidiger billig zu gute halten; dem Vertheidiger eines Gerichts, das ſelbſt gegen einen der mächtigſten Churfürſten eine anzügliche Schreibart anzuwenden, ſich berechtiget hält. Indeſſen ſtehet im letzten §. des erwehnten Preußiſchen Memorials folgendes; „Vermuthlich gibt der Reichs„hofrath vor, er habe ſich des Reſcriptproceſſes „bedient;„ es finden ſich auch daſelbſt die Urſachen, warum man in Berlin geglaubt hat, es ſey der Reſcriptproceß vorhanden. Es ſind ferner in eben dieſem Memorial um deßwillen die von dem Reichshofrath ergangene Verordnungen zuerſt nach den Geſetzen des Reſcriptproceſſes geprüfet, und darauf die vielen Fehler entdeckt, welchen der Verfaſſer der ſogenannten unpartheyiſchen Gedanken ꝛc. nichts als ein bloſſes Verleugnen des natürlichen Rechts, der Reichsgeſetze und des Reichsherkommens, entgegen zu ſetzen ſich getrauet. Der Reichshofrath ſolte es inzwiſchen der Preußiſchen Feder verdanken, daß ſelbige bemühet geweſen, allenfalls die Formalität des Proceſſes, nach den Regeln des Mandat- oder Citationsproceſſes zu unterſuchen und dadurch zu rechtfertigen; indem er daraus ſehen können, daß man Preußiſcher Seits dem Reichshofrath keine Entſchuldigung, die einiger Maaſſen rechtmäßig, abſchneiden wollen. Man wird hiernächſt zu Berlin vermuthlich acceptiren, daß man ſich zu Wien

mit dem Reſcriptproceß wider Se. Königliche Majeſtat von Preußen abgegeben, und daß der Reichshofrath nichts vorbringen laſſen, das die Gründe, welche in dem Memorial vom December 1756. wider die ergangene Reſcripte enthalten, entkräftet hat.

Man wird Preußiſcher Seits allem Anſehen nach weiter acceptiren, daß des Reichshofraths Vertheidiger pag. 43. eingeſtehet, der Beleidigte könne entweder eine Citation auf den Landfrieden, oder ein Mandat, oder auch ein Reſcript bitten. Mithin ſieht man darinnen nichts unrechtes, wenn der Preußiſche Deducent, nach allen jenen drey Gattungen des Proceſſes, die Aufführung des Reichshofraths zu prüfen für gut gefunden.

Es meint zwar der oft erwehnte Verfechter des Reichshofraths, daß man in einem Lande, in welchem man ſo gewaltig mit Mecklenburg umgegangen, wie Seine Majeſtät der König von Preuſſen, keine nützliche Anmerkungen über die praxin der höchſten Reichsgerichte machen könne. Allein erſtlich iſt oben gezeiget, (§. VI.) daß Se. Majeſtät der König, keine Ungerechtigkeit gegen Mecklenburg ausgeübet haben. Zweitens, geſetzt die Verbindung der Begriffe wäre eben ſo richtig, ſo falſch als ſie iſt, wenn man aus dem Verfahren eines Reichsſtandes, auf die Unwiſſenheit aller ſeiner Räthe und Unterthanen in Anſehung des Reichsproceſſes ſchlieſſet; ſo dienet zur Antwort:

Wo man ſo gewaltig wider den Kayſer Carl VII. wider die ganze Reichsverſammlung, wider Churpfalz, wider das Stift Lüttich, wider den Grafen von Schaesberg, wider die Republic Genua wegen Final und St. Remo u. ſ. w. gehandelt hat,

hat, als zu Wien unter der Regierung der Kayſerin Königin; an ſolchem Ort kan man über die Praxin der höchſten Reichsgerichte keine nüzliche Anmerkung machen.

Sinnreicher und Hecatomben würdiger Schluß!

Der Gegener ſagt ferner:

Die Preuſſen wüſten von nichts als vom Rechte der Canonen, und thäten daher ſehr übel, wenn ſie ſich mit Beurtheilung der Regeln des Proceſſes abgäben.

So ſehr als dieſes Urthel ſtolpert, ſo gewiß bleibt es, daß der Wiener Hof ſich des Rechts der Canonen weit mehr zu bedienen gewuſt, als das Königlich Preußiſche und Churbrandenburgiſche Haus: immaaſſen Oeſterreich zweifels ohne in mittelmäßigen Umſtänden geblieben wäre, wenn es nicht die Kunſt verſtanden hätte, ſich mit ſeinen und des Deutſchen Reichs Canonen ſowohl, als übrigen Waffen, groß zu machen, gleichwie es noch itzo Gewalt, an ſtatt Recht, gelten läßt. Jenes Oeſterreichiſche Verfahren erhellet inſonderheit aus den erſchnellten Achtserklärungen, deren ſich die Oeſterreichiſchen Kayſer zu ihrem Privat-Intereſſe meiſterlich zu bedienen gewuſt, wovon gar viele Exempel Preußiſcher Seits im vorigen Jahre angeführt ſind, worauf aber der Sachwalter des Reichshofraths nicht geantwortet hat.

Die Sache ſelbſt betreffend, ſo nimmt ſich der Vertheidiger des Reichshofraths die Erlaubniß, verſchiedenes von Mandaten und von dem Citationsproceß, wiewohl zerſtümmelt und unrichtig

einzu-

einzumiſchen; ob er ſchon als gewiß vorausſetzt, daß der Reichshofrath in dem gegenwärtigen Rechtshandel den Reſcriptproceß gebraucht habe. Es ſoll daher alles berührt und ausgeführt werden.

Man hat Preußiſcher Seits behauptet: es müſſe in cauſis fractae pacis, nur ein mandatum cum clauſula, oder eine citation ergehen. Das erſte beweiſen der

R. A. von 1594. §. 67.

GAILLIVS de pace publ. lib. I. cap. 5. n. 5.

RODING Pand. Cam. p. 169.

MELANDER in Comment. ad Meurer. Proceſſ. Camer. Part. I. num. 3.

TENNAGEL de decernend. Proceſſ. claſſ. I. cap. 2. n. 2.

BLVM Proceſſ. Camer. p. 200.

Der Vertheidiger des Reichshofraths will dieſes nicht gelten laſſen, ſondern ſpricht:

Der R. A. von 1594. §. 67. rede blos von dem Fall, wo nebſt der Citation auf den Landfrieden zur Beſtrafung in eben der Zeit, oder auch beſonders mandata de reſtituendo, oder allenfalls manutenendo in poſſeſſione gebeten worden.

Da es aber im erwehnten R. A. heiſſet:

in den Fällen, daß zu mehrmahlen nicht allein citationes ad videndum declarari &c. ſondern auch neben denſelben, und zuweilen ſeorſim oder abgeſondert, de reſtituendo und andere mandata ſine

ſine clauſula iuſtificatoria, dem gewöhnlichen ſtilo und Gebrauch zuwider, vermög deſſen ſie ingemein mit derſelben Clauſuln geſchehen ſollen, gebeten worden; u. ſ. w.

ſo ſieht ein jeder unpartheyiſcher Leſer daß nicht bloß die Rede von denjenigen Fällen ſey, wo nebſt der Citation zugleich mandatum de reſtituendo u. ſ. w. oder auch beſonders gebeten worden; ſondern es iſt auf eine allgemeine Weiſe in dem beſagten R. A. das mandatum S. C. in cauſis fractae pacis verbothen. Daher der von dem Vertheidiger des Reichshofraths gelobte und citirte RODING, eben dieſen Reichsabſchied ſo erklärt, wie man itzo Preußiſcher Seits denſelben auslegt. Indem der gedachte Roding h) auf eine ganz allgemeine Art ſchreibt:

> Ex conſtitutione pacis publicae, religioſae, aeque ac profanae, NON ALITER, NISI CUM CLAUSULA MANDATA decernenda, & in hoc uniformitatem ſtili ſeruandam eſſe, conſtat ex *Receſſ. Imper. ann*, 1594. §. ferner erregen ſich ꝛc. 67.

womit auch die Auslegung des bey den höchſten Reichsgerichten vor allen andern berühmten BLUMEN i) (den man patrem practicorum nennet,) übereinſtimmet, wenn er ſich der Worte bedient:

> Madata ſuper fracta pace petita, non aliter quam C. C decerni debent,

und ferner im §. 200. p. 200. ausdrücklich ſetzt:

> Specialiter vero notandum, quod in cauſis fractæ pacis tum prophanæ tum religioſæ Mandata de reſti-

h) in Pandectis jur. camer. lib. 1. Tit. 12. §. 13. pag. 170. edit. Wezlariæ 1750.
i) in Proceſſu Camerali p. 200. ed. 1676.

reſtituendo (ſub quibus etiam Mandata de reſarciendo damno illato complector,) & relaxando SIVE ACCESSORIE, SIVE PRINCIPALITER PETANTVR, non aliter quam cum clauſula decerni debeant;

auch ſolche Lehre mit den beſten Zeugniſſen der Rechtsgelehrten beſtärket und viele Gründe hinzufüget; inſonderheit aber der durch Reichsgeſetze beſtätigte Gerichtsbrauch, den die gröſten, Preuſſiſcher Seits angeführten Practici verſichern, dieſes mit ſich bringet.

So viel ziebt man gerne zu, daß wenn ſich eine Sache auf die bey den höchſten Reichsgerichten bekannte vier Fälle qualificirt, und andere conſtitutiones pignorationum oder arreſti mit einſchlagen, daß alsdenn ein principaliter erbetenes Mandatum, auch S. C. ertheilet werden könne. Aber es hat der Reichshofrath bisher nicht erwieſen, daß ſolche Fälle vorhanden geweſen, als des Königes Majeſtät, in ſo weit Dieſelben Churfürſt von Brandenburg ſind, das obige ſine clauſula anbefohlen werden wollen. Folglich bleibt es allemahl eine Richtigkeit, wenn der Reichshofrath meynt, in dieſem Vorfall berechtiget geweſen zu ſeyn, ein Mandatum S. C. abgehen zu laſſen.

Ein jeder mag hieraus abnehmen, ob es gegründet, wenn der Wienerſche Schriftſteller tadelt, daß man in Berlin geſchrieben, man habe allenfalls, wenn ſich die Sache zum Mandat qualificirt hätte, ſetzen ſollen:

Fiat petitum mandatum S. C. ſed ſuſpenſa executione.

In

In der Maaße, daß es z. E. hätte heiſſen müſſen:

> Reſcribatur dem König von Preuſſen als Churfürſten von Brandenburg . . . . dahin zu ſehen, damit es des gebetenen und auf den unverhoften Fall eines widrigen Bezeigens, das erkannte Kayſerliche Mandatum ausfertigen zu laſſen, nicht bedürfen möge, immaſſen die Kayſerliche Majeſtät ſich von der, dem König beywohnenden rühmlichen Gerechtigkeit und Billigkeitsliebe, eines anderen, als des billigen Vollzuges nicht verſähen und darüber innerhalb zween Monaten die Anzeige gewärtig seyn wollen.

Der Wienerſche Schriftſteller ſpricht dawider pag. 7.

> Es wäre dieſes, ſeines gleichen noch nirgend wo habende, allerdinges das erſte mandatum ſuſpenſa (ſed in aeternum) executione, wann man zumahl ſtylo nunquam ſolito darzu geſezt hätte, daß Jhro Kayſerliche Majeſtät Sich eines anderen als des billigen Verzugs (in der Preußiſchen Schrift ſtehet keinesweges das Wort **Verzugs** ſondern **Vollzuges**) nicht verſähen.

Daß aber die Preußiſcher Seits vorgeſchlagene Formul, allerdinges anderswo anzutreffen, und in ihrer Art nicht unerhört, ſondern ſehr gewöhnlich, ja, die Schuldigkeit des Reichshofraths ſey, ſich auf ſolche Weiſe auszudrücken, ſolches beweiſet der dem Reichshofrath ſeiner Verdienſte halber beliebte Vicecanzler ESTOR im Reichsproceß pag. 933. ſelbſt in dem Fall, wenn die Sache ſich auf ein Mandat qualificirt. Daß man auch gröſten Theils eben ſolche Formul wegen eines Landfriedensbruchs, den

der

der Herzog von Mecklenburg dem König Schuld gegeben hatte, dem Reſcript eingerückt hat, welches der Reichshofrath an Se Königliche Majeſtät als Churfürſten von Brandenburg erlaſſen, ſolches iſt oben mit Anführung der eigenen Worte des Reichshofraths dargethan; (§ XXI.) daher man ſich wundern muß, daß dem Gegener das bey dem Reichshofrath eingeführte Formulwerk ſo unbekannt ſey, als die verborgenen Gewächſe in den unentdeckten Theilen der Erde. Wenn es aber mit bloſſen Leugnen und Schimpfen ausgemacht iſt, ſo braucht man ſich mit dem Anwalt des Reichshofraths nicht weiter einzulaſſen, indem man wohl ſieht, daß er einen Charles du Moulin abgibt, der ſeinen Conſultationen den Machtſpruch vorſetzte: ego qui nemini cedo & qui a nemine doceri poſſum k); und die Meinung heget, es müſten die Reichsſtände, und diejenigen, welche Dero Rechte ausführen, mit der Zeit ſchweigen.

Dem ohngeachtet bleibt es allemahl eine Nullität, daß der Reichshofrath von der Execution den Anfang gemacht, excitatoria und avocatoria zu erkennen kein Bedenken getragen, die bloß nach verfertigtem Reichsſchluß entweder gegen offenbahre äußerliche Reichsfeinde, gegen welche das Reich einen Krieg erklärt hat, oder wider einen Reichsſtand, welcher von dem Kayſer und Reiche, wegen des begangenen Landfriedensbruchs, nach vorgängigem Beweis, in die Reichsacht erklärt iſt l), ſtatt haben. Der Fürſprecher des Reichshofraths weiß dawider nichts einzuwenden, als dieſes:

Daß

k) v. les entretiens de feu Mr. de Balzac pag. 94.

l) R. A. von 1641. §. 83. Pfeffinger Vitr. illuſtrat. T. III. Tit. 2. §. 26. p. 130.

Das bey klar declarirter Renitenz des Churfürſten von Brandenburg, die excitatoria an die Stände ſamt den avocatoriis hätten zur Hand genommen werden müſſen.

Wie nichtig dieſe Entſchuldigung ſey, ergibt ſich daraus, weil erſtlich wider Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen, nicht die geringſte Renitenz erwieſen iſt, und des Reichshofraths Vertheidiger ſelbſt pag. 45. eingeſtehet, daß der Reichshofrath die *exceptiones ad reſcriptum* nicht einmahl abgewartet; welche Ungerechtigkeit in den obigen bereits widerleget worden und aus dem R. A. von 1594. §. 77. ſattſam zu ermeſſen ſtehet. Zweytens, geſetzt, daß des Königes von Preußen Majeſtät, als Churfürſt von Brandenburg, damahls, wie doch nicht iſt, des Landfriedensbruchs wären überführt geweſen; dennoch der Landfriede von 1495. §. 6. ausdrücklich das Gegentheil verordnet, und keinem Reichsgerichte ſolche Art der Execution verſtattet, indem es daſelbſt heißet:

„Und ob die Thäter und Ueberfahrer des Friedens, Enthalt, Befeſtigung, oder ſonſt dermaſſen Fürſchub oder Gunſt hätten, alſo, daß ſtattlicher Hülf oder Feldzugs Noth wäre; auch ob jemand in dieſem Landfried begriffen, von was Stands, Würden oder Weſens der wäre, geiſtlich oder weltlich, oder nicht begriffen würde, beredt, beklagt, oder ſonſt beſchädigt, oder die Thäter und Beſchädiger hauſen, enthalten, oder denen Hülf oder Beylegung thun würd, daſſelbig ſoll durch die Beſchädigten, oder auch Unſer Cammerrichter, an Uns oder Unſern Anwald und die jährliche Verſammlung der Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs bracht werden,

daſelbſt den Bekriegten oder Beſchädigten, unverzügliche Hülf und Beyſtand, oder Rettung geſchehen ſoll. So aber der Handel mit Ueberzug oder ſonſt dermaßen geſtalt ſeyn würde, daß der jährlichen Verſammlung aus Nothdurft nicht zu erwarten wäre; geben wir hiermit Macht unſerm Cammerrichter von Unſertwegen, Uns und die Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs fürderlichen an gelegen Mahlſtatt zu beſchreiben, dahin Wir und ſie, oder Unſer und ihr Anwald treffenlich kommen, oder mit Macht ſchicken wollen und ſollen, davon wie obſtehet zu rathſchlagen und mit Macht zu handeln;„

und wenn gleich in eben dieſem §. 6. des Landfriedens ferner die Worte befindlich:

„Doch mag und ſoll nicht deſto minder unſer Cammerrichter und Cammerrichter und Urteiler, allezeit und auf Anrufen der beſchädigten oder bekriegeten, oder auch von Amtswegen wider die Ueberfahrer und Friedbrecher, wie recht procediren;„

ſo ſind doch dem Reichscammergericht, und dem ſich itzo gleiche Befugniß anmaaßenden Reichshofrath, dadurch die unmittelbar vorher beſtimmten Reſervata der allgemeinen Reichsverſammlung, weder in dieſem, noch in einem andern Geſetze, noch in dem Herkommen, (wovon in dem Churbrandenburgiſchen Geſandtſchafts-Memorial vom Monat December 1756. ſo viele Exempel angeführt ſind) verſtattet worden. Wie denn auch das den höchſten Reichsgerichten in jenem Landfrieden erlaubte procediren, keinesweges die Veranſtaltung der Execution, ehe und bevor das Verbrechen unterſucht iſt, welcherhalb eine Execution vorgenom-

genommen werden ſoll, bedeutet. Geſetzt alſo, Se. Majeſtät der König hätten wider den Landfrieden, wie doch nicht iſt, angeſtoßen; geſetzt, Sie wären dieſes Vergehens überführt; ſo war der Reichshofrath doch nicht berechtiget, Se. Königliche Majeſtät vor einen Reichsfeind zu erklären, und das Reich wider Höchſtdieſelben aufzubieten; ferner einſeitig, ohne Zuziehung des Reichs, ja, ſelbſt ohne vorgängigen Proceß, Avocatorien zu verfügen; zumahl da es nicht möglich, daß ein Landfriedensbruch dergeſtalt gewiß, klahr und unſtreitig ſeyn kann, daß deshalb ohne Citation, ohne Antwort und ohne Beweis das Urthel der Acht gefället, oder gar dieſe ſchreckliche Strafe noch eher exequirt werden dürfte, ehe das Urthel deshalb ausgeſprochen.

Das Reichsherkommen ſtimmet mit den Preuſſiſchen Sätzen überein. Z. E. die Kayſer Leopold und Joſeph haben wider die Reichsſtände nicht eher Avocatoria ergehen laſſen, als bis die Acht eines Standes erkannt war ll). Im Kayſerlichen Commißionsdecret, das den 22. Nov. 1674. wider den Biſchof zu Straßburg, an das Reich ergieng, wurde ausdrücklich eingeſtanden, daß Avocatorien die Bewilligung des Reichs erforderten m); und in der Kayſerlicher Seits herausgegebenen **Vorſtellung und Ahndung wider des Churfürſten von Bayern Verfahren**, behauptete der Kayſer mit deutlichen Worten, daß er vor ſich keine Avocatoria, oder dergleichen harte Verfügungen, wie der Kayſerliche Hof itzo vornimmt, veranſtalten dürfe n). Herzog Ferdinand Carl von Mantua

 wurde

ll) Pfeffinger ad Vitriar. lib. 3. tit. 19. p. 66.

m) Moſers Deutſches Staats-Recht P. IX. p. 371.

n) Fabers Europäiſche Staats-Canzeley Tom. VIII. p. 18. ſq.

wurde von dem Römiſchen Reiche erſt in die Reichs-acht erklärt, und nachher ergingen wider ihn den 30. Jun. 1708. die Avocatoria o). Gleichwie Kayſer Carl VI. im Jahr 1734. an die in des Herzoges von Savoyen Kriegesdienſten befindliche Perſonen nicht eher Avocatorien ſendete, als bis das Reichsgutachten deßhalb den 26. Februar erfolget war; überhaupt auch keine Avocatoria Rechtens ſind, wenn jemand, nach dem Exempel Sr. Königlichen Majeſtät von Preuſſen, ſich wider die rannahende Gewalt und das Complot ſeiner Feinde vertheidiget; dieweil ſolche bloß würklich erklärten Reichsfeinden und verurtheilten Landfriedbrechern entgegen zu ſtellen p); auch dem itzigen Kayſer und Deſſelben Reichshofrath hierunter gewiß nicht mehr eingeräumt iſt, als Dero Vorfahren am Reiche und am Reichshofrath. Die neueſte Wahlcapitulation Art. XX. §. 2. 3. entſcheidet die Sache übrigens ganz klar. Denn da in derſelbigen verordnet worden, daß kein Reichsſtand ohne rechtmäßigen Urſachen, ungehört und ohne Vorwiſſen, Rath und Bewilligung der Churfürſten, Fürſten und Stände, in die Acht, oder Oberacht, gebracht und erklärt werden ſoll; ſo folget von ſelbſt, daß der Reichshofrath niemand durch Avocatorien und dergleichen Aufwiegelung anderer Reichsſtände wider die angeſchuldigte, aber noch nie gehörte, überſchnellen und unterdrücken dürfte. Aus dieſem Grunde haben auch ſehr viele Reichsſtände zu dieſer Zeit die Fehltritte des Reichshofraths eingeſehen, und ſich ſo lange geweigert, die nichtige Avocatoria wider Se. Königliche Majeſtät von Preußen anzuſchla-

o) Fabers Europäiſche Staats-Canzeley Tom. XIII. p. 670. ſq. p. 676.

p) Pufendorf de reb. geſt. Friderici Wilhelmi Magni lib. XIII. §. 39. p. 798. ſq.

anzuſchlagen und bekannt zu machen, bis man ſie durch die härteſte Drohungen und Zwang in die Nothwendigkeit zu ſetzen gewuſt, ſich von der einbrechenden Oeſterreichiſchen und Bourboniſchen Fluth mit fortreißen zu laſſen, und dem ungerechten Reichshofrath Gehorſam zu leiſten.

Es bildet zwar der Verfaſſer vor, „es wären „Se. Maieſtät der König, von dem Reichshofrath „niemahls ein Reichsfeind genennet; folglich hätte „der Reichshofrath nicht angeſtoßen.„ Aber das bloſſe weglaſſen des Worts Reichsfeind, machet die Sache nicht gut; indem es am Tage lieget, daß der Reichshofrath den König als einen Reichsfeind und würklich in die Acht erklärten Reichsſtand behandelt hat. Welches Recht gleichwohl dem gedachten Gerichte, oben gezeigter Maaßen nicht zuſtand. Man hat im vorigen bemerkt, daß die Avocatorien ganz allein in Reichskriegen und wider die von dem Reiche erklärte Feinde dürffen ausgefertiget werden. Da nun der Reichshofrath wider den König, als Churfürſten, Avocatoria ergehen zu laſſen, kein Bedenken getragen; ſo folget nothwendig, daß er den König vor einen Reichsfeind erklärt hat, ob er ſich gleich geſcheuet, das Wort Reichsfeind dem König beyzulegen.

Es iſt daher eine hemiſche Verdrehung, wenn der Gegener vorgibt, des **Königes von Preuſſen Majeſtät, wolten in allen Stücken, auch als ein Reichsſtand ſouverain ſeyn, und verwürffen bloß deßhalb des Reichshofraths Verfügungen.** Denn die vorgetragenen Sätze zeigen offenbahr, daß der Reichshofrath gegen des Königes Majeſtät, auch in Betracht der Reichsſtandſchaft, höchſt ungerecht gehandelt, und daß nicht

Se. Majeſtät der König, ſondern der Reichshof⸗rath, ſich über alle Geſetze zu erheben, d. i. nach einem zaumloſen Willkühr zu verfahren ſuche. Es bleibt um ſo mehr ſtrafwürdig, wenn eben dieſer Waffenträger des Reichshofraths ſchreibet:

> Man ſuche ſich zu Berlin in Anſehung des Römiſchen Reichs eben ſo glücklich ſouverain zu machen, als ſolches von Friderico Wilhelmo dem Groſſen, durch deſſen Behändigkeit mit Preuſſen gegen das Königreich Pohlen geſchehen.

So vermeſſen die Beſchuldigung iſt, daß man ſich zu Berlin in Anſehung des Deutſchen Reichs ſouverain zu machen beſtrebe; ſo wenig hat der Verleumder einen Beweis, oder eine Beſcheinigung davon auftreiben können. Churbrandenburgiſcher Seits iſt im Gegentheil die Reichsſtandſchaft allemahl, bis itzo, ſorgfältig, nach Vorſchrift der Reichsgeſetze anerkannt und ausgeübt, nicht weniger hat Churbrandenburg vor die Wohlfahrt des Deutſchen Reichs, die beſchwerlichſten Kriege geführt; wovon inſonderheit der vorige Feldzug nach Böhmen, welcher zur Erhaltung der Hoheit des Reichs unternommen wurde, ein herrliches Beyſpiel gibt. Was des Churfürſten Fridrich Wilhelm des Groſſen mit Pohlen eingegangene Verbindungen betrift; ſo geht erſtlich dem Reichshofrath dasjenige im geringeſten nichts an, was dieſer groſſe Churfürſt mit der Crone Polen zu Stande gebracht hat, und es iſt eine bloße exceptio de iure tertii.

Zweytens hat der Gegener mit nichts dargethan, daß Friederich Wilhelm in den Tractaten mit Polen auf einige Weiſe unrecht gehandelt; wenn er gleich dieſes großen Churfürſten unſterbliches und

Ruhm⸗

Ruhmreiches Andenken, durch das Wort Behändigkeit, argliſtiger Weiſe ſchwarz zu machen ſucht.

Drittens iſt bekannt, daß der Art. VI. pactorum Velavienſium, von der ganzen Republic Polen wohl überlegt *in plenis comitiis* ratificirt iſt, und daß ſelbige ſeit der Zeit von allen Polniſchen Königen mit einem cörperlichen Eide beſtärket worden, worinnen es heißt: Ducatum Pruſſiae iis finibus circumſcrip-„tum, quibus Sereniſſimus Elector illum olim iure „feudi ante hoc bellum excitum poſſidebat, ipſe „deinceps & deſcendentes omnes, donec quisquam „ſupererit ex deſcendentibus maſculis ſuae Serenitatis „Electoralis, iure ſupremi dominii cum ſumma ab-„ſolutaque poteſtate poſſidebunt regentque.„

Viertens findet ſich in den gedachten pactis Velavienſibus, daß Preußen und Polen durch ein ewiges Bündniß mit einander verbunden iſt, und die Erfahrung lehret, daß Polen den wahrhaftigen Nutzen von der ununterbrochenen Freundſchaft mit Preußen und Churbrandenburg bisher gar ſehr verſpühret hat; daher auch in demjenigen Manifeſte, welches der König in Schweden im Jahr 1700. herausgab, der Churfürſt von Brandenburg, der ewige Bundesgenoſſe des Königreichs Polen genennt wird q).

Fünftens die Wienerſchen Schriftſteller je weniger Urſache haben, die Crone Polen in die gegenwärtige Streitigkeit mit einzumiſchen; je bekannter es iſt, wie gefährlich das Erzhaus Oeſterreich dem Pohlniſchen Reiche jederzeit geweſen. Kaiſer Maximilian II. und viele andere Prinzen jenes Hauſes, haben ſich die äußerſte Mühe gegeben, die Polniſche

q) Man leſe die 24ſte Seite dieſes im Jahr 1700. gedruckten Manifeſtes.

ſche Crone davon zu tragen. Im Jahr 1574. wählete man Henricum, des Königes von Frankreich Carl IX. leiblichen Bruder zum Polniſchen König, bloß zu dem Zweck, um der einbrechenden Gewalt des Hauſes Oeſterreich zu widerſtehen, und der Franzöſiſche Geſandte Abt von Polignac ſuchte die Polen im Jahr 1697. hauptſächlich dadurch zu bewegen, den Prinzen von Conti zum König zu erneunen, weil Polen ſich allemahl den Ueberfall des herſchſüchtigen Hauſes Oeſterreich vermuthen müſte. Daher es denn auch im Polniſchen Mercurio vom Jahr 1697. §. 5. heißet: „In Polen trauet man dem Hauſe Oeſterreich nicht; dieſer Nachbar iſt ihnen zu gefährlich, als daß ſie einen Prinzen daraus zu ihrem König machen ſolten;„ ſo, wie die groſſe Gefahr, welche Oeſterreich dem Polniſchen Reiche verſchiedene Jahrhundert hindurch angedrohet hat, die Urſache geweſen, daß die Polen nicht einmahl einen dem Hauſe Oeſterreich zugethanen Herrn, zum König wählen können r). Derjenigen Unruhen und Schäden nicht zu gedenken, welche das Haus Oeſterreich unter der Regierung Kayſers Carl VI. zum groſſen Nachtheil der Crone Polen vorgenommen hat, und jedermann annoch vor Augen ſchweben.

Endlich iſt es ein eiteles Vorgeben, wenn der Wienerſche Urheber, ohne allen Beweis dahin ſchreibt:

Ein Churhaus, ſo derer Kayſer und des Reichs Gnade alles zu verdanken hat, muß auch deſſelben Befehle und Geſetze erkennen.

Denn

r) Man hat dieſes ausgeführt in dem Examen de la lettre que Mr. l'Abbé de Polignac Ambaſſadeur de France en Pologne ecrivit le mois d'Octobre 1696. à Mr. l'Eveque de Cuiavie. Par un Chevalier Polonois. edit. Amſterdam 1697.

Denn man kan dagegen nur kurz ſagen, daß dasjenige, was die Verdienſte des Churhauſes Brandenburg nach ſich gezogen, nicht als ein bloſſes Gnadenwerk des Römiſchen Reichs anzuſehen; am wenigſten aber diejenigen Länder, die von Churbrandenburg rechtmäßig erworben ſind, als ein Geſchenk des Hauſes Oeſterreich, welches letztere nach ſeinem unermeßlichen Ehrgeiz gerne alles allein haben will, und in Deutſchland bisher an ſo vielen Orten geerntet hat, alwo es niemahls geſäet zu betrachten. Die Geſchichtſchreiber melden nicht, daß Rudolph von Habsburg und ſeine Nachfolger etwa in einem Felleiſen, oder in einem Wagen, Länder nach Deutſchland gebracht, oder das ihrige als Gnadengeſchenke denen Reichsſtänden gegeben. Vielmehr läſſet ſich der Einwurff, den man Churbrandenburg machen will, auf Oeſterreich anwenden; indem ſattſam bekannt, wie ſchön ſich das Haus Oeſterreich durch die Achtserklärungen unſchuldiger Stände, und die Ergreiffung der dadurch eröffneten Lehne s), zu bereichern gewuſt. Gleichwie es überhaupt ein Luftſtreich iſt, wenn man zu Wien ausſprenget, Se. Königliche Majeſtät von Preußen wolten die Reichsgeſetze nicht erkennen, da man doch ſchon im obigen das Gegentheil nachgewieſen hat; auch Se. Majeſtät Sich nicht in den Sinn kommen laſſen, in Chur- und Fürſtlichen Collegiis einen höhern Rang, als Dero Herr Großvater zur Zeit des Cronentractats darinnen gehabt, zu fordern; ob gleich der Verfaſſer dergleichen Dinge zu ertichten, keinen Scheu trägt. Nicht weniger iſt es ſtrafbar, wenn der Wienerſche Schriftſteller ſich über das Wort *depoſitum* luſtig machen will; da

s) Es iſt dieſes inſonderheit von Chur-Pfalz, dem Ferdinando II. vorgeworfen, und damahls bereits erwieſen.

da doch die lautere Abſicht und das Recht Se. Majeſtät des Königes, in Anſehung Dero Aufführung in Sachſen, völlig erwieſen worden. So viel iſt bekannt, daß die Crone Frankreich, und andere Mächte, dem Hauſe Oeſterreich vorlängſt vorgeworffen haben, daß daſſelbe unter dem Vorwand eines depoſiti, oder ſequeſtration, ſehr übel mit Reichslanden umgegangen t); aber dem Churhauſe Brandenburg iſt niemals dergleichen Ungerechtigkeit Schuld gegeben.

Es läuft ferner auf eine Verwegenheit hinaus, wenn des Reichshofraths Sachwalter ſchreibt:

> **Wenn es begehrt würde, könnte man zeigen, daß unter den Brandenburgiſchen Landen die Grafſchaft Rupin und andere Stücke ſtecken, über welche wohl kein Titul, als der von dem Brandenburgiſchen Völkerrecht aufzuweiſen.**

Vernünftige Leute mögen urtheilen, ob es der Mühe werth ſey, ſich auf ſolche mit nichts beſcheinigte Schmähungen einzulaſſen, ehe nicht Gründe vorgebracht ſind, welche die Rechte in Anſehung der Grafſchaft Rupin und anderer Brandenburgiſchen Länder, zweifelhaft machen.

Bisher iſt dergleichen nicht zum Vorſchein gekommen; man wird aber vermuthlich in Berlin bereit ſeyn, dem Wiener Unfug auch in dieſem Stück zu begegnen, und es dürfte zureichen, wenn dieſes oder jenes Pertinenzſtück des Hauſes Brandenburg, ſich aus dem von allen geſitteten Völkern und dem Römiſchen Reiche gebilligten Völkerrechte, in ſo weit ſolches nicht beſonders durch die Reichsgeſetze beſtimmet iſt, vertheidigen ließe; ob gleich der Reichs-

t) DE BONAIR c. l. p. 83.

Reichshofrath die Vernunft und die Rechte derſelben, wie oben bemerkt worden, noch ſo ſehr verabſcheuet.

§. XXII. Es erhellet aus dem bisherigen, daß des Reichshofraths Verfahren gegen Se. Königl. Majeſtät, nemlich die Mandata, Avocatoria, Auxiliatoria und Excitatoria, null und nichtig ſind, um ſo mehr, da Se. Königliche Majeſtät Sich keinen Fehler zu Schulden kommen laſſen, und der Reichshofrath ſich deſto ſorgfältiger hätte in dieſer Sache in Acht nehmen ſollen, mithin Se. Majeſtät die Geſetzmäßige Zeit zur Verantwortung gönnen, keinesweges aber Dieſelben ungehört überſchnellen; je bekannter es dem Reichshofrath iſt, daß Se. Majeſtät, als Fürſt von Oſtfriesland, vor zwey Jahren, die wichtigſten Gründe angeführet, welche Allerhöchſt Dieſelben bewogen, den Reichshofrath zu perhorreſciren. Die Urſachen dieſer Perhorreſcenz, haben Se. Königliche Majeſtät zu einer Zeit dem Reichshofrath vorſtellen, auch durch den öffentlichen Druck bekannt machen laſſen, da Sie mit dem Wiener und Dresdner Hof noch in Friede lebten. Die Hinderniſſe, welche damahls Se. Königliche Majeſtät abhielten, Sich bey dem Reichshofrath einzulaſſen, ſind bis itzo noch nicht gehoben. Se. Majeſtät werden Sich daher auch nunmehro, da die gegenwärtige Streitigkeit das Kayſerliche Intereſſe unmittelbar betrift, nemlich den Landfriedensbruch der Kayſerinn Königin, mit Brieffetragen zu Wien nicht aufhalten. Man iſt daher keinesweges in Berlin der Meynung geweſen, daß der Reichshofrath die Schrift, Memoire raiſonné genannt, zu den Acten hätte nehmen müſſen, ohne daß ihm ſolche exhibirt worden; ſondern man hat nur Preußiſcher Seits

geäuſ-

geäußert, daß die öffentlich im Memoire raiſonné erwieſenen Facta, dem Reichshofrath eine Schamröhe einjagen und ihn abhalten können, ohne allen Grund und ohne Beybehaltung der Regeln des Proceſſes, widerrechtlich zuzufahren. So viel weiß man in dem Churbrandenburgiſchen Lande, in einem Lande, welches ſeit langer Zeit von dem Reichshofrath mißhandelt iſt, daß der Beklagte dasjenige einem Gerichte einhändigen muß, was zu ſeiner Vertheidigung gehört. Des Königes von Preuſſen Majeſtät aber, konten das Memoire raiſonné, ſo wenig, als eine andere Schrift, dem Reichshofrath übergeben, um nicht das Anſehen zu gewinnen, als wenn Sie Sich daſelbſt einlaſſen wolten. Man hat indeſſen nicht ohne Urſache Preußiſcher Seits geſagt, daß wenn der Reichshofrath iudex competens wäre, das Memoire raiſonné nur brauchte als eine unüberwindliche Schutzrede zu den Acten genommen zu werden. Denn es iſt aus den Reichsgeſetzen bekannt, daß im Fall, da aus den exceptionibus klahr erhellet, daß der Kläger den Richter mit falſchem Bericht hintergangen hat, der Reichshofrath das erlaſſene Mandatum S. C. tanquam ſub- & obreptitium caßiren müſſe a); gleichwie in den Umſtänden, da des Beklagten exceptiones zwar ſcheinbar ſind, jedoch des Klägers Erzählung nicht offenbahr widerlegen, folglich der Richter im Zweiffel ſtehn muß, ob ſie der Kläger nicht etwa beantworten könne, alsdenn der Kläger im zweyten deshalb erhaltenen Termin ad replicandum per interlocutoriam zu laſſen, oder ihm auch von

a) Man ſehe z. E. dasjenige, was in der Oertingen-Wallerſteiniſchen Sache contra Oettingen-Baldern den 28. Jan. 1726. geſchehen. Bey dem G. R. Moſer in der Einleitung zum Reichshofraths-Proceß T. I. p. 251.

von Amts wegen, im Fall keine Zeit gebeten, ein gewiſſer Termin, in puncto ſub- & obreptionis, mit den probatoriis zu verfahren, zu geſtatten; nicht weniger wenn die exceptiones ziemlich relevant ſcheinen, inzwiſchen zur Aufhebung des Mandats noch nicht völlig hinlänglich ſind, die exceptiones ad replicandum dergeſtalt zu communiciren, daß das Mandatum indeſſen zu ſuſpendiren b). Keinesweges aber iſt von einem Preußiſchen öffentlichen Schriftſteller verlanget, daß der Reichshofrath ſich die Preußiſchen Ausführungen kauffen, und alsdenn zu den Acten heften ſolle; ob gleich der Vertheidiger des Reichshofraths, das letztere wider alle Wahrheit vorſpiegeln will.

§. XXIII. Was den vierten Abſchnitt der ſogenannten unpartheyiſchen Gedanken ꝛc. nemlich die dem Reichshofrath zur Laſt gelegten Mängel betrift; ſo iſt die Vertheidigung derſelben, einer beyläuffig geſetzten Note des letzten §. von dem Memorial des Freyherrn von Plotho, hauptſächlich entgegen geſtellet. In dieſer Note iſt bloß auf eine hiſtoriſche Art dasjenige kürzlich gemeldet, was die Stände bisher wider den Reichshofrath geklaget haben. Man hat auch Preußiſcher Seits die öffentlichen Reichsacta nahmhaft gemacht, welche ſolche Fehler entdecken und erläuteren. Dennoch nennet der itzige Vertheidiger des Reichshofraths, ſolche Reichsacta, alte Tröſter, und legt ſich dabey auf das Leugnen und Schimpfen. Es iſt Schade, daß derſelbe ſeinem Leſer kein poculum lethes (Trunk der Vergeſſenheit) beybringen kan, damit er ſich der bisherigen Aufführung des Reichshofraths nicht weiter erinnern möge. Zuförderſt gibt der Tadler vor: „man habe in den Berliniſchen Schriften hier„unter

b) Moser c. l. p. 252.

„unter bloß des Hippolyti a Lapide Sätze erborget.„ Daß das letztere in einer öffentlichen Preußiſchen Schrift geſchehen, weiß man zu Berlin nicht. Wenigſtens iſt daſelbſt kein Hippolytus a Lapide angeführt, noch ein Wort aus demſelben genommen; wohl aber ſind acta publica berührt, und aus dieſen ſoll auch in dem folgenden dasjenige beſtetiget werden, was man zu Wien in Zweiffel ziehen will.

Die Beſchuldigung anlangend, daß der **Reichshofrath nicht mit Leuten beſetzt, welche diejenige Geſchicklichkeit und denjenigen guten Willen haben, welchen die Reichshofrathsordnung erfordert**; ſo wird ſolche dadurch vermeintlich widerlegt: „daß Churbrandenburg ein Paar „Männer, nemlich den von **Lyncker** und den von „**Huth**, dem Reichscammergerichte präſentirt hätte, „die wider nach Haus geſchickt und nicht als Cam„mergerichts-Aſſeſſores recipirt wären; folglich der „dem Reichshofrath gemachte Vorwurff ſelbſt als„denn Platz fände, wenn Chutbrandenburg den „Reichshofrath beſetzen ſolte.„ Aber Churbrandenburg hat niemahls einen von Lyncker, auch niemals einen Nahmens von Huth, zum Cammergerichts-Aſſeſſorat präſentirt, und geſetzt, es iſt einer, oder der andere Churbrandenburgiſche Präſentatus, zu Wezlar abgewieſen, ſo bleibt doch der Schluß falſch, wenn man ſagt: „Dieſer, oder jener iſt zu „Wezlar von Churbrandenburg präſentirt, und da„ſelbſt nicht angenommen; folglich iſt er unwürdig „und ungeſchickt.„ Den das Cammergericht kan den allergeſchickteſten und beſten Präſentatum abweiſen, ohne daß es verbunden iſt, deshalb Rede und Antwort zu geben. Die Erfahrung zeiget auch, daß dieſes zuweilen bey den gelehrteſten und verdienſtvollen Männern geſchehen. Der Gegner bezeiget

zeiget alſo, durch ſeinen unrichtigen Schluß, wie wenig Wiſſenſchaft er von dem Prſentationswerke zu Wezlar habe. Daß immittelſt der Reichshofrath nicht gehörig beſetzt werde, ſolches ſiehet man theils aus dem daſelbſt bisher unterlaſſenen Examine und Proberelationen, worinnen wider den 24ſten Articul der neueſten Wahl-Capitulation und die Reichshofraths-Ordnung Tit. 1. §. 3. angeſtoßen wird; theils aus den bisherigen beſtändigen Klagen der Stände; theils aus den obigen Sätzen; theils aus demjenigrn, was itzo gleich mit mehreren ausgeführt werden ſoll. Man leſe übrigens diejenigen Schriften, die von den Religionsbeſchwerden handeln, inſonderheit die Schreiben, welche das corpus Evangelicorum im Jahr 1720. und den 17. May 1752. an Se. Kayſerliche Majeſtät abgelaſſen haben, worinnen gar viele Beſonderheiten zu finden, gleichwie das eigene Bekentniß der Oeſterreichiſchen und Burgundiſchen Geſandtſchaft, in dieſem Stück ſowohl, als darinnen, daß der Reichshofrath den Evangeliſchen zu nahe tritt, das beſte Zeugniß abgiebt c).

In Anſehung desjenigen Fehlers, vermöge welches der Reichshofrath alles nach dem Intereſſe des Kayſerlichen Hofes einrichtet; weiß der Verfaſſer nichts zur Vertheidigung vorzubringen, außer daß er ſagt, man habe ein Exempel der Gerechtigkeit des Reichshofraths, in der Zwingenbergiſchen Sache, gegen ein ſo nah geſiptes Haus, als Chur-Pfalz geweſen, im Jahr 1728. wie auch 1750. bey Gemmingen *contra* Chur-Maynz Bönningheim wahrgenommen. Was die Zwingenbergiſche Angelegenheit betrift, ſo kan man ſolche weit eher, als eine Probe des verzögerten und verwei-

c) von Schauroth vollſtändige Sammlung aller concluſorum des corporis Euangel. T. II. p. 796. ſq.

verweigerten Rechts, als einen Beweis der Gerechtigkeitsliebe des Reichshofraths anſehen, wenn man die vielen darinnen verhandelten und bis zum Erſtaunen angewachſenen Acta nachſieht; wovon man aber itzo, um den Leſer nicht zu ermüden, einen Abriß zu machen, billig Anſtand nimt. Die Gemmingiſche Klage von 1750. wider Chur-Maynz, dürfte ebenfalls wohl ſchwerlich als eine echte Probe des Juſtizeifers, von dem Reichshofrath angeführt werden können. Die Sache, welcher halber der Verfaſſer weiter nichts als ein Triumpflied anſtimmet, komt darauf an: Die Stadt Bönningheim iſt eine im Würtenbergiſchen gelegene Ganerbſchaft, an welcher Chur-Maynz, nebſt einigen Mitgliedern der Reichsritterſchaft, Theil haben, die Reichsritterſchaft Orts im Craichau aber gewiſſer Maaßen das jus collectandi u. ſ. w. ausübet d). Der Chur-Maynziſche Antheil war lange an das Haus Würtenberg verſetzt, wurde aber wieder eingelöſet, und darauf dem Grafen von Stadion überlaſſen. Hierauf hat es große Streitigkeiten zwiſchen Chur-Maynz und denen Unterthanen, wie auch der Reichsritterſchaft, wegen der Steuern u. ſ. w. gegeben, welche bis zu Thätlichkeiten und ſchweren Executionen ausgebrochen ſind. Ingleichen bekamen Chur-Maynz und die von Gemmingen wegen der iurium condominii Streit mit einander. Endlich aber haben alle Theile ſich vor einer Kayſerlichen Hofcommißion verglichen, wie aus den Reichshofrathsconcluſis erhellet e). Es iſt ſchwer zu begreifen, daß der Reichshofrath ein Wunderwerk von Gerechtigkeit daraus macht, wenn er einen Vergleich

d) Moſers Deutſches Staats-Archiv vom Jahr 1751. P. 2. p. 131.

e) Deutſches Staats-Archiv vom Jahr 1751. P. 2. p. 131. ſq.

Vergleich beſtätiget, oder verfertigen läßt, und nicht ſo verhindert hat, wie den Vergleich zwiſchen Churbrandenburg und Mecklenburg, deſſen oben gedacht worden.

Zweifels ohne aber iſt es deßhalb geſchehen, weil man kein anderes Exempel, bey welchem die Merkmahle der Gerechtigkeit anzutreffen, auszufinden gewuſt. Vielleicht iſt dieſes Beyſpiel auch deßwegen erwählet, weil man ſich einbildet, es ſoll dadurch die vorgefaßte Meinung aller Kenner des Deutſchen Staats aufgehoben werden, die da gewiß glauben, daß die groſſe Partheylichkeit gegen Chur-Maynz, den Reichshofrath jederzeit zur Ungerechtigkeit zu verleiten pflege. Wer wird aber aus einem verſtatteten Vergleich, ein unſtreitiges Kennzeichen der gehörigen Juſtizpflege des Kayſerlichen Hofes machen können? zumahl da ſelbſt aus etlichen Exempeln der Gerechtigkeit, die der Reichshofrath vor ſich haben kan, die bisherigen inductiones und unzähligen Fälle, worinnen er ſich ungerecht erwieſen, nicht wiederleget werden. Wiewohl der Reichshofrath thut am beſten, wenn er die Maynz- und Bonningheimſche Sache künftig mit Stillſchweigen übergeht; indem man von ſicherer Hand weiß, daß der gedachte Vergleich in der That erſchnellet und erzwungen worden, mithin dabey derjenige Mißbrauch eingeſchlagen, der in den zu Frankfurt den 12. Martii 1742. dictirten Juſtiz-Mängeln des Reichshofraths enthalten, worinnen es heiſſet: „num. 8. daß man die Commißiones zur Güte, zur „Durchtreibung allerhand Nebenabſichten (bey dem „Reichshofrath) mißbraucht, und die Parteyen mit „Gewalt darzu nöthiget, wider das ausdrückliche „Verboth Tit. 11. §. 5.„

Wenn man die Beſchwerde der Stände über die Verſchickungen und Abhaltungen der Reichs-hofräthe, berühret hat; ſo antwortet der Vertei-diger:

Wenn einer verſchickt würde, ſey deſſen Stelle beſtändig beſezt, und fehle es nie-mahls an der gehörigen Zahl.

Dieſe Entſchuldigung wird wohl nicht für hinrei-chend anzuſehen ſeyn; denn da die Anzahl der Reichshofräthe in der Reichshofraths-Ordnung feſtgeſetzt iſt, auch der Kayſer nicht mehrere beſtel-let, als die Reichshofraths-Ordnung befiehlt, ſon-dern vielmehr gemeiniglich verſchiedene Plätze nicht beſezt ſind; ſo iſt unbegreiflich, daß dennoch ſelbſt in dem Fall, da viele Reichshofräthe mit Commißionen und Verſchickungen beſchäftiget werden, niemahls im Collegio die gehörige Zahl fehlet; man müſte denn denen Reichshofräthen eine Allgegenwart zu-ſchreiben, und ſich einbilden, daß ſie zu gleicher Zeit auf Verſchickungen ſeyn, und zugleich im Collegio ſitzen können; welche Sätze die Wienerſchen Ubiqui-tiſten vielleicht mit der Zeit erweiſen. Daß indeſ-ſen die Stände über jene Verſchickungen lange Zeit hindurch geklaget haben, inſonderheit aber darüber, daß man in Fällen, da wider einen oder den ande-ren Augsburgiſchen Confeßions-Verwandten ein Urtheil gemacht werden will, die Evangeliſchen Reichshofräthe wegſchickt, und alſo in ihrer Abwe-ſenheit das Urthel geſprochen wird; dieſes zeiget der Ausleger des VIIIten Artickels des Oßnabrückſchen Friedens, der unter dem Titel der Grundfeſte geſchrieben, f) umſtändlich, nebſt anderen der Reichs-Gerichte kundigen Männern.

Der

f) pag. 243.

Der Einwand: „daß der Reichshofrath *in caſi-* „*bus Mandatorum S C.* wider den *Tit.* 2. §. 4. „und *Tit.* 6. §. 1. und 2. der Reichshofraths- „Ordnung anſtoſſe,„ wird folgender geſtalt be- antwortet:

Dieſer Einwand iſt ſo undeutlich, daß den- ſelben kein Menſch verſtehen kan.

Es iſt billig, daß man aus blinden Gehorſam gegen den Verteidiger des Reichshofraths, den Schluß vor richtig annimmt:

Was von dem Reichshofrath und deſſen Ver- teidigern vor undeutlich ausgegeben wird, das iſt nicht der Einbildung nach, ſondern in der That undeutlich.

Immittelſt dürfte es doch kurzſichtigen Leuten ſchwer fallen, aus den angeführten Worten des Churbran- denburgiſchen Memorials, eine Undeutlichkeit zu ſchlieſſen. Denn in dem darinnen angeführten Tit. 2. §. 4. der Reichshofraths-Ordnung heiſſet es:

„Dieweil auch in unſerer Cammer-Gerichts- Ordnung part. 2. tit. 23. & ſeq. wohl verſehen, in welchen Fällen a præcepto anzufangen, und per viam mandatorum cum vel ſine clauſula ver- fahren werden möge, ſo ſolle ſolcher Verordnung auch von Unſerem Reichs-Hof-Raths-Präſi- denten und Räthen in Erkennung dergleichen Mandaten nachgegangen, eines jeden proceſſus requiſita forderſt wohl examinirt und obſervirt, auch den Mandatis, Reſcriptis und anderen Proceſſen, die narrata ſupplicationis gantz, und

weder weniger, noch mehr einverleibt; auch die exceptiones contra mandata ſine vel cum clauſula, nach Art und Eigenſchaft eines jeden Proceſſus, und ſoweit die darinnen zuläßig, beobachtet werden. „

Es iſt alſo wohl ziemlich deutlich, daß man in den angezogenen Worten der Preußiſchen Schrift, den groſſen Mißbrauch, der in Anſehung der Mandatorum cum vel ſine clauſula, zu Wien bisher eingeführt iſt, durch die Citation des Tit. 2. §. 4. zu erkennen gegeben; gleichwie die Berührung des Tit. 6. §. 1. ohnmöglich undeutlich zu nennen; man müßte denn das Verbrechen begehen, und die einſeitig von dem Kayſer, ohne Zuziehung der Stände, verfertigte Reichshofraths-Ordnung ſelbſt vor undeutlich ausgeben. Der Verfaſſer weiß auch weiter nichts dabey zu thun, als daß er ſchimpft, und auf ſein Wort verſichert, man richte den Mandat-Proceß bey dem Reichshofrath vortreflich ein; in Berlin aber verſtünde man davon nichts. Was die angeprieſene vollkommene Einrichtung des Reichshofräthlichen Mandat-Proceſſes anlanget; ſo haben die Stände inſonderheit ſeit 1613. beſtändig darüber geklaget. g) Es bekennen ferner nicht nur alle diejenigen, welche etwas von der Praxi des Reichshofraths wiſſen, daß dieſes Gericht in dieſem Stück ſich oft verſündiget; h) ſondern es beſtetigen ſolches auch alle Stände des Reichs, in der Schrift die den Titel führt:

„Puncta

g) Acta Comit. Ratisb. p. 106. ſq. Bey dem Burgoldenſ. P. II. p. 220. notit. rer. imper.

h) MOSERS Einleitung zu dem Reichshofraths-Proceß P. I. cap. 1. §. 18. ſqq.

„Puncta communia welche weiland Jhro nächſt „abgelebten Kayſerlichen Majeſtät von dem Chur„fürſtlichen Collegio zu Verbeſſerung der Reichs„hofraths-Ordnung im Jahr 1711. eingeſchickt, „auch in der allerhöchſt gedacht in Gott ruhenden „Kayſerl. Majeſtät erlaſſenen Verordnung vom „Jahr 1714. guten Theils berührt, aber gleich„fals nicht beobachtet worden.„

Nach der Crönung Kayſers Carl VI. bedienten ſich die Reichsſtände deshalb unter anderen der Worte:

> Daß mit den mandatis S. C. zu ſchnell verfahren, und derſelben requiſita nach Ausweiß der Ordnung Tit. 2. §. 4. und Tit. 6. §. 1. 2. nicht beobachtet worden; i)

ferner:

> Daß die exceptiones ſub- & obreptionis, ſo doch vermöge der Ordnung Tit. 2. §. 4. in fin. contra mandata S. C. zuläßig, nicht genugſam obſervirt werden.

Gleichwie in denen den 12. Martii 1742. von den Ständen angezeigten Juſtiz-Mängeln des Kayſerlichen Reichshofraths, k) es ausdrücklich heiſſet:

> Daß beſonders in Reſcript- und Communications-Proceſſen, auch Commißions-Sachen oft ſehr tumultuariſch verfahren, und darüber die Par-

i) FABERS Europäiſche Staats-Canzeley T. XXIV. p. 773.

k) Bey dem MOSER ad capitulat. Caroli VII.

Parteyen mehrmahlen um ihre remedia iuris gebracht worden, wider die Verordnung Tit. 11. §. 8. ſq.

Mithin iſt ſo viel unſtreitig, daß man Preußiſcher Seits dasjenige für eine Beſchwerde hält, was die Stände als eine Beſchwerde ſo lange Zeit hindurch angeſehen, und weshalb ſelbſt Kayſer Carl VI. den 14. Jan. 1714. ſeinen Unwillen in dem deshalb erlaſſenen Decret, dem Reichshofrath bezeiget hat. Wenn alſo die Preußiſchen Schriftſteller, aus der Urſache, weil ſie allen Reichsſtänden hierunter beypflichten, unwiſſende, oder einfältige Leute ſind; ſo müſſen ſie dieſe Beſchuldigung um ſo eher tragen, weil ſie nicht verlangen können klüger als die höchſten und hohen Reichsſtände zu ſeyn. Indeſſen iſt, wie in dem vorigen gezeiget worden, Preußiſcher Seits, die Ungerechtigkeit, welche der Reichshofrath in Anſehung der Mandate und Reſcripte, wider Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen vorgenommen hat, ausgeführt, und die Sache dadurch nicht gebeſſert, wenn man zu Wien das Licht der Sonne ableugnen will, oder denenjenigen eine Unwiſſenheit beyleget, welche fodern, daß der Reichshofrath den Geſetzen und dem Reichsherkommen gemäß handeln ſoll. Jedoch man will aus Gefälligkeit dem Reichshofrath in dieſem Stück itzo nicht weiter beſchwerlich fallen; denn man beſinnet ſich, daß Alexander der Groſſe dem Liſippo allein verſtattet hat ſeine Bildſäule zu verfertigen, und daß vielleicht der Verteidiger des Reichshofraths, mit Ausſchlieſſung aller Reichsſtände und dieſer Unterthanen, ganz allein das Recht hat, von Mandatis und der Richtigkeit derſelben ſprechen zu dürffen.

Endlich

Endlich ſagt der Verfaſſer: „Es ſey abge-
„ſchmackt, wenn man in dem Churbranden-
„burgiſchen Geſandtſchafts-Memorial der
„Worte bedient hätte:

Geſezt der Reichshofrath hätte des Königes von Preuſſen Majeſtät *Manifeſt* und anderweitige Ausführungen wider den Wiener und Dresdener Hof, nicht vor hinlänglich angeſehen, Se. Königliche Majeſtät zu entſchuldigen, ſo waren doch gewiß ſolche Umſtände da, die, um groſſe Unruhen und Verbitterungen zu verhindern, erforderten, *ex officio* den Mandat-Proceß entweder zu ſuſpendiren, oder *durante proceſſu mandati*, *ex officio* die Güte zu verſuchen.

Der Vertheidiger des Reichshofraths weiß dieſer Stelle nichts als Schmähungen entgegen zu ſetzen. Er verräth inzwiſchen dabey entweder ſeinen böſen Willen allein, oder zugleich ſeine wenige Kentniß von der Praxi des Reichshofraths; indem diejenigen, die von der Reichshofraths-Praxi mit Beyfall geſchrieben haben, verſichern, daß ſo gar in dem Fall, da des Beklagten bereits eingewendeten exceptiones keinen Stich halten, oder wenn man groſze Bewegungen und Verbitterungen befürchtet, und dergleichen wichtigen Urſachen halber, ſelbſt durante proceſſu mandati, entweder ſaluo eius curſu, oder mit deſſen ſuſpenſion, ex officio, oder ad inſtantiam partis, die Güte zwiſchen den ſtreitenden Par-

theyen zu verſuchen l); auch dergleichen wohl geſchieht, wenn bereits paritoria in contumaciam ergangen, oder gar zuweilen, nachdem ſchon die Execution decretirt worden. Man weiß ferner, daß der Reichshofrath, zu den Zeiten, da er noch nicht ganz ausſchweifte, gleich bey Ertheilung eines Mandats, ehe und bevor ein votum ad Imperatorem beſchloſſen wurde, die Sache mit den Reichsſtänden communicirt hat, damit ſie, im Fall der Angeſchuldigte ſich weigern würde einem Mandato Folge zu leiſten, dem Kayſer mit einem Gutachten an die Hand gehen mögten, wie es z. E. den 13. Febr. 1654. in Sachen Oſtfrießland contra Emden, puncto recuſatae ſolutionis collectarum, geſchehen. Es iſt alſo keine Urſache, warum nicht in den gegenwärtigen wichtigen Umſtänden, da die Kriegesflamme ganz allgemein werden muß, wenn man nicht eine gütliche Auskunft veranſtaltet, ſolche Platz greiffen darff; zumahl da Se. Königliche Majeſtät von Preußen vielfältig verlanget haben, das Reich möchte die Sache durch Vermittelung beylegen, indem Allerhöchſt Dieſelben bloß Dero Sicherheit und Erhaltung zum Endzweck hätten.

Daß ferner der Reichshofrath *in caſibus interpretationis legum Imperii & paritatis religionis*, in welchen das inſtr. pacis Art. V. §. 56. und die Reichshofrathsordnung Tit. V. § 25. remiſſionem cauſarum ad comitia erfordert, dennoch ſich der *cognition* anmaaße; ſolches wird von dem Gegener abgeleugnet. Aber die Reichsſtände haben in öffentlichen Reichs-Actis bezeuget, daß der Reichshofrath

l) Moſers Einleitung zum Reichshofraths-Proceß P. I. p. 275. ſq. p. 222.

hofrath in dieſem Stücke bisher gröblich angeſtoſſen; welcher Umſtand auch zur Einrichtung des §. 5. im Art. II. der Wahlcapitulation Caroli VII. Anlaß gegeben m); gleichwie in den gemeinſchaftlichen Beſchwerden der Stände wider den Reichshofrath, welche dem Kayſer von dem Churfürſtlichen Collegio eingeſendet n), aber nicht beobachtet worden, ausdrücklich dieſer Punkt enthalten, und darinnen alle diejenigen Worte zu finden, welche der Preuſſiſche Schriftſteller daraus angeführet hat.

Daß weiter der Reichshofrath zuweilen das *Votum ad Imperatorem* nicht zurück erwartet, oder wohl eine Sentenz liegen läßt und nicht publicirt, oder gar ändert, wenn gleich *res iudicata* vorhanden; alles dieſes ſtellet der Gegener in Abrede, und meint, es ſey unbegreiflich, aus welchem alten Tröſter dergleichen hergeleitet worden. Der Verfaſſer mag aber nur das an Se. Kayſerliche Majeſtät vom corpore Evangelicorum den 30. Julii 1749. abgelaſſene Schreiben und die vielen andern acta publica bey dem von Schauroth nachſehen; ſo wird er finden, daß die Beſchuldigungen gegründet, und nicht aus alten Tröſtern, ſondern aus der neuern Reichs-Geſchichte genommen. Gleichwie die bey dem von Meiern in actis Comit. Ratisbon. Tom. II. p. 66. und an vielen Orten dieſes Buches befindlichen Urkunden, die gedachten Mängel in Anſehung der vorigen Zeiten zu erkennen geben.

Endlich

m) S. Mosern ad capitul. Caroli VII. P. II. p. 97.

n) pag. 11.

Endlich leugnet der Verfaſſer den Satz, daß der Reichshofrath mit dem Kayſer in zu genauer Verbindung ſtehet, und daß es im beſagten Gerichte annoch an Viſitation und Aufſicht fehlt. Allein wenn man die bisherigen Mißbräuche des Reichshofraths in dieſem Stück erweget, nebſt denjenigen, was Acta publica von der Oberhand der politiſchen Maaßregeln über die Vorſchriften der Gerechtigkeit lehren; welche bey dem Reichshofrath beſtändig ſo ſtatt gehabt hat, daß das Intereſſe die Geſetze zu Wien faſt jederzeit verſchlingen müſſen; o) und wenn man inſonderheit dasjenige betrachtet, was von der Oſtfrieſiſchen, Mecklenburgiſchen und Ulmiſchen Streitigkeit, auch von der Legitimations-Sache der Geſandten, ſelbſt in dieſer Schrift berühret iſt; ſo bleibt kein Zweifel, daß nicht der Reichshofrath mit Sr. Kayſerlichen Majeſtät zu genau verbunden ſey.

Was auſſer dieſen von der unterlaſſenen Viſitation und Aufſicht über den Reichshofrath geſaget worden; ſolches iſt ebenfalls notoriſch; indem die Oeſterreichiſchen Kayſer bis itzo alle Mühe angewendet haben, damit nicht einmahl die Art und Weiſe ſolcher Viſitation, vermöge des inſtrumenti pacis und des letzten Reichs-Abſchiedes, hat beſtimmet werden dürffen. Mithin ſind die Reichs-Geſetze in dieſem Punkt, ſeit länger als hundert Jahren, als ein todter Buchſtaben liegen geblieben. In der Wahl-Capitulation des itzigen Kayſers Majeſtät, heiſſet es zwar Art. XXIV. §. 6. 7.

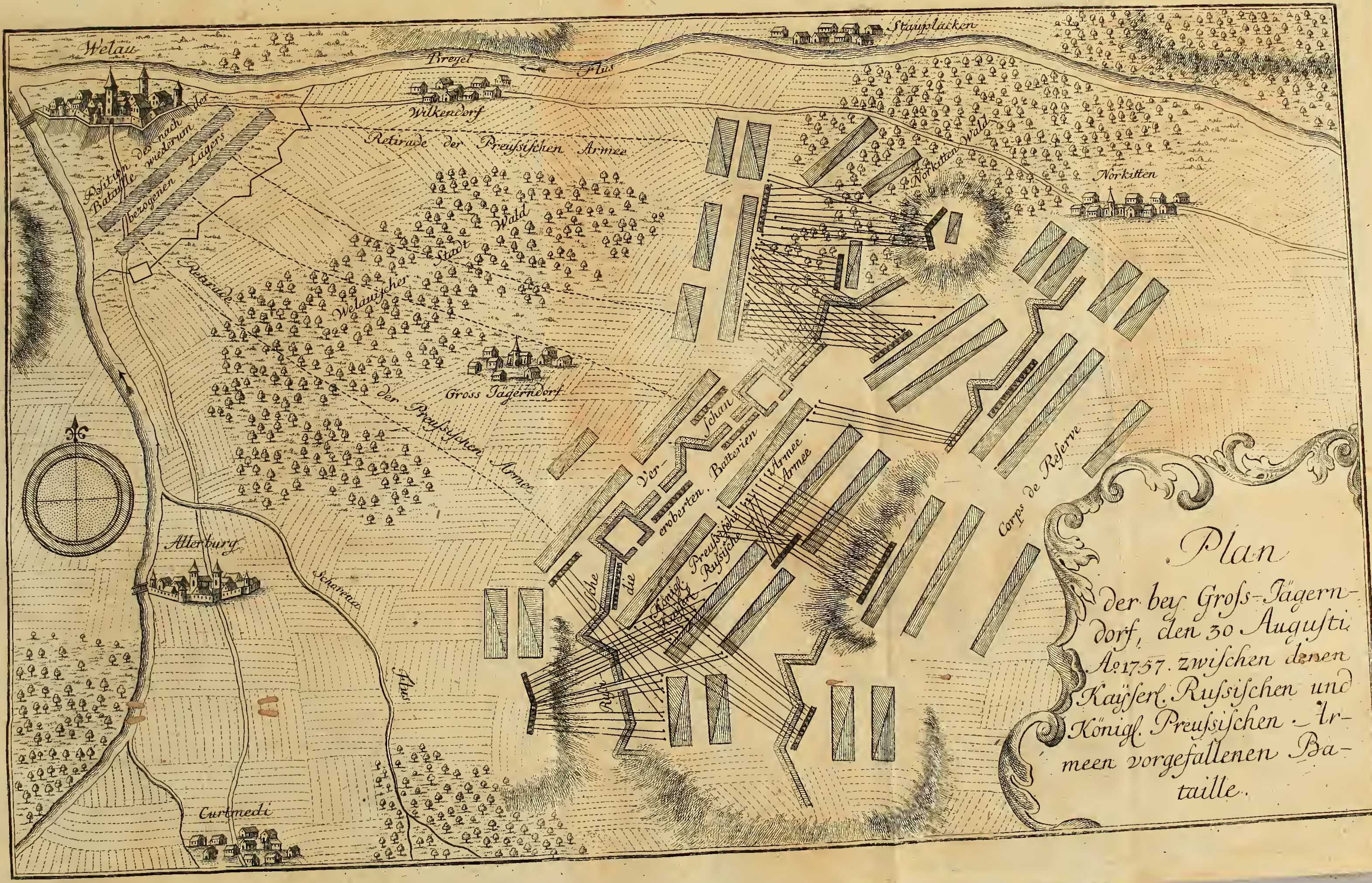
„Wir

o) von MEIERN Acta Ratisbon. Tom. II. p. 281. und an vielen anderen Orten.

„Wir ſollen und wollen weniger nicht ſogleich nach angetretener Unſerer Kayſerlichen Regierung, vermittelſt eines Commißions-Decrets, von Chur-Fürſten, Fürſten und Ständen ein Reichs-Gutachten über das, was im inſtrumento pacis zur nächſten Reichs-Deliberation ausgeſetzet worden, und den modum viſitandi betrift, erforderen, und den darauf erfolgenden Reichsſchluß ſeine behörige Kraft und Nachdruck geben. Inzwiſchen aber und bis dahin geſchehen laſſen, daß von dem Churfürſten zu Maynz, als des Heil. Reichs Erz-Canzlern, längſtens ein Jahr nach angetretener Unſerer Kayſerlichen Regierung vorerſt dieſe Viſitation vorgenommen, damit alle drey Jahre ſo lange, bis in comitiis ein anderes beliebet, continuiret, die bey der Viſitation ergangene Acta jedesmahlen der Reichs-Verſammlung vorgelegt, auch, woferne darunter der geringeſte Mangel erſcheint, ſofort in comitiis gemeſſene Vorſehung gemacht werde.

Es iſt aber leider bekannt, daß des itzigen Kayſers Majeſtät, Allerhöchſt Dero Obliegenheit hierunter noch nicht beobachtet haben; folglich die Juſtitz-Verfaſſung bey dem Reichshofrath in dem äuſſerſten Verderben liegt, um ſo mehr, da das Kayſerliche Miniſterium ſich des Reichshofraths, wie oben gezeiget iſt, als einer Peitſche bedient, mit welcher man die unſchuldigen Reichsſtände, die ſich weigern dem Oeſterreichiſchen Intereſſe aufgeopfert zu werden, nach Belieben züchtiget.

Es veroffenbahret ſich daher, daß Se. Königliche Majeſtät von Preußen, Sich bey der Ihnen höchſtnöthigen Vertheidigung, nicht auf die Reichsgerichte verlaſſen können, ſondern gezwungen worden, Sich Reichsgeſetzmäßig der Selbſthülffe zu bedienen, folglich dem null und nichtigen Verfahren des Reichshofraths zu widerſprechen, auch von dieſem Gerichte eine Genugthuung vor die ausgeübte Partheylichkeit ſo zu fodern, wie alle Stände verbunden ſind, eine gemeinſchaftliche Beſchwerde aus dem neuerlichen Unfug des Reichshofraths zu machen; indem die gegenwärtigen Miſſethaten dieſes Gerichts, der vorigen Andenken erneuern, und der ſo oft von dem Reichshofrath erſchütterte Deutſche Staat um Rettung und Rache ſchreyt.


Plan
der bey Groſs-Jägern-
dorf, den 30 Auguſti
Ao. 1757. zwiſchen denen
Kaÿſerl. Ruſsiſchen und
Königl. Preuſsiſchen Ar-
meen vorgefallenen Ba-
taille.
Welau
Pregel
Flus
Stauplacken
Wilkendorf
Norkitten
Norkitten Wald
Retirade der Preuſsiſchen Armee
Position des nach der Bataille wiederum bezogenen Lagers
Welauiſcher Stadt Wald
Retirade der Preuſsiſchen Armee
Gross Jägerndorf
Allerburg
Flus
Curtmedi
die eroberten Batterien
Corps de Reſerve

Beyträge
zur neuern
Staats-
und
Krieges-Geſchichte.

Neun und dreyßig und vierzigſtes Stück.

Danzig,
bey Johann Chriſtian Schuſter, 1758.

Inhalt.

Von dem Kayſerl. Königl. Hofe und der Oeſterreichiſchen Armee Bl. 619

Von dem Hofe zu Berlin und den Preußiſchen Armeen = 646

Berichte von der Gefangennehmung des Marquis von Fraigne 647, 649

Widerlegung einiger Oeſterreichiſchen Nachrichten • • 651

Schlachtordnung und Quartierliſte der Hauptarmee = = 660

Bericht von der Belagerung der Feſtung Schweidnitz nebſt der Capitulation und Liſte der Gefangenen = • 665, 668, 671

Von dem Printzl. Heinrichſchen Corps • = = 679

Preußiſches Patent im Bayreuthſchen • • • • 684

Preußi=

Preußiſches Ausſchreiben wegen der Contribution im Bambergiſchen . . Bl. 690

Schlachtordnung bey Roßbach 691

Fortſetzung der Staatsſchriften.

Vollſtändige Beantwortung der von dem Berliner Hofe heraus gegebenen zwey Haupt-Staatsſchriften: Expoſé des Motifs und Memoire raiſonné deren Ungrund vor Augen gelegt wird. Nebſt einer Abhandlung von der weſentlichen Beſchaffenheit des 4ten geheimen Articuls des Petersburgiſchen Tractats ꝛc. . 692

Regiſter zum 4ten Bande.

Von dem Kayſerl. Königl. Hofe und der Oeſterreichiſchen Armee.

Da die Zurückziehung der franzöſiſchen Truppen aus dem Churfürſtenthum Hannover zu verſchiedenen befremdlichen und der Verbindung zwiſchen den Höfen zu Wien und Verſailles höchſt nachtheiligen Gerüchten Anlaß gegeben hatte; ſo iſt der Königl. Franzöſiſche zu Wien befindliche Geſandte, Herr Graf von Steinville, bisher äuſſerſt bemüht geweſen, dergleichen Gerüchten zu widerſprechen und den K. K. Hof zu überzeugen, daß der Rückzug der Armee des Grafen von Clermont keine andere Urſache zum Grunde habe, als blos die unumgängliche Nothwendigkeit gedachte Armee in den Stand zu ſetzen, ſich von den bisherigen Beſchwerlichkeiten und Krankheiten, imgleichen von dem durch die Deſertion der Truppen gehabten Abgange und andern zu Ende des Feldzuges erlittenen Unfällen, wieder erhohlen zu

zu können. Es hat auch derſelbe die feyerliche Verſicherung hinzugefügt, daß ſo bald ſich die Armee verſtärkt und man die nöthigen Anſtalten zur Verpflegung der Truppen, beſonders der Cavallerie, getroffen haben würde, der Graf von Clermont ſich ſofort wieder in Bewegung ſetzen, und die Kriegesoperationen mit geſamten Kräften aufs neue anfangen ſollte; wie denn auch der Prinz von Soubiſe ausdrücklichen Befehl erhalten hätte, mit ſeinem Corps den Rhein wieder herüber zu paßiren. Von eben dieſem Miniſter wurde auch ein Courier nach Rußland an den daſigen Königl. Franzöſiſchen Geſandten, Herrn Marquis d'Hopital, abgefertiget, um denſelben in den Stand zu ſetzen, den falſchen Ausſtreuungen, die bey dieſer Gelegenheit zu Petersburg ebenfalls ergangen waren, widerſprechen und den Folgen einer unrichtigen Auslegung vorbeugen zu können.

Von dem an dem Kayſerl. Königl. Hofe reſidirenden Kayſerl. Rußiſchen Ambaſſadeur, Hrn. Grafen von Kayſerling, erhielten der Kayſerin Königin Majeſtät die wiederholte Verſicherung, daß die vermittelſt der zwiſchen beyden Kayſerlichen Höfen geſchloſſenen Allianz eingegangenen Verbindungen auf das allernachdrücklichſte und treulichſte erfüllet werden ſolten. Gedachtem Miniſter war zugleich von ſeinem Hofe die erfolgte Ungnade und Abſetzung des bisherigen Rußiſch-Kayſerlichen Großcanzlers und erſten

Staatsminiſters, Grafen von Beſtuchef-Riumin, bekannt gemacht und ihm aufgegeben worden, alle von erwähnten Grafen von Beſtuchef an ihn abgelaſſene Briefe und Inſtructionen, hauptſächlich diejenigen, welche ſeit der zwiſchen den Höfen von Wien, Frankreich und Rußland errichteten Triple-Allianz, und beſonders ſeit dem gefaßten Entſchluſſe, die unter dem Feldmarſchall Apraxin geſtandene Armee in Preußen einrücken zu laſſen, an ihn eingelaufen waren, nach Petersburg zur Durchſicht einzuſenden. Bey dieſer Gelegenheit vernahm man, daß die wegen des Betragens des Grafen von Beſtuchef angeſtellten Unterſuchungen ſehr weit gehen ſollten, und daß man dieſer Sache wegen eine Menge anderer Perſonen zu Petersburg in Verhaft genommen hätte.

Den 1ſten April langten Se. Königl. Hoheit, der Königl. Polniſche und Churſächſiſche Prinz, Xaver, zu Wien an.

Auf das Anſuchen des Herrn Generals von Sprecher, welcher das Commando zu Breßlau, zur Zeit der Uebergabe dieſer Stadt an die Preuſſiſchen Truppen, geführt hatte, wurde eine beſondere Commißion angeordnet, um gegen dieſelbe ſein damaliges Verhalten rechtfertigen zu können.

Den 17ten April hatte der türkiſche Internuncius, Reſmi Achmet Effendi, bey des Kayſers Majeſtät, den 19ten aber bey Ihro Majeſt.

der Kayſerin-Königin, die erſte öffentliche Audienz mit den gewöhnlichen Ceremonien.

Von denen aus Ungarn im Marſch begriffenen Sächſiſchen Truppen langte den 19ten die erſte Colonne, aus 2000 Mann Infanterie beſtehend, in der Gegend von Sümmering, eine Meile von Wien, an, wohin ſich Se. Majeſtät der Kayſer nebſt des Prinzen Xaver Königl. Hoheit, wie auch des Herrn Grafen von Colloredo, des Herrn Kanzlers, Grafen von Kaunitz, und des Königl. Franzöſiſchen Geſandten, Herrn Grafen von Steinville Excellenzen, erhoben, und gedachte Truppen vor ſich paradiren ließen, worauf ſelbige Sr. Majeſtät dem Könige von Pohlen wie auch Sr. Majeſtät dem Kayſer und des Königs von Frankreich Majeſtät, welche letztere dieſe Völker in Sold genommen haben, den Eid der Treue ablegten, und nach gehaltenem Raſttage ihren Marſch gegen Ober-Oeſterreich fortſetzten. Des Abends rückte auch die zweyte Colonne ein, mit welcher den 21ſten ein gleiches geſchahe. Um eben dieſe Zeit lief die Nachricht ein, daß Schweidnitz in der Nacht vom 16ten zum 17ten auf eben die Art, als es vorher in die dieſſeitige Gewalt gerathen war, an die Preußiſche Truppen übergegangen ſey. Auch vernahm man, daß zu Jägerndorf abermals 2 Auswechſelungen der Gefangenen vor ſich gegangen und den 15ten die Officiers,

den

den 16ten aber die Gemeinen ausgewechſelt worden wären.

Den 24ſten langte die 3te und den 29ſten die 4te Colonne der Sächſiſchen Völker in der Gegend der Ebersdorfer Heyde an, welche, nachdem ſie auf eben die Art, wie die erſten beyden Diviſionen, zur Fahne geſchwohren hatten, ihren Weg weiter nach dem Reiche antraten. Ein gleiches geſchahe den 1ſten May von der 5ten Colonne, welche darauf den 2ten May den andern auf dem Marſche befindlichen Colonnen folgte. Den 4ten paradierte die 6te und den 7ten May die 7te und letzte Vertheilung dieſer Truppen, welche ebenfalls, nach abgelegtem Eyde und erhaltenen Fahnen nebſt Gewehr, den Marſch nach dem Orte ihrer Beſtimmung weiter fortſetzten. Bey allen dieſen Regimentern, welche 10000 Mann ſtark geſchätzt wurden, befanden ſich viele Ungarn und Siebenbürger, mit welchen man dieſelben vollzählig gemacht hatte.

Durch eine von der Armee eingelaufene Staffette erfuhr man, daß die Preußiſchen Truppen, 60000 Mann ſtark, unter eigener Anführung des Königs, in Mähren eingerückt wären. Die Nachricht von dieſer ſo nahen Gegenwart des Feindes verurſachte große Beunruhigung, und gab zu verſchiedenen eiligſt angeſtellten Berathſchlagungen Anlaß. Es wurden darauf an die noch rückſtändigen Ungariſchen Truppen un-

vorzüglich die Ordres, ihren Marſch zu beſchleunigen, ausgefertiget, imgleichen erhielten die auf dem Marſche befindlichen Sächſiſchen Völker den Befehl, wieder nach Wien zurück zu kommen, theils um die Garniſon daſelbſt zu verſtärken, theils um in daſigen Gegenden, nebſt den Toſcaniſchen Truppen, wie auch einer Anzahl Ungariſcher Recruten und Croaten ein Lager zu Bedeckung der Oeſterreichiſchen Lande zu beziehen; wie denn auch die Archive aus Ollmütz und Brünn nach Wien gebracht, und zu gedachtem Ollmütz die ſchleunigſten Anſtalten zur Gegenwehr gemacht wurden. Den 8ten lief durch einen von dem Herrn Feldmarſchall von Daun abgefertigten Courier der Bericht ein, daß Se. Excellenz auf die Nachricht von dem Preußiſchen Einfall in Mähren ſo fort mit der ganzen Armee ebenfalls ihren Weg dahin genommen, durch einen forcirten Marſch vom 3ten bis den 5ten von Skalitz bis nach Leutomiſchel gekommen und auf ſolche Art das am letztern Orte befindliche ſehr beträchtliche Magazin glücklich gerettet hätten. Auſſer den ſtarken Beſatzungen zu Ollmütz und Brünn, an welchem erſtern Orte die Herren Generals von Marſchall und Voghtern commandirten, beliefe ſich die Anzahl der dieſſeitigen in Mähren eingerückten Armee auf 70000 Mann, und die Preußiſchen Truppen beſtünden aus drey Colonnen, davon die eine ihren Weg auf Ollmütz, die

andre auf Littau und die dritte nach Müglitz gerichtet hätte.

Wegen des im Oeſterreichiſchen überhand nehmenden Kornmangels haben der Kayſerin-Königin Majeſtät ein Patent unter dem 8ten May bekannt machen und kraft deſſen jedermänniglich ermahnen laſſen, gnugſamen Vorrath an Weizen und Korn in das Erzherzogthum Oeſterreich unter der Enns, und zuvorderſt nach Wien, auch von auswärtigen Orten und Ländern, ſonderlich aus Ungarn und Mähren, einzuführen, mit dem Verſprechen, daß dergleichen fremdes Korn von allen Landesherrlichen ſo wohl als Privataufſchlägen und Weg-Mäuten befreyt ſeyn ſolle. Jmgleichen haben Allerhöchſtdieſelben in Mähren einen öffentlichen Landaufbot ergehen laſſen, welchem zufolge alle zum Streiten Luſt habende, beſonders die in den Prerauer- und Hradiſchen Creyſen befindliche Partatſchen, Hannacken, und im Lande verſammlete Brauer-Becker- Müller- und Jäger-Burſche, bewafnet werden ſollen.

Durch einen aus Rom eingetroffenen Courier hat der K. K. Hof die Zeitung erhalten, daß Se. Päbſtl. Heiligkeit, Benedictus der XIIIIte, den 3ten May daſelbſt das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt haben.

Der Verfolg der Nachrichten aus dem K. K. Hauptquartier, vom Monat April, die wir im

vorigen Stücke Bl. 448. abgebrochen haben, enthielte folgendes:

Der Preußiſche Oberſte le Noble hatte ſich zwar bey ſeiner letzten Unternehmung mit Verluſt zurück ziehen müſſen. Dem ungeachtet ließ der Feind aufs neue 3 Grenadier- und 3 Freybataillons, nebſt einiger Cavallerie bey Potiſch aufmarſchieren, und detachirte davon ein Commando mit einigen 100 Bauern zu Aufräumung des Verhacks, welches man zu Verſicherung der Gegend bey Hutberg angelegt hatte. Das daſelbſt befindliche K. K. Commando vertheidigte ſich aber dergeſtalt, daß ſich der Feind mit einigem Abgang an Todten und Verwundeten entfernen mußte. Das Preußiſche Detachement bezog darauf die Quartiere zu Dietersbach, und ſuchte bey einem daſigen Mayerhofe eine Schanze aufzuwerfen, welche aber von dem General Laudon nebſt den Croaten angegriffen und der Feind zum Weichen gezwungen wurde. Dieſſeits erhielte der Major von Petkovich von den Bannaliſten dabey eine leichte Wunde. Sonſt zog ſich die feindliche Hauptarmee bey Griſſau und Landshut noch mehr zuſammen und mit einem Theil näher an die böhmiſchen Gränzen. Man vernahm von ſelbiger, daß theils Regimenter, theils Bataillons, theils auch Commandirte von Zeit zu Zeit rückwärts gegen Schleſien und beſonders gegen Schweidnitz abgiengen, dagegen aber Recruten und viele aus den Garniſonen gezogene Mannſchaften bey derſelben anlangten, und daß überhaupt die daſelbſt ſtehenden feindlichen Truppen ihre Quartiere und Stationen öfters verwechſelten, ſo daß bald Regimenter zu, bald abmarſchireten. Indeſſen ſuchten die Preußiſchen Frey-

batail-

bataillons, Jäger und Huſaren die äuſſerſten Gränzörter zuweilen zu überfallen; wie denn die Einwohner des Dorfes Königshayn von ſelbigen mit vielen Ungemächlichkeiten belegt und aller ihrer Haabſeligkeiten beraubt wurden. Die K. K. Armee hingegen war im Begrif ſich nicht nur zuſammen zu ziehen, ſondern auch weiter vorzurücken, zu welchem Ende der General Baron von Jahnus mit ſeinem Corps nach Güßhübel abmarſchirte, und die Avantgarde unter des Herzogs von Ahremberg Commando bis Starkſtät voraus gieng. Den 18ten vernahm man, daß Schweidnitz den 16ten April an den Feind übergegangen ſey, und die K. K. Garniſon daſelbſt ſich zu Kriegesgefangenen ergeben habe. Von Dresden verlautete, daß alle Kranken und Bleßirten von dort nach Torgau geſchaft würden, und daß das Preußiſche Corps unter dem Prinzen Heinrich immer näher im Anzuge begriffen ſey. Nach der Eroberung von Schweidnitz zog der Feind ſeine an den böhmiſchen Gränzen auf Poſtirung geſtandenen ſtarken Corps von dort zum Theil ab, und weiter zurück. Den 19ten verließ derſelbe die zu Dieterbach errichteten Schanzen und beorderte ſeine dortigen Poſten nach Rupersdorf. Sodann wurde die Stadt Braunau und die Gegend bey Friedland geräumet, von dannen ſich der Feind über Waltenburg und Reinswalde gegen Dohnhauſen begab. Das Fouquetſche Corps aber, welches in und bey Braunau geſtanden hatte, gieng wieder zurück in das Glatziſche und hauptſächlich bis nach Altheyde. Den 20ſten zog ſich der Feind auch von Grüſſau und Donhauſen weiter weg und gegen Reichenbach. Dieſſeits wurden dem Feinde Huſaren- und Croatencommandos nachgeſchickt;

wie denn der General Buccow, auf die Nachricht, daß das Anginelliſche Freybataillon zu Bedeckung des feindlichen Marſches mit einigen Jägern in Liebau zurück geblieben ſey, den Obriſten von Brentano mit den Warasdinern und den Major Lezeni mit 70 Huſaren dahin detaſchierte, welcher letztere auch das erwähnte feindliche Commando zerſtreute und meiſtens danieder hieb, auch 2 Majors, 2 Capitains, 3 Lieutenants und 47 Gemeine als Kriegesgefangene, ingleichen 2 Feldſtücke mit zurück brachte. Den 20ſten wurde auch das Hauptquartier der K. K. Armee von Königsgrätz nach Skalitz verlegt, wo es der Herr Feldmarſchall an nichts ermangeln ließ, ſich auf alle feindliche Anfälle gefaßt zu machen, in welcher Abſicht ſich derſelbe den 21ſten wieder nach den vorwärts ſtehenden Detachements über Starkſtadt ſelbſt verfügte, die daſigen Einrichtungen in Augenſchein nahm und die weitern Veranſtaltungen vorkehrte. Von den in dem Sächſiſchen Erzgebürge ſtehenden feindlichen Truppen verlautete, daß ſie Befehl hätten, ſich immer in marſchfertigen Stande zu halten. Man vernahm auch aus Dresden, daß das Preußiſche Finkiſche Regiment von dort nach Dippoldswalde marſchirt ſey, und daß man die bisherige Schanzarbeit in gedachter Reſidenz aufgehoben hätte. Sonſt wurden die Wege in der Gegend Reichenbach, Zwickau und Chemnitz ausgebeſſert, und über den Tſchoppaufluß viele breite Brücken geſchlagen. Den 23ſten hatte der König von Preuſſen ſein Hauptquartier zu Frankenſtein genommen, wohin ſich die ganze feindliche Armee, nach Zurücklaſſung einiger Regimenter in und um Schweidnitz, und eines Detachements zu Bedeckung des Magazins zu Gottesberg,

tesberg, gewendet hatte. Von dort ſetzte gedachte Armee, oder doch ein groſſer Theil derſelben, ihren Marſch in die Gegend von Neiß fort, und der König begab ſich auf kurze Zeit nach Glatz. In dieſer Grafſchaft giengen die diſſeitigen Patrouillen wechſelsweiſe mit den feindlichen bis nach Habelſchwerdt. Von dem Preußiſchen Fouquetſchen Corps wurden die Zugänge gegen Wernersdorf und Altheyde bedeckt, da mittlerweile hinter dieſem Corps andre feindliche Truppen, defilirten. Den 24ſten griffen die nach Griſſau abgeſchickten Croaten- und Huſarencommandos die zu Hennersdorf noch geſtandene feindliche Poſtirung an, verfolgten ſelbige mit Verluſt einiger Todten über das Kloſter Griſſau, und brachten die Nachricht mit, daß der Feind die Magazine von Landshut und Gottesberg nach Schweidnitz bringen lieſſe. Man vernahm auch, daß ein anderes feindliches Corps aus Schleſien nach der Lausnitz abgegangen und in die Gegenden von Bauzen und Görlitz eingerückt ſey, auch ſeine Vorpoſten bis Marienthal und Oſtritz verbreitet hätte, worauf ſich die dieſſeitigen allda geſtandenen Commandos näher gegen Zittau zurück gezogen hätten. Dieſes feindliche Corps ſollte aus den Cuiraßierregimentern, Prinz von Preuſſen, Drieſen und Marggraf von Schwedt, aus den grünen Huſaren und einigen Infanterieregimentern, unter Commando des Generallieutenants von Drieſen beſtehen, und an Artillerie 5 Canonen und 4 Haubitzen bey ſich führen. Von der Kayſerl. Königlichen Armee zu Skalitz wurden beſtändig Detachements auf vielerley Seiten ausgeſchickt um dem Feinde Abbruch zu thun, und von deſſen Bewegungen Kundſchaft einzuziehen. Sonſt geſchahe in gedachtem Haupt-

quartier

quartier die feyerliche Austheilung des militariſchen Mariä=Thereſiä=Ordens an verſchiedene Herren Officiers mit folgenden Ceremonien:

Nachdem Seine Römiſch=Kayſerliche Majeſt. als Großmeiſter des von Ihro Majeſtät der Kayſerin=Königin neu=errichteten militairiſchen Mariä=Thereſiä=Ordens den die Kayſerl. Königliche Armee commandirenden Generalfeldmarſchall, Leopold Grafen von Daun, als dieſes hohen Ordens zweyten Großkreutz, allergnädigſt bevollmächtiget haben, in Allerhöchſt Dero Namen die durch Ihres in letzt abgewichener Campagné bezeugtes kluges und tapferes Betragen ſich dieſes hohen Ordens würdig gemachten und folglich von Allerhöchſt=erwehnten Durchlauchtigſten Großmeiſtern hierzu allergnädigſt ernannten Canditaten zu creiren, als:

Den Generalfeldmarſchalllieutenant von Haddick zum Groß=Kreuz, den Generalfeldzeugmeiſter, Freyherrn von Sincere, den Generalfeldmarſchalllieutenant, Grafen von Wied; und Niclas, Grafen Eſterhaſi, den Generalfeldwachtmeiſter, Fürſten Kinsky, den Marquis de los Rios, den Baron von Jahnus, den Baron von Laudon, den Grafen d'Ajaſas, den Obriſten Grafen St. Ignon vom Würtenbergiſchen Dragonerregiment, den Baron von Elmendorf vom Bottaiſchen Infanterieregiment, von Amadee vom Niclas Eſterhaſiſchen Infanterieregiment, den Obriſtlieutenant de Pojannowsky vom Serbelloniſchen Küraßierregiment, den Generaladjutant Grafen von Poniatowsky zu Rittern in einem feyerlichen Actu bey der Kayſerl. Königl. Armee: Als hat ermeldeter commandirender Generalfeldmarſchall zu dieſer ſolennen Reception den 23ſten April beſtim=

beſtimmet, und obbenannte Candidaten mittelſt eigends denſelben zugeſchickten Zuſchriften um 10 Uhr des Vormittags in das dermalige Hauptquartier Skalitz an der Aupa und zwar den Generalfeldmarſchallieutenant von Haddick, nebſt dem Generalfeldzeugmeiſter, Freyherrn von Sincere, und Feldmarſchallieutenant, Grafen Niclas Eſterhaſi, dergeſtalt von dem jenſeits ſeparirt ſtehenden Corps d'Armee beſchieden, daß ihre Anherokunft nicht anders, als nur in jenem Fall geſchehen ſolle, wenn man auf dieſe 3 bis 4 Tage der zu machenden Hin- und Herreiſe vor dortigen widrigen feindlichen Unternehmungen unbeſorgt ſeyn könnte, wo zugleich auch die übrige Generalität, Staabs- und Oberofficiers von der Armee, welche bey gegenwärtigen Umſtänden und des Feindes itziger Poſition ohne Nachtheil des höchſten Dienſtes ſich von ihren Poſten entfernen können, dieſem Actu in ihren reſpective gehörigen Generals- und Regimentsuniformen beyzuwohnen, eingeladen worden.

Es war zwar nicht minder von mehr Allerhöchſternannter Sr Römiſch- Kayſerlichen Majeſtät, nebſt vorerwähnten Candidaten, der Feldmarſchallieutenant, Graf Louis von Stahrenberg, in dieſer Promotion mit begriffen. Da aber ſelbiger bey der Armee zu der Zeit nicht anweſend, auch ſein dermaliger Aufenthalt hieſigen Orts unbekannt war; ſo hat ſelbiger nicht mit berufen werden können. Inzwiſchen wurde auch dieſe auf den 23ſten beſtimmte ſolenne Function des Tages vorher bey der Parol, nebſt Benennung der Generals und Officiers, welche obbeſagtermaſſen theils als Großkreutz, theils aber als

Ritter

Ritter an- und aufgenommen worden, öffentlich kund gemacht.

Da nun an bemeldeten Tage und Stunde erwähnte Candidaten bis auf den Bottaiſchen Oberſten, Baron von Elmendorf, welchen eine Krankheit zurück gehalten, in dem Hauptquartier angelanget, verfügte ſich wiederholter commandirender Feldmarſchall, welcher das groſſe Ordenskreutz über der Feldmarſchallsuniform herabhangend hatte, in ein hierzu beſonderes zubereites Zimmer, wo hinein die Candidaten bey obbemerkten Rang einer nach dem andern durch den Generaladjutanten von Tag berufen, und ihnen von oftermeldeten commandirenden General ihre an einer länglichen Tafel auf beyden Seiten rangirte Stühle angewieſen, ſodann die von dem Allerdurchlauchtigſten Großmeiſter vermittelſt eines eigenen allergnädigſten Handſchreibens aus Großmeiſterlicher Macht und Vollkommenheit hierzu erhaltenen Vollmacht durch den zu Führung der Kriegsexpedition beygegebenen Kayſerl. Königl. Hofkriegsrath von Schelzinger vorgeleſen wurden.

Der commandirende General erklärte nachhero den Luſtre und den Endzweck dieſes Ordens. Er gab die nunmehro vollkommenſte Verbindlichkeit der beſtändig zu unterhaltenden Einigkeit und brüderlichen Liebe zu erkennen. Zuvörderſt aber hat ſelbiger die verpflichteſte Schuldigkeit in Vornehmung alles desjenigen, was nur immer zur Beförderung des allerhöchſten Dienſtes und Aufnahme des Durchlauchtigſten Hauſes von Oeſterreich gereichen, hingegen aber die gefliſſenſte Vermeidung und Verhütung desjenigen, was nur den mindeſten Undienſt nach ſich ziehen möge, mit eifervollem Herzen eingepräget, benebſt auch

die Verſicherung der demnächſtigen Zuſtellung der hierüber ausgefertigt werdenden Patente mit der beygerückten Erinnerung ertheilet, daß dem Großkreutz hiebey eine jährliche Penſion von 1500, den andern aber eine gleiche von 400 Fl. allermildeſt ausgeworfen worden ſey. Endlich wurde ihnen auch vorläufig die mit dem eheſten unternommene Haltung eines Ordenskapitels vermittelſt Beziehung ein- und anderer derſelben über die vorhandenen Bittſchriften der in groſſer Anzahl ſich vorfindenden Candidaten angedeutet.

Hierauf wurde der Zug in die Pfarrkirche zu Skalitz angetreten; und zwar voraus giengen 3 Flügeladjutanten von der Armee, auf welche die Candidaten nach ihrem Range 2 und 2, nach dieſen der commandirende General, als zu dieſem Actu bevollmächtigter Großkreutz, hinter denenſelben beſagter Hofkriegsrath, und die Generaladjutanten, ſodann geſammte anweſende Generalität, Staabs- und Oberofficiers folgeten, und dem von dem Feldſuperiori gehaltenen Gottesdienſt beywohneten.

Nach deſſen Endigung begab man ſich in der nämlichen Ordnung aus der Kirche in die zu dieſer Function auf dem Platz aufgeſchlagene Zelter, während welchem Zug die hierzu commandirte Carabinierscompagnien von den Cüraßierregimentern, Erzherzog Ferdinand und Kalkreuter, unter dem Schall ihrer Trompeten und Pauken, auch die Maquiriſche Grenadiercompagnie mit Rührung des Spiels an den Zeltern paradirte.

Als nun der geſamte Zug in dem Hauptzelte angelanget, und der commandirende General vor dem in der Mitte an der Wand auf einem Teppich geſetzten Stuhl, und neben ihm auf jeder

Seite

Seite ein Generaladjutant, nicht minder auch vor Hochdenenſelben rechts und links ſeitwärts 2 Generaladjutanten, auch dieſen zur Rechten der älteſte Flügeladjutant mit einer ſilbernen Täze, worauf die Ordenskreuze geleget waren, dann die Candidaten nach ihrem Range auf beyden Seiten, und endlich hinter dieſen in und um das offene Zelt die Generalität, nebſt einer großen Anzahl Staabs- und Oberofficiers, auch vielen andern Zuſchauern, ſich geſtellet hatten, hat oft erwähnter commandirender General mehr beſagtem Hofkriegsrath von Schelzinger, welcher ſich nächſt den Candidaten in der Mitte gegen den commandirenden Herrn General geſtellt, den Befehl ertheilet, die von dem Allerdurchlauchtigſten Großmeiſter vorgelegte Anrede öffentlich abzuleſen, nach welcher Vorleſung geſamte Ordenscandidaten aus dem Hauptzelt ab- und in das Nebenzelt durch zwey Flügeladjutanten geführet wurden.

Nachdem nun dieſe Flügeladjutanten deren Anweſenheit zurück gemeldet, erhielten ſie gleich die Ordre, den Feldmarſchallieutenant von Haddick abzuholen, worauf ſothane Flügeladjutanten zu demſelben in das Nebenzelt abgiengen, und dieſen, auf beyden Seiten neben ihm hertretend, in das Hauptzelt vor den commandirenden General führeten.

Als dieſer erſte Candidat anlangte, ſetzte der commandirende Generalfeldmarſchall, als zu dieſem ſolennen Actu von Sr. Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät als Großmeiſter dieſes Ordens Bevollmächtigter, den Hut auf, und ließ ſich in nachſtehenden Worten alſo vernehmen:

„Auf

„Auf allerhöchſten Kayſerlichen Großmeiſter„lichen Befehl empfänget der Generalfeldmar„ſchallieutenant aus meinen Händen das Zeichen „des militairiſchen Mariä Thereſiä-Ordens. Die„ſes dienet zum Beweiſe Ihrer Thaten, und ma„chet Sie zum Mitglied dieſes Ordens, der al„lein der Tapferkeit und Klugheit gewidmet iſt. „Gebrauchen Sie ſich deſſen zur Ehre Gottes, „und Dienſt des Durchlauchtigſten Erzhauſes „von Oeſterreich, und zu Vertheidigung des Va„terlandes.„

Da ſodann der älteſte Generaladjutant das große Ordensband mit dem Kreuz, ſo dieſer von dem neben ihm geſtellten Flügeladjutanten von ſeiner Täze empfangen, dem commandirenden General auf einer ſilbernen Täze überreichte, welcher ſolches ſofort unter Trompeten- und Paukenſchall, auch Trommelſchlag ihm, von Haddick, anhing, darauf auch unter einem aufrichtigſt gemachten Glückwunſch denſelben umarmete.

Wornach dieſer neue Großkreuz durch den links vorwärts geſtellten Adjutanten auf ſeinen Platz rechter Hand geführet wurde, und der commandirende Generalfeldmarſchall ſeinen Hut wieder abnahm.

Inzwiſchen giengen obbeſagte Flügeladjutanten, den Generalfeldzeugmeiſter, Freyherrn von Sincere, auf vorbemerkte Art abzuholen, und ins Hauptzelt einzuführen, weſſen Reception ſowol, als aller übrigen, mit gleichmäßigen Ceremoniel geſchahe; nur daß den Rittern das kleinere Kreutz an die Weſten-Knopflöcher angemachet, und ſie nachhero durch bemerkten Adjutanten erſtlich zum neuen Großkreuz, und weiter

zu den übrigen bereits recipirten Rittern, um ſelbe einen nach dem andern gleichfalls zu umarmen, bis auf die für jeden beſtimmten Plätze geführet wurden.

Nach deſſen Vollendung wiederholte der commandirende Generalfeldmarſchall gegen alle insgeſamt nochmals ſeine Gratulation, und begab ſich mit dem neuen Großkreuz und den Rittern, wie auch den anweſenden Generals, Staabs- und andern Officiers, wiederum in ſein Quartier zurück.

Es wurde ſodann an 4 Tafeln, deren die erſte von 30, die übrigen 3 aber, jede von 18 Couverts, waren, unter beſtändigen Trompeten- und Pauckenſchall geſpeiſet, und alſo dieſe feyerliche Function zu jedermanns ausnehmenden Vergnügen geendiget.

Von der feindlichen Hauptarmee wurde noch immer beſtätiget, daß ſich dieſelbe bey Neiß verſammle, das Fouquetſche Corps aber im Glatziſchen cantonire, und daß der König ſein Hauptquartier eine Zeitlang zu Münſterberg gehabt hätte. Durch Kriegesgefangene, wovon noch kürzlich 1 Rittmeiſter nebſt 9 Huſaren eingebracht wurden, erfuhr man, daß der Preußiſche General Ziethen mit 6 Bataillons annoch in Landshut, Griſſau und Gottesberg ſtehe, und daß am letztern Orte das daſelbſt vorhandene Magazin verkauft würde. Ungeachtet der jüngſthin repoußirten feindlichen Poſtirung bey Hennersdorf blieb dennoch das Kloſter Griſſau ſelbſt von den Preußiſchen Truppen beſetzt. Aus dieſem ſuchten ſie die Generals Laudon und Eſterhaſi mit ihren Huſaren und Croaten vollends zu vertrei-

vertreiben. Bey deren Annäherung zeigten ſich zwar drey Eſquadrons Preußiſche Huſaren, die ſich aber bald auf die Anrückung einiger dieſſeitigen Huſaren und Croaten dergeſtalt zurück zogen, daß gedachte Generals ganz nahe an das Kloſter vorrücken und die auf den Mauren und Gallerien geſtellten Grenadiers und einen Theil des Freybataillons abreichen konnten, und ungeachtet hierauf die Croaten den Feind auf der einen Seite zu forciren ſuchten; ſo verhinderte doch die Höhe der Mauren und der aus Landshut angelangte feindliche Succurs, welcher auf der andern Seite die Beſatzung aus dem Kloſter an ſich zog und mit ſich nach Landshut abführte, dieſes Orts etwas erſprießliches bewürken zu können. Von dem obgedachter maſſen in der Laußnitz eingerückten Drieſenſchen Corps näherte ſich ein Theil der Stadt Zittau, woſelbſt der diſſeitige Obriſtlieutenant von Ittner commandirte. Acht Eſcadrons feindliche Huſaren fanden Mittel ſich unvermerkt bey den Vorſtädten von Zittau ſehen zu laſſen, von welchen 5 Eſcadrons in die Stadt drungen, da mittlerweile die übrigen drey die Hügel und Straßen gegen Ullersdorf und Krottau beſetzten. So bald aber der zu Gabel befindliche General Maqvire davon Nachricht erhielte, brach derſelbe mit dem Salmiſchen Infanterie, dem Modeneſiſchen Cuiraßierregimente und 100 Zaziger Huſaren nach Zittau auf, da ſich denn das feindliche Commando ſogleich wieder zurück begab, ohne etwas weiters ausgerichtet zu haben, als daß es 4 Mann als Gefangene mit ſich weg führte. Auf dem Rückzuge ſelbſt grif dieſes Commando eine dieſſeitige aus 11 Mann beſtehende Huſarenpatroulle zu Seizersdorf an, wovon 2 Mann getödtet

und die übrigen gefangen genommen wurden. Es bekam aber der Feind ebenfalls 3 Todte und 14 Verwundete, und die bey vorgedachter Zurückziehung von demſelben zugleich verlaſſenen Poſten zu Oſtritz und Marienthal wurden diſſeits wieder beſetzt. Den 29ſten verließ die K. K. Armee ihre Cantonirungen und bezog das bey dem Hauptquartier Skalitz abgeſteckte Lager, da ſich mittlerweile ein Corps unter dem General Buccow, zu Trautenau, das Ahrenbergiſche Corps de Reſerve aber bey Nachod ebenfalls gelagert hatte, und der General Laudon mit einem Detachement nach Levin, wie auch der General Jahnus mit einem andern nach Grulich abgegangen war. Von dem im Glatziſchen ſtehenden Fouquetſchen Corps verlautete, daß ſich ſelbiges von Wallisfurth, theils gegen Wartha, theils gegen Habelſchwerdt zurück gezogen hätte. Ohnweit dieſes letztern Orts ſtund der Rittmeiſter Magyari von Morocz mit 140 Pferden poſtirt. Der Feind ſuchte ihn alſo durch 1 Bataillon Infanterie, welches 4 Canonen bey ſich hatte, und durch einige Eſcadrons Huſaren zu vertreiben. Dieſe Uebermacht des Feindes nöthigte auch den Rittmeiſter ſich nach Urnz, jedoch ohne Verluſt, zurück zu ziehen, woſelbſt er die Nacht ſtehen blieb. Den andern Tag, als den 30ſten, da der Feind mit 300 Mann abermals an ihn ſetzte, zog ſich derſelbe bis zwiſchen Mittelwald und Schönfelden, als den Ort, wo er den Gegentheil gern gehabt hätte, zurück; wie er denn allda den Feind ſelbſt anfiel, ſolchen zerſtreute, und 1 Rittmeiſter, 2 Unterofficiers nebſt einigen dreyßig Gemeinen zu Kriegesgefangenen machte, ſelbſt aber nur einen Todten und 2 Verwundeten bekam. Auf die Nachricht, daß die bey Neiß verſammlete

Preuſ-

Preußiſche Hauptarmee durch Schleſien nach Mähren im Anzuge begriffen ſey, faßte der Herr Feldmarſchall den Schluß, die Kayſ. K. Armee ebenfals in jene Gegenden vorrücken zu laſſen. In dieſer Abſicht trat der General Laudon mit ſeinem Corps von 5000 Mann, welches künftig die Avantgarde der Armee ausmachen wird, bereits den 2ten May den Marſch von Levin nach Reichenau an. Den 3ten ſetzte ſich die ganze Armee aus ihrem bey Skalitz gehabten Lager in Bewegung und marſchierte bis nach Wodierad, nachdem der Herr General Graf von Harſch mit einem anſehnlichen Corps zu Bedeckung der böhmiſchen Gränzen gegen Niederſchleſien und Glatz zurück geblieben war. Den 4ten ſetzte die Armee ihren Marſch nach Chotzen fort, und den 5ten traf ſelbige zu Leutomiſchel ein, wo ſie ſich wiederum lagerte. Zugleich rückte der General Laudon mit ſeinem Corps von Reichenau weiter über Wildenſchwerd nach Landscron, woſelbſt er ſich ſetzte und von dort gegen den Feind patrouilliren ließ. Durch dieſe Patouillen und andere Kundſchaften erfuhr man, daß der Feind den 3ten May in Sternberg eingerückt und von dort bis nach Mähriſch-Neuſtadt und Littau vorgedrungen ſey, wie denn ein Theil der feindlichen Macht bereits über die March geſetzt hätte, welches den General de Ville bewog, ſich mit ſeiner unterhabenden Cavallerie nach Proßnitz zu ziehen. Der General Laudon erhielte Ordre, mit ſeinem Vordertreffen weiter bis Hohenſtadt vorzurücken, ſich mit den leichten Truppen von dort aus noch weiter hinaus zu begeben, und nebſt Beobachtung des Feindes ihm zugleich den möglichſten Abbruch zu thun. Dem bis dahin zu Krulich geſtandenem General Jahnus

wurde aufgetragen, ſich mit ſeinem Detachement nach Schildberg zu ziehen, und ſich zu bemühen, dem Feinde in den Rücken zu fallen, und ihm die Communication mit Oberſchleſien ſchwer zu machen. Weil ſich auch das Fouquetſche Corps aus dem Glatziſchen nach Warta, von dort aber nach Ottmachau gezogen und die Garniſon zu Glatz vorläufig mit einigen 100 Mann verſtärkt hatte; ſo bemühte ſich der Obriſte von Zettwitz die zur Bedeckung dieſes feindlichen Rückmarſches beſtimmte feindliche Cavallerie, jedoch vergebens, anzugreifen, indem ſich ſelbige auf deſſen Annäherung unter die Canonen von Glatz begab. Von Landshut verlautete, daß der daſelbſt geſtandene Feind ſich von dort ebenfalls weg begeben und 500 Huſaren zurück gelaſſen hätte. Aus Torgau wurde berichtet, daß daſelbſt an der Fortification gearbeitet, und daß bey Dresden ein beträchtliches Magazin, hauptſächlich aber Mehlvorrath, zuſammen gebracht würde. Von dem General Jahnus vernahm man, daß er ſeiner Ordre gemäß, den 6ten zu Schildberg eingerückt ſey, und nach Grünberg und Schönberg Poſten und Detachements ausgeſchickt, zu Krulich und Altſtadt aber beträchtliche Commandos zu Beobachtung der Garniſon in Glatz zurück gelaſſen hätte. Gleichergeſtalt hatte ſich der General Laudon nach Hohenſtadt gezogen und die Poſten zu Auſe und Müglitz beſetzt. Kurz nach ſeiner Einrückung wurde ein feindliches Huſarencommando von 1 Lieutenant und 40 Pferden, welches zu Loſchitz Contribution eintrieb, durch eine Partey von dem Laudonſchen Corps angegriffen, gänzlich zerſtreut und der Officier nebſt 1 Unterofficier und 12 Gemeinen gefangen genommen. An eben dem Tage langten die Nach-

richten

richten ein, daß die feindliche Armee von Schwarzbach bis Kudewin gelagert ſtünde, und der König ſelbſt nebſt dem Prinzen Moriz und dem Marggrafen Carl bey derſelben gegenwärtig ſey, und daß eine Avantgarde von etwa 12000 Mann aus 3 Huſaren- und 6 Dragonerregimentern und 4000 Grenadiers beſtehend, die March paßiret und gegen Ollſchan, wo ſich einiger Magazinsvorrath mit einer kleinen Bedeckung von dieſſeitigen Huſaren befand, gerückt wäre. Da man aber ſchon das meiſte von dieſem Vorrath bereits weggeſchaft hatte, ſo zog ſich auch die Bedeckung vor der andringenden Uebermacht ohne Verluſt zurück. Ein beträchtlicher Theil dieſes feindlichen Corps wendete ſich darauf nach Proßnitz, woſelbſt der General de Ville mit der Cavallerie ſeines Corps, von welchem er die Infanterie in die Feſtung Ollmütz geworfen hatte, poſtirt war. Weil aber derſelbe der feindlichen Macht nicht gewachſen war, ſo zog er ſich nach Predlitz zurück und nahm daſelbſt eine Stellung, aus welcher er den Feind beobachten und ihm, im Fall deſſen weitern Vorrückung, Schaden zufügen konnte. Der bey Landshut geſtandene General Zieten hatte ſich zwar rückwärts nach Schleſien gewendet, bald darauf aber ſeinen Marſch ſchleunig geändert, und ſich wieder nach Gottesberg gezogen, wohin auch die Warneriſchen Huſaren abgegangen ſeyn ſolten. Den 7ten ließ der Herr Feldmarſchall die ganze Armee in Schlachtordnung ausrücken, um ſolche in Augenſchein zu nehmen. An eben dem Tage begab ſich die nach Ollſchan und Proßnitz im Anzug begriffen geweſene feindliche Avantgarde wieder zurück, bis auf 20 Escadrons Huſaren und Dragoner nebſt 2 Grenadierbataillons, die ſich gegen Predlitz,

wo ſich der dieſſeitige General de Ville befand, poſtirten; da hingegen die Armee bey Littau dieß- und jenſeits der March theils campirte, theils cantonirte. Mittlerweile ſuchte der General Laudon die feindlichen Ausſchreibungen und Streifereyen zu verhindern, in welcher Abſicht auch das Schloß zu Bußow von ihm beſetzt wurde. Von dem Fouquetſchen Corps wurde beſtätiget, daß es zu Verſtärkung der Armee des Königs über Ottmachau nach Neiß, mit einem ſtarken Zug Artillerie, Munition und Belagerungsrequiſiten, abgegangen ſey. Ein Theil gedachter Munition und Belagerungserforderniſſen war aus der Feſtung Glatz und Neiß abgeführet worden, und der Feind ſuchte durch eine gegen den bey Reinerz poſtirten Obriſten von Zettwitz wiewohl fruchtloß unternommene und verſtellte Attaque dieſen Tranſport zu verdecken. Weil alſo die meiſte Stärke der feindlichen Macht aus dem Glatziſchen abgegangen und folglich von dort aus nicht mehr ſo viel gegen Böhmen zu beſorgen war; ſo wurde der bey Nachod zurück gebliebene General Harſch beordert, mit ſeinem Corps nach Hinterlaſſung eines hinlänglichen Detachements zu Beſetzung der dortigen Zugänge, nach Königsgrätz abzurücken. Inzwiſchen war auch das unter dem General Serbelloni gegen die Sächſiſchen Gränzen ſtehende Corps in vollem Marſch begriffen, um bey Budin ein Lager zu beziehen, und einem von dieſer Seite etwa zu unternehmenden feindlichen Einbruch widerſtehen zu können. Der General Laudon aber hatte ſich weiter rechter Hand und nach Müglitz gezogen, und der von ihm verlaſſene Poſten war von dem General Jahnus beſetzt worden. Den 9ten gaben die Nachrichten, daß

das

das Hauptquartier des Königs noch bey Littau, die Armee aber von dannen bis Kudewin zum theil gelagert ſey, die Cavallerie hingegen in den daſigen Dörfern cantonire, und die vorkehrenden Veranſtaltungen auf eine Belagerung von Ollmütz abzuzielen ſchienen. Die K. K. Armee befand ſich noch immer Marſchfertig. Aus Sachſen vernahm man, daß die daſigen feindlichen Bewegungen theils auf einen Einmarſch in Böhmen, theils auf eine Unternehmung gegen die Kayſerliche und Reichsarmee gerichtet seyn dürften. Den 10ten bezog der General von Harſch ſein Lager in den Linien bey Königsgrätz, nachdem er zu Trautenau den General Kalnocky und zu Nachod den General Eſterhaſy mit Detachements von Croaten und Huſaren zurück gelaſſen hatte. Der General Laudon verließ ſeinen bey Müglitz gehabten Poſten, und rückte weiter vorwärts nach Konitz, dagegen Müglitz, Lexen und Loſtitz von dem General Jahnus beſetzt wurden. Bey Auſſe, welchen Poſten der itztgedachte General Jahnus ebenfalls einnehmen wollte, kam es zwiſchen einem daſelbſt befindlichen feindlichen Commando und den dieſſeitigen Huſaren und Croaten zu einem Scharmützel, wobey der Feind einen ziemlichen Verluſt an Todten und Bleßirten litte, auch 8 Kriegsgefangenen einbüßte. Da ſich aber der Feind ſehr verſtärkte und dieſen Poſten mit Macht zu behaupten ſuchte, ſo gieng das dieſſeitige Commando, welches nur 4 Bleſſirte bekommen hatte, bey Stamnitz wieder über die March, und faſte daſelbſt Poſten. Von einem andern dieſſeitigen Commando wurde eine Preußiſche Partey, welche mit Eintreibung der ausgeſchriebenen Fourage beſchäftigt war, bey Janowitz zerſtreut, und von derſelben 1 Officier

nebſt 12 Huſaren gefänglich eingebracht. Von der feindlichen Armee erfuhr man, daß zur Subſiſtenz derſelben zu Neuſtadt und Sternberg Magazins, theils durch die Zufuhr aus Schleſien, theils durch Ausſchreibungen in Mähren errichtet würden. Den 11ten regulirte der General Laudon ſeine neue Stellung dergeſtalt, daß er die Communication mit dem zu Pretlitz ſtehenden General Ville frey behielt. Von dem Preuſſiſchen General Zieten wurde beſtätiget, daß er mit ſeinen Truppen rückwärts gegen Schleſien gegangen ſey, und ſich, wie das Fouquetſche Corps, mit dem König vereinigen würde. Den 12ten verließ der General Harſch ſein Lager bey Königsgrätz, und traf des folgenden Tages mit ſeinem Corps bey Hollitz ein. Von der feindlichen Armee bey Littau ſetzte ſich ein Corps von etwa 10000 Mann gegen Ollſchan in Bewegung und lagerte ſich bey Czelechowitz, woſelbſt es ſich mit dem bereits daſelbſt geſtandenen Prinzl. Würtenbergiſchen Corps von 8000 Mann vereinigte und 2 Treffen formirte. Nach den Auſſagen der Deſerteurs ſollte der König dieſes Corps ſelbſt anführen, und ein anderes unter dem Prinzen von Anhalt in das Lager bey Littau eingerückt ſeyn. Zu Beobachtung des vorerwähnten neuen feindlichen Lagers bey Czelechowitz ſchickte der General Laudon den Hauptmann Ziska von den Gränztruppen mit einigen Huſaren ab, dem es auch glückte, ganz nahe an des Feindes Poſition 100 Pferde zu erbeuten. Der General Jahnus, welcher ſeine Stellung abermals geändert und ſich bey Allerheiligen, ohnweit Müglitz, geſetzt hatte, berichtete, daß der Feind ſeine Vorpoſten von Martinka auf Chudowin zurück gezogen auch Auſſe verlaſſen hätte. Den 13ten ſetzte

ſetzte der General Harſch ſeinen Marſch weiter nach Chozen fort. Das feindliche Lager bey Littau zog ſich näher zuſammen und es verlautete, daß eine Anzahl Landvolk aus Schleſien und Mähren, welches mit Schaufeln und Krampen verſehen, im Anzuge begriffen und zur Arbeit beſtimmt ſey. Zu Littau ſelbſt, wo kürzlich viele von dem Artillerie-Perſonali eingerückt waren, wurde theils an Befeſtigung des Städtchens, theils auch in dem daſigen Lager an Anlegung verſchiedener Werke, die man mit Canonen beſetzte, gearbeitet. Man erfuhr auch, daß über den March-Fluß mehrere Communications-Brücken wären geſchlagen worden, und daß einige ſtarke Artillerie- und Fourage-Transports aus Schleſien zu der feindlichen Armee in Mähren abgegangen wären. Den 14ten marſchierte der General Harſch weiter bis nach Wildenſchwerdt. Von dem Feinde lief der Bericht ein, daß ſelbiger mit einem meiſtens aus Reuterey beſtehendem Corps aus dem Lager bey Czelechowitz ausmarſchiert ſey und den Weg auf beyden Seiten bey Proßnitz ſelbſt geſperrt gehalten hätte. Den 15ten erfuhr man, daß dieſes ausgerückte feindliche Corps die Delogirung des Generals de Ville von ſeinem Poſten zu Predlitz, zum Endzweck gehabt, und daß gedachter General auf Wahrnehmung der feindlichen Ueberlegenheit ſich in guter Ordnung zurück gezogen hätte. Der Feind rückte beſtändig nach, die leichten Truppen ſcharmuzirten zuſammen und feindlicher Seits wurde auch aus Canonen gefeuret. Bey Drillitz kam es zu einer Defilee, wo die dieſſeitige Mannſchaft nicht ſogleich paßiren konnte, wodurch die feindlichen Huſaren Zeit gewannen an das Würtenbergiſche Dragonerregiment zu ſtoſ-

ſen.

ſen. Der General, Graf St. Jgnon, welcher dieſes Regiment commandirte, ließ die Dragoner aus der Defilee herausrücken, und fiel den Feind mit ſolchem Muthe an, daß er ſelbigen mit einem nahmhaften Verluſt zurück trieb, und einen Theil in einen Moraſt ſprengte; wie denn auch eine andere Parthey Huſaren, welche den Cuiraßierregimentern, Modena und Birkenfeld nachſetzten, von dieſen angegriffen und zurück getrieben wurde. Der General de Ville blieb mit ſeiner Cavallerie die Nacht durch zu Raudnitz ſtehen, der Feind aber machte mit der Jnfanterie bey Predlitz, und mit der Cavallerie bey Traſenitz Halte, worauf er des folgenden Tages in das alte Lager bey Proßnitz zurück marſchierte, nachdem er in daſiger Gegend alles auffouragiret und geplündert hatte. Den 16ten gaben die Rapports, daß der Feind ein Commando Huſaren nach Wiſchau abgeſchickt hätte, um den allda gebliebenen Mehlvorrath zur Armee zu ſchaffen, und daß 5 Regimenter Cavallerie und 2 Huſarenregimenter aus dem Lager bey Littau in das andere bey Czelechowitz abmarſchirt wären. Den 17ten verfügte ſich der Herr Feldmarſchall zu dem Corps des Grafen von Harſch, um ſolches unter dem Gewehr in Augenſchein zu nehmen und verſchiedenes daſelbſt zu veranſtalten.

Von dem Königl. Preußiſchen Hofe und der Armee.

Der Raum hat uns bisher nicht verſtattet, von der durch ein Preußiſches Commando zu Zerbſt geſchehenen Gefangennehmung des Marqvis von Fraygne Erwähnung zu thun.

Wir wollen alſo gegenwärtig den aus Zerbſt davon abgelaſſenen Bericht nachholen, und demſelben zugleich die von dem Königl. Preußiſchen Hofe deshalb bekannt gemachte Anzeige beyfügen. Der erſtere iſt folgenderſtalt abgefaßt:

In der Nacht vom 18ten zum 19ten Februar ſuchte ein Detachement Preußiſcher Huſaren unter dem Commando des Lieutenants Barowsky, auf ausdrücklichen Befehl des Generals von Seidlitz, den Marquis von Frayne, welcher ſich mit Vorwiſſen des Hofes zu Paris ſeit einiger Zeit bey dem Fürſten von Zerbſt aufhielte, mit Gewalt aufzuheben. Es glückte dieſem Detachement in einem zugemachten Wagen in die Stadt zu kommen. Sie gaben ſich am Thore für Kaufleute aus, und beſetzten gleich bey ihrer Ankunft die Zugänge des Wirthshauſes zum ſchwarzen Adler, wo der Herr von Frayne wohnte. Der Wagen blieb vor der Thür ſtehen, und ſie zwangen einige von ſeinen Bedienten mit Gewalt hinein zu ſteigen. Sie ſuchten auch ſeinen Secretair dazu zu zwingen, und ſie hieben die Stubenthür des Marqvis mit ihren Säbeln in Stücken, bey welcher Gelegenheit der Herr von Frayne verwundet wurde. Dieß geſchahe in ſolcher Geſchwindigkeit, daß er kaum Zeit hatte, ſeine Papiere ins Feuer zu werfen und nach ſeinen Piſtolen zu greifen, mit welchen er einen Huſaren leicht verwundete. Der Lärm wurde immer größer, und es eilten einige dreyſſig Mann von der Fürſtl. Leibgarde, nebſt einem Major, herbey. Kurz darauf erhoben ſich Se. Hochfürſtl. Durchl. in Perſon dahin, da man denn

denn den Lieutenant Barowsky eine Handſchrift von ſich ſtellen ließ, deren Innhalt dahin gieng, daß er Befehl hätte, den Marqvis von Fraygne aufzuheben; worauf gedachter Lieutenant die Stadt verließ, und ſich nebſt den übrigen von ſeinem Commando, die vor dem Thore geblieben waren, auf den Rückweg machte. Der Fürſt von Anhalt-Zerbſt, welcher dieſen Vorfall ſehr empfindlich aufnahm, ließ davon ſo wohl dem Hofe zu Wien als dem zu Petersburg, mit welchem letztern Se. Durchl. in genauer Verwandſchaft ſtehen, Nachricht geben und dem Marqvis von Fraygne ein Zimmer auf Ihrem Schloſſe anweiſen, damit er dergleichen Anfechtungen in einer Privatwohnung nicht aufs neue ausgeſetzt ſeyn möchte. Dem ungeachtet kam einige Tage hernach abermals ein Preußiſches Commando nach Zerbſt, von welchem das Fürſtliche Schloß umzingelt und einen Tag bloquirt gehalten wurde. Der commandirende Officier verlangte von dem Fürſten die Auslieferung des Marquis, und es geſchahen einige Unterhandlungen von Seiten Sr. Hochfürſtl. Durchl. bey des Königs von Preuſſen Majeſtät und des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit. Weil aber Se. Preußiſche Majeſtät bey Dero Verlangen beharreten; ſo erklärte der Preußiſche Commandeur, daß er zu den äuſſerſten Mitteln ſchreiten müſte, wenn ihm der Marquis von Fraygne nicht vor dem 24ſten Februar ausgeliefert würde. Hierauf gab der Marquis zu erkennen, daß er ſich lieber ſelbſt in die Hände der Preuſſen übergeben, als Schuld daran ſeyn wollte, daß Se. Durchl. und Dero Reſidenz neuen Beunruhigungen ausgeſetzt ſeyn ſollten. Er wurde demnach gefangen genommen, und ſo fort nach Magdeburg auf

die

die Citadell, und zwar Anfangs in ein ſchlechtes Gefängniß, hernach aber in ein Zimmer gebracht, wo ſeine Leute nicht anders, als in Beyſeyn des Wachthabenden Officiers, mit ihm reden durften. Kurz nach dieſer Begebenheit begaben ſich Se. Hochfürſtl. Durchl. nebſt Dero Frau Mutter, nach Hamburg, wo Sie den 26ſten Februar eintrafen.

Die Preußiſcher Seits von Magdeburg aus unter dem 28ſten Febr. davon bekannt gemachte Anzeige lautete alſo:

Dieſer Tage wurde ein gewiſſer Franzoſe, der ſich den Marquis de Fraygne nennt, von Zerbſt gefänglich anhero gebracht. Dieſer Menſch, welcher ſich vor dieſem eine Zeitlang zu Berlin aufhielt, hatte ſich ſchon daſelbſt durch ſolche unerlaubte Reden bekannt gemacht, welche ihm eine gerechte Ahndung zugezogen haben würden, wenn Se. Königl. Majeſtät nicht gewohnt wären, dergleichen Niederträchtigkeiten mit Verachtung anzuſehen. Nachdem der Krieg entſtanden war, ſchlug der Marquis de Fraygne ſeinen Auffenthalt zu Zerbſt auf, wo er eine geraume Zeit das Handwerk eines Spions trieb, und nicht allein alles was in den benachbarten Preußiſchen Quartieren vorging, an die Franzöſiſche Armee überſchrieb, ſondern auch ſogar heimliche Anſchläge auf die Stadt Magdeburg machte. Da Se. Königliche Majeſtät von dieſem allen zuverläßige Nachricht erhalten hatten; ſo lieſſen Sie des Fürſten von Anhalt-Zerbſt Durchl. die Erklärung thun: Daß bey der bekannten Lage der Anhaltiſchen Lande, welche mitten in den Preußiſchen Quartieren liegen, Höchſtdieſelben den Aufenthalt

halt des Marquis de Fraygne zu Zerbſt nicht mit gleichgültigen Augen anſehen könnten, und hoffen wollten, daß Se. Durchl. einen öffentlichen Spion ihrer Feinde, nicht in Schutz nehmen würden, indem dergleichen Leute nirgends, auch in neutralen Landen nicht, den Schutz des Völkerrechts genieſſen könnten. Deſſen ohngeachtet blieb der Marquis de Fraygne, nach wie vor zu Zerbſt, wo er ſein Handwerk ungehindert fortſetzte, und bekam endlich gar ſein Quartier auf dem Fürſtl. Schloſſe. Se. Königl. Majeſtät haben ſich alſo endlich wieder Willen entſchlieſſen müſſen, dieſen Menſchen aufheben und in Sicherheit bringen zu laſſen, um ſeine ſchädliche Anſchläge zu hintertreiben. Es werden die Uebelgeſinnten, ihrer Gewohnheit nach, hieraus ohne Zweifel wieder eine Verletzung des Völkerrechts machen; allein, es iſt zu bemerken, daß der Marquis de Fraygne mit keinem öffentlichen Charakter verſehen geweſen iſt, ſondern nur ein bloſſes Empfehlungsſchreiben, welches man den Reiſenden zu geben pfleget, von dem Abbe de Bernis aufzuweiſen gehabt hat, und es darf die Gegenparthey ſich nur erinnern, was ſie vor nicht langer Zeit mit dem Capitain Lambert vorgenommen hat, da dieſer Preußiſche Officier ohngeachtet der Vorſtellungen des Königl. Legationsſecretaire Benoit, mit Connivenz des Königlich Pohlniſchen Hofes, in der Hauptſtadt einer neutralen Republick von den Ruſſen aufgehoben und fortgeſchleppet worden iſt.

Wegen verſchiedener in einigen auswärtigen Zeitungen unrichtig angeführten Nachrichten ließ der Hof zu Berlin folgende Widerlegung den öffentlichen Zeitungen einverleiben:

Das

Das Publicum iſt ſchon gewohnt, in den meiſten Holländiſchen Zeitungen, vornämlich aber in der, ſo zu Amſterdam heraus kommt, gewiſſe aus Erfurt datirte Articul zu leſen, worinn übel geſinnte Leute, welche eben ſo groſſe Feinde der Wahrheit, als des Preußiſchen Hofes ſind, ihren Gift auslaſſen, und die abſcheulichſten Verläumdungen in Abſicht deſſen, was in Sachſen vorgeht, verbreiten; oder doch wenigſtens die daſigen Begebenheiten unter einer falſchen Geſtalt vorſtellen. Es würde leicht ſeyn, dieſes bey einem jeden Articul zu beweiſen, wenn man ſich die Mühe geben wollte, und wenn man es nicht darum für überflüßig hielte, weil dieſe Articul ſchon an ſich ſelbſt mit dem Character der Falſchheit oder der übertriebenſten Partheylichkeit aufs deutlichſte gezeichnet ſind. Um aber doch eine Probe davon zu geben, ſo wird es genug ſeyn, dem Publico den Articul von Erfurt, der ſich in der Beylage zu der Amſterdammer Zeitung vom 25ſten April befindet, zur Beurtheilung vorzulegen, nach welcher die Regimenter von Schulz und von Leſtwitz, die ſich, wie vorgegeben wird, zu Dreßden befinden, in der Capitulation von Breßlau verſprochen haben ſollen, während dieſes Krieges keine Dienſte zu thun. Man braucht nur dieſe Capitulation, die in allen Zeitungen geſtanden hat, zu leſen, um von dem Gegentheil überzeugt zu werden. Man wird darinn mit ausdrücklichen Worten angezeigt finden, daß ſich der Commendant zu Breßlau gedachter Bedingung nicht hat unterwerfen wollen, und daß der Prinz Carl von dieſem Puncte abgegangen iſt. Eben daſelbſt wird auch geſagt, daß das Salmouthiſche Regiment in Geldern zur Zeit der Uebergabe dieſes Platzes in

Beſatzung gelegen habe. Allein, obgleich der Oberſt von Salmouth Commendant in Geldern geweſen iſt, ſo hat doch nicht ſein Regiment, ſondern das la Mothiſche, daſelbſt in Garniſon geſtanden.

Zu eben dieſer Claſſe von untergeſchobenen oder mit Fleiß erdachten Nachrichten gehört auch der Articul von Cottbus, den man ſo oft in den Holländiſchen Zeitungen antrift. Die Stadt Cotbus iſt gar nicht ein Ort, wo ſich Leute aufhalten, die ſich mit Aufſätzen von Neuigkeiten abgeben; welches man ſicher behaupten und ſich auf die deshalb angeſtellten Unterſuchungen beziehen kann. In einem dieſer angeblichen Articul hat man das Publicum glauben machen wollen, daß der König der catholiſchen Geiſtlichkeit ihre Einkünfte entzogen und ſolche den proteſtantiſchen Predigern gegeben hätte. Es iſt aber nichts ungegründeter als dieſes, und man kann ſich deshalb auf das eigene Zeugniß der catholiſchen Cleriſey berufen.

In Abſicht des im Auguſt vorigen Jahres durch ein Oeſterreichiſches Commando in Sachſen aufgehobenen Königl. Preußl. Legationsſecretairs am Königl. Pohlniſchen Hofe, Herrn Pleßmann, hatte der Hof zu Wien bisher nicht vor gut befunden, denſelben auf das Verlangen Sr. Preußiſchen Majeſtät, auf freyen Fuß zu ſtellen, und es waren die zur Auswechſelung der Gefangenen ernennten Commiſſarien ausdrücklich angewieſen worden, Kayſerl. Königlicher Seits vorzuſtellen, daß man gedachten Herrn Pleßmann um ſo weniger loß laſſen könnte, da

ſeine

ſeine Gefangennehmung, auf beſonderes Erſuchen des Hofes zu Warſchau geſchehen wäre. Auf dieſe Erklärung ſchickten Se. Preußiſche Majeſtät dem Commendanten zu Dreßden den Befehl zu, einen von den vornehmſten Secretairs des Königl. Pohlniſchen Hofes ebenfalls in Verhaft nehmen und ihm auf gleiche Art, wie mit dem Herrn Pleßmann zu Wien verfahren würde, begegnen zu laſſen. Zufolge dieſer Ordre wurde auch daſelbſt der Legationsrath, Herr Juſt, eingezogen, und Anfangs in einem engen Gefängniß eingeſchloſſen, hernach aber auf die Vorbitte des Churprinzen Königl. Hoheit in ſeiner Wohnung durch zwey Soldaten bewachet. Durch dieſe Repreſſalien wurde endlich die Befreyung des Herrn Pleßmanns bewürket, und das Miniſterium zu Berlin ließ dem Publico folgende Umſtände von der Art und Weiſe, wie man ihm während ſeiner Gefangenſchaft begegnet hatte, vor Augen legen:

Es war den 10. Auguſt vorigen Jahres, als der Herr Pleßmann zu Reichenbach in Sachſen, durch eine Oeſterreichiſche Huſarenparthey von 50 Mann, unter Commando des Capitains Varsvare, aufgehoben wurde. Er wurde durch dieſes Detachement nach Eger geführet, wo er den 13ten gedachten Monats ankam, und in ein Particulairhaus einlogiret wurde. Während ſeines daſigen Aufenthalts hatte ein Corporal und eine Ordonnanz beſtändig die Wache bey ihm in ſeiner Stube, auſſerdem war noch eine Schildwache vor der Stube und eine vor die Haus-

thüre geſtellet. Er hatte nicht die Freyheit ans Fenſter zu gehen, und dem Corporal war auch der Befehl gegeben werden, ihm nicht zuzulaſſen, daß er mit ſeinem Bedienten ſprechen könne. Den 26ſten kündigte man ihm ſeine Abreiſe auf den folgenden Tag an, ohne ihm jedoch dabey zu ſagen, wo man ihn hinführen würde. An dem beſtimmten Tage kam der Platzmajor nebſt einem Profos, welcher Feſſeln mitbrachte, die er, wie man ſagte, Befehl hätte, ihm und ſeinem Bedienten anzulegen. Der Herr Pleßmann wurde durch die auſſerordentliche Härte eines ſolchen Verfahrens auf das äuſſerſte gerühret, und er that alle mögliche Vorſtellungen dagegen; es verſicherte ihn aber der Platzmajor, daß ſolches auf beſondern Befehl Jhro Majeſtät der Kayſerin Königin, geſchähe, und er mußte alſo mit dem größten Verdruſſe erfahren, daß man mit ihm als dem gröſſeſten Miſſethäter umgienge. Die Beſtürzung über dieſe ſchimpfliche Begegnung verurſachte in ſeinem Körper eine ſo plötzliche als geſchwinde Bewegung, daß er viele Monate lang nicht laut hat ſprechen können. Jn dieſem Zuſtande wurde er und ſein Bedienter, an Händen und Füſſen geſchloſſen, durch Prag nach Wien, mit einer Wache von einem Hauptmann, einem Feldwebel, einem Corporal und einem Soldaten, geführet. Als er in dieſer Hauptſtadt ankam, führte man ihn ins Stockhaus, wo man ihn in ein kleines finſteres und unreinliches Gefängniß ſetzte. Es war daſſelbe mit doppelten Thüren verſehen, davon die eine von Eiſen und die andere von Holz war. Bey ſeinem Eintritt nahm man ihm die Feſſeln ab, und ob man wohl ihm andere anlegte, ſo wurden ihm doch auch dieſe in der Folge abgenommen.

men. Er ſchmachtete in dieſem engen Behältniſſe ohngefähr 14 Tage lang, wo er während dieſer Zeit auf einer hölzernen Bank ſchlafen mußte. Nachher zog man ihn heraus und führte ihn in ein ander Gefängniß, das Rumorhaus genannt. Hier wurde er in eine kleine Kammer eingeſperret, die, wie er nachher erfahren hat, die allerheimlichſte des ganzen Hauſes war. Das in die ſtarke Mauer angebrachte viereckigte etwas weite Fenſter, war mit 4 Gittern verwahret, davon das eine ſolche kleine Löcher hatte, daß auch an den helleſten und ſchönſten Tagen, kaum ein dunkles Licht hinein fallen konnte. Er wurde dergeſtalt verwahret, daß er niemahls nichts von ſeinem Bedienten vernehmen konnte, welchen man ebenfalls ſo feſt eingeſchloſſen hatte, und von dem er ſogleich bey dem Eintritt in das Stockhaus war abgeſondert worden. Dieſem Bedienten iſt, wie man dem Herrn Pleßmann geſagt hat, beſonders befohlen worden, an niemanden nichts von ihrem beyderſeitigen Zuſtande etwas zu ſagen. In dieſem Gefängniſſe hat der Secretair Pleßmann über 7 Monate, bis an den Tag ſeiner Befreyung, zugebracht. Er iſt nicht eher herausgekommen, als bis er in den Wagen geſtiegen, um nach Jägerndorf gebracht zu werden, wohin ihn ein Corporal und ein Soldat beſtändig begleitet hat.

Imgleichen wurde dem Oeſterreichiſchen Berichte von der bey Zittau vorgefallenen und oben unter den Nachrichten von der Kayſerl. Königl. Armee von uns berührten Expedition durch nachſtehendes Schreiben eines Preußiſchen Officiers aus Sachſen, widerſprochen:

Als ein Liebhaber der Wahrheit habe ich nicht ohne viel Befremden in den Erlangern und Kayſerlichen Reichsoberpoſtamtszeitungen, inſonderheit unter dem Articul Gabel, vom 26 April erſehen können: Wie der Königl. Preußl. Generallieutenant von Drieſen mit 8 bis 10000 Mann die Stadt Zittau zu überrumpeln Willens geweſen; durch die ſehr angerühmte kluge und geſchwinde Anſtalten des Herrn General, Grafen von Maquire, und die lobenswürdigſte Tapferkeit des Prinz Salmſchen Regiments zu Fuß, mit Verluſt einiger Huſaren und 3 Mouſquetiers aber zum Weichen gebracht worden ſeyn ſoll. Nicht mehr als 300 Huſaren des Czeculiſchen Huſarenregiments unter dem Commando des Majors, Herrn von Kleiſt, ebengenannten Regiments ſind es geweſen, die eigentlich nur allein in der Abſicht die Garniſon in Zittau zu recognoſciren abgeſchickt worden waren. Der Major von Kleiſt, der von Löben aus die Nacht über marſchiret war, hub mit Tagesanbruch den Oeſterreichiſchen Vorpoſten von 1 Unterofficier und 10 Huſaren zu Seyersdorf auf, und kam dahero, ohne daß der Feind davon Nachricht hatte, ſelbigen ſo geſchwind auf den Hals, daß er ſelbſt mit nur wenigen Huſaren bis in die Vorſtadt drung, aus welcher er 1 Schildwache und noch 2 Mann von dem Salmſchen Regiment mitgehen hieß: ſeine Huſaren die ſchon zwiſchen den beyden feindlichen Quartieren Zittau und Krottau waren, hoben auf dem Wege nach Krottau einen Proviantofficier, der flüchten wolte, mit ſeiner Equipage und Gemahlin, desgleichen auch eine Ordonanz zu Fuß auf, die mit einem Billet an den Prinzen Salm nach Krottau geſchickt worden, die Ankunft der Preußiſchen Huſaren zu melden. Wenn auf die Nachricht einiger

einiger Pandurenſchüſſe die in der Vorſtadt lagen, die Thore nicht bey Zeiten geſperret worden wären, ſo ſtehet dahin, ob der Major von Kleiſt mit ſeinen Huſaren auch nicht bis in die Stadt gekommen wäre. Es iſt bey dieſer Expedition Preußiſcher Seits kein Mann, kein Pferd geblieben noch gefangen worden; noch weniger möglich daß 3 Mouſquetiers geblieben ſind, weil keine Infanterie mit dabey war. Der Major von Kleiſt zog ſich nachhero mit ſeinen Huſaren nach Bautzen, ohne von einem einzigen Oeſterreicher verfolget zu werden, und lieſſen ihnen die geſchwinde Anſtalten ſeiner Gegner alle mögliche Zeit zum Rückmarſch, denn ſeine Huſaren nahmen im Angeſicht des Feindes den Wagen des Proviantofficiers der ſonſt nicht über das Waſſer zu bringen war, auf der einen Seite des Waſſers auseinander, und packten ab; trugen alles über einen Steig, packten diſſeits wieder auf und ſetzten den Wagen zuſammen.

Eben dahin gehören auch folgende einigen Oeſterreichiſchen Nachrichten Preußiſcher Seits entgegen geſetzte Widerlegungen:

Man hat hieſelbſt die den 15ten May bey Predlitz in Mähren mit dem General de la Ville, vorgefallene kleine Affaire nicht wichtig genug gehalten, um davon beſonders Erwehnung zu thun. Da aber die Oeſterreicher nunmehro ſich nicht entſehen in dem Journal ihrer Kriegesoperationen ſich den Vortheil von dieſer Action zuzuſchreiben, ohngeachtet ſie in einer der vorhergehenden Zeitungen ſelbſt geſtanden, daß der General de la Ville ſich mit einigem Verluſt habe zurück ziehen müſſen, ſo kann man, ſolches nicht

gänzlich mit Stillſchweigen übergehen. Es iſt ausgemacht, und in ganz Mähren bekannt, daß unſere Truppen bey dieſer Gelegenheit den völligen Vortheil davon getragen, und man kann mit Wahrheit verſichern, daß obwohl Se. Königl. Majeſtät nur 3 Regimenter Cavallerie ſo durch 3 Batallions Infanterie von weiten unterſtützet worden, auf das in vortheilhaften Defilees geſtandene, und 6500 Mann ſtarke Korps des Generals de la Ville attaquiren laſſen, dieſes dennoch gleich übern Haufen geworfen und genöthiget worden, ſich mit einem Verluſt von 50 Todten und noch mehr Gefangenen unter die Kanonen von Brünn zu retiriren.

Um des auswärtigen Publici halber, will man noch eine andere dergleichen zu Wien publicirte neue Zeitung anmerken, nämlich: daß die Ruſſen die Städte Bütow und Cöslin eingenommen und 150 Preuſſen daſelbſt zu Kriegesgefangenen gemacht hätten. Dieſe Nachricht iſt durchaus erdichtet; es ſind bis jetzo keine Ruſſen zu Bütow, noch weniger aber zu Cöslin, und wenn man etwa zu Wien auf die den 24 April zu Bütow vorgefallene elende Affaire zielet, ſo iſt zwar wahr, daß die Ruſſen, wie auch damahls angezeiget worden iſt, mit einem Detaſchement von 600 Mann ein diſſeitiges Piquet von 30 Dragonern delogiret, und 5 Mann davon gefangen bekommen, allein ſie haben ſich nicht über etliche Stunden zu Bütow verweilet, und ſind ſeit der Zeit auch nicht wieder da geweſen.

Von der dießjährigen Eröfnung des Feldzuges und den erſten Unternehmungen der Königl. Preußiſchen Truppen hat man folgendes vernommen:

Nach-

Nachdem Se. Preußiſche Majeſtät Dero Armee den Winter über anſehnlich verſtärkt hatten; ſo theilten ſie die Truppen in vier verſchiedene Corps, davon ſich das eine zur Rechten der Oder zwiſchen Wohlau und Glogau verſammelte, um Schleſien von dieſer Seite zu decken, wenn ſich die Ruſſen den daſigen Gegenden nähern ſollten. Ein anderes Corps zog ſich gegen Oberſchleſien, auf der Seite von Mähren, zuſammen, um zugleich die Gemeinſchaft mit Glatz zu unterhalten, und ein drittes Corps in der Lausnitz, um die Communication mit Sachſen ſicher zu ſtellen und die Böhmiſchen Gränzen zu beunruhigen. Das vierte Corps aber rückte nach der Seite von Schweidnitz, und machte einen Theil der Hauptarmee aus, welche unter Sr. Königl. Majeſtät höchſteigenen Commando zu agiren beſtimmt war. Den 15ten März brachen Se. Majeſtät in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Ferdinands, des Feldmarſchalls, Fürſten Moritz von Anhalt und des Prinzen Friedrich Eugenius von Würtenberg Durchl. Durchl. auch verſchiedener anderer Officiers vom erſten Range aus Breslau auf, und ſetzten ſich an die Spitze der Hauptarmee, deren Schlachtordnung nachſtehende war:

Rechte Flanke.

Se. Majeſtät der König, Erſtes Treffen.

Prinz Moritz, G. L. Pr. Ferdin.

Marggraf Carl, G. L. von Retzow.

Generalmajors Lentulus.
- 5 Eſkadr. Gens d'Armes.
- 10 = = = = Bareuth.

Generalmajors Meier.
- 1 Grenad. Bat. Düringshofen.
- 1 = = = = Beneckendorf.

Geiſt.
- 1 Grenad. Bat. v. Haack.
- 1 = = = = v. Kremiſow.
- 2 Bataill. Marggr. Carl.

Bülow.
- 2 Bataill. Kannacker.
- 2 = = Itzenplitz.

Kalden.
- 2 Bataill. Wedel.
- 2 u. drittes Bataill Garde.
- 1 Bataill. Kr'ſow.

Golz.
- 2 Zat. Lattorf.
- 2 = Alt-Braunſchweig.
- 1 Grenad. Bat. Wedel.

Linke Flanke.

Gen. Maj. Czetteritz.
- 1 Grenad. Bataill. von Rohr.
- 5 Eſkadr. Czetteritz.
- 5 = = Normann.
- 5 = = Seidlitz.

Generallieut. v. Ziethen.
- 10 Eſkad. v. Ziethen.

Neuwiedt.
- 2 Bat. Pr. v. Preußen.
- 2 = Manteufel.

Zweytes Treffen. Generallieutenant von Forcade.
- 2 Bataill. v. Forcade.
- 1 Gren. Bat. Schenkendorf.
- 1 = = Unruh.
- 1 = = Möllendorf.
- 10 Eſkadr. Putkammer.

Corps de Reſerve.

Gener. Maj. Lattorf.
- 1 Gren. Bat. Nimſchefsky.
- 1 = = Willerbeck.
- 1 = = Pleverling.
- 1 = = Carlowitz.
- 1 = = Wangenheim.
- 10 Eſkadr. Seidl. Huſaren.

Gener. Maj. Wedel.
- 5 Eſkadr. Czekuly.
- 2 Bataill. Aſſeburg.
- 2 = Geiſt.
- 2 = Kalkſtein.
- 1 Gren. Bat. Manteufel

Se. Königl. Majeſtät marſchierten zur Rechten gegen die Gränzen von Böhmen, auf der Seite von Griſſau und Friedland, wo die Armee folgendergeſtalt im Gebürge zwiſchen Landshut und Friedland einquartieret wurde:

Auf der Straße nach Bernsdorf.

1 Grenadierbat. von Haak. 1 = = = = von Kremſow. 2 Bataillon Marggraf Carl 2 = = Kannacker.	In und bey Landshut.
10 Eskadrons Bayreuth, im Schwarzwalde, Gablau und Wittchendorf.	
10 Eskadrons von Ziethen, in Johnsdorf, Pfaffendorf und Weisbach.	
1 Gren. Bat. Düringshofen. 1 Gren. Bat. Benekendorf.	In Ober- und Nieder-Blasdorf.
2 Bataillons Prinz von Preuſſen. 2 Bataillons von Mannteufel.	In Liebau.
1 Freybataillon Anginelli. 1 Compagnie Jäger.	In Ullersdorf, Dietersbach u. Raspenau.

Die Straſſe nach Schimberg.

2te Bataillon Itzenplitz. 2 Bataillon Wedel.	In Zieder.
2 Bataillon Garde. 1 Bataillon Retzow.	In Hermsdorf.
1ſte Bataillon Lattorf, in Neuen.	
2te Bataillon Lattorf. 1 Bataill. Alt-Braunſchweig.	In Gürtelsdorf.
2te Bataill. Alt-Braunſchweig. 1 Grenadierbataillon Wedel.	In Kindelsdorf.
2 Bataillons Forcade. 1 Gren. Bat. Schenkendorf. 1 = = = Unruhe. 1 = = = Möllendorf. 1 = = = Rohr.	In Schimberg, Blasdorf und Voigtsdorf.

5 Eſkadrons Zeydlitz, in Leutmannsdorf und klein Hennersdorf.

Ueber Friedland nach Brieg.

2 Bataillons Aſſeburg, in Drautliebersdorf.
1 Grenadierbataillon Wangenheim, in Schmiedsdorf.
2 Bataillon Geiſt.
2 Bataillon Kalkſtein, in Friedland.
1 Grenadierbataillon Manteufel. } In Neuendorf.
1 Grenadierbataillon Carlowitz. }
5 Eſkadr. Czekuly, in Roſenau und Raspenau.
1 Gren. Bat. Nimſchefsky. } In Tannhauſen.
1 = = = Pieverling. }
1 Freybataillon le Noble. } In Wuſt- und Geersdorf.
1 Compagnie Jäger. }
5 Eſkadr. Czetteritz, in Giesmansdorf, Krauſendorf, Ruhebank, Merzdorf.
5 Eſkadr. Normann, in Reisdorf, Schreibendorf, Röhrsdorf.
10 Eſkadr. Huſaren von Puttkammer, in lang Waltersdorf und Gerbersdorf.

Das zur Belagerung von Schweidnitz beſtimmte Corps, welches ebenfalls einen Theil der unter Sr. Königl. Majeſtät eigenen Commando ſtehenden Hauptarmee ausmachte, und von dem Herrn Generallieutenant von Treskow commandiret wurde, beſtand aus nachſtehenden Regimentern, und cantonirte in den zugleich bemerkten Oertern:

2 Bataill. von Münchow, in Nietſchkendorf und roth Kiersdorf.
2 Bataill. von Kurſel, in Zietersdorf und Sagigsdorf.
2 Bataillon Pionniers, in Reichenau und Punſelwitz.
2 Bataill. von Bülow, in Duſchendorf.

1 Grena-

1 Grenadierbat. von Kreutz, in Wielskau.
1 Gren. Bataill. von Burgsdorf. ⎫ In Weitzen-
1 Gren. Bataill. von Oeſterreich ⎭ roda.
4 Garniſonbat. Sydow, in Arendorf.
4 Garniſonbat. Manteufel, in Schönbrunn.
1 Garniſonbat. Lattorf, in Camerau.

20 Bataillons.

5 Eskadr. Prinz Friedrich, in Bachholz, Steupſchen, Penkendorf, Menster.
5 Eskadr. Prinz von Preuſſen, in Jauernick, Punzelwitz und Arnsdorf.
5 Eskadr. Drieſen, in und bey Striegau.
5 Eskadr. Kiow, ganz in Bögendorf.
5 Eskadr. Bredow, in Jacobsdorf, Polnaſch, Weiſtritz und Burgersdorf.
5 Eskadr. Schönaich, in Erlicht, Schwengfeld, Pilſe, Nieder-Gersdorf und Golau.

30 Eskadrons.

Se. Majeſtät ließen ein Detachement gegen Trautenau anrücken, welches dieſe kleine Stadt angrif, und die daſelbſt befindliche Oeſterreichiſche Beſatzung zum Weichen zwang. Durch die Einnahme dieſer Stadt wurde den Preußiſchen Truppen der Eingang nach Böhmen geöfnet, wo ſich die Detachements ihrer leichten Truppen ſogleich im Lande ausbreiteten. Mittlerweile marſchierte der Herr General von Fouquee nach den Poſten des Kayſerl. Königl. Generals Jahnus, und vertrieb denſelben aus dem Glatziſchen nach Böhmen, von welcher Unternehmung wir bereits oben *) die beyderſeitigen Berichte angeführet haben. Gedachtes Fouquetſches Corps beſtand aus folgenden Regimentern **):

Erſtes

*) Bl. 458, 459.
**) ſiehe auch die Anmerkung Bl. 458.

Erſtes Treffen.

Pr. Franz v. Braunſchw.	Gen. Maj. Schenkendorf.
2 Bat. Bornſtädt.	1 Bat. Fouquee.
2 Bat. Prinz Ferdinand.	2 Bat. Wied.
1 Bat. Fouquee.	2 Bat. Pannewitz.

Zweytes Treffen.

1 Bat. Prinz Heinrich. 1 Bat. Marggr. Heinrich.

Generalmajor von Puttkammer.

1 Bat. Prinz Heinrich.
2 Eskadrons Warnery Huſaren.
2 Eskadrens Würtenberg Dragoner.
1 Bat. Prinz Franz.
1 Eskadron Würtenberg.
1 Bat. Prinz Franz.
2 Eskadrons Würtenberg.
2 Eskadrons Warnery.
1 Bat. Marggraf Heinrich.

Den erſten April eröfnete das obgedachte Preußiſche Corps unter der Direction Seiner Excellenz des Herrn Generallieutenants von Treskow und des Jngenieurobriſten, Herrn von Balby, die Laufgraben vor Schweidnitz mit ſo glücklichem Erfolge, daß, ungeachtet der Kayſerl. Königl. Commendant daſelbſt beſtändig aufmerkſam war, und alle Nachte Hellkugeln heraus werfen ließ, derſelbe dennoch von der eröfneten Trenchee nichts eher, als des Morgens um 2 Uhr, gewahr wurde, da er denn ein ſehr ſtarkes Feuer, jedoch gegen eine falſche Attaque, machte, und alles ſo glücklich abgieng, daß die ganze Nacht durch und bis zu verrichteter Arbeit nicht ein Mann getödtet, ſondern nur einer

leicht

leicht verwundet wurde. Den Tag darauf, als den 2ten April, fuhr der Feind mit dem Feuer und Bombenwerfen ſehr ſtark fort, wobey jedoch nur ein Reitknecht todt geſchoſſen und ein Unterofficier verletzt wurde. Den 16ten April gieng endlich dieſe Feſtung über, nachdem das Freybataillon le Noble in der vorhergehenden Nacht ein Fort mit Sturm eingenommen hatte, und es war dabey merkwürdig, daß die Wiedereroberung von Schweidnitz in 16 Tagen, nach eröfneten Laufgraben, und alſo in eben ſo vieler Zeit, als die Oeſterreicher, nämlich vom 27ſten October bis zum 12ten November, davor zugebracht hatten, vollendet wurde. Die nähern Umſtände von der Belagerung und Einnahme dieſer Feſtung ſind aus nachſtehender zuverläßigen Relation, welcher zugleich die Capitulation und die von dem K. K. General, Hrn. Grafen von Thierheim, übergebene und ſelbſt unterſchriebene Liſte der daſelbſt zu Kriegesgefangenen gemachten Beſatzung beygefügt iſt, zu erſehen:

Relation von der Preußiſch. Eroberung von Schweidnitz den 16 April 1758.

Nachdem man die Feſtung vom 15ten Dec. 1757. bis den 19ten März 1758. bloquirt und den Winter durch die Faſchinen angefahren hatte; ſo rückten die zu dieſer Belagerung beſtimmten Regimenter bey Schweidnitz in die nächſten Dörfer *). Vom 19ten bis zum 31ſten wurde die Artillerie von Striegau, und die Faſchinen von Boyendorf nach dem Depot, jedoch die Canonen

*) S. die Nahmen dieſer Dörfer oben Bl. 662, 663.

Canonen nur erſt bis Jauernick, und von dort den 30ſten in das Depot zu Sabiſchdorf gefahren. In der Nacht vom 1ſten bis zum 2ten April eröfnete man die Trancheen 500 Schritte vom Galgen-Fort, ohne Verluſt eines Mannes. Die Paralelle wurde 1000 Schritte lang und die Communication 1600 Schritte angelegt. In der Nacht vom 2ten zum 3ten fieng man die Batterien an, die in folgenden beſtanden: Nämlich 4 Batterien, jede zu 4 Canonen und 4 Haubitzen, und hinter ſolchen 3 Wurf-Batterien zu 5 Mörſern. Ferner am Ende der Communication 1 Wurf-Batterie zu 5 Mörſern, und eine zu acht 24 pfündigen Canonen, überhaupt alſo 9 Batterien, worauf 24 Canonen, 16 Haubitzen und 20 Mörſer geſtellet waren, und an welchen man bis in der Nacht vom 7. zum 8ten unaufhörlich arbeitete, weil ſelbige, da ſie ſehr nahe waren, durch das feindliche Feuer ſehr beſchädigt wurden. Den 8ten April früh Morgens feuerte und warf man von den ganz fertigen Batterien auf das Fort No. 1. und 2, und auf die Redoute No. 1. welches Feuern ſo lange dauerte, bis das feindliche Feuer den 10ten gegen Abend ganz ſtille wurde, worauf man in der Nacht vom 10ten zum 11ten die Fleche occupirte und ſie mit einer Sappe volante an die Paralelle anhängte, und in der Gorge ein Logement und ein Etabliſſement zu einer Batterie anlegte, welches den 11. bis 12ten in der Nacht zu Stande kam. Den 13. bis den 14. wurde eine Wurf-Batterie gegen das Waſſer-Fort angelegt und mit Sappiren fortgefahren, ſo daß man nur noch 150 Schritt von den Palliſaden des Galgen-Forts entfernet war. Den 14ten des Nachmittags warf man auf das Waſſer-Fort, und ſtillte auf

ſelbigem

ſelbigem das Feuer, da inzwiſchen die Sappe fortdaurete. Den 15ten wurde alles zum Beſtürmen des Galgen-Forts veranſtaltet; welches denn in der Nacht vom 15ten bis den 16ten April ſich anfing. Jedoch war dieſer Sturm ſo verabredet worden, daß das Fort von beyden Seiten in der Gorge überſtiegen und auch glücklich emportirt wurde. Auf die Eroberung des Forts ließ der Commendant Chamade ſchlagen, und begehrte zu capituliren. Man bewilligte demſelben die Capitulation als Kriegesgefangene und die zwey Thore wurden gleich den 16ten eingeräumet, worauf die Garniſon den 18ten zum Strigauer-Thore heraus marſchirte und daſelbſt das Gewehr ſtreckte. Gedachte Beſatzung beſtand aus 2 Generals, 173 Oberofficiers, 3439. Gemeinen, 1300 Kranken und hierzu Commandirten, überhaupt alſo aus 4912 Köpfen. Auſſer den Preußiſchen Canonen fand man in der Feſtung:

20 : 12 pfündige Canonen.	8 : 10 pfündige Mörſer
3 : 24 : :	1 : 30 :
3 : 10 : :	10 : 60 :
26 Canonen.	6 : 60 pf. eiſerne
	25 Mortiers.

zuſammen 51 Canonen und Mörſer.

Die Belagerung war mit 5000 Mann Infanterie, 2 Mineurs-Compagnien und 22 Ingenieurs geführt worden, und der Verluſt an Todten beſtand in 2 Ober-Officiers, 3 Unterofficiers, 1 Bombardier, 91 Gemeinen, und 5 Knechten; an Bleßirten aber in 14 Oberofficiers, 10 Unterofficiers, 2 Bombardiers, 231 Gemeinen und 4 Knechten.

Die Capitulation war folgendes Inhalts:

Capitulation von Schweidnitz.

Art 1. Wird verlanget, daß die ganze Garniſon ohne einige Ausnahme, einen freyen Abzug erhalte, und daß jedes Battaillon 2 Feldſtücke und über dis Geſchütze noch 2 Mortiers, zu jeder Kanon 126 Schuß und 60 Schuß für jeden Infanteriſten und Cavalleriſten bekomme, daß ſie ihre, (nemlich der Garniſon ihre) ſämtliche Bagage behalte, und was von dieſer Bagage nicht gleich mitgenommen werden kann, erlaubet ſey, nachkommen zu laſſen, auch daß die Garniſon mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel ausmarſchiren kann.

Art. 2. Denen Officiers, ſo nicht mit genugſamen Pferden verſehen ſind, die benöthigten Vorſpannpferde zu Transportirung ihrer Bagage vom Lande ohnentgeltlich in die erſte Kayſerl. Königl. Feſtung gegeben werden.

Art. 3. Daß die Garniſon den nächſten Weg in die erſagte Kayſerl. Königl. Feſtung eſcortiret werde.

Antwort. Der erſte, zweyte und dritte Punct ſind gänzlich abgeſchlagen; die ſämtliche Garniſon iſt Kriegesgefangen. Man erlaubet der Garniſon beym Strigauerthor mit ihrem Gewehr und fliegenden Fahnen heraus- und durch die Königl. Armee durch zu marſchiren, alsdenn ſie aber das Gewehr ſtrecken und alle Cavalleriepferde getreulich mit ſamt ihrer Rüſtung und Gewehr übergeben muß, um hernach durch die Königl. Preußiſche Cavallerie übernommen und nacher Breslau und ſodenn weiter convoyiret zu werden. Die Equipage ſo denen Officiers, die würklich in der Garniſon ſeyn, zugehöret, nebſt den Schnappſäcken vor die Unterofficiers und Gemeinen, wird accordiret, die Vorſpannwagens aber abſolute abgeſchlagen.

Art. 4. Daß die Kriegescaſſe ſo zu Verpflegung derer Regimenter ſich hier befindet, mitgenommen werden kann.

Abgeſchlagen, denn alle Kayſerl. Königl. Caſſen wie auch die Regimentscaſſen, müſſen dem Königl. Commiſſario übergeben werden.

Art. 5.

Art. 5. Daß die Battaillons und Eſcadrons nach dem Ausmarſche mit Brod und Fourage verſehen werden.

In der Stationes, wo ſie hinkommen, werden ſie verpfleget werden.

Art. 6. Daß die Kranken und Bleſſirten gut gehalten und mit allem Nöthigen verſehen werden, und ſodenn, ſo bald ſelbe reconvaleſciret, mit nöthigen Päſſen verſehen und zu ihren Regimentern geſchicket werden, auch daß es erlaubet ſey, einen Officier bey denenſelben zu laſſen.

Auf die Bleſſirten wird man Obacht haben, ſind aber Kriegesgefangene, wie die übrige Garniſon.

Art. 7. Daß alle Kriegesgefangene, ſo vor und in der Belagerung gemacht worden, zur Auswechſelung in Rechnung gebracht, oder gegen diejenigen, ſo dieſe Nacht von unſerer Garniſon zu gefangen gemacht worden, Kopf vor Kopf ausgewechſelt werden.

Wird abgeſchlagen und ſind alle Kriegesgefangene ſo ſich in Schweidnitz befinden morgen um 8 Uhr abzugeben, imgleichen die Reverſe von denen auf Parole entlaſſenen.

Art. 8. Der Garniſon 10 verdeckte Wagen zu accordiren, welche auf keinerley Prätext können viſitiret werden.

Gänzlich abgeſchlagen.

Art. 9. Der ganze Magiſtrat und alle übrige Kayſerl. Bediente in ihrem Emploi zu erhalten; diejenigen aber ſo nicht bleiben wollen, ſoll frey ſtehen, ihr Amt nieder zu legen und ſich mit ſeinen Habſeligkeiten weg zu begeben.

Abgeſchlagen, und dependirt ſolches von Sr. Majeſtät dem Könige.

Art. 10. Und da der Landrath bereits vor Einſperrung der Feſtung hier geweſen und nicht hinaus gelaſſen worden, gleichfals frey ausmarſchiren und ſich auf das Land nach ſeinem Gut begeben kann.

Der Landrath kann hier bleiben, oder auf ſeine Güter gehen, jedoch alle Archiven, Cataſtra und übrige Schriften, ſo wohl von der Stadt als Schweidnitzer Kreis getreulich übergeben.

Art. 11. Daß die Garniſon von dato an, noch 4 Tage hier verbleiben kann, um ſich zum Marſche zu präpariren.

Die Garniſon wird den 18ten ausmarſchiren, früh um 8 Uhr.

Art. 12. Daß ſogleich nach geſchloſſener Capitulation den Königl. Preußiſchen Truppen ein Thor eingeräumet werden ſoll.

Das Strigauer- und Petersthor, muß heute noch den Königlich Preußiſchen Truppen eingeräumet werden.

Art. 13. Daß vor der jetzigen Garniſon Ausmarſche keine Königl. Preußiſche Truppen in die Stadt gelaſſen werden, auch dieſe Garniſon auf keine Art zu inſultiren.

Den Kayſerl. Königl. Truppen wird mit nichts inſultiret werden.

Art. 14. Daß die Stadt bey allen ihren Privilegien erhalten auch die Catholiſche Religion ihr freyes Exercitium beybehalten möge.

Dieſes dependiret von Sr Majeſtät dem Könige.

Art. 15. Verſpricht der Commandant auf ſeine Honneur, alle Magazins, ſie haben Namen wie ſie wollen, auch alle Minen der Feſtung getreulich zu entdecken.

Die Magazins und Caſſen werden heute und morgen dem Königl. Commiſſario übergeben werden; die Artillerie wird von dem Königl. Oberſten von Dieskow, alle Riſſe, Plans und Landcharten und was die Fortification anlanget, ſo wohl von Schweidnitz als andern Feſtungen, ſie mögen Jhro Majeſtät der Kayſerin oder jemand Particularen zugehören, dem Jngenieuroberſten von Balby behändiget werden, imgleichen alle Minen und Souterrains angezeiget werden.

Art. 16. Daß dem Commendanten erlaubet ſey, ſofort nach geſchloſſener Capitulation einen Officier zu Sr. Excellenz dem Generalfeldmarſchall Grafen von Daun zuſchicken.

Jſt accordiret.

Art. 17. Daß zu Beybehaltung dieſer Capitulation von beyderſeits die Geiſſel ausgeliefert werden. Schweidnitz, den 16 April 1758.

J. L. Graf von Thürhaimb.
Generalfeldmarſchalllieutenant.

Baron Krottendorf.
O. F. W. M.

Der Major Baron Wallis bleibet heraus als Geiſſel wohingegen der Major von Embers bey der Garniſon verbleibet.

von Treskow.
Generallieutenant.

Specification derer in der Feſtung Schweidnitz zu Kriegesgefangenen gemachten K. K. Generals, Militair- Staabs- und Ober- Officiers:

Generalfeldmarſchalllieutenant, Graf von Thürhaimb, Commendant. Generalfeldwachtmeiſter, Baron von Krottendorf. Hauptleute, Kolbnitz, von Thürhaimb, als Adjutant bey dem Generalfeldmarſchalllieutenant von Thürhaimb, Graf Herberſtein, von Forgaz, dito. Majus, von Arnberg, dito. Fähnrich, Graf Wallis, von Thürhaimb, dito. Oberlieutenant, Weinert, von Molk, als Adjudant beym Generalfeldwachtmeiſter Baron von Krottendorf. Unterlieutenant, Graf Kühnburg, vom Regiment Daun, dito. Hauptmann, Bachmann, von Keyhl, Auditeur. Capellan Franciſcus Roſenberger, von Warasdiner. Unterlieutenant, Wittiber, von Molk, als Platzadjudant. Regimentschirurgus, Mynunzia, von Clerici. Feldkriegescommiſſarius, Johann von Ohneſorg. Landcommiſſarius, Wolfskeuhl. Feldpoſtofficier, Joſeph Wolf. Proviantverwalter, Bayer. Proviantofficiers, Szekovsky, Stibinger. Proviantaſſiſtent, Greger.

Specification der in Schweidnitz gemachten Kriegesgefangenen.

Infanterieregimenter.

Oberſten, Graf Molza, vom Regiment von Kheil. Grimm, von Puebla. Obriſtlieutenants: Pruckenteiß, von Harrach. Brumkå, von Neupperg. Oberſtwachtmeiſters: Kis, von Bathiani. Wallis, von Alt-Wolfenbüttel. Link, von Nic. Eſterhazy. Hauptleute: Michna, von Harrach. Corny, von Mercy. Raupol, Hollbach, beyde von Gaysrůg. Finſterwald, Nůdlinger, beyde von Thůrheimb. d'Arnberg, von d'Arberg. Courcy, von Neupperg. Dalton, von Botta. Hartmann, Schnellinger, Werlein, alle drey von Molck. Dillon, von Arenberg. Ditrich, von Braun. Pechy, Braitenauer, beyde von Joſeph Eſterhazy. Lasberg, Odonell, beyde von Kheil. Schoos, von Erzherzog Carl. Gourezky, von Joh. Palfi. Wernle, von Kollowrath. Horle, von Teutſchmeiſter. Daym, von Kollowrath. Baumann, von Bethlehem. Buchler, von Baaden. Ratoni, von Bathiani. Graz, Wimer, beyde von Leopold Daun. Gůnther, von Alt-Wolfenbůttel. Wurzer, von Hildburgshauſen. Scher, Patin, beyde von Louis Wolfenbůttel. Jloch, von Clerici. Lanzer, von Maquire. Fribe-rici, Pietragraſſa, Rothſchitz, alle drey von Puebla. Neumann, Schaller, Majus, alle drey von Heinrich Daun. Oberlieutenants: Napult, von Thůrhaimb. Petreli, von Waldeck. Schrott, von Thůrhaimb. Wittmann, Bůntſch, Perger, alle drey von Botta. Eichelburg, von Molck. Kleinguth, von Arenberg. Heitzenſtein, von Molck. Kollaſtri, Wollsdorff, beyde von Teutſchmeiſter. Tůzendaler, von Bethlehem. Job, Regenthal, beyde von Forgatſch. Eiernhoff, von Harrſch. Pertoti, von Bathiani. Singer von Baaden. Michaletz, von Joſeph Eſterhazy. Wachter, Cotzky, beyde von Erzherzog Carl. Foszenta, von Kheyl. Pallashaſy, von Johann Palfy.

Palfy. Eberſtein, von Wallis. Kernt, von Pallavicini. Maggiansko, von Gaisrug. Lanneville, von Puebla. Kempis, von Nicolas Eſterhazy. Uttmann von Puebla. Zobel, Fegervary, beyde von Haller. Kegler, von Heinrich Daun. Prantner, von Carl Lothringen. Schweiger, von Hildburgshauſen. Oerzen, von Louis Wolfenbůttel. Kunn, von Leopold Daun. Schauer, Fitſchgeral, Miffling, alle drey von Alt-Wolfenbůttel. Roſſy, von Luzan. Unterlieutenants: Fridrich, von Harrach. Dellempe, von Mercy. Ziskini von Thůrheimb. Gabeloffen, von Gaisrug. Geradeska, Printzenſtein, beyde von Thůrheimb. Velůſt, von d'Arberg. Montiny, von Neupperg. Stirom, von Botta. Planiz, von Neupperg. Bernhard, von Botta. Molffy, von Broune. Kleborn, Salhauſen, beyde von Molck. Stubenberg, Hillary, Stucket, alle drey von Arenberg. de Courti, von Broune. Horvath, von Joſeph Eſterhazy. Ockely, Worſack, beyde von Erzherzog Carl. Kreuth, von Kheyl. Kakony, von Leopold Palfy. Troker, von Johann Palfy. Lieb, von Pallavicini. Kutenfeld, von Kollovrath. Kann, von Teutſchmeiſter. Eichelbourg, von Bethlehem. Sentimani, von Forgatſch. Wolff, von Teutſchmeiſter. Ludel, von Bathiani. Schwarzenfeldt, von Harrſch. Pary, von Forgatſch. Mitiowacka, von Clerici. Wernis von Louis-Wolfenbůttel. Willerôl, von Clerici. Huff, von Louis-Wolfenbůttel. de Briel, von Maquiere. Karfus, ſen. Karfus, jun. Bannwilla, Trau, alle viere von Heinrich Daun. Zenony, Nacquart, beyde von Nicolaus Eſterhazy. Vietſchy, von Haller. Meneſeg, von Carl Lothringen. Fähnrich: Vilant, von Thůrheimb. Wachtmeiſterlieutenant: Mann, von Puebla.

Cavallerie.

Huſaren.

Rittmeiſter, Georg Andraſſy, Lieutenant, Joh. Forgatſch, beyde von Nadaſti. Cornet, Georg, Negzy, von Deſſofy.

Dragoner.

Obriſtlieutenant, Graf, von Coßio, von Jung-Modena. Hauptleute, Leopold, Fürſt Lobkowitz, von Zweybrück. Anton von Spinca, von Jung-Modena. Lieutenants, Groſateſta, von Jung-Modena. Schüller, von Bathiany. Rüchle, von Sachſen-Gotha. Fähndrich, Baron Croſſery, von Sachſen-Gotha. Fähndrich, von Jung-Modena.

Ingenieur-Corps.

Oberſte, Spallard. Obriſtlieutenant, Duſſel. Hauptleute, Pendel, Fomerot. Oberlieutenant, Hauſer. Unterlieutenants, Falorſy, Lachner. Conducteur, Egheis, Salgary, Michelie.

Von der Artillerie.

Stückhauptleute, von Pubna, Götzel. Stückjunkers, Buta, Straden. Altfeuerwerker, Steurer, Bortzka, Schenk, Weinlinger. Jungfeuerwerker, Witzena, Broſcheck, Gayer, Springensfels, Reſch, Deutle, Hollaſz, Feugl. Zeugſchreiber, Mach. Minierhauptmann, Schröder. Lieutenant, Batzid. Feldwebel, Matauſch

Von Chur-Bayern.

Hauptmann, Graf Taufkirch.

Von Würtemberg.

Hauptmann, Köllnitz.

Graf von Thürhaimb,
Generalfeldmarſchalllieutenant,

Recapi-

Recapitulation derer ſämmtlichen Officiers.

Von der Infanterie.

1 Generalfeldmarſchallieutenant und Commendant. 1 Generalfeldwachtmeiſter. 2 Obriſten, 2 Obriſtlieutenants. 3 Obriſtwachtmeiſter. 46 Capitains. 40 Oberlieutenants. 48 Unterlieutenants. 2 Fähnrichs. 1 Wachtmeiſterlieutenant.
Summa 146

Von der Cavallerie.

1 Obriſtlieutenant, 3 Capitains, 4 Lieutenants, 3 Cornets. Summa 11

Vom Ingenieur Corps.

1 Obriſt, 1 Obriſtlieutenant, 2 Capitains, 1 Oberlieutenant, 2 Unterlieutenants, 3 Conducteurs. Summa 10

Von der Artillerie.

2 Stückhauptleute, 2 Stückjunker. Summa 4

Von den Miniers.

1 Hauptmann, 1 Lieutenant. Summa 2

Summa Summarum von denen Officiers 173

von Treskow.

An Magazins- und anderm Vorrath, auch in der Oeſterreichiſchen Krieges- oder Operations-Caſſe gefundenen Geldern, ingleichen an vorräthiger Ammunition, auſſer dem bereits oben ſpecificirten Geſchütze, hat man noch in der Feſtung gefunden: an baaren Beſtande 66905 Fl. Ferner an Ammunition: 104006 Canonenkugeln, 321 gefüllte Bomben, 10959 ungefüllte Bomben, 9900 drittehalbpfündige Handmörſer-Granaten, 12120 gefüllte Hand- und Hau-

hiʒengranaten, 284 Brand- und Leuchtkugeln, 3580 Cartätſchen, 6218 Cartouſchen, 554 Pulverbeutel, 4000 Preußiſche Flintenpatronen in 2 Kaſten, 21600 Carabinerpatronen in 38 Kaſten, 268000 Oeſterreichiſche Flintenpatronen in 268 Kaſten, 52500 dergleichen in 53 Kaſten, 1 Maſchine die Bleykungeln glatt zu gieſſen, 1700 gute und 1500 ſchadhafte Preußiſche Gewehre, 6573 gute und 513 ſchadhafte Oeſterreichiſche Gewehre, 1100 Sächſiſche Gewehre, 209 Preußiſche Carabiner, 800 Preußiſche und 200 Oeſterreichiſche Bajonets, 200 Preußiſche Infanterie-Säbel, 34 Preußiſche Pallaſche, 600 Preußiſche Flintenriemen, 442 Preußiſche Patrontaſchen, 4000 Oeſterreichiſche dito, 820 Preußiſche Casqvet-Futterals. Und endlich an Magazinsvorrath: 457 Winſpel 16 Scheffel Roggen, 354 Winſpel 12 Schefl. Mehl, 56 Winſpel Haber, 4 Schfl. Graupe, 4800 Stück Brodte zu 4 Pfund, 168 Fäſſer Zwieback, und 2000 Schock Stroh.

Den 27ſten April brachen Se. Königl. Majeſtät mit der Avantgarde von Neiß nach Mähren auf, wohin auch die Hauptarmee in verſchiedenen Colonnen folgte. Höchſtdieſelben trafen, ungeachtet des beſchwerlichen Marſches und des ſtarken Regens, welcher die Wege im Gebürge faſt ungangbar machte, ſchon den 2ten May bey Ollmütz ein, da ſich denn die in

Troppau

Troppau und daſigen Gegenden geſtandenen Kayſerlich-Königlichen Truppen bey der Annäherung der Preußiſchen Armee ſämmtlich zurück und in Ollmütz zogen. Seine Majeſtät ließen dieſe Feſtung ſogleich berennen, und ſetzten ſich mit der Hauptarmee ſeitwärts Ollmütz bey Littau, an welchem letztern Orte noch 30 Mann Caroliſche Huſaren mit den Pferden gefangen genommen, auch das daſelbſt befindliche Magazin erbeutet wurde. Inzwiſchen war auch die Oeſterreichiſche Armee auf die Nachricht von dieſem Marſche den 29ſten April von Nachod aufgebrochen, und hatte den Marſch nach Mähren gleichfalls angetreten.

Den 15ten May lieſſen Se. Königl. Majeſtät das Corps des K. K. Generals de la Ville, welches 6500 Mann ſtark war und in vortheilhaften Defileen ſtand, mit 3 Cavallerieregimentern, ſo durch 3 Bataillons von weiten unterſtützt wurden, bey Predlitz in Mähren, angreifen und über den Haufen werfen, wodurch es genöthigt wurde, ſich mit einem Verluſt von 50 Todten und noch mehr Gefangenen unter die Canonen von Brünn zurück zu ziehen.

Den 22ſten näherte ſich ein großes Corps leichter feindlicher Truppen unter dem Commando des Generals Laudons den Preußiſchen Quartieren, in der Gegend des Fleckens Konitz, längs den Bergen in Büſchen und Wäl-

dern.

dern. Se. Königl. Majeſtät ließen demnach einige Truppen, um ſie zu verjagen, anrücken, worauf ſie ſich auch nach einigen auf ſie gethanen Kanonenſchüſſen entfernten. Bey dieſer Gelegenheit wurden 4 Officiers, 5 Huſaren und 39 Panduren zu Kriegesgefangenen gemacht. Ueberdem wurden von den letztern verſchiedene theils getödtet, theils genöthigt ihre Mäntels und andere geringe Equipage im Stiche zu laſſen.

Nachdem man alle Anſtalten zur Belagerung von Ollmütz gemacht hatte; ſo wurden die Tranchéen vor gedachter Stadt den 27ſten May glücklich und ohne den geringſten Verluſt eröfnet, indem die Belagerten ſolches ſehr ſpät gewahr wurden, und darauf zwar ein großes Feuer machten, welches aber nicht die geringſte Wirkung hatte. Die folgenden Tage wurde mit einem ſtarken Feuer aus der Stadt fortgefahren und es geſchahen auch zwey Ausfälle, wobey jedoch der Feind jedesmal mit merklichem Schaden zurück gewieſen wurde. Wie die letztern Preußiſchen Nachrichten ferner melden, ſo führen des Herrn Generalfeldmarſchalls von Keith Excellenz das Commando bey Ollmütz, unter Ihnen aber commandiren des Hrn. Generallieutenants von Fouquee Excellenz, und die Belagerung ſoll überhaupt ſo wohl von ſtatten gehen, daß man ſich einen baldigen guten Ausgang verſprechen könne. Den 31. May iſt

iſt das Hauptquartier Sr. Königl. Majeſtät noch zu Proſtnitz, den 9ten Junii aber zu Klein-Latein, nahe bey Ollmütz, geweſen, und die K. K. Armee hat ſich 2 Meilen davon bey Gewitz verretranchiret gehabt. Mit Lebensmitteln ſollen die Königl. Preußiſchen Truppen genugſam verſorgt ſeyn, indem eine Convoy von 7000 Wagens aus Schleſien bey der Armee angelangt iſt, welche die Feinde aufzuheben ſich zwar große Mühe gegeben aber nicht einen einzigen Wagen davon erhalten haben.

Während der Zeit, da dieſe Begebenheiten in Böhmen und Mähren vorfielen, hatte ſich das in Sachſen zuſammen gezogene und anſehnlich verſtärkte Preußiſche Corps, unter Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Heinrichs Commando, ebenfalls in Bewegung geſetzt. Das Meyeriſche Freybataillon, welches mit zur Avantgarde dieſes Corps gehörte, hatte ſich, um eine nähere Communication zu haben, auf Ordre des Herrn Generallieutenants von Itzenplitz von Plauen nach Reichenbach zurück gezogen. Den 10ten April aber brach ſelbiges, nebſt einiger Infanterie, Huſaren und Jägern, wieder aufs neue nach dieſen Gegenden auf, und marſchierte denſelben Tag bis Plauen, wo das Puttkamſche Infanterieregiment unter des Herrn Generalmajors von Grabow Anführung zurück blieb. Den 11ten gieng gedachtes Freybataillon nebſt einem

Von dem Prinzl. Heinrichſchen Corps.

einem Detachement Czeckuliſcher Huſaren bis Oelsnitz. An ſtatt aber gerade nach Eger zu gehen, traf ſelbiges den 12ten früh vor Hof ein. Die daſelbſt geſtandene Beſatzung hatte ſich zwar auf die Annäherung der Preußiſchen Truppen, bis auf ein zurückgelaſſenes Commando heraus gezogen, welches aber die Preußiſchen Huſaren und Jäger, die ſich ſeitwärts um die Stadt herum gezogen hatten, glücklich abſchnitten, und 1 Generallieutenant, den Herrn Grafen von Wittgenſtein, nebſt ſeinem Adjutanten, welche aber beyde gegen einen gewöhnlichen Revers zurück blieben, weil der Graf ſehr krank war *); ferner 1 Capitain, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 1 Feldprediger, den man aber ebenfalls wieder loß ließ, hiernächſt 123 Gemeine von verſchiedenen Reichscontingentern, nebſt 41 Kranken und 2 Huſaren von Spleni, zu Kriegesgefangenen machten. Die Reichsarmee zog ſich darauf zwiſchen Cronach und Culmbach zuſammen, weil man aber Preußiſcher Seits die gehabte Abſicht erreicht hatte; ſo marſchirte das Freybattaillon den 14ten wieder nach Reichenbach zurück: da indeſſen ein Commando von Puttkammer die Brücke bey Roſenthal ohnweit Plauen, und der Herr Obriſtlieutenant von Wunſch mit ſeinem Freybataillon die Stadt Hirſchberg beſetzt hatten. In der Stadt Hof hatte

*) Es iſt auch gedachter Herr Graf von Wittgenſtein kurz hernach geſtorben.

hatte man die beſte Manszucht brobachtet, das Magazin von Haber und Mehl aber war theils von den Huſaren Beute gemacht, theils unter die Armen daſelbſt ausgetheilet worden.

Kurz darauf nahm gedachtes Freybataillon noch eine andere Expedition zu Suhla vor. Der Marſch dahin gieng durch den Thüringer Wald und wurde ſehr ſchnell und forcirt auf folgende Art fortgeſetzet: Den 21ſten April geſchahe der Aufbruch von Reichenbach bis Schlaitz, und den 22ſten marſchirte es bis Saalfeld. Den 23ſten früh um 4 Uhr kam es zu Königsſee an und wendete ſich noch denſelben Vormittag nach Illmenau. Den 24ſten gieng der Marſch durch den Thüringer Wald, bis Suhla, welcher Weg voller Eis und Schnee und folglich ſehr beſchwerlich war, indem man die Bahn brechen mußte, und doch 3 Canonen bey ſich führte. Den 25ſten war zu Suhla Raſttag, und es wurde das vorräthige Gewehr, welches daſelbſt für verſchiedene Armeen, und ſelbſt für die Preußiſche, verfertigt wird, auf 28 Wagen, in eben ſo viel Kaſten, aufgeladen, und den Fabricanten der Eyd abgenommen, kein Gewehr mehr an auswärtige Orte zu liefern. Ein Commando von den grünen Huſaren beſuchte an demſelben Tage die Stadt Schleuſingen, und noch ein anderes das Kloſter Zelle. Den 26. marſchierten dieſe Preußiſche Truppen wieder

zurück

zurück bis Illmenau. Den 27ſten kamen ſie zum zweytenmal nach Königsſee. Die Infanterie zog zu beydenmalen nur durch die Stadt, ohne auszuruhen; die Cavallerie aber futterte jedesmahl daſelbſt und der Herr Oberſte von Meyer nahm, nebſt den übrigen Herren Officiers, bey dem daſigen Herrn Amtmann Spies einige Erfriſchungen zu ſich. Von Königsſee wurde der Rückmarſch bis Saalfeld, den 28ſten bis Schlaitz und den 29ſten April bis Reichenbach fortgeſetzt; da inzwiſchen der Herr General Grabow Plauen, der Herr Obriſtlieutenant Wunſch Saalburg, und der Herr Graf von Anhalt mit einem Grenadierbataillon von Kahlden Saalfeld beſetzt hatte. Die Reichsarmee blieb in ihrem verſchanzten Lager zwiſchen Cronach und Culmbach ſtehen, und die Spleniſchen Huſaren fiengen aufs neue an bis Plauen und Mühldorf zu ſtreifen.

Den 22ſten May brach gedachtes Meyeriſche Frey-Corps abermals von Reichenbach auf und marſchierte über Plauen nach Hof, wo es nebſt 2 Escadrons Huſaren des folgenden Tages anlangte. Vorher war die zu Hof gelegene Frey-Partey von der Reichsarmee, nebſt den Spleniſchen Huſaren von dort ausmarſchiret, um zu der Reichsarmee zu ſtoſſen. Um eben dieſe Zeit war auch der Prinz Heinrich mit ſeinem Corps aus dem Lager bey Zwickau und Freyberg aufgebrochen, um ſich den Gränzen von Böhmen und

Franken

Franken zu nähern, und den 23ſten May nahmen Se. Königl. Hoheit Ihr Hauptquartier zu Taltitz zwiſchen Plauen und Hof. Auf die Nachricht von dieſem Anmarſche war die Reichsarmee aus ihrem bisherigen Lager ſchleunig aufgebrochen und hatte ſich unter den Canonen von Eger geſetzt. Den 25ſten May marſchirte das Meyeriſche Frey-Bataillon nach Bayreuth, wo es gute Magazine fand, den 28ſten aber nach Heimersreuth, einem Dorfe bey Bayreuth und den 30ſten über Holfeld nach Troſſendorf im Bambergiſchen. Des folgenden Tages früh kam ſelbiges vor Bamberg an. Weil aber 2 Infanterie-Regimenter von der Reichsarmee daſelbſt ſtunden, auch die Bürgerſchaft zum Gewehre grif; ſo ging es an ein ſtarkes und beſtändiges Scharmuziren. Um Mittag fing man unvermuthet an, aus der Stadt heftig auf die Preußiſchen Truppen zu kanoniren, welche leztern es für das rathſamſte hielten, ſich auſſer dem Kanonenſchuß zurück zu ziehen. Des Nachmittags um 2 Uhr langte die Avantgarde der Prinz Heinrichſchen Armee unter dem Commando des Generallieutenants von der Cavallerie, Hrn. von Drieſen, an, da denn ſogleich beſchloſſen wurde, aufs neue einen Angrif zu thun, und die Stadt mit Sturm weg zu nehmen. Preußiſcher Seits hatte man demnach einen ungleich ſtärkern Feind Haus vor Haus zu vertreiben, wobey 3 Stunden lang geſchoſſen wurde, und etwa 30 Häuſer abbrann-

ten. Die Bürger wehrten ſich insbeſondere ſehr hartnäckig und feuerten ſtark aus den Häuſern in den Vorſtädten, ſo daß 20 Mann theils getödtet theils verwundet wurden. Endlich wurden die Preußiſchen Truppen des Abends ſpät Meiſter von den Vorſtädten, und der Herr Oberſte von Arnſtädt brachte zugleich die Capitulation zur Richtigkeit, nach welcher die in der Stadt gelegene 2 Kreysregimenter freyen Abzug nach Würzburg erhielten, die Bürgerſchaft aber ſich zu einer ſtarken Contribution verſtehen muſte.

Gedachte Avantgarde unter der Anführung des Herrn Generals von Drieſen beſtand aus 4000 Mann Infanterie und 600 Mann Cavallerie und war bereits den 29ſten May zu Mittage in Bayreuth eingetroffen, wo ſie ſich theils in den Vorſtädten, theils auf den Dörfern einquartierte, und die beſte Mannszucht beobachtete. Den 30ſten brach ſelbige über Holſeld nach dem Bambergiſchen auf, nachdem des Herrn Generals von Drieſen Excellenz vorher folgendes Patent zu Bayreuth hatte ausgehen laſſen:

Preußl. Patent im Bayreuthſchen.

Ich Georg Willhelm von Drieſen, Sr. Königlichen Majeſtät in Preußen ꝛc. Hochbeſtallter Generallieutenant von der Cavallerie, Obriſter über ein Regiment zu Pferde, und commandirender General der Avantgarde von des Königlich Preußiſchen unter Commando des Prinz Heinrich von Preußen, Königlichen Hoheit, ſtehenden Armee.

Thue

Thue kund und fügen hiemit allen Fürſten, Grafen, Herren, ſowohl geiſt- als weltlichen Standes, von Adel, Magiſträten, Beamten ꝛc. und allen und jeden Einwohnern des fränkiſchen Kreiſes zu wiſſen, welchergeſtalt ich auf Ordre Sr. Königlichen Hoheit mit der Avantgarde Höchſt Dero unterhabenden Armee in gedachten Kreis einrücken müſſen, um dadurch die gefährlichen Abſichten der Feinde des Königlich Preußiſchen Hauſes zu unterbrechen; Ich erkenne ſehr wohl, daß die armen Einwohner keinen Theil an dieſem Krieg nehmen, dem ohngeachtet aber vieles Ungemach über ſich ergehen laſſen müſſen. Ich bin weit entfernet das Elend unſchuldiger Leute zu vermehren, vielmehr willig und bereit diejenigen Ungemächlichkeiten, welche einen Krieg begleiten, nach allem Vermögen zu lindern, und zu dem Ende die ſtrengſte Mannszucht bey der mir anvertrauten Avantgarde zu beobachten, und alle ſtrafbare Exceſſe aufs ſchärfeſte zu beſtrafen; dahingegen erinnere ich auch alle Herrſchaften und Einwohner, wes Standes und Würden ſie ſeyn, hiemit alles Ernſtes, von ihrem Eigenthum oder dem Ort ihres bisherigen Aufenhaltes nicht zu weichen, ſondern ſich ruhig und friedlich zu betragen, wider die Königlich Preußiſche Truppen weder unmittelbar noch mittelbar was Feindliches oder Gefährliches zu unternehmen und ſich dadurch ſtrafbar zu machen, vielmehr die Königlich Preußiſche Truppen auf vorhergehende Requiſition mit Kaiſerlicher Etappenmäßiger Verpflegung zu verſorgen, und was ſonſten von ihnen gefordert wird, nicht widerſpenſtig ſich bezeigen, ſondern prompte Parition leiſten, ſodann ſie alles Schutzes und Sicherheit zu gewarten haben ſollen. Wer aber dargegen handelt, ſich

 feind-

feindlich gegen die Königlich Preußiſche Armee auf einige Weiſe beträgt, ſein Eigenthum oder Wohnung verläſſet, und mit der gegenſeitigen Armee correſpondiret, hat ſich ſelbſt beyzumeſſen, wann wider ihn und die Seinigen nach Kriegesgebrauch feindlich verfahren wird.

Uhrkundlich unter meiner eigenhändigen Unterſchrift und beygedruckten Inſiegel. Gegeben im Hauptquartiere Bayreuth, den 29ſten May, 1758.

(L. S.) von Drieſen.

Von Hof bis Bayreuth wurde alles mit Preußiſchen Truppen beſeßt, und auf den Poſten die Aenderung gemacht, daß die Poſtämter zu Preußiſchen Berechnungen gezogen, auch die Staffetten = Paß = und Stunden-Zettel, imgleichen die Charten, anſtatt Römiſch-Kayſerliche künftig Königlich-Preußiſche überſchrieben werden ſollten. Da man auch in Nürnberg Nachricht haben wollte, daß 6000 Mann Preußiſcher Truppen durch die Ober-Pfalz über Heerſpruck anrücken und gedachte Stadt als einen Waffenplatz beſetzen würden; ſo fand die daſelbſt befindliche Creyß-Geſandſchaft nicht für rathſam, die Ankunft derſelben abzuwarten, ſondern begab ſich in der Nacht vom 1ſten Junii mit der Caſſe in aller Eil nach Rothenburg, da hingegen zu Nürnberg das Feſten-Wöhrder-Thor und der ſo genannte Einlaß geſperret wurden.

In Sachſen ſuchte ſich inzwiſchen ein Oeſterreichiſches Corps die Abweſenheit der Prinzl. Heinrichſchen Armee zu Nutze zu machen, in der

der Abſicht, die Stadt Pirna nebſt der Feſtung Sonnenſtein zu überrumpeln, welcher Anſchlag aber fehl ſchlug, wovon folgende Umſtände von Pirna aus bekannt gemacht wurden:

Als den 5ten dieſes Monaths, frühe um 4 Uhr, unſere Thore geöfnet wurden; ſo lief die Nachricht ein, daß wir in der Nacht, bis um 2 Uhr, von 4000 Mann Oeſterreichern wären berennt geweſen, und zwar auf der Landſeite, vom Schiffthor, bis zum Elbthore. Die Ausſage der Deſerteurs von dieſer Unternehmung lautet folgendergeſtallt: Daß nehmlich am 28ſten May von der combinirten Oeſterreichiſchen und ſogenannten Reichsarmee, ſo ſich bey Saltz, in Böhmen, befunden habe, ein Corps von 5000 Mann, mit ſchwerer Bagage, Zelten, 8 Feldſtücken, 2 Haubitzen, auch 2 ſechspfündigen Canonen, nach Brix, in Böhmen, marſchirt wäre, und allda 4 Tage campirt hätte. Es ſey daſelbſt die Bagage zurück geblieben, und der Marſch den 1ſten dieſes Monaths über Dux, Töplitz, und Außig, bis Roſenthal, einem 2 Meilen von hier liegenden Dorfe, genommen worden. Um 7 Uhr, des Abends, geſchahe der Ausmarſch von da in aller Stille bis Ritſchwitz, eine Stunde von hier. Um 11 Uhr, in der Nacht, wurde der Angrif formirt. Die Panduren, und Croaten, machten den rechten Flügel aus, und marſchirten, ohne das geringſte Geräuſche, nebſt ihren zweyen Petarden, den Berg bey Cunersdorf herab, um das Schiffthor zu überrumpeln, und zu ſprengen, dahingegen 2000 Mann hinter den Weinbergsmauern bey dem Gerichte, der Feſtung gerade über, Poſto faßten. Der linke Flügel beſtand aus 800 Mann Cüraßiers, Dragonern, und Huſaren, welche ſich hinter der Donauer-Vorſtadt gelagert hatten,

und, um einen Succurs von Dresden aus zu hindern, eine Kette, bis auf den halben Weg nach Dresden, zu ziehen willens waren. Das Geſchütz blieb, nebſt drey Wagens, und 24 Sturmleitern, in Kritſchwitz, unter der Bedeckung von 75 Infanteriſten, und einer Escadron Huſaren. Der General Haddick hat, nebſt einen Spion, unſere Stadt recognoscirt. Nichts deſtoweniger wurden ſeine Abſichten durch die ſpäte Ankunft, und durch die ſtille, helle und kurze Nacht, gänzlich vereitelt, wie denn auch die Wachſamkeit unſerer Beſatzung die Feinde in groſſe Beſtürzung ſetzte, indem unſere muntere Soldaten in den Caſernen, oder auf ihren Poſten, einander beſtändig wer da? oder Pandur, Huſar ꝛc. und mehr dergleichen, zuriefen, wodurch ſie ſehr abgeſchreckt wurden, und ſich genöthigt ſahen, unverrichteter Sachen ab- und nach Böhmen zu marſchiren. Wir haben durch dieſen fruchtlos abgelaufenen Anfall viele Deſerteurs erhalten, welche zu 30 und 40 zu uns kamen. Die glückliche Abwendung dieſer Unternehmung müſſen wir nächſt Gott, unſerm braven Commendanten verdanken. Es iſt von unſerer Seite nichts dabey verlohren gegangen, als der Nachtwächter, den ſie in der Vorſtadt ertappten, und von welchem ſie vorgeben, daß er ihre Anſchläge verhindert hätte; man kan aber verſichern, daß er daran ganz unſchuldig iſt. Das Publicum wird alſo hieraus erſehen, daß der ſich Oeſterreichiſcher Seits angemaßten vermeyntlichen Ueberrumpelung der Stadt Pirna, und Feſtung Sonnenſtein, kein Glaube beyzumeſſen ſey.

Die letzten Nachrichten aus dem Hauptlager des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit zu Hof meldeten unter dem 15ten Junii folgendes:

Geſtern

Geſtern Abend wurde man benachrichtiget, wie eine Patrouille feindlicher Huſaren von dem Oeſterreichiſchen Regiment von Spleni aus dem kleinen Lager bey Aſche detachiret wäre, um in hieſiger Gegend zu recognoſciren; es wurden alſo ſogleich 300 Mann unter Commando des Majors von Röel ausgeſchicket, um dieſelben zurück zu jagen. Der Major welcher ſich in verſchiedene Trupps vertheilet und nur 150 Mann bey ſich behalten hatte, ſtieß gegen Anbruch des Tages auf einen kleinen Vorpoſten, welchen er ſogleich nebſt dem ganzen Detaſchement eiligſt in die Flucht jagte, bey dem Verfolgen aber auf 400 Mann Freywillige von der ſogenannten Reichsarmee ſtieß, welche um die Huſaren zu ſouteniren ſich an einem Walde aber in der Plaine poſtirt hatten. Der Herr von Röel, welcher ſeine übrige Truppen erwartete, ließ ihnen ſo viel Zeit ein Bataillon quarre zu formiren, da aber wegen der beſchwerlichen Umwege der Succurs nicht rechter Zeit ankommen konnte, attaquirte er mit dem Säbel in der Fauſt, und nach ausgehaltenen Bataillonfeuer, zerſtreuete er dieſes Commando, welches ſich in Eil nach dem Walde retirirte, dergeſtalt, daß wenigſtens 100 davon niedergeſäbelt, 1 Major, 2 Capitains, 1 Volontair und 29 Gemeine davon zu Kriegsgefangenen gemacht, welche den des Morgens in der Stadt Hof herein gebracht, wurden. Unſerer Seits haben wir 2 Todte, 9 Bleßirte und 12 Pferde verlohren.

Ein Theil von Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrichs unterhabenden Armee hat ſich von Zwickau nach Plauen begeben um das in das Bambergiſche detachirte Corps wie auch die Freybataillons und Huſaren, welche die ſogenannte

Reichsarmee in ihrem Marſch von Eger nach Luditz gefolget, zu unterſtützen. Die Huſaren haben ein Magazin in den Vorſtädten von Eger in den Brand geſtecket, und einige Gefangene eingebracht, worunter ſich 4 Oeſterreichiſche Officiers befinden. Zu Hof, Bayreuth und Bamberg hat man beträchtliche Magazins gefunden, deren man ſich nebſt einigen Kanonen und Gewehr bemächtiget. Der Generallieutenant von Hülſen, der mit einem Corps zu Freyberg ſtehen geblieben iſt, hat nunmehro ſein Lager zu Zſchoppau genommen. Die Freybattaillons haben nicht allein die Feinde genöthiget, Marienberg zu verlaſſen, ſondern auch die Croaten aus vier Verhacken vertrieben und bis Paßberg verfolget, wobey von denen Feinden 15 Mann getödtet, 1 Capitain, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 11 Croaten und 4 Huſaren aber als Kriegesgefangene eingebracht worden.

Wegen der im Bambergiſchen abzutragenden Contribution, zu welcher die Aemter und Städte: Kupferberg, Emhenreuth, Markleigaſt, Hohlfeld, Stadtſteinach und Marienweyher beyzutragen haben, iſt nachſtehendes Ausſchreiben ergangen:

Demnach Se. Königl. Hoheit, der Prinz Heinrich von Preußen, gnädigſt reſolviret haben mit einem Corps von Höchſtdero unter Commando habenden Königlich-Preußiſchen Armee in hieſigen Landen einzurücken; ſo wird täglich zur Subſiſtenz, erfordert, daß die Armee Kayſerlich etappenmäßig gepfleget werde: daher das Hochfürſtlich-Bambergiſche Oberamt Kupferberg nach

Hof

Hof an den Commiſſarium Bertram 2000 Centner gutes Rockenmehl, 4000 Scheffel Höfer-Maaß Haber, 10000 Centner Heu, 1000 Schock Stroh, a 20 Pf. das Stück, 100 Faß Bier, 20 Eymer Brantewein, 100 Scheffel Erbſen, 500 Scheffel Weitzen, 100 Stück Schlacht-Ochſen und 500 Stück Hameln, zwiſchen heute und dem 28ſten May nach Hof abzuführen habe. Im Verweigerungs- oder ausbleibenden Fall ſoll die militäriſche Execution erfolgen, und hat ſich ein jeder ſelbſt beyzumeſſen, wenn ſolchergeſtalt wider ihn verfahren werden möchte. Datum Gefreß, den 26ſten May 1758.

Sr. Königlich-Preußiſchen Majeſtät beſtellter Obriſter von der Cavallerie, und Intendant von der Armee,

(L. S.) C. L. von Arnſtädt.

Uebrigens müſſen wir hier noch, zu Ergänzung der Nachrichten von der Schlacht bey Roßbach, die Ordre de Bataille anfügen, nach welcher die Königliche Preußiſche Armee in beſagter Schlacht gegen die vereinigte Reichs- und franzöſiſche Armee angerückt iſt:

Se. Majeſtät der König.
General-Feld-Marſchall von Keith.
General von der Infanterie Fürſt Moritz von Anhalt.

Generallieutenant Prinz Heinrich von Preuſſen. — Generallieutenant Herzog Ferdinand von Braunſchweig.

Gen. Maj. Baron Schönaich. Gen. M. v. Oldenburg. Geiſt. Retzow. Bülow. Itzenplitz. G. M. Seydlitz.

Escadr. Cuiraßier.
3 Garde du Corps.
5 Gens d'Armes.
5 Rochow.

Bataillons.
1 Kremzow.
1 Ranitn.
2 Marggraf Carl.

2 Meyeringk.
2 Garde.
1 Retzow.

2 Itzenplitz.

2 Forcade.

2 Kleiſt.

2 Alt-Braunſchweig.

1 Billerbeck.

Escadr. Cuiraßier.
5 Drieſen.
5 Leibregiment.

1 Bat. Lubath — Wedel 1 Bat.

Generallieutenant von Forcade. — Generallieutenant von Meyeringk.

Gen. Maj. Czetteritz. Gen. Maj. Grabow. Gen. Maj. Aſſeburg. Gen. Maj. Meinecke.

Escadr. Dragoner.
5 Meinecke.

Bataillons:
2 Winterfeld.
2 Golze.

2 Anhalt.
1 Hülſen.
1 Finck.

Escadr. Dragoner.
5 Czetteritz.

10 Escadrons Szeckuli grüne Huſaren.

Die

Die Preußiſche Armee hat aus 43 Eſcadrons und 28 Bataillons; die feindliche aber aus 78 Eſcadrons und 100 Bataillons beſtanden. Preuſſiſcher Seits ſind 137 Mann getödtet und 335 Mann verwundet worden.

Verfolg der Staatsſchriften.

Vollſtändige Beantwortung der von dem Berliner Hofe herausgegebenen zwey Hauptſtaatsſchriften, welche unter den bekannten Originaltiteln: Expoſé des Motifs &c. und Memoire raiſonné &c. erſchienen, deren Ungrund aus unumſtößlichen Gründen des allgemeinen Völker- und aus Tractaten gezogenen Europäiſchen Staats-Rechts überzeugend vor Augen geleget wird. Nebſt einer beſondern Abhandlung von der weſentlichen Beſchaffenheit des geheimen vierten Artickels des zu Petersburg im Jahr 1746. zwiſchen Oeſterreich und Rußland geſchloſſenen Vertheidigungs- und Freundſchaftsbündniſſes, in welcher völkerrechtlich erwieſen, daß durch gedachten geheimen Artikel keine Verwandlung in ein Offenſiv-Bündniß, noch eine dem Dreßdner Frieden widrige Handlung vorgegangen.

Vorerinnerung.

Deutlichkeit und Ueberzeugung ſind die Hauptgegenſtände, worauf der Verfaſſer in Ausarbeitung der, auf dem Tittelblat, angezeigten Beantwortungs-Stücke auf die Preußiſchen Staatsſchriften, welche als Schutzreden der Preußiſchen Betragniß und Kriegsunternehmung ausgegangen, ſein

ſein vornehmſtes Augenmerk gerichtet. Die Abſicht gehet dahin, ſich bloß einer überführenden ſchlüßigen Schreibart zu bedienen, die nicht mehr noch weniger Worte in ſich faſſet, als zu deutlichem Begriff der vorgetragenen Sachen, und zu deren gründlichen Beweisthum erforderlich. Jngleichen iſt der Vorſatz ein Ganzes über alles, was in Preußiſchen, zu Rechtfertigung des angehobenen Krieges, kundgemachten Schriften vorkommt, von allen beſtrittenen Puncten, wo nur in den bisherigen Widerlegungsſchriften ein und andere Theile zerſtreuet widerſprochen worden, in ſeinem Zuſammenhang dem Publico vor Augen zu legen. Damit man aber auch anbey erſehen könne, daß nichts beträchtliches unbeantwortet geblieben; ſo wird in denen nach einander herauszugebenden Beantwortungs-Stücken der Ordnung, wie die Preußiſchen Schriften verfaßt, gefolgt, daß es alſo bey Leſung derſelben nur einer Gegeneinanderhaltung bedarf, theils zum Behuf der beſſeren Verſtändniß, ſowohl der widerlegten, als widerlegenden Schriften, theils zur Erkennung, ob alles vorkommt, und genüglich beantwortet, alſo die Aufſchrift dieſes Werks das Beywort einer volſtändigen Beantwortung verdiene. Wenigſtens iſt die ſorgfältigſte Bemühung dahin abgezielet, alles Preußiſcher Seits vorgebrachte, es beſtehe in völkerrechtlichen Lehren, Geſchichten, oder Thathandlungen, die von einigem Werth oder Gewicht, genau zu prüfen, und nach Befinden, deren Grund oder Ungrund, entweder an ſich, oder in der Anwendung, mit einer vollſtändigen Gründlichkeit darzuthun. Um den Sachen recht auf den Grund zu ſehen, iſt unumgänglich geweſen, in die erſten Lehrſätze des Völkerrechts, zu gehen, und der Fälle Erforderniſſe zu beſtimmen, auf welche allein gewiſſe vorgebrachte Lehren des Völkerrechts

ſich anwenden laſſen. Dieſe Führung der Beweiſe aus den erſten natürlichen völkerrechtlichen Grundſätzen, iſt, bey Widerlegung der Preußiſchen kund gemachten Staats- und Kriegsſchriften deſto nöthiger, je mehrere in denſelben zu ihrer Begründung, oder vielmehr Beſchönigung, verſchiedene wohlgegründete Lehren, ſamt anſehnlichen Lehrern des Völkerrechts, zu Rechtfertigung der Vorbringungen angeführet, und zum Grund gelegt, auch daraus auf ſcheinbar ſchließende Art für ſich, auf den vorliegenden Fall, Folgen gezogen worden. Die angebrachte Lehren ſind an ſich gröſtentheils wahr und unwiderſprechlich, nur, wegen der nicht vorhanden ſeyenden erforderlichen Umſtände, ſind ſie in der Anwendung fehlbar, und zu Bedeckung ſolchen Fehlers ſo künſtlich eingekleidet, daß einem wenig einſichtigen Leſer vorkommt, als wären die Preußiſchen Unternehmungen nicht ohne alle Rechtfertigung. Zu Darlegung des Ungrundes der Preußiſchen Rechtfertigungsurſachen muß demnach ebenfalls in die erſten Lehren des Völkerrechts hinausgegangen, die Lehrſätze beſtimmet, ingleichen der Fälle Umſtände, bey welchen ſolche Lehren nur wahr, wohl erwogen, und der Unterſcheid der gegenwärtigen Umſtände, unter welchen Preußen den Krieg angefangen, genau eingeſchränkt werden, wenn man die unſtatthafte Anwendung auf gegenwärtiges Preußiſches auſſerordentliches gewaltthätiges Betragen begreiflich zu machen gedenket. Dergleichen Preußiſcher Seits vorgebrachte Völkerrechtslehren ſind unter andern von der Nothwehr, Defenſivkrieg, Vorkommungsrechte, und von dem Unterſchied der Aggreßion und Hoſtilitäten, daß einer könne Hoſtilitäten anfangen, und doch nicht Aggreſſor ſey; auf welchen Lehren das ganze Preußiſche Hauptgebäude, wie der Unternehmun-

nehmungen, alſo auch der Staats- und Kriegsſchriften, beruhet; die insgeſamt in Theſi unter gewiſſen Beſtimmungen wahr, in Hypotheſi aber, wo die Beſtimmung fehlet, wie in dem Preußiſchen Fall, wo Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen den Krieg unter Vorwendung einer Gefahr, und unter Vorſchützung des Noth- und Vorkommungsrechts angefangen, wo doch die Gefahr, durch die geheime Cabinetsbriefſchaften nicht erwieſen, noch ſonſt vorhanden geweſen, nicht ſchicklich.

Alle dieſe und mehrere in dem Expoſé des Motifs, und Memoire raiſonné, ingleichen im Lettre d'un Voyageur à Danzig, eingeworfene vorgelegte Schwürigkeiten, müſſen von Grund aus gehoben, und zu Darlegung des Ungrundes dieſer drey Schriften, ſich einer ſchlüßigen Schreibart gebraucht werden, wenn das Publicum von der unſtatthaften Anwendung auf die Preußiſche Kriegs- und ſonſtige gewaltthätige Unternehmungen ſoll überzeugt werden.

Weil in erſt erwehnten zwey letztern Schriften von den Offenſiv-Abſichten des vierten geheimen Artickels der Petersburger Allianz ein groſſes Weſen gemacht, und allenthalben ein ſtarkes Geräuſch erhoben worden, als ſey durch Benennung Schleſiens das Haupt-Defenſivbündniß in ein offenſives verwandelt worden, auch dieſer Artikel vor andern viele Aufmerkſamkeit und zweifelhafte Gedanken bey dem Publico erwecket, zu deſſen richtiger Beurtheilung aber eine tiefere Einſicht des Völkerrechts gehörig; ſo hat der Verfaſſer, um das Publicum völlig auſſer allen Zweifel zu ziehen, für dienlich und nöthig erachtet, eine beſondere Abhandlung davon beyzufügen, und klar aus dem Völkerrechte und ähnlichen Defenſiv-Tractaten Europäiſcher Mächte

zu

zu erweiſen, daß ſolcher geheime Artickel an ſich nicht offenſiv, noch friedensbrüchig ſey. Bey dieſem Anlaß iſt die Natur der Freundſchafts- und Defenſivbündniſſe, in welchen auſſer gewiſſer Zahl der Hülfsvölker, im bedürfenden Fall, der Beyſtand mit aller Macht gegen den Aggreſſorem verſprochen wird, unterſuchet, und der Unterſcheid, wie ſolche von einem bloſſen Auxiliar-Bündniſſe auf eine gewiſſe Anzahl der Völker, worinn ſich auf nichts mehr, auch zu nichts weiter, als zu Schickung der Hülfsvölker verpflichtet wird, im Betreff der Theilnehmung am Kriege, und deſſen Würkungen, gezeiget, zugleich aber auch dieſes dargethan worden, daß weder die eine noch die andere Art von Hülfs-Bündniſſen zur rechtfertigenden Kriegsurſache an ſich, ſo lange ſonſt kein Offenſiv-Vorſatz, oder That in die Klarheit geſetzet, könne genommen werden. In dieſer beſondern Abhandlung iſt die Auskunft gegeben, wie ſothaner vierte Artickel von aller Beſchuldigung der Offenſion, obgleich Schleſien benennt, ſich befreyen laſſe. Zum Beweißthum deſſen hat der Verfaſſer die Mittelſätze gefunden, daß es nach dem Völkerrechte erlaubt, Vertheidigungs-Bündniſſe zu errichten, daß der Aggreſſor eines von den Alliirten, oder von einem freundſchaftlichen Volk, an deſſen Erhaltung dem Alliirten gelegen, könne für einen gemeinſamen Feind erkläret, und dadurch die Jura und Effectus belli für einen Alliirten ſo gut, wie für den andern, können erlanget, und die mitverbundene Theilhaber des Krieges, oder Partes belligerantes werden, dadurch aber das Recht erwerben, von dem Feinde, als Aggreſſore, zu ihrer Genugthuung und Schadloshaltung, Eroberungen an Ländern zu machen, ſolche auch zum Voraus zu benennen, gleichwie dieſes mit Benennung Schle-

ſiens

ſiens geſchehen. Daß dieſes alles Befugſam geſchehen könne, und nichts neues, ſondern dergleichen mehre Defenſiv-Bündniſſe, ſo gar Brandenburgiſche, vorhanden, und dennoch für bloß defenſiv in vorigen Zeiten gehalten worden, auch dafür aus der Urſache noch zu halten ſind, weil dergleichen ſpecifique Benennung nichts anders ſaget, als was alle Defenſiv-Bündniſſe, ſich nämlich von Feinden in Caſum Aggreſſionis Satisfaction und Indemniſation zu verſchaffen, generaliter im Munde führen, ſolches wird in gedachter beſondern Abhandlung des vierten geheimen Artickels aus dem Völkerrechte, und aus andern ähnlichen Defenſiv-Tractaten anderer Europäiſchen Mächten, auf die überzeugendſte Art bewähret. Wiewohl in der Aufſchrift angezeiget, daß die Beantwortung des Expoſé des Motifs und des Memoire raiſonné, nebſt der beſondern Abhandlung des vierten Artickels nur ſollte geliefert werden, ſo iſt doch der Vorſatz, über dieſe drey Stücke noch die Beantwortung des Sendſchreibens eines Reiſenden, der ſich jetzo in Danzig aufhält, oder wie das Original lautet: (Lettre d'un Voyaguer, actuellement à Danzig à un Ami de Stralſund &c.) aus der Urſache, als das vierte Stück ausgehen zu laſſen, weil es als Supplement des Memoire raiſonné anzuſehen, und aus der Schreibart und Gleichheit der Principien zu bemerken, daß es aus einerley Quelle gefloſſen. Dieſes Sendſchreibens Widerlegung gehöret alſo mit zur Vollſtändigkeit der Beantwortung der Preußiſchen Staatsſchriften, in wie weit die Betrachtung auf die unzurechtfertigende Urſachen des Betragens in Sachſen, und des angefangenen Krieges gegen Oeſterreich gerichtet wird. Dieſe Schrift verdienet gleichfalls um deswillen in allen Puncten widerlegt zu werden, weil darinn nach

Art

Art des Memoire raiſonné gleiche künſtliche Einkleidung gebrauchet, daß ächte allgemeine Grundſätze des Völkerrechts zum Grunde geleget und noch mehrere hinzugefüget, aber nur ungereimt auf vorliegende Umſtände, zu Gunſten des Berliner Hofes, angewendet, folgſam die wahre Beſchaffenheit der Sachen verändert, und Regeln für Gründe der Gerechtigkeit der Handlungen geſetzet worden, die nach Geſtalt der Umſtände aus keiner andern Quelle entſtanden, als aus dem Mißbrauche der Uebermacht. Ueber dieſes iſt ſich noch zur Beſchönigung des Anſehens groſſer Schriftſteller im Völkerrechte, ſonderlich des Grotii, als des vornehmſten in dieſer Wiſſenſchaft, bedienet worden. Dieſes bietet zu vielen neuen Betrachtungen, die in den erſten drey Stücken nicht berühret, oder nicht genugſam ausgeführet, bequeme Gelegenheit dar. Der Verfaſſer dieſer Beantwortungsſchriften hat ſich des Anſehens des Grotii, theils zu deſto kräftigerer Widerlegung, theils der Kürze halber, gleichfalls bedienet, und dieſen großen Völkerrechtslehrer zur Beſtärkung ſeiner Vorbringungen faſt ganz alleine angeführet, nicht daß er auf ſein Anſehen, als eine Wahrheit, baue, ſondern geſchiehet nur, um in den Beweisthümern der zu Entſcheidung der Vorkommenheiten nöthigen völkerrechtlichen Lehren nicht zu weitläuftig zu werden, und um dieſes groſſen Mannes, in Völkerrechts- ſonderlich Krieg- und Friedensſachen, unter den Großen dieſer Welt, und allen Europäiſchen Völkern erworbenes erſtes Anſehen, ſo lange als wahr anzunehmen, bis jemand ſich findet, welcher die angeführten Stellen als wahr nicht wollte gelten laſſen, ſondern Beweisthum forderte, womit auf Begehren zu begnügen nicht ſoll ermangelt werden. Alle oberwehnte Beantwortungsſchriften liegen ſchon ausgefertiget

zum Druck bereit, und ſoll in kurzem ein Stück nach dem andern folgen; welches dieſerwegen vorerinnert wird, damit das Publicum unterrichtet ſey, was es nach gleicher Art, wie gegenwärtige erſte Beantwortung Preußiſcher Schriften, ausgearbeitet zu gewarten, und daß es ſich, wenn dieſes erſte Stück nicht volle Gegnüge leiſtete, in der Lieferung künftiger Stücke, des abgängigen Nachtrags zu verſehen habe. Bis zu deren Kundmachung, welche mit aller möglichen Beſchleunigung ſoll vollbracht werden, wird das Publicum ſich gefallen laſſen, über gegenwärtiges erſtes Stück das Urtheil, wie weit ein oder das andere vollſtändig ausgearbeitet ſey oder nicht, zu verſchieben; angeſehen in folgenden Beantwortungsſchriften theils noch ein und anders weiter wird ausgeführet, theils verſchiedene neue, wichtige, in das Völkerrecht, Geſchichte und Tractaten einſchlagende Wahrheiten, ſollen in ein helleres Licht geſetzet werden.

Ungrund der Urſachen, welche von Seiten des Königlich Preußiſchen Hofes vorgegeben worden, ihn bewogen zu haben, ſich wider die Abſichten des Wieneriſchen Hofes zu ſetzen, und deren Ausführung vorzukommen.

Gegenwärtige Zeitläufte, und die, wegen des ausgebrochenen Krieges, zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich und Brandenburg, gegen einander gewechſelten öffentlichen Schriften, enthalten viele außerordentliche in das Völkerrecht einſchlagende Merkwürdigkeiten, welche die Gelegenheit darbieten, Betrachtungen über ein und andere Stücke von großer Wichtigkeit anzuſtellen, in welche tiefer einzugehen für Hof- und Staatsſchriften nicht wohl ſchicklich, doch für ein unpartheyiſches Publicum

ſo

ſo nöthig als dienlich ſeyn dörfte, von dem Grund der Sachen, welche ihm in öffentlichen Staatsſchriften vorgeleget worden, ausführlichern Unterricht nach ächten Grundſätzen des Völkerrechts, und was ſonſt nach geſunden vernünftigen Schlüſſen der Staatskunſt ſich urtheilen läſt, zu bekommen. Zu dieſem Endzwecke iſt dieſe Schrift verfaſſet worden; und damit die ganze Abhandlung deſto deutlicher und ordentlicher in die Augen falle, ſo iſt ſie dergeſtalt geordnet, daß man zwey Hauptſtaatsſchriften zum Vorwurf derſelben genommen hat.

1) Das Expoſé des Motifs, oder diejenige Preuſſiſche Schrift, ſo in der teutſchen Ueberſetzung die Aufſchrift führet: **Urſachen, welche Se. Königl. Majeſtät in Preußen bewogen, ſich wider die Abſichten des Wieneriſchen Hofes zu ſetzen, und deren Ausführung vorzukommen.**

2) Das Memoire raiſonné avec ſes pieces juſtificatives, &c. oder das nach der teutſchen Ueberſetzung ſogenannte: **gründliche Memoire über die Aufführung des Wienerſchen und Sächſiſchen Hofes, und deren gefährliche Abſichten wider Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, mit beygefügten Original-Urkunden.**

Da die Abſicht vornehmlich dahin gehet, alles, was in gedachten zwey Staatsſchriften wichtiges enthalten, nach der Schärfe des Völkerrechts, und der Tractaten, in der Ordnung, wie darin die Materien nach einander vorkommen, zu prüfen, und Schritt vor Schritt in Betrachtungen über die merkwürdigſten Sachen, welche einer Erklärung, und ausführlichern Beantwortung bedürfen, zu folgen: ſo machen wir den Anfang unſerer Betrachtung mit dem Eingange des Preußiſchen Kriegs-Manifeſts,

welches in Vorwürfen von des Wieneriſchen Hofes verborgenen und öffentlichen, kurz nach dem Dreßdner Friedens-tractat angewendeten Beſtrebungen, ſolchen zu ſchwächen, dagegen zu handeln, und ſelbigen übern Haufen zu werfen, beſtehet.

Des Wieneriſchen Hofes Friedens-widrige Handlungen werden in den erhöheten Impoſten auf Schleſiſche Waaren, und in der Unterlaſſung der Abſtellung des Schleſiſchen Commercien- und Schuldenweſens geſuchet; welche Erhöhung wider den 8ten Articul des zu Breßlau getroffenen, und zu Dreßden erneuerten Friedensſchluſſes ſtreite, als worinnen mit dürren Worten verſehen und ſtipuliret ſey, daß das Commercium der beyderſeitigen Unterthanen, ſo lange auf dem Fuß, und in eben dem Stande, wie vor dem Kriege verbleiben ſolte, bis man ſich eines andern vereiniget haben würde.

Da nun aber der Wieneriſche Hof in ſeiner Beantwortung und in dem Verzeichniſſe der Preuſſiſchen friedensbrüchigen Unternehmungen überzeugend dargethan, daß der Berliner Hof zuerſt wider den Dreßdner Frieden in Erhöhung der Impoſten, und durch Erſchwerung der Regulirung des Commercienweſens gehandelt, und man ſich erſt nachher von Seiten Oeſterreichs nach dieſem Verfahren gerichtet habe; ſo fält der ganze Vorwurf von Handlungen des Wieneriſchen Hofes wider den Dreßdner Friedensſchluß, und daß ſolcher dadurch geſchwächet, ja übern Haufen geworfen, oder gebrochen worden, völlig hinweg.

Nam pacem non rumpit, ſagt Grotius Lib. 3. c. 2. §. 26.
Qui pactis ſimpliciter factis poſterior non ſtat.

So

So hinfällig alſo dieſe Beſchwerden, ſo ungegründet ſind die Auflagen von des Wieneriſchen Hofes weit ausſehenden Anſchlägen und gefährlichen Abſichten, die man ſich ſo ſehr rühmet, in ein helles Licht ſetzen zu wollen. Die vorgebildete groſſe Gefährlichkeit vor des Reichs Freyheit und proteſtantiſche Religion iſt bis hieher noch in ſolcher Unerfindlichkeit, auch nach allen gegenſeitigen hervorgeſuchten Beweisgründen, daß man nicht undeutlich erkennen kann, wie alle dergleichen Beymeſſung in nichts als eitelen leeren Vorgebungen beruhe, um nur dadurch die Stände, ſonderlich proteſtantiſchen Theils, von dem Haus Oeſterreich abwendig, und ſich zuthätig zu machen. Wie wenig dergleichen Beymeſſung von weit ausſehenden Anſchlägen und gefährlichen Abſichten in ein helles Licht geſetzet, iſt aus dem führenden Beweiſe, wie ſolcher in dem Manifeſt gefaſt wird, abzunehmen.

Es läſt ſich nicht behaupten, daß etwas in ein helles Licht geſetzet, wenn es nicht durch Schriften, Zeugen, Reden oder Thaten vor Augen geleget wird. Weder eine Schrift, noch ein Zeugniß, noch eine Rede oder That des jetzigen Kayſer- und Königl. Hofs iſt vorhanden, wodurch mit Grund könnte dargethan werden, daß der Teutſchen Freyheit und Religion ſey zu nahe getreten worden, oder daß dergleichen Vorſatz wirklich geheget werde.

Vielmehr iſt das Gegentheil erweislich, daß der Kayſerlichen Hoheit bey allen bisherigen Reichsvorfällen auf Preußiſches Anſtiften und Vorgang durch beſtändige Entgegenſtellung zunahe getreten, und ein Status in Statu errichtet werden wollen, ja des Kayſers hohe Gerechtſame in Rechts- und Re-

ligionsſachen, durch Vorſchub des Preußiſchen Hofes zu vereiteln getrachtet worden.

Alles dieſes und mehreres iſt aus den bisherigen Reichstagshandlungen, und was ſonſten im Reiche nur ſeit wenig Jahren in Geſchäften vorgefallen, zu erſehen und daraus, kurz gefaſt, ſo viel zu entnehmen, daß die Quelle des dermaligen zerrütteten Zuſtandes der Teutſchen Reichsverfaſſung am Berliner Hof zu ſuchen; deſſen weit ausſehende und gefährliche Abſichten auf die Erniedrigung der Kaiſerlichen Hoheit, und auf den Verfall des Hauſes Oeſterreichs, ingleichen auf die Abhängigkeit der mindern Reichsſtände gerichtet iſt, welche durch Vorbildungen der Gefahr der Reichsſtändiſchen Freyheit und proteſtantiſchen Religion unter die Devotion des Hauſes Brandenburg wollen gebracht werden.

Um nun ſonderlich der proteſtantiſchen Stände Beyfälligkeit durch unvermerkte Anlockung zu bewürken, ſo wird als ein Beweisthum der Oeſterreichiſchen gefährlichen Abſichten gegen das Reich die Andichtung gebrauchet, als habe das jetzige, ſo zu nennen beliebte neue Haus Oeſterreich, ſich eben diejenigen herrſchſüchtigen Projecte in die Gedanken kommen laſſen, welche vormals der Römiſche Kayſer Ferdinandus II. ausgeführet haben würde, wann derſelbe nicht daran durch den weiſen Cardinal Richelieu, und den großen König Guſtav Adolph von Schweden, welche ſich dagegen mit allen Kräften geſetzet, abgehalten worden wäre.

Woher weis dann der Berliner Hof, daß ſich das Haus Oeſterreich dergleichen Projecte in die Gedanken kommen laſſen, und womit iſt dieſes erwieſen? Mit nichts; dieſes ganze Vorgeben, welches

ches als ein Beweisthum der weit ausſehenden Abſichten und Gefährlichkeiten angebracht werden wollen, beruhet alſo auf einer bloßen Erdichtung und grundloſen Anſchuldigung, da, mit keinem Schein, viel weniger Wahrheitsgrund, der jetzigen Kayſer- oder Königlich-Oeſterreichiſchen Regierung nachgeſaget, oder eine einzige That vorgeleget werden kann, wodurch des Reichs Freyheit oder Religion wäre zu nahe getreten worden, oder welche mit den Unternehmungen Ferdinandi II. wegen Bedrängung der Freyheit oder Religion könnte in Aehnlichkeit geſtellet werden.

Die Vergleichung der gegenwärtigen Kayſer- und Königlichen Regierung mit der Ferdinandiſchen, iſt wohl aus keiner andern Abſicht beygebracht worden, als um nur, weil die Ferdinandiſche Reichsregierung den proteſtantiſchen Ständen ſehr verhaßt geweſen, und die Stände überhaupt in großem Mißtrauen gegen den Kayſer geſtanden, die jetzige Kayſerliche und Königliche Regierung ebenfalls bey denen proteſtantiſchen Ständen verhaßt zu machen, und ein Mißtrauen im Reich gegen das Haus Oeſterreich zu ſtiften, andurch zugleich zu inſpiriren, als wann es jetzo eine ähnliche Zeit ſey, wegen der Freyheit und Religion die Waffen zu vereinigen, und den König von Preuſſen als den andern großen König Guſtavum Adolphum anzuſehen, der ſich, als das Haupt, vor die Spitze ſtellen könnte. Da aber dergleichen Gefahr nur eine Erdichtung, ſo kann aus dergleichen Anführung nichts anders, als die Gefährde geſchloſſen werden, den Beyſtand der proteſtantiſchen Stände, dergleichen Guſtavus Adolphus erhalten, gewinnen, und ſie in den Krieg verwickeln zu wollen, um unter dem Vorwand der Gefahr der Re-

ligion in Catholiſcher Stånde Lande eindringen, aus ſelben die Vőlker ernåhren, und deſto långer den Krieg hinaus ziehen, folglich in den leidigen Zuſtand des dreyßigjåhrigen Kriegs bringen zu kőnnen.

Noch eine verſteckte Gehåßigkeit und Geringſchåtzigkeit gegen das Haus Oeſterreich ſtecket in den Ausdrůcken, daß durch Erlőſchung des Oeſterreichiſchen månnlichen Stammes auch die Regierung des teutſchen Reichs geendiget worden ſey, gleichſam als wåre die Kayſerwůrde erblich geweſen; und wie kann geſaget werden, daß die geendigte Regierung des Teutſchen Reichs wieder auf das jetzige neue Haus Oeſterreich gediehen? Die Kayſerwůrde fůhret ja nicht das Haus Oeſterreich, ſondern iſt ja blos Perſonell in der Allerhőchſten Perſon Sr. Kayſerl. Majeſtåt Franciſci? Und wie kann jetzo das Haus Oeſterreich das neue Hauß Oeſterreich genennet werden? Es iſt noch immer das Alte, denn die Dauer eines Hauſes muß aus der Art der Erbfolge genommen werden.

So lange Succeßions-fåhige vom Geblůte in einem Hauſe vorhanden, ſo lange kann man ſagen, daß das Haus noch daure.

Da nun bekannter maaßen in allen Oeſterreichiſchen Erblanden die weibliche Erbfolge eingefůhret, ſo kann man behaupten, daß das Haus Oeſterreich zwar im Mannsſtamme, aber nicht im Stamme des Geblůtes, in Betref aller dem Erzhauſe gehőrigen Gerechtſame fůr ausgeſtorben zu halten, ſondern das Alte bleibe, ſo lange von beyderley Geſchlecht Erbfolger leben, welche die alten Gerechtigkeiten des Hauſes ex jure Sanguinis fortfůhren kőnnen, und durch welche von dem Stamme des Geblůts, nach dem Ausdruck Kayſers Caroli V. in

der

der Confirmation der Privilegien des Hauſes Oeſterreich, nicht abgegangen wird. Der Stamm des Geblüts dauret noch in der Allerhöchſten Perſon Ihrer Majeſtät der Kayſerin-Königin, und in Dero von Ihro abſtammenden Nachkommenſchaft, und alſo auch noch das alte Haus Oeſterreich in Ihro jetzt glorwürdigſten Kayſerin-Königin Majeſtät, in Betracht, daß Allerhöchſt-Dieſelbe in alle Gerechtſame des Hauſes eingetreten, und einzutreten befugt geweſen, welche dem alten Hauſe Oeſterreich gehöret, und dem ausgegangenen Oeſterreichiſchen Mannsſtamme eigen geweſen; daß alſo in weiblichen Reichen der Unterſcheid des Geſchlechts aus dem alten Hauſe kein neues macht, ſondern das Haus einerley, und das alte, wegen der Verbleibung aller alten Gerechtſamen, verbleibet.

Solchemnach mag man endlich das jetzo lebende Erzhaus das alte oder das neue nennen, ſo kann man ſich dergleichen Benennung des neuen Hauſes zu einiger Verkleinerung um ſo weniger gebrauchen, als nach der bewährteſten Genealogiſten Lehre das Haus Habsburg und Lothringen einerley alten Urſprung führet.

Daß die Hauptvorwürfe der Berathſchlagungen des Wieneriſchen Hofes ſeyn, nämlich, das Joch denen Fürſten des teutſchen Reichs durch Beraubung der von Ihnen durch ſo viel Gut und Blut erworbenen theureſten Freyheiten, Vorrechte und Immunitäten über den Hals zu werfen, eine Oberherrſchaft im Reich einzuführen, und die proteſtantiſche Religion zu unterdrücken, iſt ſo lange für ein leeres Wortwerk zu halten, ſo lange nicht die Würklichkeit von dergleichen Berathſchlagungen und Würkungen kann vorgeleget werden.

Nun ſcheinet zwar, es wolte auf ſpecifique Art dergleichen dargeleget und die pernicieuſen Projecte damit erwieſen werden, daß nach dem Aackiſchen Friedensſchluß der Wiener Hof Bedacht genommen, mit Rußland eine Defenſiv-Allianz zu ſchließen.

Aus der Defenſiv-Allianz, welche mit Rußland im Jahr 1746. geſchloſſen worden, läſt ſich keinesweges folgern, daß ſolche offenſiv; indem dieſes in einer gewöhnlichen Maxime des Wiener Hofs beruhet, mit dem Rußiſch-Kayſerlichen Hof in mutueller Verbindung zu ſtehen, und das gute Vernehmen zu unterhalten, um bey Vorfallenheiten einen nöthigen Beyſtand zu gewarten zu haben, und damit die Erhaltung des Hauſes Oeſterreich gegen alle anfallende benachbarte Feinde deſto beſſer zu unterſtützen.

Aus des *Rouſſet* Actes & Memoires des Traités de Paix *Tom. XIX.* wo dieſe Allianz in Extenſo befindlich, iſt zu erſehen, daß ſie nur defenſiv, weil ſie einen feindlichen Anfall in allen Artikeln voraus ſetzet; alſo kann ſie der Teutſchen Freyheit und Religion nicht nachtheilig ſeyn, oder derſelben Unterdruckung um deswillen nicht zum Grunde führen, weil ſolches Objectum belli ein Offenſivkrieg wäre, ſich dahin aber dieſe Allianz nicht erſtrecket; indem ſie nur contra Aggreſſores gerichtet, und zwar auch ſogar nach dem Inhalt des geheimen 4ten Articuls, aus welchem ein Offenſiv-Bündniß will erzwungen werden.

Aus was vor Urſachen die Beybringung geſchehen, daß dieſer Tractat wider die Ottomanniſche Pforte gerichtet ſey, läſt ſich von ſelbſt leichter errathen, als es die Beſcheidenheit leidet zu ſagen.

Zum

Zum Erweiß der pernicieuſen Projecte gegen das Reich trägt wenigſtens die Anführung, daß der Wiener Hof mit dem Rußiſchen einen Tractat wider die Ottomanniſche Pforte geſchloſſen haben ſolle, nichts bey.

Daß die Wieneriſchen Miniſtri Verläumdungen, und allergehäßigſte Inſinuationes angewendet, um ein Mißverſtändniß zwiſchen Rußland und Preuſſen zu ſtiften, muß ſo lange vor ungegründet angeſehen werden, als lange keine Probe darüber zum Vorſchein kommet, und da Briefſchaften zum Vorſchein in dem Memoire raiſonné gebracht worden, welche dieſes erweiſen ſollen, doch aber nach genauer Prüfung nicht erweiſen; ſo wird der Beweis der Unzulänglichkeit der angefügten Pieces Juſtificatives, wie überhaupt, alſo auch in dieſem Betreff, der Beantwortung des Memoire raiſonné vorbehalten, und indeß dabey verblieben, daß die Vorwürfe, wie das Miniſterium zu Wien Verläumdungen und gehäßige Inſinuationes am Rußiſchen Hof gebraucht haben ſolle, vor nichts, als unerwieſene Anſchuldigungen zu halten.

Aus der Natur und Inhalt des oberwehnten Tractats mit Rußland, wird alſo wohl niemand Vernünftiger die Folge ziehen können, daß der Wieneriſche Hof ſehr gefährliche Projecte führe, und pernicieuſe Unternehmungen gegen die teutſche Freyheit und Religion vorhabe; wiewohl leicht zu erachten, daß dem Preußiſchen Privat-Intereſſe und den Vergröſſerungs-Abſichten gegen die Nachbarſchaft ein Friedensſtand des Hauſes Oeſterreich mit der Pforte, und ein mutuelles Defenſiv-Bündniß mit Rußland wenig vorträglich, und deswegen, aber nicht aus Ueberzeugung, daß daraus dem

Reich eine Gefahr bevorſtehe, ſo gehäßig abgemalet wird.

An der Preußiſcher Seits verlohrnen Rußiſchen Freundſchaft, iſt das gehaltene Betragen des Berliner Hofs ſelbſt Schuld, ohne daß es der, dem Wieneriſchen Miniſterio vorgeworfenen Verläumdungen, gehäßigen Inſinuationen, oder Intriguen nöthig gehabt. Dann es iſt nicht unverborgen, was im Jahr 1750. das Rußiſche Miniſterium gegen den Berliner Hof für Beſchwerden geführet, und was darauf weiter vorgegangen, wodurch die freundſchaftliche Communication aufgehoben worden. Annebenſt kann das eigene Intereſſe ſchwerlich einrathen, mit dem Königlichen Hauſe Preußen in gutem Vernehmen zu ſtehen, nachdem es zur Staatsregul angenommen, eine, gegen alle Nachbarn gefährliche Vergrößerung zu verſuchen, und ein ſo geartetes Betragen zu halten, das ſich um fremde Freundſchaft, völkerrechtliche Regeln, Treu und Glauben nicht viel bekümmert, ſondern auf eigene große Macht und Kräfte allein gebauet, ja beſonders dem Rußiſchen Intereſſe bisher entgegen gearbeitet worden. Der Rußiſche Hof hat auch davon die Proben in Händen, wie ſehr auf die Preußiſche Freundſchaft und Verſicherung zu bauen.

Im vorigen Schleſiſchen Kriege wurde der Kaiſerin von Rußland von dem Berliner Hofe verſichert, in den Sächſiſchen Landen nichts feindſeliges zu verüben, und wegen dieſer Verſicherung wurde die vorgehabte Schickung der Hülfsvölker verſchoben. Nicht ſobald war dieſe Verſicherung geſchehen, als ein ſchneller Einbruch in die Sächſiſche Lande verübet, und nach der unglücklichen Schlacht bey Keſſelsdorf der Dreßdner Friede eingegangen werden muſte.

Die

Die unterlaſſene Hülfsleiſtung der Kaiſerin⸗Königin in dem Amerikaniſchen Kriege mit Frankreich, kann Preußiſcher Seits nicht als Tractatenwidrig, noch als eine Undankbarkeit für den, dem Wieneriſchen Hofe von Seiten der Krone Engelland geleiſteten großen Beyſtand, in Verhelfung der Kaiſerin⸗Königin zum Beſitz der, Deroſelben von ihren Kayſerlichen Voreltern angeerbten Staaten, vorgebildet werden.

Dieſer Vorwurf führet zum Grunde die Aufführung des Wieneriſchen Hofes im innerlichen zu tadeln, und im äußerlichen, als wann daſelbſt Treu und Glauben der Tractaten nicht gehalten, und die geleiſteten Dienſte nicht mit Dank gebührend belohnet würden, beyzubringen. Wie können ſich dann Seine Königliche Majeſtät in Preußen zum Richter über der Kaiſerin⸗Königin Handlungen und Aufführung gegen fremde Mächte aufwerfen, und zwar in Sachen die den Preußiſchen Hof nichts angehen, und in das Preußiſche Manifeſt nicht gehörig, worein nach der Natur von Manifeſten nichts anders gehörig, als die Anzeige der ihm geſchehenen, und zum Kriege eine Bewegurſache abgebenden beleidigenden Handlungen, nicht fremde vorgebliche Beleidigungen ſolcher Tractaten, welche das Haus Brandenburg nicht betreffen.

Doch damit auch der Ungrund dieſer Vorwürfe in dem Weſen ſelbſt nach der Vorliegenheit der gegenwärtigen Umſtände, worinn ſich das Haus Oeſterreich gegen Engelland und das Haus Brandenburg befindet, vor Augen geleget werde, ſo wollen wir überweiſend darthun, daß des Königs von Großbritannien Majeſtät eine Hülfsleiſtung nach den Tractaten zu fordern nicht berechtiget waren, noch auch

die

die Pflicht der Dankbarkeit, wegen der vorher geleiſteten Engliſchen Dienſte, durch Verſagung der Hülfe, verletzet worden. Dann ſolle Engelland die Hülfe zu fordern berechtiget ſeyn, ſo muß die Engliſche Berechtigung ſich auf Bündniſſe gründen, und alſo, entweder die Verbindlichkeit der Hülfsleiſtung ausdrücklich in Bündniſſe ſich enthalten, oder mit der Natur des Bündniſſes überein kommen. Mit ausgedruckten Worten iſt in dem Bündniſſe des Hauſes Oeſterreich mit Engelland nicht enthalten, daß, wo ein Amerikaniſcher Krieg angehet, Oeſterreich gehalten ſeyn ſolte, die verſprochene Hülfe zu ſchicken. Mit der Natur des Bündniſſes kommt es auch nicht überein, weil dasjenige nur pro caſu foederis, mit der Natur des Bündniſſes übereinſtimmend gehalten werden kann, wo alle Umſtände zuſammen kommen, unter welchen das Bündniß eingegangen worden, ſie mögen nun, wann man ein Hülfsbündniß getroffen, entweder ausdrücklich geſagt, oder ſtillſchweigend für ſich verſtanden werden. Der Caſus Foederis exiſtiret alſo, wann die Umſtände exiſtiren, welche ausdrücklich geſagt, oder ſtillſchweigend vorausgeſetzt worden, folglich, wann ein Hülfsbündniß errichtet, müſſen die Hülfsvölker nur in diejenigen Kriegsfällen geſendet werden, bey welchen die Umſtände vorhanden, um welcher Willen die Hülfe verſprochen worden. Dagegen läſt ſich keine Verbindlichkeit begreifen, wo bey einem ſich ereignenden Kriegsfall die beſtimmten Umſtände nicht vorhanden, oder wo aus der Natur des Hülfsbündniſſes, das iſt, aus der Intention nicht verſtanden werden kann, daß ein verbundener auf dergleichen Fall habe Hülfe leiſten wollen.

Nun iſt wohl die Intention des Hauſes Oeſterreich bey Eingehung des Hülfsbündniſſes mit Engelland

gelland nicht geweſen, ſich in Amerikaniſche Händel zu miſchen, und an den Kriegen, welche in dieſem Welttheile entſtehen, und ſich von daraus nach Europa ziehen könten, Theil zu nehmen, alſo iſt der gegenwärtige Fall kein Caſus Foederis, und bewirkt keine Berechtigung, die Hülfsleiſtung zu fordern.

Zwar kann eingewendet werden, daß Engelland in ſeinen Beſitzungen angegriffen worden, auf welchem Fall der Hülfsleiſtung ausdrücklich in dem Bündniß mit Engelland bedungen ſey, wie man ſich dann auch Engliſcher Seits darauf beruffen hat. Allein es iſt wohl damit kein anderer Fall gemeinet, als wann der Krieg wegen Angriff der Engliſchen Beſitzungen in Europa entſtehen, und Engelland in dieſen Beſitzungen angegriffen werden ſollte, keinesweges aber, wenn Engeland in Amerika angreift oder auch angegriffen wird, und in Europa ſelbſt den Aggreſſorem darſtelt. Daß aber Engelland in Europa den Aggreſſorem von Frankreich dargeſtelt, iſt aus der angefangenen Wegnehmung der Franzöſiſchen Schiffe in Europäiſchen Gewäſſern zu ſchlieſſen, um weswillen hernach auch Frankreich die Engliſchen Beſitzungen von Minorca und Porto Mahon angegriffen und weggenommen.

Auf einen von Seiten des Königreichs Engelland vorzunehmenden Aggreßions-Fall in Europa iſt aber das Oeſterreichiſche Defenſiv-Hülfsbündniß mit Engelland nicht errichtet, ſondern wann Engelland in ſeinen Europäiſchen Landen zuerſt angegriffen würde. Da dieſes nun nicht iſt, ſondern Engelland in Europa den angreiffenden Theil von Frankreich abgegeben, ſo ſind die Amerikaniſche Mißhelligkeiten, woraus der Franzöſiſche und Engliſche Krieg in Europa erwachſen, kein Caſus Foederis, wodurch Oeſterreich wäre wegen ſeines Defenſiv-

fenſiv-Bündniſſes verbunden worden, der Krone Engelland wider Frankreich beyzuſtehen.

Dieſer Satz kann aus der allgemeinen Regel des Natur und Völkerrechts beſtätiget werden, in welchen unwiderſprechlich gegrundet, quod natura cujusque pacti oneroſi reciproci imperet aequalitatem. *Grotius Lib. 2. cap. 12.* §. 8.

Welche Gleichheit §. 11.. weiter dadurch erkläret wird, quod, qui promittunt aut dant, credendi ſint promittere aut dare tanquam aequale ei, quod accepturi ſunt, atque ejus aequalitatis ratione debitum.

Ein Hülfsbündniß iſt nichts änders als ein pactum oneroſum reciprocum inter gentes & principes anzuſehen, unde natura foederis ejusmodi imperat aequalitatem, quod ad obligationem praeſtandi auxilium, es ſey dann, daß wegen ungleicher Kräfte ausdrücklich gegen einander eine ungleiche Hülfsleiſtung bedungen.

Da aber mit Engelland keine ungleiche Hülfsleiſtung bedungen, ſo viel als die Europäiſchen Lande betrift, ſo wäre die Verbindlichkeit der Hülfsleiſtung ſehr ungleich, wann an ſtatt der Hülfsleiſtung, wegen ſich ereignenden Kriegsfällen in Europa, ſolche auch auf diejenigen, welche in Amerika ihren Urſprung nehmen, ſich erſtrecken ſolten, wo das Königreich Engelland nur verbunden worden, in Kriegen, welche wegen des Hauſes Oeſterreich entſtehen, zu helfen.

Nun hat das Haus Oeſterreich keine andere Beſitzungen, als in Europa; da alſo Engelland kein ander Objectum auxilii in Betreff des Hauſes Oeſter-

Oeſterreich vor ſich gehabt, als eine Hülfsleiſtung, wann die Oeſterreichiſchen Länder in Europa angegriffen würden; ſo wäre folgſam eine große Ungleichheit der Verbindlichkeit der Hülfsleiſtung in Betreff Oeſterreichs, wann von dieſem Hauſe die Hülfsleiſtung wegen eines in Amerika entſtandenen Kriegs wolte begehrt, und als ein Caſus Foederis gehalten werden, Hülfsvölker zu ſchicken, folglich ſind nur diejenigen Kriege als ein Caſus Fœderis zu betrachten, welche wegen der Engliſchen Beſitzungen in Europa entſtanden ſind.

Ein ſolches erläutert das Oeſterreichiſche Defenſiv-Bündniß mit Rußland im Jahr 1746. worinn alle Verbindlichkeiten, welche gegen einander ſollen erfüllet werden, in eine völlige Gleichheit geſtellet, und die Kriege in Aſien gegen die Perſiſche Gränzen ausgenommen ſind.

Was den Vorwurf der Undankbarkeit des Hauſes Oeſterreich gegen Engelland durch Verſagung der verlangten Hülfsleiſtung angehet, ſo erfordert die innerliche Pflicht der Dankbarkeit bey wider einander Streitung der eigenen Erhaltung nicht ſo viel, daß um der Dankbarkeit willen ein groſſes Haus ſich ſollte in die augenſcheinliche Gefahr des Umſturzes begeben, und durch eine aus Dankbarkeit vorzunehmende Theilung ſeiner Macht, welche durch Schickung der Hülfsvölker nicht hätte vermieden werden können, einem mächtigen Nachbarn, der ſtets auf die Gelegenheit bequemer Anfälle bisher ſich aufmerkſam bezeiget, das Herz ſeiner Lande bloß ſtellen.

Wobey nicht auſſer Erwägung zu laſſen, daß unter Völkern und Mächten ihr Staats-Intereſſe,

wann es auf eine nothwendige Selbſterhaltung an⸗kommt, die vornehmſte Triebfeder ihrer Handlun⸗gen ſeyn muß, welche auch nach dem allgemeinen natürlichen Staatsrechte nicht nur den Pflichten der Liebe und Dankbarkeit, ſondern ſogar auch der Verbindlichkeit feyerlicher Tractaten vorzuziehen. Daher iſt die Urſache zu begreifen, warum die Tra⸗ctaten von Ueberlaſſung der Völker ausdrücklich die Ausnahme zu haben pflegen, daß wann ſolche der helfende Theil in ſeinen Landen nöthig befindet, er ſie zurück behalten, oder wieder zurück beruffen könne. Wie dieſes auch im Rußiſchen Freund⸗ſchaftsbündniß Art. 4. ausdrücklich enthalten, daß ſo lange die eigene Bedürfniß dauret, der requirirte Theil, ſeine Hülfsvölker zu ſenden, nicht verbun⸗den ſeyn ſolle. Wegen der Dankbarkeit iſt alſo um ſo viel weniger eine völkerrechtliche Pflicht, ſich ſelbſt aufzuopfern.

In was für einen elenden Zuſtand würden die Teutſchen Oeſterreichiſchen Erblande verfallen ſeyn, wann ſie ohne große Vertheidigungszubereitung hätten müſſen gelaſſen werden, da jetzo kaum mit aller geſtellten Macht dem Preußiſchen Einbruch in Böhmen hat können Einhalt gethan werden. Dergleichen Einbruch würde nicht unterblieben ſeyn, ſondern iſt nach der gröſten Wahrſcheinlichkeit da⸗her zu vermuthen geweſen, daß Seine Preußiſche Majeſtät ſeit verſchiedenen Jahren her mehrere neue Regimenter aufgerichtet, und ſich zum Kriege in zeitiger großen Vermehrung der Truppen, und in Anſchaffung der Lebensmittel für die Armeen dergeſtalt gerichtet, daß Selbe im Stande geweſen, mit Leichtigkeit alle Macht zuſammen zu ziehen, und in ſolcher Geſchwindigkeit aufbrechen zu laſſen, daß ſie in wenig Tagen und Wochen zahlreich

hätten

hätten auf Böhmiſchen Boden ſtehen, und dem Hauſe Oeſterreich in ſeinen Landen ein großes Unheil anrichten können.

Solchergeſtalt wäre eben der Zuſtand des Hauſes Oeſterreich entſtanden, und der Krieg zwiſchen dieſem Hauſe unvermeidlich worden, wovon Grotius *Lib.* 2. *cap.* 15 §. 12. redet, und die Verbindlichkeit, andern Hülfsvölker zu ſchicken, in Betreff derjenigen entſchuldiget, qui bello inevitabili aut non diſſimili malo, domi diſtinentur. Wie oft ſind nicht auch ſchon Engelland ſelbſt, und den vereinigten Niederlanden Vorwürfe der Undankbarkeit von den Mächten, die ihnen zu ihrem Wohl und Freyheit verholfen, gemacht worden? welche aber auf gleiche Art, wie jetzo das Haus Oeſterreich zu thun vermag, ſind abgelehnet worden, daß nemlich ihre eigene Conſervation, Wohlfarth und Sicherheit erfordere, denen Mächten, die ihnen geholfen, und denen ſie Dankbarkeit ſchuldig, ſothane Pflicht zu verſagen, ja ſogar ihnen, als ihren Wohlthätern, ſich entgegen zu ſtellen.

Es handelt *Bayle* dans ſon dictionnaire unter dem Wort: Eliſabeth. *Lit. H.* die Materie von den Vorwürfen der Undankbarkeit in dem Exempel der Königin Eliſabeth in Engelland und der vereinigten Niederlande ſehr wohl ab, und rechtfertiget beyde, ob ſie gleich den Abſichten ihrer Wohlthäter aus keiner anderen Urſache entgegen gearbeitet haben, als weil es ratio ſtatus erfordert; er ſagt: Telle eſt la loi de la politique, telle la jurisprudence de l'Etat; & c'eſt en vertu de cette jurisprudence, qu'Eliſabeth étoit bien fondée à traverſer Philippe II. Les Provinces unies avoient les dernieres obliga-

tions à cette Reine & à Henri IV. les deux plus fermes appuis de leur liberté naiſſante; neansmoins, ſi l'interet de l'Etat eût demandè, que l'on affoiblit, ou le pouvoir des Anglois, ou le pouvoir des François, elles auroient dû y concourir avec les ennemis de ces deux nations, & il y a bien de l'apparence, qu'elles l'euſſent fait. Dieſe beyden Mächte haben es auch wirklich gethan, daß ſie wider Frankreich im vorigen Jahrhundert und in dieſem, ſonderlich in dem Spaniſchen Succeſſions-kriege, in Bündniſſe getreten, wo ihnen ebenfalls die Undankbarkeit vorgeworfen, der Vorwurf aber mit der Raiſon d'Etat abgelehnet worden. Man leſe das Franzöſiſche Kriegs-Manifeſt gegen die vereinigten Niederlande vom Jahr 1672. bey dem *du Mont* dans ſon Corps diplomatique *Tom.* 7. und die Geſchichte davon in Schmauſens Staatswiſſenſchaft *Tom.* I.

In gegenwärtigem Falle aber hat ſich nicht einmal das Haus Oeſterreich der Krone Engelland in dem Kriege mit Frankreich entgegen geſtellet, ſondern ſich nur nicht darein miſchen zu wollen, noch daran durch Schickung der verlangten Hülfsvölker, oder ſonſt durch Beyſtand ihres Feindes, Theil zu nehmen, erkläret; und zwar mit aller Befugniß, weil zur Theilnehmung eines ſogeſtalten Krieges, nach erſt beygebrachten natürlichen völkerrechtlichen Grundſätzen, und nach der Lage des durch Preußen veränderten Syſtematis Europæ, weder die Pflicht der Dankbarkeit verbindet, noch der Caſus Foederis vorhanden. Und wann er auch wirklich vorhanden wäre, ſo ließ ſich leicht erachten, daß dannoch mit gutem Fug Rechtens dergleichen Hülfs-Tractat nicht erfüllet werden könte,

weil

weil die Oeſterreichiſche Teutſche Erblande der Gefahr der Preußiſchen Uebermacht, bey Führung oder Theilnehmung des Krieges an andern Orten allzuſehr ausgeſetzet würden, und ſolche darwider durch eine geringere Macht, als jetzo in Böhmen ſtehet, nicht würden conſervirt, noch in Sicherheit geſtellet werden können.

Dieſe Betrachtungen können nicht anders als das Betragen des Wieneriſchen Miniſterii, in Nichtleiſtung der Hülfe, bey gegenwärtig obſchwebenden Engliſchen Kriege mit Frankreich rechtfertigen.

Der Neutralitäts- und Freundſchafts-Defenſiv-Tractat mit der Krone Frankreich kann wohl auch nicht anders aufgenommen werden, als es aufzunehmen geweſen, da die Krone Engelland mit der Krone Frankreich gegen das Haus Oeſterreich in vorigen Zeiten mehr als einmal ohne Wiſſen und Willen Tractaten errichtet, und nach Gutbefinden, wie es ihr Intereſſe erfordert, Kriege geführet, oder geendiget, die Allianzen verlaſſen, und Frieden geſchloſſen hat, und zwar ſowohl für als wider das Haus Oeſterreich und Bourbon, ja ſogar kein Bedenken getragen, öffentlich zu erklären, wenn ihr vorgeworfen worden, warum die Krone Engelland es bald mit dem Hauſe Oeſterreich, bald mit der Krone Frankreich gehalten, daß es auf jeden Hauſes Zuſtand, ob es allzuſtark und gefährlich, oder allzuſchwach und allzuohnmächtig, ſein Augenmerk richte. Um wie viel mehr kann das Haus Oeſterreich, da es ſich allzuſehr ſchwächete, wofern es Hülfsvölker entfernen wollte, für ſich ſelbſt zu ſeiner Conſervation und Intereſſe

Tractaten errichten, es ſey mit ein oder der andern Macht, und darinn ſein Staas-Syſtema in Verhältniß der Freundſchaft und Bündniſſen ändern, wofern es die eigene Erhaltung und Nothdurft erheiſchet, welche entſtehet, wann Tractaten auf der andern Seite errichtet werden, ſo durchaus nicht mit ſeinem Intereſſe beſtehen können, dergleichen der Engliſche zu London geſchloſſene Tractat mit Preußen; zumal wann geheime dem Haus Oeſterreich nachtheilige Verheiſſungen in Separat-Articuln, aller Vermuthung nach, ſich darneben befinden ſollten.

Der Ausdruck gegen hohe gekrönte Häupter, den Verbindungen, wodurch ſie ihre Vertheidigung und Sicherheit ſuchen, die Geſtalt einer Conſpiration beyzulegen, iſt der unter hohen Häuptern gewöhnlichen Achtung eben ſo wenig gemäß, als es mit den Begriffen übereinkommt, nach welchen nur Unterthanen der verhaßte Name einer Conſpiration gegeben werden kann; zumal da in dem Grund der Sache die Hülfsleiſtung wohl befugt, wann ſie auch als ſchuldig wollte vorausgeſetzet werden, ſo lange vermieden werden können, bis daß Ihrer Majeſtät der Kayſerinn-Königin zuvor eine Sicherheit gegen die Preußiſche Nachbarſchaft verſchaffet worden, ehe ſich dieſes Haus in fremde Engliſche Händel miſchete. Geſetzt auch, daß Engelland wirklich hierum ſey angeſuchet worden, ſo würde eine ſolche Anſinnung, wenn ſie auch geſchehen wäre, wohl nie von der ganzen klugen Welt verdacht, viel weniger dahin ausgeleget werden, als wäre Seiner Großbrittanniſchen Majeſtät dadurch angeſonnen worden, heimlich irgend einer Conſpiration ähnlichen Verbindung beyzutreten.

Daß

Daß dergleichen Verbindungen ſolten in Vorſchlag gebracht worden ſeyn, iſt um deswillen nicht glaubwürdig, weil nicht bekannt, noch zu begreifen, wer die ſchon verbundenen Theile geweſen ſeyn ſollen, wann nicht Rußland und Sachſen darunter verſtanden werden.

Nun iſt offenkündig, daß mit Rußland nur ein unſchuldiges, und niemand beleidigendes Defenſiv-Bündniß errichtet worden, welchem der Sächſiſche Hof nicht einmal beygetreten, ſondern mit dem Wiener Hofe in ſolcher Verfaſſung geſtanden, daß dieſer ihm nicht einmahl zugemuthet, neutral zu ſeyn, ſondern des Churhauſes Sachſen eigenem Gutbefinden, bey den angeſchienenen kritiſchen Weltumſtänden überlaſſen, wie es ſich gegen ein oder den andern Theil betragen wolle, um ihm keine Ungelegenheit wegen entſtehen könnender Mißhelligkeiten zwiſchen dem Wiener und Berliner Hof über den Hals zu ziehen.

Dergleichen Verbindungen eine Conſpirations-Aehnlichkeit beyzulegen, muß um ſo vielmehr für eine unanſtändige und grundfalſche Beſchuldigung angeſehen werden, da ſie lediglich defenſiv und auf keine Beleidigung gerichtet ſind.

Solcher Idee-Beybringung iſt alſo eine bloße Andichtung, und kann deswegen auch nicht Anlaß zu der Neutralitäts-Convention zwiſchen Engelland und Preuſſen gegeben haben, ſondern ſo viel bekannt, ſo iſt ſelbe von Seiten Engelland hauptſächlich um Bedeckung der Hannöveriſchen Lande gegen einen beſorgenden Franzöſiſchen Einfall errichtet worden.

Daß aber dennoch Se. Preußiſche Majeſtät die Verbindlichkeit zugleich über ſich genommen, keine fremde Völker auf Teutſchen Boden treten zu laſſen, ſolches iſt gewiß nicht aus Liebe zur Erhaltung der Ruhe in Teutſchland geſchehen, da Se. Majeſtät gleich darauf die Ruhe im Teutſchen Reiche zu ſtöhren angefangen, ſondern um, nebſt den Franzöſiſchen Völkern, auch die Rußiſchen, als fremde Völker, ob dieſe gleich in Engliſchen Solde geſtanden, abzuhalten, und dadurch das Mißtrauen gegen Rußland zu erkennen zu geben, ſolche alſo von ſich und den Teutſchen Sachen zu entfernen, und das gute Verſtändniß zwiſchen Rußland und Engelland zu zertrennen.

Daß dieſer Londner Tractat den Wieneriſchen Hof veranlaſſet, alle nur erſinnliche Bemühungen anzuwenden, den Kaiſerlich-Rußiſchen Hof zu einem Entwurfe eines zu Zertheilung der Preußiſchen Staaten und Lande abzielenden Plans zu bewegen, iſt ebenfalls eine nur ausgedachte Beymeſſung, gleichwie die Offenſiv-Allianz, welche man mit Rußland im Jahr 1746. eingegangen haben ſolle, ſo lange für nicht exiſtirend zu halten, als ſolches beydes nicht vorgeleget werden kann. Zwar will beſonders der geheime 4te Artikel für offenſiv angegeben werden, allein bey Gelegenheit der Prüfung des Memoire raiſonné ſoll erwieſen werden, daß auch der 4te geheime Artikel der Petersburger Defenſiv-Allianz ſolche keinesweges in ein Offenſiv-Bündniß gegen Preußen verwandelt.

Die mit Frankreich geſchloſſene Allianz liegt der Welt vor Augen, daß ſie ebenfalls blos defenſiv, und gleichwie Engelland ausdrücklich benennet worden,

den, daß der Wiener Hof ſich in die aus den Amerikaniſchen Händeln in Europa, und beſonders im Hannöveriſchen entſtehen könnende Kriege nicht miſchen wolle, alſo iſt auch ſtillſchweigend zu verſtehen, da der Innhalt und Endzweck keine Offenſion zum Gegenſtand führet, daß daraus das ganze Reich nichts zu befahren habe, am allerwenigſten aber, daß der Wieneriſche Hof durch dergleichen Tractaten und ſonſtigen Bemühungen geſuchet, faſt ganz Europa in Bewegung zu ſetzen, und die darinn befindlichen Mächte wider Se. Königliche Majeſtät in Preußen aufzuhetzen, und Deroſelben viele Feinde zuzuſchanzen.

Der Berliner Hof ſchanzet ſich ſolche durch ſein Betragen ſelbſt zu, da er, durch ſeine nach dem Völkerrechte und nach der Raiſon de Guerre nicht gewöhnliche oder erforderliche Aufführung in Sachſen, dieſes Hofes gute Freunde und nahe Verbundene ja nunmehro das ganze Römiſche Reich aufgebracht, die Waffen zu ergreifen, und durch den Anfall in Böhmen und Sachſen den Caſum Foederis & fractae pacis publicae exiſtirend gemacht.

Zuvor iſt ja weder Rußland noch Frankreich in einigem Kriege rege gemachet worden; Und was noch die übrigen Europäiſchen Mächte betrifft, ſo ſind die Geſchäffte des Wieneriſchen Hofes, um ſolche einzuſchläfern, zu gewinnen, und auf ſeine Seite zu ziehen, vor dem Anfange des Krieges unbekannte Sachen, bleiben alſo auch noch unerfindliche Beymeſſungen.

Daß der Kaiſerlich-Königliche Hof für dienlich befunden, in Böhmen und Mähren Lager aufzuſtel-

len, iſt wohl keine andere Urſache abzuſehen, als daß er nicht hat unbereitet in Böhmen überfallen werden wollen, indem nicht unbekant geweſen, wie am Berliner Hofe, obgleich keine groſſen Lager und Zelter aufgeſchlagen worden, doch alle Zubereitungen vorgekehret geweſen, die einen nahen Ueberfall bedrohet. Dann es ſind die Regimenter von Schleſien aus, wo 30000 Mann gelegen, wie eine Kette nach einander gegen die Mark und das Magdeburgiſche poſtirt geweſen, ſo, daß wann die Bewegung derſelben würde angefangen haben, in Zeit von wenig Tagen ſolche einbrechen, und in wenig Wochen die ganze Hauptmacht Böhmen überſchwemmen können.

Dieſe Lage der Preußiſchen Truppen, nebſt den außerordentlichen Preußiſchen Veranſtaltungen, aus den benachbarten Ländern allen Vorrath an Lebensmitteln, welche zu Unterhaltung für große Armeen gehörig, ſchon im Frühjahre aufkauffen und ſammlen zu laſſen, mögen wohl auch die auſſerordentliche Gegenkriegsveranſtaltungen in Böhmen verurſachet haben; die alſo, nach eigener Allerhöchſten Kaiſerlich Königlichen Declaration, blos zur Defenſion abgezielet. Bey welcher deutlichen Antwort ſich am Preußiſchen Hof hätte beruhiget werden können, und im Mißtrauungsfall, wann ohnediß nicht ſchon bey ſelben wäre beſchloſſen geweſen, anzufallen, weiter nichts als die Befugniß zugekommen wäre, nur eine Gegenmacht an den Schleſiſchen Gränzen entgegen zu ſtellen, und damit gelaſſen zu erwarten, was mit den Böhmiſchen Armeen unternommen werden wollen.

Eine

Eine dergleichen Stellung der Armeen in ſeinem Lande bewirkt noch keine Cauſam belli, und iſt nicht pro Aggreſſione zu halten, ſo lange der Gegentheil nicht gewiß verſichert iſt, daß ſolche gegen ihn einen Anfall vorhaben. Davon aber ſind nicht die geringſte Spuren vorhanden geweſen, und beſtehet blos in falſcher Vorgebung, wann der König ſeiner Geſandtſchaft anbefohlen, zu erklären, wasgeſtalten wider Se. Königliche Majeſtät in Preußen ein Offenſiv-Project formirt ſey, in Vereinigung der Kräfte von 80000 Mann von Seiten der Kayſerin-Königin Majeſtät und von Seiten Ihrer Rußiſch-Kaiſerlichen Majeſtät von 120000 Mann, wovon der Ausbruch nur wäre wegen Hinderung und Unvermögenheit verſchoben worden.

Welches alles, da es unerwieſen, für eine ungegründete Auflage zu halten, und nur deswegen ausgedacht worden zu ſeyn ſcheinet, um die beyden Kaiſerinnen zu lädiren wollenden Theilen, und alſo zu Aggreſſoribus zu machen.

Der Römiſchen-Kaiſerin-Königin Majeſtät vorzuſchreiben, weder in dieſem, noch in dem zukünftigen Jahre anzugreifen, iſt eben ſo viel, als ſagen wollen, in dem erſten oder andern Jahr zu erwarten, bis Preußiſcher Seits alles in noch beſſere Kriegsrüſtung geſetzet werde, hernach aber auch, und vielleicht eher, ohne Urſache den Kriegsanfang gewärtig zu ſeyn; angeſehen dadurch zwiſchen Oeſterreich und Brandenburg der Friede nur auf zwey Jahre daurend wäre geſetzet worden. Dann darinnen beſtehet der Unterſchied eines Friedens, und etlichjährigen Waffenſtillſtandes, daß bey einem formellen Frieden, der nach ſeiner Natur ewig verbindlich, ſine nova belli cauſa kann kein Krieg angehoben

gehoben werden, hingegen bey einem Waffenſtillſtande, wenn die beſtimmte Zeit verfloſſen, ohne neue Kriegsurſache, und ohne Kriegs-Declaration, ein Krieg kann angefangen werden. *Grotius Lib.* 3. *cap.* 21. §. 3.

Wie kann wohl ſolche Abhängigkeit von dem Gutdünken Sr. Preußiſchen Majeſtät, in Setzung des Friedens- und Kriegesſtandes, mit der Ehre und Klugheit einer Souverainin, welcher dergleichen zugemuthet wird, beſtehen? Und wie kann ſogar eine Schuldigkeit, nach der Vorſchrift zu antworten, daraus gemacht werden, wann behauptet wird, daß mit keinem Fug Rechtens die poſitive Erklärung, weder in dieſem noch in dem andern Jahre was vorzunehmen, hätte abgeſchlagen werden können? Mit ſo gutem Fug, als die Verwandelung eines Friedens in einen zweyjährigen Waffenſtillſtand kann abgeſchlagen werden, mit eben ſo gutem Fug haben auch Jhro Majeſtät die Kaiſerin-Königin die Erklärung weder in dieſem noch in dem folgenden Jahre was anzufangen, abzuſchlagen, für recht angeſehen.

Annebſt wäre eine ſolche Erklärung der Kaiſerin-Königin aus der Urſache höchſt nachtheilig geweſen, weil Seine Preußiſche Majeſtät, wenn Sie ſich noch ſo lange halten können, hätten die Gelegenheit und die Befugniß erlanget, währender ſothaner Zeitfriſt alles anzuwenden, Jhre Parthey zu verſtärken, ſich noch mehreres zu rüſten, und alsdann einen Krieg ohne Urſache, oder Ruckſicht auf die Friedensſchlüſſe, anzufangen.

Wann

Wann der Kaiſerin-Königin Erklärung generaliter dahin gegangen, daß die vorgekehrten Kriegszurüſtungen zu Ihrer, und Ihrer Alliirten Defenſion blos abgezielet, und zu niemands Präjudiz gereichen ſolten, ſo ſind ja Se. Preußiſche Majeſtät auch darunter begriffen geweſen, daß ſie nicht zu Ihrer Offenſion noch Präjudiz gereichen ſolten. Wie kann nun alſo eine ſolche Antwort für vague und faſt nichts bedeutendes, oder für zweydeutig angegeben werden? Und wie kann ſie für eine Kriegs-Declaration gehalten werden wollen, da der Begriff einer Kriegs Declaration mit einer Declaration der nicht thun wollenden Offenſion ſich ſelbſt widerſprechend, indem eine Kriegs-Declaration ja nichts anders bedeutet, als ſeinen Willen dem andern kund thun, ihn durch Waffen offendiren, oder angreifen zu wollen, wovon das Gegentheil die Kayſerin-Königin declariret haben.

Mit keinem Fug Rechtens haben auch Se. Preußiſche Majeſtät die abgeſchlagene Erklärung, weder in dem gegenwärtigen noch in dem folgenden Jahre eine Kriegsunternehmung anzufangen, für eine Kriegsdeclaration halten können, weil Ihro Majeſtät die Kayſerin-Königin nicht verbunden geweſen, den beſtändig fortdaurenden Friedensſtand auf wenige Jahre zu ändern, und wegen dieſer Unverbindlichkeit hat auch nicht können auf Preußiſcher Seite ein Recht zuwachſen, dieſe abgeſchlagene Declaration für einen Friedensbruch zu halten. Hätte Seine Majeſtät der König in Preuſſen die Anfrage alſo zu ſtellen beliebet: ob Ihro Majeſtät die Kayſerin-Königin geſinnet wären, den Breslauer und Dresdner Frieden zu halten, und darüber eine poſitive Erklärung begehret, dieſe aber wäre

wäre abgeſchlagen worden, ſo hätte es auf dergleichen Art können aufgenommen werden.

Daher iſt in der anderweitigen Kayſerlich-Königlichen Antwort mit allem Grunde behauptet worden, daß die erſte Declaration ſo deutlich und in die Augen fallend ſey, daß ſich nicht einzubilden, daß dagegen etwas eingewendet werden würde, und deswegen iſt auch bey der erſten Declaration beharret worden, weil Ihro Majeſtät die Kayſerin-Königin nicht verbunden geweſen, eine Erklärung zu geben, die nur den Friedensſtand etwas über ein Jahr hinaus geſetzet hätte.

Alle dieſe Dinge ſind von Seiten des Berliner Hofes auf ſo zudringliche Art in der Abſicht betrieben worden, um dadurch Anlaß zu bekommen, ſagen zu können, daß, weil Ihro Majeſtät die Kayſerin-Königin ſolcher Vorſchrift ſich nicht gefüget, auf ihre Kriegszurüſtungen der Anfang des Krieges zu werfen ſey.

Wie wenig aber der Anfang von Kriegszurüſtungen auf den Anfang des Krieges einen Schluß mache, ſolches begreifet ſich daraus, weil, wenn der Anfang der Kriegszurüſtungen den Anfang des Krieges mit ſich führete, Se. Preußiſche Majeſtät, da Höchſtſelbe von Anfang Dero Königlichen Regierung Ihro vornehmſte Bemühung lauter Kriegszurüſtungen ſeyn laſſen, einen beſtändigen Anfänger des Krieges abgegeben hätten. Angeſehen Höchſtſelbe mit unaufhörlicher Werbung und Verſtärkung der Kriegsmacht dergeſtalt beſchäftiget geweſen, als keine einzige Potenz in ganz Europa gethan, und darneben noch heimliche Negociatio-

nes

nes wider das Haus Oeſterreich, ſelbiges zu ſchwächen oder zu Grunde zu richten, angeſtellt.

Dergleichen Kriegszubereitung und Betragen von einem Nachbar wird von Grotio *Lib.* 3. §. 40. *cap.* 20. wider die Freundſchaft, die jure pacti, i. e. pacis zu halten, unter die Fälle, welche den Frieden brechen, gerechnet, wenn er ſaget: Huc (ſcil. ad actus, qui rumpunt pacem) referam inſolitam copiarum conſcriptionem, ſi juſtis ſatis indiciis appareat, non alium hæc, quam in eum, quocum pax facta eſt, comparari.

Wolten blos die Kriegszubereitungen an den Gränzen unter den Actibus, qui pacem rumpunt, verſtanden werden, dergleichen der Wieneriſche Hof vorgenommen hätte, da hingegen keine Preuſſiſche Völker an die Gränzen wären geſtellet worden, ſondern in ihren Standquartieren, gröſtentheils im Magdeburgiſchen, in der Mark Brandenburg und Pommern, verlegt geblieben; ſo muß man dagegen bedenken, daß es in Betreff der Zeit, in Böhmen einfallen zu können, keinen groſſen Unterſcheid bewirke, ob die Preußiſchen Völker in Schleſien, oder in der Mark Brandenburg, oder auch in Pommern ſtehen, wenn ſie verſammlet werden wollen. Da hingegen der Unterſcheid der Herbeybringung der in den Oeſterreichiſchen Erblanden verlegten Völker in entfernten Landen ſehr groß, indem es ſo viele Monate Oeſterreichiſcher Seits brauchet, als Preußiſcher Seits nur Wochen nöthig wären, groſſe Armeen nach Böhmen zu bringen.

Es

Es ſind alſo wohl in keiner andern Abſicht in Pommern Völker verſammlet, und nicht mehrere in Schleſien geſendet, auch die Truppen in ihren Standquartieren ruhig gelaſſen worden, als um damit die Böhmiſchen Lande deſto unvermutheter überfallen zu können.

Dieſes läſt ſich daraus ganz deutlich abnehmen, weil ſich in dem Preußiſchen Kriegs-Manifeſt damit ſelbſt widerſprochen wird, da auf einer Seite man vorgiebt, die Preußiſchen Truppen wären nicht mit den benöthigten Pferden und andern Bedürfniſſen verſehen geweſen, ein Lager zu formiren, und einen Einfall zu unternehmen, ſondern erſt, nachdem das eine Lager bey der Stadt Hotzeplotz, und das andere bey Jaromirs formirt und bezogen worden, mit Pferden verſehen, und Befehl gegeben worden, ſich in Bereitſchaft zu halten, auf den erſten gegebenen Wink aufzubrechen. Nach dieſem folget gleich darauf, daß es würde leicht geweſen ſeyn, die Preußiſchen Völker vor zwey Monaten auszuführen, da noch nicht die Armeen in Böhmen und Mähren verſammlet geweſen.

Dadurch wird ja eingeſtanden, daß die Preußiſche Armee in Bereitſchaft geweſen, zwey Monate eher, als das Manifeſt ausgegangen, in Böhmen einzubrechen. Wie beſtehet damit die Vorgebung, in keiner Bereitſchaft geſtanden zu ſeyn, in Böhmen etwas ſchaden zu können?

Die rechte Zeit muß es alſo Sr. Preußiſchen Majeſtät noch nicht geſchienen haben, loszubrechen, ob es gleich an Vermögen und Willen nicht gefehlet, und wenn alſo von dem Anfange der Kriegeszuberei-

zubereitungen die Streitfrage aufgeworfen wird, ſo kann man nach dem eigenen Preußiſchen Geſtändniſſe behaupten, daß der Anfang der Preuſſiſchen Kriegszubereitungen eher geweſen, als die Kayſerlich-Königliche.

Demnach bleibt es die unumſtößlichſte Wahrheit, daß nicht der Kayſerin-Königin Majeſtät, ſondern der Berliner Hof den Anfang mit denen Kriegeszubereitungen in ſeinen Landen gemachet. Es haben ſolche bey dem Wieneriſchen Hofe nicht anders als einen ſehr groſſen Verdacht eines vorhabenden Ueberfalls erwecken können, zumahl, wenn andere bekannte ungeneigte Geſinnungen darzu genommen werden, woraus zu urtheilen geweſen, daß nur Zeit und Gelegenheit erwartet würde, loszubrechen. Dieſe groſſe Beſorgniß enthält den Grund, warum Ordres geſtellet worden, Kriegsvölker in Böhmen und Mähren zu verſammlen, und ſich in Vertheidigungsſtand zu ſetzen.

Die Vergleichung mit Toſcana und Pommern, womit eine gleiche Unbeſorgniß von Kriegsvölkern, die ſich in dieſen Ländern befänden, will vorgebildet werden, iſt wegen der ungleichen Entfernung von Böhmen und Mähren ſo ſchwach angebracht, daß zu verwundern, wie eines Hofes Geiſt einen ſo niederen und kleinen ſpitzfündigen Gedanken in das Publicum gehen zu laſſen, ſich nicht entblödet.

So klar obgezeigter maſſen die Kayſerlich-Königliche dem Preußiſchen Geſandten in der Audienz gegebene Antwort auf deſſen befehlichtes Anbringen geweſen; ſo verſtändlich und deutlich iſt auch

des Kayſerlich = Königlich angewieſenen Miniſtri weitere damit übereinſtimmende ſchriftliche Erklärung zu erachten, welche alſo mit Ungrund als unverſtändlich angegeben wird.

Eben ſo wenig iſt auch als ein falſches Vorgeben, die Erklärung, daß um der eigenen und der Alliirten Vertheidigung Willen die Kriegszubereitungen veranſtaltet würden, zu halten, obgleich Preuſſiſcher Seits nicht will die Möglichkeit erkannt werden, wie gegen die Kayſerin = Königin, von dem König von Preuſſen ein Krieg mit einem Alliirten, (welche niemand anders als Frankreich und Rußland ſeyn möchten,) hätte erhoben werden können. Mit Unrecht wird auch dergleichen Declaration eines falſchen Vorgebens beſchuldiget, weil die Erklärung erläutert worden, daß ſolche Zubereitung zu niemands Präjuditz gereichen ſolte, noch die Geſinnung ſey, niemand anzugreifen.

Damit hätte ſich ja wohl der Berliner Hof beruhigen, und keine namentliche Verſicherung erpreßt werden ſollen. Denn eine ſolche Zudringung hat nicht können anders aufgenommen werden, als wie eine gebieteriſche Vorſchrift, welcher ſich zu fügen, die Ehre der Kayſerin = Königin Majeſtät nicht gelitten, weil keine Verbindlichkeit fürgewaltet, dergleichen ſich gefallen zu laſſen, da einem jeden Souverainen freyſtehet, in ſeinem Lande, wo er will, Lager zu errichten, und beziehen zu laſſen, ohne daß der Nachbar ſolche aufzuheben, und die Völker zurück zu ziehen, eine befugte Zumuthung thun kann, noch weniger vermag, dergleichen für eine Kriegsdeclaration anzunehmen, ſo lange er nicht gewiß verſichert, daß dergleichen

ſtellung zur Offenſion gerichtet, wo alsdann das Jus præventionis erſt Statt hat; nicht aber wo offenſive Bündniſſe und Vorhaben erdichtet werden, und wo der ganze Schluß eines gewiſſen Offenſiv-concerts auf gemeinen Ausſtreuungen, bloſſen angeblichen Indiciis, und leeren Muthmaſſungen beruhet; wie ſelbſt Preußiſcher Seits angeführt wird, daß aus gewiſſen Indiciis ein Concert zu ſchlieſſen ſey, welches nicht mit dem zuſammen ſtimmet, wo an einer andern Stelle, als gewiß, geſaget wird, daß offenſive Partagebündniſſe errichtet worden. Die Gewißheit davon iſt auch, wie erwieſen werden ſoll, in pieces juſtificatives keinesweges dargethan.

Das Manifeſt führet alſo nicht gleiche Sprache, wenn an einem Orte die gefährliche Verbindniſſe und Concerten, als gewiß, zum voraus geſetzet, an dem andern aber, als nur muthmaßlich und wahrſcheinlich, angegeben werden. Nicht einmal die Wahrſcheinlichkeit kann vor Augen geleget werden. Denn die Natur einer Wahrſcheinlichkeit beſtehet darinn, daß die meiſten Erforderniſſe zur Exiſtenz einer Sache vorhanden ſind, und alsdann die übrigen daraus geſchloſſen werden.

Nicht ein einziges Indicium aber eines geſchloſſenen Offenſiv-Concerts iſt angegeben worden, noch wird angegeben werden können, auch iſt ſolches nicht durch die Pieces Juſtificatives des Memoire raiſonné erwieſen; ja dergleichen Concert wird ſelbſt durch die Anführungen der Geſchichte, was die Kayſerlich- Königlich- und Ruſſiſche Truppen in dieſem Frühjahre für Bewe-

gung gemacht hätten, in die größte Unwahrſchein-lichkeit geſetzet.

Wie ſchön geht das imaginirte Concert zuſammen, wenn Preußiſcher Seits ſelbſt angegeben wird, daß die Armee von 70000 Mann ſey in Liefland zu Anfang des Monats Junii zuſammen gezogen worden, und gegen die Mitte deſſelben die Ordre erhalten habe, ihren Rückmarſch anzutreten, zu gleicher Zeit aber der Wieneriſche Hof Anſtalten gemacht, eine Armee in Böhmen zu verſammlen. Dieſes widerſpricht ja ſelbſt das angegebene Offenſiv-Concert zwiſchen dem Wieneriſchen und Rußiſchen Hofe, wenn zu eben der Zeit, da eine Armee in Böhmen zuſammen gezogen wird, die in Liefland zuſammen gezogene Rußiſche Armee auseinander geht, einen Rückmarſch antreten, und noch mehr, ſich von den Preußiſchen Gränzen entfernen muß. Dies ſind wohl keine Anzeigen zur Wahrſcheinlichkeit eines Offenſiv-Concerts gegen Preußen, und wollen doch als erheblich angegeben werden.

Nach ſothanen Umſtänden muß ja wohl das ganze vorgemahlte Gebäude von einem Offenſiv-Project und Concert, welches vor dem Preußiſchen Einfalle in Böhmen gegen Seine Preußiſche Majeſtät formirt geweſen ſeyn ſoll, von ſelbſt zerfallen, und kann deswegen daher kein Grund der Preußiſchen Berechtigung, die Waffen zu ergreifen, und durch Krieg vorzukommen, genommen werden, ſo ſehr auch Preußiſcher Seits die friedliebende Nachbarſchaft herausgeſtrichen werden will, um deswillen bloß zur Beruhigung die Declaration,

weder

weder in dieſem noch in dem folgenden Jahre etwas anzufangen, verlanget worden wäre.

Was Seine Preußiſche Majeſtät für ein friedliebender Nachbar, davon mögen die kund gemachte friedensbrüchige Unternehmungen gegen den Berliner und Dreßdner Frieden, ingleichen die Reichstags-Acta, ja alle bisherige Vorfallenheiten, die Reichsverfaſſung ſowohl in weltlichen als Religions-Sachen betreffend, reden, welche ſattſam zu erkennen geben, daß Preußiſcher Seits alle Bemühungen angewendet worden, Mißhelligkeiten zu ſtiften, oder ſolche zu unterhalten, ſich in allen, was nur von Seiten Seiner Majeſtät des Kayſers, oder von dem Hauſe Oeſterreich in Reichs-Regierungsſachen, oder Staatsgeſchäften vorgekommen, entgegen zu ſtellen, und in beſtändiger unruhiger Bewegung alles zu unterhalten. Welches zuſammen genommen kein Kennzeichen eines friedliebenden Nachbars iſt, vielmehr legen alle dieſe Handlungen, und des Brandenburgiſchen Hauſes eingerichtete Staatsverfaſſung ſo viel dar, daß, nebſt dem immer fortwürkenden Willen zu ſchaden, auch die Macht dazu aufs höchſte getrieben worden, indem alles auf den Kriegsſtaat, und auf eine unaufhörliche Vermehrung einer übergroßen, allen Nachbarn gefährlichen Kriegsmacht, mehr als die Kräfte der eigenen Länder betragen, und deswegen fremde Länder zum Beytrag der Erhaltung der Truppen zu ſuchen, nothwendig iſt, dergeſtalt angewendet wird, daß der ganze Königlich-Preußiſche Staat nichts anders als ein regnum pure militare darſtellet. Wie kann ein Beherrſcher dergleichen Staats ſamt bisherigen bezeigten Geſinnungen gegen das Erzhaus als ein friedliebender

Nachbar angeſehen werden, der durch ſolche große Kriegsbereitſchaft das Reich, das Erzhaus, und ſeine Nachbarn beunruhiget, und die Mächtigern wider ihre Neigung in die Nothwendigkeit ſetzet, einen größern Militair-Staat zu halten, als die Länder nicht anders, als mit ſehr großen Beſchwerden ertragen. Sonderlich aber iſt das Haus Oeſterreich, dem dieſe Gefahr am nächſten gedrohet, ſeiner Sicherheit wegen dahin gebracht worden, daß es Völker in Böhmen zur Bedeckung in Bereitſchaft mit vielen Koſten ſtellen müſſen, um nur gegen die Preußiſche Anfälle, (welche ſo leichte und bald in die Würkung hätten gebracht werden können, als es nur der König gewolt, und ſo wenig daran zu zweifeln, daß dieſes deſſen Abſicht geweſen ſey,) ſich in einige Gegenverfaſſung zu ſetzen.

Aus dieſer Lage der Umſtände und der Verhältniß der großen Preußiſchen Kriegsbereitſchaften, und von Zeit zu Zeit gemachten Vorkehrungen, welche durch die That des Preußiſchen Einfalls in Böhmen bewähret worden, mag die ganze vernünftige Welt urtheilen, welche von beyden höchſten Mächten einen Krieg anzufangen, vorgehabt, ob es diejenige iſt, die ſeit den Friedensjahren mit nichts mehr als kriegeriſchen Zurüſtungen und Vermehrung der Kriegsmacht beſchäftigt geweſen, und ſich gegen das Haus Oeſterreich und die Kayſerliche Majeſtät ſo betragen, daß alle Handlungen zu Zerreiſſung des Reichs Zuſammenhangs zwiſchen Haupt und Gliedern, und zu der Herunterſetzung, ja zum Umſturz der Macht, Ehre und Anſehens des Hauſes Oeſterreich gerichtet, und welche in der Reihe wie eine Kette von Schleſien aus, die

Trup-

Truppen in den Standsquartieren dergeſtalt gehal- ten, daß ſie in gar wenig Zeit hätten in den Böh- miſchen Gränzen einrucken können; oder ob es die- jenige Macht, welche die Gefahr ihrer Lande vor- aus ſiehet, und von der feindſeligen Gedenkens- und Handelnsart aus den vergangenen und ge- genwärtigen Zeiten überzeuget iſt, die allein der Sicherheit halber in ihren Böhmiſchen und Mäh- riſchen Landen Läger errichtet, und ſich deutlich erkläret, daß ſolche nur der Defenſion halber aufgeſchlagen. Dergleichen Recht, ſeine Länder gegen einen beſorglichen Anfall mit Kriegsvolk zu decken, kommt nach dem gemeinen Völkerrecht ex jure defenſionis einem jeden Fürſten zu, ohne daß es könne eine Aggreßion genennet und daher cauſa belli auf der Gegenſeite genommen werden.

Mit dieſen Augen haben auch die hohe Alliirte, welche in Defenſiv-Bündniſſen mit Ihro Majeſtät der Kayſerin-Königin ſtehen, es angeſehen, daß Selbe von Seiten des Hauſes Oeſtereich, den von Preußen erhobenen Krieg, als einen Defen- ſiv-Krieg alſo pro Caſu Fœderis defenſivi gehal- ten, auch von den hohen Gemüths-Geſinnungen Ihro Majeſtät der Kayſerin-Königin überzeugt ſind, daß Ihro keine Begierde beywohne, den Frieden und die Ruhe in Teutſchland zu ſtöhren, iſt auch kein einzig Merkmahl angegeben, vielwe- niger eine Thathandlung des Wieneriſchen Hofes aufzuweiſen, woraus ein Fried und Ruhe in Teutſchland ſtöhrendes Abſehen könnte zu Tage geleget werden.

Die ſo oft wiederholten Verſuche, die Kaiſerlich- Königliche Verſicherung heraus zu bringen, was- geſtalten Se. Preußiſche Majeſtät von Ihro weder

in dem gegenwärtigen noch in dem nächſt bevorſte- henden Jahre angegriffen werden ſolte, iſt auch bey dem dritten Aufſatze nicht aus friedliebender Geſin- nung geſchehen, welches daraus zu erkennen, weil vor dieſem Anbringen die Feindſeligkeiten ſchon ge- gen die Sächſiſche Nachbarſchaft ausgeübet wor- den, um in Böhmen deſto ungehinderter ziehen zu können.

Ein friedliebender Nachbar, der einen Nachbarn, gegen den er keine ächte Cauſam belli aufbringen kann, gewaltthätig überziehet, und aus dem Vor- wande eines unſchädlichen Durchzugs das Land und alle Einkünfte erſt einnimt, hernach daraus die Armee zu erhalten, und ſich durch die Sächſi- ſchen genommenen Völker zu verſtärken, unter- nimmt, die junge Mannſchaft, welche zum Waf- fentragen tüchtig, aus dem Lande hebt, dadurch aber auch über die Regeln de la Raiſon de Guerre hinaus gehet, als welche Kriegs-Raiſon in Betreff der benachbarten an dem Kriege keinen Theil haben- den Lande ſich nicht weiter erſtrecket, als es die höchſte Noth zu Führung des Krieges in Bewah- rung und Beſetzung, nicht aber Wegnehmung der- ſelben, erfordert, und was nichts darzu beyträgt, oder darüber hinaus gehet, der Nachbar zu unterlaſſen gehalten iſt, vid. *Strube* dans ſes Ebauches du Droit de la Nature, wo die beſondere Abhandlung, de la Raiſon de Guerre nach dieſem weſentlichen Begriffe wohl ausgeführet ſich befindet.

Es war eben nicht die höchſte Noth durch die Säch- ſiſche Lande zu ziehen, vielweniger ſeinen rechtmäßi- gen und nichts verſchuldeten Beſitzer, der zur Neu- tralität, und zur Verſtattung des innoxii Tranſitus

der

der Preußiſchen Armee bereit geweſen, der Regierung und der Einkünfte ſeines Landes zu berauben. Wäre die Einnehmung der Churſächſiſchen Lande in der Abſicht geſchehen, um den Rücken ſicher zu haben, wie anfänglich vorgegeben worden, ſo wäre nach der Raiſon de Guerre nichts erlaubt, als die Bewahrung des Landes, und wenn die Nothdurft weiter was erfordert, ſo muß dem Lande, das nicht feindlich iſt, alles bezahlet oder erſetzet werden; wie dieſe Lehre, was auch in der höchſten Noth in einem Lande, das nicht feindlich, im Kriege erlaubet, aus dem Grotio *Lib.* 3. *cap.* 17. §. 1. zu entnehmen.

Obgleich in dem vorigen Kriege die widrigen Principia des Sächſiſchen Hofes bekannt geweſen, ſo müſſen doch, wegen der in dem Dreßdner Frieden enthaltenen Amneſtie, ſolche in Vergeſſenheit geſtellet, wenigſtens nach der Natur der Amneſtie gegen den Dreßdner Hof nicht zur Berechtigung gebraucht werden, warum Sachſen feindſelig überfallen und eingenommen worden.

Jngleichen iſt dasjenige, was doch zu ſeiner Reife, in widrigen Tractaten, nicht gediehen, oder auf den Caſum der Preußiſchen Feindſeligkeiten, oder Aggreßion, ausgeſtelt worden, als Cauſa belli gegen Sachſen, nicht zu nehmen, noch zu ſo harten Mitteln, wie geſchehen, zu ſchreiten geweſen, weil das gemeine Natur- und Völkerrecht die gelindeſten Mittel, welche Sicherheit verſchaffen, blos zuläſt, und im höchſten Nothfall nur dasjenige, was erſt aus dem Grotio angezogen, verſtattet; welches ein Merkmal, daß alle natürliche und völkerrechtliche Reguln Preußiſcher Seits in ſeinen

Kriegs- und Friedens-Geſchäften hintan geſetzet werden.

Wenn ausübende wirkliche Feindſeligkeiten gegen einen ſchwächern, an dem Krieg keinen Theil nehmen wollenden Nachbar, und lange Rache über vorherige, durch Friedensſchlüſſe abgethane widrige Bezeigungen, Friedensbrüche und feindſelige Anhebung der Kriege, ohne zureichender rechtlichen Urſache, einen friedliebenden Nachbar anzeigen, ſo ſind Seine Preußiſche Majeſtät der erſte und gröſte friedliebende Nachbar in der Welt.

Dergleichen Geſinnung und Betragniſſen haben große Aehnlichkeiten mit den Thaten der großen alten Helden, welche ihren Nachbarn ſine Cauſa belli das ihrige genommen, wovon die Urtheile ganzer Völker und großer Weiſen in *Grotio* de J. B. & P. *Lib.* 2. *cap.* 1. §. 1. & Commentatoribus ſonderlich Thesmaro über dieſe Stelle anmuthig nachzuleſen.

Das Urtheil des Grotii ſelbſt über Länderberaubungen durch Kriegsgewalt, welche keine gerechte Kriegsurſache zum Grunde führet, iſt merk- und nachleſungs würdig; wo auch der Unterſcheid der Principiorum belli a cauſis juſtificis gelehret wird, der ſich auf gegenwärtigen Fall, wo Seine Preuſſiſche Majeſtät, wegen der in Böhmen geſchlagenen Feldläger, und wegen der abgeſchlagenen Jhro Majeſtät der Kaiſerin-Königin vorgeſchriebenen Antwort, anwenden läſt, die man könnte pro principiis belli halten, aber nicht pro cauſis belli juſtificis. Eines und das andere hat Sr. Preußiſchen Majeſtät keine Cauſam belli juſtificam gegeben, und da Höchſtſelbe doch den Krieg und die Hoſtilitäten anfangen,

fangen, ſo iſt nicht nur daraus zu ſchlieſſen, welchem von hohen Theilen die Begierde der Kriegführung zuzuſchreiben, und daß alſo nicht Jhro Majeſtät die Kaiſerin-Königin, ſondern die Preußiſche Majeſtät einem anzufangenden Kriege mit Verlangen entgegen geſehen haben müſſen, ſonſt würden Höchſtſelbe nicht mit ſolcher Eilfertigkeit, wie geſchehen, die Waffen ergriffen, und den ſchnellen Einfall in Sachſen und Böhmen gethan haben.

Alles was Seine Königlich-Preußiſche Majeſtät, wegen Verweigerung der vorſchriftlich verlangten Antwort, und wegen der in Böhmen und Mähren formirten Läger, zu thun rechtlich vermocht hätten, wäre geweſen, Völker in Schleſien, an die Böhmiſche Gränzen entgegen zu ſtellen, die den Kaiſerlich-Königlichen wären gewachſen geweſen, um dadurch auf allen Fall die Schleſiſche Lande zu bedecken, und ſicher zu ſtellen, und ſo lange in dieſer Stellung zu bleiben, bis es ſich deutlicher veroffenbaret hätte, ob die Kaiſerin-Königin geſinnet waren, zu attaquiren, und alſo der gegebenen Erklärung entgegen, nicht bloß zur Defenſion, ſondern zur Offenſion, die Läger formirt worden wären. Wenn dieſes wäre in Gewißheit geſetzt geweſen, ſo hätte alsdenn das Jus praeventionis in Anhebung des Kriegs ſtatt gefunden, und geſagt werden können, daß zwar Hoſtilitäten Preußiſcher Seits wären angefangen worden, aber keine Aggreßion ſey.

So aber beruhet alles, was von der Beſtimmung der Mähriſchen und Böhmiſchen Völker, und von des Wiener Hofes Abſichten beygebracht worden, auf keiner Gewißheit, ja es ſind nicht einmal warſcheinliche Anzeigen vorhanden, ſondern alles

beſteht

beſteht entweder in gefliſſentlichen ungegründeten Vorgebungen, oder in leeren Muthmaßungen, von einem Offenſiv-Vorhaben und von Tractaten, worauf keine Cauſa belli gebauet noch angeſehen oder aufgenommen werden kan, als ein von dem Wieneriſchen Hofe ſtillſchweigend geſchehenes Bekänntniß der wider Se. Preußiſche Majeſtät führenden gefährlichen Abſichten, und vorhabenden ſchädlichen Unternehmungen; und zwar kann dieſes aus der Urſache auf den Fuß einer ſtillſchweigenden Bekänntniß nicht aufgenommen werden, worauf eine Cauſa belli gegründet werden könnte, weil nichts als laeſio facta aut certo imminens eine Cauſam belli abgiebt. Keine Beleidigung iſt Seiner Preußiſchen Majeſtät durch die verweigerte Erklärung geſchehen, hat auch keine Beleidigung bevor geſtanden, weil die Kaiſerlich-Königliche Erklärung ertheilet worden, daß die Zurüſtung zu keiner Offenſion und Präjudiz gemeinet, noch das Gegentheil von ſothaner Erklärung erweislich. Weil aber dennoch Preußiſcher Seits der Krieg dieſerhalber angefangen worden, ſo hat der König von Preußen den Krieg ſine cauſa belli juſta angefangen, und iſt dadurch pars lædens worden, ein pars lædens aut læſura aber heiſt eigentlich ein Aggreſſor, folgſam iſt mit den angefangenen Hoſtilitäten zugleich die Aggreßion geſchehen, und hat alſo keinen Grund, daß der ganze Krieg, und was darinn für Feindſeligkeiten geſchehen, aus dem Rechte der Vertheidigung und der Nothwehr unternommen worden, wie in der andern Preußiſchen Schrift behauptet werden will: quia periculum imaginarium non ſufficit, ſed certum eſſe debet. Grotius Lib. 2. cap. 2. §. 10.

Sonſt

Sonſt hat zwar die Lehre inter Aggreſſionem & Hoſtilitatem ſeinen guten Grund, und man kann auch zugeben, daß eine Potenz eben nicht den erſten Ausſchlag im Kriege erwarten müſte, ſondern daß einer könne zuerſt ausſchlagen, und Hoſtilitäten begehen, deswegen aber dennoch nicht Aggreſſor ſeyn, wenn nämlich der andere Theil, pars laedens, aut certum conſilium cepit lædendi, aut fœdera pepigit lædendi, aut pacem fregit &c. Von dieſer Lehre des Unterſchieds inter Aggreſſionem & Hoſtilitatem, die alſo nichts neues, redet ſchon *Bayle* dans ſon dictionnaire ſub voce *Bouchet. Lit. B.* wenn er ſagt: En effet l'Aggreſſeur eſt, non pas celui, qui donne le premier coup, mais celui, qui ſe reſout & ſe prepare à le donner. Welches noch umſtändlicher *Puffendorff* in J. N. G. *Lib.* 2. *cap.* 5. §. 6. erkläret.

Wenden wir alſo die Lehre von der Aggreßion auf die Preußiſchen Unternehmungen, nach dem Dreßdner Frieden an, ſo kommen eine ziemliche Anzahl Preußiſcher friedenswidriger Handlungen, und ein wirklicher feindlicher Anfall vor; auf der andern Seite aber kann nicht behauptet werden, daß der Kayſerin - Königin Majeſtät entſchloſſen geweſen, Preußen zu attaquiren, und ſich zur Offenſion in Bereitſchaft zu ſtellen, folglich fällt die Idee eines Aggreſſoris von dem Hauſe Oeſterreich weg; und da der König von Preuſſen die Feindſeeligkeiten durch Einbruch in Böhmen angefangen, ſo iſt er dadurch zugleich Aggreſſor worden. Daß annebenſt die Kayſerin-Königin den erſten Vorſatz gehabt, zu ſchaden, und ſich zubereitet habe, eine offenſive Unternehmung auszuführen, iſt durch nichts erwieſen, alſo fällt Oeſterreichiſcher Seits ebenfalls

ebenfalls der Begriff der Aggreßion weg, folgſam kann Preuſſen nichts anders zugleich durch die Feindſeligkeiten, als Aggreſſor, worden ſeyn.

Solchemnach findet der Unterſchied inter Aggreſſionem & Hoſtilitates zwar überhaupt Platz; aber nur iſt dieſe Lehre auf gegenwärtigen Fall dahin nicht anwendlich, daß Jhro Majeſtät die Kayſerin-Königin einen Aggreſſor abgegeben, weil das Suppoſitum fehlt, indem Jhro Majeſtät die Kayſerin-Königin nicht pars lædens aut certe læſura durch die Verweigerung der verlangten Declaration, noch durch die Zuſammenziehung der Kriegsvölker geworden, da Allerhöchſtſelbe geäuſſert, daß ſie nur zur Defenſion und zu niemands Präjuditz gereichen ſollten, von welcher Erklärung das Gegentheil nicht erweislich geweſen. Vorkehrungen aber zur Vertheidigung in ſeinen Landen machen, iſt nach dem Völkerrechte einem jeden Fürſten erlaubt, und kann nicht zur Beleidigung und zum Grunde einer Nothwehr aufgenommen, noch daher die Kriegsurſache hergeleitet werden, wenn nicht gewiſſe ſichere Anzeigungen vorhanden, daß ſolche zur Offenſion beſtimmet.

Aus dieſem Grund kann aus Kriegszubereitungen allein ohne Wiſſenſchaft deren Offenſiv-Abſichten das Recht, Krieg anzufangen, keinesweges fließen, es ſey dann, daß überzeugend dargethan werden kann, daß derjenige Theil, welcher Kriegszurüſtungen anhebet, auch im Sinn habe, anzufallen, welches aber, in Betreff der Kayſerin-Königin mit nichts ſtandhaften bewähret worden, daß Allerhöchſtſelbe dergleichen Gedanken geführet.

Solcher-

Solchergeſtalt bleibt eine unumſtößliche Wahrheit, daß Ihro Majeſtät die Kaiſerin-Königin keine Aggreßion weder im Sinn gehabt, noch gethan, ſondern Seine Preußiſche Majeſtät haben mit den Hoſtilitäten auch zugleich die Perſon eines Aggreſſoris dargeſtelt, nicht allein in dem Verſtande, daß Höchſtſelbe pars laedens, durch die angefangene Feindſeligkeiten geworden, ſondern auch in der Umſchreibung, wie in dem Manifeſt der Begriff gegeben, daß ein Aggreſſor unter Fürſten und Völkern, welche unter ſich Friedens-Tractaten errichtet, derjenige ſey, welcher Thathandlungen begehet, wodurch dem ächten und eigentlichen Sinne der Friedensſchlüſſe, und was dieſelbe im Munde führen, zuwider gehandelt wird. Beydes ſoll bey Prüfung der von Seiten des Königlich-Preußiſchen Hofs wider die Berliner und Dreßdner Tractaten ausgeübten friedbrüchigen Unternehmungen, daß ſie theils den Worten, theils der Natur der Friedens-Tractaten entgegen, dargethan werden, und zwar mit mehrerer Klarheit und Ueberzeugung als dasjenige beſchaffen, woraus, daß die Kaiſerin-Königin wider den Sinn der Friedensſchlüſſe, und was dieſelben im Munde führen, gehandelt, und dadurch eine Aggreßion begangen habe, will erwieſen werden. Der Beweis des Friedensbruches, und einer Aggreßion von Seiten des Hauſes Oeſterreich, will vornehmlich aus dem Suppoſito eines Offenſiv-Bündniſſes des Hauſes Oeſterreich mit Moſcau geführet werden.

Im Grunde überhaupt iſt nie auf gewiſſe Art für wahr anzunehmen, daß es könne für eine wirkliche Aggreßion oder Läſion gehalten werden, wenn überhaupt eine Off- und Defenſiv-Allianz, ohne einen

Staat

Staat, wider welchen es abgezielet, zu nennen, errichtet wird. Wann aber wider einen Fürſten ein offenſives Bündniß errichtet wird, ſo iſt es pro Aggreſſione ex vi imminente zu halten, und hat das Jus Praeventionis ſtatt. Bey Defenſiv-Bündniſſen, und Kriegs-Vorkehrungen hat kein Präventions-Recht ſtatt, es ſey denn, daß die vorhabende Aggreßion ſo gewiß und offenbar, daß die Verbundenen im Begriffe ſtehen, anzufallen; wo dieſes aber noch ungewiß und illiquid, ſo iſt die Urſache zum Kriege nicht zureichend. Nam cauſas belli juſtificas oportet claras eſſe & evidentes. Grotius *Lib.* 2. *cap.* 26. §. 4.

Der bekannte Völkerrechtslehrer *Kochlerus* in ſuo jure ſociale & gentium §. 1873. bewähret dieſen Satz, wenn er ſagt: nachdem er bewieſen, quod cauſa belli debeat eſſe injuria aut laeſio: *laeſionem obſcuram & illiquidum nomen laeſionis non mereri, neque adeo ad bellum alteri inferendum ſufficientem eſſe, per ſe patet.*

Wenn nun auch wolte geſetzet werden, welches aber keinesweges eingeſtanden wird, in der Petersburger Allianz ſey etwas offenſives, ſo iſt ja die eingebildete Offenſion ſehr obſcur und illiquid, da kein Factum laeſionis noch das Suppoſitum eines Offenſiv-Bündniſſes vorhanden, noch der gewiſſe Vorſatz zu lädiren erwieſen, welcher um ſo weniger als gewiß und offenbar ſich vorgeſtellet werden kann, da die Allianz ſchon ſeit zehen Jahren errichtet, und nichts offenſives vorgenommen worden, noch zur Wirklichkeit gediehen, zudem auch jetzo noch, ehe der König von Preußen den Krieg angefangen, mit Gewißheit nicht dargethan werden

kann,

kann, daß der Vorſatz mit aller Böhmiſchen Kriegszurüſtung gefaſt geweſen, die Preuß'ſchen Staaten mit Krieg zu überziehen, und einen ſchleunigen Einfall darinn vorzunehmen, oder daß ſich beſtrebet worden, ſo viele Feinde als nur immer möglich, auf den Hals zu hetzen, und dieſe anzureitzen, ihn zu überfallen.

Auf dieſe Weiſe fällt das ganze Suppoſitum der Frage hinweg, in Anwendung auf der Kaiſerin-Königin Majeſtät, wenn ſolche dahin geſtelt wird, ob es nicht für eine wirkliche Aggreßion zu halten, wenn ein Offenſiv-Bündniß errichtet worden, wenn man ſich dahin beſtrebet, einem ſo viele Feinde, als nur immer möglich, auf den Hals zu hetzen, und dieſe auf alle Weiſe anreitzet, zu überfallen, ein gefaßter Vorſatz, jemandes Staaten mit Krieg zu überziehen, ein ſchleuniger in eines andern Fürſten Landen vorzunehmender Einfall. Dieſes alles kommt zwar mit dem Begriffe überein, welchen *Gundling* in Jure *N. & G cap. 9.* §. 17. von einem Laedente parte oder Aggreſſore giebt, wenn er ſagt: laedens non tantum eſt, qui principaliter nos oppugnat, ſed etiam qui oppugnantes excitat, & laedentibus auxilio eſt, aut cum iis unum cenſetur. Der Kaiſerin-Königin Majeſtät haben weder ſelbſt im Sinn gehabt, den König von Preußen zu oppugniren oder anzufallen, noch jemand angereitzet, die Preußiſche Lande zu überfallen, noch dazu Hülfe verſprochen; ſondern alles was ſowol negociando als paciſcendo in der Petersburger Allianz, und nach dem geheimen 4ten Artikel geſchehen, iſt unter der Bedingniß geſchehen, wenn Rußland oder Pohlen angegriffen würde; ſind alſo Ihro Majeſtät die Kaiſerin-Königin durch den Petersburger

Tractat und deſſen geheimen 4ten Artikel, auch nach der eigenen Preußiſchen Beſchreibung einer Aggreſſion, nicht Aggreſſor oder pars laedens geworden.

Es iſt demnach, daß die Kaiſerin-Königin ein offenſives Bündniß wider Preuſſen errichtet haben ſolle, dieſe Vorausſetzung falſch, und daher öffentlich mit Grund der Wahrheit von Ihro Majeſtät der Kaiſerin-Königin wiederſprochen worden. Von gleicher Beſchaffenheit des Ungrunds ſind die übrigen Suppoſita, daß ſich beſtrebet worden wäre, ſo viele Feinde als nur immer möglich auf den Hals zu hetzen, und dieſe anzureitzen, den König zu überfallen. Niemals iſt auch ein Entſchluß gefaſt worden, die Preußiſche Staaten mit Krieg zu überziehen, noch haben Ihro Majeſtät die Kaiſerin-Königin einen ſchleunigen Einfall in Schleſien vorgehabt, ob gleich Ihro Völker ſchleunig ſind zuſammen gezogen worden, und ob gleich zu einem gerechten Einfalle Se. Preußiſche Majeſtät durch vielfältige Friedensbrüche genugſame Gelegenheit und Kriegsurſache gegeben. Kurz, alle obige Vorausſetzungen von Oeſterreichiſchen Offenſiv-Abſichten ſind, wegen Mangel des Beweiſes davon, zu verneinen.

Es iſt nicht zu läugnen, daß derjenige Fürſt, welcher wider ſich heimlich geſchmiedete Angriffe prävenirt, zwar die erſten Feindſeligkeiten begehen könne, aber deshalben kein Aggreſſor ſey; weil er alsdann ex jure defenſionis contra vim imminentem fürgehet, und nicht verbunden iſt, den wirklichen Anfall zu erwarten. *Koehlerus* in J. N. & G. §. 1110. 1111. 1115. Allein, wo ſind der Kaiſerin-Königin heimlich geſchmiedete Angriffe erwieſen? und da ſie nicht erwieſen, noch wegen ihrer Nicht-

Exiſti-

Exiſtirung möglich zu erweiſen, ſondern dergleichen Präſuppoſitum grundfalſch, ſo kann auch Preußiſcher Seits nicht geſagt werden, daß durch den feindlichen Einfall nur das Präventions-Recht ſey gebraucht worden, und ob der König gleich die erſten Feindſeligkeiten begangen, deshalben kein Aggreſſor ſey. Wegen des Ungrunds des Suppoſiti von heimlich geſchmiedeten Angriffen ſind Se. Preußiſche Majeſtät zugleich mit den Feindſeligkeiten auch Aggreſſor, oder der angreifende und lädirende Theil, geworden.

Das angeführte Exempel aus dem Spaniſchen Succeßions-Kriege, wo der Herzog von Savoyen mit dem Kaiſer wider Frankreich zu eben der Zeit, als ſich ſeine Truppen mit den Königlich-Franzöſiſchen in der Lombardey vereiniget hatten, einen Tractat geſchloſſen, und gedachte Krone des Herzogs Truppen dieſes Abfalls halber entwafnen laſſen, ja ihn in ſeinen eigenen Landen bekrieget, hat auch ſeine Richtigkeit, daß der Herzog damals als Aggreſſor anzuſehen geweſen, und der König von Frankreich, um denen widrigen, aus erwehnter Allianz befürchtenden Folgen vorzukommen, die erſten Feindſeligkeiten begangen, und begehen können, und doch nicht einen Aggreſſorem dargeſtelt. Denn wer dem Feinde hilft, und ſich mit ihm verbindet, der kann für einen Feind, und alſo für einen Aggreſſorem gehalten werden, und beyde ſind alsdann, als ein Feind anzuſehen. cit. Koehlerus §. 1134. & 1138. Nun kann man zwar dieſes Exempel als eine Erläuterung, daß einer die Hoſtilitäten angefangen, und der andere doch Aggreſſor ſeyn könne, gelten laſſen, allein es quadriret auf gegenwärtige Umſtände, wo die Kaiſerin-Königin

in keine Offenſiv = Allianz wider den König von Preuſſen eingetreten, keinesweges. Und ſolte etwa dieſes Exempel beſonders in der ſtillen Abſicht beygebracht worden ſeyn, um dadurch das Betragen in Sachſen zu rechtfertigen, wo nicht nur die Sächſiſchen Truppen entwafnet, ſondern, mit Unterſteckung und Zwingung zu Preußiſchen Dienſten, das gewaltthätige Verfahren gegen die Gefangenen noch weiter, als ſonſt die Kriegsgewohnheit gehet, getrieben worden, ſo ſchicket ſich dieſes Exempel auf das Sächſiſche gar nicht.

Sachſen hat in keinem Bündniß wider Preußen geſtanden, auch ſonſt nicht die geringſte rechtmäſſige Urſach zu dergleichen Feindſeligkeiten durch Kriegszurüſtungen gegeben; deswegen hat es auch nicht können feindſelig, als ein Aggreſſor, behandelt werden. Solchergeſtalt läſt das Jus Præventionis, um den widrigen Folgen vorzukommen, ſich nicht vorwenden. Jngleichen iſt zuzulaſſen, daß die zu Cambray formirte Ligue eine Aggreßion geweſen, weil die Abſicht dieſer Ligue, und der Kriegsveranſtaltung war, die Republique Venedig über den Hauffen zu werfen.

Es iſt auch andem, wenn die Venetianer ihren Feinden vorzukommen ſich entſchloſſen hätten, daß zwar jene die erſten Hoſtilitäten angefangen, aber deswegen nicht Aggreſſores geweſen wären.

Aber wo iſt bey dem gegenwärtigen Preußiſchen Kriege eine formirte Ligue, oder Offenſiv-Bündniß wider Preußen? Es hat keines exiſtiret, wie in der Beantwortung des Memoire raiſonné bey Anlaß des 4ten geheimen Artikels ſoll erwieſen werden,

den, alſo kann auch von der Ligue zu Cambray auf gegenwärtigen Fall nicht dahin geſchloſſen werden, daß Se. Preußiſche Majeſtät hätten können die Hoſtilitäten anfangen, und doch nicht Aggreſſor wären.

Da alſo weder dieſe zwey beygebrachten Exempel auf gegenwärtige Lage der Umſtände, worinn Ihro Majeſtät die Kayſerin-Königin mit Preußen ſtehen, ſich ſchicken, noch der wahre Begriff der Aggreſſion auf der Kayſerin-Königin Kriegszurüſtungen, wegen ihrer erſten Abſicht zur Vertheidigung, angewendet werden kann, ſondern durch die angefangene Hoſtilitäten Se. Preußiſche Majeſtät lädirender Theil im Kriege geworden: ſo vereiniget ſich in der Perſon des Königs der Begrif von Hoſtilitäten und Aggreßion, und iſt alſo durch die angefangene Hoſtilitäten zugleich eine Aggreßion begangen worden.

Ihro Majeſtät die Kayſerin-Königin führen demnach einen Defenſiv-Krieg, und können ſich folglich auch alle Berechtigungen und Würkungen eines ſolchen Krieges zueignen.

Aus Abſicht dem Wieneriſchen Hofe bey dem Römiſchen Reiche Verdacht zu erwecken, und dadurch es dahin zu bringen, daß die durch den ohne Noth angefangenen Krieg ſehr böſe gewordene beſondere Brandenburgiſche Hausſache zur gemeinen Reichsſache aufgenommen werden möchte, geſchiehet die erdichtete Aufbürdung von des Wieneriſchen Hofes Friedensbrüchen, von Ambition, von Gewinnſucht, von Oberherrſchaft im Reiche, von Zernichtung der Teutſchen Freyheit, und des Reichs

 Syſte-

Syſtematis. Alle dieſe Dinge ſchicken ſich in vollkommener Maaß, mehr auf den Preußiſchen Hof, deſſen Staatsgebäude aus nichts andern, wenn man deſſelben Thathandlungen erweget, zuſammen geſetzt ſcheinet, als aus Grundſätzen, keine Treu und Glauben zu halten, Tractaten und Friedensſchlüſſe zu brechen, alles aus Ambition und Gewinnſucht zu unternehmen, keine Schranken der Achtung gegen gekrönte Häupter, noch die Beobachtung des allgemeinen Völkerrechts, ja nicht einmal die gewöhnlichen Regeln der, nach der Vernunft, und nach Beſchaffenheit der Nothwehr einzurichtenden Kriegsraiſon und Convenienz-Rechts, zu erkennen ſondern ein Jus licentiæ, und eine Art von bellis punitivis, die wieder das Natur- und Völkerrecht, einzuführen, auch ſolches ſoweit zu treiben, daß alles, was nur die Herrſchſucht erſättigen, und den Eigennutz befördern mag, ohne Rückſicht auf innerliche und äuſſerliche natürliche Pflichten, für recht und erlaubt ſich heraus genommen wird.

Durch dergleichen führende Grundſätze eines mächtigen Staats, der ſich beygehen läſſet, alles zu überſehen und zu überwinden, und ſich an keine Regeln des Völkerrechts zu binden, müſſen ja alle Bande der menſchlichen Geſellſchaft zerriſſen, und die Grundſäulen der Völker Ruhe und Sicherheit umgeſtürzet werden; angeſehen kein einziger benachbarter großer, vielweniger mindermächtiger Staat, wofern die Macht dem Hauſe Brandenburg, bey erſt erwehnten verderblichen führenden Grundſätzen ſeines Betragens nicht benommen wird, ſeine Länder mit Sicherheit und Ruhe zu beſitzen vermag.

Dieſe

Dieſe Folgen rechtfertigen die in Haag von dem Sächſiſchen Reſidenten in einem Memoire den General-Staaten gethane lebhafte Vorſtellung daß, da das Völkerrecht und die Tractaten keine Mittel ſind, die Preußiſche Licenz im Zaum zu halten, auch diejenigen Staaten, welche durch Tractaten zur Hülfsleiſtung nicht verpflichtet, nach den Pflichten der Humanität und ihrer eigenen Sicherheit, verbunden ſind, zu helfen, und zuſammen zu ſtehen.

Wie kann das eingebildete Jus licentiæ unter Fürſten höher getrieben werden, als wann man ſich einen Freund nennet, und alle nur erſinnliche Feindſeligkeiten begehet, das Land mit den Unterthanen en Depôt zn nehmen vorgiebet, und die Kräfte des Landes an Geld, Vorrath und Volk an ſich ziehet, ja die Unterthanen ohne Unterſchied, welche Waffen tragen können, ſeiner Privat-Abſichten halber zu Annehmung der Kriegs-Dienſte, und im Kriege zum Schlachtopfer ſich darzuſtellen, durch die äußerſte Zwangsmittel nöthiget.

Eine ſo geartete Länderverderbniß, wovon auch die Gefahr allen benachbarten Ländern, wenn ſich darinnen die Preußiſchen Waffen ausbreiteten, bevorſtehet, ſolte die Oeſterreichiſche und Sächſiſche Sache gegen Preußen zur gemeinen Sache, nicht nur im Reiche, ſondern auch in ganz Europa machen, wenn anders die allgemeine und eigene Sicherheit will beherziget werden.

Dann der Satz iſt unwiderſprechlich: Wenn ein mächtiger Herr von der erſt beſchriebenen Handlungsart gegen große benachbarte Fürſten, ihr

Land und Leuthe, in einem Welttheile ſich befindet, und dabey in der innern Gedenkensart ein Muſter abgiebet, wie der Cardinal *Oſſat* dans ſes Lettres *Tom. 2. p. m. 350.* abmahlet; Qu'on croit pour raiſon d'Etat pouvoir ſans autre grand blame faire des traités, & les laiſſer, mentir, trahir, & toutes cettes autres choſes; ſo können unmöglich in demjenigen Welttheile alle die übrigen Staaten, welche in einer ſolchen Lage ihrer Länder ſtehen, daß ihnen kann beygekommen und geſchadet werden, bey dergleichen Principiis, wo alles gegen alle Nachbarn nach einander zu unternehmen verſuchet wird, was man ſich getrauet durch die Macht und überwiegende Gewalt der Waffen auszuführen, mit Ruhe und Sicherheit ihre Länder beſitzen.

Daß auf der Beobachtung des allgemeinen Völkerrechts, alſo vornemlich auf Haltung Treu und Glaubens der Tractaten, die Ruhe und Wohlfahrt der Länder, ingleichen die Sicherheit der Großen in der Welt beruhe, iſt leichtlich daraus zu begreifen, daß wenn die Verbindlichkeit des Völkerrechts und der Tractaten weggenommen wird, nichts anders, als ein Status Hobbeſianus bellicus in omnes & in omnia, übrig bleibet.

Damit nun die Staaten von Europa nicht in dergleichen Zuſtand verfallen, ſo kann die eigene Wohlfahrt und Sicherheit eines jeden Europäiſchen Staats nicht anders als anrathen, mit vereinigten Kräften, der Aufkommung dergleichen Principiorum, wie in gegenwärtigen Zeiten vom Berliner Hofe wollen aufgebracht werden, und ausgeübet worden, ſich entgegen zu ſtellen, und ihn bey jetziger Gelegenheit des Krieges in die Unvermögenheit

zu

zu ſetzen, daß dergleichen Principia durch Gewalt nicht weiter können durchgeſetzet werden, als welche bisher, mit Verletzung aller Völkerrechte, und aller Treu und Glaubens getrieben worden.

Darinnen lieget eben die Urſache verborgen, warum bisher Preußiſcher Seits kurze Kriege, ſobald dadurch etwas, auch mit Hintanſetzung der Verbundenen, gewonnen werden können, geführet worden, dabey ſich aber auch zugleich bemerken läſt, daß nicht ſobald Frieden geſchloſſen, als wider unterbrochen, und auf einen neuen Krieg ſich durch Verſtärkung der Macht zubereitet, und aus unerſättlicher Vergrößerungsbegierde auf neue Gelegenheit zum Kriege gedacht worden. Dergleichen Gelegenheit, einen Krieg anzufangen, hat nun geſchienen ſich bey jetzigen kritiſchen Umſtänden in Europa geäußert zu haben, da ein Mißverſtändniß zwiſchen dem Wieneriſchen und Londner Hof wegen verſagter Hülfsleiſtung zu gegenwärtigem Franzöſiſchen und Engliſchen Kriege ausgebrochen.

Neue Regimenter wurden geworben, die alten Regimenter verſtärket, aller Kriegesvorrath angeſchaft, und alles dergeſtalt zubereitet, daß nichts anders als ein naher Kriegsausbruch gegen das Haus Oeſterreich vorzuſehen geweſen, welches dann dadurch ſich genöthiget geſehen, ſich in guten Defenſions-Stand durch Aufſchlagung zweyer Läger in Böhmen und Mähren zu ſetzen. Dieſe Bereitſchaft zur Vertheidigung hat denn vollends dem Preußiſchen Hofe den Anlaß, loszubrechen, und den Vorwand, den Abſichten des Wieneriſchen Hofes vorzukommen, und alſo den Krieg anzuheben, gegeben.

Da aber der Anfang für Preußen unglücklich abgelaufen, und die Laſt des Krieges allein zu tragen zu ſchwer vorkommt, ſo möchten Seine Preußiſche Majeſtät gern aus Dero Hausſache eine Reichsſache machen.

Aus dieſem Grunde flieſſet der ſo hochgerühmte Entſchluß, ſich aller dem vielgeliebten Vaterlande von deſſen Feinden zubereiteten Gefahr nach allen Kräften zu widerſetzen, und den unglücklichen Folgen eines ſo gehäßigen Anſchlags zuvorzukommen. Ingleichen beruhet auf eben dieſem Grunde die Erklärung der Bereitwilligkeit, eher ſich, und die Erblande des Hauſes Brandenburg aufzuopfern, als die Freyheiten und Prärogativen der wertheſten Mitſtände zu Grunde gerichtet zu ſehen. Alles dieſes ſind bloße verführeriſche Verſtellungen.

Denn wenn man fragen wolte, wer die Reichsfeinde wären, und wo die Anſchläge wider das Reich gefaßt worden, ſo kann die Exiſtirung weder ein noch des andern dargethan werden, noch wird ſolche mit aller Nachforſchung zu finden ſeyn.

Schwerlich kann man ſich beygehen laſſen, daß aus Liebe für des Reichs Aufrechthaltung und Wohlfahrt, nach der bisherigen Gedenkens- und Handelnsart, Seine Preußiſche Majeſtät ſich und ihre Lande aufopfern werden. Um die eigene Vergröſſerung, unter dem Deckmantel der Reichs-Freyheits- und Religionsbeſchützung, iſt es zu thun, zu welchem Zwecke des eigenen Intereſſe die Anhebung des Krieges abgezielet, und aus Vertrauen auf die eingebildete, und ſo gar kundgemachte Un-

überwindlichkeit, ſonderlich der Fußvölker, iſt der Anfall in Böhmen gewaget worden.

Ohne allzu großes Zutrauen auf eigene Macht, und ohne Vergrößerungshofnung würden Se. Preußiſche Majeſtät, da keine Noth zum Kriege gedrungen, nicht haben die kühne Erklärung in die Welt ergehen laſſen, die Bündniſſe mit dem Haus Oeſterreich, worunter doch die mit Rußland und Frankreich geſchloſſene Freundſchafts-Defenſiv-Allianzen zu verſtehen, eine wider Ihro Krone und Lande angeſponnene Zuſammenverſchwörung zu nennen, und ſo hoch zu ſprechen, ſolche durch Waffen zerſtreuen zu wollen.

Daß keine Noth zu der Preußiſchen Waffenergreifung, und den genommenen Maaßregeln, in Anſehung des Wiener und Dreßdner Hofes, gedrungen, folglich es nicht auf die Vertheidigung der Ehre, der Unabhänglichkeit des Vaterlandes, und der Krone angekommen, wie doch der Beſchluß des Expoſé des Motifs zu dem Ende vorbildet, um dem Einbruch in Sachſen und Böhmen die Geſtalt eines Defenſiv-Krieges zu geben, ſolches begreift ſich überhaupt daraus, daß die Bündniſſe mit Rußland und Frankreich, allein auf den Fall eines feindlichen Angriffs gerichtet, alſo lediglich für bloße Vertheidigungs-Bündniſſe zu halten, und daß auch ſonſt keine Offenſiv-Unterhandlung, oder That, oder gewiſſe Gefahr, welche zu einer rechtfertigenden Urſache des Krieges klar und hinlänglich wäre, kann erwieſen werden, noch durch die Urkunden des Memoire raiſonné, ob gleich die geheimſten Briefſchaften darunter befindlich, dargethan worden; angeſehen nicht ein einziges Stück der

der Urkunden etwas von einem Offenſiv-Anſchlage gegen Preußen meldet, ſondern alle ohne Ausnahme einen Preußiſchen feindlichen Anfall voraus ſetzen, wenn ein Krieg gegen Preußen unternommen, die Schleſiſche Lande angegriffen, und wieder erobert werden ſolten; welches, daß es nicht offenſiv noch friedensbrůchig, in der folgenden Beantwortung des Memoire raiſonné wird vollſtåndig ausgefůhrt, und die Ueberwindlichkeit dieſer ganzen Preußiſcher Seits jůngſt als unůberwindlich geprieſenen Schutzſchrift, klar, und auf die ůberzeugendſte Art vor Augen geleget, Eingangs aber gleich der weitere Beweis gefůhret werden, daß keine Nothwendigkeit, die Waffen gegen das Haus Oeſterreich zu ergreifen, und ſich der Churſåchſiſchen Lande zu verſichern, aus dem Rechte der Nothwehr und Vertheidigung, wegen Ermangelung der zu Begrůndung deſſelben gehörigen Erforderniſſen, fůrgewaltet.

Erſtes Regiſter.

Ueber die Staatsſchriften, Memoires, Erklärungen, Reſcripte, Edicte, Capitulationen, Manifeſte, Schreiben und Relationen.

Rede des Franzöſiſchen Geſandten, Marquis de l'Hopital, zu Petersburg vom 8ten Jul. 1757. S. 2

Rußiſch-Kayſerliche Antwort darauf 4

Abſchiedsrede des Engliſchen Geſandten, Ritter Williams, zu Petersburg vom 9ten Julii 1757. — — — 5

Rußiſch-Kayſerliche Antwort darauf. 6

Rußiſches Manifeſt vom 16ten Auguſt 1757. 8

Rußiſche Antwort auf die Preußiſche Declaration. — — — — 12

Rußiſche Relation von der Schlacht bey Groß-Jägerndorf vom 30ten Aug. 1757. 29

Des Pohlniſchen Generals Sibylsky Schreiben an die Rußiſche Kayſerin — 43

Rußiſche

Rußiſche Declaration wegen des Zurückzuges der Rußiſchen Truppen aus Preußen S. 47

Rußiſche Patente in Samogitien und Polen — — — — 50. 51

Rußiſches Manifeſt in Preußen. — 54

Briefwechſel zwiſchen den Rußiſchen und Preußiſchen Feldmarſchalls von Apraxin und von Lehwald nebſt Beylagen — 69-80

Capitulation von Liegnitz, vom 29. Decemb. 1757. — — — — 100

Preußiſche Widerlegung einiger Oeſterreichiſchen Berichte die Schlacht bey Liſſa betreffend. — — — — 108

Kurze und gründlich zuſammen gefaßte Vorſtellung an E. Hochlöbl. Reichs-Verſammlung das Reichs-Conſtitutions widrige Betragen des Reichs-Hofraths gegen Seine Preußiſche Majeſtät betreffend. — 142

Unparteyiſche Gedanken über die harten Vorwürfe, welche von den Königl. Preußiſchen Schriftſtellern dem Kayſerl. Reichshofrath neuerlich gemacht worden. Nebſt Beylagen — — — — 204

Königl. Schwediſche neuerliche Declaration zu Regensburg vom 13. Sept. 1757. 328

Königl. Schwediſche Erklärung zu London 331

Königlich Schwediſches Patent in Pommern vom 10ten Sept. 1757. — — 332

Königlich Preußiſche Gegen-Declaration in Pommern vom 15. Sept. 1757. — 336

Königl.

Königl. Schwediſche Avocatoria in Pommern vom 28. Sept. 1757. — — S. 341
Königl. Preußl. Avocatoria in Pommern vom 7. Nov. 1757. — — — 343
Königl. Schwediſche Gegen-Declaration auf das Königl. Preußl. Gegen-Manifeſt. 345
Königlich Schwediſche Ordonnanz in Pommern. — — — — 346
Königl. Schwediſche Declaration wegen der Sächſiſchen Truppen. — — 348
Schwediſches Schreiben an die Landſtände der Uckermark nebſt deren Antwort. 353, 354
Königl. Schwediſche Declaration wegen der Geſandten vom Octobr. 1757. — 358
Capitulation der Anclammer Fähr-Schanze 375
Königl. Preußl. Pro Mem. zu Regensburg gegen Schweden vom 29. Sept. 1757. 383
Königl. Preußl. Pro Memor. vom 24. Nov. 1757, zu Beantwortung der anderweitigen Schwediſchen Declaration. — 391
Königl. Preuß. Beantwortung des Schwediſchen Pro Memoria, welches der Hof zu Stockholm zu Rechtfertigung ſeines Einfalls in die Preußiſche Lande hat austheilen laſſen. — — — 398
Königl. Schwediſche Antwort darauf. 410
Königl. Schwediſches Memoire an die commercirenden Mächte. — — 419
Convention zwiſchen Engeland und Preußen vom 11ten April 1758. — — 450

Schreiben des Fürſten Biſchofs von Breßlau an Se. Preußiſche Majeſtät nebſt der Antwort darauf. — — S. 454, 456

Ausführliche Beantwortung der ſogenannten unpartheyiſchen Gedanken über die harten Vorwürfe, welche von den Königl. Preuſſiſchen Schriftſtellern dem Kayſerl. Reichshofrath neuerlich gemacht worden, worinnen die Gerechtigkeit der Preußiſchen Maaßregeln erwieſen, und die zu Vertheidigung des Reichshofraths vorgebrachten Gründe widerlegt werden. — — 461

Relation von der Eroberung Schweidnitz nebſt der Capitulation und Specification der Kriegesgefangenen. — 666, 668, 671

Königl. Preußiſches Patent im Bayreuthſchen, vom 29ſten May 1758. — — 684

— — Ausſchreiben wegen der Contribution im Bambergiſchen vom 26. May 1758. — — — — 690

Vollſtändige Beantwortung der von dem Berliner Hofe herausgegebenen 2 Hauptſtaatsſchriften: Expoſé des motifs und Memoire raiſonné &c. — — — 692

Zweytes Regiſter
der vornehmſten Sachen.

A.

Anclam, 326, 327, 368, 369.
Anclammer Fähre, wird von den Schweden überrumpelt, 326, 328, von den Preußen wieder erobert, 373, Capitulation davon, 375.
Apraxin, Rußiſcher Feldmarſchall 19, 20, 26, 29, 38, 40, 45, 621.
— — deſſen Betragen wird unterſucht 46.
— — verliert das Commando 47.
— — Briefwechſel mit Lehwald, 69.

B.

Bamberg, wird von den Preuſſen eingenommen 683, 684. Patent daſelbſt 690.
Bayreuth, Preußiſches Patent daſelbſt, 684.

Benedictus der 14te, ſtirbt 625.
Beſtuchef, Rußiſcher Canzler, deſſen Abſetzung, 620.
Bevern, Prinz von, 434.
Bieberſtein, Marſchall von, Preußiſcher General, 369, 378.
Blixen, Schwediſcher Obriſtlieutenant 350, 366, 367.
Breßlau, Nachrichten von der Action daſelbſt 110, Liſte der dort gemachten Oeſterreichiſchen Gefangenen 113, 131, wird erobert, 424.
Brieg, Schreiben von dort 110.

C.

Capitulation von Liegnitz 100, der Anclammer Fährſchanze 375, von Schweidnitz 668.
Carl, Herzog von Lothringen 425.

D.

Daun, Feldmarſchall, ſiehe Nachrichten von der Oeſterreichiſchen Armee Artickel von Wien.
Defenſiv-Krieg, Preußiſcher, wird vertheidigt. 152.
Demmin, 335, 368, 371.
Dieſtel, Preußiſcher Geſandſchafts-Secret. 349.
Dohna, Graf von, Preußiſcher General, erhält das Commando in Pommern 379.

Drieſen,

Drieſen, Preußiſcher General, nimmt Bamberg ein, 684, deſſen Patent im Bareutſchen 684.

E.

Effendi, türkiſcher Geſandter, 621.
Engeland, deſſen Geſandter in Rußland 5.
— — neue Convention mit Preuſſen, 450.
Eſterhaſi, Oeſterreichiſcher Geſandter in Petersburg, 48.

F.

Fermor, Rußiſcher General, 7, 26, erhält das Haupt-Commando, 47, 49, 50, deſſen Patente 50, 51, 54, rückt wieder in Preuſſen ein, 52, 53, 55, 94.
Fouquet, Preußiſcher General, deſſen Corps, 96, 97, 446, 458, 627, 629, 636, 638, 640, 642, 664, 678.
Frankreich, deſſen Geſandter zu Petersburg, 1, zu Wien 619, Urſache des Rückzuges der Armee aus Deutſchland, 619, 620.
Fraygne, Marquis, wird aufgehoben, 647, 649.

G.

Greifenheim, Schwediſcher Miniſter zu Regensburg 328.
Groß-Brittannien, ſ. Engeland.
Groß-Jägerndorf, ſ. Jägerndorf.

H.

Haddick, Oeſterreich. General, zum Großkreutz creirt, 630.
Hamilton, Schwediſcher General en Chef, 325, 334, 345.
Heinrich, Prinz von Preuſſen, deſſen Corps 679, 689.
Heſſenſtein, Graf von, Schwediſcher General, 350.
Hollſtein-Gottorp, Prinz von, 370, 377.
Hopital, Marquis von, deſſen Rede zu Petersburg, 2, fernere Nachrichten von ihm 48, 620.
Horn, Schwediſcher General, 349, 363.

J.

Jägerndorf in Preuſſen, Schlacht daſelbſt, Rußiſcher Bericht davon 19, 29, Preußiſcher Bericht davon 58. Liſte des Preußiſchen Verluſts daſelbſt 65, 66, Plan von der Schlacht daſelbſt, beym 35ſten Stücke.
Jägerndorf, Auswechſelung daſelbſt 622.

K.

Kayſerling, Rußiſcher Miniſter, 620.
Keith, Preußiſcher Feldmarſchall, deſſen Expedition in Böhmen 106, belagert Ollmütz 678.
Königsberg, in Preuſſen, 28, 41, 52, wird von den Ruſſen beſetzt 53, 55, 94, 429.

L.

Landshut, wird von den Preuſſen wieder beſetzt 97, 640.

Lapuchin, Rußiſcher General, bleibt in Preuſſen 35, 61.

Latringhauſen, Schwediſcher General, deſſen Bericht 325.

Lehwald, Preußiſcher Feldmarſchall, 28. Nachrichten von deſſen Armee 53, 58, 80, 363.

— — Briefwechſel mit Apraxin 69, rückt nach Pommern 89, 92, 363, 368.

— — Liſte ſeiner Armee 63, 89, dankt ab, 379.

Liegnitz, wird von den Preuſſen eingenommen, 98, 99, 424, Capitulation 100, Bericht von dort 104.

Liewen, Schwediſcher General, 349, 352, 363, deſſen Schreiben an die Landſtände der Uckermark 353.

Liſſa, Schlacht daſelbſt 108, 425.

Liſte, der Rußiſchen Fermöriſchen Armee 52, der Lehwaldiſchen Armee in Preuſſen und Pommern 63, 89, des Preußiſchen Verluſts bey Jägerndorf 65, 66, der Oeſterreichiſchen Garniſon zu Liegnitz, 99, des Geſchützes in Liegnitz 103, der Oeſterreichiſchen Gefangenen zu Breßlau, 113, 133, des zu Breßlau eroberten Geſchützes 140, der Schwediſchen Truppen in Pommern, 320, des Oeſterreichiſchen Verluſts bey Liſſa, 425,

425, der diesjährigen Oeſterreichiſchen Armee, 437.
Lobkowitz, Fürſt, 426.

M.

Mähren, Einfall der Preuſſen daſelbſt, 623, 624, 639.
Malachowsky, Preußiſcher General, 371.
Mannteufel, Preußiſcher General en Chef in Pommern 336, 357, 364, 679.
Mecklenburg, Herzog von, Preußiſches Schreiben an denſelben 291, deſſen Antwort darauf 301, liefert Getreide an Schweden 323.
Meyer, Oberſt, deſſen Frey-Corps, 679, 683.

N.

Nolken, Baron von, 335.
Nürnberg, wird geſperrt, 686.

O.

Oeſterreich, ſ. Wien.
Ollmütz, 624, 677, 678.
Orden, Maria-Thereſia- wird ausgetheilt, 431, 630.

P.

Peenamünder Schanze, 338, 339, 379, 381.
Petersburg, ſiehe Rußland.

Pirna,

Pirna, Begebenheit daſelbſt, 687.

Pleßmann, Preußiſcher Legations-Secretair, 652, 653.

Plotho, Preußiſcher Miniſter, deſſen pro Memoria wegen des Reichshofraths 142. Antwort darauf 204. Pro Memoria wegen Schweden, 383, 391, 398.

Pommern, Preußiſche Armee daſelbſt 89, 92, 363. Schwediſche Unternehmungen allda 319, 324. Preußiſche Anſtalten daſelbſt 334, 368.

Poße, Schwediſcher Geſandter in Petersburg, 19.

Prenzlow, 349.

Preuſſen, Königreich, Kriegesbegebenheiten daſelbſt 7.

Preußiſche Hof, Widerlegung einiger Oeſterreichiſchen Berichte 108, Pro Memoria gegen den Reichshofrath 142. Reſcript an die Stadt Ulm 284, 314. Schreiben an den Herzog von Meckl enburg 291. Gegen-Manifeſt in Pommern, 336. Gegen-Avocatoria in Pommern 343. Pro Memoria gegen Schweden vom 29. Sept. 383. Pro Memoria vom 24. November, 391. Beantwortung des Schwediſchen Pro Memoria 398. Neue Convention mit Engeland, 450. Schreiben an Schafgotſch 456. Ausführliche Beantwortung der unpartheyiſchen Gedanken ꝛc. 461. Läßt den Marquis Fraigne aufheben 647. Widerlegung auswärtiger Nachrichten 650, 656, 657. Patent im Bareutſchen 684. Ausſchreiben im Bambergiſchen 690.

Preußiſche Armee in Preuſſen, Nachrichten von derſelben 53, 58, 80. in Pommern 89, 92, 368. in Schleſien 95. erobert Liegnitz 98. rückt in Mähren 623, 676. Fernere Nachrichten von derſelben 448, 626, 628, 659, 676. in Sachſen unter Prinz Heinrich 679, 689.

Preußiſche Schlachtordnung der Hauptarmee in Schleſien, 660. bey Roßbach 691.

R.

Reichsarmee 682.

Reichs-Hofrath, Preußiſche Vorwürfe gegen denſelben 142. Antwort darauf 204. Preuſſiſche Wiederlegung dieſer Antwort 461.

Ritter des Thereſia-Ordens 431, 630.

Roſe, Graf von, Schwediſcher Reichsrath 377. Capitain 382.

Roßbach, Schlacht bey, 421. Preußiſche Schlachtordnung daſelbſt 691.

Rußland, Kayſerin von, 1, deren Antwort an Frankreich und Engeland 4, 6. Manifeſt vom 16 Auguſt 8. Antwort auf die Preußiſche Declaration 12. Declaration wegen des Rückzuges der Rußiſchen Truppen 47. Declaration an den Oeſterreichiſchen Geſandten 48. Beytritt zur Allianz mit Frankreich und Schweden, 48. Patente in Samogitien, Polen und Preuſſen 50, 51, 54. Rußiſcher Miniſter in Schweden 322. Getreyde-Lieferung an Schweden, 323, Verſicherung an Wien 620.

Rußiſche Armee in Preuſſen, Nachrichten von derſelben 7, 20, 28, 39, 429. Zurückzug derſelben

ben aus Preuſſen 42, 43, 81, 84. Begangene Grauſamkeiten 72, 74, 77, 87. Rußiſche Declaration wegen dieſes Rückzuges 47. Rückt zum zweyten mahl in Preuſſen 52, 94. Deren Verzeichniß 52. Affaire bey Bütow 658.

Rußiſche Flotte, 28, 38, 86.

S.

Sachſen, Begebenheit allda 686.

Sächſiſche Truppen in Ungarn 622, 623, 624.

Salmour, Gräfin 108.

Schafgotſch, Biſchof von Breßlau, deſſen Schreiben an den König von Preuſſen, nebſt der Antwort 454.

Scharmützel, in Preuſſen 25, 27, 58, 59, 92, 93. in Pommern bey Wollin 350, in Böhmen 443, 446, 447, in Mähren 643.

Schlacht bey Groß-Jägerndorf in Preuſſen 19, 29, bey Liſſa 108.

Schlachtordnung der Preußiſchen Hauptarmee, 660, bey Roßbach 691.

Schuwalowiſche Haubitzen 31. Schuwalowiſches Obſervations-Corps, 49.

Schweden, Crone, deren Geſandter in Rußland, 19. Erklärung an Dännemark 322. Deren Truppen, Unternehmungen derſelben in Pommern 319, 324, Liſte derſelben 320, nehmen die Penamünder-Schanze 338, und Wollin 350. Rückzug derſelben aus Pommern 362, 370. Neuerliche Erklärung zu Regensburg 328. Erklärung zu Londen 331. Patent in Pommern 332. Avocatoria in Pommern 341. Antwort

an Preuſſen 410. Memoire an die commercirenden Mächte 419.
Schwediſche Schiffe in Pommern, 356, 357.
Schweidnitz wird von den Preuſſen belagert, 98, 664, und eingenommen 622, 627, 665, Capitulation 668.
Sibilsky, Pohlniſcher General, 22, 24, 26, 28, deſſen Schreiben an die Rußiſche Kayſerin 43.
Solms, Graf von, Preußiſcher Miniſter in Schweden, 324.
Sprecher, Oeſterreichiſcher General, 621.
Steinberg, Engliſcher Miniſter zu Wien, 421.
Steinville, franzöſiſcher Geſandter in Wien 619.
Sternberg, Baron von Ungern, Schwediſcher Feldmarſchall, 346, 348, 356, 363.
Stettin, Preußiſches Hauptquartier 334, 336.
Stoffel, Rußiſcher General, 25.
Stralſund, wird bloquirt 378.
Suhla, Expedition daſelbſt, 681.
Swinemünde 335, 364.

T.

Templin, 352.
Treskow, Preußiſcher General, deſſen Corps, 662, erobert Schweidnitz 664, 665.

U. V.

Uckermark, Schwediſcher Einfall daſelbſt 349, 352, 355. Schreiben an die Landſtände 353.
Ulm, Preußiſches Reſcript an dieſe Stadt, 284, 314.

Ungern

Ungern, Baron von, ſiehe Sternberg.
Uſedom, 369.
Verzeichniß, ſiehe Liſte,

W.

Wien, Hof zu, 421. deſſen Declaration von der Schlacht bey Roßbach 422. Militair-Promotion 427. Austheilung des neuen Ordens 431, 630, deſſen Armee Nachrichten von derſelben 424, 437, 440, 620, 624, 626, 636. Wieneriſche Beantwortung der 2 Hauptſchriften des Berliner Hofes, 692.
Williams, Engliſcher Geſandter in Rußland, 5.
Wittgenſtein, Graf, General 680.
Wolgaſt, 338, 360, 369.
Wollin, 350, 364, 366, 367, 369.
Wulfenſtierna, Schwediſcher Miniſter 324, 335.

X.

Xaver, Prinz von Polen, 621.

Z.

Zerbſt, Vorfall daſelbſt, 646, Fürſt von, 649.
Zieten, Preußiſcher General, 636, 641, 644.
Zittau, Vorfall daſelbſt, 637, 656.

Ende des vierten Bandes.

63-09
JUNE 62
H.ARPER

Kupferſtich

Von der Schlacht bey Groß=Jä=
gerndorf in Preuſſen, beym 35ſten
Stücke.

JC
B573z
1756
v.4